UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE
3 1761 06517760 2

UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE TORONTO
LIBRARY

WALTHER KÜHLER · BIBLIOTHEK

Geschichte

der

Stadt Rom

im Mittelalter.

Vom fünften Jahrhundert bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Sechster Band.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1867.

221314 DREW UNIVERSITY LIBRARY MADISON NEW JERSEY

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt des ſechsten Bandes.

Elftes Buch.

Erſtes Capitel.

1. Das XIV. Jahrhundert. Verfall des Papſttums. Die Guelfen und die Ghibellinen. Die neu-claſſiſche Cultur. Florenz und Rom. Zuſtände in Rom ſeit 1305. Der Volksrat der Dreizehn. Clemens V. erhält die ſtädtiſche Gewalt. Avignon. Brand der lateraniſchen Baſilika. Anarchie und Vereinſamung Rom's. Der Papſt überträgt dem Volk die Wahl ſeiner Regenten. Ermordung Albrecht's. Heinrich von Luxemburg, König der Römer. Italien fordert den Romzug. Robert von Neapel. Dante und das Reich. Sein Tractat De Monarchia. Ghibelliniſches Kaiſerideal. S. 3.

2. Heinrich VII. kündigt ſeinen Romzug an. Verſammlung in Lauſanne. Clemens V., Robert und Heinrich. Der Papſt kündigt den Romzug des Königs an. Aufbruch. Erſtes Auftreten Heinrich's in der Lombardei. Die Geſandſchaft der Römer. Ludwig von Savoyen, Senator. Krönung in Mailand. Sturz der Torri. Abfall lombardiſcher Städte. Brescia. Heinrich in Genua. Zuſtände in Rom. Orſini und Colonna. Johann von Achaja. Die Liga der Guelfen. Ueble Lage Ludwig's von Savoyen in Rom. S. 26.

3. Heinrich in Piſa. Er ſchickt Boten an den Prinzen Johann und den König Robert. Marſch auf Rom. Seine ghibelliniſchen Bundesgenoſſen. Einzug in Rom. Zuſtand der Stadt. Die Schanzen der Guelfen und der Ghibellinen. Heinrich bemächtigt ſich vieler Ariſtokraten. Uebergabe ihrer Burgen. Fall des Capitols. Straßenkrieg. Heinrich will im Lateran gekrönt ſein. Volksbeſchlüſſe. Die Cardinallegaten krönen den Kaiſer im Lateran. S. 43.

Zweites Capitel.

1. Heinrich und Friedrich von Sicilien. Die Römer halten ihren Kaiſer in der Stadt feſt. Erſtürmung des Grabmals der Cäcilia Metella. Johann Savigny, Capitän des römiſchen Volkes. Der Kaiſer in Tivoli. Ankunft der Briefe des Papſts. Deſſen Forderungen an den Kaiſer. Heinrich verwahrt die imperatoriſchen Rechte. Waffenſtillſtand in Rom. Abzug des Kaiſers. S. 63.

2. Die Colonna beſetzen den Vatican. Die kaiſerliche Beſatzung abgerufen. Die Colonna und Orſini verſöhnen ſich. Flucht des Johann Savigny. Das Volk ſtürzt das Adelsregiment, und macht Jacob Arlotti zum Capitän. Deſſen kraftvolles Regiment. Heinrich VII. wird vom Volk eingeladen, in Rom zu reſidiren. Clemens V. anerkennt die Demokratie in Rom. Velletri unterwirft ſich dem Capitol. Die Gaetani in der Campagna. Sturz des Arlotti. Der Kaiſer im Kampf mit Florenz. Seine Rüſtung in Piſa wider Neapel. Drohende Bulle des Papſts. Heinrich's Auszug, ſein Tod und deſſen Folgen. S. 73.

3. Die ghibelliniſchen Lager nach Heinrich's Tode. Macht des Königs Robert. Clemens V. erklärt ſich zum Gebieter des vacanten Reichs. Sein Tod. Seine Unterwürfigkeit unter Frankreich. Aufopferung der Tempelherren. Der Proceß Bonifacius' VIII. beendigt. Die Cardinäle, ihr nationaler Widerſpruch, ihr zerſprengtes Conclave in Carpentras. Johann XXII. Papſt. Ludwig der Baier und Friedrich der Schöne. König Robert regiert Rom. Folgen der Abweſenheit des Papſts für die Stadt. S. 95.

Drittes Capitel.

1. Deutſcher Thronſtreit. Der Papſt erklärt ſich zum Verwalter des Reichs. Haltung der Ghibellinen in Italien. Die Schlacht von Mühldorf und ihre Folgen. Ludwig entſetzt Mailand. Der Papſt erhebt Proceß wider ihn. Gegenerklärungen Ludwig's. Er wird in den Bann gethan. Verbündete Ludwig's. Das Schisma der Minoriten. Die Doctrin von der Armut, und ihr Verhältniß zur weltherrlichen Kirche. S. 110.

2. Anfänge der Reformation. Die canoniſchen Beweiſe für die päpſtliche Univerſalgewalt. Die Lehre des Thomas von Aquino vom Verhältniß des Staats zur Kirche. Reaction gegen die Canoniſten, ſeit Philipp dem Schönen. Dante's Buch De Monarchia. Die Schule der Monarchiſten greift das Papſttum an. Der Defenſor Pacis des Marſilius von Padua.

Die Acht Quäſtionen Wilhelm's von Ockam, und ähnliche Tractate der erſten Reformatoren. S. 120.

3. Ludwig verſöhnt ſich mit Friedrich von Oeſterreich. Die Guelfen-Liga. Caſtruccio Caſtracane. Die Ghibellinen rufen Ludwig. Parlament von Trient. Ludwig nimmt die eiſerne Krone. Er rückt bis vor Piſa. Umwälzung in Rom. Sciarra Colonna, Capitän des Volks. Vereitelte Verſuche des Cardinallegaten, der Neapolitaner und Exilirten, in Rom einzudringen. Sieg Sciarra's im Borgo des Vatican. Piſa fällt. Ludwig und Caſtruccio marſchiren nach Rom. Einzug des Königs. S. 130.

4. Das Volk übergibt Ludwig die Signorie, und beſtimmt ſeine Kaiſerkrönung. Er nimmt die Krone durch das Volk im S. Peter. Krönungsedicte. Caſtruccio, Senator. Plötzlicher Abzug Caſtruccio's nach Lucca. Mißſtimmung in Rom. Marſilius und Johann von Jandunum bearbeiten das Volk. Edicte des Kaiſers vom 14. April. Abſetzung des Papſts. Kühner Proteſt des Jacob Colonna. Decret über die Reſidenz der Päpſte in Rom. Der Mönch von Corbara wird als Papſt Nicolaus V. aufgeſtellt. S. 142.

Viertes Capitel.

1. Robert bekriegt den Kaiſer. Der Gegenpapſt findet wenig Anerkennung. Ludwig in der Campagna. Seine Rückkehr von Tivoli. Mißſtimmung in Rom. Abzug des Kaiſers. Reſtauration des päpſtlichen Regiments in Rom. Weitere Unternehmungen Ludwig's. Tod Caſtruccio's. Der Kaiſer in Piſa; in der Lombardei. Seine Rückkehr nach Deutſchland. Sieg des Papſts und der Guelfen. Der Gegenpapſt unterwirft ſich. S. 163.

2. Rom unterwirft ſich dem Papſt. Feierlicher Widerruf der Römer. Die Häupter der römiſchen Ghibellinen widerrufen. Der Kaiſer bietet vergebens die Hand zur Verſöhnung. Räthſelhaftes Auftreten des Königs Johann von Böhmen in Italien. S. 176.

3. Verſunkenheit Rom's. Krieg der Colonna und Urſini. Empörung der Romagna. Bologna befreit ſich. Flucht des Cardinals Beltram. Die Flagellanten. Fra Venturino in Rom. Johann XXII. ſtirbt. Weſen dieſes Papſts. Benedict XII. Die Römer laden ihn nach Rom ein. Krieg der Adelsfactionen. Petrarca in Capranica und Rom. Die Römer geben dem Papſt die Signorie. Friede zwiſchen den Colonna und Urſini. Das römiſche Volk richtet die Republik nach dem Muſter von Florenz ein. Der Papſt ſtellt ſeine Gewalt wieder her. S. 184.

Fünftes Capitel.

1. Francesco Petrarca Seine Verbindung mit dem Haus der Colonna. Seine Sehnsucht nach Rom und erste Ankunft in der Stadt. Eindruck Rom's auf ihn. Seine Dichterkrönung auf dem Capitol. Das Diplom des Senats. S. 203.

2. Benedict XII. verschmäht Rom, und baut den Palast zu Avignon. Unglückliche Verhältnisse Italiens. Der Papst und das Reich. Vergebliche Versöhnungsversuche Ludwigs des Baiern. Unabhängigkeitserklärung des Reichs durch die Beschlüsse von Rense und Frankfurt. Benedict XII. stirbt. Clemens VI. wird Papst. Die Römer übertragen ihm die Signorie, und laden ihn zur Rückkehr ein. Robert von Neapel stirbt. Umwälzung in Rom. Erstes Auftreten Cola's di Rienzo. S. 217.

3. Ursprung und Lebensgang Cola's. Cola Notar der städtischen Kammer, und Haupt einer Verschwörung. Er reizt das Volk durch allegorische Bilder auf. Seine geistvolle Erklärung der Lex Regia. Bedeutende Vorgänge in Neapel und Florenz wirken auf Rom. Allgemeines Aufstreben der Zünfte in den Städten zur Gewalt, mit Ausschluß des Adels. Die Zustände des Volks in Rom. Die Revolution vom 20. Mai 1347. Cola di Rienzo, Dictator und Tribun. S. 231.

Sechstes Capitel.

1. Rom huldigt dem Tribunen. Er beruft die Italiener zu einem Nationalparlament. Seine Einrichtungen in Rom, seine strenge Justiz, Finanzverwaltung, und sonstige Ordnung des Gemeinwesens. Die Antworten auf seine Sendschreiben. Zauberische Macht der Idee von Rom. Petrarca und Cola di Rienzo. S. 248.

2. Unterwerfung des Stadtpräfecten. Decret vom Heimfall aller Majestätsrechte an die Stadt Rom. Das nationale Programm Cola's, und das Mißverhältniß seiner Persönlichkeit zu einer so hohen Aufgabe. Die Feste vom 1. und 2. August. Cola's Erhebung zum Ritter. Edict vom 1. August. Cola gibt allen Italienern das römische Bürgerrecht. Vorladung der Reichsfürsten. Theorien über die unveräußerliche Majestät Rom's. Verbindungsfest Italiens am 2. August. Kaiser Ludwig und der Papst. Wahl Carl's IV. Seine Erniedrigung unter den Papst. S. 262.

3. Der Ungarnkönig und Johann von Neapel appelliren an das Urteil Cola's. Der Tribun läßt sich am 15. August krönen. Krönungserlasse.

Die Gaetani unterwerfen sich. Cola kerkert die Häupter der Colonna und Orsini ein, verurteilt und begnadigt sie. Der Papst ergreift Maßregeln wider ihn. Cola's Plan vom national-italienischen Kaisertum. Der Papst beginnt den Proceß. Bertrand de Deus, Cardinallegat. Der Tribun schickt seine Rechtfertigung an den Papst. S. 278.

4. Die Aristokraten beginnen den Krieg. Cola belagert Marino. Seine Zusammenkunft mit dem Cardinallegaten in Rom. Der Adel beschließt von Palestrina aus den Zug gegen Rom. Blutige Niederlage der Barone am 20. November. Tragischer Fall des Hauses Colonna. Triumfe des Tribunen. Verändertes Wesen Cola's. Seine Schwäche und Mutlosigkeit. Er unterwirft sich dem Cardinal. Aufstand in Rom, und Abzug Cola's vom Capitol. S. 295.

Siebentes Capitel.

1. Restauration des päpstlichen Regiments und des Adels. Cola in der Engelsburg geächtet, und auf der Flucht. Die Compagnie des Herzogs Werner. Anagni wird zerstört. Anarchie in Rom. Der schwarze Tod. Das Jubeljahr 1350. Der Cardinal Anibaldo. Pilgerzüge. Wüster Zustand der Stadt. Ludwig von Ungarn; Petrarca in Rom. S. 310.

2. Unruhen in Rom. Beratung in Avignon über die beste Verfassung der Stadt. Die Ansicht Petrarca's. Aufstand der Römer. Johann Cerroni, Dictator. Krieg wider den Präfecten. Orvieto fällt in dessen Gewalt. Cerroni flieht aus Rom. Clemens VI. stirbt. Die Erwerbung Avignon's. Der Kirchenstaat in Rebellion. Innocenz VI. Papst. Egidius Albornoz, Legat in Italien. S. 323.

3. Volksaufstand in Rom. Bertold Orsini wird umgebracht. Francesco Baroncelli zweiter Volkstribun. Schicksale des Cola seit seiner Flucht. Sein Aufenthalt in den Abruzzen. Seine mystischen Träume und Pläne. Cola in Prag. Seine Mitteilungen an Carl den IV. Petrarca und Carl IV. Cola in Raudnitz; in Avignon. Sein Proceß. Innocenz VI. amnestirt ihn. Cola begleitet den Cardinal Albornoz nach Italien. S. 332.

4. Albornoz kommt nach Italien. Er geht nach Montefiascone. Sturz des Baroncelli. Guido Jordani Senator. Unterwerfung des Stadtpräfecten. Erfolge und Ansehn von Albornoz. Cola in Perugia. Fra Monreale und dessen Brüder. Cola, Senator. Sein Einzug in Rom. Seine zweite Regierung. Sein Verhältniß zum Adel. Krieg gegen Palestrina. Fra Monreale in Rom. Seine Hinrichtung. Cola als Tyrann. Gianni di Guccio. Fall Cola's di Rienzo auf dem Capitol. S. 348.

Zwölftes Buch.

Erstes Capitel.

1. Florenz und Mailand. Wachsende Macht des Johann Visconti. Alle Parteien rufen Carl von Böhmen nach Italien. Seine Romfahrt. Seine Kaiserkrönung am Ostertag 1355. Sein schimpflicher Abzug aus Rom und aus Italien. Tiefste Herabwürdigung der Reichsgewalt. Die goldne Bulle, 1356. S. 371.

2. Albornoz unterwirft den Kirchenstaat. Sein weises Verfahren mit Tyrannen und Städten. Die Rectoren der Kirchenprovinzen und ihr Hof. Verhältnisse Rom's. Der doppelte Adelssenat abgeschafft, 1358. Johann Conti letzter Senator vom alten Geschlechteradel. Raymund de Tolomeis, erster fremder Senator. Der Adel wird aus der Republik ausgeschlossen. Demokratisches Regiment der Sieben Reformatoren der Republik, 1358. Rückkehr des Cardinals Albornoz aus Avignon. Der Ordelaffi unterwirft sich. Bologna kommt an die Kirche. Bernabò Visconti beansprucht diese Stadt. Hugo von Cypern, Senator, 1361. Errichtung der glücklichen Genossenschaft der Armbrustschützen und Schildträger. Die Banderesi. Krieg mit Velletri. Plebeische Umwälzung unter Lello Pocadota. Widerwillen der Römer gegen Albornoz. Innocenz VI. stirbt 1362. S. 383.

3. Urban V., Papst. Krieg wider Bernabò. Rom huldigt dem Papst. Rosso dei Ricci, Senator, 1362. Die Römer laden den Papst zur Rückkehr ein. Friede mit Velletri. Friede mit Bernabò. Staatsmännische Thätigkeit von Albornoz. Revision der Statuten Rom's. Fortdauer des demokratischen Regiments der Reformatoren und Banderesi. Die Soldbanden. Ihre Entstehung, Wesen und Organisation. Der Graf von Landau. Hans von Bongard. Albert Sterz. Johann von Habsburg. Johann Hawkwood. Florenz bemüht sich eine Liga wider diese Banden zu errichten. Vertrag mit der weißen Compagnie. Bemühungen des Kaisers und Papsts zur Ausrottung der Banden. Bulle gegen sie, 1366. Liga von Florenz, September 1366. S. 399.

4. Urban V. beschließt die Rückkehr nach Rom. Widerspruch der Franzosen und der Cardinäle. Petrarca's Satiren wider Avignon. Sein Ermahnungsbrief an Urban, 1366. Seine patriotische Apologie Italiens und Rom's. Gründe, welche Urban V. bewogen, Avignon zu verlassen. Seine Romfahrt, 1367. Die Flotte im Hafen von Corneto. Feierliche Landung und Empfang Urban's. Der Cardinal Albornoz. Urban geht

nach Viterbo. Tod des Cardinals Albornoz. Tumult in Viterbo. Aufbruch des Papsts. Feierlicher Einzug Urban's in Rom, 16. October 1367. S. 413.

Zweites Capitel.

1. Petrarca beglückwünscht Urban V. Frankreich und Italien. Zustand Rom's um diese Zeit. Urban schafft das Regiment der Banderesi ab, und setzt Conservatoren ein. Carl IV. kommt nach Italien. Er und der Papst ziehen in Rom ein. Unehrenhafter Abzug des Kaisers aus Italien. Perugia trotzt dem Papst. Der Kaiser von Byzanz in Rom. Urban verkündet seinen Entschluß, nach Avignon zurückzukehren. Bestürzung der Römer. Die heilige Brigitta in Rom. Attest des Papsts von der guten Aufführung der Römer. Einschiffung in Corneto. Urban's Tod in Avignon, 1370. S. 426.

2. Gregor XI., Papst, 1371. Die Römer bieten ihm zögernd die Gewalt. Das städtische Regiment wird wieder energisch. Französisches Pamphlet gegen Italien und Rom. Letzte Apologie Italiens von Petrarca. Die heilige Brigitta stirbt, 1373. Die heilige Catarina von Siena. Die Nationalerhebung Italiens unter der Führung von Florenz gegen das französische Papsttum und die französischen Rectoren. Allgemeine Empörung des Kirchenstaats. Florenz fordert das römische Volk auf, an die Spitze des Nationalkampfs um die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens zu treten. Haltung der Römer. S. 442.

3. Bologna empört sich. Unerhörte Bannbulle wider die Republik Florenz. Hawkwood plündert Faenza. Die Florentinische Liga wider den Papst. Gregor XI. beschließt die Rückkehr nach Italien, wohin der Cardinal von Genf brettonische Banden führt. Die heilige Catarina als Gesandte der Florentiner in Avignon. Abzug Gregor's XI. aus Avignon, 1376. Die Florentiner rufen Rom auf, den Papst nicht aufzunehmen. Gregor XI. landet in Corneto. Er schließt einen Vertrag mit Rom. Er schifft sich ein und landet in Ostia. Einzug Gregor's XI. in Rom, am 17. Januar 1377. S. 461.

Drittes Capitel.

1. Das Blutbad von Cesena. Rom widerstrebt der päpstlichen Herrschaft. Verschwörung des Adels. Gomez Albornoz, Senator. Gregor XI. in Anagni. Bologna kehrt zur Kirche zurück. Unterhandlungen mit Florenz. Frieden zwischen Rom und dem Präfecten. Congreß zu Sarzana. Trostlose

Lage Gregor's XI. Er legt sich zum Sterben. Vorgängige Beratungen über das Conclave. Die französischen und die italienischen Cardinäle. Die Vorstellungen der Römer. Gregor XI. stirbt, 1378. S. 475.

2. Aufregung der Römer. Vorbereitungen zum Conclave. Energische Forderung der Römer, daß der neue Papst Römer oder Italiener sein solle. Das Conclave. Haltung des römischen Volks während desselben. Die Wahl des Erzbischofs von Bari. Der Scheinpapst. Tumult und Flucht der Cardinäle. Rom beruhigt sich. Urban VI. als Papst proclamirt, anerkannt und geweiht. Ungeschickte Provocation der Cardinäle durch Urban. Beginnende Spaltung. Johanna von Neapel und Otto von Braunschweig. Die Ultramontanen gehen nach Anagni. Honoratus Graf von Fundi. Urban VI. in Tivoli. Die brettonische Bande und das Gefecht am Ponte Salaro. Proclamation der französischen Cardinäle gegen Urban. Vermittlung der drei italienischen Cardinäle. Encyclica der Ultramontanen. Sie wählen Clemens VII. in Fundi. Urban VI. verlassen in Rom. Die heilige Catarina. Wahl neuer Cardinäle in Rom. Bannbulle. S. 483.

3. Die Kirchenspaltung. Die beiden Päpste. Die Länder, welche ihnen anhängen. Tod Carl's IV., 1378. Wenzel, römischer König. Das Reich anerkennt Urban VI. Die Engelsburg hält sich für Clemens VII. Alberigo von Barbiano siegt über die Brettonen bei Marino. Die Engelsburg fällt und wird von den Römern zerstört. Urban VI. im Vatican. Clemens VII. flieht nach Avignon. Proceß Urban's wider Johanna. Er stellt Carl von Durazzo als Prätendenten Neapel's auf. Ludwig von Anjou, Gegenprätendent. Urban VI. Herr in Rom. Die heilige Catarina stirbt, 1380. Wesen dieses wunderbaren Mädchens. Ihre Verehrung in Rom. Sie wird im Jahr 1866 von Pius IX. zur Schutzpatronin der Stadt erklärt. S. 499.

4. Energisches Regiment Urban's VI. in Rom. Carl von Durazzo, Senator, und König Neapels. Sein siegreicher Zug ins Königreich. Ludwig von Anjou tritt als Gegenkönig auf. Tragisches Ende Johanna's I. Urban VI. geht nach Neapel. Sein Mißverhältniß zu Carl. Urban in Nocera. Verschwörung, Gefangennahme und grausame Behandlung einiger Cardinäle. Urban in Nocera belagert. Seine Flucht an's adriatische Meer. Urban VI. in Genua. Er läßt die Cardinäle ermorden. Er geht nach Lucca. Carl's von Durazzo Ende in Ungarn. Urban geht widerwillig nach Rom. Verhältnisse in der Stadt. Fall des Franciscus von Vico. Aufstand der Banderesi. Urban VI. stirbt, als Herr von Rom 1389. S. 511.

Viertes Capitel.

1. Bonifacius IX., Papst, 1389. Ladislaus, König von Neapel. Das Jubiläum von 1390. Mißbrauch mit den Indulgenzen. Habsucht Bonifacius IX. Der Kirchenstaat löst sich in Vicariate auf. Vertrag des Papsts mit Rom. Unruhen. Bonifacius geht nach Perugia und Assisi. Er schließt Vertrag mit Rom, wohin er zurückkehrt, 1393. Widerstand der Banderesi gegen das päpstliche Regiment Clemens VII. stirbt. Benedict XIII., Papst in Avignon, 1394. Verschwörungen in Rom. Sturz der Banderesi und der Freiheit Rom's durch Bonifacius IX., 1398. Er befestigt die Engelsburg und das Capitol. S. 528.

2. Jubiläum der Stadt, 1400. Geißler-Companien. Krieg gegen den Stadtpräfecten. Die Nepoten. Ladislaus erobert Neapel. Ende des Honoratus von Fundi. Bonifacius IX. wird Herr des Kirchenstaats. Verunglückte Versuche der Colonna auf Rom, und ihre Unterwerfung. Viterbo unterwirft sich. Fruchtlose Versuche zur Beilegung des Schisma. Unthätigkeit des Königs Wenzel. Gian Galeazzo, erster Herzog von Mailand. Wenzel wird abgesetzt. Ruprecht, König der Römer, 1401. Ruhmloses Auftreten Ruprechts in Italien. Gian Galeazzo stirbt. Bologna und Perugia kommen wieder an die Kirche. Tod Bonifacius IX., 1404. S. 541.

3. Tumulte in Rom. Kampf der Colonna mit den Orsini. Innocenz VII., Papst, 1404. Die Römer fordern von ihm die Entsagung der weltlichen Gewalt. Ladislaus kommt nach Rom. Die Octoberconstitution Rom's, 1404. Ladislaus und sein Benehmen in Rom. Er kehrt nach Neapel heim. Die Römer bedrängen den Papst. Er ernennt fünf Römer zu Cardinälen. Ermordung der Volksabgeordneten durch Ludwig Migliorati. Aufstand des Volks. Vertreibung und Flucht der päpstlichen Curie nach Viterbo. Anarchie in Rom. Die Neapolitaner rücken in den Vatican. Das Volk bekämpft sie. Paul Orsini vertreibt sie. Unterhandlungen mit dem Papst. Innocenz VII. kehrt als weltlicher Gebieter nach Rom zurück, 1406. Er schließt Frieden mit Ladislaus. Er stirbt, 1406. S. 553.

Fünftes Capitel.

1. Gregor XII., Papst, 1406. Unterhandlungen wegen der Union. Verderbniß der Kirche. Der Congreß zu Savona wird beschlossen. Nicolaus von Clemange. Hindernisse der Union. Die Colonna dringen in Rom

ein. Paul Orsini schlägt sie heraus. Er wird mächtig in der Stadt. Gregor XII. geht nach Siena. Ladislaus rückt gegen Rom. Dortige Verhältnisse. Ladislaus zieht in Rom ein, 1408. Er unterwirft sich die Provinzen der Kirche, und regiert als Herr in Rom. S. 571.

2. Benedict XIII. und sein vereitelter Plan, sich Roms zu bemächtigen. Gregor XII. und sein Verhältniß zu Ladislaus. Ränke beider Päpste, die Union zu vereiteln. Benedict XIII. wird von Frankreich verlassen. Gregor XII. wird von seinen Cardinälen verlassen. Die Cardinäle beider Obedienzen in Pisa. Sie schreiben ein Concil aus. Baltasar Cossa in Bologna. Gregor XII. geht nach Rimini. Ladislaus rückt über Rom nach Toscana, das Concil zu hindern. Die Florentiner widerstehen ihm. Das Pisaner Concil 1409. Absetzung der Päpste. Alexander V., zum Papst gewählt. Die drei Päpste. Krieg und Expedition Ludwig's von Anjou und Cossa's gegen Ladislaus. Die Neapolitaner vertheidigen Rom. Revolution in Rom. Die Stadt übergibt sich und huldigt Alexander V. S. 584.

3. Alexander V. in Bologna. Die Römer bieten ihm die Gewalt. Er bestätigt ihre Autonomie. Er stirbt, 1410. Johann XXIII., Papst. Seine Vergangenheit. König Ruprecht stirbt. Sigismund, König der Römer, 1411. Johann XXIII. und Ludwig von Anjou ziehen in Rom ein. Expedition gegen Ladislaus von Neapel. Ihr erster Erfolg, ihr kläglicher Ausgang. Bologna rebellirt. Sforza d'Attendolo. Der Papst schließt Frieden mit Ladislaus. Gregor XII. flieht nach Rimini. S. 597.

Sechstes Capitel.

1. Johann XXIII., und die Synode in Rom. Sigismund in Italien. Johann XXIII. sagt das Concil an. Ladislaus erscheint vor Rom. Vertheidigungsanstalten Johann's und der Römer. Die Neapolitaner dringen in die Stadt. Flucht und Verfolgung Johann's. Ladislaus Herr von Rom, 1413. Plünderung Rom's. Ladislaus besetzt den Kirchenstaat. Johann XXIII. in Florenz. Constanz als Ort des Concils gewählt. Zusammenkunft des Papsts und Königs der Römer in Lodi. Das Concil wird nach Constanz ausgeschrieben. Johann XXIII. kehrt nach Bologna zurück. S. 610.

2. Ladislaus rückt über Rom nach Tuscien. Die Florentiner widersetzen sich seinem Vordringen. Er kehrt um. Er wird sterbend nach S. Paul getragen. Ladislaus stirbt in Neapel. Johanna II., Königin. Rom vertreibt die Neapolitaner. Sforza dringt in Rom ein, und zieht wieder ab. Pietro di Matuzze, Haupt des römischen Volks. Rom unterwirft sich dem

Cardinal Isolani. Johann XXIII. reist nach Constanz. Das Constanzer Concil und dessen Thätigkeit. Absetzung und Schicksale der drei Päpste. Wahl Martin's V. Die Familie Colonna. Krönung Martin's V., 1417. S. 621.

3. Zustände in Rom. Isolani und die Neapolitaner. Braccio von Montone. Er wird Signor von Perugia und andern Städten des Kirchenstaats. Fall des Paul Orsini. Braccio zieht vor Rom. Die Römer nehmen ihn auf und geben ihm die Signorie. Braccio, 70 Tage lang Herr von Rom, 1417. Sforza vertreibt ihn und zieht in Rom ein. Martin und Johanna II. Schluß des Concils von Constanz. Johann Huß. Martin V. geht nach Italien. Sein Einzug in Mailand und Florenz. Ende des Baltasar Cossa. Vertrag Martin's mit Johanna II. Vertrag mit Braccio. Bologna unterwirft sich der Kirche. Martin V. zieht in Rom ein am 29. September 1420. S. 640.

Siebentes Capitel.

1. Die Civilisation im XIV. Jahrhundert. Das classische Heidentum wird in den Proceß der Bildung aufgenommen. Dante und Virgil. Petrarca und Cicero. Florenz und Rom. S. 657.

2. Uncultur Rom's im XIV. Jahrhundert. Zustand der römischen Universität. Ihre Wiederherstellung durch Innocenz VII. Chrysoloras. Poggio. Lionardo Aretino. Die Colonna. Cola di Rienzo. Anfänge der römischen Altertumswissenschaft. Nicola Signorili. Cyriacus. Poggio. Römische Geschichtschreibung. Anfänge von Stadtannalen. Papstgeschichte. Theodorich von Niem. S. 664.

3. Verfall der Künste in Rom. Die Treppe von Aracöli. Das Hospital am Lateran. Restaurationen von Basiliken. Der lateranische Palast verfällt. Urban V. beginnt den Umbau der lateran. Basilika. Das gothische Tabernakel daselbst. Die Apostelhäupter. Umbau der Engelsburg durch Bonifacius IX. Der bedeckte Gang. Befestigung des Senatspalasts durch denselben Papst. Dortige Wappenschilder. Verfall der Malerei. Pietro Cavallini. Monumentale Sculptur. Grabplatten. Paulus Romanus. Monumente von Cardinälen: Philipp d'Alençon; Petrus Stefaneschi Anibaldi; Marino Vulcani. S. 673.

4. Sitten und Gebräuche im XIV. Jahrhundert. Deren Umwandlung aus Einfachheit zur Ueppigkeit. Florenz und Rom. Die Kleidertracht. Die Mode der Frauen. Luxusverbote. Festsinn und öffentliche Aufzüge. Das

Stiergefecht im Colosseum, 1332. Die Spiele am Testaccio und auf dem Platz Navona. Beschickung der öffentlichen Spiele Rom's durch die Vasallenstädte. Dramatische Vorstellungen. Ludi Paschales im Colosseum. S. 684.

5. Petrarca und die Monumente des Altertums. Deren Zerstörung durch Kalkbrennen. Klage des Chrysoloras über das Schicksal der Statuen in Rom. Der Sinn für die Plastik folgt erst auf die Wiedergeburt der antiken Wissenschaft. Die öffentlichen Bildsäulen in Rom. Auffindung der Gruppe des Nil. Die Architectur. Petrarca's Aufzählung der antiken Bauwerke. Fazio degli Uberti. Poggio's Anschauung und Bericht von Rom. Tempel. Portiken. Theater. Circus. Fora Thermen. Wasserleitungen. Triumfbogen. Säulen. Mausoleen. Brücken. Mauern. Tore. Hügel. Gesammtbild Rom's. Die 13 Regionen, ihre Namen und Wappenzeichen. Neue und alte Straßen. Häuserbau. Das römische Säulenhaus im Mittelalter. Gothik im XIV. Jahrhundert. Einwohnerzahl Rom's. Verödung der Campagna. S. 694.

Geſchichte

der

Stadt Rom.

Sechster Band.

Elftes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im XIV. Jahrhundert

vom Jahr 1305 bis 1354.

Erstes Capitel.

1. Das XIV. Jahrhundert. Verfall des Papsttums. Die Guelfen und die Ghibellinen. Die neu-classische Cultur. Florenz und Rom. Zustände in Rom seit 1305. Der Volksrat der Dreizehn. Clemens V. erhält die städtische Gewalt. Avignon. Brand der lateranischen Basilika. Anarchie und Vereinsamung Roms. Der Papst überträgt dem Volk die Wahl seiner Regenten. Ermordung Albrecht's. Heinrich von Luxemburg, König der Römer. Italien fordert den Romzug. Robert von Neapel. Dante und das Reich. Sein Tractat De Monarchia. Ghibellinisches Kaiserideal.

Die Geschichte des XIV. Jahrhunderts stellt den Verfall des Mittelalters in seinen feudalen und hierarchischen Institutionen dar. Die beiden Weltformen, die Kirche und das Reich, Schöpfungen der lateinischen Idee von der menschlichen Gesellschaft als Universalmonarchie, erscheinen bereits in ganz veränderten Verhältnissen, zusammengeschwunden, und vom Untergange bedroht. Das alte germanisch-römische Reich war schon im XIII. Jahrhundert mit den Hohenstaufen gefallen, in die Vasallenschaft der Kirche geraten, und aus Italien hinausgedrängt. Kaum war dies geschehen, als auch die alte hierarchische Kirche ein gleiches Schicksal erlitt. Denn das Papsttum und das Kaisertum sind sympathische Zwillingsgeschwister. Auch die Päpste verließen Italien, im Beginn des XIV. Jahrhunderts. Sie gerieten als Franzosen in die Vasallenschaft Frankreichs, und wurden ihrer Universalität, ihrer Macht und des Geheimnisses ihrer alten Zauberkraft, des Glaubens, beraubt.

Dem Exil von Avignon folgten das Schisma, die Autorität des Völkerconcils, die Reformation.

Als der Riesenkampf des Mittelalters zwischen der päpstlichen und weltlichen Gewalt ausgekämpft war, blieb den Päpsten keine politische Aufgabe mehr von allgemeiner Bedeutung für die europäische Welt. Die absolute Macht, welche sie im XIII. Jahrhundert errungen hatten, wendeten sie selbstzerstörend gegen sich und die Kirche. Sie entstellten und verderbten sie durch zahllose tyrannische Mißbräuche. Sie sehnten sich immer wieder nach dem Kampf mit dem Reich zurück, dem wahren Thema des weltherrlichen Papsttums; denn nur durch den Gegensatz zum Reich hatten sie ihre große Weltstellung erlangt. Sie riefen unter dem Schutz der französischen Politik selbst noch in ihrer Ohnmacht zu Avignon den alten Reichskampf wieder hervor. Es antwortete ihrer Herausforderung der reformatorische Geist des Abendlandes. Kühne Denker bekämpften jetzt, nicht nur, wie die Hohenstaufen, die weltliche, sondern auch die geistliche Jurisdiction des Papsts. Die Häresie erschien sodann in der evangelischen Gestalt von Wicklef und Huß. Der Glaube ward vom Wissen getrennt. Gereift durch die rastlose Arbeit des Gedankens drohten die Völker aus dem morsch gewordenen Rahmen der katholischen Kirche zu fallen, wie sie die Fessel des katholischen Reichs zersprengt hatten. Die Doctrin der Ghibellinen erneuerte in ihrer philosophischen Weltanschauung die Reichsidee und Kaisermonarchie. Deutschland sprach die Unabhängigkeit seines Reichs vom römischen Papsttum aus, und der germanische Geist deutete seine kommende Trennung von Rom in Staat und Kirche an.

Der ghibellinische Gedanke, feudal imperialistisch, siegte,

von seinem Ursprung gereinigt und philosophisch gemacht, im XIV. Jahrhundert über den guelfischen, insofern dies bürgerlich lateinische Princip auch ein römisch kirchliches war. Die Guelfen hatten für die Nation und die bürgerliche Freiheit, in zweiter Linie für den katholischen Supremat gestritten, und die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt im Kaiser gehindert. Jetzt bekämpften die Ghibellinen die Vereinigung der beiden Gewalten im Papst. Ihre Staatsphilosophie erhob sich seit Dante zur Macht kritischer Wissenschaft. Wie ein wachsender Strom fließt der ghibellinische Geist mächtig fort, und mündet in der deutschen Reformation, während der guelfische, immer mehr auf locale Verhältnisse beschränkt, in den Katholicismus überhaupt zurücktritt.

Der Kampf dieser beiden Parteien füllt noch einige Zeit die Geschichte Italiens aus, aber in so entstellter Localform, daß sein geistiger Inhalt kaum noch kenntlich ist. Dies Land geriet im XIV. Jahrhundert in die augenscheinliche Gefahr, abzusterben wie Hellas und Byzanz. Auf seinem Boden, dem Centrum der abendländischen Civilisation, waren die großen Institutionen des Mittelalters erwachsen. Welche Aufgabe blieb nun für Italien übrig, da die alte Kirche und das alte Reich in Trümmer gingen, und Papst und Kaiser es zugleich verließen? Nichts, so schien es, als der locale Zerstörungskampf jener beiden Factionen, der Ueberreste von Kirche und Reich. Ohne Nationalverfassung, ein chaotisches Kampfgewühl von Städten und Tyrannen, von Adel und Volk, sah dies zerrissene Land den Fall des mittelalterlichen Organismus mit ähnlicher Bestürzung, wie vor Zeiten den Fall des ersten Reichs, und es ahnte als unausbleibliche Folge, wie damals, die Fremdherrschaft. Italien, das ganz

zerwühlte und erſchöpfte Schlachtfeld des Krieges zwiſchen Kirche und Reich, rief in ſeiner Verlaſſenheit nach der Rückkehr von Kaiſer und Papſt, die ihm den Frieden wiedergeben und die Wunden heilen ſollten, welche ihm die Parteifurie geſchlagen. Nicht Papſt noch Kaiſer fanden das Heilmittel: aber das Genie der Italiener entdeckte die Verſöhnung der Parteien in einem höheren geiſtigen Medium. In der wieder belebten claſſiſchen Bildung wurden die Factionen der Guelfen und Ghibellinen, der Kirche und des Reichs, als für die Nation fortan indifferent, aufgelöst.

Die Erneuerung der antiken Cultur war die größeſte Nationalthat der Italiener: ſie rettete ſie vor dem Schickſale Griechenlands, ſie gab ihnen die dritte, geiſtige Herrſchaft über Europa. Aber zum Unglück vermochten ſie nicht mit dieſer literariſchen und künſtleriſchen Regeneration auch die politiſche Nationalform zu erſchaffen, und deßhalb hat Italien dem Schickſal der Fremdherrſchaft auch zum zweiten Male nicht entgehen können.

Die neuclaſſiſche Bildung nahm ihren Sitz in Florenz, dem erſten modernen Staat, und der wahren Vertreterin des italieniſchen Nationalgeiſtes ſeit dem XIV. Jahrhundert. Florenz löste Mailand ab, die Stadt vom höchſten nationalen Range im XII., und Bologna, den Herd der italieniſchen Wiſſenſchaft im XIII. Säculum. Es verdunkelte auch Rom. Rom im XIV. Jahrhundert iſt kaum mehr als ein ehrwürdiger Name und Titel, eine im Staub begrabene Urkunde, worauf die Rechte der Weltherrſchaft geſchrieben ſtehen. Die tragiſche Einſamkeit der Stadt in der Avignoniſchen Zeit machte ſie wieder zum Gegenſtand der Pietät des Menſchengeſchlechts, und ihre Leiden waren ſo groß, daß ſie im

Vorstellen der Nachwelt fast zur Mythe geworden sind. Die Hauptstadt der christlichen Welt, aus der die kosmopolitischen Ideen von Kirche und Reich, und die ganze Civilisation des Abendlandes ausgegangen waren, sah sich in Gefahr, in Vergessenheit unterzugehen, wie ein Tempel, in welchem Gottesdienst und Priestertum erloschen sind. Das verlassene Rom reclamirte, man darf sagen aus Verzweiflung, seine Ewigkeit und universale Bedeutung in der Epoche von Avignon, und erhob sich zu dem kühnsten Anspruch seines Daseins im Mittelalter. Vom Capitol aus wollte Rom das antike Reichsideal wieder erneuern, die Völker noch einmal in einer allgemeinen Monarchie um sich versammeln, und zugleich dem zerrissenen Italien die politische Nationalverfassung geben. Die Idee war nicht ghibellinisch, noch guelfisch; sie war römisch municipal. Wir werden sehen, wie sich dieser classische Traum aus den Ruinen der Stadt erhob, und dann für immer in sie zurücksank.

Doch gelang den Römern eins während der Abwesenheit der Päpste: sie bildeten ihr Gemeinwesen selbständiger aus und behaupteten ihren demokratischen Staat. Wie in Florenz und den meisten Freistädten Italiens, wurde auch in Rom der alte Geschlechteradel gebrochen und aus der Republik ausgeschlossen, so daß das Bürgerthum mit seinen Zünften alleinherrschend wurde. Jedoch der Sturz der Aristokratie ließ in den Städten einen empfindlichen Verlust kriegerischer, staatsmännischer und grundwirtschaftlicher Kraft zurück. Die Freiheit des Bürgertums ging bald durch die Demagogie in Trümmer; Tyrannen wurden Erbfürsten; und der allgemeine Verfall des feudalen Organismus trug mit dazu bei, Italien so wehrlos zu machen, daß dies Land eine zweite

Barbareninvaſion erlitt in der Form des heimatlos wandernden Soldatentums, wie Aehnliches beim Zuſammenſturz des altrömiſchen Reichs geſchehen war. Florenz, durch bürgerliche Arbeitskraft und geiſtiges Leben ſtark, und vorzugsweiſe mit politiſchem Genie begabt, vermochte ſeine Freiheit noch lange zu behaupten, ehe ſich ihr fürſtlicher Erbe einfand. Doch für Rom ſtand dieſer Erbe ſchon ſeit Jahrhunderten bereit. Er erndtete die Früchte der Zerſtörung des Geſchlechteradels. Als der Papſt aus Avignon zurückkehrte, fand er den demokratiſchen Staat des Volkstribunen, der Dreizehnmänner und der Bannerführer bereits erſchöpft und ſterbend. Als ſodann der Römer Martin V. aus dem Schisma nach Rom heimkam und hier den heiligen Stul für die Dauer aufrichtete, war die Stadt, eben erſt eine Beute von kühnen Soldbanden-Generalen, zur päpſtlichen Herrſchaft herangereift. Die claſſiſchen Träume von der weltgebietenden Majeſtät des römiſchen Volks und Senats machten dem praktiſchen Bedürfniß der Ordnung und des Alltagswoles Platz, und auch die municipale Unabhängigkeit des Capitols ergab ſich, nach einigen krampfhaften Proteſten und Erinnerungen, in die Gebote des päpſtlichen Herrn.

Nach dem Tode Benedict's XI. hatte die lange Vacanz, die Ohnmacht und endlich die Entfernung des Papſttums Rom in tiefe Anarchie geſtürzt. Die vier Hauptgeſchlechter ſtritten um die Gewalt, während die Campagna vom Rachekrieg der Gaetani erfüllt war. Um ſich der Adelstyrannen zu erwehren, ſetzte die Bürgerſchaft im Jahr 1305 eine Volksregierung von Dreizehnmännern ein, und machte den Bologneſen Johann de Ygiano zum Capitän. [1] Zugleich

[1] Er beſtätigt die Statuten der Kaufleute am 15. März Ind. III.: apl. sede pastore vacante per mortem — D. Benedicti Pp. XI.

wurde Paganino, vom herrſchenden Guelfenhaus der Torri in Mailand, als Senator berufen. Er regierte Rom ein volles Jahr neben dem Volksrat der Anzianen und dem Capitän.[1] Jedoch der ſtädtiſche Adel vermochte bald wieder ſich des Senats zu bemächtigen. Denn kaum war Clemens V. Papſt geworden, ſo ſetzte er auf Befehl des Königs Philipp, am 2. Februar 1306, die ghibelliniſchen Colonna in alle ihre Rechte wieder ein. Er gab ihren beiden Cardinälen den Purpur zurück, und erlaubte Stefan das zerſtörte Paleſtrina wieder aufzubauen.[2] Die Colonna wurden alsbald mächtiger, denn zuvor. Sie verſöhnten ſich vorübergehend mit den Orſini, und beide Optimatenhäuſer beſetzten gemeinſchaftlich den Senat.[3]

magnif. vir Johes de Ygiano dei gra. sacri Rom. Pop. Capitaneus et XIII. Anziani, unus vid. per quamlib. region. Urbis. una cum ipso D. Capitaneo ad regim. urbis et reformation. reipub. Romanor. — confirmavit: Vendettini Serie Cronol. — Das officielle Regiſter des Capitols ſchreibt Johes de Magnano alias Ugiano. Andre handſchriftl. Geſchichten des Senats haben auch J. de Magnano Comes de Bononia und die Cron. di Bologna (Mur. XVIII. p. 306) hat J. de Lignano.

[1] Corio Storia di Milan. II. 378 ſagt, daß die römiſchen Geſandten im Februar nach Mailand kamen. Turiozzi Mem. di Tuscania p. 16 zeigt Paganino am 18. Juni 1305 als Senator. Er beſtätigt das Statut der Kaufl. am 21. März 1306. — Am 25. Sept. 1305 reaffidirt er Corneto (Margarita Cornetana).

[2] Bulle aus Lyon, 2. Febr. 1306. Bei Petrini p. 153, Monum. 33. Der Bau nahm Jahre in Anſpruch. Noch heute lieſt man auf dem Tor der Rocca: MAGNIFICVS. DNS. STEFAN. DE. COLVMNA. REDIFICAVIT. CIVITATEM. PRENESTE. CV. MONTE. ET. ARCE. A. MCCCXXXII. Clemens ſchlug ſpäter auch alle Proceſſe gegen die Frevler an Bonifacius VIII. nieder (Bulle vom 20. April 1312, Theiner Cod. Dipl. I. n. 624). Am ſelben Tag befahl er den Frieden zwiſchen Anagni, Alatri, Loffrid Gaetani von Fundi, Benedict Gaetani und ihren Anhängern auf der einen Seite, und den Feinden Bonifacius' VIII. auf der andern zu ſchließen. Ibid. n. 625.

[3] In der letzten Hälfte 1306 wurden Senatoren Gentile Orſini und Stefan Colonna. Sie beſtätigen das Statut der Kaufl. am 23. Juli 1306.

Clemens V. erlangte jetzt ohne Mühe vom Adel und Volk das Recht ſeiner Vorgänger: die Senatsgewalt auf Lebenszeit, mit der Befugniß, ſich darin vertreten zu laſſen. So kehrte die capitoliniſche Republik zum früheren Syſtem zurück. [1] Es war für Rom vorteilhaft, den Päpſten in dieſer Form die ſtädtiſche Gewalt zu übertragen, denn dies ſetzte dem Adel einige Schranken, minderte die Gefahr der Tyrannis, und ſchuf wenigſtens ein bleibendes Princip für die ſtaatliche Ordnung. Die politiſche Verfaſſung Rom's im Mittelalter, wo die Gemeinde eine ſelbſtändige Republik bildete, die Prieſter von den Staatsämtern ausſchloß, aber jedem Papſt perſönlich und auf Lebenszeit die Oberherrlichkeit gab, war die verſtändigſte und auch des römiſchen Volks würdigſte Löſung des dauernden Widerſtreits zwiſchen dem

1 Clemens machte zuerſt zu Senatoren Petrus Savelli und Johann Normanni. Brief an ſie, 9. März 1307 (Theiner I. n. 588). Formel, wie aus der Zeit Bonifacius' VIII. Die handſchriftlichen Memoiren Todi's von Lucalberto Petti berichten, daß die Römer am 1. Aug. 1307 Amelia unterwarfen; darin heißen die Senatoren Pietro Savelli und Joan. Ceraſa, was wol Cereſe heißen ſoll, da Cäre den Normanni gehörte. Statutengemäß durfte kein Traſteveriner Senator ſein: cavetur, ne quis nob. civis Roman. habitator de regione Trastiberim in Senatorem, seu ad regimen — Urbis — assumi — possit: dies hob Clemens V. zu Gunſten des Joh. Normanni auf. Ibid. n. 589. Die folgenden Senatoren: vom 1. Nov. 1307 ab Ricardus Theballi de Aniballis und Joh. de Columpna dns. Genazzani, beſtätigen das Statut der Kaufl. am 19. Febr. 1308. Am 27. Jan. 1308 diffidiren ſie Aſpra (Inſtrument im Archiv Aſpra). Sie waren noch im Amt 16. Sept. 1308 (Vendettini, Serie). Sodann Giacomo di Sciarra Colonna und Giacomo Savelli. A. 1309: Joh. Petri Stephani von Traſtevere, und Theobald. de S. Eustachio, vom Juni ab (Brief des Papſts, Avignon 27. Juni 1309). Sie reaffidiren Corneto am 13. Sept. (langes Actenſtück in der Marg. Cornetana). A. 1310: Forte Braccio Orsini und Giov. de Riccardo von den Aniballi; ernannt vom Papſt, aber von ihm abgeſetzt. Brief an das römiſche Volk, Avignon 14. Mai 1310. Theiner I. n. 602.

weltlichen und geistlichen Recht. Dies Verhältniß hatte Nicolaus III. Orsini seit der Senatsconstitution vom Jahr 1278 eingeführt; es behauptete sich lange Zeit, bis es, vielleicht zum Unglück der Stadt, mit deren selbständiger Republik erlosch.

Noch hofften die Römer ihren Papst und Bischof in seinem rechtmäßigen Sitz, dem Lateran, anlangen zu sehen. Noch dachte Niemand ernstlich an die lange Dauer des päpstlichen Exils. Jedoch der Gascogner Clemens V., der Sclave Frankreichs, erschien nimmer in Rom. Er überließ die Stadt der Apostel seinen Vicaren im Geistlichen und Weltlichen, und seinen Legaten die Beruhigung Italiens, wo Ferrara von den Venetianern besetzt wurde, und wo Ancona und andre Städte der Marken sich empörten, und Poncellus Orsini zu ihrem Capitän machten. Zu namenloser Bestürzung der Römer beschloß Clemens sogar die förmliche Uebersiedlung der Curie nach Avignon, im Jahre 1308. Diese Stadt gehörte dem Könige von Neapel als Grafen der Provence, und zugleich dem Reich. Indem der Papst dort Wohnung nahm, begab er sich in den Schutz eines Fürsten, welcher Vasall der Kirche war. Er besaß außerdem in der Nähe Avignons bereits die Grafschaft Venaissin, welche Raimond von Toulouse im Jahre 1228 der römischen Kirche hatte abtreten müssen. Die Wahl der provisorischen Residenz an den Rhoneufern war daher die beste, die der Papst außerhalb Italiens treffen konnte, da auch die Nähe von Marseille eine schnelle Verbindung mit jenem Lande möglich machte.

Die Auswanderung der Curie, die ungewisse Zukunft, und in der Gegenwart die schreckliche Furie der Factionen erzeugten die düsterste Stimmung in der Stadt. Nachts am

6. Mai 1308 ging durch unglücklichen Zufall die lateraniſche Kirche in Flammen auf. Das einfallende Gebälk zerbrach ihre ſchönen antiken Säulenreihen, und zahlreiche Monumente, welche dieſen Tempel zu einem Muſeum römiſcher Geſchichte machten, wurden zerſtört.[1] Der Untergang der heiligen Mutterkirche der Chriſtenheit ſchien, wie ſchon einmal zur Zeit Stefan's VI., ein furchtbares Strafgericht anzukündigen. Proceſſionen von Geiſtlichen durchzogen wehklagend die beſtürzte Stadt; die Waffen ruhten und Feinde verſöhnten ſich; man erhob ſich in frommem Eifer, Hand an's Werk zu legen, den Schutt fortzuräumen, Geldmittel beizuſteuern, und Material herbeizuſchaffen. Der Papſt ſetzte eine Congregation von Cardinälen für den Wiederaufbau der Kirche ein, welcher mit Leidenſchaft betrieben, doch erſt unter ſeinem Nachfolger vollendet wurde.

Abergläubiſche Furcht vor den Drohungen des Himmels hat nach ſchneller Aufregung niemals eine moraliſche Spur zurückgelaſſen. Die Römer vergaßen bald ihre frommen Gelübde; die todfeindlichen Geſchlechter, Colonna und Orſini, ſetzten ihre Familienkriege in und außerhalb Rom wütend fort.[2] Die Abweſenheit des Papſts machte den Adel zügelloſer als je; denn dieſe Erbgeſchlechter dünkten ſich nun Herren im herrenloſen Rom. Ihre Soldknechte lagerten auf allen Wegen; Reiſende und Pilger wurden ausgeplündert; die Stätten der Andacht blieben leer. Alle Verhältniſſe in der Stadt verkleinerten ſich. Man ſah keine hohen Prälaten,

[1] Ptol. Lucensis Vita Clem. V. bei Baluzius Vitae Pap. Avenion. I. 31. Brief des Papſts an den Cardinal Jacob Colonna, Pictav. III. Id. Aug. a. III., Raynald. ad a. 1308. n. X.

[2] Giov. Villani VIII. c. 17.

keine Fürsten, Herren und Gesandte fremder Mächte mehr in Rom erscheinen. Nur selten kam ein Cardinal als augenblicklicher Legat, froh die unheimliche Stadt so bald als möglich zu verlassen. Vicare ersetzten die von ihren Titelkirchen abwesenden Cardinäle, während den Papst selbst ein Bischof der Nachbarschaft, von Nepi, Viterbo oder Orvieto, als kümmerliches Schattenbild im Vatican vertrat.

Clemens V., von seinem Stellvertreter im Geistlichen bestürmt, der wachsenden Anarchie in Rom abzuhelfen, schickte im Januar 1310 einen Minoriten als Nuntius und Friedensstifter.[1] Der Mönch fand Rom in tiefer Verwilderung, die Senatoren Fortebraccio Orsini und Johann Anibaldi untauglich, und den Volksrat der Dreizehn mit ihnen und dem Adel in Streit. Diese Anzianen, regionenweise gewählte Vertrauensmänner, behaupteten nämlich neben der Aristokratie ein demokratisches Gemeinwesen (Populus), und dies beruhte wesentlich auf den Innungen mit ihren Consuln, namentlich der Ackerbauern und Kaufleute. Die Vertreter der Bürgerschaft wandten sich klagend an den Papst: sie forderten ihn durch ihre Boten auf, daß er Sorge trage, der Stadt mit einer kraftvollen und einheitlichen Regierung den Frieden zu geben. Clemens V. war als Franzose mit den römischen Verhältnissen durchaus unbekannt und dadurch in Verlegenheit gesetzt. Er überließ den Bürgern selbst die Wahl ihrer Regierung für ein volles Jahr. Er enthob jene Senatoren ihres Amts; des regierenden Adels und seiner Vorrechte gedachte er mit keinem Wort. Demnach wurde das Selbst-

1 Wadding Annal. Minor. VI. ad a. 1310. n. 10 bringt den Brief des Papsts an den Legaten, Avignon XVIII. Kal. Febr. a. V. Der Mönch hieß Wilhelm von S. Marcello.

bestimmungsrecht des römischen Volks schon vom ersten Avignonischen Papst anerkannt. Die französischen Päpste überhaupt begünstigten die Demokratie in Rom. Sie waren der Stadt fremd und fern; sie verlor für sie allmälig die Wichtigkeit; sie hatten mit den römischen Feudalgeschlechtern keinen Zusammenhang, vielmehr bemühten sie sich, den bisher in der Curie so einflußreichen römischen Adel von ihr so viel als möglich zu entfernen; sie füllten das Cardinalscollegium mit Franzosen an. Wir werden bald sehen, welchen Gebrauch die Römer von dem Wahlrecht machten, welches ihnen Clemens V. bewilligt hatte. [1]

Unterdeß zog der Tronwechsel in Deutschland Ereignisse herbei, welche Rom und Italien heftig erschüttern sollten. Albrecht von Habsburg, der König der Römer, war am 1. Mai 1308 an den Ufern der Reuß von seinem eigenen Neffen Johann erschlagen worden, und die Krone des Reichs dadurch vacant. Sie wurde in Deutschland nicht zum Gegenstande des Wahlkampfs ehrgeiziger Parteien, aber sie lockte Philipp den Schönen, das Kaisertum an sein eignes mächtig aufstrebendes Haus zu bringen, und wenn nicht sich selbst, so doch seinen Bruder Karl von Valois auf den Tron des Reichs zu setzen. Der König unterhandelte mit dem Papst in Poitiers. Die Uebertragung der Reichsgewalt auf die Dynastie von Frankreich, in dessen Grenzen bereits das Papsttum seinen Sitz hatte nehmen müssen, würde Philipp zum Gebieter Europa's gemacht haben, und dies durfte

[1] Brief, Aven. II. Id. Martii a. V. (Theiner n. 602): Consulibus Bovacteriorum et Mercatorum, Collegio Judicum et Notariorum, Consulibus artium, tredecim bonis viris electis per singulas Regiones, et Populo Urbis. Das Wahlrecht des Volks sollte dauern vom Mai 1310 ab. Die Constitution Nicolaus' III. ward aufgehoben.

Clemens V. nicht geschehen lassen. Er suchte die Absichten des Königs zu hintertreiben, und war aufrichtig froh, als die deutschen Wahlfürsten durch ihre unverhoffte Einigkeit die Pläne Frankreichs vereitelten. Diese hatten in Deutschland überhaupt kein Gehör gefunden. Die Kurfürsten vereinigten ihre Stimmen ohne Schwierigkeit auf Heinrich von Luxemburg, einen edeln Herrn ohne Macht, welchem die Verbindungen seines Hauses, Erziehung und selbst ritterliches Vasallverhältniß zum Könige Philipp ein halb französisches Gepräge gaben. Der Graf wurde im November 1308 zu Frankfurt gewählt, zu Aachen am 6. Januar 1309 gekrönt, und bestieg als Heinrich VII. den deutschen Tron, welchen er hauptsächlich den Bemühungen seines eignen Bruders Balduin, des Erzbischofs von Trier, zu verdanken hatte.

Heinrich erlangte die Anerkennung des Papsts ohne Mühe. Nach dem Vorgange der Habsburger räumte er ihm sofort das Recht der Bestätigung ein; er schickte seine Boten nach Avignon, welche Clemens dem V. sogar das Wahldecret vorlegen, in des Königs Namen der Kirche Ehrfurcht und Ergebenheit geloben, und um die Kaiserkrönung bitten sollten. Die königlichen Gesandten beschworen am 26. Juli die Gelöbnisse ihres Herrn, und an demselben Tage bestätigte der Papst die Wahl Heinrich's von Luxemburg zum Könige der Römer. Er bewilligte die Kaiserkrönung, erklärte jedoch, daß sie wegen des Concils, welches er zu versammeln vorhabe, jetzt nicht durch ihn vollzogen werden könne, und bestimmte dazu einen Termin von zwei Jahren, vom 2. Februar 1309 ab gerechnet.[1] Die Ansprüche von Innocenz III.,

[1] Brief Heinrich's Cupientes ferventi desiderio, Constanz 2. Juni. Mon. Germ. IV. p. 492. — 493: Das Sacramentum Regis nach alter

Gregor IX. und Innocenz IV. wurden demnach vom Reich ohne weiteren Widerſpruch als Rechte anerkannt; kein deutſcher Wahlfürſt und kein deutſcher König ſchien mehr die Befugniß des Papſts zu bezweifeln, die Perſon des erwählten Kaiſers zu prüfen und zu beſtätigen, und kurz die Kaiſerkrone als ein Lehn der Kirche zu vergaben.

Heinrich empfing den päpſtlichen Beſtätigungsbrief kurz vor dem Hoftage, den er im Auguſt zu Speier hielt, und ſchon hier wurde feſtgeſetzt, daß die Romfahrt im Herbſte 1310 von Lauſanne aus angetreten werden ſolle. Dieſe Eile ſtand im Gegenſatz zu der Gleichgültigkeit Rudolf's und Albrecht's von Habsburg gegen die Kaiſerkrone, welche ſeit Friedrich II. kein Herrſcherhaupt mehr geſchmückt hatte. Aber Heinrich von Luxemburg beſaß keine eigne Hausmacht, und deßhalb auch weder Anſehen noch Einfluß in Deutſchland, wo er vielmehr Zerwürfniſſen mit Habsburg-Oeſterreich, mit Böhmen und Bayern entgegenſah. Er ſtellte ſich vor, daß ihm erſt die Kaiſerkrone Glanz und Macht verleihen würde, und hoffte Italien mit Deutſchland wieder zu vereinigen, und das alte Reich der Hohenſtaufen ruhmvoll zu erneuern. Das vergangene Ideal der römiſchen Weltmonarchie lebte noch einmal in dem Geiſt eines deutſchen Königs auf, den die Geſchichte darüber nicht belehrt hatte, daß der Verſuch, jenes alte Reich, ja nur die politiſch-feudale Verbindung Deutſchlands und Italiens durch die Reichsherrlichkeit wieder

Formel. Brief des Papſts, Avignon 26. Juli 1309 . . . examinatione quoque de persona tua — per nos facta, in quantum te absente fieri potuit — te — in Regem electum deputamus — Regem Romanorum — tuamque personam — declaramus plene sufficientem et habilem ad suscipiendum hujusmodi imperialis celsitudinis dignitatem. Ibid. p. 495.

herzustellen, fortan keinen praktischen Erfolg mehr haben könne. Jedoch den Ansichten Heinrichs gab Italien selbst den Inhalt und die Richtung. Die Ghibellinen dieses Landes riefen ihn dringend herbei, und die ausgezeichnetsten Geister desselben kamen ihm mit einem Enthusiasmus für die Kaisermonarchie entgegen, welcher auch den besonnensten Staatsmann hätte täuschen müssen.

Am Anfange des XIV. Jahrhunderts war der Zustand Italiens wegen seiner langen und unveränderten Fortdauer für die Italiener unerträglich geworden. Die Parteien der Guelfen und Ghibellinen zerrissen alle Städte von den Alpen bis zu den Grenzen Neapels; Anarchie, Bürgerkrieg, Exil überall; die freien Republiken in beständiger Umwälzung, in ewigem Parteikampf oder im Krieg mit Städten und Dynasten; die alten Eidgenossenschaften aufgelöst; nur vereinzelte und augenblickliche Bündnisse; die Feudalherren des vorigen Jahrhunderts als Tyrannen Städte bewältigend, bald vom Reich, bald vom Papst den Titel eines Vicars sich erkaufend: kurz, ein Wirrsal zersplitterter Nationalkraft, welchem Ausdruck zu geben die Geschichtschreibung unfähig ist. Visconti und Torri, Scala und Este, die Polentanen, die Scotti, Montefeltre, Torrelli, Manfredi, Malaspina, Guidoni, Carrara, die Ordelaffi, Cavalcabò, die Herren von Savoyen, von Saluzzo und Monferrat, die Orsini und Colonna, hundert andre Signoren standen in Waffen, ein jeder auf dem Gebiet seines Ehrgeizes und seiner ränkevollen Gewalt. Ueber diesem politischen Chaos schwebten fort und fort jene beiden alten Dämonen der Guelfen- und der Ghibellinenpartei. Vorteil oder ererbte Tradition, oder ein augenblickliches Verhältniß bestimmten die Wahl der Parteidevise, und der

Factionsname ſelbſt hatte oft kaum ein politiſches Princip zum Inhalt. Aber das Programm der ghibelliniſchen Staatsmänner war in dieſer Zeit das einfachere und das am beſtimmteſten ausgeprägte; ihre Partei, welche aus der Feudalität des Reiches ſtammte, ſuchte die Ordnung Italiens unter der Autorität der legitimen Kaiſer deutſcher Nation. Der ghibelliniſche Gedanke war der des hiſtoriſchen Rechts, und ſein Syſtem die Civiliſation in der Form der centraliſirenden Monarchie. Dagegen war bei den Guelfen der Gedanke der Nationalunabhängigkeit in keinem ſtaatlichen Syſtem dargelegt, die katholiſche Idee einer allgemeinen italieniſchen Conföderation unter der Hoheit des Papſts nicht ausgeſprochen, und ihre Beſtrebungen hatten außer dem Widerſpruch gegen den deutſchen Einfluß kein allgemeines politiſches Ziel. Zugleich war ihr natürliches Haupt, der Papſt, von Italien fern. Seine Ueberſiedlung nach Frankreich, an welches ſich die Guelfen ſeit dem Untergange der Hohenſtaufen angelehnt hatten, machte dieſe franzöſiſche Beziehung um ſo dauernder, aber ſie fanden gerade damals in Italien ſelbſt an dem Könige von Neapel, in deſſen Stadt Avignon der Papſt wohnte, ihren mächtigen Protector.

Carl II. von Anjou war am 5. Mai 1309 geſtorben, und Robert von Calabrien, ſein zweiter Sohn, erhielt die Krone, indem er die Anſprüche Carl Robert's von Ungarn, Sohnes von Carl Martell, dem Erſtgebornen Carl's II., beſeitigte. Er war ein gebildeter und geiſtvoller Fürſt. Der Papſt, den er in Avignon perſönlich für ſich geſtimmt hatte, erteilte ihm im Auguſt 1309 die Inveſtitur. Clemens V. verpflichtete ihn dadurch zu ſeinem Dienſt; er erkannte in dieſem Könige die feſteſte Stütze der Kirche in Italien, und vertraute ihm dort den Schutz ſeiner weltlichen Rechte. Robert

blieb in der That ein ganzes Menschenalter hindurch der dankbarste Bundesgenosse und der treueste Advocat des heiligen Stuls. Als er im Anfang des Jahrs 1310 von Avignon nach Italien kam, anerkannten ihn die Guelfen sofort als ihr nationales Haupt. Dies war für die führerlosen Ghibellinen ein Grund mehr, die eilige Romfahrt Heinrich's VII. zu wünschen. In den ausgezeichnetsten Männern ihrer Partei lebte eine glühende politische Messiashoffnung, und ihr hat Dante in der geheimnißvollen Gestalt des „Veltro" Form gegeben. Der größeste Repräsentant der Leiden und der Hoffnungen seines Vaterlandes, der im Exil irrende Dichter, war der begeisterte Prophet dieser ghibellinischen Stimmung. Seine Proclamationen, selbst manche berühmte Stellen seines Gedichts haben den völligen Wert von politischen Urkunden über den Geist jener merkwürdigen Zeit. Im Widerspruch zur Geschichte der Romfahrten, welche die Italiener seit Jahrhunderten als Invasionen verwünscht hatten, sah der vorurteilslose Dante in den legitim gewordenen Königen der Römer aus deutscher Nation die von Gott berufenen Retter Italiens, deren heilige Pflicht es sei, das zertrümmerte Reich diesseits der Alpen wiederherzustellen. Nichts beweist so klar die tiefe Verzweiflung des ganz zerrissenen Landes als dies, daß der edelste Patriot der Italiener die Rückkehr der deutschen Kaiser mit Waffengewalt in sein eignes Vaterland begehrte. Die Italiener haben ihm dies kaum verziehen; sie tadelten es als Ueberspannung ghibellinischer Parteileidenschaft, aber der hohe Geist Dante's erhob sich in seiner philosophischen Anschauung zu einem Weltideal, an welches keine Parteiansicht hinanreichen konnte, und worin auch die Nationalität indifferent ward. Die Habsburger,

welche Deutſchland nicht verließen, enttäuſchten ihn; er richtete zornige Anklagen gegen den Schatten des pflichtvergeſſenen Rudolf, und die Ermordung Albrecht's erſchien ihm als das Strafgericht des Himmels, der deſſen Nachfolger an die verſäumte Pflicht gemahne. Die Verſe Dante's in jener weltberühmten Stelle des Fegefeuers, wo er die Begegnung des Schatten von Sordello mit Virgil ſchildert, Dithyramben des patriotiſchen Schmerzes von der prophetiſchen Erhabenheit eines Jeſaias, blieben für alle folgenden Jahrhunderte gültig, und wie mit Flammenſchrift über Italien hingeſchrieben. Er rief Heinrich nach dem verwaisten Rom:

Komm', ſieh' dein Rom, in Tränen für und für,
Die Wittwe, einſam, Tag und Nacht durchklagend:
„Warum, mein Cäſar, biſt du nicht bei mir?“ [1]

Das Ideal vom römiſchen Reich war ein dem abendländiſchen Geiſt inhärentes Dogma, welches ſich durch die Einheit der kirchlichen Organiſation erklärt. Reich und Kirche waren im Vorſtellen der Menſchen nur die zwei unterſchiedenen, aber zuſammengehörenden Formen, unter denen die Civiliſation überhaupt als ein Kosmos begriffen wurde. Die römiſche Reichsidee überdauerte daher den Fall der Hohenſtaufen, die Ohnmacht des Interregnum's, und die lange Epoche, wo kein deutſcher Kaiſer mehr in der Welt geſehen ward. Weder der erbitterte Kampf zwiſchen dem Kaiſertum und dem Prieſtertum, noch der immer ſtärker werdende Nationaltrieb

[1] Vieni a veder la tua Roma, che piagne
Vedova, sola, e dì e notte chiama:
Cesare mio, perchè non m' accompagne.
Purg. VI.

selbständig werdender Völker vermochten bei Lateinern und Germanen jenes römische Weltideal auszulöschen, welches man das antik-christliche nennen darf. Der tiefsinnige Dante hoffte weniger aus der Ueberzeugung des Politikers, als des Philosophen, seinem zerrissenen Vaterlande durch die Autorität des Kaisers die Einheit, den Frieden und den Ruhm vergangener Zeiten zurückzugeben, obwol dieser Weltmonarch, wenn er geschaffen und gekrönt war, an wirklicher Macht jedem Könige nachstand, und kaum für einen Tyrannen Oberitaliens furchtbar sein konnte. Sein berühmtes Buch „von der Monarchie," der erste politische Tractat von Wichtigkeit seit Plato, Aristoteles und Cicero, war nicht erst durch die Romfahrt des Luxemburgers veranlaßt, aber wann immer es geschrieben sein mag, so spricht es doch jene ghibellinische Doctrin aus, welche Heinrich dem VII. in Italien mit Enthusiasmus entgegen kam.

Die Schrift Dante's ist nicht das Programm einer Partei zu nennen, denn nur hochgebildeten Geistern konnte sie zugänglich sein. Sie ist das Werk nicht eines Staatsmanns, was Dante niemals war, sondern eines philosophischen Denkers, der sich in die Abstractionen der Schule vertieft, und sein System von der Weltrepublik nicht politisch oder social aus den menschlichen Verhältnissen erbaut, sondern dogmatisch voraussetzt und aus allgemeinen Begriffen erklärt. Dante handelt auch nicht vom Staat, sondern vom Ideal der Weltrepublik als der Form der allgemeinen Civilisation. Er entwickelt mit scholastischer Methode drei Grundsätze: daß die Universalmonarchie, d. h. das Reich, zum Wol der menschlichen Gesellschaft notwendig sei; daß die monarchische Gewalt, das eine und unteilbare römische Imperium, rechtmäßig

dem Römervolk und durch dieſes dem Kaiſer gehöre; endlich daß die Autorität des Kaiſers unmittelbar von Gott, und nicht, der Prieſteranſicht gemäß, vom Papſt, dem Vicar Chriſti oder Gottes, herſtamme. Die tiefſinnige Schrift iſt der echte Ausdruck der Ueberzeugungen des Mittelalters, und nur aus ihm auch für uns verſtändlich. Sie beruht zumal auf dem Dogma von der ununterbrochenen Fortdauer des Imperium. Man kann nur verhältnißmäßig ſagen, daß Dante deſſen Wiederherſtellung fordert; denn das Ausgehn des Reichs ſelbſt war nach ſeiner Theorie ſo wenig denkbar, wie das der menſchlichen Geſellſchaft überhaupt. Ob die Namen der Kaiſer Auguſtus, Trajan und Conſtantin, ob Carl, Friedrich und Heinrich lauteten, ob ſie Lateiner oder Germanen waren, dies änderte weder das Weſen noch die Continuität der römiſchen Monarchie, welche, älter als die Kirche, dieſe in ſich aufgenommen hatte.[1] Die Einheit des Univerſums war das feſte Princip auch für die politiſche Welt der Ghibellinen. Für ſie galt als die allein denkbare beſte Weltordnung nur die Regierung des einen Kaiſers, und dieſe Doctrin unterſtützten ſie nicht allein durch die geſchichtliche Thatſache des römiſchen Reichs, ſondern auch durch die chriſtliche Idee. Wenn die Kirche, der Gottesſtaat, nur eine war, mußte dann nicht das Reich, ihre civile Form, auch

[1] Die allgemeine Monarchie wird aus dem Princip der Einheit überhaupt deducirt. Der ſchwächſte Teil dieſer großartigen Utopie iſt der zweite, deſſen Gründe heute faſt abſurd erſcheinen. Sehr gut der dritte, wo die Doctrin der Prieſter treffend und für alle Zeit gültig zerſtört wird. Dante mochte zu ſeinem Buch durch die Decrete Bonifacius' VIII. angeregt ſein; Witte ſetzt es vor die Bulle Unam Sanctam, und Balbo erſt ins Jahr 1314. — Aehnlich, doch ſchwächer ſpricht Dante über die Notwendigkeit der Monarchie im Convito Tract. IV. c. 4 und 5.

nur eines sein? Wenn es nur einen Hirten und eine Herde geben sollte, mußte dann nicht der Kaiser der allgemeine Völkerhirte im Weltlichen sein, wie es der Papst im Geistlichen war? Christus selbst, der alle weltliche Jurisdiction von sich wies, hatte sich dem Civilgesetz unterworfen und gesagt: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist;“ er hatte demnach den Kaiser als das allgemeine Haupt der Welt und den Gesetzgeber auf Erden vorausgesetzt.

Die Monarchie oder Kaisergewalt wurde nun von den Ghibellinen in demselben Maße verherrlicht und idealisirt, als das Papsttum in die civilrechtliche Sphäre eingedrungen war und durch Verweltlichung an seinem priesterlichen Charakter Einbuße erlitt. In ihrem Streit mit den Kaisern hatten die Päpste den Begriff der imperatorischen Majestät so tief als möglich zu erniedrigen gesucht; sie hatten zuletzt den Ursprung des Kaisertums nur aus der menschlichen Schwäche oder der brutalen Gewalt nachgewiesen, als seine Sphäre nur die materielle Endlichkeit bezeichnet, und seinen höchsten Zweck nur in der dienstbaren Erhaltung der Freiheiten, der Rechte und Besitzungen, und der von Ketzerei zu reinigenden Orthodoxie der Kirche gesehen. Die Ghibellinen bestritten lebhaft diese Auffassung; sie behaupteten, daß das Reich eine göttliche Veranstaltung sei, und sie machten zu seinem Inhalt das höchste zeitliche Glück, die Freiheit, die Gerechtigkeit und den Frieden, das heißt die menschliche Cultur. Die Gefahr, daß die Kaiser auch die geistliche Macht an sich ziehen könnten, war durch die Kraft und das Genie der Päpste abgewendet worden, aber eine andere Universaldespotie ängstigte die Gesellschaft, denn die Kirche drohte das Reich, und der Papst die weltliche Gewalt an sich zu

reißen. Die wachſamen Ghibellinen waren es, welche Europa davor warnten, und die „Monarchie“ Dante's war die Sturmglocke in der Zeit der höchſten Gefahr. Der abſoluten Papſtgewalt wurde demnach die kaiſerliche Gewalt als gleich ſchrankenlos im Weltlichen entgegengeſtellt, und mit gleicher Uebertreibung. Dante wurde in der That nicht minder Kaiſerabſolutiſt, als die juſtinianiſchen Rechtslehrer der Hohenſtaufen es geweſen waren. Er behauptete mit philoſophiſchem Ernſt, daß alle Fürſten, Völker und Länder, daß Erde und Meer von Rechtswegen dem einen Cäſar zu eigen ſeien, ja daß jeder lebende Menſch dem römiſchen Kaiſer untertan ſei.[1] So weit ſteigerte ſich die ghibelliniſche Doctrin durch den Widerſpruch zu jenen herausfordernden Sätzen von Bonifacius VIII., welcher dieſelbe ſchrankenloſe Machtvollkommenheit zu Gunſten des Papſts als ſein göttliches Recht beanſprucht hatte. Die Dante'ſche Idee vom Reich war indeß keineswegs ein Programm des Deſpotismus. Der allgemeine Kaiſer ſollte nicht der Tyrann der Welt ſein, der die geſetzmäßige Freiheit tödtet und die Mannigfaltigkeit von Ständen, Gemeinden und Völkern mit ihren Verfaſſungen unterſchiedlos austilgt, ſondern, weil

[1] Heinrich's VII. Edict de Crimine laesae Majestatis ſagt: ad reprimenda multorum facinora, qui ruptis totius debitae fidelitatis habenis adversus Rom. Imperium, in cujus tranquillitate totius orbis regularitas requiescit, hostili animo armati conentur nedum humana, verum etiam divina praecepta, quibus jubetur quod omnis anima Romanor. Principi sit subjecta. M. Germ. Leg. II. p. 554. Dante ſelbſt ſagt: qui bibitis fluentia ejus (sc. Imperatoris), ejusque maria navigatis: qui calcatis arenas littorum et Alpium summitates, quae sunt suae; qui publicis quibuscumque gaudetis, et res privatas vinculo suae legis, non aliter possidetis (Ep. V.). Mundi rex et Dei minister nennt er Heinrich, Ep. VI.

Alles besitzend, ein über alle despotischen Begierden, wie über alle Parteileidenschaften erhabener Friedensrichter, der höchste Minister oder Präsident der Menschenrepublik, kurz, die incarnirte Idee des Guten.[1] Man wird sagen dürfen, daß dies hohe Ideal des vollkommenen Weltmonarchen eigentlich nur das Abbild vom Ideal des Papsts war, in der Sphäre des Irdischen. Zu erhaben für jene und auch für unsre Zeit, setzt es, um mehr als ein Dichtertraum zu sein, das goldne Zeitalter einer Weltrepublik voraus, in welcher die Völker nur ebensoviele Familien sind, und des ewigen Friedens genießen, unter der liebevollen Leitung eines freigewählten Vaters, der, nach Dante'scher Ansicht, in dem ewigen Rom residirt. Die ghibellinische Philosophie war weit von jenem modernen Begriff der absoluten Monarchie entfernt, wie er sich aus dem schroffen Protestantismus entwickelte. Indeß in dem vollkommenen Ideal des weltregierenden und friedestiftenden Kaisers konnten immerhin die Keime für andre Neronen, Domitiane und Caracalla verborgen sein, und in den praktischen Verhältnissen der wirklichen Welt als eine Saat der Despotie aufgehen. Die Philosophen und Staatsmänner des Altertums würden die erhabenen Utopien Dante's nicht begriffen, und Constantin oder Justinian mit Erstaunen die von religiösem Glorienschein verklärte Gestalt betrachtet haben, welche die Idee des Imperium in der christlichen Phantasie mittelaltriger Denker

[1] Vegghiate tutti, e levatevi incontro al vostro re, o abitatori d'Italia: e non solamente serbate a lui ubbedienza, ma come liberi il reggimento. Ep. V. Dante's (nach Witte). — Et hujusmodi politiae rectae libertatem intendunt, scil. ut homines propter se sint. Non enim cives propter consules, nec gens propter regem; sed e converso — Monarchia I. c. 14.

angenommen hatte. Die berühmte Apotheoſe, mit welcher Dante das heilige Reich im Bilde des im Paradieſe ſchwebenden Sternenadlers vergöttert hat, ſetzt in Wahrheit einen Cultus des politiſchen Ideals voraus, von ſo religiöſer Leidenſchaft, wie nur die Kirchenväter Auguſtin, Hieronymus und Cyprian ſie für das Ideal der Kirche empfunden haben. Es liegt in dieſer dichteriſchen Schwärmerei für das römiſche Reich eine tiefe Liebe zur geſchichtlichen Menſchheit, deren Leben in allen irdiſchen Verhältniſſen als eine der kirchlichen Ordnung gleichberechtigte Offenbarung des göttlichen Geiſtes begriffen wird. Der Fortſchritt des ſocialen Gedankens lag daher, trotz aller Abſtraction, mit dem Beginn des XIV. Jahrhunderts auf Seite der Ghibellinen, und ſie breiteten bald eine philoſophiſche Rechtsgrundlage aus, worauf die Reformation der Kirche und des Staats entſtehen konnte.

2. Heinrich VII. kündigt ſeinen Romzug an. Verſammlung in Lauſanne. Clemens V., Robert und Heinrich. Der Papſt kündigt den Romzug des Königs an. Aufbruch. Erſtes Auftreten Heinrich's in der Lombardei. Die Geſandſchaft der Römer. Ludwig von Savoyen, Senator. Krönung in Mailand. Sturz der Torri. Abfall lombardiſcher Städte. Brescia. Heinrich in Genua. Zuſtände in Rom. Orſini und Colonna. Johann von Achaja. Die Liga der Guelfen. Ueble Lage Ludwig's von Savoyen in Rom.

Darf man ſich wundern, wenn Heinrich darein willigte, als der Held einer großen Idee, eine ruhmvolle Aufnahme zu übernehmen, und als Friedensengel und Geſetzgeber in das claſſiſche Land hinab zu ſteigen, das ſeit den großen Hohenſtaufen kein deutſcher König mehr betreten hatte? Viele Italiener erſchienen vor ihm, viele Lombarden, zumal exilirte Ghibellinen munterten ihn auf, als er am 30. Auguſt 1310 zu Speier Hoftag hielt. Selbſt die Reichsfürſten

ſtimmten für die Romfahrt, welche ſie kräftig zu unterſtützen verſprachen; ſelbſt der Papſt wünſchte Heinrich's Zug nach Italien, und auch die Römer verlangten ihn. Die Sendboten des Königs gingen über die Alpen, und meldeten den Städten und Herren, daß er komme, „der Welt den Frieden wieder zu geben.“ Den Erwartungen vieler Italiener, welche die Rüſtung Heinrich's hervorrief, hatte um dieſe Zeit auch Dante in einem Briefe an die Fürſten und Völker Italiens Ausdruck gegeben.[1] Der römiſche König hatte ſeinen jungen Sohn Johann mit der Krone Böhmens beliehen, und verließ ſein Vaterland, um wie ſo viele ſeiner Vorgänger ſeine nächſte Pflicht als Herrſcher Deutſchlands dem Reichsideal aufzuopfern. Er traf im Herbſt 1310 zu Lauſanne ein; denn von hier aus ſollte der Verabredung gemäß die Romfahrt angetreten werden. Machtboten aus faſt allen italieniſchen Städten begrüßten ihn dort mit reichen Geſchenken; nur die Florentiner erſchienen nicht; ihre mächtige Republik hielt mit gleicher Beſtändigkeit die Fahne der Guelfen aufrecht, wie Piſa die der Ghibellinen. Zu Lauſanne beſchwor Heinrich in die Hände von Legaten des Papſts die Schirmvogtei der Kirche, die Anerkennung aller Privilegien der Kaiſer, und die Erhaltung des Kirchenſtaats, worin er keinerlei Jurisdiction auszuüben gelobte.[2] Clemens V. befand ſich jetzt in einer widerſpruchsvollen Lage zwiſchen Neigung und Abneigung, zwiſchen Hoffnung und Furcht. Um ſich aus den Feſſeln Philipp's zu befreien, welcher ihn mit

[1] Ep. V. Dante's (nach Witte und Opera Minor. di Dante ed. Fraticelli, Vol. II.). Cäſare Balbo hält dieſen Brief für einen nicht publicirten, poetiſchen Erguß.

[2] Siehe die Promissa, Lauſanne 11. Oct. 1310, bei Dönniges Acta Heinr. II. 123. Mon. Germ. IV. 501.

dem Proceß wider Bonifacius VIII. unabläßig quälte und die Verdammung dieſes todten Papſts forderte, hatte er ſich beeilt, Heinrich auf dem Kaiſertron anzuerkennen; ſollte er nun den römiſchen König in Italien zur Macht kommen laſſen, während er ſelbſt in Frankreich entfernt und machtlos blieb? Sollte er ſich in die Arme des deutſchen Kaiſers werfen, für die Ghibellinen ſich erklären, und die ganze Partei der Guelfen, zumal den König Robert Preis geben? Dieſen Fürſten hatte er auf den Tron Neapels geſetzt, um für den deutſchen Kaiſer einen Gegner bereit zu halten. Um Robert ſchaarten ſich die Guelfen, und die Uebergewalt, welche die Romfahrt den Ghibellinen verſprach, wurde durch die drohende Macht Neapels zweifelhaft. Als ſich nun Heinrich zum Zuge rüſtete, eilte der Papſt, denſelben Robert zum Rector für die Kirche in der Romagna zu machen, voll Furcht, der Kaiſer möchte in jenen unruhigen Provinzen, erſt jüngſt abgetretenen Reichsländern, die Gewalt an ſich nehmen.[1] Ehe jedoch Heinrich die Urkunde von Lauſanne beſchworen hatte, erließ auch Clemens Umlaufſchreiben an die Herren und Städte Italiens, worin er ſie ermahnte, den König der Römer willig aufzunehmen. Die überſchwänglichen Ausdrücke der Freude, mit welchen er den Völkern die Ankunft des erſehnten Wiederherſtellers des Friedens ankündigte, hätten bei den Ghibellinen Zweifel über ihre Aufrichtigkeit erregen können, wenn ſie in ſo tief erregter Stimmung des beſonnenen Nachdenkens fähig geweſen wären. Die Sprache Dante's war nicht enthuſiaſtiſcher, als die des Papſts, welcher ſchrieb: „es mögen die dem römiſchen

[1] Die Ernennung datirt in Prioratu de Grausello, 19. Aug. 1310. Raynald n. 19.

Reich unterworfenen Nationen jauchzen, denn siehe, ihr friedebringender König, der mit der göttlichen Gnade Erhöhte, dessen Angesicht die ganze Erde zu schauen begehrt, kommt ihnen daher mit Sanftmut, auf daß er auf dem Stul seiner Majestät sitzend mit seinem bloßen Wink alles Uebel zerstreue, und für seine Untertanen Gedanken des Friedens ausdenke."[1] Kein deutscher König war je zuvor zu seiner Romfahrt mit so begeistertem Gruß von der Kirche begrüßt worden; das Manifest des Papsts kündigte ihn, wie die Manifeste der Ghibellinen, als den Messias des Friedens an; die Kirche und Italien umgaben ihn mit einem idealistischen Glanz erhabner Theorien, und das erregte Abendland, selbst die Griechen im Osten blickten mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Zug Heinrich's, von dem sie große Ereignisse erwarteten.[2]

Als der König in Lausanne seine Waffenmacht musterte, konnte sie ihn nicht mit zu viel Zuversicht erfüllen. Nur 5000 Mann, meist Söldner und geringes Volk, machten sein Heer aus. Nicht wie bei früheren Romfahrten glänzten darunter mächtige Reichsfürsten.[3] Seine Brüder, Balduin

[1] Exultet in gloria virtutis Altissimi regni culmen inclytum Romanorum; exultent magnifice sibi subditae nationes ... quoniam ecce Rex ipsorum pacificus, dono divinae gratiae magnificatus gentibus, cujus vultum ejusdem Regis terra desiderat universa, eis veniet mansuetus, ut in eo suo sedens solio majestatis solo nutu dissipet omne malum, cogitet pacis cogitationes pro subditis. Dies ist, wie die Sprache Dante's. Umlaufsschreiben des Papsts vom 1. Sept. 1310, dat. in prior. de Grausello, an Genua ꝛc. Rayn. n. 9. Vom selben Tag der Brief an den Legaten Arnald dem Könige bis an die Grenze Italiens entgegen zu gehen, ihn ehrenvoll zu empfangen, und nach Rom zu geleiten. Theiner I. n. 610.

[2] Tutti i Christiani, ed eziandio i Greci e Saracini guardavano al suo andamento e fortuna. Villani IX. c. 53.

[3] Barthold Römerzug König Heinrich's von Luxemburg I. p. 392 sq. Keine Romfahrt ist so genau und anziehend durch Zeitgenossen geschildert

Erzbiſchof von Trier und Walram Graf von Lützelburg, die Dauphins Hugo und Guido von Vienne, der Biſchof Theobald von Lüttich, Gerhard Biſchof von Baſel, Lupolt Herzog von Oeſterreich, der Herzog von Brabant bildeten ſeine vornehmſte Umgebung, und ſeine kräftigſten Freunde fand er in den ihm verſchwägerten Grafen von Savoyen.[1] Ueberhaupt hoffte er erſt in Italien mehr Streitkräfte zu ſammeln.

Der König zog am 23. Oktober 1310 über den Mont Cenis auf mühevollem Wege, und gelangte am folgenden Tage nach Suſa, der erſten italieniſchen Stadt am Fuße jenes Berges. Am 30. Oktober traf er in Turin ein. Sechszig lange Jahre voll Bürgerkrieg und Sturm, merkwürdig durch große Veränderungen im Reich, im Papſttum und in Italien ſelbſt, waren hingegangen, ſeit die Lombardei den letzten Romzug geſehen hatte. Nur Greiſe erinnerten ſich dunkel jener Zeit. Als nun wiederum ein römiſcher König am Po erſchien, die uralte Verbindung Italiens mit Deutſchland zu erneuern, wurde das ganze Land in tiefe Unruhe verſetzt. Nicht, wie ſeine Vorgänger mit einem gewaltigen Heer, ſondern faſt unbewaffnet kam dieſer deutſche König, die Völker und Städte von den Tyrannen zu erlöſen.[2] Die

worden, als die von Heinrich VII. vor allen durch Nicol. von Butronto, dann durch die Lombarden Muſſatus, Ferretus, Joh. von Cermenate, ferner durch Villani und Dino Compagni. Siehe Dönniges Kritik der Quellen für die Geſchichte Heinrich's VII., Berlin 1841.

[1] Amadeus von Savoyen war Gemal einer Schweſter Maria's von Brabant, mit der ſich Heinrich A. 1292 vermält hatte. Am 24. Nov. 1310 wurde Amadeus zum Fürſten erhoben. Dönniges Acta Henr. VII. I. 1. Dürftige Anfänge des Hauſes Savoyen, welches Italien endlich einigen ſollte!

[2] Die Ghibellinen rechneten eine neue Aera von ihm. Dante datirt zwei Briefe faustissimi cursus Henrici Caesaris ad Italiam anno I. (Ep. VI. VII.). In Ep. VII. ſagt er: ceu Titan peroptatus exoriens

überall umherirrenden Exilirten hofften jetzt Rückkehr, die Ghibellinen Herstellung ihrer Macht, nur die Guelfen, unentschlossen und uneinig, waren voll Furcht. Aber so tief war das Bedürfniß der Lombardei nach Ruhe, so mächtig der Zauber der Erscheinung eines Kaisers, und so groß die Hoffnung auf seine Unparteilichkeit, daß auch jene es nicht wagten, seinen Zug aufzuhalten, sondern sich ihm als dem allgemeinen Schiedsrichter zu unterwerfen kamen. Guido della Torre, der mächtigste aller Guelfen, Tyrann von Mailand, während sein ghibellinischer Gegner Matheus Visconti im Exil lebte, hielt sich noch voll Argwohn zurück, aber andere Guelfenhäupter, Filippone von Langusco, Herr Pavia's, Antonius von Fixiraga, Tyrann von Lodi, Simon de Advocatis von Vercelli, die Markgrafen von Saluzzo und von Montferrat, viele Herren und Bischöfe lombardischer Städte eilten zu Heinrich nach Turin und stellten ihr Kriegsvolk unter seine Fahnen. In wenigen Tagen sammelte er 12000 Reiter.

Eine Gesandschaft der Römer begrüßte ihn huldigend am 1. November. Colonna, Orsini, Anibaldi, die Führer der Factionen Roms, erschienen als Abgesandte ihrer Stadt mit 300 Reitern und stralendem Gefolge. Sie waren vom Capitol gesendet sowol an Heinrich, ihn zur Kaiserkrönung einzuladen, als an den Papst, ihn zur Rückkehr nach Rom aufzufordern, wo er, so hoffte man, den neuen Kaiser persönlich krönen würde. Heinrich schickte gleichfalls Gesandte an den Papst, seinen Bruder Balduin und den Bischof

nova spes Latio saeculi melioris effulsit. Tunc plerique vota sua praevenientes in jubilo, tam Saturnia regna, quam Virginem redeuntem cum Marone cantabant.

Nicolaus; dieſe Boten ſollten, wenn Clemens nicht ſelbſt nach Rom kommen konnte, wegen der Bevollmächtigung ſtellvertretender Cardinäle unterhandeln. Die römiſchen Geſandten hatten ſich damit einverſtanden erklärt.[1] Während ihrer Anweſenheit in Turin ward feſtgeſetzt, daß Ludwig von Savoyen als Senator nach Rom gehen ſolle; denn dieſer Graf war dazu ſchon auserſehen worden, ehe noch Heinrich die Romfahrt angetreten hatte.[2] Es war für den König von beſonderer Wichtigkeit, einen ſeiner treueſten und ihm verwandten Anhänger als Senator im Capitol einzuſetzen. Ludwig von Savoyen ging am Ende des Jahrs 1310 nach Rom, wo er vom Volk als Senator auf ein Jahr angenommen und vom Papſt beſtätigt wurde.[3]

[1] Von ihnen: Chron. Regiense Mur. XVIII. p. 20 und Nicol. Botront. relatio de Itin. Italico Henr. VII. Mur. IX. 888. Der Papſt ſelbſt bezieht ſich auf dieſe und Heinrich's Geſandſchaft in ſeinem Brief vom 28. Febr. 1311. Er entſchuldigt ſich mit dem nahen Octoberconcil und andern Hinderniſſen, und überläßt dem König einen Tag nach Pfingſten zur Krönung zu beſtimmen, wozu er Cardinäle deputiren werde. Der Brief iſt überſchwänglich von Liebesphraſen. Bei Bonaini Reg. Henr. VII. I. 168. Dieſe Regeſten aus dem Piſaner Archiv, eine wichtige Sammlung welche jene aus dem Turiner Archiv von Dönniges edirte vervollſtändigen wird, iſt noch nicht im Druck erſchienen; Herr Bonaini überſandte mir mit gewohnter Liberalität alle fertigen Druckbogen zur Benützung.

[2] Ich zeigte, daß der Papſt am 14. Mai 1310 die Senatoren abſetzte, und den Römern die Neuwahl frei gab. Nun ſagt Villani VIII. c. 120: (am 3. Juli 1310) veñero in Firenze messer Luis de Savoia eletto Senatore con due prelati cherici d' Alamagna, e messer Simone Filippi da Pistoia, ambasciadore dello 'mperadore die Florentiner aufzufordern, Boten nach Lauſanne zu ſchicken. Dies beweiſt, daß Heinrich ſich bereits mit Rom und wol auch mit dem Papſt über die Wahl Ludwig's verſtändigt hatte.

[3] Ich nehme an, daß er mit dem Januar 1311 ſein Amt antrat. Er beſtätigt das Statut der Kaufl. am 24. März 1311 als magnific. vir Ludovicus de Sabaudia dei gra. Alme Urbis Sen. Ill.

Alle Städte der Lombardei huldigten dem Könige der Römer, welcher milde und arglos jeder Klage Gehör gab, nicht Guelfen noch Ghibellinen begünstigte, sondern Frieden gebot.[1] Die Parteien versöhnten sich auf sein Geheiß. Er befahl die Verbannten überall wieder aufzunehmen, was geschah. Als folgten sie der Stimme Dante's, legten die Städte ihr freies Regiment in Heinrich's Hand, und empfingen kaiserliche Vicare. Heinrich VII. besaß persönliche Eigenschaften, welche auf Große und Geringe günstigen Eindruck machten: ein Mann in der Fülle seiner Kraft, von 49 Jahren, von angenehmem Äußern, ein bedächtiger Redner, großmütig und tapfer, redlich, mäßig, fromm und von hoher Gerechtigkeitsliebe. Guelfen wie Ghibellinen empfingen ihn mit gleicher Achtung; bis sich diese allmälig durch Mißgriffe oder Irrtümer, und vor allem durch die unkaiserliche Armut (der schlimmste Vorwurf für Herrscher) verminderte.[2] In Asti erschien das Haupt der Ghibellinen, der von den Torri vertriebene Matheus Visconti in dürftigem Aufzuge mit nur einem Begleiter, und warf sich dem Könige zu Füßen, ein Mann, wie Dino sagt, mehr klug und schlau, als redlich. Heinrich führte ihn und die anderen Exilirten am 23. December nach Mailand zurück. Sein Einzug in diese große Stadt, vor dem ihm selbst gebangt hatte, war der erste

1 Mettendo pace come fusse un Agnolo di Dio, sagt Dino Compagni. Die Milde Heinrich's war so groß, daß sie als Schwäche erschien. Man sehe Nicol. Botront. Mur. IX. 891.

2 Das Porträt Heinrich's hat Mussatus I. 13 gezeichnet. Homo gracilis, statura prope justa, colore capilloque subruffis, eminentibus superciliis — auf dem linken Auge schielend. Dino Compagni nennt ihn bel parlatore und uomo di grande ingegno. Das Letztere ist jedoch Uebertreibung, denn ein großes Genie war Heinrich nicht.

LIBRARY

wirkliche Triumf der sich erneuernden Kaisergewalt; denn Mailand hatte seit dem Welfen Otto IV. keinen Kaiser in seine Mauern aufgenommen. Während Schaaren von Edeln unbewaffnet, wie er geboten hatte, dem Könige entgegengezogen waren und die Füße des Friedensfürsten geküßt hatten, war Guido della Torre voll Mißachtung ihm nur bis zur Vorstadt entgegengekommen; jedoch die Deutschen hatten seinen Trotz alsbald gebeugt.[1] Zum letztenmal sah die Welt das Schauspiel Ehrfurcht gebietender Kaisermajestät in mittelalterlicher Form.

Die feindlichen Häuser der Torri und Visconti zwang Heinrich zur Versöhnung. Er forderte die Signorie, und das mächtige Mailand gab sie ihm. Cremona, Como, Bergamo, Parma, Brescia, Pavia sandten, wie Verona, Mantua und Modena dies bereits gethan hatten, ihre Syndici zur Huldigung.[2] Noch stand Heinrich hoch über den Parteien. Guelfen und Ghibellinen wollte er nicht einmal nennen hören, so daß jene sagten: er sieht nur Ghibellinen, und diese: er empfängt nur Guelfen. Seine Zeit verbrachte er nicht mit Gepränge, sondern in beständigem Rat zum Heil Italiens. Seine Erfolge in Mailand, die Unterwerfung der ganzen Lombardei erregten Furcht und Schrecken bei den Guelfen; die Florentiner eilten, ihre Stadt zu befestigen, Bologna, Lucca, Siena und Perugia zu einer

[1] Beim Annahen Heinrich's senkten sich alle Mailänder Fahnen, nur die Guido's nicht; die Deutschen warfen sie in den Staub. Guido stieg ab und küßte Heinrich's Fuß. Der König sah ihn an und sprach: Amodo Guido pacificus et fidelis sis, et quem negare nefas est, dominum recognosce. Joh. de Cermenate Mur. XI. 1236.

[2] Die betreffenden Huldigungsacte der Städte wird der I. Band des Regestenwerks von Bonaini enthalten.

Liga zu vereinigen, und vom König Robert Hülfe zu fordern. [1]

Am 6. Januar 1311 nahm Heinrich die eiserne Krone der Lombarden in Sanct Ambrosius von der Hand Gaston's della Torre, des von ihm zurückgeführten Erzbischofs von Mailand. Deputationen fast aller Städte Lombardiens und Italiens, auch Roms waren anwesend, mit Ausnahme von Venedig, Genua und Florenz. So wurde auch das alte Königtum Italiens durch Heinrich den Luxemburger erneuert, welcher jede Tradition des Reichs wieder herzustellen schien. [2] Aber an dem glänzenden Himmel seiner Hoffnungen stieg schon drohendes Gewölk auf. In seiner Mittellosigkeit forderte er große Summen von Mailand sowol als Beisteuer zu seiner Kaiserkrönung, als zum Unterhalt des Reichsverwesers. Man murrte über das Regiment unbrauchbarer kaiserlicher Vicare. Voll Argwohn oder um des Friedens willen verlangte Heinrich 50 Söhne edler Häuser von beiden Parteien zu Geißeln, unter dem Vorwand, daß sie ihn nach Rom begleiten sollten. Die Torri, von den Visconti in die Falle gelockt, erhoben einen Aufstand am 12. Januar; Deutsche und Lombarden kämpften wutentbrannt in den Straßen Mailands, und Blut verdunkelte zum erstenmal die fleckenlose Majestät des edeln Heinrich. Die geschlagenen

[1] Documente darüber aus dem Archiv von Florenz, vom Dec. 1310 an, im II. Teil der von Bonaini gesammelten Regesten.

[2] Die Torri hatten die alte eiserne Krone verpfändet: sie war verschollen. Der Meister Lando von Siena machte eine neue Krone von Stahl in Form eines Lorbeerkranzes, mit Perlen besetzt. Villani IX. c. 9. Böhmer Regest. p. 285. Barthold I. 445. Die echte ward von Math. Visconti erst 1319 eingelöst und in Monza verwahrt. Ueber die eiserne Krone sehe man Muratori's Schrift beim Graevius Thesaur. IV.

Torri flohen aus der Stadt; ihre Paläſte wurden niedergebrannt; viele Mailänder nach Piſa, Genua oder nach Savoyen ins Exil geführt. [1]

Das für die praktiſchen Verhältniſſe der Welt zu hohe Ideal des Friedensfürſten zerſtörte ſich alsbald, und Heinrich VII. ſah ſich in kurzer Zeit auf den Wegen und in dem unentwirrbaren Labyrint ſeiner Vorgänger im Reich.

Der jähe Sturz des mächtigen Guelfenhauſes regte das Land auf und zerſtörte den Zauber vom erſten Auftreten Heinrich's. Lodi, Cremona, Crema und Brescia ſagten ſich von ihm los. Dies zwang den König, wie ſeine Vorgänger, Städte zu bekriegen, wodurch Zeit und Kraft verloren gingen und ſein ganzer Plan verändert wurde. Cremona unterwarf ſich zwar wieder, wie Lodi und Crema. Die Bürger jener Stadt erſchienen Gnade flehend, baarfuß und den Strick um den Hals vor Heinrich, aber der aufgebrachte König zeigte ſich zum erſtenmal ohne Mitleid; er beſtrafte ſelbſt Schuldloſe durch harte Gefangenſchaft, und ließ die Mauern Cremona's, welches geplündert ward, zu Boden werfen. Dieſe unerwartete Strenge, die den Glauben an ſeine Sanftmut und Gerechtigkeit erſchütterte, trieb Brescia zum äußerſten Widerſtande. Wenn Heinrich nach der Unterwerfung Cremona's ohne Verzug nach Rom gezogen wäre, ſo würden Bologna, Florenz, Siena, Rom, ſelbſt Neapel ſich ihm ergeben haben; ſo meinten die Zeitgenoſſen. Die Florentiner Verbannten, und namentlich Dante, welcher den König bereits

[1] Die Florentiner klagten deshalb durch Boten beim Papſt: bonos viros quasi omnes expulit de ipsa civitate — ita quod vere dici potest, quod subiecta sit servituti et morti. Die Deutſchen ſeien allen Guelfen ſo todfeind, wie früher die Franzoſen den Ghibellinen. Geſandtſchaftsinſtruction vom 1. April 1311. Bonaini II. 17.

persönlich aufgesucht hatte, mahnten ihn voll Ungeduld schnell auf Florenz zu rücken, doch er beschloß erst Brescia um jeden Preis zu bewältigen, denn diese Stadt konnte leicht zum Haupt einer guelfischen Liga werden und hatte sich bereits mit seinen Gegnern in Toscana in Verbindung gesetzt.[1] Die schwierige Belagerung kostete Heinrich vier volle Monate, einen unverhältnißmäßigen Aufwand von Geldmitteln, den Verlust seines Bruders Walram, und mehr als die Hälfte seines Heeres. Sie bietet das furchtbarste Gemälde aller Schrecken des Kriegs um Städte dar, wie sie greller kaum zur Zeit Barbarossa's erlebt wurden. Brescia, das einst mit Heldenmut die Stürme Friedrich's II. abgeschlagen hatte, war eine der glanzvollsten Städte der Lombardei; ihre freien Bürger „gleich Königen;" ihre Waffenmacht wie die eines Königreichs.[2] Ein verbannter Guelfe, Teobald de Brusatis, Verräter an Heinrich, der ihn ehedem mit Wolthaten überhäuft, zum Ritter gemacht, und in seine Vaterstadt zurückgeführt hatte, leitete die Verteidigung mit wilder Energie,

[1] Schon am 16. April hatte Dante in einer heftigen Epistel Heinrich angerufen, die Städte liegen zu lassen und das verhaßte Florenz zu züchtigen. Ep. VI. Der Graf Balbo zürnt, daß Dante einen fremden Fürsten gegen seine Vaterstadt aufrief, und die deutschen Leser bemerken immer wieder, daß es regelmäßig die Italiener selbst waren, welche die deutschen Könige in ihr Land riefen. — Auch Dino Compagni schließt seine Chronik mit einer flammenden Invective gegen seine Vaterstadt, und ruft: Voi siete quelli, che nel mondo avete messo ogni male uso: ora vi si ricomincia a rivolgere il mondo addosso. Lo Imperadore colle sue forze vi fara prendere, e rubare per mare e per terra!

[2] Quid plura? cives reges erant. Malvecci Chron. Mur. XIV. p. 991. Viele Städte holten damals ihre Rectoren aus Brescia. Heinrich ließ nach der Einnahme das Volk in Stadt und Gebiet zählen; es ergaben sich 136000 streitbare Männer. Quod cum ipso Imperatori relatum fuisset, admirans inquit: profecto haec Brixia non est civitas, sed Regnum.

bis er zum Tod verwundet in die Hände der Deutſchen fiel, auf einer Kuhhaut um die Mauern Brescia's geſchleift und im Lager geviertelt wurde.[1] Die Erbitterung der Brescianer ward jetzt grenzenlos, aber ihren verzweifelten Widerſtand brachen Hunger und Peſt, ſo daß ſie endlich den Vorſtellungen der vom Papſt zur Kaiſerkrönung geſandten Cardinäle nachgaben und auf Capitulation die Waffen ſtreckten.[2] Am 18. September ergab ſich die Stadt; Schatten gleich kamen die unglücklichen Bürger, baarfüßig, Stricke um den Hals, ſich dem Gebieter zu Füßen zu werfen, wie in Jahrhunderten ſo oft beſiegte Lombarden vor den Kaiſern gekniet hatten. Er ſchenkte ihnen das Leben; er verſchonte auch die Stadt; über die geebneten Gräben und den Schutt eingeriſſener Mauern hielt er dort am 24. September ſeinen düſtern Einzug. Die Tore Brescia's befahl er als Siegeszeichen nach Rom zu führen.[3] So war der milde Heinrich durch die Gewalt ihn ſelbſt bezwingender Urſachen in den Augen der Guelfen ein erobernder Deſpot geworden, wie Barbaroſſa und Friedrich II.

1 Thebaldus de Bruxatis war a. 1304 Graf der Romagna für die Kirche geweſen. Am 27. Febr. 1304 proteſtiren die Syndici Bologna's vor ihm in Ceſena die Privilegien ihrer Stadt. Archiv Bologna Reg. g. L. 2. f. 121.

2 Die Florentiner ermunterten Brescia durch Briefe und Geld, konnten aber keine Truppen ſchicken. Bonaini II. 36. Die Belagerung (19. Mai bis 18. Sept. 1310) iſt mit allen Gräueln umſtändlich von den Chroniſten geſchildert worden. Ventura Chron. Astense p. 233 ſagt: omnes qui capti erant a Brixianis, excorticabantur, et pellis et caput extendebantur super muros Civitatis. Des Königs Gemalin nahm den Todeskeim von Brescia mit nach Genua, wo ſie am 13. Dec. ſtarb. Auch der tapfre Guido von Flandern erlag der Lagerſeuche, welche allein 10000 Mann von Heinrich's Heer fortgerafft haben ſoll.

3 Quod portae portarentur Romam. Nicol. Botrent. Mur. IX. 904. Merkwürdige Reminiscenz des von Friedrich II. nach Rom geſchickten Carrocium Mailands.

Er hatte jetzt keinen lebhafteren Wunsch als diesen, schnell nach Rom zur Kaiserkrönung zu eilen, welche der Papst nach des Königs eigenem Wunsch auf den 15. August angesetzt, der Aufenthalt vor Brescia aber an diesem Termin unmöglich gemacht hatte. Clemens V. wurde durch seine Verwicklung mit Frankreich, durch das bevorstehende Concil zu Vienne, sein chronisches Leiden und noch mehr Bedenken abgehalten, die Krönung persönlich zu vollziehen; aber er hatte dazu als Stellvertreter einige Cardinäle ernannt. In deren Begleitung zog jetzt Heinrich mit seinen zusammengeschmolzenen Truppen über Cremona, Piacenza, Pavia nach Genua, wo er schon am 21. Oktober 1311 seinen Einzug hielt, die hadernden Parteien der Doria und Spinola versöhnte, und bald darauf die Signorie der Republik an sich nahm. Genua sollte der Sammelplatz für die Romfahrt sein; aber die Botschaften, die er dort aus Mittelitalien und Rom selbst empfing, belehrten ihn über die Hindernisse, welche sich während der Belagerung Brescia's vor seinem Ziele aufgetürmt hatten.

Der Senator Ludwig hatte sich in Rom bemüht, den Parteizwist zu beruhigen und die Stadt durch gerechtes Regiment für Heinrich günstig zu stimmen. Unglücklicher Weise war er vom Könige nach Brescia abgerufen worden. Seinen Stellvertretern in Rom, Richard Orsini und Johann Anibaldi, hatte er den Turm der Milizen zum Sitz und das Capitol überliefert, mit der Verpflichtung, beide Vesten für Heinrich zu bewahren und bei seiner Ankunft ihm auszuliefern. Aber kaum war Ludwig aus Rom fern, so erhoben sich Orsini und Colonna im Streit, jene als Feinde Heinrich's, dessen Kaiserkrönung sie durch Robert von Neapel zu hindern hofften,

diese als Ghibellinen. Das Haupt der Colonna war Sciarra, der berühmte Todfeind Bonifacius' VIII., während Stefan den König Heinrich auf seinen Zügen in der Lombardei begleitete. Die Orsini forderten alsbald Robert auf, nach Rom zu kommen, oder doch Kriegsvolk dorthin zu senden. Der König von Neapel fürchtete den Romzug Heinrich's, weil er ihm als die Fortsetzung der Restaurationsversuche Manfred's und Konradin's erschien. Er sah voraus, daß der Kaiser die Ansprüche auf Neapel erneuen und versuchen würde, die Anjou vom usurpirten Tron zu stoßen. Dies war unvermeidlich, obwol Heinrich noch nicht den Plan dazu gefaßt hatte, vielmehr einen Vertrag mit Robert wünschte.[1] Dieser König täuschte ihn mit der Maske der Freundschaft. Während er um eine Familienverschwägerung mit ihm unterhandelte, betrieb er den Abschluß eines guelfischen Bundes zwischen Bologna und den Städten Toscana's. Schon im Frühjahr 1311 schickte er catalanische Söldner unter Diego della Ratta nach Florenz und in die Romagna, dessen Vicar für den Papst er war. Hier vertrieb er aus vielen Orten die Ghibellinen. Sein Kriegsvolk vereinigte sich mit Florentinern und Lucchesen, um die Pässe der Lunigiana für Heinrich zu verschließen.[2] Während die Florentiner mit ihrem

[1] Eine spätere Gesandtschaftsinstruction Robert's an den Papst spricht dies deutlich aus: dubitans Rex ipse — ne de Urbe sibi dictoque Regno suo offendiculum gravioris periculi perveniret, sicut tempore. invasionis Corradini, operante quond. dompno Henrico de Yspania ipsius Corradini fautore. Archiv Siena, Pergamentrolle n. 1387, ohne Datum; angehörend A. 1313.

[2] Die Florentiner hatten am 20. Febr. 1311 die talia et societas inter comunia societatis Tuscie et Bononie zu Stande gebracht, und Philipp von Achaja und Tarent, Robert's Bruder, zum Generalcapitän gemacht. Bonaini II. 17. 19.

Gold am Hof des Papsts wirkten, Heinrich fern zu halten, und die lombardischen Städte durch Bestechung zum Abfall reizten, bestürmten sie Robert Rom zu besetzen, wie er es versprochen hatte. Als sie nun wahrnahmen, daß er mit Heinrich um Verschwägerung unterhandle, schrieben sie ihm in großer Aufregung, erinnerten ihn an sein Versprechen, mit dem deutschen Könige niemals ein Familienbündniß einzugehen, und sie drohten in diesem Fall ihre Truppen von Rom abzurufen; denn dorthin hatten sie schon mehr als zweitausend Mann abgeschickt. [1]

Noch in Genua hatte sich Heinrich durch heuchlerische Gesandschaften Robert's täuschen lassen. Er erstaunte, als Sciarra Colonna vor ihm erschien, ihm meldete was in Rom geschehen sei, dringend um Truppen bat und auf Beschleunigung der Romfahrt drang. Denn Robert war den Aufforderungen der Florentiner gefolgt und hatte seinen Bruder Johann Fürst von Achaja mit 400 Reitern nach Rom geschickt, wo er von den Orsini aufgenommen ward, den Vatican, die Engelsburg und Trastevere besetzte, und auch die

[1] Schreiben der Florentiner, vom 17. Juni 1311. Archiv. Flor. Signori. Carteggio Vol. I. fol. 13. — Am 20. Juni schreiben sie in demselben Sinn an Gentilis de filiis Ursi: Regia providentia pluries nobis scripsit — quod cum Rege Alam. tractatum, parentelam aut concordiam aliquam non volebat, sed suum exfortium mitteret et personaliter veniret ad Urbem, ad mortem, expulsionem et confusionem dicti hostis. Er möchte den Tractat verhindern (Ibid. fol. 14). Sie hatten bereits nach Rom geschickt 200 Mann Fußvolk, dann Diego della Ratta mit 400 Reitern und 300 zu Fuß, dann 200 Reiter von Florenz, und 1000 zu Fuß. So schrieben sie an Robert ihn dringend auffordernd, Volk nach Rom zu schicken. 22. Jun. 1311. Ibid. fol. 16. — Im Oct. 1311 mißhandelten die Florentiner die Boten Heinrich's, Pandulf Savelli und den Bischof Nicol. Darauf citirte sie Heinrich am 20. Nov. und ächtete sie am 24. Dec. Mon. Germ. IV. 521.

übrigen Festungen durch Bestechung oder Gewalt zu gewinnen suchte. Die Stadt hatte sich daher in die feindlichen Heerlager der Guelfen und Ghibellinen, der Kaiserlichen und Neapolitaner geteilt, welche sich quartierweise verschanzten und einander mit Erbitterung bekämpften. Diese Kunden bewogen Heinrich den Senator Ludwig in Begleitung der Colonna nach Rom zurückgehen zu lassen; doch er gab ihm nur 50 deutsche Ritter mit. Ueber die wahre Bedeutung der Vorgänge in Rom nicht aufgeklärt, bildete er sich ein, daß dort durch kräftiges Einschreiten der Beamten alles könne geschlichtet werden, und sogar der Versicherung Robert's, daß der Prinz Johann in Rom nur eingerückt sei, um der Kaiserkrönung festlich beizuwohnen, scheint er den Glauben nicht versagt zu haben. [1] Als nun Ludwig von Savoyen, welchen die Florentiner nicht durch ihr Gebiet reisen ließen, unter dem Schutz der Grafen von Santa Fiora und der Colonna im November 1311 in Rom eingezogen war, fand er die Orsini und den Prinzen im Besitz der meisten Festungen und seine eigenen Vicare widerspenstig. Sie weigerten sich ihr Amt niederzulegen und wollten den Turm der Milizen wie das Capitol nur für Geld herausgeben. Der Senator nahm seine Wohnung im Lateran; er versuchte ohne Erfolg die Orsini zu beschwichtigen und Johann zur Rückkehr nach

[1] Joh. de Cermenate p. 1262. Ferret. Vicent. p. 1091. Villani IX. c. 39 sagt zwar, daß Johann von Calabrien am 16. April 1312 in Rom einzog, aber dies stimmt nicht mit Joh. de Cermen. Man muß annehmen, daß Johann schon im Herbst 1311 kam. Er ging dann wol wieder nach Neapel mit Robert zu beraten, und kam im April 1312 mit frischen Truppen zurück. Ich habe leider erfolglos die Regesten der Dynastie Anjou im Staatsarchiv Neapel für diese und die folgenden Epochen des Saec. XIV. durchsucht; sie enthalten fast gar keine politischen Correspondenzen.

Neapel zu bewegen. Der friedliche Einzug seines Herrn zur Krönung war demnach nicht mehr wahrscheinlich. [1]

3. Heinrich in Pisa. Er schickt Boten an den Prinzen Johann und den König Robert. Marsch auf Rom. Seine ghibellinischen Bundesgenossen. Einzug in Rom. Zustand der Stadt. Die Schanzen der Guelfen und der Ghibellinen. Heinrich bemächtigt sich vieler Aristokraten. Uebergabe ihrer Burgen. Fall des Capitols. Straßenkrieg. Heinrich will im Lateran gekrönt sein. Volksbeschlüsse. Die Cardinallegaten krönen den Kaiser im Lateran.

Am 16. Februar 1312 ging Heinrich mit geringer Truppenmacht, begleitet von den Krönungs-Cardinälen, von Genua in See. Stürme zwangen ihn dreizehn Tage lang bei Porto Venere zu ankern, und erst am 6. März landete er im ghibellinischen Pisa. [2] Diese unerschütterlich treue Verbündete der deutschen Kaiser, immer der Hafen, der Sammelplatz und der Stützpunkt der Romzüge, empfing ihn mit gleichem Jubel, wie sie Konradin empfangen hatte. Sie übertrug ihm die Signorie und bot ihm reichliche Geldmittel; die Ghibellinen Toscana's und der Romagna eilten unter

[1] Der Rückkehr Ludwig's nach Rom, und daß ihn die Florentiner nicht durchließen, wird erwähnt in des Kaisers Citation vom 20. Nov. 1311, und der Acht vom 24. Dec. Daraus folgt, daß Ludwig schon im October von Genua abgegangen war, noch bevor Nicolaus von Botrento nach Florenz ging.

[2] Seine Reise ist Tag für Tag zu bestimmen aus den sehr genauen Rechnungsbüchern der Ausgaben des Hofs, welche der Schatzmeister Gile (Egidius) französisch geführt hat. Diese Rendages Gile liegen im Pisaner Archiv (jetzt im Palast Gambacorti), und sind von Benaini in die Regesten Heinrich's VII. aufgenommen. Nach den Rendages blieb Heinrich in Portovenere vom 21. Febr. bis 5. März; item le dimence, V jour de mart, que li roys se parti de ce lieu apres magier, quatrevingt livres, XVIII sols, II deniers, valent LXXV florins, III gros. So viel nur kostete die Hofhaltung eines Tags.

seine Fahnen.[1] Zu schwach, um den Bund der toscanischen Guelfen zu bekriegen, begnügte sich Heinrich, deren Hauptorte in die Reichsacht zu thun, während bereits hinter ihm in der Lombardei abtrünnige Städte seine Vicare verjagten und trotzig in Waffen standen. Boten meldeten von Rom, daß der kaiserliche Anhang bedrängt, der einzige freie Zugang, Ponte Molle, in Gefahr sei, und frische Streitkräfte vom Guelfenbund heranzögen. Heinrich entließ deshalb Stefan Colonna nach Rom, und schickte auch Gesandte an Robert, die Vermälung seiner Tochter Beatrix mit dem Sohne dieses Königs abzuschließen. Zugleich befahl er dem Bischof Nicolaus und dem Notar Pandulf Savelli nach Rom zu eilen, und den Prinzen Johann aufzufordern, seinen friedlichen Einzug nicht zu hindern, da ihm König Robert versichert habe, daß sein Bruder nur nach Rom gekommen sei, um dem Krönungsfeste beizuwohnen.[2] Die Boten erreichten Rom am 30. April. Der Prinz gab ihnen zur Antwort, daß neuere Briefe seines königlichen Bruders ihm befohlen hätten, sich dem Einzug wie der Krönung Heinrich's mit aller Gewalt zu widersetzen, daß er die Ghibellinen zu bekämpfen fortfahren werde, dem Könige Fehde ansage, seine Truppen aber von Ponte Molle aus strategischen Gründen abziehen lasse. Die bestürzten Gesandten verließen die Stadt

[1] Villani IX. c. 37. Damals warf sich Johann Parricida, der Mörder Albrecht's, dem König zu Füßen. Heinrich setzte ihn in Pisa gefangen, wo er am 13. Dec. 1315 starb und zu S. Nicol. begraben ward. Siehe Böhmer Regest. 298 mit den angezogenen Stellen.

[2] Nicol. Botront. hat seine Sendung anziehend beschrieben. Sein ganzer Bericht ist das beste geschichtliche Document für die Romfahrt und Geschichte Heinrich's in Italien. Nach den Rendages Giles verließ er Pisa am 19. April.

unter dem Sicherheitsgeleit des Gentile Orsini, und eilten dem heranziehenden Könige entgegen.

Am 23. April war Heinrich von Pisa aufgebrochen, mit 2000 Reitern außer dem Fußvolk, einer dürftigen Waffenmacht im Vergleich zu jenen Schaaren, an deren Spitze einst die Kaiser einhergezogen waren. In seiner Umgebung befanden sich die drei bevollmächtigten Cardinallegaten, Arnold Pelagru von der Sabina, Nepot des Papsts, Nicolaus von Ostia, Toscaner aus Prato, von Gesinnung Ghibellin, ehemals Legat Benedict's XI. in Florenz, wohin er die Weißen hatte zurückführen wollen, und Lucas Fieschi von Santa Maria in Via Lata, derselbe Cardinal, welcher einst Bonifacius VIII. in Anagni befreit hatte. Als Räte oder Generale umgaben den König sein Bruder Balduin von Trier, sein Vetter Theobald von Lüttich, Rudolf Herzog von Baiern, Amadeus von Savoyen, Guido Dauphin von Vienne, der Marschall Heinrich von Flandern und dessen Sohn Robert, Gottfried Graf von Leiningen Landvogt im Elsaß, Diether Graf von Katzenellnbogen, Heinrich Abt von Fulda. Das Heer marschirte sorglos meerentlang durch die Maremmen, setzte dann ohne auf die Guelfen zu stoßen, bei Grosseto über den Ombrone, und erreichte am 1. Mai Viterbo.[1] Im Landgebiet zwischen dieser Stadt, dem See von Bracciano und Sutri waren das Präfectenhaus von Vico und die Grafen Orsini-Anguillara mächtig; sie nahmen den König ehrenvoll auf, denn Manfred von Vico, damals Stadt-

[1] Nach den Rendages: am 23. April nach Saint Savin (hinter Livorno); 24. April in S. Vincent (S. Vincenzo); 25. April a Campille (Campiglia); 26. a Karlin (Scarlino); 27. a Castillon (Castiglione della Pescaja); 28. a Maillan (Magliano); 29. daselbst Ruhetag; 30. a Monchant (Manciano); 1. Mai a Viterbe, bis 5. Mai.

präfect, ein Sohn jenes zur Zeit Königs Manfred ſo berühmten Petrus, war erklärter Ghibellin, und der Graf Anguillara durch Verſchwägerung mit Stefan Colonna verwandt. Alle dieſe Magnaten, auch die von Santa Fiora bei Radicofani und der Hohenſtaufe Konrad von Antiochien ſtellten ſich mit ihren Vaſallen unter die Fahnen Heinrich's; nicht minder ſchickten Todi, Amelia, Narni und Spoleto Kriegsvolk. Man zog durch Sutri auf der Via Claudia über Baccanello weiter, wie durch Freundesland, ungerüſtet, faſt waffenlos, bis in der Nähe von Caſtell Iſola auf den Trümmern Veji's die von Rom zurückeilenden Boten meldeten, daß Prinz Johann die Krönung hindern wolle. Der erſtaunte König ließ jetzt das Heer Halt machen und kampfbereit im Felde lagern. [1]

Am Morgen, den 6. Mai brach man in Schlachtordnung nach Rom auf. Nirgends zeigte ſich ein Feind. Die Kaiſerlichen ſahen ſich nach kurzem Marſch im Angeſicht von Ponte Molle. [2] Dieſe Brücke hatten die Colonna ſchon ein Jahr

1 Castrum de Insula (bei Nicol. Botront.) iſt das heutige Isola Farnese, das alte Veji. Der Ort hieß im XI. saec. Insula pontis Veneni, und kam erſt im saec. XIV. an die Orſini. Das tuscifche Iſchia (Isola) bei Farneſe am Bolſenerſee iſt von jenem Isola Farnese ganz verſchieden. — Rendages: Item le vendredi, V jour de May, a Sutre e a Bakenelle, a soir: CXXIII livres, XIII sols, VIII deniers provisiens. — Als Nicol. auf den Zug hinter Iſola ſtieß fand er totam stratam plenam hominibus dicti regis — pauci erant armati. Precepimus eis, quod non ultra procederent. Dominum Ostiensem inter cardinales invenimus primo — Postquam nos audivit, incepit fortiter fugere et retrocedere, et satis nos fecit ridere, quantumcunque timeremus. Breviter invenimus regem sine armis equitantem.

2 Item, samedi, VI. jour de May, a Rome a Pontmolle (Rendages) — Pons de Mollen ſagt Nicol. Botront. Der Name hatte ſich ſchon feſtgeſtellt.

zuvor beſetzt; der Uebergang war frei, denn Johann hatte ſeine Truppen zurückgezogen, und nur den nahen Turm Tripizon mit Pfeilſchützen bewehrt.[1] Als das kaiſerliche Heer dem Fluß nahte, ſah man die neapolitaniſche Ritterſchaft vom Vatican heraufziehen, doch zum Gefecht kam es nicht. Furchtlos ritt der König über die Brücke, und nur einige Pferde des Nachtrabs wurden von den Pfeilen getroffen. Er lagerte Nachts zwiſchen Ponte Molle und der Stadt, auf dem Schauplatz vergeßner Heldenkämpfe Beliſar's. Am folgenden Morgen hielt er ſeinen Einzug durch das Tor del Popolo, vom Ghibelliniſchen Adel, von vielem Volk und der Geiſtlichkeit eingeholt. Man vermied die Guelfenviertel; man zog durch das colonniſche Marsfeld, und über S. Maria Maggiore nach dem Lateran. Auf dieſen Wegen mitten durch das verödete Rom, auf denen noch kein König der Römer einhergezogen war, ſah Heinrich überall ſtarrende Barrikaden, verſchanzte Türme, durch den Factionskrieg in Ruinen liegende Häuſer, und trotziges Volk in Waffen. Der Anblick der noch halb zerſtörten Baſilika von S. Johann und des wüſten Bauplatzes umher mußte den traurigſten Eindruck machen. Trümmer umgaben den König, unter Trümmern hielt er im Lateran, bekleidet mit dem Domherrngewande, ſein erſtes Gebet. Vom lateraniſchen Palaſt, wo er Wohnung nahm, blickte Heinrich mit Verwunderung in das

[1] Der Turm, auf einem alten Monument gebaut, war Eigentum der Colonna, deren Feſten ſich vom Marsfeld bis P. Molle erſtreckten. Joh. de Cermenate nennt ihn Erupitio. Andre Chroniſten ſchreiben Tripizon, Tripejo, Gile in den Rendages ſagt Tribichon. Man ſchrieb ihn den Saracenen zu. Er hatte einen hölzernen Aufſatz für Maſchinen, und der Name möchte von ſolchen Maſchinen (trabuchi) abzuleiten ſein.

grauenvolle Labyrint der Stadt.[1] War es nicht ein bittrer Hohn auf alle ſeine hohen Träume: wenn er ſich ſagte, daß er ſich hier erſt von Ruine zu Ruine, von Barrikade zu Barrikade, von Turm zu Turm zum S. Peter hindurchſchlagen mußte um die Kaiſerkrone auf ſein Haupt zu ſetzen? Die Kirche, welche den meiſten ſeiner Vorgänger dieſe Krone ſtreitig gemacht hatte, bot ſie ihm willig dar; die Cardinallegaten des Papſts begleiteten ihn, aber es verboten ihm die Krönung einige römiſche Magnaten und ein namenloſer Prinz, der ſich des Vaticans bemächtigt hatte. War dies das von den Kaiſern verwaiſte Rom, welches ihm mit ſo heißer Sehnſucht zugerufen hatte: „Warum, mein Cäſar, biſt du nicht bei mir?“ Die ganze Stadt war in zwei feindliche verſchanzte Gebiete getrennt; der Mittelpunkt der Ghibellinen der Lateran, der Mittelpunkt der Guelfen der Vatican. Dies Viertel mit der Engelsburg, Trastevere, alle Brücken, Monte Giordano, Campo di Fiore, die Minerva, viele andre Monumente und Türme, kurz mehr als die am beſten bevölkerte Hälfte Rom's, befanden ſich in der Gewalt des Prinzen von Achaia und der Orſini unter ihren Häuptern Gentile und Ponzello. Die Ghibellinen unter Sciarra und

[1] Daß Muſſatus VIII. c. 3 den Lateran als Reſidenz richtig angibt, beweiſen Actenſtücke. Heinrich ſtiftete bei ſeinem Einzug in den Lateran zwei ſeidne Decken (dras de tarse), und brachte zum Geſchenk für das Capitel einen Löwen mit. Rendages. Auch einen Bären und Adler führte er mit ſich. — Spätere Reſidenzen Heinrich's waren die Milizen und S. Sabina, während Balduin von Trier in IV. Coronati wohnte (Gesta Baldewini bei Baluz. Miscell. ed. Mansi II. 318). Nach Muſſatus war das Heer beim Einzug ſtark: 700 deutſche Ritter; 300 tuscifche Ghibellinen; Mannen des Grafen S. Flora 150; des Anguillara 100; des Konrad von Antiochien 50. Natürlich zogen jetzt die Ghibellinen Rom's und der Campagna zu.

Stefan Colonna, hielten die Viertel Monti, den Lateran, S. Maria Maggiore, das Pantheon, das Mauſoleum des Auguſt, die Porta del Popolo und Ponte Molle. Das Capitol nebſt dem Milizenturm war noch im Beſitz der ehemaligen Vicare Ludwig's, des Richard Orſini und des Johann Anibaldi, welche, wie andere Große, eine unentſchiedene Stellung zwiſchen den Parteien einnahmen. Die Conti hielten ihren Rieſenturm, die Anibaldi das Coloſſeum, den Aventin und den Turm von S. Marco, die Frangipani den Palatin, die Savelli das Theater des Marcellus. Barrikaden, von Holz und Stein, zum Teil feſt aufgemauert, an Türme angelehnt, und verſchanzte Häuſer bildeten in beiden Lagern eben ſo viele Feſtungen, welche mit 30 bis zu 100 Mann beſetzt waren, und viertelsweiſe unter der Aufſicht von Hauptleuten ſtanden.

Der erſte Blick auf Rom machte Heinrich zweifeln, daß er den S. Peter bald erreichen werde. Er forderte deshalb ſchon am 10. Mai die Cardinäle auf, ihm den freien Durchzug nach dem Dom auszuwirken, oder, wenn dies unmöglich ſei, ihn im Lateran zu krönen.[1] Als er ſich gezwungen ſah, mit den Waffen zu erobern, was friedliche Unterhandlung nicht gewährte, beſchloß er Rom ſchrittweiſe zu erkämpfen. Der blutige Straßenkrieg um die Kaiſerkrone des Luxemburgers iſt von Zeitgenoſſen mit Genauigkeit geſchildert worden, aber er bietet ein mehr locales als geſchichtliches Intereſſe dar. Wir werden daher den Leſer ſchnell durch dieſes Labyrint zu bringen ſuchen. Der Turm Tripizon fiel

[1] Inſtrument bei Dönniges Acta II. 35 sq. Böhmer Reg. p. 300. Die Cardinäle wandten ſich wegen des freien Durchzugs zur Krönung an die Orſini und Johann wiederum am 31. Mai, und natürlich fruchtlos.

ſchon am 13. Mai in die Gewalt Balduin's von Trier und Robert's von Flandern, und dieſer erſte Sieg belebte das Pfingſtfeſt am folgenden Tag, welches Heinrich mit den Cardinälen und ſeinen Rittern im Lateran beging.[1] Wenige Tage ſpäter brachten die von Neapel heimkehrenden Boten die Antwort des Königs Robert, welche ſo übertriebene Bedingungen enthielt, daß Heinrich ſie verwerfen mußte.[2] Es galt jetzt, das Capitol zu nehmen. Dieſe Stadtburg war, bald nach der Ankunft des Königs, von den Vicaren Ludwig's dem Prinzen Johann für Geld übergeben worden, und er hatte das Kloſter Aracöli und den großen Turm des Stadtkanzlers am Fuß des Capitols beſetzen laſſen.[3] Um nun das Capitol zu erobern, mußten erſt der Turm von S. Marco auf der einen, und der Milizenturm auf der andern Seite im Beſitze Heinrich's ſein.[4] Der König ihm

[1] In palatio Neroniano sollempnissime festivavit, ſagen die Gesta Trev. ap. Hontheim 827, bei Böhmer Reg. 300. Der Milizenturm hieß bereits Torre di Nerone (Monaldeschi bei Mur. XII. 535). Weil er damals noch nicht ausgeliefert war, ſo konnte das Bankett nur im Palaſt des Lateran ſtattfinden, welcher dort legendenhaft vom Nero heißt. Die Ausgaben der kaiſerlichen Hofhaltung für die erſte Woche in Rom betrugen nach den Rendages 1004 florins. Gile bemerkt jede Tafel, die der Kaiſer hielt, mit den Cardinälen, wie am 9. Mai, oder mit andern Großen.

[2] Heinrich's Tochter ſollte im September übergeben werden; die Kinder aus dieſer Ehe ſollten Sicilien erhalten; der Herzog von Calabrien lebenslang Vicar Tusciens und der Lombardei ſein. Heinrich ſollte die Colonna nicht ohne Willen der Orſini zur Krönung nach S. Peter mit ſich führen; nach der Krönung nicht länger als vier Tage in Rom bleiben. Notariatsinſtrument 18. Mai 1312, im Lateran vollzogen, Bonaini I. p. 223. — Alb. Muſſatus VIII. c. 3.

[3] Nach Nicol. Botrent., der damals in Rom war, wurde das Capitol Johann überliefert, ehe Heinrich ſich der Großen bemächtigte, und er gibt ausdrücklich als Grund von deren Feſtnahme jene Ueberlieferung an. p. 918.

[4] Die Milizen hatte Petrus Gaetani von den Anibaldi erkauft; zur Zeit Heinrich's VII. beſaß ſie die Stadt. Als Ludwig von Savoyen ſie

ſelbſt unbewußt, das Haupt der Ghibellinen geworden, nahm wie einſt Don Arrigo von Caſtilien zur Liſt ſeine Zuflucht, und bemächtigte ſich durch ſie der wichtigſten Adelsburgen. Zum Mal in den Lateran geladen kamen offene Freunde und verſteckte Feinde, Colonna, Savelli, Conti, Anibaldi, Tibaldeschi. Nach geendigter Tafel erhob ſich der König und ſprach: „Meine Sache und mein Recht zwingen mich in dieſer Kriſis zu Euch zu reden; doch faſt hemmt Staunen meine Zunge, wenn ich erwäge, was mich aus meiner erlauchten königlichen Stadt in dies Italien geführt hat. War es etwas Anderes, als die Sehnſucht, das ſchon erloſchene Reich wieder aufzurichten, als den Römern, welche kaum noch Barbaren kennen, unter dem Schilde der kaiſerlichen Majeſtät die Weltherrſchaft wieder zu verleihen? Was erbaten von mir ſo viele Briefe, ſo viele eilende Boten? Dies, daß ich meinen teuern Senat und das römiſche Volk beſuche, um unter deſſen Jubelruf auf das Capitol zu ziehen. Kam ich nun als gewaltſamer Eindringling, daß man mich von der Schwelle des Apoſtels Petrus zurückweist? Nein, hier ſind die Zeugen, drei Cardinäle, die Legaten des gnädigſten Papſts, meine Geleiter, die Boten, die Vollſtrecker canoniſcher und kaiſerlicher Satzungen. Ich wende mich daher nochmals an Euch, Ihr Römer, und frage: rieft Ihr mich, daß ich fruchtlos und als Geſpött der Welt erſcheine? Bei dieſes Mals Vertraulichkeit will ich erfahren, welches Eure offenen Entſchlüſſe ſind, was Ihr im Geheimen ſinnt, kurz, wer von Euch mir Helfer ſein will; und was ein jeder ſich

ſeinen Vicaren übergab, eilte einer derſelben, Joh. Anibaldi, ſein Geſchlecht wieder in Beſitz davon zu ſetzen. Er übergab den Turm ſeinem Bruder Anibaldus Anibaldi.

erwählt, das mag er nun frei erklären.“[1] Die Antwort der Großen, welche Heinrich zu Protokoll nehmen ließ, war in Bezug auf ihren Beistand bejahend, doch hie und da zweideutig an Bedingungen geknüpft. Stefan Colonna stellte dem Könige sich und seine Burgen aufrichtig zur Verfügung, gab Geißeln, und wurde freundlich entlassen. Nicolaus Conti erklärte, daß Pietät ihm verböte gegen Robert zu streiten, von welchem er den Rittergürtel empfangen habe. Anibaldo Anibaldi, Johann Savelli und Tibald von Campo di Fiore gelobten Gehorsam, doch mit einiger Verwahrung. Der aufgebrachte König verlangte Bürgschaft, behielt endlich diese Herren in Gewahrsam, und zwang sie durch Todesfurcht ihre städtischen Festungen ihm auszuliefern. Anibaldo, des Vicars Johann Bruder (und dieser selbst befand sich noch im Capitol) mit dem Henkerbeil bedroht, übergab den Milizenturm, dessen Gemächer der König sofort zu seiner eigenen Wohnung in Stand setzen ließ.[2] So kam die stärkste Stadtburg in seine Hände, nicht minder der Turm von S. Marco, der Grafen-

[1] Kräftige Rede, wie ähnliche von den Geschichtschreibern stilisirt. Heinrich sprach nur französisch. Jordani Chron. Murat. Antiq. IV. 1030. Albert. Mussatus VIII. c. 4. Quod me ex Augusta urbe Regia in hanc Italiam adduxerit — Achen welches noch heute den Adler und die Umschrift Urbs Aquensis Regni sedes primaria im Magistratssiegel führt. Es waren Briefe des Königs von Frankreich in Rom bekannt geworden, welche den Adel ermahnten, nicht für Heinrich gegen Robert zu kämpfen. Nicol. Botront. Unter den zum Fest geladenen waren auch Dom. Hanibal, et D. Theobaldus de Campo Floris, qui consilium suum juraverant in Taurino. Ibidem p. 918.

[2] Die Milizen waren bestimmt schon am 23. Mai übergeben. Rendages Gile p. 316: 23. Mai: a ceux qui warderent le Milisse par une nuit, ancois que li rois i venist, par le hove maistre; II florins, und später am 25. Mai: Item pour carpentages fais es cambres le roy, a S. Jehan de Lateran et a le Milisse.

turm, der Aventin und das Colosseum. Das Capitol wurde nun enger eingeschlossen. Um seinen Entsatz durch die Orsini zu verhindern, zwang der König Johann Savelli, seine eigenen Häuser und Straßen abzusperren. Seither dienten auf Seiten Heinrich's als Hauptleute in den einzelnen Stadtvierteln, auf Barrikaden, Türmen, Brücken oder Toren, außer Sciarra, Stefan und Johann Colonna, auch Petrus und Johann Savelli, Tibaldo von S. Eustachio, Richard und Petrus Anibaldi, und Stefan Normannus von den Albertescbi. [1]

Ein ansehnlicher Zuzug ließ den Prinzen Johann hoffen, das bedrängte Capitol zu retten; denn am 21. Mai rückten toscanische Guelfen von Florenz, Lucca, Siena und Perugia unter dem Bundeshauptmann Johann von Biserno in den Vatican, einige tausend Mann, trefflich gerüstetes Volk. [2] Dies trieb Heinrich zur Eile. Am 21. und 22. Mai schlug man sich am Capitol um den Turm des Kanzlers Malabranca, und um die Wohnung des Richard Anibaldi. Die

[1] Ferret. Vicent. p. 1100. Alb. Mussat. VIII. c. 4. Nicol. Botront. nennt unter den ausgelieferten Festungen den Mons de Sabello; dies ist entweder der Aventin oder das Marcellustheater, von wo her das Capitol abgesperrt werden konnte. Die Festnahme der Großen setze ich in die Zeit um den 20. Mai. — Am 21. Juni schreibt der Papst an Heinrich, stellt sich entrüstet und fordert die Freilassung der Gefangenen. Bonaini I. 232. In den Rendages finden sich vom 24. Mai ab Tibaldo und die andern im Text genannten Edeln in der oben bezeichneten Eigenschaft genannt.

[2] Villani IX. c. 39. Ob sein Datum, 21. Mai, genau ist, bleibt fraglich; doch stimmt es obenhin mit der Angabe, daß Perugia am 4. Mai 150 Reiter nach Rom schickte (Graziani Chron. Arch. Stor. XVI. p. I. a. 1312). Siena sandte nochmals, doch zu spät, Truppen. Am 23. Juli 1312 gibt dort das Consilium generale dem Volkscapitän Ranuccio de Serra Farolfi Erlaubniß als capitano generale der Truppen nach Rom zu gehen, che si doveva mandare in servizio del Re Roberto e della Compania de Guelfi di Toscana (Archiv Siena, Lib. Deliberat. T. LXXXI. p. 52).

Guelfen drangen in das Viertel der Colonna bis hinter die Minerva, das Capitol von hier aus zu entſetzen. Die Kaiſerlichen ſchlugen ſie zurück. Die Baiern nahmen den Neffen des Kanzlers, Petrus Malabranca, gefangen, und auch der Graf von Biſerno geriet in Gefangenſchaft. Die eroberten Türme und Häuſer wurden niedergebrannt; das Viertel der Minerva ging zum Teil in Flammen auf.[1] Hierauf fiel das Capitol am 25. Mai. Die Kaiſerlichen, welche von den Franciscanermönchen begünſtigt wurden, bemächtigten ſich zuerſt des Kloſters Aracöli, worauf die Beſatzung des Capitols ſich an Ludwig von Savoyen ergab.[2] Heinrich beſtätigte ihn als Senator, und Ludwig machte Nicolaus Bonſignore von Siena zu ſeinem Vicar.

1 Alb. Muſſat. VIII. c. 4. Der Turm Cancellarii ſtand am Fuß des Capitols auf dem Volksmarkt. Er heißt im Statut der Kaufl. turris pedis mercati (Bd. V. p. 307 Note); beim Villani X. c. 67 la bella e nobile torre ch'era sopra la mercatanzia appiè di Campidoglio, che si chiamava la torre del Cancelliere. Er ward am 21. Mai beſtürmt, doch ſcheint ihn der Feind behauptet zu haben, denn am 28. Mai und 5. Juni wird er wieder angegriffen. Rendages p. 317: 28. Mav: Item pour pis, haweas, et autres instrumens acheter, ce jour et ce lieu, pour abatre le tour do Cancelier; VII florins et III sols provisiens, und p. 319. Der Kampfplatz am 22. Mai war die Gegend zwiſchen Via Lata und Minerva am heutigen Collegium Roman., damals vom ſogenannten Bogen des Camillus Camigliano genannt. In Vico lato, qui Canugnanum nuncupatur — incendio passim evagante usque in locum qui Minerva nuncupatur. Ferret. Vicent. p. 1100. Vicus latus, heute Via Lata. Am 24. Mai beſetzte Tibaldo von S. Euſtachio mit 25 Sergeanten ordinés a warder le lieu de Sainte Marie Minerve, dies Local. Rendages p. 316, woraus folgt, daß Tibald ſchon in Heinrich's Dienſte war.

2 Das Datum nach Alb. Muſſat. VIII. c. 4: VIII. Kal. Junii. So auch bei Ptol. Lucens. Vita Clem. V.: XXV. die Maii Rex Romanor. occupat Capitolium. Nach den Gesta Baldewini wurden an demſelben Tag 30 Türme erſtürmt; doch ſind dieſe Gesta nicht zuverläſſig.

Am folgenden Tage stürmte man die Schanzen im Marsfeld und in den Regionen Ponte und Parione, um sich den Weg nach dem St. Peter zu bahnen. Wie im finsterſten Mittelalter kämpften gepanzerte Bischöfe und Geistliche, das Schwert in der Faust, um Straßenschanzen. Die große Barrikade des Laurentius Statii von Campo di Fiore fiel durch Sturm. Die Kaiserlichen trieben die Orsini vor sich her; ihre geplünderten Paläste brannten. In wilder Furie drang man über Trümmer und Leichen schon bis zur Engelsbrücke, wo jenseits des Flusses im Grabmal Hadrian's sich der Prinz Johann mit den Guelfenhäuptern befand. Ein heftiger Ausfall aus diesem Castell schlug die Kaiserlichen zurück; sie wichen unter großem Verlust in das Viertel der Colonna, und siegreich drangen jetzt die Guelfen vor. Die Glocken auf dem Capitol läuteten Sturm; der Vicar rief das Volk zu den Waffen; gegen Abend ward es still, und Ghibellinen wie Guelfen nahmen wieder ihre Stellungen ein. So war die Absicht der Kaiserlichen, zum S. Peter sich durchzuschlagen, mißlungen. [1]

Die Straßenschlacht vom 26. Mai kostete manchem tapfern Herrn das Leben. Egidius von Warnsberg, Abt von Weissenburg, Graf Peter von Savoyen, des Senators

1 Die große Barrikade mag bei S. Eustachio gelegen haben. Den dortigen Turm behielten die Kaiserlichen. Rendages p. 317: 27. Mai — à Thiebaut de S. Eustasse pour les wardes de la tour de la Saint Eustasse acquise ce le nuit sur les ennemis; IV. flor. Am 24. Mai war durch Sciarra die Kirche S. Apollinare besetzt worden. Ibid. — Von S. Eustachio drang man weiter ins Viertel der Orsini (Minerva, Campo di Fiore, Monte Giordano). Ventura Chr. Astense p. 236 sagt, die Kaiserlichen pervenerunt usque S. Angelum. Nach Ptol. Lucens. (Baluze p. 47) lag das Haus des Gentilis, mit dem Zunamen Alperici, prope Minervam.

Bruder, Graf Robert von Flandern, und viele geringere Ritter waren erschlagen. Theobald von Bar, den Bischof von Lüttich und des Königs Vetter, welchen seine Würde nicht abgehalten hatte, in diesem blutigen Gewühl mitzukämpfen, hatte ein guelfischer Ritter gefangen, auf sein Roß gesetzt und triumfirend zum Prinzen Johann entführt; ein wilder Catalan stach den heiligen Mann vom Pferd; er starb bald darauf in der Engelsburg. Noch dauern in Rom die Gräber von einigen an jenem Tag Gefallenen als Monumente der Zeit Heinrich's VII. In den stillen Basiliken von Aracöli und der S. Sabina auf dem Aventin kann der Deutsche noch nach einem halben Jahrtausend an grauen Leichensteinen stehen, die Wappenschilder der erschlagnen Freunde Heinrich's VII. betrachten, und ihren Namen wie Todestag in wolerhaltenen Inschriften lesen.[1]

[1] Sie bezeugen die Richtigkeit des Datums (26. Mai) bei Alb. Mussat. und Ferrett. Vicentin. In S. Sabina liegt der Leichenstein des Abts von Weissenburg mit seinem Bilde: Hic Requiescit Egidius De Varnsberch In Regno Alemannie Abbas Quondam In Wizenburgch Diocesis Spasensis Qui Obiit Anno MCCCXII. Mensi Madii Die XXVI. Cuius Anima Requiescat In Pace Amen. Neben dem Abt fiel und liegt begraben sein Capellan. Hic Jacet Dns. Egidius De Vilika Capellanus Dni Abbatis de Wizenburch. Wizenburg ist nach den Acten Heinrich's die Benedictinerabtei Wilzburg bei Weissenburg in der Diöcese Anspach (Spasensis). Das Todtenamt für den Abt und den Bischof von Lüttich fand am 4. Juni statt; Rendages p. 318: Item, IV jour de juin, conté par Renardin pour mille troicent XXXIII libres de cire, pour faire le service monsegnour de Liège et l'abbé de Wissembourch az freres Preceurs (Dominicaner von S. Sabina) — CXXIX florins. — In Aracöli liegen die baierischen Ritter Ekbert Krech und Eberhard v. Erlach, gefallen am gleichen Tag. Anno D. MCCCXII. VII. Kal. Junii Obiit Dns. Ekebertus Chreccii Miles Marescall. Illustris Dni. Rudolfi Comitis Palatini Reni Et Ducis Babarie —. A. D. MCCCXII. VII. Kal. Junii Die Veneris Post Vrbani Obiit Dns. Eberhardus Miles De Erlach Magister

Das Mißlingen jenes Kampfs wirkte nachteilig auf die kaiserliche Partei. Der Stadtpräfect Manfred, die Grafen von Aguillara und Santa Fiora, Konrad von Antiochien, die Mannschaften von Spoleto, Todi und Narni verließen Rom. Auch eine Flotte, welche die Pisaner mit Belagerungsgeschoß ausgerüstet hatten, wurde von dem feindlichen Admiral aufgefangen und nach Neapel entführt. Der ermüdete König drang jetzt in die Cardinäle, ihm durch Unterhandlung den Weg zur Kaiserkrönung zu öffnen; doch die Aufforderung der Legaten blieb ohne Erfolg.[1] Prinz Johann und die Guelfen standen trotzig zwischen ihm und der Krone, die nach ihrer Ansicht fortan kein deutscher König mehr tragen sollte; sie verachteten selbst die Drohung mit dem Zorn des Papsts; denn sie wußten wol, daß Clemens V. die Krönung Heinrich's mit Argwohn sah und mit Lauigkeit betrieb. Mußte nicht der Papst im Ernst fürchten, daß der Kaiser seinen Tron in dem „verwittweten" Rom aufschlagen werde? In Wahrheit hat sich die Stadt das ganze Mittelalter hindurch niemals mit weniger Schwierigkeit zum Kaisersitz dargeboten, als während der Zeit von Avignon. Es waren demnach die Guelfen, welche mit den Waffen in der Hand, und mit der geheimen Bewilligung

Camere Illustris Dni Rudolfi Comitis Palatini Reni Et Ducis Bavarie. Requiescat In Pace Amen.

[1] Dringender Brief der Cardinäle an Johann und die Orsini Gentilis, Romanus, Poncellus, Franciscus und Poncelettus de Monte, dat. Rom 31. Mai 1312. Dönniges II. 182. Heinrich sollte mit aller Gewalt von Neapel abgehalten werden. In seinem Heer lebte der Rachegedanke an Konradin: Minabantur etiam gentes ipsius monasterium S. Marie de Victoria — demoliri, circa quem locum dictus Corradinus hostis Ecclesie fuit devictus. Que omnia gentes predicti regis non secrete dicebant, immo istriones ipsius in publicas reduxerant cantilenas. So sagte später Robert, seine Absendung Johann's nach Rom vor dem Papst entschuldigend. Benaini I. p. 240.

des Papſts als deſſen Garden verhinderten, daß nicht der Kaiſer den Platz einnahm, den jener leer gelaſſen hatte.[1]

Die Stimmung in der ghibelliniſchen Partei verdüſterte ſich; denn kein entſcheidender Erfolg belebte ſie. Der tägliche Straßenkrieg, die Verwüſtung der Stadt, der Mangel, das unabläſſige Bauen von Barrikaden erſchöpften die Geduld der Römer.[1] Heinrich war jetzt gezwungen, ſich an die Volksgunſt zu wenden. Er berief ein Parlament, und mehr als 10,000 Bürger erſchienen auf dem Platz vor dem Capitol. Nicolaus Bonſignore ſprach zu ihnen im Namen des Königs; er verhängte die Acht über alle diejenigen Römer, die ſich nicht bis zu beſtimmter Friſt unterwerfen würden, und verhieß den Gehorſamen Amneſtie. Die Volksverſammlung beſtätigte das Edict, und forderte ſofortige Erneuerung des Kampfs. Aber Heinrich verſchob ihn. Er hatte ſich zuvor durch den Senat das Recht erteilen laſſen, Jurisdiction in Rom auszuüben, worauf er in ſeinem Vertrag mit dem Papſt verzichtet hatte; denn ſo tief war die kaiſerliche Majeſtät geſunken, daß dies Recht, in Civil- und Criminalſachen über Römer

[1] Dante wußte, daß Clemens V. Heinrich täuſchte und ſchrieb den Vers nieder: Pria che il Guasco l'alto Arrigo inganni.

[2] Die wichtigſten Barrikaden Heinrich's waren: im Viertel der Colonna; im Viertel der Savelli vom Marcellustheater bis zum Turm Monzone an der Senatorenbrücke, wo Stefan Normannus Alberteschi befehligte; das Coliſeum, wo die Anibaldi befehligten; die große Barrikade bei S. Minerva, befehligt von Tibaldo di S. Euſtachio. Eine Barrikade de Galganis befehligt von Petrus Savelli; eine andre am Turm des Kanzlers. Die Koſten des Baus der Barrikaden ſind genau von Gile verzeichnet. Z. B. Item, conté par maitre Jehan Dobois, ordené a prendre garde as barres Thiebaut de S. Eustasse, pour VII mil CCC quarreaz, bertesses faire sour les maisons, barres refaire, cordes et baustes a traire pierres, et ce que besoin est ens es tours — CXIX florins. Die Löhnung für die Wachen wird immer zehntägig berechnet.

zu richten, welches frühere Kaiser selbstverständlich ausgeübt hatten, erst durch eine förmliche Concession des Senats an Heinrich übertragen ward.[1] Seine Herolde luden zuerst die Trasteveriner vor das kaiserliche Tribunal. Wenige gehorchten; doch stellten sich wider Erwarten einige hervorragende Edle aus der Gegenpartei, wie der junge Ursus, Petrus de Monte Nigro, und Anibaldus, welcher seit der Uebergabe des Milizenturms zu seinem Bruder nicht hatte zurückkehren wollen.[2] Dies belebte die Hoffnung der Ghibellinen, und minderte die Zuversicht der Guelfen.

Ein Sturm auf die Engelsburg wurde versucht und mißlang. Die letzte Hoffnung, nach dem Sanct Peter vorzudringen, war vereitelt.[3] Ermüdet und ungeduldig begehrte

[1] Der Act, bei Döllinges Acta II. p. 41. Da im Gelöbniß Heinrich's zu Avignon die Formel vorkam: et in Roma nullum placitum aut ordinationem faciet de omnibus que ad Vos (Papam) pertinent sive Romanos, so fügte auch dieser Act hinzu: predicta — concessio et licentia non trahatur ad ea que ad placitum et ordinationem summi pont. et Romanor. pertinent. Das heißt, der Kaiser erhielt richterliche, aber keinerlei politische Gewalt. — Act. Rome in palatio vocato les Milites ... die XIII. Junii.

[2] Alles dies bei Ferretus Vicentinus, welcher den Stil und Charakter der alten Römer affectirt, von Heinrich stets wie von einem römischen Imperator redet, und selbst von Augurien spricht. Die Renaissance kündigt sich an.

[3] Das Datum fehlt. Aus Grabschriften läßt sich nicht gut darauf schließen. Eine in Aracöli: Hic Jacet Sanctus Andree Lutii de Callio Notarius Aule et Scriptor Cancellarie Dni Henrici Roman. Imperatoris Qui Obiit A. D. MCCCXII. Die VI. Junii. Eine andre in der Sabina auf dem Boden: A. D. MCCCXII. Die XVII. Mensis Junii Obiit Nobilis Armiger Gozo De Husbergen (Hausbergen) De Theotonia Cujus Anima Requiescat In Pace. — Die letzte der Inschriften aus Heinrich's Zeit in Rom (Aracöli): Hic Jacet Franciscus de Imola Notarius Aule et Scriptor Cancellarie Dni Henrici Romanor. Imperatoris Qui Obiit A. D. MCCCXII. NO. XI. Die.

jetzt Heinrich von den Cardinälen die Krönung im Lateran, wo ſie in vergangenen Zeiten, unter ähnlichen Verhältniſſen, ſchon einmal ein Kaiſer empfangen hatte. Die Legaten weigerten ſich: ſie ſeien vom Papſt bevollmächtigt, Heinrich im S. Peter zu krönen, und ihr Krönungsformular beziehe ſich nur auf dieſen heiligen Dom.[1] Ein Streit entſpann ſich in der Partei des Königs, bis die Anſicht durchdrang, daß er im Lateran gekrönt werden könne. Um den Widerſtand der Cardinäle zu brechen, berief man ſich auf den Willen des Volks; denn die Römer behaupteten, daß es ihr uraltes Recht ſei, über die Kaiſerkrönung eine Stimme zu haben, und die Verlegenheit, in der ſich Heinrich befand, nötigte ihn, ein demokratiſches Princip zu ſeiner Hülfe aufzurufen. Senat und Volk faßten demnach den Parlamentsbeſchluß, daß die Krönung im Lateran geſchehen dürfe, und daß die Cardinäle dazu durch den Volkswillen zu zwingen ſeien.[2] Zehn Abgeordnete forderten die Ausführung des Plebiscits; doch die Legaten erklärten, daß ſie erſt dem Papſt davon Meldung thun, und deſſen Antwort abwarten müßten. So gingen unter täglichen Ausfällen und Kämpfen zwei Wochen hin. Die hartnäckige Weigerung der Cardinäle, welche durch wiederholte Deputationen beſtürmt wurden, und die Aufreizung durch Heinrichs Anhänger trieb endlich das ungeduldige Volk zum Aufſtand. Die Menge ſtürmte am 22. Juni

[1] Es iſt der Ordo Coronationis vom 19. Juni 1311. Mon. Germ. IV. 529. Er enthält den hergebrachten Ritus mit Modificationen in Bezug auf die ſtellvertretenden Cardinäle, und mit dem Proteſt des Papſts, daß die Veränderungen des Ceremoniells nur augenblickliche ſeien.

[2] Ex plebisciti itaque obtentum est, Cardinales Reipublicae suasionibus precibusque coronam dare. sin autem. coercendos per Tribunos, Populumque Romanum. Alb. Muſſat. VIII. c. 7.

nach dem Milizenturm, und bedrohte die Legaten mit dem Tod. Heinrich beschwichtigte den Aufruhr, und die Cardinäle erklärten sich jetzt zur Krönung bereit, wenn in acht Tagen keine Nachricht vom Papst eingegangen sei.[1] Man wartete vergebens. Die Krönung sollte demnach am Peter- und Paulsfest im Lateran vollzogen werden. Eine Krönungssteuer, welche Heinrich von den Römern forderte, wurde zurückgewiesen, nur die römische Judenschaft bezahlte sie. Am Vorabend begab sich der König in den Palast der S. Sabina, denn von dort sollte der Krönungszug ausgehen, wie dies auch am 4. Juni 1133 geschehen war, als Lothar, durch die Partei Anaclet's II. vom S. Peter ausgeschlossen, die Krone im Lateran hatte nehmen müssen. Auf weißem Roß, in weißen Gewändern, sein blondes Haar lang herabwallend, zog Heinrich VII. am Morgen des 29. Juni vom Aventin zum Circus Maximus. Er beschwor hier dem Herkommen gemäß die Erhaltung der römischen Republik und ihrer Gesetze, an einer Brücke, wahrscheinlich am Bach Marrana.[2] Processionen der Geistlichkeit empfingen ihn am Wege; die Juden huldigten durch Abgeordnete ihrer Synagoge, und reichten ihm den Pentateuch dar.[3] Der Sitte gemäß warfen zwei

[1] Satis timuimus illos rusticos insanos, sagt Nicol. Botront. p. 918. Manche beschuldigten den König selbst, oder doch Bonsignore den Tumult veranlaßt zu haben. Nicol. sagt: sed credo quod Dom. rex nil scivit, prout audivi hoc ab eo per juramentum affirmari. Siehe das Notariatsinstrument vom 22. Juni, welches das Uebereinkommen mit den Cardinälen enthält. Dönniges Acta II. 48.

[2] Ad pontem de la Forma (Ferret. Vicent. 1104); ob Trümmer der Neronischen Wasserleitung? Kein andrer Bach ist unter dem Aventin, als die Marrana.

[3] Legem Mosaycam rotulo inscriptam sibi porrigentibus reddidit Judaeis: Gesta Balduini, Baluzius c. XIV. Alb. Mussat. VIII. c. 7 sagt von den Juden trans et intra Tiberim morabantur.

Kämmerer Gold- und Silbermünzen unter das Volk, Symbole eher der Dürftigkeit als des Reichtums dieſes ohnmächtigen Kaiſers.[1] Im Lateran vollzogen die Cardinäle die Krönungsceremonie unter Proteſt, daß ſie zu dieſem nicht ritualgemäßen Act vom Papſt nicht ermächtigt und vom Volk gezwungen ſeien.[2]

Die ganze Feierlichkeit hatte einen flüchtigen und proviſoriſchen Charakter. Sie konnte den traurigen Geiſt des Kaiſers nicht erheben. Sie fand nicht im geheiligten S. Peter, ſondern unter Trümmern im Lateran ſtatt, der noch im Aufbau begriffen war. Zum erſten Mal, ſo lange das Reich beſtand, fehlte der Papſt bei einer Handlung, welcher nur er allein, nach dem Vorſtellen der Menſchen, die rechte Weihe geben konnte. Keine große Reichsfürſten, keine große Vaſallen Italiens, noch Städteboten umgaben den Kaiſer. Als er nach vollendeter Ceremonie bei der Tafel auf dem Aventin ſaß, fielen Wurfgeſchoße höhnender Feinde ſelbſt auf die Höhe dieſes Hügels, und ſtörten die mäßige Freude des Feſtmals.[3]

[1] Nur 72 florins. Item, a monsegneur Thomas et a monsegneur Guedeman, cambrelens, en plusieurs monnaies, pour jeter jour de le coronation, LXXII flor. Rendages p. 333.

[2] Alb. Muſſat. VIII. p. 7. Der Cardinal Nicolaus ſetzte Heinrich das Diadem auf die weiße Mitra. Document der Cardinäle bei Dönniges II. 68. Beim Eintritt in den Lateran ſtiftete Heinrich einen goldenen Kelch. Rendages p. 331.

[3] Missi — ad scopulum Aventini Montis fundibularii. Muſſat. c. 7. Heinrich erließ ein Ketzeredict, Dönniges II. 51. Vom Tag der Krönung datirt ſein Rundſchreiben, welches dieſe anzeigt. Siehe ſeinen Brief an den König von Cypern (Ibid. p. 52), mit der merkwürdigen Einleitung über die Notwendigkeit der Monarchie, im Sinne Dante's.

Zweites Capitel.

1. Heinrich und Friedrich von Sicilien. Die Römer halten ihren Kaiser in der Stadt fest. Erstürmung des Grabmals der Cäcilia Metella. Johann Savigny, Capitän des römischen Volkes. Der Kaiser in Tivoli. Ankunft der Briefe des Papsts. Dessen Forderungen an den Kaiser. Heinrich verwahrt die imperatorischen Rechte. Waffenstillstand in Rom. Abzug des Kaisers.

Trotz seiner Ohnmacht erhob sich Heinrich VII. unter der Krone zum vollen Bewußtsein der kaiserlichen Majestät; denn diese war nach langer Unterbrechung erst durch ihn hergestellt. Seine ghibellinischen Ansichten über den göttlichen Ursprung der Reichsgewalt bewiesen den Guelfen, daß die Restauration des Kaisertums dieselben Kämpfe erzeugen werde, welche man durch den Sturz der Hohenstaufen beseitigt glaubte.[1] Es ist zweifellos, daß Heinrich VII. mit stärkeren Verbündeten einen veralteten Zustand erneuert, und Italien in eine vergangene Epoche zurückgedrängt haben würde. Denn dies lag im Princip des Reichs, welches er vertrat. Der Widerstand der Guelfen in Rom, in Toscana, in der Romagna und der abtrünnigen Lombardei, die

[1] Siehe das Document Magnus Dominus vom Krönungstage: Mon. Germ. IV. 535. Dönniges II. 52. Nach der Krönung gab Heinrich seinem Siegel die Umschrift: Ego Coronarum Corona Mundique Caput Confirmo Principi Potestatem Sibique Subjicio Civitates Gentiumque Nationes. Tueantur Aquilae Gloriam Meam Haec Roma. Oelenschlager Erläuterte Staatsgeschichte p. 57. Barthold II. p. 22.

gründliche Aufklärung über die Absichten Robert's, kurz die Gewalt der Ereignisse hatten diesen wolwollenden Kaiser bereits zum entschiedenen Ghibellinenhaupt gemacht. Wie seine großen Vorgänger vom Schwabenhause sah auch er sich gezwungen, durch Parteimittel seine Gegner zu bestreiten, und wie jene mußte er endlich, von Deutschland fern und nicht unterstützt, im Kampf mit den italienischen Factionen untergehn. Dies Schicksal wiederholte sich mit der unumstößlichen Regelmäßigkeit eines geschichtlichen Gesetzes.

Schon am 6. Juli schloß Heinrich ein Bündniß mit dem Könige von Sicilien, jenem Friedrich aus Manfred's Geschlecht, welcher seine Inselkrone wider die Päpste und die Könige Frankreichs und Neapels so glücklich behauptet hatte. Bereits zu der Zeit, als auf den Wunsch des Papsts Heinrich aufrichtig und Robert heuchlerisch wegen einer Familienverbindung unterhandelten, hatte Friedrich durch seinen Gesandten Galvan Lancia um die Hand der Princessin Beatrix für seinen Sohn Peter bei Heinrich, doch vergebens geworben. Jetzt wurde des Kaisers Tochter dem Sohne Friedrich's durch Vollmacht in Rom verlobt, und dies ghibellinische Bündniß verkündete den unfehlbaren Krieg der alten Bundesgenossen, des Kaisers, Sicilien's und Pisa's, wider Robert von Neapel, und dadurch auch wider den Papst.[1]

Unterdeß hatten die Verhältnisse in der Stadt keine Veränderung erlitten. Die Waffen ruhten hier, aber die Guelfen behaupteten ihre unbezwinglichen Stellungen. Der

[1] Vom selben 6. Juli datirt die Bestätigung der Lausanner Privilegien für die Kirche: Dudum antequam. Dat. Rome apud S. Sabinam II. Non. Julii A. D. MCCCXII. Regni nri A. IV. Imperii vero nri A. I. Mon. Germ. IV. 536.

Kaiser sehnte sich hinweg; noch mehr thaten dies seine Großen, welche den Zweck des Romzugs mit der Krönung erfüllt glaubten. Noch einmal versuchte Heinrich durch die Cardinäle den Prinzen Johann zu einem Vergleiche zu bewegen; doch der Neapolitaner ließ die Abgeordneten nicht einmal vor sich. Hierauf versammelte Bonsignore das Volksparlament vor dem Capitol; er erklärte den Römern, daß die Verwirrung Italien's, zumal der Trotz Toscana's, daß endlich die den Deutschen unerträgliche Hitze den Kaiser nötige, Rom zu verlassen. Das Volk erhob sich dawider mit Geschrei: Rom dürfe nicht der Gewalt des Feindes Preis gegeben werden; erst sei die Hauptstadt des Reichs zu beruhigen; im nahen Tibur, dessen Luft gesund und heilsam sei, könne der Kaiser mit seinen Großen den Sommer hinbringen. Die Römer verlangten mit Ungestüm die Fortdauer der kaiserlichen Residenz in ihrer öden Stadt, welche sie wieder zum Sitz und Haupt des Reichs machen wollten, da der Papst ferne blieb, und Heinrich, der einen Aufstand des Volks fürchtete, erklärte sich zum Bleiben bereit, wogegen seine Großen protestirten. Er nahm wieder Wohnung im Milizenturm.

Die Ehre, den Kaiser in Rom zu haben, wurde teuer bezahlt; denn der ganz entblößte Heinrich legte eine Zwangssteuer auf das Volk; sie ward eingetrieben, besonders durch die Bemühung Stefan's Colonna, der auf die Fortsetzung des Kampfes drang. Aber während sich die Streitkräfte des Kaisers täglich verminderten, wuchsen die des Feindes durch Zuzug von Toscana. Die römischen Guelfen streiften herausfordernd bis vor den Lateran. Johann Savelli, Anibaldus und Theobald von Campo di Fiore waren nach der

Krönung auf ihre Landburgen entwichen, wo der letztere sich ruhig hielt, die andern ihre Vasallen aufboten, und einen kleinen Krieg begannen. Johann Savelli, im Besitz des festen Grabmals der Cäcilia Metella und der dort von den Gaetani angelegten Festung, belagerte die nahe Porta Appia.[1] Der Kaiser ließ hierauf jenes wichtige Grabmal durch Stefan Colonna, Richard Anibaldi und den Marschall von Flandern erstürmen, wobei der Burgflecken von Capo di Bove niedergebrannt wurde. Die heimkehrenden Truppen zerstörten auch die Paläste der Saveller auf dem Aventin.[2]

Die Glut des Sommers, steigender Mangel und Unsicherheit, da das Volk über die Zwangssteuer murrte, das Drängen der Deutschen und Franzosen nötigten indeß den Kaiser, Rom wirklich zu verlassen und nach Tivoli zu gehen. Er lud noch einmal alle rebellische Große vor und ächtete sie; er ordnete das Stadtregiment; da der Senat Ludwigs abgelaufen war, und die Neubesetzung dieses Amts nicht ohne den Papst geschehen durfte, so wählte das römische Volk interimistisch einen Capitän. Dies war Johann Savigny,

[1] Ecce vir audax et nobilis Janicho Romae ortus, qui Caesari pridem obnoxius illum negarat infidus ... (Ferret. Vicent. 1107). Janicho, nachher auch Johann genannt, ist eben Joh. Savelli. Porta Datia, oder Accia, ist vulgäre Corruption für Appia.

[2] Capitis Bovis moenia, quod oppidum Bonif. P. VIII. construi fecerat (Ferret.). Nach dessen Sturz hatten die Gaetani die Milizen an die Anibaldi, das Grabmal an die Savelli verloren. Caput Bovis quod castrum erat Johis de Sabello, sagt Nicol. Botront. p. 918, und bemerkt, daß Johann diese Veste Heinrich zuerst verpfändet (aber nicht ausgeliefert hatte) und daß jetzt der Kaiser sie und andre Savellische Güter dem Bruder Johann's, Petrus, einem Schwager Stefan's Colonna, um 20000 Mark übergab. Nicol. erzählt dies irrig als geschehen vor der Krönung. Auch die Gesta Baldewini erwähnen der Einnahme von Castrum Cappe de Bout nach der Krönung, und vor dem Zug nach Tivoli am 21. Juli.

ein burgundiſcher Ritter im Gefolge Heinrich's von Flandern. Der Kaiſer übergab ihm die Bewachung des Capitols, und ließ zum Schutz der Stadt ſeinen Marſchall mit 400 Rittern zurück.[1]

Tivoli, ſchon ſeit mehr als 50 Jahren ein Feudum des römiſchen Senats und Volks, und durchaus ghibelliniſch geſinnt, empfing Heinrich VII. am 21. Juli in ſeinen Mauern.[2] Nie zuvor erſchien dort ein Kaiſer mit ſo geringem Gefolge, und ſo ganz entblößt. Faſt nur auf den Schutz des mächtigen Stefan Colonna angewieſen, der ihn begleitete, ſah ſich Heinrich täglich mehr verlaſſen. Ludwig von Savoyen, die Dauphins von Vienne, der Cardinal von Oſtia, der Herzog Rudolf von Baiern, waren durch keine Bitten mehr zurückzuhalten; ſie verabſchiedeten ſich nach vier Tagen, und eilten nach Viterbo und Todi, mit Geleitsbriefen des Prinzen Johann. Es folgten ihnen heimlich manche andre Herren, ſelbſt geringes Volk. Nur noch 900 Ritter waren mit den Grafen Amadeus, Johann von Fores und Robert von Flandern bei der Fahne des Kaiſers geblieben. Sein Aufenthalt in jenem reizenden, aber unwohnlichen Tibur, wo er in dem ärmlichen Biſchofspalaſt Reſidenz nahm, war wie der eines Verbannten, drückend und beſchämend. Denn vor den Toren Tivoli's erſchienen bereits Anibaldus und Johann Savelli;

[1] Johes de Savigney ſchreibt Nicol. Botront. p. 920. Die Römer hatten den Kaiſer aufgefordert, den Senator zu ſetzen, weil aber dies wider ſeinen dem Papſt geleiſteten Eid war, hatte er es abgelehnt; daſſelbe hatte der päpſtliche Legat gethan.

[2] Nicht am 20., wie Böhmer verzeichnet. Das Datum XII. Kal. Aug. bei Ferret. Vicent. beſtätigt der Schatzmeiſter Gile: Item ... do coronement jukes a XXI. jour de Jul, que l'empereur allat à Tybre. So haben auch die Gesta Baldewini ... XXI. die Julii Tyberburch declinavit.

sie forderten den Kaiser der Römer zum Kampf heraus, ohne daß er ihren frechen Hohn bestrafen konnte. Wenn irgendwo, so war es in der melancholischen Einsamkeit von Tivoli, wo Heinrich VII. erkannte, daß er nach Italien gekommen war, um den Stein des Sisyphus zu wälzen.

Boten kamen von Avignon an die Cardinäle mit des Papsts verspäteten Briefen, worin die an Heinrich zu stellenden Bedingungen in Betreff der Krönung enthalten waren. Der Cardinallegat Arnold und Lucas Fieschi eilten sofort nach Tivoli und teilten dem Kaiser den Inhalt dieser Schreiben mit. Clemens V. forderte, daß Heinrich sich verpflichte, Neapel nie anzugreifen, daß er einen Jahreswaffenstillstand mit Robert schließe, am Krönungstage Rom und in fortgesetzten Märschen den Kirchenstaat verlasse, um ohne Erlaubniß des Papsts nie mehr dahin zurückzukehren. Denn dieser erkannte jetzt die drohende Gefahr: seine dauernde Abwesenheit in Avignon konnte leicht zur Folge haben, daß der heilige Stul in Rom durch den Kaisertron verdrängt wurde. Er verlangte ferner, daß Heinrich den Prinzen Johann und dessen Partei bei seinem Abzuge nicht belästige, alle Gefangenen freilasse, und alle Burgen Rom's ihren Eigentümern wiedergebe. Er forderte eine feierliche Erklärung, daß Heinrich durch seinen Einzug, seinen Aufenthalt in Rom, die Gefangennahme römischer Bürger, die Besetzung von Festungen, und durch andre Handlungen weder sich, noch seinen Nachfolgern im Reich irgend ein neues Recht in Rom erworben, irgend die Rechte des Papsts beeinträchtigt habe.

Der Kaiser sah mit tiefem Erstaunen die Maske vom Angesicht Clemens' V. fallen, und einen Feind vor sich

ſtehen. Er konnte ſchwere und gerechte Anklagen gegen dieſen Papſt erheben, der ihn zum Geſpött der Welt hatte werden laſſen. Welches Recht beſaß Robert von Neapel, Rom zu beſetzen und die Krönung im S. Peter zu hindern, wodurch er doch den Cardinallegaten, ja der Kirche ſelbſt einen Schimpf anthat? Warum hatte Clemens V. keinen Bannſtral, nicht einmal eine Drohung erhoben, um jenen anmaßenden Vaſallen der Kirche aus dem Vatican zu entfernen? Nachdem er nichts gethan hatte, um den Kaiſer aus einer unwürdigen Lage zu befreien, legte er ihm jetzt, wie einem Untergebenen, einen entehrenden Waffenſtillſtand auf. Heinrich machte den anmaßenden Brief ſofort zum Gegenſtand einer ſtaatsrechtlichen Unterſuchung; er rief ſeine Räte und römiſche Juriſten zuſammen, hörte ihr Urteil, und proteſtirte gegen die Anſicht, daß der Papſt befugt ſei, dem römiſchen Kaiſer einen Waffenſtillſtand zu gebieten, zumal mit einem des Majeſtätsverbrechens ſchuldigen Vaſallen, einem Könige, mit dem er nicht einmal im Kriege ſei. Er proteſtirte endlich gegen den Grundſatz, daß der Kaiſer dem Papſt vor der Krönung den Eid der Treue zu ſchwören habe, er lehnte einen ſolchen von den Cardinälen im Namen des Papſts geforderten Eid ab, und verwahrte mit Entſchiedenheit die Unabhängigkeit der Reichsgewalt.[1] So kündigte ſich der

[1] Inſtrument vom 1. und 6. Aug. 1312, zu Tibur in orto fratrum Minor., und in Eccles. fratr. minor., Dönniges II. 54. 55. Raynaldus wütet nach ſeiner Art gegen Heinrich, der am Papſt meineidig geworden ſei. Weder die Eidformel Ferventi desiderio von Avignon (1309), noch die vom 6. Juli 1312 (in der S. Sabina) hat ein Wort vom Treueid. — Der Kaiſer antwortete auf das Anſinnen des Papſts: nos sumus et semper esse volumus defensor et pugil S. R. E. in omnib. suis jurib. sed nos non sumus astricti alicui ad juramentum fidelitatis, nec unquam juramentum fecimus — nec scimus quod antecessores

Conflict zwiſchen Papſttum und Kaiſertum von neuem an; Kirche und Reich ſtanden ſich wieder drohend gegenüber, und Heinrich VII. begann bald, gleich ſeinen Vorgängern, die päpſtlichen Anſprüche auf die weltliche Jurisdiction als den Grundſätzen Chriſti widerſprechend zu bekämpfen.[1] Die übertriebenen Forderungen des Papſts, welcher den Geboten des Königs von Frankreich knechtiſch gehorchte, aber dem Kaiſer gegenüber deſto gebietender auftrat und unter dem Einfluß Robert's die Reichsgewalt bis zur tiefſten Stufe erniedrigen wollte, zwangen den hochgeſinnten Heinrich, die Maximen der Hohenſtaufen gegen Clemens V. zu richten. Er läugnete die Berechtigung des Papſts, in die weltliche Sphäre einzugreifen, behauptete, daß der Kaiſer allein durch die Wahl der Reichsfürſten in den vollen Beſitz ſeiner Gewalt geſetzt ſei, beſtritt die Befugniß des Papſts, ihm den Abzug von Rom zu gebieten, welches das Haupt des Reichs und eine kaiſerliche Stadt ſei, und er berief ſich auf Carl den Großen, deſſen Untertanen die Römer geweſen ſeien.[2] Aber die Ohnmacht Heinrich's war damals ſo groß,

nostri Imperatores Romanor. hoc juramentum unquam fecerunt. Die Rechte in Rom gab er Preis, die Feſtungen und Paläſte wollte er ausliefern. Die Cardinäle weigerten ſich, ſie anzunehmen.

1 Dönniges II. 58: Questio an R. Pont. potuerit treugam indicere principi Romanorum, worin nachgewieſen wird, daß der Papſt nicht beide Schwerter habe, daß ſeine Gewalt auf Erden nur ſei ligandi homines super terram et absolvendi — nolens autem Christus habere temporale imperium seu terrenum, quale reges temporales habent, cum cognovisset quia venturi essent Judei ut — facerent eum regem fugit iterum in montem. Die ganze Auseinanderſetzung von der Trennung beider Gewalten iſt wichtig auch für die folgende Zeit.

2 Cum Roma sit caput Imperii et de Imperio ex qua nomen accipit Imperator quia dicitur princeps Romanus. Dönniges II. 64. Dieſe Erklärungen datiren erſt aus Piſa vom Jahr 1313; denn in Tivoli

daß er sich bereit erklärte, den König Robert für jetzt nicht zu bekriegen.[1] Ein einjähriger Waffenstillstand, ihm selbst höchst erwünscht, wurde eingeleitet. Am 19. August verließ Heinrich deshalb Tivoli, um über Rom, wo er auch ohne die Aufforderung des Papsts, nicht würde geblieben sein, nach Toscana zu gehen.[2] Er ließ sich durch den Argwohn seiner Großen, die Römer möchten ihn gewaltsam festhalten, nicht vom Besuch der Stadt abschrecken, welche er nicht heimlich und unehrenvoll verlassen wollte. Er fand zu Rom seine Sache in unverändert schlimmer Lage; zwar hatte zuvor Johann Anibaldi, Graf von Ceccano, der Oheim Stefan's Colonna, einen neapolitanischen Heerhaufen, welcher dem Prinzen Johann zuzog, in der Campagna zerstreut, aber die Uebermacht der Guelfen war deshalb nicht gemindert worden. Der Kaiser hätte ohne Gefahr Rom weder betreten, noch verlassen können, wenn nicht jener Waffenstillstand ihm Sicherheit gab. Er nahm Wohnung im Lateran, wo Abgesandte Friedrich's von Sicilien erschienen und

mußte sich Heinrich in Bezug auf Rom willfähriger zeigen. — Auch M. Villani III. 1 sagt: possiamo con ragione dire, che la corona dell' imperiale maestà e il suo regno, alla quale dipendea la monarchia dell' universo, era Roma coll' italiana provincia —

[1] Robert protestirte später gegen die Gültigkeit der Krönung, weil Heinrich die vom Papst vorgeschriebenen Bedingungen, namentlich Neapel nicht anzugreifen, nicht erfüllt habe. Der Protest ist in einer Gesandtschaftsinstruction enthalten, die ich im Archiv Siena aus der Pergamentrolle n. 1387 copirte, und welche auch Bonaini in seine Regestensammlung aufgenommen hat (I. p. 233).

[2] Am 15. Aug. datirt er noch in Tibur: Privileg für Cardinal Nicol. von Ostia, dem er für seine guten Dienste 500 Mark Silber aus der kaiserlichen Kammer jährlich verschreibt. Bonaini I. 247. Daß Heinrich am 19. Aug. Tivoli verließ sagt Gile: le XIX jour d'aout, que l'empereur s'en parti. Rendages p. 334.

ihm Hülfsgelder brachten. Boten von Florenz hatten ihn schon in Tivoli aufgesucht und ihm trügerische Hoffnung auf einen Vertrag mit ihrer Republik gemacht. Dies täuschte Heinrich mit freudigen Erwartungen; und überhaupt, er wollte Toscana, welches noch zum Reich gehörte, diesem auch wieder völlig unterwerfen.

Der Kaiser versammelte die Häupter des römischen Volks, erklärte ihnen, daß er nach Toscana ziehen müsse, daß die Stadt durch die baldige Verwandlung des Waffenstillstandes in den Frieden beruhigt werden solle, daß er für jeden Fall eine hinlängliche Truppenzahl zu ihrem Schutz zurücklasse, und so nahm er Abschied von Rom. Er verließ die Stadt, weder vom Volk noch von den Colonna zurückgehalten, schon am 20. August auf demselben Wege, den er gekommen war. Mit ihm waren noch Balduin von Trier, Amadeus von Savoyen, Johann von Fores, Robert von Flandern, Nicolaus von Botront, der Marschall Heinrich, Joffred von Leiningen, Gerhard Bischof von Constanz. Als er mit seiner kleinen Schaar über Ponte Molle hinwegzog, sah er die Feinde auf dem nahen Monte Mario sich aufstellen. Sie würden den Kaiser ohne Mühe nach Rom zurückgeworfen haben, doch sie riefen ihm nur ein höhnisches Lebewol nach.[1] So entschwand mit dem Abzuge Heinrich's der erste günstige Augenblick während des päpstlichen Exils, in welchem das Kaisertum seinen Sitz in Rom selbst nehmen konnte, wie dies die Ansicht und die Hoffnung Dante's gewesen war.

[1] Et dum Ponte Molli transiret, hostiles catervae, collibus propinquis adductae, dum Regis discessui plauderent, nequaquam ei obstare in transitu auserunt. Ferret. Vicent. 1109.

2. Die Colonna beſetzen den Vatican. Die kaiſerliche Beſatzung abgerufen. Die Colonna und Orſini verſöhnen ſich. Flucht des Johann Savigny. Das Volk ſtürzt das Adelsregiment, und macht Jacob Arlotti zum Capitän. Deſſen kraftvolles Regiment. Heinrich VII. wird vom Volk eingeladen, in Rom zu reſidiren. Clemens V. anerkennt die Demokratie in Rom. Velletri unterwirft ſich dem Capitol. Die Gaetani in der Campagna. Sturz des Arlotti. Der Kaiſer im Kampf mit Florenz. Seine Rüſtung in Piſa wider Neapel. Drohende Bulle des Papſts. Heinrich's Auszug, ſein Tod und deſſen Folgen.

Der Fortgang des Kaiſers brachte augenblicklich große Veränderungen in Rom hervor. Die toscaniſchen Guelfen, von Florenz zurückgerufen, verließen die Stadt gleichfalls am 20. Auguſt, um in ihr bedrohtes Vaterland heimzukehren, und auch Prinz Johann zog nach Neapel ab, weil dies die Boten des Papſts verlangt hatten.[1] Der Factionenkrieg hörte deshalb nicht auf: denn Colonna und Orſini maßen ſich mit einander in täglichem Gefecht, und die Ghibellinen bekamen die Oberhand. Der Graf Hugo von Bucheck, den der Kaiſer mit 300 Mann in Rom zurückgelaſſen hatte, und Stefan Colonna vermochten ſogar in den Vatican zu dringen, die Orſini daraus zu verjagen, und den jetzt unwichtigen S. Peter zu beſetzen, nach welchem der Kaiſer ſo lange vergebens geſtrebt hatte.[2] Es lag indeß keineswegs in den Wünſchen des Papſts, daß die Ghibellinen in Rom herrſchen ſollten, noch wollte er überhaupt, daß in der Stadt eine kaiſerliche Autorität zurückbleibe. Er verlangte vielmehr von Heinrich die Zurückziehung ſeiner Truppen, nachdem auch

[1] Schon nach der Krönung hatten die Florentiner gefürchtet, daß Heinrich ſich nach Toscana wenden würde. Schon am 4. Juli 1312 ſchrieben ſie an Robert, er möge in ſolchem Fall auch dem Prinzen befehlen, nach Toscana aufzubrechen. Archiv Florenz, Signori. Carteggio Vol. I. fol. 148. — Chron. Sanese Mur. XV. 47.

[2] Alb. Argentinens. Chron. bei Urſtiſius p. 110.

Robert die ſeinen abgerufen hatte. Sträubend gab Heinrich nach; er rief Bucheck nach Toscana, und ſo ſahen ſich die Colonna vom Kaiſer verlaſſen, während auch die Orſini murrten, daß ſie Robert verlaſſen hatte. [1]

Der Ruin der Stadt und die offenbare Zweckloſigkeit des Parteikampfes machten jetzt Orſini und Colonna geneigt, ſich mit einander zu vertragen. Dieſe Großen ahnten ſchon ihr nahendes Schickſal: ſie fürchteten, ihrer Macht und ihrer Privilegien durch das aufgeregte Volk verluſtig zu gehen, welches während der Anweſenheit Heinrich's bereits ſo viel Beweiſe von ſelbſtändigem Willen gegeben hatte. Die ariſtokratiſchen Parteien unterhandelten durch Boten: man kam überein, aller öffentlichen und perſönlichen Fehde zu entſagen, durch wechſelſeitige Vermälungen ſich zu verſchwiſtern, und endlich zu dem alten Syſtem zurückzukehren, wonach man zwei Senatoren aus beiden Factionen aufſtellte. Johann von Savigny ſaß noch als Capitän auf dem Capitol, jetzt ohne jeden Schutz; die Colonna hinderten die Orſini nicht, dieſen Vicar Heinrich's durch einen Aufſtand zu vertreiben, und Savigny brachte fliehend dem Kaiſer, welcher im Lager von S. Salvi bei Fieſole ſtand, die Kunde, daß Rom durch den Abfall ſeiner ehemaligen Anhänger für ihn verloren gegangen ſei. [2]

Jetzt wurde aus den Orſini Franciscus, Sohn des Matheus vom Monte Giordano, aus den Colonna der tapfre

[1] Inſtrument von Arezzo, 10. Sept. 1312, bei Dönniges II. 67.

[2] Ecce Johes de Savegnago, qui urbanus Senator curules sub Augusto possederat, inde fugatus ab hostibus, permittente Sciarra, tunc castris appulit. Ferret Vicent. 1112. Heinrich lag zwiſchen Fieſole und Florenz vom 19. Sept. bis 31. Oct., in welche Zeit alſo die Vertreibung und Ankunft Savigny's fällt.

Sciarra zum Senator gemacht, und die vom Kaiſer verlaſſenen Bürger ſahen ſich mit Beſtürzung wieder in der Gewalt jener übermütigen Ariſtokraten, die nur ihren eigenen Vorteil im Auge hatten. Sie murrten laut; ſie verſammelten ſich klagend auf den Straßen; ſie ſtifteten Frieden unter ſich, ſagten jeder Partei ab, und erhoben im Gemeingefühl ihrer Not mutig die Waffen.[1] Es zeigte ſich, daß der Wille der Bürger unwiderſtehlich war, ſo oft ſie einmütig ein gleiches Ziel verfolgten. Eine Deputation brachte die Forderung des Volks vor den Adel: Teilname am Regiment durch die ſelbſtgewählten Obrigkeiten des Capitäns und der Anzianen. Als dies abgelehnt wurde, griffen die Bürger das Capitol mit ſolcher Wut an, daß die Senatoren widerſtandslos entflohen. Demſelben Volksſturm ergaben ſich die wichtigſten Stadtburgen, das Caſtell S. Angelo, die Milizen, und die Tiberinſel. Unter jubelndem Freiheitsruf wurde jetzt Jacob, Sohn Johann's Arlotti vom Haus der Stefaneſchi aus Traſtevere, zum Capitän des Volks gemacht und im Triumf auf das Capitol geführt, wo man neben ihm den Gemeinderat von 26 Vertrauensmännern einſetzte. Arlotti beſtieg ſein Tribunal; er lud die Ariſtokraten vor ſich, und ſie erſchienen mit ſchweigendem Gehorſam.[2] Die gewaltthätigen Häupter der Orſini, welche den Kaiſer der Römer ungeſtraft hatten verhöhnen dürfen, ſtanden jetzt zitternd vor dem Angeſicht

[1] Non sic inolevisse auctoritatem Tribunitiae potestatis, ut plebs violata intolerabile jugum ferens indignis succumbat obsequiis. Alb. Muſſat. XI. c. 12 erzählt dieſe Ereigniſſe genau und mit Geringſchätzung.

[1] Von Muſſatus energiſch gezeichnet: Ad tribunal ergo conscendens, vultu, gestibusq. metuendus, ad se accersiri undique jussit insignes — Ein Vorbild des Cola di Rienzo.

eines Volkscapitäns, und nicht minder unterwürfig die berühmten Häupter der Colonna, die einst Bonifacius VIII. gestürzt und Heinrich VII. nach Rom geführt hatten. Gentilis, Poncellus, Poncellettus, der Exsenator Franciscus, der erlauchte Stefan, der gefürchtete Exsenator Sciarra, Jordan Colonna, die Saveller Johann und Petrus, Anibaldus Anibaldi und andre Edle wurden als Frevler am Volk in Ketten gelegt und in die Kerker des Capitols geworfen. Nur durch vieles Flehen und gute Bürgschaft ließ sich Arlotti bewegen, diese Feinde der öffentlichen Wolfahrt frei zu lassen, statt ihnen, wie er vielleicht besser würde gethan haben, die Köpfe vor ihre Füße zu legen; er verwies sie aus der Stadt auf ihre Güter bei Todesstrafe, wenn sie ihren Bann überschreiten sollten. [1]

Das römische Volk frohlockte über den ersten Sieg bürgerlicher Freiheit nach so langer und qualvoller Zeit. Ein andrer Brancaleone war auferstanden; und leicht mochte der neue Volkscapitän jenen berühmten Senator sich zum Beispiel nehmen. Ein gebildeter Geschichtschreiber dieser Ereignisse, ein vom Geist des Altertums erfüllter Poet, beklagte voll Unwillen, daß Arlotti das Zerstörungsdecret gegen die Monumente und Paläste Rom's wiederholte, welches einst der kraftvolle Graf von Andalò erlassen hatte, als er die Tyrannenmacht in der Stadt auszurotten beschloß. Das Volk stürmte die Paläste seiner Unterdrücker; es zerstörte den Turm Monzone am Ponte Rotto, und nur die Festigkeit der alten

[1] Quos tandem paene exorabilis multis cautionibus e vinculis ad municipia relegavit, capitali adjecta inde degredientibus poena. Wie wechselvoll war damals das Leben eines römischen Bürgers! Man erwäge, welche Schicksale bereits Stefan Colonna erlitten hatte; und welche warteten noch auf diesen berühmten Mann!

Quadersteine schützte die orsinische Engelsburg, das Grabmal Hadrians, vor demselben Schicksal. Manches Monument der Alten, manche Zierde der Stadt fand damals den Untergang. [1]

Die plötzliche Umwälzung in Rom glich durchaus jenen Revolutionen, die sich in Florenz wiederholten, so oft das Volk den Adel vertrieb. Bürger und Handwerker herrschten jetzt als Wächter der Gesetze auf dem Capitol; aber die junge Demokratie war sich ihrer Schwäche bewußt, und eilte deshalb, sich unter den Schutz desselben Kaisers zu stellen, welchen der Adel nicht anerkannte. Durch ein Plebiscit ward Rom zur kaiserlichen Stadt erklärt und Heinrich VII. aufgefordert, im Triumf aufs Capitol zurückzukehren, und dort seine Residenz für immer aufzuschlagen; nur sollte der römische Kaiser anerkennen, daß er seine Gewalt aus der Machtfülle des Volks empfangen habe. [2] Dieser merkwürdige Beschluß, welchem Dante seinen Beifall zollen mußte, entsprang sowol der Verzweiflung des gepeinigten Volks, welches für den Verlust des päpstlichen Hofs Ersatz durch den kaiserlichen, und vor allem vom Kaiser die Wiederherstellung des Friedens hoffte, als aus den ghibellinischen Doctrinen

[1] Ut si quidem Brancaleonem — qui Regum ac Ducum — palatia, thermas, fana, columnas verterat in ruinas, ipso memorabilior superaret, ad demolienda eminentia quaeque nova ac vetera insurrexit, praesumitque: Monzonem turrim scil. secus S. Mariae pontem, cum oppositis ad alterum latum valvis, uno momento sub plebis furore diripiens ... Mussatus. Wenn der Monzone das am Ponte Rotto noch stehende mittelaltrige Bauwerk (B. IV. S. 643) war, so lehrt dessen Rest, daß er keineswegs völlig zerstört wurde.

[2] Dum sola Tribunitia, exterminatis Patribus, potestas adolevisset illo sub magistratu — omnia haec parari Caesari, ipsum evocandum in Urbem, vehendumque triumphaliter in Capitolium, principatum ab sola plebe recogniturum. Mussatus.

von dem Majestätsrecht der Stadt Rom. Er deutete auf Ereignisse in der nahen Zukunft, wo dieses municipale Rechtsprincip eine der seltsamsten Revolutionen hervorrief. So lud das römische Volk den Kaiser ein, zurückzukehren, und seinen Sitz in Rom zu nehmen; denn warum sollte er nicht hier seinen Tron aufstellen, da doch der Papst wider Recht und Pflicht aus der Stadt entfernt blieb? Die schlaue Fabel der Priester erzählte vom Kaiser Constantin, daß er sich in einen Winkel des Reichs am Bosporus ehrfurchtsvoll zurückzog, um dem Papst allein Rom zu überlassen; und jetzt, so mochten die Römer urteilen, konnte der Nachfolger Constantins sehr wol in seinen rechtmäßigen Sitz zurückkehren, nachdem sich der Papst in einen Winkel des Westens zurückgezogen hatte. Was Heinrich VII. den Römern antwortete, ist unbekannt; doch dies hatte ihn die eigne Erfahrung gelehrt, daß den Kaiser im anarchischen Rom nur das Schicksal der Päpste, und wol ein schlimmeres, erwartete. Die lange Fortdauer des Exils von Avignon sah weder er, noch ein Zeitgenosse voraus; man wußte wol, daß der Papst über kurz oder lang nach Rom zurückkehren müsse, denn nur als Bischof von Rom war er auch das Oberhaupt der Christenheit. Heinrich VII. hat nie im Ernst daran gedacht, Rom wieder zum politischen Haupt des Reichs zu machen. Wenn es ihm gelungen wäre, Toscana zu bewältigen, so würde er vielmehr dort, in Pisa oder in Florenz seinen Kaisersitz genommen haben. Dies scheint in der That seine Absicht gewesen zu sein. Aber die Anträge des römischen Volks waren ihm auch jetzt von Wichtigkeit; denn die Wiederherstellung seiner Autorität in Rom mußte ihm im Fall seines Kriegszuges gegen Neapel von hohem Werte sein.

Clemens V. eilte übrigens, die Umwälzung in Rom anzuerkennen, um das Volk nicht gegen sich aufzureizen. Zwar forderte er am 27. Januar den Volkscapitän unter Androhung von Kirchenstrafen auf, Castelle, die er im Patrimonium besetzt hatte, der Kirche wieder herauszugeben, aber er bestätigte ihn für ein ganzes Jahr als Senator und Capitän, am 10. Februar, nachdem ihn Boten der Römer selbst darum ersucht hatten. Er sprach sogar offen seine Freude aus, daß durch die Bemühungen des Volks endlich ein friedlicher Zustand in Rom hergestellt sei. Clemens war klug und vorsichtig; er mischte sich nicht zu tief in die innern Angelegenheiten Roms; er anerkannte hier vollendete Thatsachen, wenn nur das Princip der Oberhoheit der Kirche gewahrt wurde. Dies blieb die Politik der Avignonischen Päpste überhaupt, denen allen die Schwächung des Geschlechteradels willkommen war. [1]

Arlotti regierte mit anerkennenswerter Kraft. Um die Neapolitaner, welche von den Orsini herbeigerufen waren, fern zu halten, setzte er sich mit den Ghibellinen der Campagna in Verbindung. Der Graf von Ceccano, dort das Haupt der kaiserlichen Partei, eroberte Ceperano am Liris, wo damals Kriegsvolk Robert's lag, und bekämpfte die Guelfen anfangs mit Erfolg. Velletri wurde in die Schutz-

[1] 1. Brief, 27. Januar: Senatori et Capitaneo ac Consilio et Po. Ro. (Theiner I. n. 631). 2. und 3. Brief, 10. Febr. (n. 632. 633): Dilecto fil. nob. viro Jacobo quond. Johis Arlocti, Senatori et Capitaneo Urbis, und in derselben Form Dil. fil. universis nobilib. Urbis, et viginti sex bonis viris ad reform. Urbis specialiter deputatis, ac majori Consilio, Senatui et Po. Ro. — Daraus ergibt sich die Form der Regierung. Das Consilium majus bestand aus den Consules artium et centum quatuor, videl. 8 per quamlib. region. urbis, wie dies hervorgeht aus dem Pact mit Velletri vom 13. Nov. 1312.

verwandtſchaft Rom's aufgenommen, und ſogar zu einem Kammergut des Capitols gemacht. Dieſe wichtige Stadt, ſtets kirchlich geſinnt, unter dem Schirm der Päpſte und ihrer Biſchöfe bisher ſowol von Baronen als vom Capitol unabhängig, trat erſt jetzt in daſſelbe Abhängigkeitsverhältniß zu Rom, welches Tivoli ſeit Brancaleone eingegangen war. Die Velletraner empfingen fortan vom Capitol ihren Podeſtà auf ſechs Monate, und einen andern Römer zu ihrem ſelbſtgewählten Richter; ſie ſchickten fortan Abgeordnete zu den öffentlichen Spielen Rom's, und brachten dem römiſchen Volk jedesmal am Tag der Himmelfahrt Maria's, einem der heiligſten Feſte der Stadt (mezz' Agosto genannt), zwei Wachskerzen als Tribut dar; ſie entzogen endlich, wie die Tivoleſen, jedem Baron für immer die Fähigkeit, im Bezirk ihrer Stadt anſäßig zu ſein. So wuchs die politiſche Macht des Capitols durch die Entfernung des Papſts.[1]

Die vertriebenen Großen ſannen unterdeß auf den Sturz der verhaßten Demokratie, und ein Sieg der Guelfen verlieh ihnen unverhoffte Stärke. Denn Richard von Ceccano wurde von den Pfalzgrafen aus dem Hauſe Bonifacius' VIII. aufs Haupt geſchlagen. Die Gaetani waren ſeit dem Sturz

[1] Urkunde aus dem Archiv Velletri, bei Luigi Cardinali Discorso dell' Autonomia di Velletri nel secolo XIV. (Atti della società letteraria Volsca Veliterna, 1839, Vol. III. 245 sq.). Der Podeſtà, ein civis Romanus, mußte halten 1 Notar, 6 birruarios, nebſt Schildträger und 2 Pferden. Von 25 Pf. Proviſinen wird ans Capitol appellirt. Velletri bleibt frei vom römiſchen Salzmonopol. Item quod comune Velletri faciat ludum testacie more solito. Die Statuten der Stadt bleiben aufrecht. Acta sunt hec rome in palatio capitolii in Sala ante cameram Senatorum sub A. D. 1312. Ind. X. die XIII. m. novembris ... Et ego Lucas quond. Joannis de Fuscis de Berta dei gr. alme urbis pref. auct. notar. et scriba sacri senatus.

jenes Papſts um ihren Einfluß in Rom gekommen; ſie hatten ſich auf ihre großen Lehen in Campanien zurückgezogen, wo ſie noch immer ihren Rachekrieg gegen die Colonna und andre Ghibellinen fortſetzten. Als Vaſallen der Krone Neapel's, als Grafen von Fundi und Caſerta, dienten ſie in Robert's Heer, und ſie begannen ſeit dieſer Zeit viel Einfluß in Neapel zu gewinnen.[1] Die Häupter ihres Geſchlechts waren damals Loffred, erſter Graf von Fundi, und ſein Bruder, der Pfalzgraf Benedict. Als ſie nun die Ghibellinen unter dem Grafen von Ceccano beſiegt hatten, anerkannte ganz Latium nochmals die Autorität Robert's, deſſen Truppen wiederum den Liris überſchritten.[1] Dieſe Niederlage zerſprengte die kaiſerliche Partei in der Campagna, und wirkte nachteilig auf Rom. Mit derſelben Schnelligkeit, mit welcher die demokratiſche Umwälzung ſtattgefunden hatte, riß die Reaction das Volksregiment wieder um. Die Ariſtokraten führten mit Glück einen verabredeten Handſtreich aus; ſie drangen während der Dämmerung in die Stadt und gegen das Capitol; vergebens läutete die Glocke Sturm, die überraſchten Bürger kamen zu ſpät, und zerſtreuten ſich furchtſam in ihre Häuſer, als die Trauerkunde Rom durcheilte, daß ihr mannhafter Senator und Capitän in Ketten ſei. Die Regierung Arlotti's war wie ein Schattenſpiel verſchwunden; die im October verjagten Senatoren Franciscus Orſini und Sciarra Colonna nahmen wieder ihren Sitz auf dem Capitol

[1] Am 20. April 1312 hatte Clemens V. Frieden zwiſchen Anagni, Alatri und den Pfalzgrafen Loffred von Fundi und Benedict Gaetani geſtiftet. Inſtrum., Vienne XII. Kal. Maj. Pont. A. VII. Theiner I. n. 625.

[2] Muſſat. XI. c. 9. Heinrich vernahm dieſe Niederlage in Poggibonzi, wohin er am 13. Jan. 1313 gegangen war.

ein, und nach kurzem Freiheitstraum trug das römiſche Volk wieder das Joch des rachluſtigen Adels.[1]

So war die Hoffnung des Kaiſers auch in Rom vereitelt worden. Heinrich VII. hatte in der That mehr Grund, als viele ſeiner Vorgänger, mit dem Geſchick zu rechten, das ihm ſtets feindlich war. Eine Lebensaufgabe nicht löſen zu dürfen, iſt ſchon an ſich das höchſte Unglück, und dieſem Kaiſer gelang keine ſeiner Unternehmungen. Nachdem er Rom verlaſſen hatte, war er über Viterbo, Todi und Cortona nach dem ghibelliniſchen Arezzo gezogen.[2] Dort hatte er am 12. September 1312 den König Robert um Hochverrat geladen, binnen drei Monaten vor ſeinem Tribunal zu erſcheinen. Unter raſtloſem Kampf mit den guelfiſchen Caſtellen Toscana's war er am 19. September durch Zuzug ghibelliniſcher Städte verſtärkt, vor Florenz erſchienen, dieſe Stadt, an deren Widerſtand alle ſeine Pläne ſcheiterten, wie Brescia zu erobern. Die reiche und ſchöne Republik am Arno, in ihrem Haß gegen das germaniſche Kaiſertum nachhaltiger als Mailand, ſtand an der Spitze des großen Guelfenbundes, der ſich von der Lombardei über die Marken und die Romagna, über Toscana und Umbrien bis nach Rom erſtreckte, und dem Könige Robert die Hände reichte. Die Italiener

[1] Alb. Muſſat. XI. c. 12. Die Umwälzung muß am Ende Februar geſchehen ſein, alſo bald nachdem der Brief des Papſts vom 10. in Rom eintraf. Jacobus Dni Johis de Columpna dictus Sciarra et Franciscus Dni Matthei de filiis Ursi dei gr. alme urbis Senatores Ill. beſtätigen das Statut der Kaufl. ſchon am 8. März 1313.

[2] Er kam am 27. Aug. 1312 nach Todi; am 30. Aug. ging er gegen Perugia, mit Truppen Todi's und Spoleto's. Er verbrannte 36 Caſtelle und Villen und ſchenkte ſie dieſen beiden Städten. Am 8. Sept. nach Caſtello delle Forme, dann nach Cortona. Memorie di Todi des Lucalberto Petti, ad a. 1312, im Archiv S. Fortunatus.

preisen den Widerstand von Florenz gegen Heinrich VII. als eine der ruhmvollsten Thaten des Patriotismus, und sie verzeihen den Florentinern deshalb das Exil ihres größesten Genies. Die Freiheitsglut, die Selbständigkeit, die stolze und feste Haltung von Florenz, einer emsigen Guelfenrepublik von Wechslern, Kaufleuten und Wollfabrikanten, verdient freilich die höchste Bewunderung. Seit jenen Tagen war Florenz würdig, die Unabhängigkeit und Nationalität Italiens zu vertreten.[1] Die herrliche Stadt war wolverwahrt, von eignem Kriegsvolk und dem der Bundesgenossen erfüllt, und zweimal dem Feind an Stärke überlegen.[2] Sie spottete der Anstrengungen des Kaisers, welcher seine ersten Siege nicht zu benutzen verstand, und bald von Unmut und Fieber verzehrt wurde.

Es ist sehr peinlich, die erfolglosen Märsche Heinrich's VII., die Belagerungen und die gräßlichen Verwüstungen von Castellen und Aeckern zu verfolgen. Sie vermehren nur die alten, immer neu wiederholten Schrecken dieser Art, ohne durch heroische Waffenthaten zu glänzen. Heinrich, welcher im Unglück stets ungebeugt blieb, war mit erhabenen Friedensträumen nach Italien gekommen, und hatte sich in der

[1] E di vero la parte guelfa è fondamento e rocca ferma e stabile della libertà d'Italia, e contraria a tutte le tirannie, so sagt voll Stolz M. Villani VIII. c. 24.

[2] Nach dem Katalog der Florentiner Hülfsvölker beim Villani IX. c. 47 standen in Florenz 4000 Reiter, und Fußvolk ohne Zahl. Der Kaiser hatte 800 deutsche Reiter und 1000 Italiener, ohne das Fußvolk, von Rom, der Mark, Spoleto, Arezzo, der Romagna, von den Grafen Guido und S. Fiora, und den Banditen von Florenz: nach Joh. de Cermenate 1200 Reiter und 8000 Fußvolk. Dante hatte die neue Befestigung von Florenz verspottet: quid vallo sepsisse — juvabit, cum advolaverit aquila in auro terribilis? (Ep. VI.). Doch der goldne Adler überflog die Mauern nicht.

kurzen Zeit eines Jahrs bis zur Unkenntlichkeit verwandeln müssen; in die Sphäre der Parteileidenschaften hinabgestiegen, und genötigt auf dem engen Theater Toscana's im kleinen Kriege sich zu erschöpfen, war er aus dem Messias des Friedens ein schonungsloser Zerstörer geworden, welchen der unglückliche Landmann mit gleich gerechtem Haß verfluchte, wie einst Barbarossa oder Friedrich den II. Die reizenden Ufer des Arno wurden nutzlos von Blut gerötet, und der Garten Toscana's von wildem Kriegsvolk in eine Wüste verwandelt. Nachdem er die Belagerung von Fiesole und Florenz abgebrochen hatte, blieb Heinrich die Wintermonate hindurch im nahen San Casciano; er zog am Anfang des Jahrs 1313 nach Poggibonzi, einem alten ghibellinischen Castell, welches die Guelfen zerstört hatten, und das er jetzt unter dem Namen Mons Imperialis neu erbauen ließ. Keine deutsche Kriegsfürsten waren mehr in seinem Lager; nur die Bischöfe Balduin und Nicolaus, sein tapfrer Marschall Heinrich, Graf Hugo von Bucheck und einige andre deutsche Edle hielten treu bei ihm aus. Unter den Italienern waren seine eifrigsten Genossen Amadeus von Savoyen, Friedrich von Montefeltro, der Sohn des berühmten Guido, und Uguccio Graf von Faggiola, ein kühner Ghibellinencapitän, welcher damals eine neue und glänzende Laufbahn begann. Obwol durch 500 Reiter und 3000 Fußsoldaten von Pisa, und durch 1000 genuesische Schützen verstärkt, vermochte der Kaiser doch nichts auszurichten; sein Heer zerschmolz; der Mangel im verwüsteten Lande wurde drückend. Am Anfang des März ging er in die treue Stadt Pisa, wo das durch Beisteuern erschöpfte Volk ihn nicht mehr so freudig aufnahm, wie zuvor. Er blieb hier viele Monate lang, mit Eifer den Krieg zu rüsten,

deſſen Baſis eben die piſaniſche Republik war, als Mittelpunkt des ganzen Ghibellinenbundes. Seine Achtserklärung gegen die guelfiſchen Städte und die lange Proſcriptionsliſte ihrer Bürger machten ſo wenig Eindruck, wie der Proceß, den er wider Robert von Neapel erhob. Er entſetzte dieſen König durch kaiſerlichen Spruch als Reichsfeind, Rebell und Verräter aller ſeiner Kronen und Würden, und verurteilte ihn zum Tode durch Henkershand.[1] Robert proteſtirte gegen die Edicte des Kaiſers durch ein öffentliches Manifeſt, worin er als Erbe „des unbeſiegten Löwen“ Carl von Anjou dem Nachfolger der Hohenſtaufen Friedrich, Manfred und Konradin den Krieg erklärte.[2] Ein einziger Gedanke erfüllte und quälte die Seele Heinrich's: dieſen König zu ſtrafen, und das Haus der Anjou zu vernichten. Hier war ein Blatt in den Annalen des Reichs mit einer glänzenden That der Gerechtigkeit zu erfüllen; hier konnte der edle Luxemburger als Rächer alter Blutſchuld auf den Trümmern des mordbefleckten Trones Carl's von Anjou ſich ruhmvoll niederlaſſen.[3] War dies Werk unmöglich? Sicherlich nicht; denn Piſa, Genua, Friedrich von Sicilien, die verbündeten Ghibellinen Italiens rüſteten ihre Flotten und Heere, um nach einem gemeinſamen Plan Neapel mit Krieg zu überziehen; befreundete Städte lieferten Geld, und ſelbſt das deutſche Reich,

[1] Urkunde Deus judex, vom 26. April 1313 Piſa, Mon. Germ. IV. 545. Das Verfahren gegen Robert bei Kopp Geſch. der eidgenöſſiſchen Bünde, B. IV., König und Kaiſer Heinrich und ſeine Zeit p. 317 sq. Der Kaiſer war in Piſa vom 10. März bis 8. Aug. 1313.

[2] Dönniges II. 235, undatirt. Kopp p. 323.

[3] Heinrich hatte ſich ernſtlich vorgenommen, Robert zu enthaupten, wenn er in ſeine Gewalt kam. Dies begehrten alle Deutſche in ſeinem Heer als Todtenopfer für Konradin. — Nicol. Botront. am Schluß.

wohin Balduin von Trier abgesendet worden war, erklärte sich mit patriotischer aber unpraktischer Selbstverläugnung zur Unterstützung seines Kaisers bereit. Sein Sohn Johann von Böhmen war im Begriff, mit einem Hülfsheer die Alpen herabzukommen.

Clemens V., vor dem Gedanken bebend, daß die Dynastie Anjou, die Stütze der Kirche in Italien, durch ein ernstes Unternehmen umgestürzt werden könnte, eilte, vom Könige Robert dies Verderben abzuhalten. Am 12. Juni erließ er eine Bulle, worin er über alle diejenigen, welche wider den König von Neapel Krieg erheben und dies Vasallenland der Kirche angreifen würden, die Excommunication verhängte.[1] Als diese Bulle dem Kaiser übergeben wurde, beklagte er sich, daß sie das Werk seiner Feinde, zumal des Königs von Frankreich sei; er berief ein Parlament; er erklärte, daß seine Rüstungen nicht dem Besitze der Kirche gälten, welchen er vielmehr verteidigen wolle, wol aber den Rechten des Reichs. Er bestritt zugleich die Ansprüche der Kirche auf Neapel und Sicilien; der Kaiser sei von Rechtswegen Herr der Welt, also gehöre auch jenes Land dem Reich.[2] So fand die idealistische Ansicht der Ghibellinen von der die Erde umfassenden Kaisergewalt zum letzten Mal ihren geschichtlichen Ausdruck in dem hochgesinnten, doch machtlosen Luxemburger, und dieser Kaiser würde das imperatorische Recht in langen Kriegen wider das Papsttum und Italien verfochten haben, wenn das Geschick ihm dazu die Zeit gegeben hätte. Um

[1] Bulle, dat. ap. Castrum novum Aven. Dioec. II. Id. Junii A. VIII. Raynald n. 21.

[2] Regnum Sicilie et specialiter Insula Sicilie sicut et cetere provincie sunt de Imperio — totus enim mundus imperatoris est. Dönniges II. 65.

jedoch den Papst freundlicher zu stimmen, schickte er die Bischöfe von Trient und Butront nach Avignon. Sein unumstößlicher Entschluß, Neapel mit aller Macht anzugreifen, brachte ihn zum Papst in die schwierige Lage Otto's IV., als dieser Guelfenkaiser den Schützling von Innocenz III. zu enttronen unternahm; es gab daher auch für ihn keinen Weg der Versöhnung mehr, die Bannbulle schwebte unfehlbar über seinem Haupt. Als Robert die großen Rüstungen des Kaisers und die Vereinigung so vieler Feinde sah, erkannte er, daß dies Unternehmen ernsthafter sei, als es der Zug Konradin's gewesen war; er geriet in solche Furcht, daß er bereits daran dachte, dem Sturm durch schnelle Flucht nach Avignon auszuweichen. Belehrt durch seine eignen Fehler, wollte Heinrich sich nicht mehr bei erfolglosen Städtebelagerungen abmühen, sondern rasch vorwärts rücken und auf das Herz Neapels vorgehen. Die Eroberung dieses Königreichs würde ihn ohne Widerspruch zum Gebieter von ganz Italien gemacht haben. Er hatte in Pisa schon 2500 meist deutsche, und 1500 italienische Reiter beisammen, außerdem große Schaaren von Fußvolk. Dies bewog ihn, auf die angekündigte Reichsarmee nicht mehr zu warten. Siebenzig Galeeren hatten die Genuesen unter Lamba Doria nach dem Pisaner Hafen abgeschickt, und mit ihnen gingen 20 pisanische Schiffe in See nach der Insel Ponza, während Friedrich von Sicilien am festgesetzten Tage mit 50 Galeeren von Messina aufbrach, und Reggio in Calabrien wegnahm. Der Kaiser schickte Briefe an die ghibellinischen Städte Umbrien's und Toscana's, zeigte ihnen an, daß er mit Macht zu Wasser und zu Lande gegen Rom ziehe, wo er um den 15. August zu sein gedenke, und forderte sie auf, ihm Truppen zu

ſenden.[1] Er rückte aus am 8. Auguſt 1313. Sein Plan war, durch Tuscien zu marſchiren, nach Rom zu gehen, wohin er Heinrich von Blankenburg geſchickt hatte, die Ghibellinen um ſich zu verſammeln und ihm im Vatican Wohnung zu bereiten, und dann in Terracina mit den Sicilianern und Genueſen ſich zu vereinigen.[2] Der Plan war tadellos, der Erfolg wahrſcheinlich, weil das Zuſammenwirken der ſeemächtigen Republiken Piſa und Genua mit Sicilien und des Kaiſers Landarmee ſo glänzende Mittel darbot, wie ſie zu einem Angriff wider Neapel ſich ſelten vereinigt hatten. Die Ghibellinen belebte daher die froheſte Zuverſicht. Nur eins war nicht vorausgeſehen: der Kaiſer war tief krank, als er zu Pferde ſtieg. Die Anſtrengung der Feldzüge, das Lagern im freien Feld, die Maremmenluft, Aufregung und Enttäuſchung, ſo viele quälende Bekümmerniſſe hatten die Kräfte des edeln Heinrich aufgezehrt. Sie brachen plötzlich zuſammen, als er in die Nähe Siena's gelangt war, welche Stadt er berennen ließ.

Zwei deutſche Meilen vor Siena, in dem kleinen Ort

[1] H. dei gr. R. I., semp. Aug. dil. dev. suis potestati et coi. interamnen. gratiam suam et omne bonum. Cum jam simus in procinctu dirigendi duce deo versus Romam pro magnis et arduis nris et Impii negotiis gressus nros et ibi circa XV^am^ diem presentis m. Aug. cum magno et victorioso exercitu nro non solum per terram sed etiam per mare proponamus esse, devotionem quam vos ad maiest. nram habere confidimus attente requirimus et rogamus, quatenus armator. comitivam quam poteritis, dictis die et loco, vel saltem extunc sine dilatione, ubi nos esse audieritis ad nram celsitudinem transmittatis, vre dilectionis et devotionis affectum quem ad nos et Imper. habetis, hac vice per oper. evidentiam ostensuri, et speraturi vos a nobis exinde consequi gratiam et honorem. Dat. Pisis, Kal. Augusti Regni nri A. V. Imperii vero II. Im Stadtarchiv Terni.

[2] Nicol. Specialis Histor. Sicula.

Buonconvento legte sich Heinrich VII. zum Sterben nieder. Er empfing das Abendmal aus der Hand eines Dominicanermönchs, nahm von seinen Kriegern bewegten Abschied, und starb in frommer Ergebung, am 24. August 1313, 51 Jahre alt. Sein Tod war tief tragisch. An der Spitze eines großen Heers, schon auf dem Marsch, im Beginn einer neuen und voraussichtlich ruhmvollen Bahn, von Hoffnungen belebt, die zum ersten Mal begründet waren, raffte Heinrich das Verhängniß hinweg, und alles war ein Traum.[1] Die Bestürzung im Lager war grenzenlos. Um den Todten standen die Freunde, die Genossen seiner Kämpfe, die Edeln Deutschlands und die Ghibellinen Italiens in tiefstem Schmerz. Ihre großen Pläne waren unrettbar zerstört. Die Wiederherstellung des Reichs, die Rache um die Hohenstaufen, die Eroberung Neapels, der Sieg und die Macht der Ghibellinenpartei, alles war jetzt ein Traum. Wilde Verzweiflung erfaßte das Heer. Ein Gerücht ging, daß der Kaiser in der Hostie vergiftet worden sei. Die aufgeregten Deutschen stürzten nach dem Kloster, und stachen die Mönche nieder.[2]

[1] Bei seinem Tode ruft Mussatus aus: Et haec quippe detestandae litis exordia, ad totius terrarum orbis scandala solo advertentis Dei sopita judicio — ein Gottesurteil für Mussatus und die Guelfen. In Wahrheit die Kirche hatte stets das Glück, für ihre Doctrinen die Demonstration ad hominem zu finden.

[2] Ferret. Vicent. p. 1117. Der Glaube, daß Heinrich vom Mönch Bernard von Montepulciano vergiftet ward, zog einen langen Streit nach sich. Siehe Barthold II. 439, und Beilage p. 45. Auch Kopp „Kaiser Heinrich VII. ist nicht vergiftet worden," Geschichtsblätter der Schweiz I. p. 122 sq. Nicol. Botront., Ferretus, Mussatus, Johann Victoriensis, Ptol. von Lucca, Villani, Cermenate weisen die Vergiftung ab und geben als Todesursache das Fieber an. Johann von Böhmen stellte den Dominicanern A. 1346 ein Zeugniß aus, welches sie freisprach. Leibnitz Cod. Jur. Gent. I. 188.

Das Heer begann sich aufzulösen. Die Ghibellinen von Arezzo, von den Marken und der Romagna zu Roß und zu Fuß verließen voll Furcht das Lager, nur die Pisaner und die Deutschen blieben. Ihre Schaaren brachen in finstrer Trauer auf unter dem Marschall Heinrich, und brachten den todten Kaiser auf einer Bahre durch die Maremmen nach Pisa zurück. Kaum hat je ein Kaiser ein würdigeres Geleit gehabt. Die Bestürzung in Pisa war namenlos. Die Pisaner, welche so große Geldsummen an das Unternehmen Heinrich's gewendet, und so große Hoffnungen für ihre Macht daran geknüpft hatten, empfingen den Todten mit jammernder Verzweiflung. Die ganze Stadt erscholl von Wehgeschrei. Um einen deutschen Kaiser hat nie eine italienische Stadt so geklagt. Die Leiche ward in einer Marmorurne im Dom beigesetzt, und stets hat Pisa das Mausoleum Heinrich's als einen heiligen Schatz geehrt. Diese edle Ghibellinenstadt überkam darin das Vermächtniß des deutschen Reichs und das Denkmal ihrer ehrenvollen Treue. Der Sarkophag Heinrich's VII. steht jetzt im Campo Santo, dem weltberühmten Friedhof, welchen die Meisterwerke genialer Maler und die Grabmäler alter und neuer Zeit zu einem der schönsten Tempel geschichtlicher Erinnerungen machen.[1] Dort ruhte Heinrich von Luxemburg als das letzte kaiserliche Opfer, welches unser Vaterland der wälschen Erde dargebracht hat, mit der es Jahrhunderte einer blutigen aber großen

[1] Ueber dem Sarkophag mit christlichen Vorstellungen in Relief ruht die liegende Gestalt des Kaisers, ein Werk des schon auffallend frühen Kunstverfalls nach Nicola Pisano. Corio, Storia di Milano II. p. 413 behauptet, daß das Herz des Kaisers in der Gruft seiner Gemalin zu Genua beigesetzt, und seine Gebeine später nach Deutschland gebracht wurden.

Geschichte verbunden haben. An seinem Sarkophag versammeln sich die Erinnerungen der Geschichte des Reichs und die Gestalten vieler und großer Kaiser, die ein und derselbe Ideenstrom über die Alpen getragen hat. Ihre Wege von Deutschland bis nach Rom waren ewig dieselben Spuren der Jahrhunderte; ihre Gräber die Meilensteine derselben mit epischer Langsamkeit vorwärts schreitenden Geschichte. Die Erscheinung des Siebenten Heinrich, des letzten Repräsentanten jenes deutschen, die Welt umfassenden Kaiserideals wirft in die Geschichte Italiens einen milden Glanz, der nicht verlöschen kann. Die Bewunderung, welche ihm der größeste Geist dieses Landes widmete, ist ein gerechter Tribut, den Italien selbst an Deutschland hat entrichten müssen. Die Huldigung Dante's ist zugleich der stärkste Beweis von der tiefen geschichtlichen Notwendigkeit der Reichsidee im Mittelalter, welches dieser Dichter selbst und dieser Kaiser beschlossen haben. Dante, dessen politische Hoffnungen mit Heinrich VII. starben, weihte ihm eine Todtenklage im „Paradiese," wo er die Krone auf dem Tron liegen sah, der für die Seele des „hohen Heinrich" im Himmel bestimmt war.[1] Wenn nun dem großen Dichter des Kaisers Tod als brutaler Zufall und verfrüht erschien, so hat jedoch die Geschichte ein andres

[1] In quel gran seggio, a che tu gli occhi tieni
Per la corona che già v' è su posta,
Prima che tu a queste nozze ceni,
Sederà l'alma che fu già augusta
Dell' alto Arrigo, ch'a dirizzare Italia
Verrà in prima ch'ella sia disposta.

Beatrice zeigt ihm diesen Tron als für Heinrich bestimmt, und der Dichter konnte noch nicht vom Tode des Kaisers reden, da er die Zeit seiner Wanderung durch Unterwelt und Himmel ins Jahr 1300 verlegt. Paradiso XXX.

Urteil zu fällen; sie anerkennt die Gesetzmäßigkeit dieses Untergangs. Was Heinrich wollte, war praktisch unmöglich, weil von der Zeit verurteilt, und ein Traum. Nicht ein Carl der Große hätte es mehr durchgeführt. Alle Zeitgenossen haben den Luxemburger als einen Fürsten von der großherzigsten Gesinnung gepriesen, und vielleicht stieg nie ein Kaiser die Alpen herab mit gleich hoher und reiner Absicht. Aber die Uebel Italiens waren zu tief gewurzelt, als daß Heinrich sie heilen konnte. Nur diese Anerkennung hat ihm das Urteil der Mit- und Nachwelt gezollt, daß wenn jene überhaupt heilbar waren, kein anderer Mann geeigneter war, Italiens Retter zu werden.[1] Heinrich VII. starb zur rechten Zeit, um die Welt von einem Irrtum, und sich selbst vielleicht von ihrem Hasse zu befreien, ein verunglückter Messias Italiens, ohne Thatenspur.

Was der Fall eines hervorragenden Mannes in den menschlichen Verhältnissen bedeutet, wurde selten so tief empfunden als damals, wo die Todesbotschaft die Einen mit erhobenem Schwerte plötzlich versteinerte, die Andern aus starrer Furcht in Freudentaumel stürzte. Der Papst und der König Robert atmeten auf. Alle Guelfenlager erschollen von Jubelruf, alle Guelfenstädte beleuchteten sich. Man beging Freudenfeste. Man bestimmte dem Apostel Bartholomäus eine Jahresfeier, weil Heinrich VII. an demselben Tage des August hinweggerafft ward, an welchem Konradin bei Tagliacozzo seine Krone verlor.[2] So groß dort die Freude, so tief

[1] Se i mali straordinarii dell' Italia erano allora capaci di rimedio, non si potea scegliere Medico più a proposito di questo. Muratori Annal. ad A. 1313.

[2] Admirabilis haec mortalibus, et veluti fatalis notata loci ac diei intervenientium identitas, cui admirationi Corradini de Stoph

die Niedergeschlagenheit im Ghibellinenlager. Friedrich von Sicilien, Robert's Todfeind, war voll Siegeshoffnung mit seiner Flotte nach Gaeta gelangt, wo er den Kaiser erwarten wollte. Als er hier die Schreckensbotschaft vernahm, eilte er nach dem Hafen von Pisa; der Graf von Savoyen, die andern deutschen Großen und die Häupter der Republik geleiteten ihn in die Stadt. Erschüttert stand der Enkel Manfred's am Sarge des Kaisers, der sein dauernder Verbündeter und sein Schwiegervater hatte sein sollen, und mit dessen Hülfe er den Tron Neapels einzunehmen gehofft hatte.[1] Er forderte jetzt die Deutschen auf, dem Kriegsplan treu zu bleiben, das große Unternehmen mit ihm fortzusetzen; aber sie weigerten sich dessen voll Mißmut und Zweifel, und sie eilten in ihr Vaterland zurück, wo das Reichsheer unter Johann von Böhmen, begleitet von des Kaisers Mutter Beatrix, sich bereits in Marsch gesetzt hatte, nun aber in Schwaben Halt machte und auseinander ging. Die Pisaner, voll Furcht vor der Rache Robert's und der Guelfen, sahen sich von den deutschen Rittern verlassen; nur 1000 Mann vom Heere Heinrich's blieben in ihrem Sold; sie bildeten, was Toscana tief zu beklagen hatte, die erste jener „Banden"

adjiciebatur ejusd. S. Bartholomaei memoranda festivitas, qua et ipse in Italia ab Carolo Rege conflictus post supplicium sustulit. Muſſat. XVI. c. 8, und desſelben De gest. Italicor. post Henr. I. c. 1.

[1] Cecidit corona capitis nostri, riefen die Pisaner zu Friedrich, ad hanc vocem intonuit aer plangoribus et foemineo ululatu repletus est; neque videre erat in tanta plebe cor durum — quod hunc casum, has lacrymas siccis oculis praeteriret. Nicol. Specialis VII. c. 2. Die Hauptquelle des Jammers war freilich die unnütze Ausgabe Pisa's, welche eine Pisaner Chronik auf 2 Mill. Goldgulden berechnet. Baluze Miscell. ed. Mansi Vol. I. 453.

von fremden Soldaten, welche bald die Plage Italiens wurden. In ihrer Verzweiflung flehten die Pisaner Friedrich von Sicilien an, die Signorie ihrer Republik zu übernehmen. Der Enkel Manfred's stellte große Forderungen, namentlich in Bezug auf Sardinien, worüber man nicht einig wurde, und da er erkannte, daß die Sache der Ghibellinen verloren sei, kehrte er nach Sicilien heim. Nun bot Pisa den Oberbefehl dem Grafen von Savoyen, dann dem Marschall von Flandern; auch sie kehrten heim. Aber ein tapfrer und mutiger Mann nahm, da Alles verzweifelte, die dargebotene Gewalt, Graf Ugo della Faggiola. Die Pisaner riefen ihn von Genua, wo er für den Kaiser Vicar gewesen war. Ugo wurde Herr von Pisa, Führer der deutschen Soldbande, und bald das berühmte Haupt der Ghibellinen Toscana's, welche in diesem vielerfahrenen Capitän ihre einzige Rettung sahen. [1]

Die Unternehmung wider Neapel war demnach zerronnen; die Ghibellinen im Exil, auf der Flucht, oder zaghaft in ihren Städten, sanken in ihre frühere Ohnmacht zurück, und König Robert, das mächtige Oberhaupt aller Guelfen, erhob sich plötzlich durch das Glück, nicht durch seine eigne Thatkraft, zu einem größeren Einfluß in Italien, als ihn selbst sein Großvater Carl nach dem Falle Konradin's gewonnen hatte.

[1] Ferret. Vicent. p. 1118. Villani IX. 53. 54. Die Deutschen, welche in Italien blieben, trugen Fahnen mit dem Abbild des Haupts von Konradin: bella contra hostes sub signo capitis Chunradi, innocenter olim in illis partibus interempti, gerentes saepius triumphant: Joh. Victoriensis, Böhmer Fontes I. 378.

3. Die ghibellinischen Lager nach Heinrich's Tode. Macht des Königs Robert. Clemens V. erklärt sich zum Gebieter des vacanten Reichs. Sein Tod. Seine Unterwürfigkeit unter Frankreich. Aufopferung der Tempelherren. Der Proceß Bonifacius' VIII. beendigt. Die Cardinäle, ihr nationaler Widerspruch, ihr zersprengtes Conclave in Carpentras. Johann XXII. Papst. Ludwig der Baier und Friedrich der Schöne. König Robert regiert Rom. Folgen der Abwesenheit des Papsts für die Stadt.

Der unglückliche Romzug Heinrich's VII. hatte dem Parteikampf der Guelfen und Ghibellinen nur neue Nahrung gegeben, und ihn unheilbar gemacht. Obwol die Ghibellinen augenblicklich in eine sehr üble Lage geraten waren, so hielten sie dennoch an vier Punkten Italiens die kaiserliche Fahne aufrecht: auf der Insel Sicilien, wo Friedrich Macht genug besaß, um Robert abzuwehren; in Pisa, wo der kühne Ugo della Faggiola sich mit Energie behauptete und bald sogar Lucca unterwarf; und in der Lombardei, wo zu Mailand auf den Trümmern des Hauses della Torre der kluge Matheus Visconti von Heinrich VII. war erhoben worden, während in Verona durch die Gunst desselben Kaisers die Familie der Scaliger emporstieg, und jetzt in dem jungen Can della Scala, dem Beschützer Dante's, ein berühmtes Haupt gewann. Diese ghibellinischen Lager setzten dem Könige von Neapel noch eine Schranke und hinderten ihn, ganz Italien unter sein Scepter zu bringen; denn die guelfischen Städte anerkannten fast alle seine Oberherrlichkeit; selbst das mächtige Florenz hatte ihm schon im Juni 1313, aus Furcht vor dem Kaiser, die Signorie gegeben, so daß diese Republik durch königliche Vicare regiert wurde.

Fern von Italien und von Philipp von Frankreich abhängig, warf sich Clemens V. ganz in die Arme des Königs Robert, dessen ehrgeizige Absichten er rückhaltlos unterstützte.

Er überhäufte ihn mit Würden und Rechten. Er belieh ihn mit Ferrara, und machte ihn im Herbst 1313 auch zum Senator von Rom. Hier triumphirten dieselben Orsini, welche bei der Ankündigung des zweiten Heereszugs Heinrich's sich bereits zur Flucht gerüstet hatten. Ihre ghibellinischen Gegner hatten zum Teil die Stadt verlassen, und Rom, ohne Widerspruch in der Gewalt der Guelfen, huldigte nun Robert und empfing als dessen Vicar Ponzello Orsini auf dem Capitol. Rom wurde seither einige Jahre lang durch Stellvertreter des Königs von Neapel regiert, wie zur Zeit Carl's von Anjou.[1] Der Papst begnügte sich nicht mit diesen Gunstbezeugungen gegen einen Vasallen, in dessen Stadt Avignon er seinen Sitz behielt. Als ob er der Souverän des Reichs sei, erklärte er durch die Bulle vom 14. März 1314 die von Heinrich VII. über Robert verhängte Acht für nichtig. In Bezug auf jene Weigerung des Kaisers, seine Gelöbnisse an die Kirche als einen Treueid anzuerkennen, hatte Clemens V. die Erklärung erlassen, daß der Schwur der römischen Könige an den Papst in der That ein Vasallen- oder Treueid sei; woraus der Grundsatz folgte, daß der Papst als der wahre Oberherr des Reichs die Befugniß habe, dessen Verwaltung während der kaiserlichen Vacanz an sich zu nehmen. Clemens V. ernannte demnach den König Robert auch zum Reichsvicar

1 Mussat. de gestis Italicor. I. c. 2. Mur. X. p. 574. Poncellus de fil. Ursi dei gra. Alme Urbis Ill. regius in Urbe Vicarius bestätigt das Statut der Kaufl. am 11. Jan. 1314. Ein Brief von ihm an Florenz aus demselben Jahr ohne Datum, zur Rüstung wider Ugo aufforderend in Treya's Veltro Allegorico. Doc. n. XIV. — Am 20. März und 27. Dec. 1314 bestätigt das Statut als Vicar des Königs Guilielmus Scarrerii milex consiliarius. Darauf am 23. April 1315 Gerardus Spinola de Luculo. Derselbe heißt irrig Adoardus in einem Brief der Florentiner an ihn, vom 25. März 1315. Archiv Florenz, Classe X. Dist. I. n. 8.

Italiens, unter der Bedingung, zwei Monate nach der Bestätigung des neuen Königs der Römer von diesem Vicariat zurückzutreten.[1] Die Clementinischen Decrete erhoben zum canonischen Recht, was frühere Päpste seit Innocenz III. nur als Doctrinen ausgesprochen hatten. Sie waren der folgerichtige Abschluß aller bisherigen Eingriffe in die Reichsgewalt, und so war das Papsttum an einem Ziele angelangt, über welches es nur vorschreiten konnte, wenn es fortan auch den Kaiser direct ernannte. Ein heftiger Widerstreit erhob sich unter allen Anhängern des Reichs in Deutschland, wie in Italien und rief alsbald neue Kämpfe in den Sphären des Staatrechts und der politischen Welt hervor.

Clemens V. starb indeß schon am 20. April 1314 zu Roquemaure in Languedoc, von Niemand betrauert als von seinen Nepoten und Günstlingen, von der Mit- und Nachwelt als ein Papst angeklagt, welcher durch Simonie auf den heiligen Stul kam, sich zum Diener des französischen Königs hergab, das Papsttum aus Rom, seinem geheiligten Sitz, in die französische Gefangenschaft verpflanzte, und das Cardinalscollegium mit Franzosen anfüllte, wodurch der erste Grund zu dem späteren Schisma gelegt wurde. Es trifft ihn der noch härtere Vorwurf, daß er durch übermäßigen Nepotismus wie durch habgierige Anhäufung von Schätzen mit verwerflichen Mitteln jene Mißbräuche in der Kirche ein-

[1] Chron. Regiense, Mur. XVIII. 26. Die Bulle Pastoralis cura, worin der Papst die Sentenz Heinrich's gegen Robert aufhebt, bei Dönniges II. 241. Von der Erklärung des Papsts über den Treueid Ptol. Luc. Hist. Eccl. Mur. XI. 1241, und das betreffende Decret Romani Principes, Clementin. Lib. II. Tit. IX. — Ernennungsbulle Robert's zum Reichsvicar, dat. Montiliis Carpentor. Dioces. II. Id. Martii a. IX, bei Raynald ad A. 1314. n. 2.

geführt hat, welche die Epoche von Avignon so verrufen gemacht haben. Von allen Handlungen dieses Gascogners voll List und unredlicher Politik hat nichts einen so tiefen Eindruck in der Erinnerung der Menschheit zurückgelassen, als die durch ihn auf dem Concil zu Vienne decretirte Aufhebung des Ordens der Tempelherren. Was immer vielen Mitgliedern der berühmten Ritterschaft an sittlicher Ausartung, orientalischer Schwelgerei, und heidnischen Freveln mit vollem Grund zur Last gelegt werden mag, so entsprang doch ihr vom König Philipp geforderter Proceß schwerlich der moralischen Entrüstung über ihre Schuld. Clemens ward vielmehr gezwungen, der Habsucht jenes Königs die reichen Tempelherren aufzuopfern, um die Kirche von der öffentlichen Beschimpfung zu retten, welche das Urteil auf sie würde geworfen haben, daß Bonifacius VIII. ein Ketzer gewesen sei.[1] Denn Philipp forderte das, und Clemens V., welcher sich beeilt hatte, die berüchtigte Bulle Unam Sanctam in Bezug auf Frankreich aufzuheben, hatte in die Fortführung des geräuschvollen Processes gegen jenen Papst einwilligen müssen. Auf dem Vienner Concil wurde anerkannt, daß Bonifacius VIII. katholisch gestorben sei, jedoch alle seine gegen Frankreich gerichteten Acte wurden vernichtet, und der König errang einen vollständigen Sieg.[2] Die Aufhebung des Templerordens,

[1] Die ursprüngliche Bulle der Abolition der Templer Vox in excelso, 22. März 1312, wurde im Jahr 1865 in Spanien wieder ans Licht gezogen, und von Hefele in der Theol. Quartalschrift neu abgedruckt. Die Civiltà Cattolica bemüht sich vergebens, aus ihr darzuthun, daß der Proceß regelrecht geführt worden sei. Ein förmliches Urteil über die Templer war gar nicht gefällt worden, sondern die Aufhebung geschah via provisionis et ordinationis.

[2] Muratori nennt Clemens V. il volpino Pontefice. Eine Satire principium malorum, bildete ihn als Fuchs ab (Francis. Pipin., Mur.

einer der ruhmvollſten Geſellſchaften hierarchiſcher Natur, welche mit der vornehmſten Ariſtokratie Europa's verzweigt war, hatte übrigens, von ihren Motiven abgeſehen, als Thatſache ſelbſt eine ſehr tiefe Bedeutung für die Richtung der Zeit; ſie war ein Bruch mit den hierarchiſchen Inſtitutionen des Mittelalters, wodurch eine neue Epoche verkündet ward. Der Vergleich mit der in viel ſpäteren Zeiten durch den Papſt decretirten Aufhebung des Ordens Jeſu liegt nah.

Dreiundzwanzig Cardinäle befanden ſich in Carpentras, wo Clemens Hof gehalten hatte und demnach das Conclave ſtattfinden mußte; davon waren 17 Franzoſen, die übrigen Italiener, nämlich Guglielmo Longhi von Bergamo, Nicolaus von Prato, Francesco Gaetani von Anagni, und endlich Petrus und Jacob Colonna, und Napoleon Orſini. Dieſe letzten drei waren aus der Zeit Bonifacius' VIII. weltbekannt. Die Erbfehde ihrer Häuſer, wie der Streit um den Proceß jenes Papſts teilte ſich auch dieſen Cardinälen mit, von denen die Colonna aus Dankbarkeit gegen König Philipp, wie aus Haß gegen die Gaetani urſprünglich franzöſiſch geſinnt waren. Aber die ſehr ſchwierige Lage, in welche das Conclave in Frankreich die Italiener überhaupt verſetzte, machte ſie in ihren nationalen Anſichten einig. Die Gascogner verlangten einen gascogniſchen, die Franzoſen einen franzöſiſchen Papſt,

IX. 751), und ſo figurirt er im Vaticinium IV. des Abt Joachim, Padua 1625. — Mortuus est — horribili morbo lupuli, mala fama multifarie subsequente, et maxime ex infinito auro, quod habuit ab Hospitalariis, quibus concessit castra et bona Templi (Chron. Astense, Mur. IX. 194). Seine chroniſche Krankheit, lupulus (Fiſtel oder Krebs) hatte ihn menſchenſcheu gemacht: locis abditis abstractus et solitarius (Muſſatus und Pipin). — Uomo simoniaco, che ogni beneficio per danari s'avea in sua corte, e fu lussurioso . . . Villani IX. c. 59.

welchen Philipp der Schöne um jeden Preis in seiner Abhängigkeit festhalten wollte, und die italienischen Cardinäle begehrten ihre Schuld an der Erhebung Clemens' V. durch die Wahl eines Mannes wieder gut zu machen, welcher das Papsttum aus den Banden Frankreichs befreite und seinen Sitz in Rom nahm. Alle Elemente zu einem nationalen Schisma waren bereits vorhanden. Der edle Dante erhob jetzt als Patriot seine Stimme; er forderte die Cardinäle auf, den Gascognern mit Einigkeit zu widerstehen, und dem verwaisten Rom den Papst zurückzugeben, wie er einst die Italiener ermahnt hatte, der Stadt den Kaiser wieder zu geben.[1] Er hielt Rom für den durch die göttliche Vorsehung bestimmten Sitz beider Gewalten, und es für möglich, daß Kaiser und Papst dort friedlich neben einander wohnen könnten — eine Ansicht, welche die Geschichte bis auf diesen Tag entweder geradezu verneint, oder doch nicht zur Wirklichkeit hat werden lassen.

Das Conclave war von so großer Wichtigkeit, daß sie überall tief erkannt wurde. Es entschied eine ganze Zukunft. Es barg in sich das Schisma. Wenn ein Italiener als Papst hervorging, so würde er seinen Sitz in Rom genommen haben; wenn ein Franzose gewählt ward, so mußte sich das päpstliche Exil notwendig verlängern. Napoleon Orsini, Decan des heiligen Collegiums, schrieb bald nach dem Tode von Clemens einen merkwürdigen Brief an König Philipp; er sprach darin

[1] Ut Vasconum opprobrium, qui tam dira cupidine conflagrantes, Latinorum gloriam sibi usurpare contendunt, per saecula cuncta futura sit posteris in exemplum (Ep. IX.; nur Fragment). Er tadelte zuvor bitter die Cardinäle wegen ihrer pflichtvergeßnen Wahl Clemens V. Des Briefes erwähnt auch Villani IX. c. 136 in seiner schönen Lobrede auf den todten Dante.

offen die verzweifelte Stimmung der Italiener und ihren Haß gegen das Andenken des eben verstorbenen Papsts aus, durch den sie einst so gröblich waren getäuscht worden. Er stellte Clemens V. als einen der schlechtesten Päpste dar, welcher Würden und Kirchengüter für Geld verkauft, oder seinen Nepoten hingegeben habe, und durch dessen Schuld Rom, der Kirchenstaat und Italien in Ruin gesunken seien. Dieser Cardinal erhob bereits dieselben Klagen über die Entnationalisirung Italiens durch den französischen Papst, und das Mißregiment raubgieriger französischer Rectoren im Kirchenstaat, von denen 50 Jahre später das gemißhandelte und empörte Land widerhallte.[1] Der König Philipp nahm auf diese Klagen keine Rücksicht; sie steigerten überhaupt nur den Nationalhaß der Gascogner und Franzosen.

Das erste förmliche Conclave, welches in Frankreich gehalten wurde, vermehrte die merkwürdige Geschichte der Papstwahlen mit Scenen wildester Gewaltthätigkeit, und befreite die Römer von dem Vorwurf, daß nur unter ihnen und durch ihre Schuld solche Excesse stattfänden. Am 24. Juli 1314 überfielen die Nepoten von Clemens V., Bertrand de Got und Raimund, mit einem Schwarm von Gascognern das Conclave von Carpentras; sie warfen Feuer in den Palast und die Stadt; die italienischen Cardinäle entrannen nur

[1] Urbs tota sub eo et per eum extremae ruinae subiacuit, et sedes B. Petri — disrupta est, et patrimonialis non per praedones potius quam rectores spoliata est et confusa. Italia tota — neglecta — dissipata — nos Italici, qui ipsum bonum credentes posuimus, sicut vasa testea rejecti fuimus. (Baluz. Vitae Pap. Avign. II. XLIII.) Von Clemens V. sagt Aegidius von Viterbo: denique intus forisque oppressus tandem extinguitur: cadente unius vitio Italia atque urbe Roma. Historia XX saeculorum. Cod. in der Angelica zu Rom C. 8. 19. p. 252.

durch ſchnelle Flucht dem ihnen angedrohten Tode.[1] Die Folge dieſes Exceſſes war die Zerſtreuung der Wähler und das lange Verzögern der Neuwahl, welche Philipp der Schöne ſelbſt nicht mehr erlebte, denn dieſer König ſtarb ſchon am 29. November 1314. Auch ſein Sohn und Nachfolger, Ludwig X., bemühte ſich fruchtlos, die Wahl zu Stande zu bringen; er ſelbſt ſtarb, während die hadernden Cardinäle durch ſeinen Bruder Philipp von Poitiers ſeit dem 28. Juni 1316 zu Lyon gewaltſam im Conclave zuſammengehalten wurden, ſchon am 5. Juli dieſes Jahrs. Jedoch am 7. Auguſt ging ein neuer gascogniſcher Papſt hervor. Das war der greiſe Jacques Duèſe aus Cahors, von bürgerlicher Abkunft, klein, unanſehnlich und häßlich, aber ſehr verſchlagen, in allen Geſchäften gewandt, und ein pedantiſcher Scholaſtiker. Er war der erklärte Günſtling, ja Vertraute Robert's von Neapel, wo er ſchon bei deſſen Vater als Cleriker, Höfling und Kanzler ſein Glück gemacht hatte. Auf Betreiben Robert's war er Biſchof von Frejus, dann von Avignon geworden; er war es hauptſächlich geweſen, welcher Philipp dem Schönen ſeine Hand zum Sturz der Templer geboten, aber auf dem Concil zu Vienne die Schändung des Andenkens von Bonifacius VIII. voll Klugheit verhindert hatte. Seine Thätigkeit hatte darauf Clemens V. durch den Purpur belohnt, indem er ihn zum Cardinal von Portus machte. Robert erſah dieſen Prälaten zum Papſt, in der Vorausſicht, daß er gegen Friedrich von Sicilien, die Visconti in Mailand, die Piſaner und die Ghibellinen überhaupt kräftig einſchreiten werde. Denn eben erſt hatten dieſe durch den glänzenden

[1] Epistola encyclica Cardinalium Italorum de incendio urbis Carpentoratensis, Valence 8. Sept. 1314, beim Baluz. Vitae II. n. XLII.

Sieg Ugo's della Faggiola bei Montecatini (am 29. Auguſt 1315) über die vereinigten Guelfen und Neapolitaner unter der Führung zweier königlicher Prinzen ihre Macht hergeſtellt. Die Partei des Reichs, deſſen Adler von der deutſchen Soldbande ſiegreich war einhergetragen worden, drohte von neuem gewaltig zu werden, wie nach dem Tag von Montaperto zu Manfred's Zeit.[1] Gold beſtach die unſchlüſſigen Cardinäle, auch Napoleon Orſini ward gewonnen, die franzöſiſche Partei überliſtet, und Robert erreichte glücklich ſeinen Zweck: Jacob von Cahors beſtieg als Johann XXII. den päpſtlichen Tron, nahm nach ſeiner Weihe am 5. September in Avignon ſeinen Sitz, und zog bald durch ſeinen heftigen Streit mit dem neuen Oberhaupt des Reichs die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich.[2]

Das deutſche Reich zerriß damals tiefe Spaltung. Nach dem Tode Heinrich's hatte die Luxemburger Partei deſſen jungen Sohn Johann von Böhmen zu erheben gehofft; als dies unmöglich geworden war, hatte ſie den Herzog Ludwig von Baiern aufgefordert, ſich um die Krone zu bewerben, um ſie dem Sohne Albrecht's, Friedrich dem Schönen von Oeſterreich, zu entziehen. Am 20. October 1314 war Ludwig in einer Vorſtadt Frankfurt's von fünf Reichsfürſten, dem Erzbiſchof Peter von Mainz, dem Erzbiſchof Balduin

[1] Der Sieg von Montecatini macht Epoche in der Geſchichte Italiens. Es fielen dort Petrus des Königs Robert Bruder, und ſein Neffe Carl, nebſt vielen Edeln und zahlloſem Volk. Villani IX. c. 70. Schon im Jahr 1314 war der Zug Robert's gegen Sicilien mißglückt; er hatte Frieden auf drei Jahre ſchließen müſſen.

[2] Villani nennt ihn Sohn eines Schuhflickers. Neuere Unterſuchungen weiſen nach, daß er (geb. um 1243) der Sohn eines Bürgers Arnaud Duèſe war, worauf indeß nichts ankommt. Bertrandy Recherches historiques sur l'origine, l'élection et le couronnement du Pape Jean XXII., Paris 1854.

von Trier, dem Könige Johann von Böhmen, dem Herzog Johann von Sachsen, und dem Markgrafen Woldemar von Brandenburg zum König der Römer erwählt worden; doch hatten die übrigen zwei Wahlherren, Heinrich von Cöln und Rudolf Pfalzgraf vom Rhein und Herzog von Baiern, am andern Frankfurter Ufer, einen Tag zuvor, Friedrich von Oesterreich gewählt. Die beiden Prätendenten kämpften seither jahrelang um die Krone, während Robert von Neapel seinen Einfluß auf den neuen Papst dazu benutzte, den deutschen Tronstreit in die Länge zu ziehen, um in dem gleich zerrissenen Italien Herr zu werden. Der König wie die Guelfen verlangten vom Papst, daß er entweder keinen Kaiser mehr anerkenne, oder nur einen solchen bestätige, welcher für Italien unschädlich sei. Robert sprach sich in einer Instruction für seine Gesandten dahin aus, daß das römisch-deutsche Reich überhaupt nur durch Gewalt und Unterdrückung entstanden sei, und durch dieselben materiellen Ursachen untergehe. Er bestritt mit dieser Ansicht die ghibellinische Doctrin, namentlich Dante's, welcher behauptete, das römische Reich sei nicht durch irdische Gewalt, sondern durch einen Proceß der göttlichen Vorsehung für alle Zeiten als Weltmonarchie eingesetzt. Er zeigte, daß der König Deutschlands zum Könige der Römer erwählt, der naturgemäße Feind Frankreichs und Neapels werde, und nur nach Italien komme, um die Ghibellinen aufzurichten; er protestirte überhaupt gegen den Gebrauch, die Könige der Römer aus den Deutschen zu wählen, welche Nationalität und Nationalhaß von Franzosen und Italienern unversöhnbar trenne. [1]

[1] Schon bezeichnete Instruction, bei Venaini I. p. 233; da in ihr die Excommunicationsbulle vom 12. Juni 1313 erwähnt und Heinrich

Johann XXII. beeilte ſich nicht, ſich für den einen oder den andern deutſchen Prätendenten auszuſprechen, aber wol das Reich für vacant zu erklären, und die Bulle ſeines Vorgängers zu beſtätigen, wodurch Robert zum Vicar in Italien ernannt worden war.[1] Er begünſtigte ausſchließlich die Guelfen. Die Ghibellinen ſelbſt ſpalteten ſich; der deutſche Kronſtreit wirkte nachteilig auf ihre Macht, denn einige anerkannten Ludwig, andere Friedrich, und beide Gegner wurden aufgefordert, nach Italien herabzukommen. Die Geſchichte dieſes Landes in jener Zeit iſt tief verworren und unfruchtbar. Die Kämpfe zwiſchen beiden Factionen, die Unternehmungen Roberts in Sicilien und der Lombardei, der berühmte Krieg um Genua, die Thaten des Matteo Visconti und des Can Grande, oder jene des Caſtruccio Caſtracane, der nach dem Sturze Ugo's della Faggiola Tyrann von Lucca geworden war, und die Florentiner in die äußerſte Bedrängniß brachte,

einmal quondam Imp. genannt wird, ſo ſetzt ſie Benaini irrig ins Jahr 1312. Der Nationalhaß tritt offen hervor: praeterea reges Romanor. consueverant — eligi de lingua Germana, quae consuevit producere gentem acerbam et intractabilem, quc magis adhaeret barbarice feritati, quam christiane professioni — Unde cum Germanici cum Gallicis non habeant convenienciam, immo repugnanciam, et cum Ytalicis non conveniant — cavendum est — quod germana feritas inter tot reges et naciones non producat scandala, et dulcedinem Ytalie in amaritudinem non convertat. — Dante (Convito IV. c. 4) ſagt vom Reich: onde non da forza fu principalmente preso per la romana gente, ma da divina providenza ch'è sopra ogni raggione. Dagegen der Guelfe Robert: Et quidem, si referamus nos ad inicium imperatoris ejusdem, — constat, quod ipsum imperium fuit acquisitum viribus et occupacione — quod igitur violenter quesitum est non est durabile. Freilich mag er hier nur an das deutſche Imperium denken.

[1] Bulle, Avignon 16. Juli 1317, worin jene von Clemens V., welche bei ſeinem Tode noch nicht geſiegelt war, beſtätigt und eingefügt iſt. Theiner I. n. 637.

übten auf die Verhältniſſe von Rom kaum einen Einfluß aus.[1] Hier ſehnten ſich die Römer, die Herrſchaft Robert's abzuwerfen; doch ſelbſt im Jahre 1315 und nach dem großen Ghibellinenſiege von Montecatini ſaß ein königlicher Vicar ruhig auf dem Capitol.[2] Die Erhebung Johann's XXII. ſicherte dem Könige die Fortdauer des Senats, denn der neue Papſt überließ ihm die Gewalt in Rom, und machte ihn auch zum Generalcapitän des Kirchenſtaats.[3] Nach wie vor ernannte Robert ſeine Vicare auf dem Capitol, in der Regel für ſechs Monate. Sie waren teils Neapolitaner, oder doch Räte und Ritter ſeines Hofs, teils und zwar in der größeren Mehrheit römiſche Edle, welche dann bisweilen den Titel: „Senatoren der erlauchten Stadt" führten, ohne jedoch mehr als königliche Vicare zu ſein. Boboni, Orſini, Anibaldi, Savelli, Conti, Stefaneſchi und Colonna finden ſich unter ihnen, und dies zeigt, daß Robert ſich ſcheute, die ſtädtiſche Ariſtokratie und das Nationalgefühl der Römer zu beleidigen.[4] Die Stadt behauptete ſtets die freien Ein-

[1] Ludwig hatte Ugo della Faggiola ſchon am 26. März 1315 mit Fucecchio und andern Orten beliehen. Urkunde Dat. in Wimpina VII. Kal. April. a. 1315, beim Troya Veltro Allegorico n. XV. Am 3. April 1316 wurde Ugo durch eine Revolution aus Piſa und Lucca vertrieben; er ſtarb im Dienſt des Can Grande, am 1. Nov. 1319.

[2] Spinola de Luculo; er beſtätigt das Statut d. Kaufl., 23. April 1315.

[3] Raynald ad A. 1316. n. 23.

[4] Die Reihe der Vicare: A. 1316: Thebaldus Matthei Orsini und Ricardus Petri de Anibaldis, beſtätigen das Statut der Kaufl., 16. April. A. 1317: Raynaldus de Lecto, beſtätigt am 21. Juli 1317. A. 1318: Nicol. de Jamvilla, und nicht Fasanella, wie Vitale ſchreibt (Staatsarchiv Neapel, Reg. 1272. E. fol. 199, Brief Robert's an ihn vom 27. Mai 1318). Am 24. Juni 1318 ernennt Rob. Thomasius de Lentini zum Vicar. A. 1319: Joh. Alkerutii Bobonis, Inſtrument vom 5. Nov. 1319, Archiv Gaetani XXXVII. n. 5. — Guill. Scarreria,

richtungen ihrer Republik, so daß sie in keinem andern Verhältniß zu Robert stand, als Florenz, nachdem ihm dasselbe die Rectorgewalt übertragen hatte.

Das Leben des vom Papst verlassenen Rom in jenen Jahren ist für die Geschichte wertlos. Der römische Adel lag in fortdauerndem Familienkrieg in Stadt und Land; fruchtlos bemühten sich der Papst und König Robert, die wütenden Parteien zu versöhnen.[1] Im Herbst 1326 wurde der Vicar Jacob Savelli, der Sohn des berühmten Pandulf, mißliebig; die Syndici, Stefan Colonna, Poncello und Napoleon Orsini, drangen mit Reiterei auf's Capitol, bewogen den Vicar abzutreten, setzten ihn auf's Pferd und führten ihn davon. Das Volk belohnte diese energische Handlung

nochmals Vicar, bestätigt das Statut, 27. Dec. 1319. A. 1320: Derselbe noch am 27. Mai (Mscr. Vatican. Galletti 8051. 48). Ob ihm, wie Vendettini will, folgten Giordano di Poncello und Stefano Colonna, kann ich aus Urkunden nicht ersehen. A. 1321: Anibaldus Riccardi und Riccardus Fortisbrachii Orsini, bestätigen das Statut, 27. Febr. 1321. Sie erließen ein Edict gegen bewaffnete Anfälle auf der Straße am 4. Mai 1321 (Cod. Angelic. D. 8. 17), und sind noch Vicare am 26. Sept. (Vitale p. 226). A. 1322: Johes de Sabello und Paulus de Comite, bestätigen das Statut am 18. Juni. A. 1323: Joh. de Columpna und Poncellus D. Matthei Rubei, bestätigen am 9. April. Darauf Nicolò di Stefano Conte und Stefano Colonna; Bertoldo Orsini und Stefano Colonna (Vitale p. 228). A. 1324: Bertrand de Balzo; Guglielmo d'Eboli; Anibale di Riccardo; Giov. di Pietro Stefaneschi. A 1325: Francesco di Giov. Bonaventura und Giov. Conti, vom Dec. 1324 bis Juni 1325. Vom Juni ab Giacomo Savelli allein, weil Matteo di Francesco del Monte von den Orsini ablehnt.

[1] Am 6. Nov. 1320 befiehlt der Papst Waffenstillstand zwischen Gaetani und Colonna (Theiner I. n. 659). Erst am 24. März 1327 brachte Robert den Frieden zu Stande (Band V. S. 593). Am 1. April 1321 dictirt der Papst Waffenstillstand zwischen dem Stadtpräfecten Manfred de Vico und den Domini de Farnesio (n. 668; erste geschichtliche Erwähnung der Farnesi).

Stefan's und Napoleon's mit der Ehre der Ritterschaft. Beide edle Herren nahmen in Aracöli das Bad in Rosenwasser und wurden von 28 Deputirten der Republik mit ihrer neuen Würde bekleidet. Der stolze Aristokrat Stefan entschuldigte seine bürgerliche Ritterwürde, welche übrigens damals in fast allen Städten Italiens durch die Gemeinden erteilt zu werden pflegte, beim Papst, worauf ihm dieser artig antwortete, daß sein neuer Ritterstand die Ehren seines alten Hauses nur vermehren könne.[1] So zeigten sich im Jahre 1326 Colonna, Orsini und der Papst in einem freundlichen Verhältniß zu einander, während König Robert fortfuhr, das Regiment in der Stadt zu führen.[2] Aber die lange Abwesenheit des Papsttums wurde immer fühlbarer. Die Quellen des Wolstandes versiegten. Alles was den Geistlichen und allen Klassen der Bevölkerung Gewinn brachte, war mit der Auswanderung der Curie hinweggeschwunden. Die Straßen, die Kirchen, die Paläste verödeten. Raubgierige Barone bemächtigten sich der leerstehenden Wohnungen der Cardinäle, was der Papst, wahrscheinlich fruchtlos, verbot.[3] Die Verwilderung ward grenzenlos; Meuchelmord um

[1] Mit dem Stuz Savelli's beginnen die Römischen Annalen, welche Muratori als Fragmenta Hist. Rom. im Tom. III. Antiq. abgedruckt hat. Curtius setzt das Ereigniß unrichtig ins Jahr 1320. Daß es 1326 angehört, zeigt die Antwort des Papsts auf Stefan's Brief, Avignon 27. Oct. 1326 (Theiner I. n. 724). Aus der Dreizahl der Syndici des Senators (man nannte sie in Rom auch judices Sanctae Martinae) schließt Curtius falsch auf die Einführung der drei Conservatoren in jener Zeit. Conservatores camerae urbis gab es schon früher, siehe Olivieri del Senato p. 233 sq.

[2] Nach Vitale waren die Nachfolger des Jacob Savelli als Vicare Robert's Romano Orsini von Nola und Riccardo Frangipani; und noch A. 1326 Francesco, Graf von Anguillara. Vendettini's Serie zu d. Jahr.

[3] Am 14. April 1321 (Theiner I. n. 669).

Blutrache, und gewaltsamer Raub tägliche Erscheinung; bewaffnete Banden überfielen die Häuser und plünderten sie.[1] Mit dem rohen Adel wetteiferten die jungen Cleriker, meistens Söhne aus edeln Geschlechtern. Diese geistlichen Herren schweiften, ihrem Gewand zum Hohn, mit dem Schwert in der Faust durch die Straßen; sie nahmen an allen Händeln Teil und begingen ungestraft Verbrechen jeder Art, da ihr Privilegium sie dem weltlichen Richter entzog.[2] Immer dringender verlangte das Volk die Rückkehr des Papsts. Wenn den Römern dessen Anwesenheit oft lästig gewesen war, so wurde ihnen seine Entfernung jetzt zur Qual. Die flehentlichen Rufe der „verwitweten" Roma nach ihrem geistlichen Gemal, den sie vor den Toren suchte wie Sulamit den Bräutigam, konnten jetzt im fernen Avignon die Päpste mit Genugthuung vernehmen; denn rächten sie nicht die Leiden, die Flucht, das Exil und den Tod so vieler ihrer Vorgänger, durch ihre Weigerung, nach Rom zurückzukehren?

[1] Am 9. Mai 1321 beschließt das römische Volk wegen der Frevel in der Stadt (cum multi varii enormes excessus committantur) daß jeder der mit mehr als 12 Bewaffneten ein Haus überfällt, mit dem Tode zu strafen sei: quod si quis — fecerit assalimentum de nocte — cum multitudine hominum armatorum ultra XII. numero ad domum alicuius — capitaliter puniatur. Cod. Angel. D. 8. 17.

[2] In demselben Cod. steht eine Klageschrift der Römer darüber an Johann XXII. Sie verlangen die Aufhebung des geistlichen Forums. Quod multi in urbe solius prime tonsure privilegii clippeo communiti — orribilium norma facinorum — per tabernas et loca alia inhonesta cum armis evaginatis per urbem interdum se ad rixas et prelia armati protrahendo, cum laycis homicidia, furta, rapinas — commictunt . . .

Drittes Capitel.

1. Deutscher Tronstreit. Der Papst erklärt sich zum Verwalter des Reichs. Haltung der Ghibellinen in Italien. Die Schlacht von Mühldorf und ihre Folgen. Ludwig entsetzt Mailand. Der Papst erhebt Proceß wider ihn. Gegenerklärungen Ludwig's. Er wird in den Bann gethan. Verbündete Ludwig's. Das Schisma der Minoriten. Die Doctrin von der Armut, und ihr Verhältniß zur weltherrlichen Kirche.

Der Tronstreit in Deutschland, wo Ludwig der Baier, am 25. November 1314 zu Aachen, und Friedrich von Oesterreich an demselben Tage zu Bonn gekrönt worden war, erzeugte ähnliche Verhältnisse wie in den Tagen von Innocenz III. Johann XXII. gab beiden Prätendenten den Titel des „zum König der Römer Erwählten," und anerkannte keinen von ihnen. Dies forderte Robert, der Protector der Kirche in Italien. Um die Ghibellinen nieder zu drücken, erklärte Johann durch eine Bulle am 31. März 1317, daß der Papst, welchem Gott in der Person des Apostels Petrus die Gewalt auf Erden und im Himmel zugleich übertragen habe, der rechtmäßige Verwalter des Reichs während dessen Vacanz sei; er gebot deßhalb unter Strafe des Banns allen denen, welche Heinrich VII. in Provinzen und Städten Italiens zu Reichsvicaren eingesetzt hatte, diesen Titel sofort abzulegen. [1] Wenn diese päpstliche Usurpation zum Rechte wurde,

[1] Bulle Si fratrum, dat. Aven. II. Kal. April. A. I., Martene Thesaur. Nov. Anecd. II. 641.

ſo mußte notwendig daraus folgen, daß alle Reichsfürſten und Lehnleute der Krone dem Papſt als ihrem weltlichen Gebieter den Treueid leiſteten und Tribut zahlten, daß die Erteilung von Würden und Lehen im Reich an den Papſt fiel, und überhaupt alle civilen Angelegenheiten vor ſein Tribunal gezogen wurden.[1] Das ſichere Aſyl in Frankreich und der Rückhalt an dieſem Königreich, deſſen Diener ſie waren, machte die avignoniſchen Päpſte den Kaiſern gegenüber herausfordernder, als ihre größeſten Vorgänger es geweſen waren; Johann XXII., von Frankreich und Neapel angetrieben, wagte bald mehr gegen Ludwig den Baiern, als Bonifacius VIII. gegen Philipp den Schönen gewagt hatte. Seine Bulle fand lebhaften Widerſpruch, aber das größeſte Haupt der Ghibellinen in der Lombardei, Matheus Visconti, legte den Titel des Vicars ab, und nahm ſtatt deſſen aus Klugheit die Würde eines Generalſignor in Mailand vom Volke an, während Can della Scala fortfuhr, ſich für Friedrich von Oeſterreich, dem er gehuldigt hatte, Vicar des Reichs in Verona und Vicenza zu nennen.

Der Anſpruch des avignoniſchen Papſts auf die Reichsverwaltung war eine um ſo größere Anmaßung, als er ſie auch auf die deutſchen Verhältniſſe ausdehnen wollte. Ein ſo rechtloſer Uebermut mußte unfehlbar erbitterten Krieg mit dem Oberhaupt des Reichs zur Folge haben. Doch damals vermochte Ludwig noch nicht dem Papſt entgegenzutreten,

[1] Cum enim eodem (imperio) vacante asserat jam dictus Episcopus se in officio succedere — imperatori — sequitur, ad ipsius auctoritatem pertinere juramenta fidelitatis a cunctis principibus et feodatariis imperialibus — exigendi — nec non — petendi — tributa ... Cod. Vat. 3974. fol. 97. Berühmte Verteidigungsſchrift für Ludwig den Baier, genannt Defensor pacis.

weil der deutsche Kronstreit erst mit den Waffen zu entscheiden war. Der schwächere Friedrich bewarb sich um die Gunst Frankreichs und Johann's; er ließ sich sogar von Robert bewegen, mit Truppenmacht in der Lombardei aufzutreten, wofür man ihm die Anerkennung als König der Römer versprach. Dort hielten die Ghibellinen-Führer mit bewundernswerter Klugheit und Kraft ihren Gegnern Widerstand. Es waren jene Matteo Visconti, Herr von Mailand, Pavia, Piacenza, Cremona, Bergamo, Alessandria, Lodi, Como und Tortona, ein Fürst von königlicher Macht; Can della Scala, Gebieter von Verona und Vicenza; Passerino de Bonacolsi, der grausame Tyrann von Modena, und die Markgrafen von Este, welche Ferrara nach Vertreibung der päpstlichen Besatzung zurückgerufen hatte. Vergebens hatten der Papst und Robert im Jahre 1320 Philipp von Valois, den Sohn jenes aus der Zeit Bonifacius VIII. bekannten Prinzen Carl, mit dem Cardinallegaten Bertram da Poggetto und einem Heer in die Lombardei gesandt; vergebens war ein Jahr später Raimond von Cardona gegen Mailand gezogen; auch die Bannbullen wider die Visconti, Can della Scala, Passerino hatten keinen Erfolg. Diese abgenützten Waffen erschütterten nicht mehr das Herz der Italiener; man spottete ihrer, und die Ghibellinen bekriegten siegreich die päpstliche Armee.[1] Im Mai 1322 schickte zwar Friedrich der Schöne seinen Bruder Heinrich von Steiermark mit Truppen nach Brescia, aber

[1] Nicol. Botrent. sagte Clemens V. aufrichtig, was die Italiener von den Bannbullen dächten. Der Cardinal Pelagrua habe ihm bemerkt: quomodo parum Italici curant de excommunicationibus alicubi — nisi gladius materialis eos ducat ratione timoris ad obedientiam, gladius spiritualis non. Bei Böhmer Fontes I. 91.

dieſer Prinz kehrte um, nachdem ihm die Mailändiſchen Boten deutlich gemacht hatten, daß die Niederlage der Ghibellinen nur die des Reichs überhaupt und nur die Erhöhung Robert's zum Deſpoten Italiens ſein könne. Der greiſe Matteo Visconti konnte im vollen Beſitz ſeiner Macht ſterben (am 27. Juni 1322), und ſeine Herrſchaft ſeinem kraftvollen Sohne Galeazzo hinterlaſſen. Die Ghibellinen triumfirten überall, und noch in demſelben Jahre entſchied der Tag von Mühldorf am 28. September die Spaltung im Reich zu Gunſten Ludwig des Baiern.

Wenn Johann XXII. die in Deutſchland vollendete Thatſache anerkannt und Ludwig beſtätigt hätte, ſo würde er ſich und Italien ſchreckliche Stürme erſpart haben; doch dieſer Papſt war ein kleinlicher Geiſt, ein ſtreitſüchtiger Theolog, ohne politiſches Urteil, und ein Sclave des Willens von Robert von Neapel. Der Streit zwiſchen ihm und dem König der Römer brach ſofort aus, als Ludwig in der Lombardei, einem Reichslande, ſein Gewicht geltend zu machen begann. Von den ſtark bedrohten Ghibellinen zur Hülfe gerufen, forderte er vom Cardinallegaten im April 1323, die Belagerung Mailand's aufzuheben, und von der Bekriegung anderer Städte des Reichs abzulaſſen. Da dies nicht geſchah, ſchickte er 800 Reiter zum Schutze Galeazzo's, und dies hatte beſſeren Erfolg. Die Belagerung Mailand's ward aufgehoben; die befreite Stadt huldigte am 23. Juni dem römiſchen Könige. Als ſolcher trat jetzt Ludwig überhaupt in Italien auf. Er nahm die Huldigung der Eſte wegen Ferrara's an; er ernannte den Grafen Bertold von Neuffen zum Generalvicar; er ſchloß am 28. Juni 1323 mit Can Grande, den er zum Vicar in Verona und Vicenza gemacht hatte, mit

den Este, und mit Mantua und Modena einen Bundesvertrag. [1]

Alles dies versetzte Johann XXII. in sinnlosen Zorn. Er vereinigte die Feinde Ludwig's, und brachte alles in Bewegung, ihn vom Tron zu stürzen. Am 8. October 1323 erklärte er, daß Ludwig, dessen Wahl von ihm nicht bestätigt sei, sich Titel und Rechte des Königs der Römer angemaßt habe, und er forderte ihn auf, binnen drei Monaten von der Reichsverwaltung abzutreten, seine Acte zu widerrufen, und die als Ketzer gebannten Visconti zu verlassen. Er gebot endlich dem ganzen Reich, Ludwig nicht als König der Römer anzuerkennen. [2] Auf diese päpstliche Kriegserklärung zog der König die berühmtesten Theologen und Doctoren, namentlich von Bologna und Paris zu Rate, und rief so den unabhängigen Geist der Wissenschaft zu seiner Unterstützung auf. Am 18. December begegnete er der päpstlichen Sentenz durch eine Gegenerklärung, worin er seine Rechte im Reich behauptete, und deren Anmaßung von Seiten des Papsts zurückwies, da ihn schon die rechtmäßige Wahl der Reichsfürsten und die Anerkennung Deutschlands seit Jahren zum Könige der Römer gemacht habe. [3] Die unkluge

[1] Instrument n. 966 im Tom. IX. von Verci's Storia della Marca Trivigiana. Uebrigens hatte Ludwig schon am 4. Jan. 1315 einen Generalvicar für Italien ernannt, Johann von Belmont, Bruder des Grafen von Holland. Ficker, Urkunden zur Geschichte des Römerzugs Kaiser Ludwigs des Baiern, Inspruck 1865, p. 1.

[2] Bulle Attendentes quod dum. Dat. Aven. VII. Id. Oct. a. VIII., Martene Thesaur. Anecd. II. 641. Sie beginnt die lange Reihe der Acten des berühmten Processes wider Ludwig.

[3] Schon hier berief sich Ludwig auf ein Generalconcil. Die Actenstücke aus Nürnberg XV. Kal. Jan. a. 1323, bei Johann Georg Herwart Ludovicus IV. Imp. defensus, pag. 248 sq. Diese bekannte

Herausforderung Johann's XXII. macht wahrhaft erstaunen. Selbst nicht in den Zeiten der höchsten kirchlichen Machtfülle hat je einer seiner Vorgänger mit so großer Uebereilung gehandelt. Offenbar bedurfte der Papst des Streits mit dem Reich, um sich selbst Bedeutung zu geben, und die Kirche aus den kleinen und engen Verhältnissen zu befreien, in welche sie zu Avignon gebannt lag. Johann XXII. äffte Innocenz IV. nach, und forderte den genielosen Ludwig auf, ihm als Friedrich II. entgegen zu treten. Am 23. März 1324 erklärte er den König in contumaciam gefallen; am 13. Juli that er ihn in den Bann, entsetzte ihn aller seiner Würden und löste seine Untertanen vom Eid der Treue. Der große Sieg von Vavrio, welchen Marco und Galeazzo Visconti im Februar über das päpstliche Heer erfochten hatten, hatte den Papst zu solchem Zorn entflammt. Ludwig war jetzt aufs Aeußerste gebracht; er hielt Parlamente zu Frankfurt und Regensburg, protestirte durch ein Manifest, und berief sich von diesem Papste, dem Usurpator des Reichs, einem offenkundigen Ketzer, einem Frevler am Völkerrecht auf ein allgemeines Concil. [1] Die Reichsfürsten machten die Sache ihres Königs zu der ihrigen; die Verkündigung der Bannbulle ward unter Strafe der Acht verboten, und diese traf wirklich den Erzbischof von Salzburg. Ludwig der Baier mußte demnach in so vorgeschrittener Zeit als der

Vertheidigungsschrift des Baierischen Kanzlers (München 1618) zermalmt die Lügen des Bzovius.

[1] Ludovici IV. Imp. appellatio ad futur. Concil. Generale adv. Joannem P. XXIII. Baluz. Vitae II. n. 75. — Edict des Königs von Regensburg, August 1324, lateinische Umarbeitung jener Appellation, bei Rousset Supplem. au corps Diplomatique II. 100. Die heftige Sprache kündigt die Reformation an.

letzte deutsche Kaiser in die veralteten Schranken treten, um die Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt mit dem Schwerte zu behaupten, während sein von ihm unerreichbarer, streitsüchtiger Gegner in Avignon der Entwicklung dieses „Processes" ruhig zuzusehen vermochte. Die Verwandlung der Zeiten und Charaktere, die geistige Unbedeutendheit sowol Johann's XXII. als Ludwig's mindern den Anteil an ihrem Streit, und nach der langen Geschichte dieses Kampfs zwischen Kirche und Reich würde er als eine ermüdende Wiederholung oder Karikatur der großen Vergangenheit unerträglich sein, wenn er nicht dennoch mit solchen höchst bedeutenden Elementen verbunden gewesen wäre, welche den unaufhaltsamen Fortschritt des Denkens in der Menschheit bezeugen, und von der heilsamsten Wirkung auf deren Reformation gewesen sind.

Der Vertreter der weltlichen Rechte fand zunächst Bundesgenossen in der Kirche selbst. Hier schuf die Doctrin von der evangelischen Armut fortdauernd den Stoff heftiger Gährung in der Gesellschaft der Franciscaner. Der grüblerische Geist von Mönchen füllte die thatenlose Muße mit Speculationen über die Zulässigkeit des Besitzes aus, die, so lächerlich sie in der Form waren, doch eine tiefe und ernste Frage in sich verbargen. Die berühmten Streitigkeiten über die Natur oder den Willen Christi, über den Ausgang des heiligen Geistes, die unbefleckte Empfängniß und andre Dogmen, welche einst große Bewegungen in der christlichen Gesellschaft erzeugt haben, waren für die Menschheit unfruchtbar, aber die abgeschmackte Frage, ob Christus und seine Jünger einen eigenen Rock besessen hatten, erhielt unter den geschichtlichen Verhältnissen der mit weltlicher Jurisdiction ausgerüsteten Kirche eine sehr wichtige und durchaus praktische Bedeutung.

Die Spaltung unter den Minoriten, von denen die strengen Spiritualen sich von der Ordensgemeinschaft trennten, brach unter Johann XXII. heftiger aus, als zuvor. Die Secten vom Grundsatz absoluter Armut erhoben sich mit Leidenschaft im südlichen Frankreich, in Belgien und in Deutschland. Ihre Doctrin fand auch in Italien ein lebhaftes Echo. Denn hier hielten die Cölestiner das Andenken des heiligen Petrus von Murrone mit schwärmerischer Andacht fest, und kühne Sectenhäupter, die Führer des Apostelordens von der Armut, Gerhard Segarelli von Parma und der heroische Schwärmer Dolcino von Novara hatten durch ihr Leben und ihren Tod eine tiefe Spur im Gemüt des Volks zurückgelassen.[1] Die Armen Brüder, Fraticellen, Lollharden, Begarden, tiefsinnige Mystiker, evangelische Feinde des weltlichen Prunks einer immer tiefer in die Laster der Zeit sinkenden Kirche, predigten mit Ekstase auf Plätzen und Straßen, daß der Papst und seine Kirche ketzerisch seien, und nur diejenigen das Evangelium Christi bewahrten, welche das niedrige Leben des Heilands nachahmten.[2] Johann XXII. verdammte diese Lehren. Die Inquisition von Marseille verbrannte Menschen, welche frohlockend den Scheiterhaufen bestiegen, um ihre Liebe

[1] Segarelli starb 1300 zu Parma auf dem Scheiterhaufen, Dolcino, das berühmte Haupt der Ketzerrepublik bei Vercelli, erlitt nach heroischem Kampf dasselbe Schicksal, 1307. Sie lehrten, daß alle mit weltlichem Besitz ausgestattete Päpste von Sylvester ab Betrüger waren, Cölestin V. ausgenommen; sie läugneten die geistliche Auctorität des Papsts und der Priester. Historia Dulcini, bei Murat. IX.

[2] Die Bulle Johann's XII. vom 23. Jan. 1318 (Raynald n. 45) sagt: Primus itaque error — duas fingit ecclesias, unam carnalem, divitiis pressam, effluentem delitiis, sceleribus maculatam, cui Romanum Praesulem — dominari asserunt; aliam spiritualem — paupertate succinctam.

zur Armut mit dem Tode zu besiegeln. Ihre Freunde feierten sie als Märtirer. Ueberall erhoben sich Stimmen, welche mit der weltlichen auch die geistliche Gewalt des Papsts als unapostolisch verwarfen.[1] Der Parteikampf von Guelfen und Ghibellinen schien sich in die Kirche selbst hineinzuziehn, wo diese Factionen in den Dominikanern und Franciscanern, in den Scotisten oder Realisten und den Nominalen ihre Abbilder auf scholastischem Gebiete fanden. Im Jahr 1322 brach ein heftiger Zwiespalt zwischen den Dominicanern und Minoriten über jene Frage aus: ob Christus weltliches Eigentum besessen habe, oder nicht. Unter dem Vorsitz des Ordensgenerals Michael von Cesena versammelten sich die Provinzialen der Minoren zu Perugia, und erließen hier eine förmliche Erklärung, daß die Behauptung, Christus und die Apostel hätten nichts weder persönlich noch gemeinsam als Eigentum besessen, keineswegs häretisch, sondern ein streng katholischer Glaubensgrundsatz sei.[2] Dies Manifest erzeugte einen Sturm von scholastischen Untersuchungen, und, nachdem es von Johann XXII. durch die Bulle Cum Inter verdammt worden war, ein Schisma, welches einige Jahre später die widerspenstigen Minoriten unter ihrem General Michael in das Lager des Kaisers trieb, um mit ihm gemeinsam einen für ketzerisch gehaltenen Papst zu bekämpfen.[3] Die Frage, ob

[1] Im Anfang des XIV. Jahrhunderts nahm die Inquisition einen furchtbaren Charakter an. Fanatismus verdunkelte die Menschheit. Ketzer- und Judenverfolgung, Hexenprocesse füllen die Acten der kirchlichen Gesellschaft. Der Zug der Pastorellen in Frankreich und die damit verbundenen Gräuel (1320. 1321), wie der große Proceß gegen die „Leprosen" charakterisiren jene Zeit.

[2] Raynald ad a. 1322. n. 55. Die Erklärung unterzeichnete auch Wilhelm von Ockam.

[3] Bulle Cum inter. dat. Avig. II. Id. Nov. 1323. Raynald n. 61.

Christus Eigentumsrecht, oder nur den thatsächlichen Gebrauch von weltlichen Dingen (usus facti) besessen habe, würde als spitzfindige Nichtigkeit die Apostel selbst in Verwunderung gesetzt haben; denn keiner der frommen Jünger des Heilands konnte ahnen, daß einst eine Zeit kommen würde, wo ihre völlige Armut oder ihr dürftiges Gut, ja wo die leiseste Spur von Eigentum beim Kauf des geringsten Bissens Brod, oder wo der Umstand, daß sie eigene Kleider trugen, Stoff für endlose und leidenschaftliche Untersuchungen hergeben, und wo die seltsame Frage überhaupt als das wichtigste Symbol auf die Grundverhältnisse der gesammten Kirche bezogen werden sollte. Wenn die Doctrin durchdrang, daß die Apostel kein weltliches Eigentum besaßen, so wurden der römischen Kirche alle jene Fundamente entzogen, auf denen ihre temporelle Macht in langen Jahrhunderten aufgebaut worden war; das Princip ihrer weltherrlichen Jurisdiction, wie des Bestehens ihres Dominium Temporale ward aufgehoben, und sie selbst erschien dann nur in unevangelischem Irrtum befangen und von der rein geistlichen Verfassung der apostolischen Zeit zu einer weltlichen Mißgestalt abgewichen. Einem Kaiser, der die Ansprüche des Papsts auf die Regierung des Reichs zu bekämpfen hatte, konnte in der That nichts erwünschter sein, als dieser scholastische Streit. Ludwig der Baier rief daher alsbald Christus, die Apostel, den heiligen Franciscus und dessen Jünger als Verbündete gegen den Papst auf. Schon in seinem Protest vom Jahre 1324 zog er das Dogma von der Armut herbei, um Johann XXII. als Ketzer darzustellen, weil er nicht allein den Kaiser, sondern auch den Heiland verläugne. Es ist gerade diese Verbindung des ghibellinischen

Staatsrechts mit dem Dogma der Franciscaner, welche dem Streit Ludwig's gegen den Papst eine culturgeschichtliche Wichtigkeit gab, da sie große Folgen für das ganze Verhältniß der Kirche zum Staat nach sich zog.[1]

2. Anfänge der Reformation. Die canonischen Beweise für die päpstliche Universalgewalt. Die Lehre des Thomas von Aquino vom Verhältniß des Staats zur Kirche. Reaction gegen die Canonisten, seit Philipp dem Schönen. Dante's Buch De Monarchia. Die Schule der Monarchisten greift das Papsttum an. Der Defensor Pacis des Marsilius von Padua. Die Acht Quästionen Wilhelm's von Ockam, und ähnliche Tractate der ersten Reformatoren.

Seit dem XIV. Jahrhundert betrat der Geist Europa's die Bahn der Reformation; ihre geschichtliche Veranlassung war wesentlich der Streit Bonifacius VIII. mit Philipp dem Schönen, und der Streit Johann's XXII. mit Ludwig dem Baier um die Grenzen der Papstgewalt und der Staatsgewalt. Die selbständig werdende philosophische Kritik und das Staats-

[1] Siehe den Protest Ludwig's, Baluz. II. 494. Die Gründe für die Ansicht der Kirche, welche das Evangelium darbietet: der Geldbeutel des Judas, die Oblationen der Frommen, daß Christus Kleider besaß, Speisen kaufte, daß Paulus arbeitete um zu leben, vermochten nicht die Minoriten zu schlagen. Auch Dante berührte die wichtig gewordene Frage in seiner „Monarchie," die er Ludwig dem Baier widmete vom ghibellinischen Standpunkt aus: Ecclesia omnino indisposita erat ad temporalia recipienda per praeceptum prohibitivum expressum, ut habemus per Matthaeum sic: Nolite possidere aurum, neque argentum. Daraus folge, daß die Kirche die weltlichen Güter nicht empfangen durfte, auch wenn sie ihr Constantin von Rechtswegen, was er nicht durfte, bot. Die ghibellinische Ansicht läuft darauf hinaus, daß der Kaiser weltliches Gut der Kirche nur als patrimonium darzuleihen vermochte immoto semper superiori dominio, cujus unitas divisionem non patitur. Monarchia III. §. X. Dante würde demnach der vermittelnden Ansicht in jenem Streit gewesen sein, wonach Christus und die Apostel non habuerunt aliquod dominium, sed solum usum facti, remanente dominio penes alium.

recht sagten sich von der theokratischen Anschauung los, auf welcher im Mittelalter die Allmacht der Kirche geruht hatte. Ihr großer hierarchischer Bau wurde mit bisher unerhörter Kühnheit durch die Wissenschaft in seinen Grundlagen angegriffen.

Man übersehe kurz die canonisch gewordenen Maximen, welche die römische Kirche seit Gregor VII., sodann in der Epoche von Innocenz III. und IV. aufgestellt hatte, um aus ihnen die päpstliche Universalgewalt abzuleiten. Sie waren aus praktisch geschichtlichen und aus dogmatischen Quellen gemischt. Die Jurisdiction des Papsts über Könige und Völker wurde gefolgert aus der „Schenkung Constantin's," aus der „Uebertragung des Reichs von den Griechen auf die Franken," welche durch Leo III. sollte vollzogen worden sein, endlich aus der Krönung und Salbung Karl's des Großen durch denselben Papst. Noch wichtiger waren die dogmatisch kirchlichen Gründe: Christus hatte Petrus zum Haupt der allgemeinen Kirche und zu seinem Vicar eingesetzt; er hatte ihm die Gewalt zu lösen und zu binden, und mit der geistlichen auch die weltliche Jurisdiction auf Erden übertragen. Die Päpste behaupteten demnach, daß diese Gewalt auf sie selbst übergegangen sei, denn sie seien die Nachfolger Petri, folglich die Vicare Christi auf Erden, folglich von ihm mit dem Imperium über den Himmel und die Erde ausgerüstet, zu dessen Zeichen sie die Schlüssel trügen. Sie schrieben sich die plenitudo potestatis zu, aus welcher jede andere irdische Gewalt nur ein Ausfluß oder Lehen sei; sie setzten, ihrer Theorie nach, rechtskräftig Könige ein und ab, waren die Stifter des Reichs, vergabten die Kaiserkrone, führten das eine und das andere Schwert, und kurz, sie

geboten mit absolutem Recht als Oberherren im Geistlichen wie im Weltlichen.

Das Concil von Lyon, wodurch der große Kaiser Friedrich seinen Untergang fand, war das geschichtliche Ereigniß gewesen, welches die kühne päpstliche Weltanschauung zur vollendeten Thatsache erhob, unter deren Wucht die ghibellinische Ansicht erlag. Thomas von Aquino stellte in jener Zeit die canonische Lehre fest, daß der Kaiser dem Papst untergeordnet sei, daß die königliche Gewalt, als eine durchaus materielle Kraft nur durch die geistliche rationell werde, wie der irdische Leib nur durch den Geist seine Impulse empfange; daß auf den Papst, den Stellvertreter Christi und das sichtbare Haupt des gesammten christlichen Weltorganismus, alle königliche Jurisdiction zurückzuführen sei.[1] Nach dem Untergange der Hohenstaufen anerkannte das darniederliegende Reich die Oberhoheit des Papsts im Princip; die Habsburger bestätigten, daß er die erleuchtende Sonne, der Kaiser nur der trübe Mond oder das kleinere Licht sei. Wie

[1] Thomas von Aquino: de Regimine Principum ad Regem Cypri (Opera, Paris 1656. Opuscul. 39). Diese merkwürdige Schrift entwickelt die staatswissenschaftliche Lehre der Kirche von Innocenz III. Man lese namentlich lib. I. c. 14: der Endzweck des Menschen ist die ewige Seligkeit; Mittel dazu die Kirche (regnum divinum); König dieses Reichs Christus, qui non est solum homo, sed etiam Deus. Sein Vicar der Papst cui omnes Reges populi christiani oportet esse subditos, sicut ipsi D. N. Jesu Christo. — In lege Christi Reges debent sacerdotibus esse subjecti. — Sodann lib. III. c. 10. 14. 18. Christus hat das Dominium sacerdotale eingesetzt (Math. 26. V. 18). Der Papst hat die plenitudo omnium gratiarum; von ihm hängt alle, auch die temporelle Gewalt ab. An die Stelle des alten Imperium ist die Monarchia Christi getreten. — Die päpstliche Jurisdiction folgt aus der Schenkung Constantin's und der Translation des Reichs von den Griechen auf die Franken durch den Papst: quo facto satis ostenditur, qualiter potestas Imperii ex judicio Papae dependet.

früher die Päpste ihre Wahldecrete zur Prüfung an die Kaiser geschickt hatten, so schickten jetzt diese und die Reichsfürsten ihre Wahlacten an die Päpste, baten um deren Bestätigung und die Erteilung der Krone Carl's des Großen, und sie nahmen es geduldig hin, daß der Papst sie ihnen aus Gnaden verlieh, nachdem er ihre Person geprüft hatte.

Der Sieg der Kirche war demnach vollkommen. Die imperatorische Gewalt lag zu den Füßen der Päpste, die nach einem merkwürdigen Proceß von 200 Jahren eine der kühnsten Eroberungen vollendet hatten, welche die Geschichte kennt. Aber gegen diese unhaltbare Aufhebung der Grenzen zwischen Kirche und Reich trat naturgemäß dieselbe Reaction ein, welche einst auf die Uebermacht des Reichs unter den Ottonen und Heinrich III. gefolgt war. Der Sturz von Bonifacius VIII. durch die französische Monarchie bezeichnete diesen Wendepunct im Beginn des XIV. Jahrhunderts, und in dem Streit Heinrich's VII. mit Clemens V. um die Natur des vom Kaiser dem Papst zu leistenden Eides erwachte die Reichsgewalt wieder zum Bewußtsein ihrer Majestät. Die Rechtsgelehrten Philipp's von Frankreich und die Professoren der Sorbonne, wie Johann von Paris und Wilhelm Ockam, erhoben sich zuerst gegen die Doctrinen des Kirchenrechts; sie unterwarfen den Umfang der päpstlichen und der königlichen Gewalt einer rechtswissenschaftlichen Untersuchung; sie bewiesen in Tractaten die Selbständigkeit der Monarchie; sie läugneten die weltliche Jurisdiction des Papsts, und sie forderten die Trennung der päpstlichen und königlichen Autorität. [1]

[1] Langer Tractat des Joh. de Parrhisiis De Potestate regia et Papali, vom Jahr 1305; Goldast Monarchia II. 108 sq. Und des Wilh. Ockam Disputatio super Potestate Praelatis atque Principibus terrarum

Der Begriff der „Monarchie“ wurde plötzlich das staatsrechtliche Programm des XIV. Jahrhunderts und das reformatoriſche Symbol einer neuen Generation, die aus dem kirchlichen Bann des Mittelalters herausſtrebte. Die Monarchiſten erhoben ſich wider die Papiſten. Sie waren die Conſervativen, denn ſie kämpften für das alte Königsrecht und die alte geheiligte Reichsgewalt, aber ſie wurden zugleich Revolutionäre, denn ſie griffen das Jahrhunderte alte Syſtem der Papſtgewalt und die feudale Hierarchie an. Wenn die Kämpfer für das Recht Frankreichs die Unabhängigkeit der Königskrone von der Kirche behaupteten, ſo hielten dieſer Kirche die Ghibellinen Italiens und Deutſchlands das Princip des Reichs oder der „Weltmonarchie“ entgegen, und ſie ſuchten das alte römiſche Imperium in ſeine Rechte wieder herzuſtellen. Das berühmte Buch Dante's eröffnete eine neue Epoche. Der Bewunderer des Thomas von Aquino bekämpfte mit unabhängigem Geiſt die ſtaatsrechtlichen Grundſätze ſeines heiligen Meiſters in der Scholaſtik und Theologie, und deſſen Abhandlung von der Monarchie Chriſti, mit ſeinem eignen Tractat de Monarchia. Wir ſahen bereits, was dieſer große Geiſt unter der Monarchie verſtand, und wie er mit ſeinen Sätzen von dem göttlichen Beruf der Römer zur Weltherrſchaft und von der unveräußerlichen Integrität des Reichs die guelfiſche Weltanſicht der Kirche beſtritt. Das unvergängliche Reich ſollte in ſeiner göttlichen Würde als der Kosmos des Geſetzes, des bürgerlichen Glücks, der Freiheit, des Friedens und der Cultur aus ſeinen Feſſeln befreit

commissa. Ibid. I. p. 13—18. — Dieſer Dialog zwiſchen einem Ritter und Clericus ward von Ockam, damals Profeſſor in Paris, A. 1305 auf Philipp's Befehl geſchrieben. Die Schrift iſt klar und praktiſch.

werden, und der Kaiser Rom's als das friedliche und parteilose Oberhaupt der Erde wieder seinen Tron besteigen. Dante wies nach, daß der Kaiser, der unumschränkte Regierer alles Weltlichen, seine Gewalt unmittelbar von Gott erhalte, und er zeigte, daß der Papst unmöglich der Schöpfer des Reichs, das doch älter als die Kirche selbst sei, sein könne, sondern daß er neben dem Cäsar nur der väterliche Verwalter der großen geistlichen Heilsanstalt auf Erden sei, welche den Himmel zum Ziele habe. Die geniale Schrift Dante's wirkte tief auf ihre und die folgende Zeit, obwol sie in Bezug auf die praktische Weltverfassung nur in utopistischen Theorien sich erging, die eben so wenig ausführbar waren, als die politischen Träume des Plato und Plotin.[1] Man erkennt ihren Einfluß überall in der staatsrechtlichen Wissenschaft, die alsbald durch den neuen Streit zwischen Kaiser und Papst sich in Europa auszubilden begann. Auch unabhängig von Dante beschäftigte man sich in Deutschland, Frankreich und Italien eifrig mit der Untersuchung über das Wesen der Monarchie oder den Ursprung des Reichs, denn dies war die wichtige Frage der Zeit geworden.[2] Die Eingriffe Johann's XXII. in das Reich und der daraus folgende heftige

[1] With Henry VII. ends the history of the Empire in Italy, and Dante's book is an epitaph instead of a prophecy: James Bryce the holy Roman Empire, London 1866, p. 291. Dies klar und trefflich geschriebene Buch eines talentvollen Engländers hat zum Gegenstand die philosophische Idee des Reichs und ihren Proceß in der Weltgeschichte zu entwickeln. Doch übersieht Bryce das wirklich Prophetische, was im Dante'schen Ideal von der einheitlichen Weltregierung enthalten ist.

[2] Nach Goldast Politica Imperialia, Frankfurt 1614, gehört die Schrift Engelberti Abbatis Admontensis in Austria, De Ortu et fine Rom. Imperii schon dem Jahr 1310 an. Auch Engelbert erklärte sich wie Dante für die Universalmonarchie.

Widerſpruch belebte und erzeugte zum Teil dieſe Unterſuchungen, und gab der jungen Wiſſenſchaft vom Staats- und Völkerrecht ein ſchnelles Wachstum. Die Theologen, die Scholaſtiker, die gelehrten Mönche, und die Legiſten verſenkten ſich in das Weſen des Staats und der Kirche, des Königtums und des Papſttums; ſie erforſchten deren Entſtehung aus der Geſchichte, an welche ſie zuerſt die wiſſenſchaftliche Kritik anlegten; ſie gingen auf Conſtantin, Juſtinian und Carl den Großen zurück: ſie unterſuchten alle rechtlichen Beziehungen der geiſtlichen und weltlichen Gewalt; ſie verfolgten die Wurzeln der Hierarchie bis zu ihrem tiefſten Grunde; ſie ſchieden die Erdichtung von der Wirklichkeit, das Recht von der Uſurpation; ſie ſtudirten das Evangelium und die Kirchenväter, und zogen daraus ihre Folgerungen wider die Vermiſchung beider Gewalten im Papſt. Namentlich wurde der wichtige Satz der Canoniſten von der Uebertragung des Reichs durch den Papſt auf Carl den Großen in ſcharfſinnigen Schriften widerlegt, und die Unabhängigkeit der Reichsgewalt von der Kirche durchgeführt. [1]

[1] Die Frage von der Translation zog eine Reihe von Schriften nach ſich, die erſt lange nach der lutheriſchen Reformation ein Ende nahm. Marsilii Patavini Tractatus de translatione Imperii vom Jahr 1313, Goldaſt Mon. II. 147 iſt mit kritiſchem Geiſt geſchrieben; unkritiſch der papiſtiſche Tractat des Radulphus de Columna, Schardius Sylloge Historico-Politico-Ecclesiastica, Argentor. 1618. Noch Goldaſt ſelbſt ſchrieb wider Baronius und Bellarmin ſeine ſcharfſinnige Abhandlung de transl. Imp. Rom. a Graecis ad Francos, abgedruckt in ſeinen Politica Imperialia. Er weiſt darin nach, daß Leo III. das Reich nicht auf die Franken übertragen habe, noch es konnte, weil er ſelbſt Untertan des griechiſchen Kaiſers war, und keine Autorität beſaß, das Kaiſertum zu verleihen, da er nur Römer war wie jeder andre Römer. Dieſe Anſichten hat neuerdings der berühmteſte katholiſche Gelehrte Deutſchlands in der Gegenwart vertreten: Döllinger, Das Kaiſertum Carl's des Großen und ſeiner Nachfolger, Münchner Hiſtor. Jahrbuch für 1865.

Die Monarchisten schritten indeß weit über die Grundsätze Dante's hinaus; sie beschränkten sich nicht mehr auf die Unabhängigkeitserklärung des Reichs, sondern sie kehrten die Verhältnisse um; sie zerstörten den Primat des Papsts auch über die Landeskirchen, und machten ihn wieder zum Untertan Cäsar's, wie in der Zeit der Byzantiner und Carolinger. Die für ketzerisch erklärten Doctrinen der Minoriten von der Armut erzeugten in der kirchlichen Sphäre einen Krieg wider die Autorität des Papstes von so leidenschaftlicher Erbitterung, wie man sie kaum in der Hohenstaufenzeit erlebt hatte. Durch dies franciscanische Schisma wurde der Umfang der Streitfragen weiter ausgedehnt. Sie gingen jetzt auf das dogmatische Gebiet über. Die späteren reformatorischen Lehren von Wikleff, Huß und Luther wurden von den Minoriten und ihren Verbündeten unter den Scholastikern schon in den zwanziger Jahren des XIV. Jahrhunderts mit rücksichtsloser Kühnheit aufgestellt. Die berühmte Schrift des Marsilius von Padua, der Defensor Pacis, wies nicht allein nach, daß alle weltliche Jurisdiction, wie alle weltlichen Güter des Kaisers seien, sondern sie griff auch die geistliche Autorität des Papsts an. Marsilius läugnete diese überhaupt. Nach seiner Ansicht hatte Petrus keine größere Gewalt besessen, als die übrigen Apostel, und Christus gar kein Oberhaupt der Kirche als seinen Stellvertreter eingesetzt. Dieser kühne Aristoteliker behauptete, daß Petrus nicht einmal der Stifter des römischen Bistums gewesen sei, weil es nicht erwiesen werden könne, daß er überhaupt jemals in Rom war.[1] Er

[1] Marsilius sagt, nach der Apostelgeschichte sei Paulus zwei Jahre in Rom gewesen, woraus folgt, daß er und nicht Petrus dort Bischof war. Es wäre wunderbar, so meint er, daß, wenn Petrus mit Paulus in Rom

unterſuchte die Jurisdiction des Papſts und fand, daß er ſolche nicht einmal über Biſchöfe und Prieſter beſitze, denn dieſe ſeien einander gleich. Er zog aus dem Evangelium und den Kirchenvätern den Schluß, daß kein Geiſtlicher irgend Jurisdiction habe. Er läugnete die Schlüſſelgewalt; kein Prieſter könne löſen und binden, denn dies vermöge nur Gott allein; der Prieſter ſei nur Gottes Schlüſſelträger, das heißt, er ſpreche nur einen Zuſtand von Schuld und Vergebung in der geiſtlichen Oekonomie der Geſellſchaft aus; doch von Gott allein erlange der Büßer die Abſolution. Der Papſt und die Kirche habe keine ſtrafende Gewalt (potestas coactiva); ſie empfängen ſie erſt vom Kaiſer, dem allgemeinen Richter. Das Oberhaupt des Reichs könne auch den Papſt ſtrafen, ihn einſetzen und abſetzen, und bei der Sedisvacanz nehme er als Haupt der Kirche deſſen Stelle ein. Der Papſt habe kein Recht, den römiſchen König zu beſtätigen, denn dieſer ſei dies durch die Wahl der Reichsfürſten an ſich, ohne Zuthun des Prieſters. Marſilius erklärte endlich, daß die Hierarchie der Prieſter nicht die Kirche, daß dieſe vielmehr die Gemeinde aller Gläubigen ſei; und er ſtellte den zukunftsvollen Satz von der oberſten Autorität des Generalconcils auf. Dieſen Grundſatz verfochten mit ihm die ſchismatiſchen Minoriten.[1] Der gelehrte Engländer

predigte, den Tod erlitt, und die Kirche gründete, weder Lucas in den Acten der Apoſtel noch Paulus ſelbſt irgend deſſen erwähnten. Petrus ſei daher nur als Biſchof von Antiochien anzuerkennen. Defens. Pacis II. c. 16. p. 245, bei Goldaſt. Ueber die Frage von der Anweſenheit Petri ſchrieb während der Reformation Ulrich Velenus: Tractatus quod Petrus Apost. nunquam Romae fuerit, Vol. III. der Mon. Goldaſt's.

[1] Der Defensor Pacis (ein Codex in der Vaticana), von Goldaſt abgedruckt, Monarchia Vol. II., die reformatoriſche Hauptſchrift im Anfang des Saec. XIV., beleuchtet die ganze Geſchichte der Hierarchie.

Wilhelm von Ockam, Schüler des Dun Scotus, Erneuerer der Nominaliſten, ſtellte dem Defenſor Pacis ein nicht minder wichtiges Werk voll ſcholaſtiſcher Gelehrſamkeit zur Seite, ſeine Acht Quäſtionen über die Gewalt des Papſts. Sie ſtimmen mit den Anſichten des Marſilius im Weſen überein. Er widerlegte, völlig wie Dante, die Schenkung Conſtantin's, da dieſer Kaiſer auf die unveräußerlichen Reichsrechte nimmer habe verzichten können. Er ſtellte als Richter über den Papſt den Kaiſer und das Generalconcil; die Krönung ſei keine göttliche Handlung, ſondern nur eine menſchliche Form, welche jeder Biſchof vollziehen könne. [1]

So griffen dieſe kühnen Schriften die geſammte Hierarchie in allen ihren Grundlagen an; ſie unterſuchten mit bisher ungekannter Schärfe der Kritik die Natur des Prieſteramts; ſie begränzten den Begriff der Ketzerei, welchem die Kirche

Johann XXII. ſtellte ihr ſeine Bulle Licet juxta entgegen, vom 23. Oct. 1326 (Martene Thesaur. Nov. II. 705). Die Sophiſtik der Sätze und Gegenſätze auf beiden Seiten iſt gleich groß. Um zu beweiſen, daß der Papſt vom Kaiſer geſtraft werden könne, beziehen ſich die Monarchiſten darauf, daß Chriſtus von Pilatus gekreuzigt wurde. Um dem Beweis vom Zinsgroſchen zu begegnen, erklärt Johann XXII.: Chriſtus habe ihn nicht gezahlt, denn die Könige ſeien zinsfrei, und Chriſtus war von Davids Hauſe. Schon Dante hat in der Monarchia die Beweisgründe der Canoniſten geſammelt. Die Hauptſätze der Monarchiſten dagegen ſind: Regnum meum non est de hoc mundo; Reddite quae sunt Caesaris Caesari; Nemo militans Deo implicat se secularibus negotiis. Für die Schlüſſelgewalt des Papſts blieb der Hauptſatz: Tibi dabo claves regni coelorum et quodcunque ligaveris super terram, erit legatum et in coelis; et quodcunque solveris super terram erit solutum et in coelis. Ferner pasce oves meas, und Tu es Petrus etc.

[1] Guillelmi Occam Super Potestate Summi Pontificis, octo quaestionum decisiones. Goldaſt Mon. II. 313 sq. Ein langer, ſcholaſtiſch ſchwerfälliger Tractat von Theſen und Antitheſen. Bedeutend iſt auch des Lupold von Bamberg Tractatus de Juribus Regni et Imperii Romani, vom Jahr 1340. Bei Schardius Sylloge 267 sq.

eine so weite Ausdehnung gegeben hatte; sie appellirten endlich an die heilige Schrift, als die einzige gültige Autorität in Sachen des Glaubens. Als glühende Monarchisten unterwarfen diese Theologen die Kirche dem Staat. Ihre ketzerische Richtung kündigte einen neuen Proceß in der Menschheit an, in welchem die Einheit der katholischen Kirche unterging.

Man übersehe nicht, daß die Kämpfer für die Sache Ludwig's des Baiern nicht einer einzigen Nation angehörten, sondern daß sie die Culturvölker des Abendlands vertraten; denn Marsilius war Italiener, Johann von Jandunum Franzose, Wilhelm Ockam Britte, Heinrich von Halem und Lupold waren Deutsche.

3. Ludwig versöhnt sich mit Friedrich von Oesterreich. Die Guelfen-Liga. Castruccio Castracane. Die Ghibellinen rufen Ludwig. Parlament von Trient. Ludwig nimmt die eiserne Krone. Er rückt bis vor Pisa. Umwälzung in Rom. Sciarra Colonna, Capitän des Volks. Vereitelte Versuche des Cardinallegaten, der Neapolitaner und Exilirten, in Rom einzudringen. Sieg Sciarra's im Borgo des Vatican. Pisa fällt. Ludwig und Castruccio marschiren nach Rom. Einzug des Königs.

Das beruhigte Deutschland machte es Ludwig bald möglich, in Person nach Italien herabzuziehen, wohin ihn die Ghibellinen immer dringender riefen, und das Verlangen, dem Papst zum Trotz die Krone des Reichs in Rom zu nehmen, ihn trieb. Im März 1325 versöhnte er sich mit seinem gefangenen Nebenbuler durch den Trausnitzer Vertrag. Dies deutsche Friedenswerk suchte der Papst vergebens zu zerstören. Not und Einsicht bewogen die ehemaligen Kronprätendenten zu dem zweiten und dauernden Vertrage von München am 5. September, und dem Papst, welcher Frankreich, Ungarn,

Polen und Böhmen mit Aufforderungen zum Kriege gegen den Baier bestürmte, gelang es glücklicher Weise nicht, Deutschland zu spalten, und Ludwig von seinem rechtmäßigen Tron zu stoßen, neben welchem der Oesterreicher als Mitregent und Titularkönig mit mißmutiger Ergebung hatte Platz nehmen müssen.

Dagegen schien in Italien die Liga des Papsts, Robert's, der Florentiner und übrigen Guelfen Toscana's bessern Erfolg zu haben. Dies Bündniß galt vor allem dem Sturz des gefürchteten Castruccio Castracane. Der berühmte Tyrann, vom lucchesischen Haus der Interminelli, besaß noch glänzendere Eigenschaften und mehr Glück als Ugo della Faggiola. Aus dem Kerker, in welchen ihn dieser geworfen hatte, war er im Jahr 1316 zur Herrschaft von Lucca gelangt, wo ihn zuerst Friedrich der Schöne zum Reichsvicar gemacht, und dann Ludwig seit 1324 anerkannt hatte. Er war Führer der Ghibellinen geworden, hatte sich Pistoja unterworfen, und mit den Visconti verbunden durch unermüdlichen Krieg und glänzende Waffenthaten Florenz an den Rand des Verderbens gebracht. Die geängstigten Florentiner boten die Signorie ihrer Stadt auf 10 Jahre Carl von Calabrien, dem Sohne Robert's. Dieser Prinz schickte zuerst als seinen Vicar Walther von Brienne, den Herzog von Athen, und zog dann selbst mit prachtvoller Ritterschaft und Truppenmacht am 30. Juli 1326 in Florenz ein. Er übernahm auch die Signorie von Siena, während Johann Gaetano Orsini, der einzige Italiener, welchen Johann XXII. bei seiner ersten Promotion zum Cardinal gemacht hatte, als Legat der Kirche und Friedensstifter von Tuscien in Florenz thätig war. Am 5. Februar 1327 gab sich Bologna an den

Cardinal Beltram del Poggetto, den Neffen Johann's XXII.; daſſelbe that bald darauf Modena. Dieſe Erfolge der Guelfen, beſonders aber das Erſcheinen des Herzogs von Calabrien in Toscana mit ſo großer Macht, ängſtigten die Ghibellinen. Ihre Boten beſchworen Ludwig den Romzug anzutreten, und er kam, wie Heinrich VII.

In Trient verſammelte er im Februar 1327 ein wahrhaft glänzendes Parlament. Hier erſchienen vor ihm die Brüder Visconti, Galeazzo, Marcus und Lucchinus, Can Grande della Scala, Paſſerino de Bonacolſis, Raynald und Obizo von Eſte, der Biſchof Guido Tarlati von Arezzo, die Boten Caſtruccio's, die Geſandten Friedrich's von Sicilien, die Bevollmächtigten der Ghibellinenſtädte Italiens.[1] Sie verſprachen dem Könige 150000 Goldgulden zu zahlen, ſobald er in Mailand würde angekommen ſein, und ſie forderten ihn auf, unverzüglich nach dieſer Stadt zu gehen, um die eiſerne Krone zu nehmen. Ludwig gab nach, und beſchwor, durchaus wider ſeinen urſprünglichen Plan, nach Italien aufzubrechen. Es war ſeine laut erklärte Abſicht, „die Rechte des Reichs und die Herrſchaft der Welt, welche die Deutſchen durch Ströme ihres edeln Bluts errungen," den Händen fremdländiſcher Uſurpatoren zu entreißen.[2] Das Parlament von Trient hatte zugleich den Charakter eines

[1] Mit Friedrich von Sicilien hatte Ludwig am 17. März 1325 Bündniß gemacht. Ficker, III. Ergänzungsheft zu den Regeſten Kaiſer Ludwig's, von Böhmer, 356. Can della Scala erſchien in Trient mit 600 Reitern, forderte Padua, welches damals Heinrich von Kärnthen beſaß, verließ drohend Trient, kehrte jedoch wieder um und nahm Vermittlung an.

[2] Siehe Ludwig's Brief an ſeinen Schwiegervater Graf Wilhelm von Holland, Trient 13. März 1327, Böhmer Fontes I. 197. Ueber die Zuſammenkunft in Trient ſiehe das Fragment aus einem Veron. Cod. bei Verci Storia della Marcha Trivigiana IX. 89. Anhang.

Concils; denn abtrünnige Biſchöfe, Minoriten und Theologen waren dort anweſend. Ein förmlicher Proceß wurde gegen den Papſt eingeleitet, ſeine Orthodoxie in 16 Capiteln angegriffen, und er als Ketzer erklärt. So begleitete der reformatoriſche Geiſt der Zeit Ludwig den Baier als Verbündeter ſchon bei ſeinem erſten Auftreten in Italien.

Als der König am 15. März 1327 mit allen italieniſchen Herren von Trient in die Lombardei herabſtieg, kam er gerufen wie Heinrich VII., aber nicht als Meſſias des Friedens erwartet, ſondern als Kriegsfürſt und erklärtes Haupt der Ghibellinen, als erklärter Feind des Papſts, mit deſſen Bann er beladen war. Dies machte ihn von allen ängſtlichen Rückſichten frei und befähigte ihn, ſchnell auf ein beſtimmtes Ziel loszugehen. Er muſterte ſeine Bundesgenoſſen und fand ſie zahlreich genug. Nur Genua und Piſa, auf welche ſich Heinrich von Luxemburg geſtützt hatte, waren jetzt guelfiſch, und Rom noch zweifelhaft; aber die Stadt murrte über den immer abweſenden Papſt, und die Ghibellinen konnten Ludwig verſichern, daß ſie für ihn ſich erklären werde. [1]

Johann XXII. ſah mit Zorn die Romfahrt des Königs, die er nicht hindern konnte, obwol er neue Bannſtralen und Citationen auf deſſen Weg warf, und alle diejenigen mit der Excommunication bedrohte, welche ihm anhängen würden. [2]

[1] Tanta est nobis pars in Urbe Romana, quod — credimus, quod in coronatione nra imperiali — nullus nobis difficultates — procurare ... So ſchreibt Ludwig an ſeinen Schwiegervater aus Como, 10. April. Böhmer Fontes I. p. 200. Schon 1315 hatte er ſich zu den Colonna freundlich geſtellt; am 30. Nov. zu Regensburg dem Stefan, Sciarra, Jordan und Peter das Privilegium verliehen, Münzen zu ſchlagen. Chmel, Reg. Friedr. IV. n. 2834; Böhmer n. 165.

[2] Die Bullen vom 3. und 9. April bei Lünig Cod. It. Dipl. I. n. 13. 14.

Die lombardiſchen Städte huldigten dem Könige der Römer, obwol er mittellos und nur mit 600 Rittern erſchienen war. Er zog über Bergamo und Como nach Mailand, wo er am 16. Mai von Galeazzo feſtlich empfangen, am Pfingſtfeſt mit ſeiner Gemalin Margarethe durch den vom Papſt excommunicirten Biſchof Guido Tarlati gekrönt ward. Zahlreiche Abgeſandte der Ghibellinenſtädte, auch Boten der Römer waren anweſend; ſie luden Ludwig zur Kaiſerkrönung ein.[1] Das Glück, welches die wenigſten deutſchen Kaiſer in Italien begünſtigt hatte, erklärte ſich offenbar für ihn. Zuzüge aus Deutſchland verſtärkten ſein Heer. Dem Luxemburger ungleich, der ſich bis zur Schwäche parteilos gezeigt hatte, erſchreckte er die Tyrannen ſofort durch Strenge. Die Visconti, welche ihm die Lombardei aufgethan hatten, warf er, durch ihre Gegner angetrieben, voll Argwohn gegen Galeazzo, in die Kerker von Monza, und gab der Stadt Mailand ein republikaniſches Regiment. Dies zog ihm den Vorwurf der Undankbarkeit zu, obwol Galeazzo dem Mailänder Volk wegen ſeiner Tyrannei bereits tief verhaßt geworden war.[2] Ludwig vermied die Fehler Heinrich's VII.; ohne ſich mit Belagerung von Städten aufzuhalten, ohne auf den Cardinallegaten Beltram in Parma und deſſen Unternehmungen gegen Mantua zu achten, zog er im Auguſt raſch durch die Lombardei, überſtieg die Apenninen und rückte in die Nähe Lucca's, wo Caſtruccio Caſtracane das kaiſerliche Heer durch ſeine ſieggewohnten Schaaren verſtärkte. Sofort ward, am 6. September, die Belagerung Piſa's unternommen,

[1] Brief Ludwig's an Wilhelm von Holland, Mailand 20. Juni 1327, Böhmer Fontes I. 201.

[2] Den Ohrenbläſer machte Marco Visconti. Corio III. 470.

der sonst immer ghibellinischen Stadt, welche nur durch die Revolution, die Ugo della Faggiola vertrieben hatte, gezwungen worden war, ihrem Princip untreu zu werden.

Unterdeß waren in Rom wichtige Ereignisse eingetreten. Am Ende des Jahrs 1326 hatten die Römer den Papst dringend zur Rückkehr aufgefordert, und nichtigen Bescheid erhalten. Sobald nun Ludwig die Lombardei betreten hatte, war eine neue Gesandschaft nach Avignon geschickt worden, dem Papst zu erklären, daß seine Abwesenheit notwendig schlimme Folgen haben werde.[1] Boten auf Boten gingen an den Hof Johann's XXII. Die Stadt wurde unruhig. Noch zeigten hier die Ruinen von Straßen, Kirchen und Palästen die zur Zeit Heinrich's VII. ausgestandene Not, und wieder drohte ein neuer Romzug ein gleiches Verderben. Viele forderten daher die Aufnahme Ludwig's, um dem Ruin vorzubeugen. Matheus Orsini, Provinzial des Dominicanerordens, brachte als Gesandter der Römer eine neue und ungestümere Aufforderung zur Rückkehr an den Papst. Johann XXII. hörte sie mit verlegenem Mißmut; sollte er das sichre Avignon verlassen, in das wüste Rom ziehen, um sich im S. Peter von einem nach Rache dürstenden deutschen Kaiser belagern zu lassen? Die Boten gingen mit leeren Worten nach Rom zurück, aber die Ungeduld der Römer wartete ihre Antwort nicht mehr ab. Das durch zwei avignonische Päpste schon zu lange getäuschte Volk erhob sich, durch die Agenten Ludwig's aufgereizt und durch das Gold Castruccio's gewonnen, im April oder Mai 1327; es exilirte die Anhänger Robert's, bemächtigte sich der Engelsburg, erließ

[1] Raynald ad a. 1327. n. 5.

ein Decret, daß dem Könige von Neapel die Stadt zu verſchließen ſei, und ſetzte ein demokratiſches Regiment ein. Am 8. Juni ſchrieb der Papſt an die Zunftconſuln und die 26 Vertrauensmänner; er beklagte ſich über die Neuerungen und beſchwor die Römer, dem Feinde Widerſtand zu leiſten und eine beſſre Zeit für ſeine eigne Rückkehr abzuwarten. Die beiden Factionshäupter, Napoleon Orſini und Stefan Colonna, Ritter des römiſchen Volks, hatten deſſen Argwohn erregt, weil ſie auch vom Könige Robert den Rittergürtel angenommen hatten: ſie galten nun als deſſen Anhänger und wurden exilirt. Dagegen ſtanden Sciarra, Jacob Savelli und Tibald von S. Euſtachio hoch in der Gunſt des Volks: Sciarra wurde zum Volkshauptmann und Führer der Miliz ernannt; auf dem Capitol ein Gemeinderat von 52 Popolanen eingeſetzt. [1]

Dieſe Umwälzung bahnte Ludwig den Weg nach Rom,

[1] Die Martis VII. Aprilis a septimana sancta Romani — ejecerunt Steph. de Columpna, et Poncellum de Ursinis factos milites per Robertum — eo quod procurabant, quod Rom. urbem obtineret. Castrum S. Angeli eis a Romanis ablatum est — et servant urbem pro Imp. Zeitgenöſſiſche Notiz, Verci IX. p. 89. Das ſehr beſtimmte Datum iſt dennoch zweifelhaft, weil andre gleich beſtimmte Daten dieſes Berichts ſich als falſch erweiſen. Der Papſt war nur ungenau unterrichtet, als er am 8. Juni ſeinen Brief ſchrieb (Raynald ad a. 1327. n. 7). Daß die ganze Umwälzung, Wegnahme der Feſtungen, Exil der Guelfen, Einſetzung der 52 nicht das Werk eines Tages war, darf ich wol annehmen. — Villani X. c. 20 iſt über die römiſchen Vorgänge beſſer unterrichtet, als Muſſatus in ſeinem Ludovicus Bavarus, der ſtatt Napoleon Orſini (wie auch die Fragmenta Rom. Hist. haben) irrig, wie die Notiz bei Verci, Poncellus ſchreibt. Wenn die Revolution ſchon am 7. April ſtattfand, ſo würde der Papſt den 52 Männern nicht erſt am 27. Juli geſchrieben haben: nobiles noviter sunt ejecti (Raynald n. XI.). Am 20. Juni ſchreibt Ludwig an Wilhelm von Holland, das römiſche Volk rufe ihn einmütig zur Krönung. Böhmer Font. I. 201.

wo man ihn bereits als Kaiser ausrief. Gleichwol beschloß ein Parlament im Kloster zu Aracöli noch am 6. Juni eine neue Gesandschaft nach Avignon zu schicken. Sie sollte die Verantwortung aller dem Papst feindlichen Ereignisse auf ihn selbst übertragen, und kurz erklären, daß wenn er nicht unverzüglich komme, das römische Volk Ludwig aufzunehmen gezwungen sei. Die Boten hatten Befehl, nicht länger als drei Tage auf die Antwort des Papsts zu warten. Ihre Sendung war kaum mehr, als bloße Form.[1] Sie reisten von Avignon ab ohne Bescheid, doch am 27. Juli schrieb Johann XXII. dem römischen Volk; er bedauerte, daß ihn die Kürze der Zeit, die Unsicherheit des Weges und Rom's zurückhalte, beklagte sich bitter über die Umwälzung, die Vertreibung der Edeln, die Bereitwilligkeit, Ludwig aufzunehmen, und ermahnte die Römer, dem Könige Robert treu zu bleiben.[2] Er schickte zwei Nuntien nach der Stadt, befahl dort seinem geistlichen Vicar, dem Bischof von Viterbo, Angelus de Tineosis, die Processe wider den Baier öffentlich anzuschlagen, und dem Cardinallegaten in Toscana, Johann Orsini, nach Rom oder doch in dessen Nähe zu gehen, um zu seinen Gunsten zu wirken. Er empfahl ihn an das Volksregiment, wie an die exilirten Großen Napoleon und Stefan, Pandulf von Anguillara und Anibaldus, welche sich

[1] Der Brief der 52, dat. Romae apud Eccl. S. M. in Aracoeli die VI. m. Junii X. Ind., im Chron. Aulae Regiae c. 19, und am unrechten Ort im Chron. Sicil. bei Martene Thes. Nov. III. 97. Die Boten waren Petrus Vajani, Petrus de Magistris Lucae judices, und Gocius Gentilis de Insula.

[2] Joannes . . . dilectis filiis quinquaginta duobus electis viris per Rom. Pop. super pacifico statu Urbis, consulib. artium, Pop. Rom. Dat. Avin. VI. Kal. Aug. a. XI. Raynald n. 10. Der Brief ist schonend und ängstlich..

auf ihre Landburgen zurückgezogen hatten.[1] Er schrieb auch an den Prinzen Johann von Achaja; denn dieser sollte noch einmal die Rolle in Rom spielen, welche er zur Zeit Heinrich's VII. mit Glück durchgeführt hatte. Er stand bereits mit Truppen in Aquila; Norcia, Rieti, die römische Campagna, die Pässe, welche ins Königreich Neapel führten, waren besetzt worden.

Johann, von König Robert zu seinem Vicar ernannt, begehrte Einlaß in Rom, und ward abgewiesen. Er rückte nach Viterbo. Diese freie Stadt war zum ersten Mal in die Gewalt einheimischer Tyrannen gefallen und von den ghibellinischen Gatti regiert. Sie wies den Prinzen zurück, worauf er ihr Gebiet wüste legte. Genuesische Schiffe ankerten zugleich in der Tibermündung, und bewältigten Ostia am 5. August. Die alsbald ausziehenden Römer wurden hier empfindlich zurückgeschlagen, worauf die Genuesen Ostia verbrannten und abzogen. Dies erbitterte das römische Volk gegen Robert, von dem es sich noch nicht völlig losgesagt hatte. Es rüstete sich zur Verteidigung. Sciarra, Jacob Savelli, der Kanzler Francesco Malabranca, Tebaldo von S. Eustachio ordneten die Bannerschaften der Miliz unter 25 Hauptleuten, teilten Wachen aus und sperrten die Tore. Denn in Narni, wo sich der Legat, die Orsini und Stefan Colonna beim Prinzen befanden, ward ein Handstreich wider Rom verabredet.[2] Nachdem der Cardinal am 30. August

[1] Der Brief an den Cardinal dat. Avin. 20. Juli; die Briefe an die Römer, 30. Juli.

[2] Nach einer Urkunde aus S. M. in Vialata vom 4. Aug. 1327 waren Jacobus de Sciarra und Jacobus de Sabello damals wirkliche Senatoren (Vendettini Serie). Die Ereignisse im Libro del Polistore, Mur. XXIV. 736.

im Namen des Papsts vergebens Einlaß begehrt hatte, erschienen diese Feinde in der Nacht des 27. September wieder vor Rom, rückten durch die durchbrochene Mauer in den Vatican, und warfen Barrikaden auf. Die Sturmglocke läutete auf dem Capitol, und die Milizen eilten auf ihre Sammelplätze. Die Mannschaft von 6 Regionen deckte die Tore S. Sebastian, S. Johann und Maggiore, während Sciarra die übrigen in den Borgo des Vatican führte. Der Morgen brach eben an. Mutig erstürmten die Römer die Barrikade, und schlugen die Eingedrungenen hinaus; der Cardinal, der Prinz und die Exilirten flohen durch die Porta Viridaria aus der Stadt, nachdem sie den Borgo hatten in Flammen aufgehn lassen. Viele Ritter lagen todt; der berühmte Bertold Orsini, Capitän der Kirche und der guelfischen Partei, ward gefangen hinweggeführt und nur durch die Großmut seines Erbfeindes Sciarra vor der Volkswut geschützt. Der ritterliche Colonna hielt einen festlichen Triumfzug aufs Capitol, und stiftete zum Andenken an den Siegestag einen goldnen Kelch und ein Pallium in die Kirche des „Engels Fischverkäufer" im Porticus der Octavia.[1] Den Triumf der Römer vervollständigte das Mißlingen eines Angriffs auf das Tor S. Sebastian am 29. September, wo die Orsini und Neapolitaner von den Milizen mit Verlust abgeschlagen wurden. Noch heute erinnert daran ein dürftiges Denkmal jener Zeit, welches die Jahrhunderte

[1] Villani X. c. 21. Stefan Colonna hatte am Zug keinen Teil genommen. Die Straßenschlacht schildert der Augenzeuge in den Fragm. Hist. Rom. c. III. naiv und anziehend. Von den Römern lagen todt Cola Anibaldi, von den Feinden der Graf von S. Severino und Godfried von Granville: per omne strada jacevano, come la semola seminati. — Siehe auch Chron. Sanese, Mur. XV. 78.

glücklicher überdauert hat, als große Monumente der Geſchichte.[1]

Sciarra Colonna rief jetzt den König Ludwig nach Rom, und dieſer konnte dem Rufe folgen, da nichts mehr ſeinen Weg hemmte. Piſa ergab ſich am 8. October, zahlte große Contribution, und empfing Caſtruccio, welchen Ludwig am 11. November zum Herzog von Lucca und Piſtoja erhob, als Rector und Reichsvicar. Das ſtarke Florenz, verteidigt von Carl von Calabrien, würde eine wahrſcheinlich erfolgloſe Belagerung gekoſtet haben; daher beſchloß Ludwig, kühn und ſchnell in ſeinen Entſchlüſſen, weiter zu ziehen. Er brach am 15. December nach Rom auf. In Caſtiglion della Peſcaja feierte er das Weihnachtsfeſt, ſetzte ungehindert über den Ombrone bei Groſſetto, wie Heinrich VII. vor ihm, und zog durch Santa Fiora, Corneto und Toscanella nach Viterbo, wo er am 2. Januar vom Stadttyrannen Silveſtro de' Gatti bereitwillig aufgenommen ward. Hier ſtieß auch Caſtruccio zu ihm, obwol nur widerwillig, weil voll Furcht, daß ihm während ſeiner Abweſenheit ſeine toscaniſchen Städte verloren gehen könnten.[2] Ludwig machte in Viterbo Halt, um abzuwarten, was man in Rom beſchließen werde.

Hier rief ſeine Annäherung Unruhe und Zwieſpalt her-

[1] Auf der innern Wand der Porta S. Sebaſtiano: das roh eingeritzte Bild des Erzengels Michael auf einem Drachen, Globus und Lanze in Händen, mit folgender Inſchrift: A. D. MCCCXXVII. IND. XI. M. SEPTEMBRIS. DIE PENVLTIMA. IN FESTO S. MICHAELIS. INTRAVIT GENS FORESTERIA IN VRBE ET FUIT DEBELLATA A POPVLO ROMANO EXISTENTE JAKOBO DE PONTANIS CAPTE REGIONIS.

[2] Villani X. c. 48. Am 28. Dec. verließ Carl von Calabrien Florenz, und zog über Siena, Perugia und Rieti nach Aquila, die Grenzen Neapels zu decken.

vor; einige Mitglieder des Rats der 52 waren versteckte Guelfen, andre verlangten die unbedingte Signorie für Ludwig, andre den Abschluß eines Vertrags auf Bedingungen, ehe man ihm den Einzug bewilligte. Man kam überein, eine Gesandschaft an den König abzuschicken. Aber Sciarra, Tibald und Jacob Savelli, längst im Einverständniß mit ihm und Castruccio, ließen dem Könige sagen, daß er die Botschaft vom Capitol nicht berücksichtigen, sondern ohne Weiteres nach Rom ziehen möge. Als nun die Gesandten der Signorie erschienen und ihm die Bedingungen des römischen Volkes vorlegten, übertrug er die Antwort Castruccio; der Herzog von Lucca gab sie, indem er die Trompeten zum Aufbruch blasen ließ, und eilte selbst voraus nach Rom, während die Gesandten mit Höflichkeit im Lager festgehalten, und die Wege durch Wachen abgesperrt wurden.[1] Dienstag, am 5. Januar 1328, brach sodann Ludwig auf. Als er am 7. Januar mit 5000 Reitern und vielem Fußvolk auf den Neronischen Wiesen lagerte, zeigte sich nirgend Widerstand, vielmehr holten ihn die Bürger und viele Edle, Colonna, Conti, Anibaldi, Valle, Papareschi, Savelli, von Sciarra geführt, festlich ein und geleiteten ihn nach dem S. Peter, wo er im päpstlichen Palast Wohnung nahm.[2] Der König der Römer zog in den Vatican, den

[1] E questa, disse agli ambasciadori di Roma, è la risposta del signore Imperadore. Villani X. c. 54. Nach Istorie Pistolesi (Mur. XI. 445), ging Castruccio voraus nach Rom, und bestimmte die Römer zur Aufnahme Ludwig's.

[2] Ipsumque scientes appropinquare, sternentes viam variis vestibus, auro, argento, quemadmodum Domino factum est venienti Jerusalem, exierunt obviam cum gaudio, et leti dicebant: Vivat rex! — Vita Lud. IV. Imp., Böhmer Font. I. 156.

Heinrich VII. nicht hatte erreichen können, mit einer Schaar von Ketzern und Reformatoren, welche, vom Papst verflucht, frohlockend das Te Deum im Apostoldome anstimmten. Die römische Geistlichkeit begrüßte ihn nicht; der Cardinallegat hatte das Interdict auf die Stadt gelegt. Die meisten Priester, alle Dominicaner, selbst der größte Teil der Franciscaner von Aracöli waren aus Rom entwichen. Viele Kirchen und Klöster standen leer. Manche Heiligtümer, wie das Schweißtuch der Veronica, welches nach dem Pantheon gebracht worden war, waren versteckt. Indeß Ludwig hatte genug Priester, selbst einige Bischöfe bei sich, die dem Bann trotzten und den Gottesdienst verrichteten; auch fanden sich in Rom selbst Minoriten und andre Cleriker bereit, das Gebot des Papsts zu mißachten. So wiederholten sich im Jahr 1328 die düstern Zeiten der Kaiser Heinrich IV. und Heinrich V. Alle Anhänger des Papsts bebten vor dem Einzuge Ludwig's, wie vor einer Invasion von Ketzern zurück, aber die Römer nahmen mit Freudengeschrei den Kaiser in ihre Stadt auf, die zu bewohnen der Papst sich hartnäckig weigerte.

4. Das Volk übergibt Ludwig die Signorie, und bestimmt seine Kaiserkrönung. Er nimmt die Krone durch das Volk im S. Peter. Krönungsedicte. Castruccio, Senator. Plötzlicher Abzug Castruccio's nach Lucca. Mißstimmung in Rom. Marsilius und Johann von Jandunum bearbeiten das Volk. Edicte des Kaisers vom 14. April. Absetzung des Papsts. Kühner Protest des Jacob Colonna. Decret über die Residenz der Päpste in Rom. Der Mönch von Corbara wird als Papst Nicolaus V. aufgestellt.

Der König nahm bald seine Residenz im Palast der S. Maria Maggiore; denn ungehindert konnte er ganz Rom durchziehen, was seit langer Zeit kein römischer König

vermocht hatte. Er berief am 11. Januar ein Parlament auf das Capitol. Aus Gegensatz zu den Ansichten der Kirche, und aus Bedürfniß, erschien er als Candidat der Kaiserkrone vor dem Volk. Keine Gelöbnisse an den Papst fesselten ihn, wie seine Vorgänger bei Romzügen; dies gab ihm volle Freiheit zum Handeln. Die Zeit hatte sich gründlich verändert; das alte, erhabene Kaisertum demokratisirte sich. Ludwig und seine Gemalin nahmen auf Tronsesseln vor der Versammlung ihren Sitz; es redete der schismatische Bischof von Aleria in Corsica, dankte für den ehrenvollen Empfang des Königs, und begehrte in dessen Namen die Kaiserkrone durch das Volk. Man rief ihm stürmisch Beifall, ließ den Cäsar hochleben, und übertrug Ludwig' als Senator und Volkscapitän die Signorie von Rom auf ein ganzes Jahr. Dasselbe Parlament erteilte ihm durch Plebiscit die Kaiserkrone, und bestimmte die Krönung am folgenden Sonntag, wozu vier Syndici als Vertreter des Volks ernannt werden sollten. Denn auch Carl der Große, so erklärten die Römer, habe die Krone erst dann erhalten, nachdem ihm das römische Volk das Imperium erteilt hatte.[1] Das alte Kaiserwahlrecht der Republik war in Rom nie vergessen worden, obwol es die Päpste durch die Bestätigung, Krönung und Salbung des von den deutschen Ständen Gewählten beseitigt hatten.

[1] Villani X. c. 54. Cron. Sanese, Mur. XV. 79. Die bemerkenswerteste Stelle ist bei Nicol. Burgundus ad a. 1328 (bei Curtius p. 395): (Elleranus Ep.) desiderium ejus exposuit, ut S. P. Q. R. Imperii diadema petenti deferret. Ad haec — ingens plausus. vivat Caesar acclamantium. Fuere, qui dubitarent, an invito Pontifice haec ita rite agerentur; caeterum Pop. Rom. e contra contendebat, suas esse partes Imperium conferre, Pontificis autem consecrare, iisdem auspiciis: Carolum enim magnum tunc demum coronatum esse, postquam Pop. Rom. eum imperare jussisset.

Seit der Wiederherſtellung des Senats im Jahr 1143 hatte es das römiſche Volk durch die Acclamation des Königs der Römer, durch ſeine Einladung zur Krönung, bisweilen durch ſeine Nichtanerkennung geltend gemacht. Die kirchliche Anſicht von der Uebertragung des Reichs hatte es ſtets beſtritten, und behauptet, daß der Kaiſer allein aus der Vollmacht des Senats und Volks das Imperium empfange. Das Bewußtſein dieſes Rechts wurde ſtärker, ſeitdem die Päpſte in Avignon blieben und die Krönung nicht mehr perſönlich vollzogen. Ihre Abweſenheit gab der Republik mehr Freiheit und ein neues Verhältniß zum Kaiſertum. Sie ſelbſt war ſelbſtändiger als lange zuvor. Sie gebot in der Campania und Maritima. Tivoli, Velletri, Cori, Civitavecchia, Viterbo, Corneto, viele andre Städte in Tuscien und der Sabina huldigten dem Capitol. Mächtige Republiken und Fürſten, auch der König Deutſchlands bewarben ſich um die Gunſt des römiſchen Volks, während das Amt des Senators, mit dem der Papſt ſelbſt ſich bekleidete, oder welches die Titel des Königs von Neapel vermehrte, in ganz Italien als die erhabenſte republikaniſche Würde gefeiert war.[1] Das Buch Dante's von der Monarchie trug unendlich viel dazu bei, den Begriff von der Majeſtät und den unveräußerlichen Rechten des römiſchen Volks zu erhöhen. Und hatte nicht auch Heinrich VII. in ſeinem Streit mit den Cardinälen über den Ort der Krönung an den Willen des Volks appellirt? Seinen Nachfolger Ludwig begleiteten keine Bevollmächtigte des Papſts, ſondern er kam in deſſen Bann nach Rom. Er konnte demnach die Kaiſerkrone nur entweder unter dem

[1] Dante nennt in ſeinem berühmten Brief an die Fürſten Italiens gleich hinter ihnen die Senatoren der Erlauchten Stadt.

Widerſpruch der Römer, ſich ſelbſt erteilen, oder ſie aus den Händen des Volks nehmen. Er entſchloß ſich ohne Bedenken, dem Papſt zum Trotz, dieſes Volk als die Quelle des Imperiums anzuerkennen, und dieſe den Begriffen der Hohenſtaufenzeit fremde Thatſache wurde ein Ereigniß in der Geſchichte der Stadt, welches auf die nächſte Zukunft mächtig einwirkte. Der ghibelliniſche Adel drängte Ludwig zu dieſem Schritt nicht minder, als ſeine gelehrten Publiciſten, Marſilius und Johann von Jundunum es thaten. Denn ſie hatten ja in ihren Tractaten mit richtiger Einſicht nachgewieſen, daß die Krönung durch den Papſt keinen höheren Wert für den rechtmäßig erwählten Kaiſer habe, als für den König von Frankreich die Benediction, die ihm der Erzbiſchof von Reims zu geben pflegte; und daß nur durch Mißbrauch einer Ceremonie die Päpſte ſich ein Recht angeeignet hätten, welches ihnen nicht zukam.[1] Sie forderten daher die Krönung durch das Volk als einen thatſächlichen Beweis, der die Anſprüche des Papſts niederſchlug, und Ludwig überließ mit kühnem Entſchluß dem römiſchen Volk die Entſcheidung über das Kaiſertum.[2]

[1] Defensor Pacis, Cod. Vat. 3974. fol. 96.

[2] Concessa Populo, Plebique Romanae de rebus Imperii potestate consulendi, efficiendique, quicquid statui Reipublicae pertineret. Muſſatus, Lud. Bavar., Mur. X. 772. Später rühmt derſelbe Staatsmann als eines Kaiſers würdige Thaten von Ludwig: in Capitolio sedisse, Senatorem, Consulesque ac Decuriones et Tribunos more Romani Imperatoris creasse (was Fiction iſt). Populi Romani concione approbatum fuisse, omnia vasto animo aggressum, quae viro audaciae, eximiaeque virtutis pertinuerint. Haec, et nomine, et re dignum Caesarem Romanorumque regem nuncupandum — (p. 782). Daſſelbe Urteil hätte Dante gefällt, und Ludwig als Veltro geprieſen. Man erkennt die neue Strömung der Kaiſeridee, die zu ihrer theoretiſchen Renaiſſance führte.

Seine demokratiſche Krönung war ein prächtiges, in Rom unerhörtes Schauſpiel. Am Morgen des 17. Januar 1328 zog er mit ſeiner Gemalin in weißem Atlasgewand, auf weißem Roß, in unabſehbarem Zuge von S. Maria Maggiore nach dem S. Peter. Die Proceſſion eröffneten 56 Bannerträger zu Pferd, und Schaaren fremder Ritterſchaft. Vor dem Könige trug ein Richter das Buch der Reichsgeſetze, und der Präfect Manfred von Vico das entblößte Schwert. Sein Roß führten die Krönungsſyndici, Sciarra Colonna, Jacob Savelli, Petrus de Montenigro von den Anibaldi, und der Kanzler der Stadt, alle in goldſchimmernde Gewänder gekleidet.[1] Es folgten die Zweiundfünfzig-Männer, die Körperſchaften Rom's, die ſchismatiſchen Geiſtlichen, die Barone und die Städteboten. Der Geſchichtſchreiber Villani, welcher dieſen Krönungszug geſchildert hat, bemerkt nur flüchtig einige hergebrachte Feierlichkeiten im S. Peter, doch wurde der Ritus ohne Zweifel genau beobachtet und Ludwig auch zum Domherrn eingekleidet. Die üblichen Gebetformeln ſagten Geiſtliche her. Nach dem Ritual ſollte der Pfalzgraf des Lateran den Kaiſer während der Salbung unterſtützen, und die Krone in die Hände nehmen, wenn er ſie ablegte; da er nicht anweſend war, ſo ſchlug Ludwig den Herzog

[1] Daß 4 Syndici Krönungsdeputirte waren, ſagt Nicol. Minorita (Rayn. ad a. 1328): fuit non per papam sed per quatuor syndicos Pop. Rom. ad hoc specialiter constitutos — corona aurea coronatus. Die Namen dieſer 4 wie im Text, in der Chron. Sanese, Mur. XV. 79. Villani ſagt: il modo come fu coronato, e chi 'l coronò furono: Sciarra della Colonna — Buccio di Processo, e Orsino degli Orsini stati senatori, e Pietro di Montenero cavaliere di Roma, mit ihnen die 52 und der Stadtpräfect (X. c. 55). Im Capitoliniſchen Regiſter ſind Buccius Proce und Ursus de fil. Ursi ad a. 1324 als Senatoren verzeichnet.

Caſtruccio zum Ritter und ernannte ihn zum Pfalzgrafen des Lateran wie zum Bannerträger des römiſchen Reichs.[1] Die Salbung vollzog der Biſchof Jacob Alberti von Venedig, der in Piſa zu Ludwig gekommen war, nebſt dem Biſchof Gerhard von Aleria, worauf ein römiſcher Edler dem Könige im Namen des Volks die Krone auf's Haupt ſetzte. Dies war der berühmte Sciarra Colonna, damals der erſte Mann Rom's, in deſſen Geſchichte er ſeit einem Menſchenalter als Parteihaupt, Senator, Volkscapitän, Podeſtà und Feldhauptmann in vielen Städten, unter merkwürdigen Schickſalen ſo bedeutend geworden war. Wer kannte dieſen jetzt alternden Römer nicht aus den Tagen Bonifacius VIII.? Vor 25 Jahren ſtand er im brennenden Palaſt von Anagni, das Schwert auf die Bruſt eines Papſts gezückt, jetzt im S. Peter die Krone des Reichs haltend, um ſie auf das Haupt eines deutſchen Königs zu ſetzen, der zum erſten Mal in der Geſchichte dies heilige Diadem aus den Händen eines Abgeſandten des Volks empfing. Während dieſes Acts mochten viele ſtrenge Ritter im Gefolge Ludwig's erröten, und der Kaiſer ſelbſt von manchem Zweifel beunruhigt werden. Doch

[1] Die later. Pfalzgrafenwürde war früher bei den Frangipani erblich. Bonif. VIII. brachte ſie an die Gaetani. Der damalige Pfalzgraf Benedict Gaetani war Vaſall Robert's, alſo nicht in Rom. Das Diplom Ludwig's für Caſtruccio ward erſt am 14. März ausgefertigt (Leibnitz Cod. Jur. Gent. I. 129). Er verleiht ihm und ſeinen Nachkommen den comitatus sacri Lateranensis Palatii, den er ex legitimitis causis dem Fiscus des Reichs anheimgefallen erklärt, und damit folgende Rechte: jus assistendi perpetuo benedictioni, sacrae unctioni, et coronationi — Principum Romanorum — sociandi et deducendi ipsos — ad sacram unctionem — tenendi et juvandi in — actu ipsius — eos reducendi et sociandi ad altare et thalamum — levandi et tenendi Imperiale diadema, de — Rom. Principum capite — — quotiens publice ipsum diadema expedierit elevari de capite — Rom. Principum et reponi —

bald bekannte er mit Entſchiedenheit, daß er in Rom durch ſein römiſches Volk das Kaiſerdiadem und das Scepter rechtmäßig empfangen habe.[1] „Auf dieſe Weiſe, ſo ſagte der Zeitgenoſſe Villani voll Staunen, ward Ludwig der Baier durch das Volk von Rom zum Kaiſer gekrönt, zum großen Schimpf und Trutz des Papſts und der heiligen Kirche. Welche Anmaßung des verdammten Baiern! Nirgend findet ſich in der Geſchichte, daß ein Kaiſer, und war er früher oder ſpäter dem Papſt noch ſo ſehr feind, ſich von jemand anderem, als von ihm oder ſeinen Legaten krönen ließ, mit alleiniger Ausnahme dieſes Baiern; und dieſe Thatſache erregte große Verwunderung.“[2]

[1] In qua — urbe divina — providentia Caesareo diademate ac sceptro legitime susceptis per nostrum Romanum peculiarem populum, urbi et orbi Dei ac nostra potentia inaestimabili et immutabili praesideamus — Proceß Ludwig's wieder Johann XXII. nach der Krönung: Gloriosus et Sublimis — Chron. Sicil., Martene Thesaur. Nov. III. 98.

[2] Villani X. 55. Was er berichtet, entlehnt ihm der Polistore, Mur. XXIV. 741. — Alb. Argentinensis (Urſtiſius II. 124) nennt Ludwig gekrönt durch Senator, Präfect und Kanzler. Auch die Annal. Rebdorfi (Freher I. 424) ſagen, daß ihn der Präfect krönte; dies behauptet auch Joh. Victoriensis, Böhmer Fontes I. 404. Die Hist. Cortusior. Mur. XI. III. c. 11 nennt neben dem Stadtpräfecten die ſchismatiſchen Biſchöfe. S. Antonin (III. 321) iſt der einzige, der ausdrücklich ſagt: imposita est illi corona populi nomine a Sciarra Columnensi, weshalb die Colonna in ihre Wappen die Krone aufgenommen hätten. Monaldesco läßt ihn ganz irrig von Stefan krönen. Vereinzelt und merkwürdig iſt die Notiz bei Galvan. Flamma de reb. gestis Azonis Vicecom., Mur. XII. 998: se ipsum coronavit Imp. — Entſcheidend iſt was Johann XXII. am 16. Sept. 1330 dem Böhmenkönig ſchreibt: inunctus fuit, seu verius execratus a Jacobo dudum Ep. Castellano — coronatus autem — a quibusdam Romanis, ad quos non pertinebat Imperialis coronatio, etiam si esset coronandus de jure (Rayn. A. 1330. n. 27). Unter dieſen Römern, den 4 Syndici, hatte ohne Frage Sciarra, das damalige Haupt Rom's, die Ehre der Krönung.

Um ſeine Rechtgläubigkeit darzuthun, ließ Ludwig gleich nach der Krönung drei Edicte verleſen, über den katholiſchen Glauben, die Ehrfurcht gegen die Geiſtlichkeit, und den Schutz von Wittwen und Waiſen. Nach der Meſſe hielt er den Krönungszug, nicht nach dem Lateran, ſondern wie einem Kaiſer von Volkes Gnaden geziemte, nach dem Capitol. Die Römer begleiteten den erſten Kaiſer, den ſie erwählt und gekrönt hatten, mit Freudengeſchrei; man rief in den Straßen: „Gott und dem Kaiſer ſei Dank! wir ſind von Peſt, Hunger und Krieg erlöst, wir ſind frei von der Tyrannei des Papſts!“ Erſt am Abend erreichte der Zug das Capitol, wo im Palaſt und auf dem Platz ein Bankett für Adel und Volk gerüſtet war. Das kaiſerliche Paar blieb die Nacht im Senatorenpalaſt. Am folgenden Morgen ernannte Ludwig den Herzog Caſtruccio zum Senator, und zog dann mit großem Gepränge nach dem Lateran, wo er ſeine Reſidenz nahm. [1]

Wenn der Kaiſer ſofort gegen Neapel aufgebrochen wäre, ſo hätte er dieſes Land, nach dem Urteil Villani's, mit dem zahlreichen Heer, welches er damals beſaß, ohne Mühe erobern können. Die leidenſchaftlichen Maßregeln wider den Papſt, wozu ihn ſeine Umgebung drängte, ließen ihn die koſtbarſte Zeit verſäumen, und ein unglücklicher Zufall beraubte ihn ſeines thätigſten Generals. Denn Piſtoja fiel am 28. Januar in die Gewalt des für Carl von Calabrien in Florenz befehlenden Feldhauptmanns Philipp de Sangineto; und dies trieb Caſtruccio eilig aus Rom nach Lucca. Am Hof des Kaiſers war er der angeſehenſte Mann, mit Ehren

[1] Vom 27. Jan. 1328 ab gibt es Urkunden Ludwig's gezeichnet Laterani oder in imperiali palatio Lateranensi; dann vom 12. Febr. ab apud S. Petrum, wo er wohnen blieb.

überhäuft, sein Feldherr und Ratgeber, die Seele seiner Unternehmungen, und im Königreich Neapel mehr gefürchtet, als das ganze Heer Ludwig's. Castruccio verließ Rom am 1. Februar mit 500 Reitern und 1000 Bogenschützen, auf den Kaiser grollend, daß er ihn aus Toscana entfernt hatte. Seine Abwesenheit minderte die Macht und lähmte auch die Entschlüsse Ludwig's. Er ernannte jetzt zu Senatoren Sciarra Colonna und Jacob Savelli. [1]

Nach dem Abzuge des Herzogs schickte der Kaiser einen Reiterhaufen gegen das guelfische Orvieto. Dem Tyrannen Viterbo's, der ihn bereitwillig aufgenommen hatte, erpreßte er durch die Folter 30000 Goldgulden, worauf er ihn in die Engelsburg warf. Geldnot, die unausbleibliche Begleiterin und die Furie jedes Romzugs, trieb Ludwig zur Gewaltthätigkeit. Die Römer klagten, daß er um Mord Gebannte für Geld in die Stadt aufnehme; [2] daß seine Krieger Lebensmittel vom Markte nähmen, ohne sie zu bezahlen; denn die Teurung war groß. Am 4. März kam es sogar zum offenen Aufstand; man kämpfte erbittert an der Inselbrücke; Barrikaden wurden aufgeworfen. Voll Argwohn verstärkte Ludwig die Besatzung der Engelsburg, rief die Truppen von Orvieto ab und ließ sie im Borgo lagern. Hinrichtungen vermehrten den Groll. Auch fehlte es nicht an Verrätern. Der Kanzler

[1] Es unterzeichnen schon am 15. Febr. 1328 das neubestätigte Diplom, welches Castruccio zum Herzog von Lucca ernennt: Jacobus Sciarra de Columna, Jacob. de Sabellis, Senatores Urbis, Manfredus de Vico Alme Urbis Praefectus, Thebaldus de S. Eustachio (Lünig II. 2215. Olenschlager Erl. Staatsgesch. n. 55). Ludwig fertigte es damals nochmals aus, um Castruccio's Gunst zu behalten, und so datirt auch das Pfalzgraf-Diplom für ihn vom 14. März.

[2] So den Francesco Cancellieri, der aus Blutrache vier Orsini gemordet hatte. Monaldesco p. 531.

Angelo Malabranca zog ſogar neapolitaniſches Kriegsvolk nach Aſtura, worauf die Kaiſerlichen ſeine Paläſte in der Stadt zerſtörten und Aſtura mit Sturm nahmen.[1] Das Schlimmſte war, daß Ludwig ſich wie Heinrich VII. gezwungen ſah, eine Zwangsſteuer auszuſchreiben: 10000 Goldgulden mußten die Juden, ebenſoviel die Geiſtlichkeit, andre 10000 die Laien aufbringen. Dies erbitterte das ganze Volk.

Johann XXII. richtete unterdeß eine unglaubliche Menge von Proceſſen gegen den Kaiſer, der mit ſo unerhörter Kühnheit ſo beiſpielloſe Erfolge errungen hatte. Er erklärte ſeine Krönung durch das Volk, wie ſeine Ernennung zum Senator für null und nichtig, verhängte das Anathem über ihn, und predigte wider ihn das Kreuz. Er erhob auch gegen die Römer Proceß, und forderte ſie auf, ſich bis zu einem beſtimmten Termin der Kirche zu unterwerfen und den Baier aus der Stadt zu treiben.[2] Der Haß erreichte in beiden Lagern eine Höhe, wie nur immer in den Tagen Gregor's IX.

[1] Villani X. 67. Il cancelliere di Roma, ch'era nato degli Orsini. Bzovius A. 1328. n. IV. nennt den Kanzler Richard Orſini, doch war er Angelo Sohn des Franciscus Malabranca, wie hervorgeht aus des Papſts Befehl vom 18. Febr. 1330 an den Cardinal Joh. Orſini, dem Kanzler Angelo Malabranca die Güter herzuſtellen, die er durch Ludwig verlor; denn auf deſſen Befehl habe Pellus Romani, einer der 52 Männer, und damals Marescalcus in urbe, alle Paläſte deſſelben zerſtört; außerdem ſeien 150 Vaſallen ipsius Angeli in bello Castri Asture — in servitio Ecclesie interfecti (Theiner I. n. 747). Siehe auch Contelori Genealog. Fam. Comitum p. 16.

[2] Bulle vom 31. März Dudum per facti: Martene Thes. Anecdot. II. 727. Von demſelben Datum der Processus gegen die Römer Quamquam nobis (Ibid. p. 736). Praktiſcher war die am 2. März 1328 abgeſchloſſene Liga zwiſchen dem Papſt, Robert, Bologna, Florenz, Siena, Perugia, 5000 Mann gegen Florenz aufzuſtellen. Act im Archiv Siena n. 1559. — Die Kreuzzugsbulle Cum Praesatus datirt ſchon vom 21. Jan. 1328 (Rayn. n. IV.).

Schon seit dem Einzuge Ludwig's hatte eine förmliche Religionsverfolgung in Rom begonnen. Marsilius von Padua war, den Grundsätzen der Monarchisten gemäß, vom Kaiser zum geistlichen Vicar in der Stadt ernannt worden, an Stelle des Bischofs von Viterbo; er hatte den Clerus Rom's unter Syndici gestellt, sowol um von den renitenten Priestern den Gottesdienst in den Kirchen zu erzwingen, als um die Erwählung eines Gegenpapstes vorzubereiten. Man quälte Priester, die sich weigerten die Messe zu lesen; man setzte einen Augustinerprior sogar in der capitolinischen Löwengrube aus.[1] Marsilius und Johann von Jandunum schlugen Anklageschriften wider den Papst an die Kirchenthüren. Die Minoriten predigten, daß Johann XXII. ein Ketzer sei, und

[1] Den anspringenden Bestien hing glücklicher Weise der Prior zu hoch (Aegidius von Viterbo, Höfler zu Papencordt p. 367). Die Augustiner saßen damals zu S. Tryphon in der Nähe der heutigen Kirche S. Agostino, die erst A. 1470 gebaut wurde. Nach einer Statistik der römischen Kirchen in der Avignon. Zeit aus einer Turiner Handschrift (bei Papencordt p. 53) waren alle Kirchen in drei Gruppen geteilt: XII. Apostel, S. Cosma und Damiano, S. Thomas; jede Gruppe mit 4 Rectoren und 2 Nuntien (alle Canoniker und Pfarrer bildeten die Fraternitas Romana, eine Priesterzunft mit dem Prior oder Syndicus des römischen Clerus). Im I. Bezirk gab es 44 Kirchen, im II. 177, im III. 88. Dazu 5 Patriarchalkirchen, 27 Titel der Presbitercardinäle, 18 der Cardinaldiaconen; 28 Mönchsklöster, 18 Nonnenklöster, 25 Hospitäler. Die Dominicaner in der Minerva zählten 50, in S. Sabina 30 Mönche; die Franciscaner in Aracoeli 50, in S. Francesco 15. Die Benedictiner in S. Paul 40. Der S. Peter hatte 30 Canonici, 33 Beneficiaten, 20 Chorgeistliche. Summe aller Kirchen 424. Davon 11 zerstört, 44 ohne Geistliche, alle andern nur mit 1 oder 2. Summe der Weltpriester 785, der Mönche 443, der Nonnen 470; dazu 260 eingemauerte Frauen. Es würde sich demnach die Gesammtzahl von 2163 geistlichen Personen ergeben, bei etwa 60000 Einwohnern, die ich für die Avign. Periode annehme. — A. 1663 hatte Rom 105,433 Einw., darunter Priester 1727, Mönche 3031, Nonnen 3631. Im Jahr 1862 zählte Rom bei 201,161 E. 1457 Priester, 2569 Mönche, 2031 Nonnen.

es war nicht ſchwer, dieſe Anſicht beim Volk zur Geltung zu bringen.[1] Man ſagte ſich in Rom, daß der Günſtling Robert's durch Simonie die Tiara erlangt habe, daß er aus Streitſucht Italien in Krieg, durch Irrlehren die Kirche in Spaltung geſtürzt habe; daß er wider Pflicht und Recht in Avignon verbleibe, und das Reich auf Frankreich übertragen wolle. Ein Papſt ſei aufzuſtellen, welcher der Kirche den Frieden, und Rom den heiligen Stul zurückgebe. Ludwig ſelbſt überließ dieſe Sache dem Willen des Senats und Volks; und wie er deſſen Recht über die Kaiſerkrönung anerkannt hatte, ſo gab er ihm auch das Urteil über den Papſt frei.

Um den großen Schlag einzuleiten, verſammelte er am 14. April ein Parlament auf dem S. Petersplatz. Hier ließ er drei Edicte verleſen: jeder der Ketzerei und der beleidigten Majeſtät ſchuldig Befundene iſt ohne weitere Citation dem Gericht verfallen; kein Notariatsact hat ohne die Bezeichnung der Epoche des Kaiſers Ludwig Gültigkeit; alle, welche Rebellen wider den Kaiſer Hülfe leiſten, ſind auf das Strengſte zu beſtrafen. Unterdeß unterſuchte man in Zuſammenkünften von Geiſtlichen und Laien die Rechtgläubigkeit Johann's XXII., und fand, daß dieſer Papſt ein Ketzer ſei. Man ſetzte darüber Beſchlüſſe auf, welche die Syndici beider Stände an den Kaiſer brachten, mit der dringenden Bitte, kraft ſeiner

[1] Alb. Muſſatus (Ludov. Bavar.) nennt als Häupter Marſilius de Raymundis von Padua, und Ubertinus de Casali Januensis, monachus astutus et ingeniosus. Dagegen bezeichnet der Papſt ſelbſt den Marſilius und Johann de Jandune ... duas bestias de Abysso sathanae — Brief an den Biſchof von Viterbo vom 16. Febr. 1328, worin er den katholiſchen Clerus belobt (Raynald n. 7). Am 15. April befiehlt er dem Cardinallegaten dafür zu ſorgen, daß Marſilius und Johann gefangen würden (n. 10).

höchsten Richtergewalt gegen diesen Ketzer einzuschreiten. Ludwig versammelte am 18. April ein zweites Parlament. Rednerpulte standen auf hohen Bühnen über der Treppe des S. Peter; umgeben von seinen Großen, seinen Geistlichen und Scholastikern, und von den Magistraten des Capitols, ließ sich dort der Kaiser auf dem Throne nieder, die Krone auf dem Haupt, die Weltkugel, das Scepter in den Händen. Nie war in Rom etwas gesehen worden, was diesem kaiserlich-demokratischen Schauspiele glich. Herolde geboten dem wogenden Volk Stille: ein Franciscanermönch bestieg die Rednerbühne und rief dreimal mit lauter Stimme wie im Turnier: „ist hier ein Mann, welcher den Priester Jacob von Cahors, der sich Papst Johann XXII. nennen läßt, verteidigen will?" Alles schwieg. Sodann trat ein deutscher Abt auf die Bühne, hielt eine lateinische Rede an das Volk und verlas die kaiserliche Sentenz, welche Jacques von Cahors als Ketzer und mystischen Antichrist aller seiner Würden für abgesetzt erklärte. Dies Actenstück, die Erwiderung des Kaisers auf seine eigene Entsetzung durch den Papst, war das Werk des Marsilius von Padua und des Ubertinus von Casale. Ludwig, ein Kriegsherr ohne Bildung, begriff nichts von den Streitigkeiten der Kirche, aber er benutzte die Controverse von Mönchen, um einen Grund für die Ketzerei und folglich für die Absetzung Johann's XXII. zu haben.[1] Denn alle übrigen Anklagen (und deren gab es begründete genug), die Anmaßung beider Gewalten, die unrechtmäßige Verneinung der rechtmäßigen Wahl Ludwig's, die Beleidigung der kaiserlichen Majestät,

[1] Aventin behauptet, daß Ludwig wolgebildet war, und eifert gegen die Chronisten, die ihn einen Ignoranten in römischer Literatur nennen. Annal. Bojor. 749.

die Aufhäufung unermeßlicher Schätze durch Plünderung der Kirchen und simonistischen Verkauf von Stellen, der sträflichste Nepotismus, die Verwirrung Italiens durch Krieg, das Interdict gegen Rom, die Residenz in Avignon, konnten die Absetzung nicht motiviren. Ludwig sprach sie aus, indem er erklärte, daß er von den Syndici des Clerus und Volks, auf Grund von deren Beschlüssen, bestürmt worden sei, gegen Jacob von Cahors als Ketzer einzuschreiten, und nach dem Beispiel Otto's I. und anderer Kaiser Rom einen rechtmäßigen Papst zu geben.[1] Er stellte sich demnach nur als Vollstrecker jener Urteile dar, und sprach über Johann XXII. als einen der Ketzerei und beleidigten Majestät Schuldigen, auf Grund der kaiserlichen Edicte auch ohne Citation die Absetzung aus.[2] Das Verfahren Ludwig's war die thatsächliche Durchführung der Theorieen der Monarchisten und Reformatoren, welche den Grundsatz aufgestellt hatten, daß der Papst gerichtet und gestraft werden könne, daß sein Richter das Concil und der Kaiser sei, als Schirmvogt der Kirche und als Inhaber der Richtergewalt überhaupt, und daß ein Papst, der von der Orthodoxie des Glaubens abgewichen, keine Schlüsselgewalt mehr habe, daher nicht allein von Geistlichen, sondern auch

[1] Die Absetzungssentenz Gloriosus Deus vom 18. April extra basil. Ap. principis B. Petri cuncto clero et Pop. Rom. in platea ibid. in parlamento publico congregato bei Baluz. Vitae Pap. Aven. II. n. 76. Eine zweite Sentenz (ibid. n. 77) datirt zwar von demselben 18. April, ward aber am 12. Dec. in Pisa erlassen, wie dies auch ausdrücklich der Minorit Nicol. sagt, Cod. Vat. 4008. fol. 25. Sie ist scholastische Erweiterung der ersten; die Mönche erweisen darin die Ketzerei Johann's XXII. in 8 Hauptartikeln, und widerlegen die gegen die Minoriten gerichteten Bullen des Papsts in Betreff der Doctrin von der Armut.

[2] Villani X. 69. Chr. Senense, Mur. XV. 79: E cosi ne fè bolle sigillate di sugello d'oro, e attaccate a la porta di S. Pietro.

von Laien abgesetzt werden dürfe. Auch frühere Kaiser hatten Päpste ab- und eingesetzt, aber unter den Formen des Rechts und auf Grund von förmlichen Concilienbeschlüssen. Ludwig selbst hatte einige Jahre zuvor wider Johann XXII. an ein Generalconcil appellirt; aber konnten das capitolinische Parlament und eine Anzahl von schismatischen Priestern die Tribunale bilden, den Papst zu richten? Die römische Geistlichkeit, die Domherren vom S. Peter, vom Lateran, von S. Maria Maggiore, und so viele andre Cleriker waren nicht vertreten, weil sie Rom längst verlassen hatten. Die Absetzungssentenz erregte daher sofort Zweifel oder Unwillen bei allen Verständigen, und nur Jubel bei den Maßlosen und dem neuerungssüchtigen Volk. Der Pöbel schleppte alsbald eine Strohpuppe durch die Straßen Rom's und verbrannte in diesem Bilde den Ketzer Johann XXII. auf einem Scheiterhaufen. Es war indeß nicht das Dogma von der Armut Christi, sondern ein anderes, gegen welches sich der Papst in den Augen der Römer als Ketzer versündigt hatte: er blieb in Avignon und er verachtete Rom, die heilige Stadt, welche nach der Doctrin der Ghibellinen das von Gott auserwählte Volk umschloß, in dessen Mitte das Priestertum und das Kaisertum ihren ewigen Sitz haben sollten. [1]

Die kühne That eines Colonna zeigte dem Kaiser, daß

[1] Hanc sanctissimam gentem et urbem Romanam vid., quam Christus ipse in gentem sanctam, genus electum, regale sacerdotium, et populum acquisitionis incommutabiliter elegit, sua personali residentia tota sui vicariatus duratione privavit contra expressam Christi prohibitionem; es wird auf die Legende Domine quo vadis Bezug genommen. Dies ist ein Hauptgrund der Verdammung Johann's XXII., in der Absetzungssentenz vom 18. April. Damit vergleiche man die Theorien Dante's über die Auserwählung Rom's und der Römer, in seiner Monarchia.

er in Rom ſelbſt auf Widerſtand ſtoßen würde. Jacob, ein Canonicus vom Lateran, erſchien am 22. April von vier maskirten Männern begleitet, vor S. Marcello, zog die Bannbulle Johann's XXII. hervor, las dies Actenſtück, welches bisher Niemand zu veröffentlichen gewagt hatte, vor mehr als 1000 verſammelten Menſchen, proteſtirte gegen die Sentenz Ludwigs und die Beſchlüſſe der Syndici, erklärte ſie für nichtig, erbot ſich dies mit ſeinem Schwert gegen Jedermann zu erhärten, heftete hierauf die Bulle an die Thüren der Kirche, beſtieg ſein Pferd, und ritt durch die Stadt unaufgehalten nach Paläſtrina zurück. Der junge Colonna war ein Sohn Stefans, und zur Zeit von deſſen Exil in Frankreich geboren, mit einer Stiftſtelle im Lateran ausgeſtattet, wie viele Söhne des Adels, und damals päpſtlicher Caplan.[1] Sein Vater, einſt ſo eifrig im Dienſte Heinrich's, war nicht vor dem Angeſicht Ludwig's erſchienen. Während ſein Bruder Sciarra der erſte Mann an deſſen Hofe war, blieb Stefan auf ſeinem neu erbauten Schloß zu Paläſtrina.

Seine kluge Zurückhaltung ſicherte ihm und ſeinem Hauſe eine glänzende Zukunft; er blieb mit dem Könige Robert und mit Johann XXII. in den freundlichſten Verhältniſſen, zumal die meiſten ſeiner Söhne die geiſtliche Laufbahn gewählt hatten.[2]

[1] Am 16. April 1328 ſchreibt ihm als ſolchem Robert, daß der Papſt den Kreuzfahrern wider Ludwig Ablaß bewilligt habe, den er in Campanien verkündigen möge. Ficker Urkund. zur Geſch. des Römerzugs Ludwig's p. 65.

[2] Der Papſt machte Jacob Colonna ſofort zum Biſchof von Lombes bei Toulouſe. Er war der berühmte Freund Petrarca's. Sein älterer Bruder Johann war am 18. Dec. 1327 zum Cardinal von S. Angelo gemacht worden, der Mäcen Petrarca's. De Sade Mémoir. de Petrarque I. 96 sq. Damals waren die beiden aus Boniſ. VIII. Zeit berühmten Cardinäle Colonna ſchon todt; Jacob ſtarb 1318, und Petrus 1326.

Als der Kaiser von jenem Auftritt vernommen hatte, schickte er dem kühnen Colonna vergebens Reiterei nach. Er berief am folgenden Tag, den 23. April, die Magistrate, die Hauptleute und Vorsteher des Volks nach dem Vatican. Diese Versammlung faßte den Beschluß, daß fortan jeder Papst in Rom wohnen, und die Stadt nicht über drei Sommermonate, nicht über zwei Tagereisen hinaus, und niemals ohne Erlaubniß des Volks verlassen dürfe; wenn er wider das Verbot handle, und nach dreimaliger Aufforderung des römischen Clerus und Volks nicht zurückgekehrt sei, so solle er seines Amts verlustig sein — ein sinnloses Decret, welches das Oberhaupt der Kirche in die Stellung eines Podestà herabsetzte.[1] So groß war die Erbitterung des Kaisers, daß er am 28. April sogar das Todesurteil über Johann XXII. als Ketzer und Majestätsverbrecher aussprach.[2]

Den logischen Abschluß aller dieser Handlungen machte endlich die Erhebung eines neuen Papsts. Die schismatischen Minoriten forderten dazu einen Mann aus ihrer Mitte, einen Bekenner der Armut, wie Cölestin V. es gewesen war, und zum zweiten Mal sollte durch ein solches Ideal das prophetische Reich von S. Franciscus verwirklicht werden. Man bot die Tiara einem Ordensbruder, doch dieser entsetzte sich dessen und entfloh. Ein anderer Mönch ließ sich verführen, das Opfer eines Schisma zu werden. Dies war Petrus Rainalucci von Corbara, einem Ort bei jenem Aquila, wo einst der Schauplatz der Geschichte des Heiligen von Murrone gewesen war. Petrus lebte als Minorit im Kloster von Aracöli;

[1] Das Decret beim Raynald. ad a. 1328. n. 21.
[2] Nicol. Minorit. Cod. Vat 4008. p. 25.

man nannte ihn einen unbescholtnen Mann, doch seine Laufbahn zeigte, daß er zur schwierigen Rolle des Gegenpapsts unfähig war. Der einfältige Mönch wurde in einer Wahlversammlung von Priestern und Laien zum Papst gewählt. [1] Am 12. Mai versammelten sich die Römer auf dem S. Petersplatz, wo noch über der Treppe des Doms die Gerüste der früheren Scenen aufrecht standen. Der Kaiser ließ den Gewählten unter seinem Baldachin Platz nehmen, und Fra Nicolaus von Fabriano hielt eine Rede auf den Satz: „Petrus zu sich zurückgekehrt, sprach: der Engel Gottes ist gekommen und hat uns aus der Hand des Herodes und aller Parteien der Juden befreit.“ Hierauf fragte der Bischof von Venedig dreimal von der Bühne herab, ob das Volk Fra Pietro von Corbara zum Papst annehmen wolle. Man antwortete mit Ja, obwol man auf einen Römer gehofft hatte. Der Bischof las das kaiserliche Bestätigungsdecret der Wahl; der Kaiser erhob sich, proclamirte Nicolaus V., steckte ihm den Fischerring an den Finger, bekleidete ihn mit dem Mantel, und ließ ihn zu seiner Rechten niedersitzen. So saßen vor den erstaunten Römern ein Kaiser, den sie selbst gekrönt, und ein Papst, den sie selbst gemacht hatten. Man zog in den Dom, wo die Feierlichkeiten der Troneinsetzung und Huldigung vollzogen wurden. Der Bischof Jacob von Venedig salbte den Gegenpapst, und der Kaiser setzte ihm

[1] Die Verantwortung dieser Wahl wälzte Ludwig auf das Volk, welches ihn dazu zwang, wie die Continuatio Guillelmi de Nangis versichert (d'Achery III. 88). Petrus von Corbara war nach fünfjähriger Ehe Mönch geworden. Wadding Annal. Minor. lib. VII. p. 77 hat die ergötzliche Anecdote, daß sein Weib, welches den armen Mönch niemals reclamirt hatte, jetzt den reichen Papst als Ehemann reclamirte, und daß ihn der Bischof von Rieti ihr von Rechtswegen zusprach.

mit eigner Hand die päpſtliche Krone auf's Haupt. Ein Bankett beſchloß dieſe tumultuariſche Feſtlichkeit. [1]

Friedrich II., nach dem Geſtändniß der Kirche ihr furchtbarſter Feind, durfte jetzt in ihren Augen als ein ſehr gemäßigter Mann erſcheinen, verglich ſie ihn mit Ludwig dem Baier; denn dieſer wagte, was jener große Kaiſer nicht gewagt hatte: er bedrängte die Kirche mit dem Schisma, welches ſie ſeit 150 Jahren nicht mehr erfahren hatte. Mit unglaublicher Kühnheit gab er dem Streit zwiſchen Kaiſertum und Papſttum eine revolutionäre und demokratiſche Wendung. Er verneinte alle jene canoniſchen Artikel von der Oberhoheit des Papſts, welche die Habsburger anerkannt hatten. Wie ſich einſt die Päpſte mit der Demokratie verbunden hatten, um die Kaiſer zu bekämpfen, ſo appellirte Ludwig (und das iſt für Rom die wichtigſte Thatſache ſeiner Geſchichte) an das demokratiſche Princip von der Majeſtät des römiſchen Volks. Er nahm die Krone aus deſſen Händen; er gab ihm auch das Recht der Papſtwahl wieder. Nachdem er alle Cardinäle für Ketzer erklärt hatte, ließ er den Papſt von Geiſtlichen und Laien „nach altem Gebrauch“ erwählen, und beſtätigte und krönte ihn dann aus kaiſerlicher Macht. [2] Nach dem

[1] Ego miser — consecrari immo execrari ab haeretico et schismatico Jacobo dudum episcopo Castellano excommunicato et deposito, et coronari a dicto haeretico Ludovico de Bavaria me permisi: Bekenntniß des Petrus von Corbara in Avignon A. 1330. Raynald. ad a. 1330. n. 16.

[2] More antiquitus osservato una cum clero et populo Romano — Petrum de Corbaria ordinis frm. minor. in summ. pont. elegerunt — nam ante Nicolaum P. II. qui primus fuit electus per cardinales in civitate Senensi — Imperatores cum clero et populo Romano urbi et orbi de summo pontifice providebant. So lautet die bemerkenswerte Anſicht des Nicolaus Minorita Cod. Vat. 4008. fol. 25.

Tode Clemens des V. hatte Dante in seinem Mahnbrief an die Cardinäle zu Avignon ausdrücklich anerkannt, daß sie allein das Recht der Papstwahl besäßen, und keine Stimme hatte sich damals in dem papstlosen Rom vernehmen lassen, daran zu erinnern, daß diese Wahl in der vorhierarchischen Zeit beim römischen Volk gewesen war. Erst durch die Revolution unter Ludwig wurde diese Erinnerung, doch nur gewaltsam, wach gerufen.

Die radicale Umwälzung des Bestehenden war demnach die Folge des Exils der Päpste in Avignon, die Folge des durch Johann XXII. so sinnlos heraufbeschworenen Kampfs mit dem Reich, und die Wirkung der reformatorischen Doctrinen von der Monarchie, mit denen sich das Schisma der Franciscaner verbunden hatte. Die gewaltsamen Handlungen Johann's und Ludwig's, ihre langwierigen Processe, die weitläufigen Untersuchungen über die kaiserliche und päpstliche Gewalt, die ihr Streit hervorrief, bildeten den Schlußproceß jenes großen mittelaltrigen Kampfs, der sich in ein geistigeres Gebiet hinüberzog. Das Zeitalter der Reformation begann; die kirchliche Trennung Deutschlands von Italien kündigte sich in der Ferne an, und sie wurde unausbleiblich, sobald sich die politische vollzogen hatte. Beide Gewalten, die großen weltgeschichtlichen Institute des Mittelalters, die Kirche und das Reich, die sich noch zum letzten Mal mit einander maßen, waren nur noch die Schatten ihrer eigenen Vergangenheit. Nach dem Sturz von Bonifacius VIII., nach der Niederlage durch die französische Monarchie, nach der Flucht der Päpste in einen Winkel der Provence, hatte das Papsttum seine weltgebietende Majestät für immer eingebüßt. Nach dem Fall der Hohenstaufen, nach der Preisgabe des Reichs durch die

Habsburger, nach dem verunglückten Zuge Heinrich's VII., war auch das Kaisertum hingeschwunden, und Ludwig der Baier, der es zu einer Investitur des Capitols erniedrigt hatte, raubte der Krone Carl's des Großen in den Augen aller derer, die noch an die alte Reichshierarchie glaubten, den letzten Schimmer ihrer Herrlichkeit. Es ist sehr merkwürdig, daß bald nach der Epoche, wo Dante das römische Kaisertum in seiner höchsten Idealität verherrlicht hatte, eben dieses Kaisertum unter Ludwig und dessen Nachfolgern thatsächlich zum tiefsten Grad seiner Profanisirung herunter sank.

Viertes Capitel.

1. Robert bekriegt den Kaiser. Der Gegenpapst findet wenig Anerkennung. Ludwig in der Campagna. Seine Rückkehr von Tivoli. Mißstimmung in Rom. Abzug des Kaisers. Restauration des päpstlichen Regiments in Rom. Weitere Unternehmungen Ludwig's. Tod Castruccio's. Der Kaiser in Pisa; in der Lombardei. Seine Rückkehr nach Deutschland. Sieg des Papsts und der Guelfen. Der Gegenpapst unterwirft sich.

Die Eroberung Neapels war Ludwig's eigentliche Aufgabe und der praktische Sinn seines Romzugs, denn sie würde ihn unfehlbar zum Gebieter Italiens, und den Minoritenmönch wahrscheinlich zu einem Papst im verlassenen S. Peter gemacht haben. Der Plan dazu beschäftigte ihn lebhaft; aber die Entfernung Castruccio's, der Mangel an Hülfsmitteln, und die Saumseligkeit seiner Bundesgenossen hinderten seine Ausführung. Der König Robert forderte den Kaiser gleich nach der Erhebung des Gegenpapsts heraus, indem er seine Truppen, mit dem Willen Johann's XXII., in die Campagna einrücken ließ. Seine Galeeren drangen in den Tiber bis S. Paul; ein Heerhaufe Ludwig's ward von Ostia zurückgeschlagen; dies machte den übelsten Eindruck in der Stadt.

Am 17. Mai zog der Kaiser nach Tivoli, nur auf vier Tage und zu einem leeren Gepränge, da er den Römern ein pomphaftes Krönungsschauspiel geben wollte. Schon am Pfingsttage kehrte er zurück, nächtigte bei S. Lorenzo, ließ sich festlich einholen, und zog durch das bekränzte Rom nach

dem S. Peter. Hier ſetzte er ſeinem Papſt die Tiara, dieſer ihm die Krone aufs Haupt, ſo daß einer den andern zu beſtätigen ſchien. Hierauf erneuerte Ludwig die Acht Heinrich's VII. wider Robert. Auch Nicolaus V. beſtätigte alle Proceſſe gegen Johann XXII., über den er als Ketzer die Verdammung ausſprach, während er alle diejenigen, welche ihn ſelbſt nicht als Papſt anerkennen würden, vor die Inquiſition zu ziehn und mit dem Tod zu beſtrafen befahl. Er hatte ſich bereits mit einem Cardinalscollegium umgeben, und ernannte Rectoren und Legaten für die Kirchenprovinzen und die Lombardei. Indeß fand unter den Römern, ſelbſt im Lager Ludwig's das Gegenpapſttum Widerſpruch; Friedrich von Sicilien erkannte Nicolaus V. nicht an; ſelbſt einige ghibelliniſche Städte wollten nichts von ihm wiſſen, und wenn er in andern aus politiſchen Urſachen Gehör fand, und durch Ernennung von Nuntien und Biſchöfen in Deutſchland wie in Italien Verwirrung hervorrief, ſo blieb doch dies Schisma wirkungsloſer, als frühere von den Kaiſern hervorgerufene Kirchenſpaltungen.

Ludwig IV. wollte jetzt mit Ernſt gegen Neapel vorgehen, wobei ihn die ſiciliſche Flotte zu unterſtützen verſprach. Die nächſte Aufgabe war, Latium zu ſäubern, wo Robert mit Hülfe der Guelfen, namentlich der Gaetani, wichtige Stellungen eingenommen hatte. Am Ende des Mai zog der Kaiſer nach Velletri, während Rainer, ein Sohn des berühmten Ugo della Faggiola, als Senator auf dem Capitole blieb.[1] Ein anderer Heerhaufe war nach Narni und Todi

[1] Villani X. 75. Sciarra und Jacob Savelli traten ab; ſie begleiteten den Kaiſer. Rainer ließ einen Lombarden und einen Toscaner öffentlich verbrennen, weil ſie behaupteten, daß Petrus von Corbara nicht Papſt ſei.

geſchickt worden, um den Anmarſch der Guelfen von dort zu verhindern. Von Velletri aus wurden nahe Burgen berannt; Molara, ein Beſitztum der Anibaldi, ward am 11. Juni von den Römern erſtürmt, Ciſterna, damals einem Zweige der Frangipani gehörig, von den Deutſchen in den Grund gebrannt.[1] Mangel an Lebensmitteln zwang jedoch die Römer heimzukehren, und den Kaiſer ſelbſt ſich auf Velletri zurückzuziehen. Die Bürger dieſer kleinen Stadt ſperrten ihm mutig die Tore, und der Kaiſer der Römer wurde gezwungen, im offenen Felde zu lagern. Die Stimmung im ungelöhnten Heer war aufgeregt: Rheinländer und Schwaben entzweiten ſich um die Beute von Ciſterna, ſo daß Ludwig die Schwaben nach Rom entließ, und mit den übrigen Truppen am 20. Juni nach Tivoli abzog.[2] Da er nicht auf der lateiniſchen Straße zum Liris vordringen konnte, ſo hoffte er auf der Via Valeria, wie einſt Konradin, vorzugehen; aber auch dort ſperrte die Grenzen in wolverteidigten Päſſen der Herzog von Calabrien, während Stefan Colonna im Rücken Ludwig's das feſte Paleſtrina behauptete. Die Lage des Kaiſers in Tivoli war ſo hülflos, wie es die von Heinrich VII. dort geweſen war. Der Verluſt Anagni's, wo neapolitaniſches Kriegsvolk von den Gaetani eingelaſſen

[1] Am 22. Oct. 1338 verkaufte Petrus fil. quond. Riccardi Fraiapanis ex dominis castri Cisterne dem Urso Jacobi Napoleonis de filiis Ursi den vierten Teil castri Cisterne ... cum Rocca, turri Cassaro, et quartam partem Castri et Rocche Tiberie et medietatem Castellanie seu Casalis Gripta de Noctulis, et quartam partem palatii magni et domorum junctorum Colliseo et prope Colliseum. Actum Vicovarie (Archiv Gaetani III. 21).

[2] Die Entzweiung der Hoch- und Niederdeutſchen (Villani X. 77. Annales Rebdorff, Freher I. 424) führte zur Gründung der erſten ſelbſtändigen Companie der Deutſchen in Italien.

wurde, machte Tivoli unhaltbar, und Ludwig kehrte am 20. Juli nach Rom zurück.

Nichts als finstre Gesichter, nichts als lautes Murren empfingen den Kaiser in der Stadt. Die Orsini streiften schon bis vor die Tore, verhinderten die Zufuhr und machten die Not unerträglich. Die vom Gegenpapste geplünderten Kirchenschätze reichten nicht aus, die Bedürfnisse Ludwig's zu bestreiten; er forderte Geld, und dies war nicht aufzutreiben. Die Sendungen, welche die Ghibellinen versprochen hatten, blieben aus, die Truppen, welche die Exilirten Genua's von Savona hatten schicken wollen, erschienen nicht, und die erwartete Flotte der Sicilianer ward nicht gesehen. Die Stimmung in Rom wurde feindseliger; man drohte den Kaiser zu vertreiben, und spottete des Gegenpapsts; das Schisma, welchem Ludwig durch den Widerspruch Rom's zu Avignon einen nationalen Charakter hatte geben wollen, fand noch keinen Boden in Rom. Ohnmächtiger, als Heinrich VII., sah sich auch Ludwig der Baier gezwungen, ruhmlos abzuziehen. Nachdem er seinen Marschall mit 800 Reitern nach Viterbo vorausgeschickt hatte, verließ er selbst mit dem Gegenpapst und den Gegencardinälen Rom am 4. August. Sein Abzug war unehrenvoll und einer Flucht gleich. Dieselben Römer, welche den Kaiser und sein Idol umjubelt hatten, riefen ihnen jetzt als Ketzern den Tod nach: sie verfolgten die Abziehenden mit Steinwürfen; manche Nachbleibende wurden niedergemacht. [1]

[1] Lo 'ngrato popolo gli fece la coda romana, onde il Bavaro ebbe grande paura, ed andonne in caccia e con vergogna: Villani X. 94. — Quod (seine Vertreibung) ipse praeveniens confuse recessit ab urbe ... Annales Rebdorff, Freher I. 424. Contin. Guillelmi de Nangis ad a. 1328.

Kaum war Ludwig hinweg, so erlosch die ganze so radicale Umwälzung, die er in Rom hervorgebracht hatte, in einigen Stunden. Nirgend haben die Handlungen von Herrschern so wenig Eindruck auf ein Volk gemacht, als die geräuschvollen Thaten der mittelaltrigen Kaiser in Rom. Ihre flüchtige Anwesenheit in der Stadt, wo sie mit den Machtgeboten von Cäsaren auftraten, ließ hier in der Regel nur die Spuren von Belagerung und Krieg zurück, aber sie selbst waren verlacht und vergessen, so bald sie auf der Via Cassia oder Flaminia aus dem Angesicht der Römer sich verloren hatten. Noch in derselben Nacht nach dem Abmarsche Ludwig's rückte Bertold Orsini, der Neffe des Cardinallegaten, mit guelfischem Kriegsvolk in Rom ein, und am folgenden Tag kam auch Stefan Colonna. Das Volk machte beide Aristokraten sofort zu Senatoren, während Sciarra und Jacob Savelli, die Häupter der kaiserlichen Demokratie, ohne Widerstand zu leisten, entflohen. Eine Verfolgung der Ghibellinen begann in derselben Stunde; ihre Paläste wurden zerstört, ihre Güter eingezogen. Am 8. August hielt der Cardinal Johann mit Napoleon Orsini seinen Einzug in die Stadt, von der er im Namen der Kirche wieder Besitz nahm. Er bestätigte die neuen Senatoren, und diese beriefen ein Volksparlament, welches alle Acte Ludwig's aufhob, und seine Edicte durch Henkershand öffentlich verbrennen ließ. Der rohe Pöbel riß jetzt die Leichname von deutschen Kriegern aus ihren Gräbern, um sie mit Geschrei durch die Straßen zu schleppen und von den Brücken in den Tiber zu werfen. Am 18. August rückten auch die Neapolitaner in Rom ein, 800 Reiter und vieles Volk zu Fuß, unter dem Grafen Wilhelm von Eboli, und so ward die Herrschaft der Kirche

und das Regiment Robert's ohne den geringſten Widerſtand hergeſtellt. [1]

Wenn die Erfolge Ludwig's in Italien, von ſeinem Alpenübergange bis zu ſeiner Krönung in Rom, durch Kühnheit und Glück die Welt in Erſtaunen geſetzt hatten, ſo war das Ende ſeiner Kaiſerfahrt um ſo kläglicher. Auf den labyrintiſchen Straßen ſeiner Vorgänger im Reich zog er hin und her durch Toscana, ſein Glück, wie Heinrich VII., gegen Florenz zu verſuchen. Fruchtlos bedrängte er von Viterbo aus Orvieto, wobei die ſchöne Landſchaft am Bolſenerſee wüſte gelegt ward. Er zog am 17. Auguſt von Viterbo ab, und drang in das ghibelliniſche Todi ein, Contributionen ausſchreibend und Geld zuſammenraffend, während der Gegenpapſt die Schätze von S. Fortunatus plünderte. Das umbriſche Todi wurde der Mittelpunct ſeiner Unternehmungen, denn von dort aus ſchickte er den Grafen von Oettingen nach Spoleto und in die Romagna, und beſchloß ſelbſt gegen Florenz ſeine Angriffe zu richten. [2] Indeß kam ihm Meldung,

[1] Am 28. Aug. 1328 ſchreibt der Papſt an Philipp von Frankreich, daß Ludwig am 4. Aug. cum ignominia et dispendiis plurimis Rom verlaſſen habe, daß Stefan und Bertold eingezogen ſeien, welche das Volk zu Senatoren für den Papſt gemacht habe, daß der Cardinallegat am folgenden Sonntag eingezogen ſei unter dem Ruf des Volks vivat S. Mater Eccla. et Sanct. pater Papa Joannes, ac Cardinalis Legatus, et moriantur Petrus de Corvaria, haeretici et Paterini. — Raynald n. 51. Wenn die Gegenpartei plötzlich zur Gewalt in einer Stadt gelangte, und deren Regiment änderte, ſo nannte man dies riformare la città.

[2] Johann XXII. bannte Todi, weil es Ludwig und den Gegenpapſt aufgenommen, Ludwig 25000 flor. gegeben und deſſen Vicare, darunter Johannes, Sohn des Sciarra, empfangen hatte. Bulle Adversus Eccl. universitatem, dat. Aven. Kl. Julii A. XIV., eingefügt einem Brief des Cardinals Orſini an den Biſchof von Spoleto (Copie im Archiv S. Fortunatus). Noch 1332 war in Todi ein Vicar Ludwig's, Angelus Saraceni; doch am 17. Aug. 1332 ernannte Todi Syndici, ſich dem Papſt zu

daß die lang erwartete ſiciliſche Flotte vor Corneto erſchienen ſei. Der Sohn Friedrich's, König Petrus, war mit 87 Schiffen wirklich in See gegangen, und an den Küſten Neapels heraufgeſegelt; er hatte das unglückliche Aſtura, wo der Schatten Konradin's noch immer von jedem Sicilianer Rache forderte, verbrannt, und war hierauf in die Tibermündung gedrungen, weil er den Kaiſer noch in Rom glaubte.[1] Er ſchickte ihm Boten nach Todi, eine Zuſammenkunft in Corneto begehrend. Ludwig verließ jene Stadt am 31. Auguſt; während der Gegenpapſt und die Kaiſerin in Viterbo blieben, eilte er den Sohn Friedrich's zu treffen. Ihre Beſprechung in Corneto war verbittert und ſtürmiſch; der Kaiſer klagte den Sicilianer der Saumſeligkeit an und forderte von ihm Geldmittel; der junge König verlangte dagegen, daß Ludwig nach Rom umkehre, den verabredeten Kriegszug gegen Neapel

unterwerfen. Liber Decretalium im dortigen Archiv. Daſelbſt Copie eines Diploms Ludwig's, dat. in Urbe die XXI. Maji, Regni nri. A. XIV. Imp. vero I.; er ernennt Bardinus de Piscia zum Procurator fisci Imperialis camere; die Copie iſt ausgefertigt auctoritate magnif. v. Vannis de Susinana, nati Tani de Ubaldinis de Florentia honor. potestatis Tuderti, 14. Juni 1328. Die Epoche Johann's XXII. und Ludwig's wird verzeichnet: der Gegenpapſt ward alſo anfangs in Todi nicht anerkannt.

[1] Forsitan adhuc inulto, qui clamabat de terra generosi sanguine Corradini, ſagt Nicol. Specialis, Mur. X. 1075. — Von der Seefahrt des Königs Petrus meldete ein Teilnehmer aus Porto Ercole am 22. und 27. Aug. dem König Friedrich. Die Flotte landete am 13. Aug. in Iſchia (Iſola); am 14. in Mola di Gaeta; dann Cap Circello; dann Aſtura, deſſen Herr Angelus Malabranca capitulirte; Aſtura wird verbrannt, Nettuno (Nathone) verbrannt; dann in die Tibermündung, dann in Portus Ercolis. Am 22. Aug. gehen die Boten zu Ludwig, der Herzog von Braunſchweig und Johes de Claromonte. 25. Aug. Orbetello erſtürmt, Telamon verbrannt. Aus Testa de Vita et reb. gest. Federici II. Docum. n. 52, und Gregorio Bibl. Aragon. II. 234. abgedruckt bei Ficker Urkunden zum Römerzug Ludwig's, p. 99.

auszuführen. Da dies unmöglich geworden war, verständigte man sich dahin, alle Streitkräfte zu Wasser und zu Land in Pisa zu versammeln. Ludwig brach demnach am 10. September von Corneto auf, und zog über Montalto nach Grosseto, welche Stadt berannt wurde. Die wichtige Botschaft, daß der Herzog Castruccio plötzlich gestorben sei, erreichte dort den Kaiser und bewog ihn, geradeswegs nach Pisa zu eilen, um diese Stadt den Söhnen des todten Tyrannen zu entreißen.

Nach seinem Abzuge von Rom hatte Castruccio Castracane mit bewundernswertem Genie seine Verluste wieder hergestellt; er hatte gegen den Willen des Kaisers der Signorie von Pisa sich bemächtigt, wo er dessen Vicar, den Grafen von Oettingen, vertrieb, und er war darauf am 3. August in dem wieder eroberten Pistoja eingezogen. Seine eigenen Vorteile hatten ihn vom Kaiser entfernt, keiner konnte dem andern mehr trauen. Die Rückkehr Ludwig's nach Toscana würde die ehemaligen Freunde unfehlbar zu Feinden gemacht haben; da starb der große Tyrann am 3. September 1328 in Lucca, wo er nach der Eroberung Pistoja's eben erst im Triumf eingezogen war, erschöpft durch seine Anstrengungen und vom Fieber hingerafft. Er starb, erst 47 Jahre alt, auf dem Gipfel seiner Macht, als Gebieter von halb Toscana, im Bann der Kirche und mit dem Ruhm einer der mächtigsten Gewaltherrscher seit Ezzelin, und der größeste Feldhauptmann Italiens zu seiner Zeit gewesen zu sein.[1] Sein Tod, für

[1] Seine Vita von Nicol. Tegrimus aus Saec. XV., Mur. XI., und von Manutius mit Urkunden. Auch Machiavelli schrieb sie, eine rhetorische Tendenzschrift, worin sich der Verfasser des Principe seinen Helden zurecht macht. Was er ihm in den Mund legt, zeichnet die ganze Tyrannenart:

die Florentiner eine Erlösung, war auch dem Kaiser nicht unangenehm; zwar hatten die Söhne des Tyrannen Lucca, Pisa und Pistoja eilig mit Truppenmacht durchzogen, um die Herrschaft dieser schönen Städte zu ergreifen, doch Ludwig erschien bereits am 21. September vor Pisa, welches ihn bereitwillig aufnahm und zum Signoren machte.[1] Hier schlug er, wie sein Vorgänger, sein Hauptquartier auf, blieb lange Zeit, rüstete gegen Florenz, erließ neue Processe wider Johann XXII., welchen auch der Mönch von Corbara mit ohnmächtigen Bullen bekämpfte. Eine Meuterei im kaiserlichen Heer wurde zum Ereigniß: die Niederdeutschen hatten sich seit dem Hader von Cisterna nicht mehr beruhigt; sie forderten mit Ungestüm ihren Sold, und da sie ihn nicht erhielten, verließen 800 Reiter, darunter Grafen und Ritter, am 28. October ihr Lager, mit der Absicht sich Lucca's zu bemächtigen. Als dies mißglückte, nahmen sie Stellung auf dem Berg Ceruglio bei Montechiaro, wo sie eine Militärrepublik unter Conestabeln und Caporalen errichteten, wie in grauen Zeiten die Banden Odoacer's, oder in späteren jene Robert Guiscard's. Sie unterhandelten mit Florenz, um in den Sold dieses Staats zu treten, und auch mit dem Kaiser

che gli uomini debbono tentare ogni cosa, nè di alcuna sbigottirsi, und ne mai potette vincere per fraude, che cercasse di vincere per forza, perchè diceva, che la vittoria, non il modo della vittoria arrecava gloria. — Bald nach Castruccio starb der einst mächtige Galeazzo, auf dessen Bitten mit den andern Visconti am 25. März 1328 in Freiheit gesetzt, dürftig und in seinem Dienst.

[1] „Eine Stadt durchrennen," correr la terra, damals üblicher, drastischer Ausdruck. Reiter durchsprengten die Straßen, den Namen des Gewalthabers ausrufend. — Von Pisa segelte König Petrus schon am 28. Sept. heim. Ein Sturm zerstreute seine Flotte. Unglück verfolgte die Ghibellinen.

Ludwig. Sie zwangen ſeinen Boten Marco Visconti als ihr Führer bei ihnen zu bleiben; ſie brandſchatzten das Land ringsum, von deſſen Raube ſie lebten, und ſie bemächtigten ſich bald darauf wirklich der Stadt Lucca, welche ſie dem Meiſtbietenden ausboten. Die Anſiedlung dieſer deutſchen Kriegerſchaar beginnt die Geſchichte der fremden Banden oder Compagnien, welche faſt mehr als ein Jahrhundert lang die furchtbare Plage Italiens waren, deſſen Kräfte ſie, wie Schmarotzerpflanzen die eines edeln Baums ausſogen und verzehrten. [1]

Ludwig blieb in Piſa bis zum April 1329, ohne etwas wider Florenz ausgerichtet zu haben. Als er Toscana verließ, hatte er keinen beſtimmten Plan des Handelns mehr; denn alle Verhältniſſe waren in einer Weiſe verſchoben worden, daß ſeine eigene Partei ihm zum Teil feindlich geſinnt ward. Statt, wie er in Trient verſprochen hatte, die Guelfen niederzuwerfen, und die Ghibellinen aufzurichten, hatte er jene nirgend bezwungen, dieſe nur geplündert und aus ihrer früheren Stellung verdrängt. Mailand, wo die Macht der Visconti, wenn ſie mit Verſtand in den Vorteil des Reichs gezogen wurde, dem Kaiſer als ſtarkes Bollwerk ſeiner Herrſchaft dienen konnte, hatte Ludwig gleich im Beginn ſeiner Romfahrt untauglich gemacht; das Haus Caſtruccio's hatte er aus Lucca verdrängt, und überall die Mittelpuncte der ghibelliniſchen Partei zerſtört. Die Verwirrung in Italien war daher größer geworden als zuvor; jeder Signor und

[1] Villani X. c. 105. Sie eroberten Lucca im April 1329, und verkauften die Stadt am 2. Sept. dem Gherardino Spinola von Genua um 30000 fior. Die Söhne Caſtruccio's hatte der undankbare Ludwig auch aus Lucca verdrängt.

Tyrann verfolgte nun seine einzelnen Zwecke, und suchte sich so gut es ging, durch neue Bündnisse, selbst mit der Gegenpartei zu sichern. Die Markgrafen von Este boten dem Papste Unterwerfung, und erhielten sie, wie die Belehnung mit Ferrara ohne Mühe.[1] Sie drangen in die Visconti, gleiche Schritte zu thun. Azzo hatte seine Kerkerpein in Monza nicht vergessen, und fürchtete das Schicksal der Söhne Castruccio's zu erleiden. Obwol er sich den Vicariat in Mailand vom Kaiser erkauft hatte, trennte er sich doch von ihm, machte sich selbständig und unterhandelte mit dem Papst. Ludwig zog deshalb in die Lombardei, Mailand zu belagern; er richtete nichts aus, sondern ward genötigt, Azzo Visconti im September als Vicar jener Stadt und Grafschaft zu bestätigen. Die weiteren Unternehmungen des Kaisers, welcher im Po-Lande hin und her zog, eitle Pläne entwarf, wie diesen, sich Bologna's zu bemächtigen, und täglich mehr sein Heer und sein Ansehen schwinden sah, sind für die Geschichte von keinem Wert. Der päpstliche Legat Beltram sah bald eine Stadt nach der andern Friedensboten zu ihm schicken, und Ludwig sich bald ganz verlassen, außer daß noch Verona und Mantua, doch in zweifelhafter Haltung ihm anhingen. Seine Sache in Italien war verloren. Am 9. December 1329 ging er von Parma nach Trient, von wo er gekommen war. Dort wollte er ein Parlament deutscher Reichsstände halten, um sich zur Wiederkehr nach Italien mit neuen Mitteln auszurüsten; aber die Kunde von dem Plan seiner Gegner, in dem verlassenen und versäumten Deutschland einen andern König aufzustellen,

[1] Ihre Abgesandten kamen vor den Papst, den Strick um den Hals. Er löste Rainald und Opizo vom Bann schon am 5. Dec. 1328 (Raynald n. 55), und belieh sie am 31. Mai 1329 mit Ferrara (ibid. n. 20).

trieb ihn zur ſchnellen Rückkehr ins Vaterland, und die dortigen Verhältniſſe machten ſeine Wiederkehr nach Italien glücklicher Weiſe für immer unmöglich.[1] So endete die Romfahrt Ludwig's des Baiern, erfolglos wie jene Heinrich's VII., aber bei weitem kläglicher. Ihre wirkliche Frucht war die Vernichtung des letzten Anſehns, welches das Kaiſertum genoß, und die gründliche Zerſtörung jenes Traums von Dante und den Ghibellinen, die vom römiſchen Kaiſer das Heil Italiens erwartet hatten.

Die Guelfen, ihr Haupt König Robert, der Papſt in Avignon und Florenz blieben Sieger auf dem Schauplatz, welchen Ludwig zwei Jahre lang durchzogen hatte, ohne eine andre Spur zurückzulaſſen, als den Ruin der alten Ghibellinenpartei und ein grenzenloſes Chaos. Der Zufall hatte es zugleich gefügt, daß die hervorragendſten Ghibellinen-Häupter in derſelben Zeit hinweg ſtarben, Paſſerino von Mantua, Galeazzo Visconti, Caſtruccio, Can Grande, Sciarra Colonna. Auch Silveſtro Gatti, der Tyrann Viterbo's, wurde im September 1329 durch Faziolus de Vico, einen natürlichen Sohn des Präfecten Manfred, erſchlagen, worauf ſich dieſe größeſte Stadt in römiſch Tuscien dem Cardinallegaten Orſini ergab.[2] Johann XXII. ſah in ſo viel Todesfällen die Hand des Himmels, aber er ſelbſt beklagte den Tod Carl's von Calabrien,

[1] Die Chronik von Siena ſagt zum Abzuge Ludwig's: e fece quello che non si truova, che mai nissuno altro Imperatore facesse: ciò fù di ritornare nella Magna dopo la sua Incoronazione, della quale cosa disnore n'acquistò e molto danno fece a' Ghibellini d'Italia (Mur. XV. p. 56).

[2] Siehe den Brief des Papſts an den König von Frankreich, Avignon 28. Oct. 1329 (Raynald n. 19). Villani X. 143, und Nerini del Tempio di S. Bonif. p. 267. — Paſſerino wurde im Aug. 1329 durch Ludwig von Gonzaga erſchlagen, welcher nun die Dynaſtie Gonzaga in Mantua ſtiftete.

des einzigen Sohnes von Robert; denn dieser Prinz war am 10. November 1328 gestorben, und da er keinen männlichen Erben hinterließ, zog sein Tod später die schwersten Folgen für das Königreich Neapel nach sich.

Die Wiederherstellung des päpstlichen Ansehns in Italien war jetzt das Werk der kürzesten Zeit. Die meisten Städte eilten, Frieden mit der Kirche zu schließen. Lucca und Pistoja schworen den Kaiser ab; die Pisaner vertrieben dessen Vicar, Tarlatino von Pietramala, schon im Juni 1329, stellten die Republik wieder her und suchten Aussöhnung mit Johann, indem sie ihm den Gegenpapst, welchen Ludwig in Pisa zurückgelassen hatte, um die Absolution verkauften. Der Mönch von Corbara saß flüchtig auf der Burg Bulgari bei Piombino im Versteck, unter dem Schutze des Grafen Bonifacius von Donoratico. Der Elende, welcher nur ein Jahr zuvor die heftigsten Bannbullen gegen den ketzerischen Priester Jacques von Cahors gerichtet hatte, schrieb jetzt Briefe voll kriechender Demut an den allerheiligsten Papst Johann XXII. Er verdiente sein Schicksal: nach erbettelter Gnade die Verachtung, in der er starb. Als der Graf die Versicherung des Lebens seines Schützlings erhalten, und nachdem dieser selbst in Pisa sein Gegenpapsttum feierlich abgeschworen hatte, ward der ehemalige Nicolaus V. im August 1330 nach Avignon ausgeliefert. Er warf sich hier, den Strick um den Hals geschlungen, Johann XXII. zu Füßen, legte jammernd sein Sündenbekenntniß ab, ward absolvirt und mit Großmut als Gefangener in Avignon gehalten, wo er nach drei Jahren starb; der kläglichste unter allen Gegenpäpsten, welche die Kirche gesehen hat. [1]

[1] Siehe die Acten vom 6. Sept. 1330, bei Raynald n. 11.

2. Rom unterwirft sich dem Papst. Feierlicher Widerruf der Römer. Die Häupter der römischen Ghibellinen widerrufen. Der Kaiser bietet vergebens die Hand zur Versöhnung. Räthselhaftes Auftreten des Königs Johann von Böhmen in Italien.

Wenn Johann XXII. ein gleiches Sündenbekenntniß auch vom Kaiser und der Stadt Rom erlangte, so hatte er nichts mehr zu wünschen übrig. Die Stadt war, wie wir gesehen haben, über Nacht umgewandelt worden. Der wieder als Senator anerkannte König Robert hatte dort nach dem Einzug seiner Truppen die vom Volk gewählten Senatoren Bertold Orsini und Stefan Colonna bestätigt, und darauf Wilhelm von Eboli, und den Grafen von Monte Scabioso (Conte Novello genannt) zu seinen Statthaltern gemacht.[1] Die Hungersnot, welche damals Italien heimsuchte, und Excesse der Truppen Eboli's erzeugten jedoch so große Aufregung, daß die Römer am 4. Februar 1329 das Capitol erstürmten, den Vicar Robert's herauswarfen, und eine neue Regierung einsetzten. Sie machten zu Syndici und Rectoren Napoleon Orsini und Stefan Colonna, welche durch besonnene Maßregeln das Volk beschwichtigten.[2] Trotzdem ernannte König Robert bald darauf, im Juni 1329, zu seinen

[1] Ein Instrument vom 7. Sept. 1328, Reassidation des Franc. Gaetani und seiner Familie durch Senat und Volk zeigt Stefan und Bertold im Amt, und zugleich Eboli und Graf Novello designirt: In nom. D. congregato magnif. Pop. Rom. — ad parlamentum pro ascensu magnif. viror. Dominor. Comitis Montis Scabiosi dicti alias comitis Novelli Sen. urbis et Guillelmi de Ebulo regii in Urbe Vicarii pro regimine ipsius urbis . . . de mandato nobil. viror. D. Stephani de Colupna Sacri Romani Pop. militis et Bertoldi de fil. Ursi dei gra. alme urbis Senatorum . . . Archiv Gaetani XLVI. 22.

[2] Villani X. c. 97; nur schreibt er falsch Poncello statt Napoleon. Napoleon und Stefan bestätigen das Statut der Kaufl. als dei gra. alme urbis Syndici et ad ipsius urbis regimen deputati, am 16. Febr.

Statthaltern für ſechs Monate, Bertold Romani Grafen von Nola, und Bertold Sohn des Poncellus, beide vom Haus Orſini, welche das folgende Jahr hindurch Proſenatoren blieben. [1]

Die Unterwerfung der Stadt unter den Willen des Papſts wurde ſehr bald erreicht. Unter dem Druck neapolitaniſcher Waffen ſuchten die Römer die Gnade der Kirche für die ſchwerſten Vergehen, deren ſie ſich überhaupt in deren Augen ſchuldig machen konnten: für die Beſitznahme der zwei uralten Volksrechte, der Papſtwahl und der Kaiſerwahl. Ein Parlament auf dem Capitol für das Volk, und die Großen der Stadt für ſich ſelbſt ſchworen in die Hände des Cardinallegaten dem rechtmäßigen Papſt Gehorſam, erklärten ſich zur Sühne bereit, und wählten Syndici, um ihre Bekenntniſſe nach Avignon zu bringen. [2] Drei bevollmächtigte Geiſtliche erklärten dort im öffentlichen Conſiſtorium im Namen des

[1] Robert hatte übrigens Napoleon und Stefan als ſeine Vicare anerkannt. Denn am 8. Juni 1329 ſchreibt er ihnen als ſolchen, daß er jene beiden Bertold zu ihren Nachfolgern ernenne. Siehe die Note Papencordt's S. 376 und Ficker Urkunden zum Römerzug Ludwig's, S. 135. Beide Senatoren beſtätigen das Statut der Kaufl. noch am 26. Jan. 1330; und Vendettini, Serie p. 28 zeigt ſie noch am 15. Nov. 1330.

[2] Ein Protokoll des Notars Jacobus Lelli von Amelia, enthaltend den Act des römiſchen Volks super constitutione duorum Sindicorum mittendorum ad petendam veniam a Papa Johe XXII. liegt im Archiv der Stadt Amelia, und iſt ausgezogen in Petti's handſchr. Annalen Todi's, V. p. 101 (Archiv S. Fortunat.). Der Beſchluß iſt gezeichnet von Bertuldus D. Romani de fil. Ursi Comes Palatinus; Ursus et Franciscus comites Anguillarie; D. Riccardus Domini Fortis Bracchii; D. Joannes Domini Francisci; Bertuldus Poncelli; Cecchus Francisci; Poncellus Domini Fortisbr.; Ursus Dni Andree (alle dieſe ſind Orſini); Nicolaus Dni Stephani de Comite; Angelus Malabrance Cancellarius Urbis; Bucius Domini Johis de Sabello ... Irrig ſtellt Petti das Inſtrument ins Jahr 1328, ſtatt 1329.

Volks, daß die Stadt Rom die alleinige Herrschaft Johann's XXII. für dessen Lebenszeit anerkenne. Sie schworen den Kaiser Ludwig und den Gegenpapst ab und bekannten sich in einer Reihe von Artikeln zu folgenden Grundsätzen: der Kaiser hat nicht das Recht, den Papst abzusetzen und einzusetzen; diese in den Tractaten des Marsilius aufgestellte Ansicht ist ketzerisch; nicht dem römischen Volk und Clerus, sondern allein dem Cardinalscollegium steht die Papstwahl zu; das römische Volk hat nicht das Recht, den Kaiser zu krönen. Nach diesem feierlichen Widerruf am 15. Februar 1330, absolvirte der Papst die Stadt, welche demnach allen jenen Majestätsrechten entsagte, die sie vorübergehend an sich genommen hatte.[1] Johann XXII. begnügte sich nicht mit dieser Abschwörung, er verlangte auch eine von den Römern an die gesammte Christenheit und an einige Könige gerichtete Erklärung derselben Art. So viel kam es dem Papst darauf an, die Anerkennung der Rechte des heiligen Stuls von Seiten des römischen Volks zur Kunde der ganzen Welt zu bringen.[2] Die flüchtigen Ghibellinenhäupter mochten indeß auf ihren Campagnaburgen vor der Rache des Siegers zittern. Ihr berühmter Führer Sciarra Colonna war vielleicht zu seinem Glück schon gestorben, und die andern neben ihm hervorragenden Demagogen, Jacob Savelli und Tebaldo,

[1] Die Abjuratio Romanorum ist enthalten in der Bulle Copiosa sacros. matris, dat. XV. Kal. Martii Pont. A. XIV., gerichtet Dilectis filiis Communi et Universitati ac Populo Urbis. Abgedruckt im Bullar. Vatican. I. 278 sq., und nach den Regesten Johann's XXII. bei Theiner I. n. 746. Die drei Syndici waren Bobo de Bonescis, Jacobus Anibaldi und Philippus Gandulfi.

[2] Brief des Papsts an den Cardinallegaten Joh. Orsini, dat. X. Kal. Octob. a. XV. Raynald. ad a. 1330. n. 27.

suchten die Gnade des Papsts.[1] Ihr Procurator brachte ihre Abschwörungen nach Avignon, worauf Johann XXII. auch diese Römer absolvirte; ihre einzige Strafe war die Verbannung aus Rom auf ein Jahr.[2] Wenn man die Geschichte der Majestätsprocesse nach verunglückten Umwälzungen durchsucht, so wird man meist nur schreckliche Ausbrüche der Rache durch Kerker, Gütereinziehung und Tod entdecken, aber wenige Beispiele so großer Milde finden, wie sie damals die Kirche unter dem so jähzornigen Johann XXII. zu erkennen gab. Die radicalste aller Revolutionen gegen das Papsttum wurde durch Absolutionen und Gnadenerlasse ausgelöscht, eine Schonung, welche weniger christlichen Grundsätzen, als politischer Klugheit entsprang, und der Kirche allen den Gewinn brachte, den sie durch bewaffnete Gewalt nicht zu erlangen vermochte.

In Avignon gab es Schauspiele, welche den Papst mit Genugthuung erfüllten: das ganze Jahr 1330 hindurch erschienen huldigende und bußfertige Abgesandte von Fürsten und Städten Italien's. Auch deutsche Boten kamen, weil der anfängliche Widerstand in Deutschland dem Kaiser eine

[1] De partibus Romanis narratur, quod Sciarra de Columna obiit his diebus, so schrieb der Papst an den König von Frankreich am 28. Oct. 1329. Raynald. n. 19.

[2] Instrument, Avignon 13. Oct. 1330. Die Procuration des Jacob Savelli ist in seiner Rocha Palumbare, die des Tebaldo in Castro Cantalupi schon am 5. Juni 1329 ausgestellt (Theiner I. n. 754). Ihr Procurator Ildebrandinus Bischof von Padua bekennt, daß beide nicht in die Stadt ließen den Prinzen Johann von Achaja Senatorem sive Vicarium Roberti Regis; daß sie dadurch den Papst und den König des Senats beraubten; daß sie dem Cardinallegaten Rom verschloßen, Ludwig aufnahmen, ihm zur Krone und zum Senat verhalfen, und den Gegenpapst aufnahmen. Folgen die zu beschwörenden Artikel, wie oben im Act des römischen Volks.

Aussöhnung sehr wünschenswert machte. Denn der Papst reizte alle Fürsten des Reichs auf, einen neuen König zu erwählen; er setzte seine Hoffnung auf Otto Herzog von Oesterreich und den Böhmenkönig, aber es glückte Ludwig, sich im Reiche zu behaupten, weil er mit den östereichischen Herzögen einen Vertrag schloß, und dem Könige Johann die italienische Statthalterschaft anbot. Auf Grund dieser Verträge wollte er sogar schon im Sommer 1330 nach Italien zurückkehren.[1] Zu gleicher Zeit bot er dem Papst einen Vergleich: er wollte den Gegenpapst absetzen, seine Berufung auf ein Concil zurücknehmen, alle seine Acte gegen die Kirche widerrufen, anerkennen, daß er den Bann auf sich geladen habe, und sich der Gnade des Papsts anheimgeben. Er verlangte dafür die Absolution und die Bestätigung als rechtmäßiger Kaiser. Johann XXII. konnte mit Grund entgegnen, daß Ludwig kein Recht habe die Absetzung des Gegenpapsts auszusprechen, weil er keines besaß, ihn einzusetzen; auch hatte Petrus von Corbara bereits in Pisa widerrufen. Doch die andern Gründe, mit denen er die Absolution und Anerkennung Ludwig's verwarf, zogen ihm den Vorwurf eigensinnigen Unverstandes zu. Wenn Johann XXII. den dargebotenen Vertrag angenommen hätte, so würde er Deutschland und Italien eine lange Folge von Verwirrungen erspart, sein Ansehn im Reich herrschend gemacht, und dieses an der Unabhängigkeitserklärung des Kaisertums durch die Beschlüsse von Rense gehindert haben.

[1] Er zeigte am 23. April 1330 dem Luysius de Gonzaga, seinem Vicar in Mantua an, daß er bis zum 24. Juni mit einem Heer kommen werde. Böhmer Fontes I. 206 sq. Doch gab er schon am 24. April zu Worms dem König Johann und Balduin von Trier Vollmacht, ihn mit dem Papst auszusöhnen. Ficker III. Ergänzungsheft p. 360.

Es war besonders Robert von Neapel, der den Papst von jedem Frieden mit dem Kaiser zurückhielt, und Frankreich förderte die Auflösung im Reich, die sein Vorteil war.[1]

Trotz der Wiederherstellung des päpstlichen Ansehns blieb auch Italien in tiefer Auflösung. Guelfen und Ghibellinen, Städte und Tyrannen befehdeten einander mit unablässiger Wut. Die Rectoren der Kirche, herrschsüchtige Legaten, schalteten in den Provinzen Satrapen gleich. Tiefe, an sich selbst verzweifelnde Ermüdung ergriff die Italiener, und machte ihr Land zur Beute des ersten besten Heerführers, wie nach dem Fall des römischen Reichs. Das rätselhafte Auftreten des Königs Johann von Böhmen legt das deutlichste Zeugniß damaliger Zustände ab. Dieser ritterliche Sohn Heinrich's VII. kam am Ende 1330 nach Trient; das von den exilirten Ghibellinen und von Mastino della Scala bedrängte Brescia rief seine Hülfe an, und bot ihm die Signorie. Kaum war er dort erschienen, so boten sich ihm verzweifelte Städte wie unter dem Einfluß eines Zaubers dar. Bergamo, Crema, Cremona, Pavia, Vercelli, Novara, Lucca, Parma, Reggio und Modena, alle von Parteien zerrissen und von Tyrannen geängstigt, gaben ihm nach einander in kürzester Zeit das Dominium. Der Sohn Heinrich's VII., ein König im barbarischen Böhmen, mittellos, fast ohne Heer, durchzog schneller als sein edler Vater das Land im Triumf, ward als Heiland begrüßt, empfing die Huldigung von Republiken, denen er völlig fremd war, setzte, wie sein Vater, doch ohne Berechtigung

[1] Ablehnende Antwort des Papsts an den König Johann, Avignon 31. Juli 1330, Martene Thesaur. Anecd. II. 800 sq. und Raynald n. 29. Der Papst war erbittert, daß Ludwig die schismatischen Mönche und Theologen an seinem Hofe festhielt.

dazu, Vicare in den Städten ein, führte Verbannte zurück, und ſah ſich über Nacht zum Gebieter eines großen Teils von Italien werden.[1] Johann war ein irrender Held von der Art der romantiſchen Artusritter; ſeine Tapferkeit, ſein Anſtand, ſeine begabte Perſönlichkeit übte viel Einfluß auf die Italiener aus, aber ſie erklären ſeine Erfolge nicht. Die Guelfen erſtaunten. Niemand wußte, welche Bedeutung dies Erſcheinen Johann's hatte, ob er von Ludwig, oder vom Papſt geſendet worden, oder auf eignes Glück gekommen war. Der Kaiſer, deſſen Rechte er ſo dreiſt uſurpirte, lehnte jedes Verhältniß zu ihm ab; die beſtürzten Florentiner, welche der König von Böhmen durch einen Heerhaufen zwang von Lucca abzuziehen, ſahen den Sohn ihres Feindes nahe vor ihren Toren, und fragten tief verwundert den Papſt, ob er ihn geſendet habe; Johann XXII. antwortete ihnen, wie den Visconti, verneinend.[2] Aber die geheimnißvolle Zuſammenkunft, die der Böhmenkönig am 18. April 1331 zu Caſtelfranco mit dem Cardinallegaten Beltram hatte, und ihr inniges Bündniß überzeugte die Guelfen, daß der Papſt dem Auftreten jenes Königs keineswegs fremd blieb. Der argliſtige Johann XXII. ſah nicht ſobald die Erfolge des Böhmen, als er beſchloß ihn zu ſeinem Werkzeug zu machen. Er ließ ihn in der Lombardei zu Gewalt kommen, um die Visconti, die Eſte und andre Tyrannen durch ihn zu beſeitigen, und

[1] Dubravius behauptet, daß Johann mit 13000 Mann nach Italien kam, was ſehr zweifelhaft iſt. Siehe das XXI. Buch der Histor. Bohemica, welches von den Thaten Johann's in Italien handelt.

[2] Siehe den Brief Ludwig's an Gonzaga, 7. März 1331. Böhmer Fontes I. 211. Joh. Victorienſis (ibid. p. 410) erzählt, daß Johann auf die zweimaligen Fragen des Kaiſers geantwortet habe, er wolle die Gräber ſeiner Eltern beſuchen. Villani X. c. 171.

seinem Neffen Beltram in Bologna die Herrschaft zu sichern. Zugleich wollte er Johann von Ludwig dem Baiern trennen, und dessen beabsichtigte Heerfahrt nach Italien durch ihn hindern. Sobald der Böhme diese Dienste gethan, würde ihn selbst der Papst als einen Abenteurer beseitigt haben. Die wunderbar schnell anwachsende Macht des Königs brachte unterdeß eine solche Verwirrung hervor, daß die bisher heftigsten Gegner sich mit einander verbündeten; die Este, Azzo Visconti, Mastino della Scala, der Gonzaga von Mantua schlossen eine Liga wider Johann von Böhmen und den Papst, in welche bald darauf auch die Florentiner und der König Robert eintraten. Die Welt erstaunte über diese Widersprüche und die ränkevolle gascognische Politik von Avignon. Der Böhme hatte den chimärischen Plan gefaßt, sich zum König der Lombardei und Toscana's zu machen, und dem Kaiser die Krone des Reichs zu rauben; aber die Liga stürzte ihn aus seinen Träumen. Er ging im Sommer 1331 nach Deutschland, im Januar 1332 nach Frankreich, im November nach Avignon, während sein junger Sohn Carl als sein Vicar in Italien zurückblieb, und anfangs nicht unglücklich wider die Verbündeten zu Felde zog. Johann schloß ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich und kam am Anfang des Jahrs 1333 mit französischen Truppen und einer Schaar großer Herren aus Languedoc wieder. Diese Invasion erschreckte ganz Italien. [1] Johann kämpfte jedoch ohne Glück mit den Visconti in der Lombardei, wo die meisten Städte von ihm abgefallen

[1] Petrarca, damals in Avignon, schrieb desshalb seine patriotische Epistel in lateinischen Versen an Aeneas Tolomei von Siena. Er beklagt darin den Ruin seines Vaterlands, in welches jetzt wieder ein Barbarenfürst herabsteige. Ep. Poet. I. 3.

waren; er verschwand endlich „wie Rauch“ im Herbst 1333 sammt seinem Sohne Carl aus Italien, ohne irgend einen praktischen Erfolg errungen zu haben. Vielmehr schändete er seinen Namen bei den Italienern dadurch, daß er die Städte, die sich ihm vertrauensvoll gegeben hatten, um Geld an Tyrannen verkaufte. Ueberhaupt trug seine Unternehmung viel dazu bei, den republikanischen Geist in den Städten zu schwächen, und die Macht der Gewaltherrscher zu stärken. Obwol die Geschichte der Stadt Rom von ihr nicht berührt ward, haben wir sie dennoch bemerkt, um den Zusammenhang der Dinge nicht zu verlieren, und den allgemeinen Zustand Italiens deutlich zu machen. [1]

3. Versunkenheit Rom's. Krieg der Colonna und Orsini. Empörung der Romagna. Bologna befreit sich. Flucht des Cardinals Beltram. Die Flagellanten. Fra Venturino in Rom. Johann XXII. stirbt. Wesen dieses Papsts. Benedict XII. Die Römer laden ihn nach Rom ein. Krieg der Adelsfactionen. Petrarca in Capranica und Rom. Die Römer geben dem Papst die Signorie. Friede zwischen den Colonna und Orsini. Das römische Volk richtet die Republik nach dem Muster von Florenz ein. Der Papst stellt seine Gewalt wieder her.

Die Stadt empfand, sich selbst und ihrem Elend überlassen, die Abwesenheit des Papsts als ein immer schwereres

[1] Carl, nachmals Kaiser, schildert seine und seines Vaters italienische Abenteuer in seiner Selbstbiographie: Vita Caroli IV. Imp., Böhmer Fontes I. 236—244. Er war damals 16 Jahre alt, und verdiente sich die Ritterſporen in der siegreichen Schlacht bei S. Felice gegen die Este, 25. Nov. 1332. Die Este schlugen darauf am 14. April 1333 den Legaten Beltram bei Ferrara, wo der Graf von Armagnac mit allen französischen Rittern gefangen ward. Die Regesten Johann's von Böhmen bei Böhmer sind dürftig ausgefallen, und der Codex Epistolaris Johis Regis Bohemiae von Theod. Jacobi (Berlin 1849) enthält nichts auf Italien Bezügliches. Neuerdings schrieb J. Schötter: „Johann Graf von Luxemburg und König von Böhmen,“ Luxemburg 1865.

Unglück. Auf dem finstern Hintergrunde der Leiden eines hungernden und gequälten Volks, welche kein Chronist ausreichend geschildert hat, mögen wir die pomphaften Umzüge der Senatoren und Magistrate, oder die rohen Spiele auf dem Monte Testaccio, oder die Stiergefechte des Adels im alten Colosseum bemerken, sonst aber nichts entdecken, was von frischem Leben der Civilisation in der Hauptstadt der Christenheit Kunde gab. Sie starrte in Armut und Dunkel, verrottet und zerschlagen, wie ein Scherbenberg der Weltgeschichte, während im fernen Avignon der Papst, ihrer vergessend, Gold und Schätze aufhäufte. Die tiefe Schwermut, welche einen Grundzug Rom's im Mittelalter bildet, steigerte sich noch in dieser Zeit, weil neben dem Anblick der Ruinen des Altertums die verlassenen und fallenden Kirchen auch den Untergang der christlichen Weltgröße verkündeten. Es gab für die menschlichen Leidenschaften kein Theater von so zermalmender Tragik und so herzabmattender Düsterheit, als das damalige Rom; und dennoch rasten Tag und Nacht über Trümmern und Schutt die wilde Blutrache der Geschlechter, und der Ehrgeiz von Baronen, welche sich um den Purpursetzen des Senatormantels oder um einen Schatten und Namen stritten. Die feindlichen Häuser Colonna und Orsini zerrissen Rom, wie die Guelfen und Ghibellinen andere Städte. Sie zählten gleich starke Anhänger, besaßen in allen römischen Landschaften Castelle und Burgen, und Verbündete oder Schutzverwandte in fernen Orten, selbst Umbrien's und Toscana's. Die eine Faction konnte daher nicht durch die andere bewältigt werden.

Im Jahr 1332 wurden diese Fehden so heftig, daß der Papst zwei Nuntien nach Rom schickte, Philipp de Cambarlhac,

ſeinen Rector in Viterbo, und Johann Orſini, der noch immer Cardinallegat von Tuscien und dem Patrimonium war. Johann XXII. nahm um dieſe Zeit ſogar die Miene an, als ob er nach Italien kommen wollte. Um die Bolognesen ſeinem Nepoten zu unterwerfen, ſpiegelte er ihnen vor, daß er den heiligen Stul in Bologna aufzuſtellen begehre; Beltram baute gerade an einer Zwingburg in dieſer Stadt, und die Bürger, voll Hoffnung auf die Reſidenz des Papſts, welchem ſie ſofort das Dominium übertrugen, hinderten den Bau nicht.[1] Zugleich beſchwichtigte Johann auch die Römer mit der Ausſicht ſeiner baldigen Heimkehr; ſeinem Nuntius befahl er, den Palaſt und die Gärten des Vatican in Stand zu ſetzen. Der Schatten der verlaſſenen und trauernden Roma erſchreckte die Ruhe jedes Papſts im Palaſt zu Avignon, denn die Ueberzeugung, daß Rom das heilige und rechtmäßige Haupt der chriſtlichen Welt ſei, war in der Menſchheit unzerſtörbar feſt gewurzelt.[2] Die Römer ſchrieben verzweifelte Briefe an den Papſt, und übertrugen ihm noch einmal die volle ſtädtiſche Gewalt. Da er nun Robert von Neapel wiederum zu ſeinem Stellvertreter ernannte, ſo muß der Senat des Königs im Jahre 1333 abgelaufen geweſen ſein. Robert machte einen Neapolitaner, Simon von Sangro,

[1] Villani X. c. 197.

[2] Ein Höfling fragte Johann XXII., warum er nicht das Papſttum und Kaiſertum auf Cahors übertrage; der Papſt ſagte lachend, daß in dieſem Fall die Päpſte nur die Biſchöfe von Cahors, und die Kaiſer die Präfecten der Gascogne, der Biſchof von Rom aber der Papſt, und der Präfect von Rom der Kaiſer ſein würden. Velimus, nolimus enim rerum caput Roma erit. Petrarca Ep. sine titulo XV. — Nach ſeiner Wahl ſoll Johann XXII. geſchworen haben, nie ein Pferd zu beſteigen, ehe er nicht nach Rom ginge; er ging zu Schiff nach Avignon, und ſtieg nie zu Pferd. Baluz. Vita V. p. 178.

zu ſeinem Vicar.[1] Doch Johann XXII. erſchien nicht in Rom. Ohne Mühe hielt ihn Philipp von Frankreich in Avignon feſt, und ſchwerlich war ſein Plan ernſtlich gemeint. Die Avignoniſchen Päpſte ängſtigten von Zeit zu Zeit die franzöſiſchen Könige mit der Abſicht, nach Rom zurückzukehren, und die Drohung ihrer Flucht aus Frankreich war ihre einzige Waffe gegen Monarchen, deren dienſtbare Gefangene ſie blieben. Ein neuer wütender Krieg der Orſini und Colonna zeigte übrigens dem Papſt Johann wie wenig einladend der Zuſtand Rom's für ihn war. Am 6. Mai 1333 zogen die Häupter der Orſini, Bertold und ein Graf von Anguillara, mit ſtarkem Gefolge durch die Campagna, ihre Feinde zu treffen; der junge Stefan Colonna überfiel ſie bei S. Ceſario, und jene beiden Orſini blieben todt auf dem Feld.[2] Alsbald

[1] Raynald ad A. 1333. n. 24. Nach Vendettini Serie etc. waren A. 1331 Vicare: Bucio di Giovanni Savelli und Francesco di Paolo Stefani; ferner Matteo di Napoleone Orsini und Pietro di Agapito Colonna. Am 30. Oct. 1332 beſtätigen das Statut der Kaufl. Laurentius de Villa miles et Henricus Cinthii de Tedallinis Stadtkämmerer, für die abweſenden Vicare Stephanus Stephani de Colonna und Nicolaus Stephani de Comite. Beide Vicare waren ernannt am 20. April 1332 (Vitale p. 241), und beſtätigten das Statut der Wollweberzunft am 1. Sept. 1332. — Simon de Sangro beſtätigt am 20. Nov. 1333.

[2] Villani X. 218 ſpricht von Verrat durch den Sieger Stefanuccio di Sciarra. Aehnlich faßt die Sache Monaldesco Annal. p. 533 auf, gibt aber als Ort Avezzano an; da er ſpät ſchrieb, iſt er voll Irrtümer über dieſe Zeit. Der Graf von Anguillara mochte Franciscus Orſini ſein. Die Genealogie der Orſini iſt trotz Litta dunkel, und kann nicht aufgehellt werden. Dem Villani widerſpricht Petrarca. Er richtete A. 1333 das Sonett Vinse Annibale (Rime I. 81) an den jüngern Stefan zum Preiſe ſeines Siegs. Die Verſe l'orsa rabbiosa per gli orsacchi suoi Che trovaron di Maggio aspra pastura beweiſen die Richtigkeit des Datums bei Villani, und daſſelbe Factum. Petrarca ermunterte zugleich durch Briefe die Sieger, den Sieg zu verfolgen, da die Sache der Colonna gerecht ſei (Ep. Famil. III. 3 und 4). Hier iſt nicht von Verrat die Rede, und das geht auch aus dem Verfahren des Papſts hervor.

ſtanden alle Orſini als Bluträcher in Waffen, aber die Colonna erfochten trotz ihrer Minderzahl Siege. Jene richteten in der Stadt nichts aus: ſie erwürgten nur ein ſchuldloſes Kind des Agapito Colonna, welches Diener zufällig zur Kirche führten. In dieſen Blutrachekrieg wurde auch der Cardinallegat Johann Orſini hineingezogen, der Oheim der Erſchlagenen. Liebe zu ſeiner Familie und Rachſucht unterdrückten in dieſem Prälaten die Stimme der Religion; er rief die Vaſallen der Kirche zu den Waffen, vereinigte ſich mit den Orſini, zerſtörte die colonniſche Burg Giove im Patrimonium und rückte rachedürſtend in die Stadt, wo er Stefan Colonna in ſeinem Viertel angriff. Dies zwang den Papſt, gegen ſeinen Legaten einzuſchreiten; er gebot dem Cardinal die Waffen niederzulegen, und ſich auf ſeine geiſtlichen Pflichten in Tuscien zu beſchränken. [1]

Johann XXII. hatte noch mehr als die unbezähmbaren Unruhen Rom's zu beklagen. Faſt der ganze Kirchenſtaat war in offener Rebellion. Die Städte der Romagna warfen das Regiment der Kirche ab, empört über die Gewaltthätigkeit ihrer Rectoren und Caſtellane. Während der Avignoniſchen Epoche ſandten die Päpſte faſt durchweg nur Gascogner und Franzoſen, meiſtens ihre Verwandte, als Regenten in die Kirchenprovinzen. Unbekannt mit dem italieniſchen Weſen und ohne Liebe zu Land und Volk, in der Regel zu ihrem wichtigen Amt ganz untauglich, benutzten dieſe Rectoren, wie die Proconſuln im alten Rom, ihre Amtsdauer nur,

[1] Scharf tadelnder Brief des Papſts vom 20. Aug. 1333, Raynald n. XXV. Petrarca nennt den Cardinal in ſeinem Brief 3. an den jüngern Stefan novus Eugenius ex agno lupus, tyrannus ex clerico. Die Sache der Colonna wurde als gerecht angeſehn.

um Reichtümer zu erpreſſen, im Luxus zu ſchwelgen, und ihre Macht fühlen zu laſſen. Der Nepot Johann's XXII., Beltram de Poggetto, hatte während der langen Zeit, da er Bologna regierte, ſich faſt unabhängig gemacht. Die Italiener haßten dieſen hochfahrenden Fremdling, den man für den natürlichen Sohn des Papſts hielt; Petrarca, welcher Johann den XXII. wegen ſeiner unaufhörlichen Kriege in Italien verabſcheute, ſagte von ihm, daß er Beltram nicht wie einen Geiſtlichen, ſondern wie einen Räuber mit Legionen nach Italien als zweiten Hannibal geſchickt habe.[1] Ueber ſeine Erpreſſungen und das brutale Weſen ſeiner Höflinge und Beamten empört, erhob ſich endlich ganz Bologna am 17. März 1334 mit dem Ruf: „Volk! Volk! Tod dem Legaten und denen von Languedoc!“ Man hieb alles nieder, was franzöſiſch ſprach; man ſtürmte die Paläſte der Curie, und belagerte den Legaten ſelbſt in ſeiner neu erbauten Burg. Beltram verdankte ſeine perſönliche Rettung nur dem klugen Einſchreiten der Florentiner, welche den fliehenden Cardinal ſchützend durch das empörte Land geleiteten. Die Burg von Bologna ward bis zum letzten Stein abgetragen; die ganze Romagna pflanzte Freiheitsfahnen auf, und der einſt ſo gewaltige Legat erſchien als Flüchtling vor dem Tron des Papſts.[2]

Der frevelvolle Zuſtand Italiens erzeugte damals ähnliche Erſcheinungen, wie ſie nach dem Falle Ezzelins waren geſehen

[1] Cum — unum e sacro patrum collegio, filium, ut multi dixerunt, suum (et secundum formam similitudo ingens morumque ferocitas adjuvabat) non Apostolicum, sed predonis in morem — in has terras quasi alterum — Hannibalem destinasset. Ep. Sine Titulo lib. XV.

[2] Villani XI. c. 6, und die Proceßbulle Benedict's XII. wider Bologna, Avignon 2. Jan. 1338, Theiner II. n. 52. Die Revolution war hauptſächlich das Werk der Gozzadini und Pepoli.

worden. Flagellanten erhoben ſich, dieſſeits wie jenſeits der Alpen. Zur Weihnachtzeit 1333 predigte ein Dominicaner, Fra Venturino von Bergamo Buße in der Lombardei. Er zog Tauſende hinter ſich her. Man nannte dieſe Büßer „die Tauben," von dem Abzeichen einer weißen Taube mit dem Oelzweig auf ihrer Bruſt. Venturino hatte ihnen eine Tracht nach Art der Dominicaner gegeben; in der rechten Hand trugen ſie den Pilgerſtab, in der linken den Roſenkranz. Schwärmer und Abenteurer, Schuldloſe und Verbrecher folgten bereitwillig der Fahne des Mönchs, zumal die Disciplin der Geißelung nicht allzu ſtrenge war. Der Mönch führte ſeine Banden nach Florenz, wo man ſie drei Tage lang bewirtete; viele Florentiner bezeichneten ſich mit der Friedenstaube; man wallfahrtete weiter über Perugia nach Rom, an den vom Papſt verlaſſenen Apoſtelgräbern zu beten und Frieden zu ſtiften. In dieſe Stadt rückte Fra Venturino in der Faſtenzeit 1334 mit einem wandernden Heer von mehr als 10,000 Menſchen, welche ſich den ſanftmütigen Namen „Tauben" gaben, aber eher wie Heuſchrecken die Landſchaften durchzogen. Es waren darunter Bergamasken, Brescianer, Mailänder, Mantuaner, Florentiner, Viterbeſen, welche in Fähnlein von 25 Mann geordnet hinter Kreuzen einhergingen mit Geſang von Litaneien und mit dem Geſchrei: Friede und Erbarmen! Greiſe erinnerten ſich noch, die Vorgänger dieſer Büßenden in Rom geſehen zu haben, als der Caſtellan von Andalò durch ſie aus dem Kerker befreit wurde. Ein Chroniſt hat dies Geißlerphänomen und das Verhalten der damaligen Römer mit Naivetät beſchrieben. [1] Die Brüder

[1] Hist. Rom. Fragmenta, beim Murat. Antiq. Med. Aevi III. c. 6. — Villani XI. 23.

von der Taube waren nicht Menſchen, welche Geld nach Rom brachten, ſondern Verpflegung beanſpruchten; man nahm ſie jedoch willig auf, und Fra Venturino nahm Wohnung im Dominicanerkloſter S. Sixtus auf der Via Appia. Die Disciplin ſeiner Schaaren war gut; er predigte ihnen am Tag, Abends ſangen ſie die Laudes. Sie ſtifteten zuerſt in die Minerva eine Fahne mit dem Abbild der Jungfrau zwiſchen zwei violineſpielenden Engeln; hierauf entbot der Mönch eine Volksverſammlung auf's Capitol, wo er Buße predigen wollte. Die Römer hörten in großer Stille auf die Rede des Bergamasken, aber ſie kritiſirten ſeine Fehler im Latein.[1] Er pries Rom als die Stadt der Heiligen, deren Staub man nur mit nackten Füßen betreten dürfe; er ſagte, daß ihre Todten heilig, aber ihre Lebenden gottlos ſeien; die Römer lachten.[2] Sie riefen ihm Beifall zu, als er erklärte, daß der Papſt in Rom ſeinen Sitz haben müſſe, aber als er ſie aufforderte, ihm das Geld, welches ſie für die gottloſen Carnevalſpiele auf der Navona beſtimmt hatten, zu frommen Zwecken darzugeben, fanden ſie, daß er ein Narr ſei. Der Prophet blieb allein auf dem Capitol. Man fahndete auf ihn; er ſchüttelte den Staub ſeiner Solen über Rom aus und rief, daß er nie ein verderbteres Volk auf Erden geſehen habe. Er ging nach Avignon zum Papſt, bei welchem er um Ketzerei angeklagt worden war. Die Kirche hatte ſchon früher die aufregenden Züge der Flagellanten

[1] Forte tenevano mente i Romani. Queti stavano. Ponevano cura, se peccava in falzo Latino.

[2] E disse che Roma era Terra de molta santitate pe le corpora, le quali in esse iaceo. Ma Romani so' mala iente. Allhora li Romani se ne risero.

verboten, und verbot sie auch jetzt. Diese Mystiker wandten sich von den gesetzmäßigen Heilanstalten der hierarchischen Kirche ab, und suchten die Erlösung vom Bösen in der Inspiration ihres innern Gefühls; ihre Lehre war von Ketzerei gefärbt, und ihr ausschweifendes Wesen nahm die Gestalt einer freien Secte an, welche sich gegen die bestehende Kirche feindlich verhielt. Fra Venturino, in Avignon heftig getadelt, weil er gepredigt hatte, daß nur in Rom das wahrhafte Oberhaupt der Kirche sein könne, wurde zwar von der Ketzerei freigesprochen, aber zu einem bleibenden Exil an einem abgelegnen Ort verurteilt.[1] Diesen Ausgang hatte der Versuch des Bußpredigers, das zerrüttete Rom von seinen Sünden zu bekehren.

Unterdeß starb Johann XXII. im Alter von 90 Jahren am 4. December 1334 zu Avignon. Seine lange Regierung hatte er ohne andre Liebe, als die zum Gold, in unchristlichem Streit und Haß hingebracht, und aus Herrschbegier die Welt mit Krieg erfüllt, eine häßliche und abstoßende Greisengestalt auf dem Tron der hohen Priester. Sein proceßsüchtiger Sinn, sein zugleich maßloser und beschränkter Geist hatte das deutsche Reich zu einem gefährlichen Kampf mit dem Papsttum getrieben, und ein Schisma in der Kirche erzeugt. Trotz seiner Händel mit der Welt füllte er seine Tage und Nächte mit scholastischen Grübeleien über triviale Gegenstände aus. Noch in seiner letzten Zeit erregte er einen Sturm in der Kirche durch die Erfindung einer neuen Lehre

[1] Villani XI. c. 23. Die Lehren der Flagellanten hatten einen Anflug von orientalischem Pantheismus. Sie wurden noch auf dem Concil zu Constanz verdammt. Lenfant Histoire du Concile de Constance Vol. II. p. 483 sq.

über die Vision der abgeschiedenen Seelen, von denen er zu behaupten für gut fand, daß sie Gott nicht vollkommen schauen könnten vor dem jüngsten Gericht. Dies müßige Dogma über Zustände im Himmel rief auf Erden solchen Widerspruch hervor, daß Johann XXII. in Gefahr kam, zum Ketzer zu werden, und man in Frankreich ihn vor ein allgemeines Concil zu laden drohte. Eine Synode zu Vincennes erklärte die Ansicht des Papsts für ketzerisch. Er mußte sie kurz vor seinem Tode widerrufen. Die tiefe Bewegung endlich, die sein Streit mit den Franciscanern hervorbrachte, trug wesentlich dazu bei, die Elemente der Reformation, welche schon lange in der christlichen Gesellschaft gährten, aufzuregen und durch ganz Europa zu verbreiten. In dieser Hinsicht war seine Regierung von größerer Wichtigkeit für die Weltgeschichte, als die mancher hochberühmter Päpste. Bonifacius VIII. und Johann XXII. haben durch ihre Maßlosigkeit die katholische Hierarchie tiefer erschüttert, als es irgend ein Ketzertum bis zu ihrer Zeit gethan hat. Im Uebrigen gab er seinem Grundsatz, daß Christus und die Apostel Eigentum besaßen, durch die That eine nur zu praktische Bestätigung, denn dieser Midas von Avignon ist einer der reichsten Päpste überhaupt gewesen, obwol er selbst ein durchaus nüchterner Greis war. Man fand in seinem Schatz unglaubliche Summen vor: 18 Millionen Goldgulden in gemünztem Gold, und 7 Millionen in Kostbarkeiten, Schätze, welche Geiz und Habsucht mit den verwerflichen Mitteln der neu eingeführten Annaten und Reservationen aller geistlichen Stellen in der Christenheit den Völkern abgepreßt hatte. [1]

[1] Villani XI. c. 20. Galvan. Flamma de gestis Azonis Vicecom. Mur. XII. 1009. ... nec habuit mundus Christianum ditiorem.

Den päpſtlichen Stul beſtieg in Avignon nach ſeiner Wahl am 20. December 1334, und ſeiner Weihe am 8. Januar 1335 der Cardinal von Santa Prisca. Jacques Fournier war eines Müllers Sohn aus Saverdun in Languedoc, Ciſterzienſermönch, Doctor der Theologie, Biſchof von Pamiers, dann von Mirepoix, von Johann XXII. zum Cardinal erhoben, ein gelehrter Mann von der ſtrengſten mönchiſchen Richtung, hart und rauh, aber gerecht, in vielen Dingen das gerade Gegenteil ſeines Vorgängers, deſſen Mißbräuche in der Verwaltung der Kirche er mit rühmlichem Eifer abzuſchaffen ſuchte. Auch er haßte die Minoriten und ſchwor den Ketzern den Tod; doch von Habſucht und Nepotismus, von weltlicher Herrſchbegier, Streit- und Kriegsluſt war er frei. Er verachtete den irdiſchen Schein, hielt jedoch ſtreng auf die weltlichen Rechte des Papſttums.

Kaum war Benedict XII. Papſt geworden, als er eilte Italien zu beruhigen, welches ſein Vorgänger in vollen Flammen der Empörung zurückgelaſſen hatte, und Rom zu befriedigen, wo der Parteikrieg ein erſchreckendes Elend verbreitete. Ein neuer Papſt, eine neue Geſandſchaft der Römer; ein wiederholter Verzweiflungsruf der alt und häßlich gewordenen Wittwe Roma, welche nicht ermüdete, ihren untreuen Gemal zur Rückkehr in ihre Arme einzuladen. Die Römer

S. Antonin Chron. III. 333. Die Reichtümer Johann's XXII. liehen Ludwig in ſeiner Abſetzungsſententz Gloriosus die wichtigſten Gründe dar: dum sibi de oblatis inique thesauris currus fecit, et equites adversus Christi ac Sacri Imperii fideles. — Auch Manſi (Note zu Raynald A. 1334. n. 43) nennt Johann XXII. maßlos: ex quo factum, ut cum — moderata respuens consilia pontificium jus nimis urgendum aggreditur, armis caedibusque omnia replevit. Und man ſehe das ſtrenge Verdammungsurteil Muratori's Annal. ad A. 1334.

hatten gleich nach des neuen Papsts Erhebung ihn nach der Stadt feierlich gerufen, und er mit billigem Sinn die Gerechtigkeit ihrer Wünsche anerkannt. Er war aufrichtig geneigt, ihre Bitte zu gewähren; aber kaum war seine Absicht laut geworden, so hintertrieb sie der französische König, und Benedict XII. seufzte, daß der heilige Stul in der Gefangenschaft Frankreichs verbleiben müsse.[1]

Die wutentbrannten Parteien in Rom waren durch kein Mittel zur Versöhnung zu bewegen; Geschlechter kämpften gegen Geschlechter, das Volk mit den Großen, die Plebejer unter einander. Abwechselnd schloß man Waffenstillstand, dann griff man wieder zu den Waffen. Vergebens waren alle Mahnungen und Bemühungen Benedict's XII.[2] Die Factionen verschanzten sich in Rom, wo sie eine der andern die Zugänge versperrten. Stefan Colonna hatte vier Brücken, die übrigen Jacob Savelli und sein Anhang besetzt; am 3. September 1335 zerstörten die Orsini Ponte Molle.[3] Bis nach Tivoli, wo sich Stefan Colonna zum Signor aufgeworfen hatte, zog sich der Krieg hin. Am 13. Januar 1336 machte man Waffenstillstand unter Vermittlung des Erzbischofs Bertrand von Embrun, den das römische Volk zu diesem Zweck zum Syndicus und Defensor der Republik ernannt

[1] Der Brief Benedict's an den König von Frankreich vom 30. Juli 1335 macht seine Abhängigkeit klar. Raynald n. 3. Man lese die Aufforderungen Petrarca's zur Heimkehr des Papsts, Ep. Poet. I. 2 und 5.

[2] Briefe des Papsts an das römische Volk, vom 21. Juli 1335. Theiner II. n. XI.

[3] Das Datum hat eine Randglosse im Cod. Vat. 3762. fol. 111, welcher die Papstleben des Pandulf Pisanus enthält: nota de ponte milvio tyrannice diruto per satellites crudelium Ursinorum die tertia mens. Septembris annis D. currentibus mille CCCXXXV. pont. D. Benedicti P. XII.

hatte. Napoleon und deſſen Söhne, Jordan und der Pfalzgraf Bertold und deſſen Brüder, Johann von Anguillara, Angelus Malabranca der Kanzler der Stadt, Jacob Savelli und die übrigen Verwandten des Hauſes Orſini auf der einen Seite, auf der andern Stefan Colonna, deſſen Söhne Stefanuccio und Heinrich mit den übrigen Sippen des Hauſes kamen im Kloſter Aracöli zuſammen; dieſe wilden Bluträcher reichten ſich hier mit zurückgehaltenem Groll, die Augen von Haß und Mordgedanken funkelnd, die Hände und beſchworen einen zweijährigen Frieden.[1]

Es war am Ende deſſelben Jahrs 1336, als ſich Petrarca auf den Gütern ſeines Freundes, des Grafen Urſus von Anguillara in Capranica bei Sutri aufhielt; er blickte mit Entſetzen auf den heilloſen Zuſtand des ſchönſten Landes, welches von feindlichen Banden und Räubern ſchwärmte, wo der Hirt im Buſchwerk bewaffnet die Heerden hütete, der Ackersmann mit Schwert und Lanze hinter dem Pfluge herging, und alles nur Haß und Krieg atmete.[2] Als Petrarca von Capranica nach Rom reiſen wollte, holten ihn die Colonna mit 100 Reitern ab, um ihn ſicher durch die feindlichen Schaaren der Orſini zu geleiten. Durfte man ſich wundern, daß Benedict XII. den flehentlichen Bitten der Römer um Rückkehr ſein Ohr verſchloß?

Mit ſeiner Tronbeſteigung war die ſtädtiſche Gewalt

[1] Theiner II. n. 20. 21, mit der Beſtätigung vom 18. März 1336. Alle Brücken (nur pons Milvius wird genannt) ſollen dem römiſchen Volk zurückgegeben, die dem Abt von S. Paul entriſſenen Güter wieder hergeſtellt werden; Stefan ſoll Tivoli frei geben; keine zerſtörte Burg ſoll reſtaurirt werden.

[2] Bellum et odia, et operibus Daemonum cuncta simillima. De Reb. Famil. II. 12 an Joh. Colonna.

des Königs Robert erloschen; eine Volksvertretung von Dreizehnmännern, den Regionencapitänen, war eingesetzt worden, abwechselnd mit Rectoren aus beiden streitenden Factionen. So groß war die Verwirrung, daß auch der König Robert noch am Anfang des Jahrs 1337 Vicare ernennen durfte.[1] Der ganze Zustand war provisorisch und unsicher; man schwankte fortdauernd zwischen Volksregierung und Aristokratie. Noch hatte man dem Papst nicht das Dominium übertragen; man hielt mit diesem kostbaren Geschenk zurück, bis endlich das gequälte Volk im Juli 1337 den Beschluß durchsetzte, Benedict dem XII. persönlich die Signorie zu geben. Die Römer ernannten ihn zum Senator und Capitän, zum Syndicus und Defensor der Republik auf Lebenszeit. Sie hofften ihn dadurch zur Rückkehr zu bewegen, denn so hoch war ihre Meinung von dem unermeßlichen Wert ihrer Freiheit und der Herrschaft über den Trümmerhaufen Rom, daß sie im Ernst glaubten, den Papst damit herbei locken zu können. Es zeigt sich übrigens klar, daß die römische Republik den Päpsten gegenüber vollkommen frei und souverän blieb, und daß diese in ihrer Eigenschaft als Signoren der Stadt

[1] Auf Simon de Sangro folgte als Prosenator A. 1334: Raimondo di Loreto (Vitale), A. 1335 wieder XIII Männer. Vendettini Serie p. 30 zeigt als solche im Juni 1335 Paul Anibaldi und Buccio Savelli; als Senatoren im Juni und Sept. Riccardo Orsini und Giacomo Colonna. Am 4. März 1337 Petrassus Graf von Anguillara, und Anibaldus Anibaldi Vicare Robert's; Senatoren in demselben Jahr Stef. Colonna und Orso dell' Anguillara (Vitale). Am 13. April 1337 Andreas Orsini und Franc. Johis Bonaventura Deputirte (Vendettini). — Am 19. Mai 1337 bestätigen das Statut der Kaufl. nos XIII capita Regionum ad urbis regimen ad beneplacit. D. nri Summi Pont. Deputati. Dieselben am 5. Dec. mit dem Zusatz Senatorie officio ac urbis regimini per D. nr. Summ. Pont. presidentes.

kein andres Verhältniß zu ihr beanſpruchen konnten, als das eines Schutzherrn und höchſten Beamten auf Lebenszeit, gleich wie andre freie Städte Fürſten oder Tyrannen vorübergehend die Signorie zu geben pflegten.[1] Benedict XII. nahm die ihm dargebotene Gewalt dankbar an; er übertrug ſie nicht auf den König Robert, ſondern ernannte zuerſt die Rectoren des Patrimoniums und der Campagna zu Verwaltern des Senats, und ſetzte ſodann am 15. October 1337 zwei Ritter aus Gubbio, Jacobus Canti de Gabrielis und Boſo Novello Rafaelli, einen alten Ghibellinen, Anhänger Heinrich's VII. und Freund Dante's, für ein Jahr als Senatoren ein. Das bewies, daß er den Guelfen und namentlich dem Könige Robert gegenüber eine ſelbſtändige Haltung behaupten wollte.[2] Der Familienkrieg erhob ſich indeß mit neuer Wut; Jacob Savelli ſtürmte die Kirche S. Angelo, von welcher Johann Colonna Cardinal war, mit Maſchinen und zerſtörte deſſen Palaſt. Der Papſt befahl hierauf, den Frieden im Auguſt 1337 für drei Jahre zu

[1] Bulle vom 31. Juli 1337. Der Papſt gibt den Rectoren der Campania und Maritima und des Patrimoniums, und dem Altararius von S. Peter Joh. Piscis, den Senat ad interim. Theiner II. n. 42. Rector des Patrim. S. Petri war Philipp de Cambarlhaco und der Campania und Maritima Rogerius de Vintrono. Geiſtliche aus Südfrankreich beſetzten faſt alle Stellen der Adminiſtration.

[2] Dilect. fil. nob. vir. Jacobo Canti de Gabrielibus et Bosono Novelli militib. de Eugubio . . . dat. Aven. Id. Octob. a. III. (Theiner II. n. 50). Sie beſtätigen das Statut der Kaufl. am 20. März 1338. Boſo war gelehrt, auch Poet; er machte in Verſen einen Auszug aus der göttlichen Komödie. Siehe Balbo Vita di Dante p. 391 sq. Am 26. Juli verlängerte der Papſt den Senat der Genannten bis zum Feſt S. Joh. des Täufers a. 1339 (Theiner II. n. 58). Am 2. Oct. 1338 ernannte er jedoch Matheus Napoleonis Orsini und Petrus Agapiti Colonna auf 1 Jahr, vom 2. Oct. 1338 bis 1339. Ibid. n. 61.

erneuern.[1] Auch brachten fromme Männer zwiſchen Volk und Adel eine Ausſöhnung zu Stande, und dies Friedenswerk erſchien bei dem unauslöſchlichen Haß der Parteien als die Wirkung eines Wunders von himmliſchen Erſcheinungen.[2] Benedict XII. war über die Beruhigung Rom's hoch erfreut, aber er traute ihrer Dauer nicht; er befahl den umliegenden Städten, keine Truppen nach Rom zu ſchicken, und ſich nicht in das Parteiweſen einzumiſchen.[3] Am 2. October 1338 ernannte er zu Senatoren Mathäus Orſini und Petrus, Sohn des Agapitus Colonna, auf ein Jahr.[4] Sie erließen Amneſtie, beruhigten aber die Stadt nicht, denn das Volk ſtürmte im Juli 1339 das Capitol, verjagte den einen Senator, warf den andern in's Gefängniß, und machte Jordan Orſini und Stefan Colonna zu Rectoren der Stadt.[5] Auf Bitten der Römer, welche jetzt die Ordnung ihrer Republik durch demokratiſche Einrichtungen zu erreichen hofften, ſchickte

[1] Brief des Papſts vom 28. April 1337. Theiner II. n. 36. Friedensvertrag: Ibid. n. 43. 44. — Am 3. Oct. 1337 ſchloßen die Gaetani (Graf Nicol. von Fundi und ſeine Brüder Johes und Bellus) in Velletri mit den Savelli Frieden. Archiv Colonna Scaf. XVII. n. 51.

[2] Nach Villani XI. c. 96 am 1. Nov. Facta autem est haec pax miraculose, Chron. Regiense Mur. XVIII. p. 54 zum Monat October.

[3] So ſchrieb er an Perugia, am 13. April 1338, und 28. April 1339. Archiv Perugia, Credenza II. Cassette IV. n. 116. 120.

[4] Theiner II. n. 61. Er ſtieß demnach das Decret vom 26. Juli 1338 um. Bullar. Vatican. I. p. 306. — Der Friede zwiſchen Colonna und Orſini ſcheint erſt im Oct. 1338 volle Beſtätigung erhalten zu haben. Im Liber Decretal. des Archivs Todi fol. 114 wird notirt, daß am 10. Nov. 1338 Boten der Colonna und Orſini nach Todi kamen, anzeigend, daß ſie Frieden geſchloſſen hätten.

[5] Auf die Amneſtie (Misericordia) beziehen ſich noch die Statuten Rom's von A. 1471. lib. II. n. 250. Der Papſt tadelte die untüchtigen Senatoren, Brief vom 21. Mai 1339. Theiner II. n. 75. Er proteſtirte gegen Jordan und Stefan, am 21. Juli und 1. Dec. 1339, ibid. n. 80. 87. 88.

das blühende Florenz bereitwillig zwei erfahrne Staatsmänner, um ihre alte Mutterstadt über die Kunst volkstümlicher Regierung zu belehren, und mancher Mann staunte dabei über die Umwandlung der Zeiten und Verhältnisse.[1] Nach Florentiner Muster wurden die Steuern eingerichtet, und 13 Prioren aus den Zünften, ein Bannerträger der Justiz und Capitän ernannt. Aber der Papst protestirte gegen diese Neuerungen, befahl den Rectoren ihre Gewalt niederzulegen, ernannte provisorische Vicare, und am 1. März 1340 Tibaldo von S. Eustachio und Martinus Stefaneschi zu Senatoren auf sechs Monate.[2] Um das hungernde Volk zu gewinnen, schickte er 5000 Goldgulden zur Verteilung, und in der That zeigte sich die Stadt bald wieder zur Anerkennung seiner Herrschaft bereit. Denn Benedict XII. war ein strenger und gerechter Mann voll Friedensliebe; er wollte der Tyrannei

[1] Villani XI. c. 96. Das Volk ernannte am 7. Sept. 1339 den Professor der Physik Tancredus, und den Richter Paulus Aglie zu Syndici um nach Florenz zu gehen. Der Act ist vollständig erhalten im Archiv Florenz, Atti pubblici n. 29, erlassen durch das consilium omnium consulum artium urbis, XIII. capitum regionum, aliorum XIII. bonor. virorum super grascia deputatorum, et alior. XIII. bon. vir. deputatorum super accabella ... Actum in palatio Capitolii praesentibus hiis testibus, scil. D. Gregorius de Fuscis de Berta, D. Andrea de Maximis, Dno. Sabba Johis Riccardi Judicibus de Urbe, et Dno Guidone de Gallo Judice.

[2] Napoleon de Tibertis, Rector der Campania und Maritima, und der Altarar Petrus Laurentii, am 1. Dec. 1339, provisorisch. Theiner II. n. 89. Sie bestätigen das Statut der Kaufl. am 7. Febr. 1340. Siehe bei Vitale die Grabschrift des am 11. Juli in S. Maria in Publicolis begrabenen P. Laurentii. Der Altararius von S. Peter hatte die Fabbrica des Doms unter sich, sammelte alle Oblationen, und war auch Cura Palatii. Bulle Johann's XXII. vom 23. Juli 1325. Bullar. Vatic. I. p. 271. — Die Ernennung des Theobald und Martinus, bei Theiner II. n. 93. Sie unterzeichnen das Statut der Kaufl. am 26. April 1340.

des Erbadels ernſtlich Schranken ſetzen; er ſchützte auch die gedrückten Provinzen der Kirche gegen die räuberiſche Willkür ihrer Rectoren.[1] Die neuen Senatoren ſchritten jetzt mit Kraft gegen einige Große ein, wie Franciscus de Albertescis von Cäre und Anibald von Monte Compatri; aber Bertold Orſini und Jacob Savelli entrißen die Schuldigen der Juſtiz, drangen in Rom ein und bemächtigten ſich der Kirche von Aracöli. Die Senatoren wichen vom Capitol, worauf ſich Bertold und Paul Conti zu Volkscapitänen aufwarfen. Als jedoch der Papſt einen Nuntius nach Rom ſchickte, mit geiſtlichen Cenſuren einzuſchreiten, wurden dieſe Capitäne vom Volk vertrieben und die Ordnung ward wieder hergeſtellt.[2] Urſus von Anguillara und Jordan Orſini übernahmen hierauf den Senat.[3]

[1] A. 1339 ernannte er Joh. de Amelio zum reformator generalis rectorum et officialium terrarum Ecclesie Romane. Bulle, Avignon 21. Mai 1339. Theiner II. n. 70.

[2] Brief des Papſts an die verjagten Senatoren vom 16. Juni 1340. Theiner II. n. 107. Die Albertesch waren ein Zweig der Normanni und beſaßen Caere. — In einem Inſtrument vom 26. Jan. 1323, dat. Caere, obligirt ein Normandus der Wittwe des Albertus Andree Normandi das Castrum Guidonis vor Porta S. Pancrazio. Archiv. Florent. Roccett. di Fiesole. A. 1347 ſchreibt der Papſt an Stephanus natus quon. Normanni de Albertescis.

[3] Theobald und Martin, ernannt am 1. März 1340, müſſen bis Sept. im Amt geblieben ſein (Theiner II. n. 109). Urſus und Jordan blieben bis zum Juli 1341. Sie finden ſich im Statut der Kaufl. am 1. Febr. 1341. Monaldeschi's Erzählung (p. 540) von dem fünfjährigen Senat des jüngeren Stefan Colonna, welche de Sade, Papencordt und die Geſchichtſchreiber des Senats annehmen, verwerfe ich. Wie hätte dies der Papſt gewagt und durchgeſetzt! Kein Document ſpricht davon. Auch der Papſt nennt am 23. Juli 1341 (Theiner II. n. 123) Urſus und Jordan als die von ihm auf 6 Monate bis dahin beſtellten Senatoren, und keineswegs Stellvertreter Stefan's. Am 14. Sept. 1341 beſtätigen ſodann das Statut der Kaufl. Francisc. de Sabello und Paulus Nicolai de

Dies waren die anarchiſchen Zuſtände Rom's während ſo langer Abweſenheit des Papſts. Das unglückliche Volk ſah alle Verſuche, den Frieden zu erringen und die Barone einzuſchränken, ſcheitern, und ſuchte nach einem Befreier aus dieſem unerträglichen Elend. Ein merkwürdiges Feſt, die Krönung eines Dichters auf dem Capitol, fiel gerade in dieſe ſchreckliche Zeit, und trug dazu bei, alte Erinnerungen wachzurufen, und ſeltſame Vorgänge aus ihnen zu geſtalten.

Anibal. als Alme Urbis Senatores, und erſt A. 1342 tritt Stefan neben Bertold Orſini als Senator auf. Monaldeschi iſt überhaupt voll von Irrtümern.

Fünftes Capitel.

1. Francesco Petrarca. Seine Verbindung mit dem Haus der Colonna. Seine Sehnsucht nach Rom und erste Ankunft in der Stadt. Eindruck Rom's auf ihn. Seine Dichterkrönung auf dem Capitol. Das Diplom des Senats.

Das Leben Petrarca's ist während der Periode von Avignon mit der Geschichte Italiens so innig verflochten, wie es das von Dante zuvor gewesen war. Seine Schriften und Briefe erläutern viele Ereignisse als Documente der Zeit. Durch ihn, seinen damals genialsten Vertreter, protestirte Italien gegen die französischen Päpste, und es begann mit ihm die nationale Wiedergeburt classischer Wissenschaft.

Petrarca war wie Dante Florentiner, doch in Arezzo (am 20. Juli 1304) geboren, wohin sich sein Vater in die Verbannung hatte begeben müssen. Im Jahr 1313 zog die Familie nach Avignon, denn dort suchten damals viele Italiener ihr Glück. Der junge Petrarca machte seine Studien in Carpentras, zu Montpellier, und darauf in Bologna, von wo er, nach dem Tode seines Vaters, im Jahr 1326 nach Avignon zurückkehrte.[1] Hier schloß er mit den angesehensten

[1] Außer den Mémoires pour la vie de François Pétrarque von de Sade mag der Leser die Ausgabe der Epistolae de reb. familiaribus et variae Petrarca's von Joseph Fracassetti, Florenz 1859, zu Rate ziehen, wo er im I. Bd. die sehr brauchbaren chronologischen Tafeln über den Lebensgang Petrarca's findet.

Mitgliedern des Hauses Colonna dauernde Freundschaft. Von diesen befanden sich daselbst Johann von S. Vito der Bruder, und Jacob und Johann die Söhne des berühmten Stefan. Jacob Colonna, jener junge Cleriker, der sich durch sein kühnes Auftreten wider Ludwig den Baiern in Rom einen Namen gemacht hatte, jetzt Bischof von Lombes, war Petrarca's Studiengenosse; er empfahl den Freund seinem Bruder, dem Cardinal Johann, einem durch Bildung, Reichtum und den Glanz seines Hauses hochangesehenen Manne, in dessen gastlichem Palast zu Avignon viele bedeutende Geister sich versammelten. Petrarca wurde sein Vertrauter, und von ihm dem greisen Stefan empfohlen, als dieser im Jahre 1331 an den Hof von Avignon kam, um dort wegen der Mittel zur Beruhigung Rom's mit dem Papst sich zu verständigen.[1]

Eine heiße Sehnsucht trieb Petrarca, Rom zu sehen, dessen Helden, Dichter und Monumente seit seiner Kindheit seine Seele mit so ungewöhnlicher Bewunderung erfüllten, daß ihm die eigne Gegenwart nur in den Formen der römischen Welt erschien. Er schrieb an Jacob von Lombes: „Es ist kaum zu glauben, wie sehr ich darnach verlange, jene Stadt zu schauen, obwol sie verlassen und nur der Schatten der alten Roma ist. Mir scheint Seneca aufzujubeln, wenn er an Lucilius aus der Villa des Scipio Africanus schreibt,

[1] Zu dieses Jahr gehört das Sonett Petrarca's: Gloriosa Colonna in cui s'appoggia Nostra speranza, e 'l gran nome Latino. Man knüpfe die folgende Stammtafel an jene im Band V. S. 531:

Stefan Colonna Calcaranda di Giordano de Insula.

Stefan, der Jüngere.	Johann, Cardinal, † 29. Juni 1348.	Jacob, Bischof von Lombes, † 1341.	Agapitus, Bischof von Luni, um 1344.	Jordan, Bischof von Luni, nach 1344.	Petrus, Canonicus vom Lateran.	Henricus.

und es für ein Großes zu halten, daß er den Ort ſah, wo jener berühmte Mann im Exil lebte, und ſeine dem Vaterland verſagte Aſche zurückließ. Wenn dies einem Spanier widerfuhr, was glaubſt du wol, daß ich, ein Italiener, fühle? Nicht von der Villa zu Linternum handelt es ſich, ſondern von der Stadt Rom, wo Scipio geboren und erzogen iſt, von jener Stadt, welcher keine gleich war, noch jemals gleich ſein wird.“ [1] Er kam endlich nach Rom von Capranica, dem Schloß des Grafen Urſus von Anguillara, welcher mit Agnes Colonna, der Tochter Stefan's, vermält war. [2] Unter dem Geleit ſeiner Freunde betrat er die Stadt zum erſten Mal am 14. Januar 1337. Der Cardinal Johann hatte ihm abgeraten, ſie zu beſuchen, weil der Anblick ihrer ruinenvollen Gegenwart das hohe Bild von ihr in der Fantaſie des Dichters zerſtören könne; aber Petrarca war von dem Eindruck Rom's ſo überwältigt, daß er dem Cardinal ſchrieb, ihm ſei hier Alles noch größer erſchienen, als er es ſich gedacht hatte. [3] Er durchwanderte Rom, von den

[1] Famil. II. Ep. 9., Avignon 21. Dec. 1334.

[2] Stefan hatte 6 Töchter: Agnes; Agneſina vermält mit Joh. Anibaldi von Ceccano; Johanna verm. mit Dominicus von Anguillara: Margerita verm. mit Joh. Conti; und 2 Töchter, Nonnen in S. Silvestro in Capite zu Rom. Petrarca hat Agnes und Johanna als die edelſten Frauen ihrer Zeit geprieſen (Fam. II. ep. 15). De Sade I. p. 110 behauptet, daß Johanna A. 1323 Petrus, Sohn Richard's Frangipane heiratete. Aber ich finde ſie urkundlich am 3. April 1343 als Wittwe jenes Anguillara: D. Johannam relictam quond. mag. v. Dominici Comitis Anguillarie et Margaritam relictam qd. Johis de Comite germanas sorores et filias m. v. D. Stephani de Columpna. Mscr. Vatican. 7931. fol. 63.

[3] Vero major fuit Roma, majoresque sunt reliquiae, quam rebar. Jam non orbem ab hac urbe domitum, sed tam sero domitum miror. Vale. Romae, Idib. Martiis. In Capitolio. Fam. II. 14.

Colonna geführt, welche, wie namentlich Johann von S. Vito, mit dem Stolz, Römer zu ſein, Liebe zu den Monumenten der Stadt verbanden, von deren Geſchichte ſie wol mehr wiſſen mochten, als ihre ungebildeten Mitbürger. Petrarca errötete über die tiefe Unwiſſenheit der Römer; er fand, daß Rom nirgend weniger gekannt werde, als in Rom ſelbſt, und bemerkte ſeinen Freunden, daß die Stadt ſich aus ihrem Elend nimmer erheben werde, ehe ſie nicht angefangen habe, ſich ſelbſt wieder zu kennen.[1] Es iſt nicht wenig anziehend, ihn in der Begleitung der berühmteſten Römer ſich vorzuſtellen, deren Namen in der mittelaltrigen Geſchichte Rom's ſo unauslöſchlich ſind, wie jene der Scipionen im Altertum, und ihm auf ſeinen Wanderungen durch die Trümmer zu folgen, wo dieſe Männer, auf Säulenſtümpfen niederſitzend, den Untergang der erlauchten Stadt beklagten. Auf dieſen einſamen Gängen mochte der Blick Petrarca's auf einen jungen und ärmlich gekleideten Römer von ſchwärmeriſchem Ausdruck und ſchöner Geſtalt fallen, der mit patriotiſcher Leidenſchaft die Ruinen durchſtreifte, um ihre Inſchriften zu entziffern. Der Jüngling mochte damals dem ſchon gefeierten Dichter nicht zu nahen wagen, aber nach nur zehn Jahren ſollte Petrarca an ihn begeiſterte Oden richten, und der greiſe

Das Datum machte de Sade glauben, daß Petrarca auf dem Capitol wohnte; er wohnte indeß wol im Palaſt der Colonna. Auch waren damals nicht, wie de Sade meint, Steſan und Paul Anibaldi Senatoren, ſondern Petraſſus Anguillara und Anibaldus Anibaldi, welche am 14. März 1337 einen Act unterzeichnen.

[1] Qui enim hodie magis ignari rerum Romanarum sunt, quam Romani cives? Invitus dico. Nusquam minus Roma cognoscitur, quam Romae. — Quis — dubitare potest, quin illico surrectura sit, si coeperit se Roma cognoscere. Fam. VI. 2. an Joh. a S. Vito.

Held Stefan den Untergang seines erlauchten Hauses durch denselben Plebejer beweinen.[1]

Mit dem Auftreten Petrarca's kommt in die Geschichte der Stadt Rom ein memoirenhafter Zug persönlichen Lebens und schon völlig moderner Menschlichkeit, wodurch zum ersten Mal handelnde Personen der Zeit in voller Leibhaftigkeit vor uns treten. Sein kurzer Aufenthalt begeisterte ihn zu einer poetischen Epistel an Benedict XII., welchen er zur Rückkehr in die verödete Stadt aufforderte, deren grenzenloses Elend er nun mit eignen Augen gesehen hatte.[2] Als er noch vor dem Sommer 1337 Rom verließ, nahm er die verstärkte Sehnsucht mit sich, das höchste Ziel seiner Studien und seines Ehrgeizes, den Lorbeer des Dichters, zu erreichen; auch hatte er die kühne Idee gefaßt, durch ein Poem von Scipio Africanus dem Ruhm Virgil's gleich zu kommen.[3] Dies heute unlesbare und längst vergessene Gedicht begann er in seiner Einsamkeit zu Vaucluse im Jahre 1339. Es war noch nicht bekannt geworden, als ihm die höchste Dichterehre

[1] Cola di Rienzo war damals 24 Jahre alt, und sicher in Rom, als hier Petrarca aller Augen auf sich zog. Stefan hatte in dieser Zeit eine merkwürdige Vorahnung vom Fall seines Hauses, den er überleben würde; er sagte dies Petrarca auf einer Wanderung in der Via Lata: filiorum meorum omnium heres ero. Petrarca erinnerte ihn daran im Jahr 1348, in seinem Trostbrief auf den Tod des Cardinals Johann. Famil. VIII. 1.

[2] Carm. I. Ep. 5.

[3] Der Cardinal Johann hoffte für Petrarca schöpferische Anregung durch Rom. Petrarca schrieb ihm: Putabas me grande aliquid scripturum, cum Romam pervenissem. Ingens mihi forsan in posterum scribendi materia oblata est: in praesens nihil est quod inchoare ausim, miraculo rerum tantarum et stuporis mole obrutus. Ein völlig modernes Gefühl von dauernder Gültigkeit. Vom Capitol, 15. März 1337. Fam. IV. ep. 12.

wirklich erteilt wurde. Seine lyrischen Verse, seine poetischen Episteln, seine Talente und Studien, endlich die ausgebreiteten Verbindungen mit den bedeutendsten Menschen der Zeit hatten Petrarca in Frankreich und Italien als ein Genie ersten Ranges berühmt gemacht. Die Meinung von seinem „göttlichen" Talent war in einer Zeit des leidenschaftlichen Eifers für die Dichtkunst so groß, daß Niemand fragte, ob er bereits durch wirkliche Thaten des Genies den Lorbeer Virgil's sich verdient habe. Wenn das strenge Urteil der Nachwelt dies überhaupt bezweifeln mag, so wird es doch anerkennen, daß in diesem außerordentlichen Menschen der wissenschaftliche Geist der neuen Zeit mit vollem Recht und Verdienst gekrönt worden ist. Am 30. August 1340 erhielt Petrarca in Vaucluse zugleich vom Kanzler der Pariser Universität und vom römischen Senat die Aufforderung, den Lorbeerkranz öffentlich zu empfangen. Der vom Glück trunkene Dichter schwankte zwischen jener berühmten Schule der Wissenschaften und dem von Unwissenheit starrenden Capitol, aber er entschied sich, den Lorbeer in Rom „über der Asche der alten Sänger" zu nehmen, und der Cardinal Johann bestärkte ihn in diesem patriotischen Entschluß. [1]

Die schöne Sitte, gefeierte Dichter mit Lorbeer oder Eichenlaub zu krönen, war von den Griechen zu den Römern gekommen. Man weiß, daß auch bei den fünfjährigen Capitolinischen Spielen, welche Nero eingerichtet und Domitian erneuert hatten, Dichter gekrönt wurden. [2] Diese Spiele,

[1] Famil. IV. ep. 4. 5. 6.

[2] Eine Inschrift aus Guasto in den Abruzzen lehrt, daß A. 106. L. Valerius Pudens, ein Knabe von 13 Jahren, als Poet auf dem Capitol gekrönt ward. Tiraboschi II. 89. Nach Martial IV. Epig. 54

die Dichtkunst selbst, und ihr heiliger Lorbeerkranz verschwanden im Ruin des römischen Reichs. Die Ehrenbildsäule Claudian's war das letzte Monument des Genies in Rom. Aber der alte Gebrauch erneuerte sich seit dem Ende des XIII. Jahrhunderts in italischen Städten. Schon vor Petrarca finden sich Dichter, die man öffentlich krönte, in Padua der Geschichtschreiber und Poet Albertinus Mussatus, und Bonatinus, in Prato des Petrarca Lehrer Convennole, und auch der große Dante hoffte im Exil mit heißer Sehnsucht den Tag zu schauen, wo er diesen höchsten Lohn in der Capelle S. Johann zu Florenz empfangen würde. [1]

Petrarca, nach Ruhm schmachtend, wollte seiner Dichterkrönung das größeste Aufsehen geben, indem er sich zuvor einer öffentlichen Prüfung seines Talents und Wissens unterwarf, und diese beschloß er vor dem Könige Robert von Neapel abzulegen, dem damals berühmtesten Fürsten Italiens, der die Wissenschaften liebte, selbst scholastische Bildung besaß, und Tractate oder Sermonen über religiöse wie profane Fragen verfaßte. Petrarca, der mit ihm bereits in Beziehung getreten war, nannte ihn mit höfischer Schmeichelei den König der Philosophen und Dichter. Er schiffte sich im

wurden die capitolinischen Sieger mit Eichenlaub gekrönt. Doch war der Lorbeer immer der Zweig Apollo's, und dem Petrarca würde er, auch ohne Laura, dafür gegolten haben.

[1] Con altra voce omai, con altro vello
Ritornerò poeta, ed in sul fonte
Del mio battesmo prenderò 'l capello (Parad. XXV).

Auch im I. Gesang des Paradieses: Venir vedraimi al tuo diletto legno, E coronarmi allor di queste foglie. Der capello zeigt, daß man Dichtern, wie Doctoren auf Universitäten auch einen Hut oder eine Mitra aufsetzte. In der tiefsinnigen Stelle, Purgator. XXVII. spricht Virgil seinen Lehrling frei und sagt: Fuor se' dell' erte vie, fuor se' dell' arte — — Per ch' io te sopra te corono e mitrio.

Februar 1341 nach Neapel ein, wo er mit hohen Ehren empfangen ward.[1] Das seltsame Examen, welches ein Poet vor einem Könige bestand, war nicht zu pedantisch, und für beide gleich ehrenvoll; es mußte die Aufmerksamkeit der ganzen wissenschaftlichen Welt auf sich ziehen. Nach mehrtägiger Prüfung erteilte der gelehrte Feind Heinrich's VII. dem Candidaten der Unsterblichkeit ein an den römischen Senat gerichtetes Diplom, worin der Wolbestandene des Lorbeers durchaus würdig erklärt ward. Der geistreiche Monarch drang vergebens in den Dichter, zu Neapel selbst, wo Virgil in seinem fabelhaften Grabe unter einem Lorbeerbaum ruhte, diesen Ruhmeskranz von seiner königlichen Hand zu nehmen. Der König von Neapel hatte mit Waffengewalt die Krönung eines Kaisers in Rom verhindert, aber er betrieb dort mit ernstem Eifer die Krönung eines Dichters. Er beschenkte Petrarca mit seinem eigenen Gewande, dies auf dem Capitol zu tragen, und entließ ihn in Begleitung zweier Ritter, seiner Stellvertreter bei der Festlichkeit. Am 6. April 1341 traf Petrarca in Rom ein.

Damals waren Senatoren Jordan Orsini und Ursus von Anguillara, der Freund des Dichters, ein ausgezeichneter Mann, welcher auch mitten unter den Furien bluträcherischer Kämpfe die sanften Musen pflegte.[2] Man rüstete für den

[1] Noch am 15. Febr. schrieb er aus Avignon an den Bisch. von Lombes. Er erkannte als Philosoph die Eitelkeit der Krönung, welche er dennoch sehnlich suchte — ein Mensch moderner Reflexion, wie weit von Dante verschieden! Scientiae autem et virtutis sedes est animus; ibique, non in frondosis ramis, avicularum more, nidificant. Quorsum igitur hic frondium apparatus? Quid respondeam quaeris? Quid putas? Nisi illud sapientis Hebraeorum: vanitas vanitatum, et omnia vanitas? Sed sic sunt mores hominum. Fam. IV. 6.

[2] In hoc ecce Caprarum (Capranice), immo vero leonum ac tigridum monte, quolibet agno mitior Ursus iste tuas habitat,

Ostertag, den 8. April, die friedlichste aller Krönungen, welche Rom sah, im großen Saal des Senats. Das wüste Capitol, bisher nur das Theater stürmischer Parlamente oder blutiger Kämpfe, und sieben Jahre zuvor die Bühne für Fra Venturino und seine Brüder von der Taube, schmückte sich mit einer Scene, welche zum ersten Mal nach mehr als tausend Jahren dem Cultus des Genies gewidmet war. Zu den traditionellen Krönungen von Kaisern und Päpsten ward die völlig neue eines Dichters hinzugefügt. Die Erinnerung an den schönsten Ruhm des Altertums erzeugte daher bei Allen lebhafte Neugierde, bei Vielen schwärmerische Begeisterung. Indem Petrarca den Dichterlorbeer nur auf dem Capitol empfangen wollte, sprach er damit aus, daß dies von der Geschichte gleichsam verlassene Rom der heilige Altar sei, von dem das Abendland sich das Feuer seiner Civilisation geholt habe. Die Ceremonien des Festes, die dabei handelnden oder zuschauenden Personen, Senatoren, Magistrate, Zünfte, Ritter und Volk, schöne Frauen, der Held des Tages, ein Poet im Gewande eines Königs, und der altertümliche, mit Teppichen und Blumen verzierte Saal im Capitol, würden ein glanzvolles und befremdendes Gemälde geben, wenn wir noch im Stande wären, es getreu darzustellen.[1] Die Krönung

Anguillariae comes — inter bella securus — Pieridum familiarissimus et excellentium ingeniorum mirator elegantissimus et laudator. Fam. II. 13, aus Capranica an den Cardinal Johann, a. 1337.

[1] Das merkwürdige Schauspiel veranlaßte zu Padua noch A. 1549 eine fingirte Schilderung davon unter dem Namen Senuccio Delbene, welche lange als authentisch galt. S. de Sade II. Notes p. 5 sq. Es gibt nur einen kurzen Bericht von der Krönung Petrarca's, von Monaldeschi (Mur. XII. p. 540) welcher wol Augenzeuge sein konnte. Petrarca spricht mehrfach in seinen Briefen, wie in der Epistola ad Posteros von seiner eignen Krönung, doch schildert er sie nicht.

wurde mit den Formen einer Magiſterspromotion auf Univerſitäten vollzogen. Ein Zug in den Saal des Aſſectaments eröffnete unter Trompetenſchall den Act. Zwölf in Scharlach gekleidete Pagen, Söhne aus patriciſchen Geſchlechtern, traten zuerſt hervor und declamirten Verſe Petrarca's zum Ruhm des römiſchen Volks. Hierauf kamen ſechs grün gekleidete Bürger, Kränze von verſchiedenen Farben tragend, ſodann der Senator Urſus, einen Lorbeerkranz auf dem Haupt, von vielen Herren umgeben. Als er ſich auf dem Seſſel niedergelaſſen hatte, rief ein Herold Petrarca auf; der Dichter hielt eine kurze Anſprache an das römiſche Volk auf einen Textſpruch aus dem Virgil. Er ſagte darin mit ſchicklicher Unwahrheit, daß er die Ehre des Lorbeers nicht aus eitler Ruhmbegierde geſucht habe, ſondern um die Geiſter überhaupt durch ſein Beiſpiel zum eifrigen Studium der Wiſſenſchaften anzuregen, und daß er, obwol auch von andern Städten aufgefordert, die erlauchte Roma aus Ehrfurcht erwählt habe, um von ihr allein den Kranz des Dichters zu empfangen. Er ſchloß ſeine Rede mit dem Ruf: „es lebe das römiſche Volk und der Senator! Gott erhalte ihre Freiheit!“ Er ließ ſich vor dem Grafen Urſus auf ſein Knie nieder; der edle Senator redete einige Worte zu ſeinem Ruhm, nahm den Lorbeerkranz von ſeinem eignen Haupt und krönte den Dichter. „Nimm den Kranz, ſo ſagte er, er iſt der Lohn der Tugend.“ Petrarca dankte mit einem Sonnet zu Ehren der alten Römer, und Stefan Colonna erwiderte dies mit einer Lobrede auf den Poeten. Das Volk acclamirte mit dem Ruf: „es lebe das Capitol und der Poet!“ [1] Unter

[1] Das Sonnet fehlt auffallender Weiſe in Petrarca's Werken. Von der Lobrede Stefan's (me laudibus amplis accumulat) ſpricht er ſelbſt,

den Zuschauern dieser feierlichen Handlung mag unser Blick den aufgeregten, von Erinnerungen trunkenen Cola di Rienzo gewahren, welcher dort Petrarca zum zweiten Male sah. Auf ihn machte diese Krönung vielleicht einen tieferen Eindruck als auf Petrarca selbst. Nur wenige Jahre vergingen, und der noch unbekannte Cola saß in eben diesem capitolinischen Saal, auf dem Stul des Senators, fantastisch bekränzt, während Aristokraten aus den ältesten Geschlechtern Rom's demutsvoll, ihre Berette in der Hand, vor ihm standen, und das Volk ihm als seinem Befreier und Retter endlosen Jubel zurief; wenige Jahre vergingen, und der Held Stefan schritt in diesem Palast, in wüster Nacht, seine Hinrichtung erwartend, auf und ab, an den Thüren rüttelnd, und die Häscher jenes Jünglings anrufend, sie ihm zur Flucht aufzuthun.

Das senatorische Diplom, welches dem gekrönten Dichter überreicht wurde, ein kostbares Denkmal jener Zeit, ist in der officiellen Sprache der römischen Republik mit rhetorischem Pomp abgefaßt, ganz von altem Römergeist durchdrungen, und auch durch einige treffende Definitionen über das Wesen der Dichtkunst merkwürdig. Die Senatoren erklärten darin, daß Gott das Princip der Heldentugend und des Genies in der ruhmvollsten Stadt von Ewigkeit eingepflanzt habe, daher Rom zahllose Männer des Kriegs, wie der Künste teils selbst erzeugt, teils ernährt und erzogen habe. In der

Ep. Poet. II. 1, an Johes Barrili. Bei der Schilderung Monaldeschi's, die wir auf guten Glauben hinnehmen müssen, wird nirgend die Geistlichkeit genannt, auch der zweite, vielleicht abwesende Senator nicht bemerkt. Lauream poeticam adhuc scholasticus rudis adeptus sum. Haec mihi laurea scientiae nihil, plurimum vero quaesivit invidiae, sagte Petrarca im Alter: Ep. ad Posteros.

römiſchen Republik ſeien Geſchichtſchreiber und beſonders Poeten in Blüte geweſen, welche ſich und denen, die ſie verherrlichten, die Unſterblichkeit gegeben hätten. Ohne ſie wären die Namen der Gründer der Stadt, des Reichs und aller andern berühmten Männer ewiger Vergeſſenheit anheimgefallen. Die Republik habe den Cäſaren wie den Dichtern dieſelbe Ehre des Lorbeers zuerkannt; jene habe für die Mühe der Kriege, dieſe für die Mühe der Studien der immergrüne Zweig des Lorbeers belohnt, deſſen Baum der Blitz verſchone, wie der alles niederblitzende Ruhm der Cäſaren und der Dichter allein von dem Alter verſchont bleibe. In dieſer Gegenwart ſei der Ruhm der Poeten ſo ſehr dahingeſchwunden, daß viele meinten, ihr Thun beſtünde in nichts als in lügneriſchen Erfindungen. Aber das Amt des Dichters ſei ein ernſtes und hohes, nämlich unter anmutigen Farben und unter dem Schatten der Dichtung die Wahrheit in tönenden Geſängen um ſo reizender kund zu thun. Einſt ſeien erlauchte Dichter auf dem Capitol gekrönt, aber dieſer Gebrauch ſei ſeit 1300 Jahren nie mehr in Rom geübt worden. Indem nun der geniale, und ſeit ſeiner Kindheit in ſolchen Studien eifrige Mann Franciscus Petrarca, Dichter und Geſchichtſchreiber von Florenz, dies erwägend beſchloſſen habe, der Wiſſenſchaft aufzuhelfen, habe er zur Anregung Anderer den Lorbeer in der heiligen Stadt zu nehmen gewünſcht, in Erinnerung an die alten Poeten und in ehrfürchtiger Liebe zu ihr. Auf Grund alles deſſen, und des Zeugniſſes des erlauchten Königs von Sicilien und Jeruſalem hätten ſie, die Senatoren, Petrarca zu einem großen Dichter und Geſchichtſchreiber erklärt, ihm den Grad des Magiſters verliehen, den Lorbeer auf ſein Haupt geſetzt, und

durch Autorität jenes Königs und des römischen Volks ihm Vollmacht erteilt, in der poetischen wie historischen Kunst zu Rom, dem Haupt der Welt, und überall zu lehren, zu disputiren, neue und alte, fremde und eigene Schriften zu erklären, und nach Wolgefallen mit dem Lorbeer oder der Mirte, oder dem Epheu bekränzt, und im Poetengewande öffentlich aufzutreten. Sie hätten ihm außerdem alle Privilegien der Professoren seiner Kunst zuerkannt, und um sein Genie noch mehr zu ehren, ihm das römische Bürgerrecht erteilt. Alles dies habe das darum befragte römische Volk durch einstimmigen Zuruf gut geheißen. [1]

Der Dichter zog vom Capitol in Procession nach dem S. Peter, wo er seinen Lorbeerkranz in Demut auf den Altar des Apostelfürsten niederlegte. [2] Stefan Colonna gab ihm zu Ehren ein glänzendes Festmal in seinem Palast bei den Santi Apostoli. [3] Und so ward eine Feierlichkeit beschlossen, welche, obwol an sich bedeutungslos, dennoch durch

[1] Magnum Poetam et Historicum declaramus, praeclaro Magisterii nomine insignimus, et in signum specialiter poesis Nos Ursus, comes, et senator praefatus pro nobis et Collega nostro coronam Lauream nostris manibus ejus capiti impressimus. — In actu, atque habitu poetico . . . Die gekrönten Dichter trugen, wie die Magister, ein eignes Gewand. Villani (IX. c. 136) erzählt, daß Dante begraben wurde in abito di poeta e di grande filosofo. Das Diplom, datum in Capitolio praesentib. nobis, et tam alienigenarum, quam Romanorum Procerum ac Populi multitudine numerosa. V. Id. April A. D. MCCCXLIII (es ist zu lesen VI. Id.) hat Vitale abgedruckt p. 259; es steht auch in Petrarca's Opp. III. p. 6.

[2] Atque hinc ad limina Petri
Pergimus, et sacras mea Laurea pendet ad aras.
Ep. Poet. II. 1.

[3] Messer Stephano in S. Apostolo diè a mangiare ad esso et a tutti i Laureali Levatori. Ex Diario Gentilis Delphini (Murat. III. p. II. 843).

die Stadt, in der sie vollzogen wurde, und durch die in ihr ruhenden Ideen, welchen sie Ausdruck gab, eine nachhaltige Wirkung zurückließ.[1] Die Krönung Petrarca's auf dem Capitol eröffnete in Wahrheit ein neues Jahrhundert der Cultur. Mitten unter den Freveln der Parteikämpfe, in der düstern Verlassenheit Rom's glänzte der Ehrentag eines Dichters von dem milden Licht reiner Menschlichkeit. Er rief vom classischen Capitol herab der in Haß und Aberglauben versunkenen Welt ins Bewußtsein zurück, daß die erlösende Arbeit des Geistes ihr ewiges Bedürfniß, ihr höchster Beruf und ihr schönster Triumf sei.

Petrarca widmete von diesem Tage an seine begeisterte Liebe der Stadt, deren Bürger er geworden war. Er entzog sich jedoch bald den Huldigungen oder dem satirischen Spott der Römer, womit sie von jeher alles Erhabene begleitet haben. Nach den idealsten Tagen seines Lebens stieß er schon vor den Toren Rom's auf die gemeine Wirklichkeit: der lorbeergekrönte Dichter hatte kaum die Stadtmauern hinter sich, als er in die Hände von bewaffneten Räubern fiel, welche ihn zwangen, flüchtig nach Rom zurückzukehren. Man gab ihm am folgenden Tage eine stärkere Bedeckung mit, so daß er sicher den Weg nach Pisa einschlagen konnte.[2]

[1] Petrarca selbst fühlte dies dunkel, als er dem Könige Robert schrieb: Parva res fortasse, dixerit quispiam, sed profecto novitate conspicua, et populi Romani plausu et jucunditate percelebris. Fam. IV. 7, datirt Pisa 30. Mai (1341).

[2] At ut recenti experimento cognoscerem quam semper laetis juncta sint tristia, vix moenia Urbis egressi, ego cum his qui me terra et pelago secuti erant, in latronum manus incidimus. Fam. IV. 8, an Barbatus v. Sulmona, Pisa 30. Mai. Der Ritter und Poet Joh. Barili, der einer der neapolitanischen Ehrenbegleiter bei der Krönung hatte sein sollen, hatte Rom nicht erreichen können, weil er bei Anagni in die

2. Benedict XII. verschmäht Rom, und baut den Palast zu Avignon. Unglückliche Verhältnisse Italiens. Der Papst und das Reich. Vergebliche Versöhnungsversuche Ludwigs des Baiern. Unabhängigkeitserklärung des Reichs durch die Beschlüsse von Rense und Frankfurt. Benedict XII. stirbt. Clemens VI. wird Papst. Die Römer übertragen ihm die Signorie, und laden ihn zur Rückkehr ein. Robert von Neapel stirbt. Umwälzung in Rom. Erstes Auftreten Cola's di Rienzo.

Rom ward sich immer mehr bewußt, daß es die Wiege der abendländischen Bildung und zugleich die Quelle beider die Welt formenden Gewalten, des Kaisertums und des Papsttums, sei, und daß es sich anstrengen müsse, aus seiner niedrigen Lage sich zu befreien, und seine Weltstellung wieder einzunehmen. Aber der kühne Ideenflug, zu dem sich die Stadt zu erheben begann, bewegte den Geist des Papsts Benedict XII. nicht. Statt nach Rom zurückzukehren, baute er zur Kränkung Petrarca's und aller Patrioten die päpstliche Residenz in Avignon in so colossalen Dimensionen, als sollte sie und der Sitz des Papsttums in ihr für die Ewigkeit bestimmt sein. Der Avignonische Vatican auf dem Rocher des Domes, eins der gewaltigsten Monumente des Mittelalters überhaupt, steht noch heute mit Türmen und Zinnen, finster und großartig, aber ausgestorben und leer, wie ein Pharaonengrab. Die grenzenlose Verwirrung Italien's und Rom's konnte den Papst nicht einladen, sein sicheres Asyl an den Rhoneufern aufzugeben. Zwar unterwarf sich Bologna wieder im Jahr 1340, und söhnten sich viele Städte der Lombardei mit der Kirche wieder aus; zwar erklärten selbst die Söhne des Matheus Visconti, Johann und Lucchinus,

Hände von Räubern fiel. (Ibid.) Petrarca hätte sich mit den Kaisern und deren gewöhnlichem Schicksal nach ihrer Krönung in Rom trösten können.

daß die Regierung Mailand's während der Reichsvacanz dem Papſt gehöre: jedoch die Gewaltherren und die noch freien Republiken kämpften unabläſſige Kriege, und waren zu jeder Neuerung bereit. Benedict XII. handelte daher den Verhältniſſen gemäß, wenn er ſeine Autorität wenigſtens dadurch erhielt, daß er Visconti, Scala, Gonzaga, Eſte und Pepoli zu Vicaren im Namen der Kirche ernannte. Dies war ſeit der Ueberſiedelung des Papſttums nach Avignon das einzige, obwol gefährliche Mittel geworden, wodurch die Päpſte noch einen Einfluß auf die Angelegenheiten Italiens behaupteten.

Es lag auch nicht am Willen Benedict's, wenn es ihm nicht gelang, den Streit mit dem Reiche zu beendigen, nachdem der Kaiſer wiederholt die Verſöhnung nachgeſucht hatte. Ludwig der Baier, niedergebeugt und auf dem Tron unſicher, ein Fürſt von dem raſchen Mut augenblicklicher Leidenſchaft, aber nicht von jener Ausdauer, die nur ein großer und gebildeter Charakter verleiht, hatte ſeine Procuratoren nach Avignon geſandt und verſprochen, alle ſeine Proceſſe wider Johann XXII. zurückzunehmen; er hatte ſeine Krönung durch das Volk für unrechtmäßig erklärt, um die Krönung durch den Papſt gebeten und gelobt, Rom an demſelben Tag, wo er dieſe würde erhalten haben, zu verlaſſen, auch niemals mehr ohne des Papſts Erlaubniß in den Kirchenſtaat zurückzukehren.[1] Durch ſein Bündniß mit Eduard von England gegen den König Frankreichs und wider den ausdrücklichen Willen des Papſts, waren die Unterhandlungen geſtört worden, doch hatte Ludwig neue und höchſt klägliche

[1] Actenſtück, die Vollmacht der Procuratoren enthaltend, Ulm, 5. Mai 1336. Raynald n. 17. Und des Papſts Briefe gerichtet magnifico viro Ludovico de Bavaria.

Versprechungen nach Avignon geschickt. Er hatte den vollständigsten Widerruf abgelegt, die Erhebung des Gegenpapsts, welche er mit seiner Unwissenheit als Mann des Schwerts entschuldigte, demutsvoll bereut, sich zu den Grundsätzen der Kirche über die Frage von der Armut Christi bekannt, und alle jene, von ihm einst in Rom feierlich proclamirten Artikel der Monarchisten über die Grenzen der Papstgewalt als Ketzerei verworfen. Er war sogar bereit gewesen, den Kaisertitel niederzulegen, und zur Buße seiner Vergehen Kirchen und Klöster zu bauen, endlich einen Kreuzzug anzutreten. Dafür hatte er um „Verzeihung und Erbarmen," um die Anerkennung als König der Römer, und die Erteilung der Kaiserwürde durch den Papst in rechtmäßiger Form gefleht.[1] Die Demütigung eines Kaisers, hinter welchem bereits die Hohenstaufen, Philipp der Schöne, Dante, die Schule der Monarchisten und der Fortschritt kritischer Wissenschaft standen, war erniedrigender als die Buße Heinrich's IV. in der Finsterniß seiner Zeit; sie gab selbst noch einem Avignonischen Papst das Recht, einen solchen Feind und ein solches Reich zu verachten. Der Papst konnte in Wahrheit keine günstigeren Bedingungen verlangen. Das gerechte Urteil Benedict's XII. erkannte auch, daß Ludwig, von Johann XXII. bis zum Aeußersten gedrängt worden war, und er selbst wünschte aufrichtig den Frieden. Aber die peinlichen Verhältnisse, in denen er sich zu Avignon befand, machten ihn seine eigne Unfreiheit beklagen. Der König von Frankreich drohte ihm, ihn schlimmer zu behandeln, als Philipp Bonifacius VIII. behandelt hatte; er zog die Güter der

[1] Brief Ludwig's Noverit Sanctitas vestra, Nürnberg, 28. Oct. 1336. Raynald n. 31.

Cardinäle ein, um sie zum Widerstand gegen die friedlichen Neigungen des Papsts zu zwingen, während Ludwig selbst nicht zu bewegen war, vom Bündniß mit dem Könige Englands abzustehen. So scheiterte das vom Papst gewünschte Friedenswerk. [1]

Deutschland erwachte jetzt zum Bewußtsein seines Rechts und seiner nationalen Selbständigkeit. Die ermüdeten Reichsfürsten zogen endlich die Sache Ludwigs und des Papsts vor ihr eignes Tribunal, und die Folge der überspannten Ansprüche der avignonischen Päpste war die Unabhängigkeitserklärung des Reichs vom Papsttum. Die berühmten Constitutionen über das Wahlgesetz der römischen Könige und Kaiser vom 15. Juli zu Rense bei Mainz, und vom 8. August 1338 zu Frankfurt gaben dem ghibellinischen Princip, daß das Reich nur von Gott, nicht vom Papst abhänge, die reichsrechtliche Bestätigung: sie erklärten, daß der von den Wahlfürsten rechtmäßig zum Kaiser oder König Erwählte in Kraft dieser Wahl auch als rechtmäßiger König und Kaiser zu betrachten sei, und daß seine vom Reich anerkannte Gewalt der Bestätigung des Papsts nicht bedürfe. [2] So

[1] Benedict XII. sagte offen, daß das größte Hinderniß der Versöhnung sei: assumptio guerrae et bellici apparatus, quos faciebat contra regem Franciae; Ludwig solle wissen quod nos et eadem ecclesia eundem Regem dimittere non possemus, nec etiam deberemus; maxime cum talis necessitas immineret, cum Reges Franciae nunquam dimiserint ecclesiam. Brief an den Erzb. von Cöln, Avig. 1. Juli 1338. Raynald n. 3. Trotzdem schrieb Benedict auch noch nachher mehrmals an Ludwig, ihn zur Versöhnung mit der Kirche einladend.

[2] Declaramus — quod Imperialis dignitas et potestas est immediate a solo Deo: et quod de Jure Imperii et consuetudine antiquitus approbata, postquam aliquis eligitur in Imp. sive Regem ab Electoribus Imperii concorditer, vel majori parte eorundem, statim ex sola electione est Rex verus et Imperator Rom. censendus — nec

erlangte die Doctrin der Monarchiſten ihre ſtaatsrechtliche Geltung. Dieſe Grundſätze, ſo alt, wie das Karoliniſche Reichsrecht, waren durch die Päpſte ſeit Gregor VII. verdrängt worden, aber ſchon Heinrich VII. hatte ſie in der Zeit ſeines Zerwürfniſſes mit Clemens V. entſchieden behauptet.[1] Die mit Ausnahme des Böhmenkönigs einſtimmigen Kurfürſten gaben dem Papſt ihren Beſchluß in einem Briefe kund, worin ſie ſich über die Fortdauer des Zwieſpalts zwiſchen der Kirche und dem Reich bitter beklagten und erklärten, daß dieſer unſelige Streit nur beendigt werden könne, wenn beide Gewalten die Grenzen ihrer Rechte einhielten, und eine jede das wieder zurücknähme, was ſie gegen die andre ſich angemaßt hatte; ſie meldeten demnach dem Papſt, daß ſie dieſe feſten Grenzen durch jenen Reichsbeſchluß gezogen hätten.[2]

Papae sive Sedis Ap. aut alicuius alterius approbatione — indiget vel consensu. Conſtitution Licet juris utriusque testamenta, Frkf. 8. Aug. 1338. Goldaſt Const. Imp. III. 409. Leibnitz Cod. Jur. Gent. I. 148.

[1] Heinrich VII. erklärte: quamvis Papa non teneatur inungere fatuum vel hereticum in Imp. — tamen non ideo sequitur quod sola electio Romani Principis ei jus non tribuat imperandi; quemadmod. enim sola pape electio ei omnem tribuit potestatem et administrationem quia nemo est eo superior in spiritualibus, ita quidem et Romano principi sola electio ejus omnem tribuit potestatem quia non eo superior in temporalibus. Dönniges, Acta H. II. 61.

[2] Ep. Electorum ad Papam Bened. XII. super Ludovico Imp., Rebdorff bei Freher I. 427. So ward der Satz Dante's in der Monarchie durchgeführt, des Ghibellinen, der wider die Vermiſchung beider Gewalten ſo heftig aufgetreten war:

Di' oggimai che la chiesa di Roma,
Per confondere in se duo reggimenti,
Cade nel fango, e sè brutta e la soma.

Purg. XVI. v. 127.

In dem langen Streit der Kirche mit dem Reich, war nur jene feſt geblieben, dieſes war es nicht; in Augenblicken der Schwäche hatte es ſeine Majeſtätsrechte preisgegeben; die Reichsfürſten ſelbſt hatten bei der Erhebung der Dynaſtie Habsburg anerkannt, daß vom Papſt allein das Imperium abhänge; auch Ludwig der Baier hatte dies durch ſeine Procuratoren in Avignon anerkannt. Im Uebermut ihrer Siege hatten die Päpſte ihre Anſprüche ſo hoch hinaufgetrieben, daß ſie, wie dies Clemens V. und Johann XXII. thaten, beide Gewalten factiſch vereinigten und ſich zu Oberhäuptern des Reichs erklärten. Der notwendige Rückſchlag erfolgte: die Beſchlüſſe des Jahrs 1338 ſprachen endlich die Unabhängigkeit des Reichs vom Papſttum aus; ſie trennten demnach ſchon dem Princip gemäß auch Deutſchland von Rom und Italien, und ſo ward eine neue Urſache für die Reformation geſchaffen, welche einſt die Unabhängigkeit des deutſchen Geiſtes von der römiſchen Kirche ausſprechen ſollte. Der Leſer dieſer Geſchichten wird die Conſtitution von Renſe, ſo unwirkſam ſie anfangs auch blieb, als eine rühmliche That Deutſchlands begrüßen, und wenn er die Länge und die Opfer jenes weltbewegenden Streits zwiſchen den beiden Gewalten von Heinrich IV. ab bis zu Ludwig IV. überblickt, ſo wird er ſich verwundern, daß dieſe Unabhängigkeitserklärung ſo ſpät und in einer Zeit eintrat, wo das Reich und auch die Kirche ihre alte Macht längſt eingebüßt hatten. Beide waren Zwillingsgeſchwiſter, welche eine die andre vorausſetzten, durch eine und dieſelbe theokratiſche Weltanſchauung groß wurden und mit dieſer ſelbſt ihre Kraft verloren. Man darf daher behaupten, daß die Niederlage der einen auch die Schwächung der andern nach ſich ziehen mußte. Die

politische Weltmacht der Kirche zerfiel, als die weltgeschichtliche Bedeutung des Reichs selbst durch die Processe der Zeit aufgelöst ward. Die Kirche protestirte vergebens gegen die Emancipation des Reichs. Der spanische Minorit Alvarus Pelagius, Professor zu Bologna, setzte den Schriften des Wilhelm von Occam und Marsilius seine „Klage der Kirche" entgegen, worin noch einmal alle göttlichen Rechte des Papsttums in dem veralteten Grundsatz zusammengefaßt wurden, daß der Papst als der Stellvertreter Gottes und Christi der alleinige Gebieter der Erde sei.[1]

Benedict XII. starb mit dem Reich unversöhnt am 25. April 1342 zu Avignon. Seine Feinde, die Günstlinge Johann's XXII., die Minoriten, und die Patrioten Italien's überhäuften ihn mit Schmähungen, doch sie konnten das parteilose Urteil der Geschichte nicht verfälschen, welches diesem einfachen, rauhen und gerechten Mann die Anerkennung nicht versagt.[2]

Zu seinem Nachfolger wurde der Cardinal Petrus von S. Nereus und Achilleus am 7. Mai gewählt, und am

[1] De Planctu Ecclesiae Alvari Pelagii Hispani ex ord. Minorit. Theologi libri duo, Venetiis 1561. Er war Pönitentiar Johann's. XXII. und schrieb sein Werk in Folge des Streits der Minoriten; es ist das Compendium aller politisch-hierarchischen Ansprüche und Grundsätze des Avignonischen Papsttums.

[2] Fast alle Lebensbeschreibungen Benedict's XII. nennen ihn justus et durus, constans. — Aber seine Feinde machten folgendes Pasquill auf ihn:

Ille fuit Nero, laicis mors, vipera clero,
Devius a vero, cuppa repleta mero.

Auch Petrarca haßte ihn, teils wegen seines rauhen Wesens, teils aus Patriotismus. Er warf ihm Geiz und Trunksucht vor: Vino madidus, aevo gravis, ac soporifero rore perfusus, jam nutitat... Ep. sine titulo I.

19. Mai 1342 als Clemens VI. gekrönt. Er war Limosiner aus Malmont, im Jahre 1291 geboren, Sohn eines begüterten Edelmanns, Rogers von Beaufort, Herrn von Rosières. Schon als Knabe hatte er sich unter die Benedictiner von Chaise Dieu in Auvergne aufnehmen lassen; später war er Professor der Theologie in Paris, dann Bischof von Arras, Kanzler und Siegelbewahrer des Königs Philipp von Valois, nacheinander Erzbischof von Sens und von Rouen, und im Jahre 1338 von Benedict XII. zum Cardinal gemacht worden — ein gelehrter Theolog, aber zugleich ein prachtliebender Herr von liberalen und großartigen Neigungen, dem die streng mönchische Richtung seines Vorgängers mehr als fremd war.

Der Wechsel auf dem päpstlichen Stul war auch ein solcher im Regiment der Stadt Rom; denn nur persönlich und lebenslänglich waren die Päpste deren Titular-Signoren. Das römische Volk beschloß sofort, Clemens VI. die senatorische Gewalt zu übertragen, voll trügerischer Hoffnung, ihn nach Rom zu ziehen. [1] Diese Hoffnung erneuerte sich und verschwand mit jedem neuen Papst, der im verhaßten Avignon den Tron bestieg; einem jeden eilten die Römer zu sagen, daß er kommen möge, friedlichen Besitz von seiner Stadt zu nehmen, worin nichts sei, als Wehklagen um die Abwesenheit ihres Vaters und Hirten, und sehnsüchtige Erwartung seiner endlichen Heimkehr. Eine feierliche Gesandschaft von 18 Römern aus den drei Ständen des Volks, dem hohen Adel, der großen Bürgerschaft und den kleinen

[1] In der zweite Hälfte 1341 waren Senatoren Francesco Savelli und Paulus Nicolai Anibaldi; sie bestätigen d. St. d. Kaufl. am 14. Sept. 1341. Ob sie es noch waren beim Tode Benedict XII. ist ungewiß.

Leuten, geführt von Stefan Colonna, Francesco von Vico und dem Syndicus der Stadt, Lellus de Coſecchis, begab ſich nach Avignon.[1] Sie brachte dem edeln Herrn Pierre Roger als Geſchenk die lebenslängliche ſtädtiſche Gewalt, und flehte ihn als Papſt um die Rückkehr nach Rom an; ſie bat ihn endlich zu Gunſten der verarmten Stadt die Epoche des Jubiläums auf das fünfzigſte Jahr herabzuſetzen. Das letzte bewilligte er ſofort; die ſtädtiſche Gewalt nahm er als Pierre Roger wie ſeine Vorgänger an; aber weder die triftigen Gründe Rom's, noch die Verſe des römiſchen Bürgers Petrarca überzeugten Clemens VI., daß es für ihn oder die Kirche erſprießlich ſei, nach Rom zu gehen.[2] Er ernannte den jüngern Stefan Colonna und Bertold Orſini zu ſeinen Stellvertretern im Senat.[3]

Im folgenden Jahr brachte der Tod des Königs Robert große Veränderungen hervor. Dieſer glänzende, aber unkräftige Fürſt, ſo lange Zeit das Haupt der Guelfen, der Regierer Rom's, und Advocat der Kirche, ſtarb am 19. Januar

[1] Von dieſer Geſandſchaft, Vita III. Clementis VI, bei Baluzius, p. 286 sq. Stephanus de Columna wird hier Senator urbis illustr. genannt. Weil ihn der Papſt bald darauf dazu machte, wage ich nicht zu behaupten, daß er es ſchon damals war. Die zweite Relation über die Geſandſchaft in Hist. Rom. Fragm. p. 343. Darnach beſtand ſie aus 6 Laien und 6 Geiſtlichen. Capo loro ſo Stefano de la Colonna, e lo Commendatore de S. Spirito (vielleicht der ſonſt mit dem Prädicat venerabilis genannte Franc. de Vico). Hier wird Stefan nicht als Senator bezeichnet.

[2] Clemens VI. belohnte die Verſe Petrarca's (Carm. Ep. II. p. 91) mit dem Priorat von S. Nicolaus de Miliarino bei Piſa. De Sade II. p. 47.

[3] Statut d. Kaufl., 10. Juli 1342. Sie waren es noch am 26. Nov. 1342, nach einer Urkunde bei Papencordt Cola di Rienzo, p. 68. Stefan's Stellvertreter war ſein Sohn Johann.

1343 ohne männliche Erben; er ließ den Tron seiner Enkelin Johanna zurück, die mit dem jungen Andreas von Ungarn vermält war. Robert hatte es nicht vermocht, das vom Feudaladel zerrissene Königreich Neapel zu einigen; sein Tod wurde daher bald genug die Ursache schrecklicher Anarchie. Er ward auch in Rom fühlbar, wo Orsini, Colonna und Gaetani durch ihre Lehen Vasallen der Krone Neapels waren, und wo die Grenznachbarschaft, das Verhältniß zur Kirche, und viele andre Beziehungen eine beständige Verbindung mit jenem Königreiche unterhielten. Schon kurz vor Robert's Tode waren in Rom heftige Unruhen ausgebrochen, welche zu einer Revolution führten. Der Senat ward gestürzt, die Regierung der Dreizehnmänner unter päpstlicher Autorität wieder eingesetzt.[1] Die Volksregenten eilten, die Neuerung beim Papst zu rechtfertigen, ihm die Signorie der Stadt neu zu bestätigen, und jene Bitten nochmals vorzutragen, welche schon vorher an ihn gelangt waren. Im Januar 1343 ging der junge Notar Cola die Rienzo als Abgesandter des Volks mit Briefen und Vollmachten der Dreizehnmänner nach Avignon. Der ehrenvolle Auftrag, vor dem Papst zu reden, läßt erkennen, daß Cola, welcher durch sein antiquarisches Wissen und seine ungewöhnliche Rednergabe in diesen Jahren der ganzen Stadt bekannt geworden war, in der eben vollendeten Revolution schon eine Rolle gespielt hatte. Der junge Römer war längst der glühende Feind der Aristokraten, von denen einer seiner Brüder war erschlagen worden; er hatte längst darauf gesonnen, die

[1] Schon im Januar. Vom 1. April datirt ihre Bestätigung des Stat. d. Kaufl.: Nos XIII. boni viri ad urbis Regimen per Rom. Pop. deputati ad beneplacitum D. N. Pape —

Stadt von ihrer Gewaltherrschaft zu befreien; er hoffte durch seine Vorstellungen beim Papst dafür zu wirken, und zugleich sich selbst Ruhm zu gewinnen. Die Erlangung der avignonischen Gesandschaft war das erste politische Ereigniß in seinem Leben, und eröffnete die Laufbahn dieses seltsamen Menschen. [1]

Der junge Redner entledigte sich im öffentlichen Consistorium vor Papst und Cardinälen seines Auftrags mit Gewandtheit. Der Freimut, mit welchem er die Leiden Rom's in Folge des Uebermuts des Adels schilderte, und sein oratorisches Talent erwarben ihm den Beifall des Papsts, welcher selbst als vorzüglicher Redner galt. Clemens VI. nahm die ihm vom Volk nochmals dargebotene Gewalt ohne kleinliche Bedenken über deren Ursprung an; er versprach, wenn die Kriege zwischen Frankreich und England beigelegt seien, die Stadt zu besuchen, und erließ schon am 27. Januar 1343 die Bulle, wodurch das Jubiläum auf das fünfzigste Jahr herabgesetzt wurde. [2] In einem überschwenglichen Briefe meldete Cola den Römern den glücklichen Erfolg seiner Sendung, ermahnte sie, des hohen Gnadengeschenks durch Ablegung der Waffen würdig zu werden, erhob den Papst als Befreier der Stadt Rom über Scipio, Cäsar und Metellus, und forderte die Römer auf, die Bildsäule Clemens VI. im Amphitheater oder auf dem Capitol aufzustellen. Der Brief war berechnet; er ging sicherlich zu Avignon in Abschriften von Hand zu Hand. Cola di Rienzo nannte sich in ihm

[1] Per suo procaccio (auf sein Betreiben) gio in Avignone per ambasciatore a Papa Clemente da parte de li tredici uomini di Roma. Vita di Cola di Rienzo ed. Zefirino Re, lib. I. c. 1.

[2] Unigenitus Dei filius — Bullar. Vatican. I. 322.

bereits römiſcher Conſul, und außerdem einziger Volksabgeſandter der Waiſen, Wittwen und Armen an den römiſchen Papſt. Dieſe Titel und die aufgeregte Schreibart zeigen uns den Mann bereits ganz ſo fertig, wie er nachher ſeine geſchichtliche Bühne in Rom betrat.[1] Er blieb noch einige Zeit am päpſtlichen Hof, wo er bisweilen Gelegenheit hatte, Petrarca zu ſehen, und ſeine Ideen von der Wiederherſtellung Rom's mit den gleich ſchwärmeriſchen des Poeten auszutauſchen. Clemens VI. ſelbſt fand ein ſo großes Gefallen an den Reden Cola's, daß er ſich mit ihm öfters unterhielt. Der Abgeſandte des Volks erhob gerechte Klagen wider die Frevel des römiſchen Adels, malte das tiefe Elend der erlauchten Stadt mit den lebhafteſten Farben, und beſchwor den Papſt ihr Retter zu werden.[2] Seine Freimütigkeit zog

[1] Der Stil des Briefs iſt der römiſchen Curie abſichtlich nachgeahmt. Der Eingang erinnert an jene Bulle Clemens V., worin er den Zug Heinrich's VII. den Italienern verkündigte: Exultet in gloria virtutis altissimi regni culmen, exultent magnifice sibi subditae nationes — quoniam Ecce rex ... Cola hebt an: Exultent in circuitu vestro montes: induantur colles gaudio et universe planities, atque vestra Romana civitas, et valles pacem germinent — — — Ecce namque coeli aperti sunt ... Nicolaus Laurencii, Romanus Consul, orphanorum, viduarum, et pauperum unicus popularis legatus ad D. N. Rom. Pont. animo, manuque propriis. Undatirt, doch vom Ende Januar, gleich nach Erlaß der Jubiläumsbulle geſchrieben. Aus dem Turiner Cod. abgedruckt von Hobhouſe Historical Illustrations of the fourth Canto of Childe Harold. London 1818, p. 510. — Am 12. Mai 1343 zeigten die XIII. Männer Modena' und Bologna' den Erlaß jener Bulle an. Chron. Mutin. p. 401. Ghirardacci Istorie di Bologna, II. 193.

[1] Vita Cola's I. c. 1. Der Papſt ſchreibt am 9. Auguſt 1343: Dudum dil. fil. N. Laurentii de Urbe, familiaris noster, ad sed. ap. per — Consules Artium et alios populares urbis ejusd., sicut asseruit, destinatus, coram nobis et fratrib. nris in consistorio super reformatione Status Urbis ejusd. et liberatione populi

ihm den Unwillen des Cardinals Johann Colonna zu; der mächtige Prälat verteidigte seine Verwandte und stimmte den Papst wider ihn, so daß Cola nicht mehr am Hofe empfangen ward, und in großer Dürftigkeit in Avignon lebte. Wahrscheinlich erwirkte ihm Petrarca die Verzeihung des Cardinals und die erneuerte Gunst des Papsts, der ihn sogar unter seine Höflinge als Familiar aufnahm; eine hohe Auszeichnung für einen Plebejer, welche Zeugniß von dem günstigen Eindruck gab, den sein Genie und Wissen auf den gebildeten Clemens gemacht hatten. Das kühne Auftreten Cola's in Avignon war in Rom bekannt geworden, und zog ihm den Haß der dortigen Großen zu, so daß die neuen Senatoren Matheus Orsini und Paul Conti alsbald mit Processen wider ihn einschritten; dies untersagte der wolwollende Papst.[1] Clemens VI. zeigte sich der römischen Demokratie willfähriger, als dem Geschlechteradel; wir kennen die Gründe, welche den Avignonischen Päpsten überhaupt diese Politik eingaben, und sie alle waren um die Zufriedenstellung des römischen Volks

a potentum oppressionibus, prudenter et eleganter proposuit (Theiner II. n. 130). Man sehe, wie wahrheitsgetreu die Vita sagt: la sua diceria fu si avanzerana e bella, che subito ebbe inamorato Papa Clemente; molto ammira Papa C. lo bello stile de la lingua di Cola: ciasche die vedere lo vole . . .

1 Obiger Brief an die Senatoren vom 3. August 1343. Der Papst schreibt, Cola habe ihm gesagt, daß seine Feinde den Senatoren zugeflüstert, er habe ihnen bei ihm geschadet; sie sollten die Processe contra dictum N. et bona ipsius einstellen; er habe nur zum Wol der Stadt geredet. Die XIII. Männer, die noch am 12. Mai fungirten, waren vom Papst abgeschafft. Matheus Orsini und Paul Conti bestätigten d. St. d. Kaufl. am 14. Juli 1343. Sie blieben im Amt bis Juli 1344. Denn am 13. April 1344 ernennt der Papst Jordan Orsini und Johann Colonna zu Senatoren ab eisd. Kal. Julii usque ad 6 menses (Theiner II. n. 138). Diese zeichnen d. St. am 22. Decbr. 1344.

ſchon deßhalb bemüht, weil ſie dadurch den Vorwurf ihrer Abweſenheit vom Sitz der Apoſtel zu mildern hofften. Clemens ſah in Cola einen Mann, der ihm in Rom nützlich ſein konnte; der arme Plebejer bat ihn um das Amt eines Notars der ſtädtiſchen Kammer, welches den monatlichen Gehalt von fünf Goldgulden eintrug, und der Papſt gewährte es ihm, unter der ſchmeichelhafteſten Anerkennung ſeiner Tugenden und ſeines Wiſſens, am 13. April 1344. Mit dieſer amtlichen Stellung begann die öffentliche Laufbahn Cola's in Rom, wohin er nach Oſtern deſſelben Jahrs zurückkehrte. [1]

[1] Bittgeſuch Cola's, bisher unbekannt. Supplicat Sanctitati V. devot. vester familiar. et serv. Nic. Laurentii ex consulibus urbis ac plebis vestre Romane zelator et exosus nonnullis Romanis nobilib. propter defension. reipubl., quam in Rom. curia et Romanis consiliis singulariter fecit et sub protect. Sanctit. prefate facere ampliori corde disposuit, quatin. special. sibi gr̄am facientes per quam sub tit. alicuius officii sibi per v. clementiam conferendi vivere posset in dicta Urbe a persone ac bonor. suor. jactura securior unacum officialib. vestris videl. camerariis per Sanct. prefatam in ipsius Urbis camera deputatis, dignemini prefate plebis intuitu eidem Nicolao notario publ. providere de officio notariatus dicte Camere ad beneplac. Sanct. prefate et donec ipsum duxerit sicut dictos Camerarios revocandum cum salario consueto V. florenor. auri mense quolib., et cum emolumentis et honorib. consuetis et executionib. et non obstantib. et clausulis oportunis. Fiat. R. Dat. Avin. Id. Aprilis anno secundo. — Clem. VI. Reg. Supplicat. a. II. p. 2. fol. 291. Für mich copirt von P. A. Munch, dem Geſchichtsſchreiber Norwegen's, der in Rom ſtarb. — Das Ernennungsbreve für Cola zum Notar der ſtädt. Kammer mit 5 Goldflor. Gehalt monatlich (und nicht täglich, wie de Sade, Gibbon und Papencordt irrig glauben) Dat. Avin. Id. April. A. II.: Nicolao Laur. de Urbe, Notario Camere dicte Urbis, domicello et famil. nostro... Meruit tue devotionis industria, ut te, cui ad actiones publicas exercendas vita, mores et sciencia laudabiliter — suffragantur . . . Neue Beſtätigung, Aven. XV. Kal. Julii A. III. (Theiner Cod. Dipl. II. n. 139. 140).

3. Ursprung und Lebensgang Cola's. Cola Notar der städtischen Kammer, und Haupt einer Verschwörung. Er reizt das Volk durch allegorische Bilder auf. Seine geistvolle Erklärung der Lex Regia. Bedeutende Vorgänge in Neapel und Florenz wirken auf Rom. Allgemeines Aufstreben der Zünfte in den Städten zur Gewalt, mit Ausschluß des Adels. Die Zustände des Volks in Rom. Die Revolution vom 20. Mai 1347. Cola di Rienzo Dictator und Tribun.

Der Sohn des Laurentius oder Rienzo hatte damals noch nicht das Märchen erfunden, daß er ein Bastard des erlauchten Kaiser Heinrich's VII. sei, sondern man kannte ihn als das eheliche Kind eines Weinschenken in der Region Regola, wo seine Mutter Maddalena mit Wassertragen und Waschen das spärliche Brod verdienen half.[1] Die Dürftigkeit seiner Eltern bot ihm keine Mittel zur Ausbildung seiner glänzenden Anlagen; nach dem Tode seiner Mutter wuchs er bis zu seinem 20. Jahr bei einem Verwandten in Anagni auf, „als Bauer unter Bauern," wie er selbst klagte.[2] Um das Jahr 1333 oder 1334 war er nach seines Vaters Tode in die Stadt zurückgekehrt, und hier hatte er mehr Gelegenheit, sich in Studien auszubilden. Der junge Römer lernte mehr

[1] Suo abitaggio fu canto di fiume fra le molinara nella via che va a la Reola, direto di S. Tommaso sotto lo tempio de li guidei. Vita I. c. 1. Reola ist aus Arenula verdorben. Noch heute ist dies Sandufer unverändert, und das Haus Cola's lag wol gegen den Fluß gekehrt an der Ecke der Regola, wo noch heute uralte Walkmühlen stehn. Die Kirche ist S. Tommaso dei Cenci, welche der berüchtigte Franciscus Cenci A. 1575 restaurirte. In der Nähe dauert die Synagoge. Cola selbst sagt in seinem Brief an Carl IV: ripa fluminis, in qua domus mea permanet situata — que taberna erat publica.

[2] Ubi (Anagnie) usque ad etatis mee ann. XX. tanquam rusticus inter rusticos sum moratus. (Brief an Carl IV.) Cola war um 1313 oder 14 geboren. Man sehe das Sommario chronologico bei Zefirino Rè, und dessen Osservazioni storiche p. 175. Papencordt und Rè haben die Geschichte Cola's genau durchgearbeitet.

durch Selbſtunterricht, von der Natur, den Schriften der Alten und den Monumenten Rom's, als von den Magiſtern ſeiner Vaterſtadt, deren verkommene Univerſität er indeß beſuchen mochte. Seine Briefe zeigen, daß er mit der Bibel und den Kirchenvätern, ſelbſt mit dem canoniſchen Recht wohl bekannt war. Livius, Seneca, Cicero, Valerius Maximus, und die alten Poeten waren ihm vertraut; ſie übten ſeinen lateiniſchen Styl, machten ihn beredtſam, nährten ſeinen Geiſt mit pomphaften Bildern und erfüllten ihn mit Sehnſucht nach dem Ideal des großen Altertums. Man hörte ihn oft ſagen: „Wo ſind jene guten alten Römer? Wo iſt ihre hohe Gerechtigkeit? Könnte ich mich in der Zeit wiederfinden, wo dieſe Männer blühten!“ Das unwiſſende Volk ſeiner Region ſtaunte den jungen Menſchen an, der von ſchöner Geſtalt war, und um deſſen Mund ein phantaſtiſches Lächeln zu ſpielen pflegte, wenn er antike Statuen und Reliefs erklärte, oder Inſchriften von den Marmortafeln las, mit denen Rom überſtreut war.[1] Dieſe prunkvollen Inſchriften, unter Ruinen geiſterhafte Sprüche aus einer verſchwundenen großen Welt, waren es, welche ſeine dichteriſche Phantaſie reizten, ſich ſelbſt in die Stelle jener Helden und Conſuln hineinzudenken, und ſich mit ähnlichen Prädicaten oder Titeln zu ſchmücken, die er ſich in der Stille ſeiner Träume ſchon längſt beigelegt haben mochte. Es waren ferner die Geſchichten der Alten, in die er ſich leſend

1 Tutta la die si speculava ne l' intagli di marmo, li quali giacciono intorno a Roma; non era altri che desso, che sapesse leggere li antichi pitaffi — Era bell' omo, ed in sua bocca sempre riso appariva in qualche modo fantastico. Der Verf. der Vita hatte ein richtiges Bewußtſein vom Weſen ſeines Helden.

vertiefte, welche bei ihm, wie bei Petrarca, die Grenze zwiſchen Jetzt und Einſt aufhoben, und ihn ſo ſchwärmeriſch begeiſterten, daß er „was er leſend gelernt hatte, handelnd zu unternehmen beſchloß.“ [1]

Daß Cola die einzige Laufbahn betrat, welche außer dem geiſtlichen Stande, armen Plebejern in Rom eine Stellung verhieß, geht daraus hervor, daß er bereits öffentlicher Notar war, als er mit der Geſandſchaft nach Avignon beauftragt wurde. Als er nun nach Oſtern des Jahrs 1344 in Rom wieder erſchien, ein Günſtling des Papſts, mit dem Ruhm ſeiner Geſandſchaft geſchmückt, und ausgezeichnet durch den Haß der Großen, gegen welchen ihn jedoch der Papſt und ſein Amt ſchützten, war er ſchon ein beim Volk angeſehener und beliebter Mann. Seine amtliche Stellung gab ihm Gelegenheit, die Betrügereien der Richter und die Frevel der Barone kennen zu lernen, und in der Bürgerſchaft Einfluß zu gewinnen. Er ſchrieb mit einer Feder von Silber, aus Achtung für ſein hohes Amt, wie er ſagte, und auch dieſer kleine Zug bezeichnet ſeine Natur.[2] Trunken von dem Gedanken

[1] Lectioni rerum Imperialium — dedi curam, quibus — imbutus, nihil actum fore putavi si, que legendo didiceram, non aggrederer exercendo. Das iſt Don Quixot bei den Ritterromanen. Brief an Carl IV. Urk. p. XXXIII. bei Papencordt.

[2] Mit dieſer penna di ariento ſchrieb Cola eigenhändig die Beſtätigung im Statut d. Kaufleute, welche Papencordt in Rom nicht ſah. Die Schrift iſt ſauber und elegant. Scriptum per me Nicolaum Laur. not. Cam. urb. per Dnum. papam de mandato praefati Dni sen. et assectamenti. Vom 28. März 1346, unter dem Senat des Ursus Jacobi Napoleonis und des abweſenden Nicolaus de Comite. — Am 23. Aug. 1346 unterſchreibt dagegen Egidius Angeleri notar. et dictator Cam. urbis daſſelbe Statut, woraus nicht gerade hervorgeht, daß Cola nicht mehr im Amt war, weil es mehre Notare der Art gab; manchmal unterzeichnet auch der Not. appellationum, oder der Protonotarius. Egidius Angelerii

an die Herrlichkeit des alten Rom, und an seinen Beruf der Befreier der Stadt zu sein, begann er mit Gleichgesinnten sich zu beraten, Freunde um sich zu sammeln, eine Revolution vorzubereiten. Sie war das Werk langer Pläne und geheimer Verschwörung.

Die Verwirrung in der Republik war damals so groß geworden, daß das Senatoramt als eine Last erschien. Matheus Orsini und Paul Conti im Jahr 1344, und ihre Nachfolger Jordan Orsini und Johann Colonna hatten den Papst gebeten, sie ihrer Stellung zu entheben.[1] Seit dem 1. Juli 1345 waren Senatoren Raynald Orsini und Nicolaus Anibaldi, Herr des Castells S. Pietro in Formis bei Nettuno; auch sie kamen wegen des Cardinallegaten Haymerich von S. Martin, welchem die Großen den Eintritt in die Stadt versagten, in solche Bedrängniß, daß sie ihr Amt anzutreten sich weigerten. Der Papst ermahnte sie, ihrer Pflicht zu gehorchen, und schrieb auch an die angesehensten Edeln Rom's.[2] Stadt und Campagna waren in der räuberischen Gewalt des Adels. Trotz des Verbots, Barone und Podestaten in Städten anzunehmen, bemächtigten sich die Magnaten des Regiments in vielen Communen. Der Präfect Johann von Vico, die

(bisweilen Angeloni geschrieben) war langjähriger Vorgänger Cola's. Er unterzeichnet zuerst 1332 als Not. cam. urbis, dann a. 1337, und von 1340 ab jedes Jahr bis 1349, dann zum letztenmal 1354. Ein so alter und getreuer Beamter des Capitols verdiente daher einen ehrenvollen Nachruf in dieser Geschichte.

[1] Theiner II. n. 138. Der Senat von Jordan und Johann endete am 1. Jan. 1345. Ihnen folgten bis 1. Juli 1345 Bertold Orsini und Graf Ursus Anguillara (Breve, 26. Nov. 1344, Theiner II. n. 143).

[2] Breve v. 17. Aug. 1345 an Raynald Orsini, den er nebst Nicol. de Anibaldis ermahnt treu ihr Amt zu verwalten. In demselben die Briefe an andre Edle.

Savelli und die Normanni rißen Toscanella, Vagnorea und Vetralla an sich, die Gaetani besetzten Terracina, die Orsini und Colonna blieben nicht zurück. Der Papst würde einen jeden Mann mit Freuden begrüßt haben, welcher diesen räuberischen Adel zu zügeln vermochte.

Die Strafreden Cola's vor den capitolinischen Richtern und Magistraten trugen ihm nur Mißhandlung und Hohn ein, aber seine sinnreichen Allegorien begeisterten die Bürgerschaft.[1] Wenn Demagogen heute auf die Menge wirken wollen, so verbreiten sie Manifeste durch die Presse; im XIV. Jahrhundert erhitzten sie die Phantasie durch Gleichnisse in Bildern. Die Römer sahen eines Tags auf der Wand des Senatspalasts ein ausdrucksvolles Gemälde: ein Schiffswrack auf stürmendem Meer; eine Wittwe in Tränen, knieend im Gebet; um das Wrack her vier im Wasser versunkene Schiffe mit vier ertrunkenen Frauen, Babylon, Carthago, Troja, Jerusalem, welche, wie eine Schrift besagte, um ihrer Ungerechtigkeit willen den Untergang gefunden hatten. Links zwei Inseln, auf der einen Italia als Matrone, voll Scham niedersitzend, mit dem Spruch: „Du nahmst jedem Land die Gewalt, mich allein hieltest du als Schwester;" auf der andern die vier Cardinaltugenden als trauernde Weiber mit dem Spruch: „Du warst mit jeder Tugend bekleidet, jetzt findest du im Meer den Untergang." Rechts auf einer dritten Insel eine weiße Frauengestalt auf

[1] Vita I. c. 2. Andreozzo di Normanno (allora camerlengo) gab ihm einst eine Ohrfeige; und der scriba Senatus Tommaso Fortifiocca verhöhnte ihn. Andreas war Kämmerer der Stadt. Am 15. Aug. 1346 bestimmt der Papst, daß Lellus Tartari neben ihm auf 3 Jahre sein Amt führen solle. Theiner II. n. 163. Ich bemerke dies nur, um die Wahrhaftigkeit der Vita zu bestätigen.

Knieen, der Glaube, mit zum Himmel erhobenen Händen: „O, großer Vater, Herzog und mein Herr, wo soll ich stehn, wenn Rom verdirbt?“ Geflügelte Thiere oberhalb des Hauptgemäldes, Winden gleich aus Muscheln blasend: Löwen, Wölfe, Bären, die Barone, wie eine Schrift erklärte; andre Thiere, die bösen Räte und falschen Richter; andre, die lasterhaften Plebejer. Ueber dem Ganzen endlich zwischen S. Peter und S. Paul der schreckliche Weltrichter, zwei Schwerter im Munde. Als das Volk dies apokalyptische Gleichniß sah, geriet es in tiefe Verwunderung.[1] Im XIV. Jahrhundert war das Institut der Polizei entweder völlig unbekannt, oder nur sehr mangelhaft eingerichtet. Manifesten solcher Art ließ man volle Freiheit; Bußprediger und Demagogen durften ungehindert Ansprachen an das Volk halten, wie heute Prediger oder Redner im freien England.

Dem Blick des jungen Antiquars war nicht eine der berühmtesten Inschriften des alten Rom entgangen, die Lex Regia, das Fragment des Senatsbeschlusses, welcher dem Kaiser Vespasian das Imperium übertrug. Cola hatte diese Bronzetafel im Lateran gefunden, wo sie zur Zeit Bonifacius VIII. beim Bau eines Altars war verwendet und mit der Inschrift nach innen gelegt worden.[2] Der Zusammensturz

[1] Das konnte kein Frescogemälde auf der Wand, sondern nur eine Holztafel sein, welche Cola im Geheim hatte malen lassen. Mit Bildern wirkte man im Mittelalter auf die Phantasie zu politischen Zwecken. Im Heer Heinrich's VII. trug man Fahnen mit dem Bild des Haupts von Conradin; im Heer Ludwig's von Ungarn eine schwarze Fahne mit dem Bild des erwürgten Andreas.

[2] Er glaubte, daß Bonifacius VIII. dies aus Haß gegen das Reich gethan hatte: tabula magna erea sculptis literis antiquib. insignita, quam Bonif. P. VIII. in odium Imperii occultavit et de ea quodd. altare construxit a tergo literis occultatis, ego autem ante Tribunatus

der Kirche in Folge des Brandes, oder ihr Umbau hatte sie wieder an den Tag gebracht. Die Anwendung, welche Cola von diesem Monument des Kaiserdespotismus machte, war seltsam, doch genial. Er ließ die Tafel hinter dem Chor des Lateran einmauern, und ringsum in Malerei den Senat darstellen, wie er Vespasian die Kaisergewalt übertrug. Dann lud er Adel und Volk in die Basilika zu einer öffentlichen Ansprache. Voll Neugierde kamen selbst große Barone, wie der jüngere Stefan Colonna und sein Sohn Johann, und viele Richter und rechtskundige Männer. Cola bestieg eine schön bedeckte Tribüne; er trug ein weißes togaartiges Gewand, und einen weißen Hut mit wunderlichen Symbolen von goldenen Kronen und Schwertern.[1] „Die erhabene Roma, so sagte der seltsame Redner, liegt im Staube: sie kann nicht einmal ihren Fall sehen, denn ihre beiden Augen, der Kaiser und der Papst, sind ihr entrissen. Römer, sehet, wie groß einst die Herrlichkeit des Senats war, welcher dem Kaisertum die Autorität verlieh;" und ein Schreiber verlas den Inhalt der Lex Regia vor den staunenden und unwissenden Zuhörern.[2] Cola sprach weiter von der geschwundenen Majestät des

assumptionem posui illam in medio Lateranensis Ecce. ornatam in loco vid. eminenti, ut posset ab omnib. inspici ac legi, et sic ornata adhuc permanet et intacta (Urk. bei Papenc. LVI). Den Ort der Aufstellung gibt Vita l. c. 3. Sie blieb dort bis Gregor XIII. sie auf dem Capitol im Saal des Faun einmauern ließ.

[1] Con una guarnaccia e cappa alemanna e capuccio a le gote di fino panno bianco; wie Dante oder Giotto abgebildet zu sehen sind.

[2] In prima, che Vespasiano potesse fare a suo beneplacito leggi e confederazioni, — ed accrescere lo giardino di Roma, cioè Italia (Vita). Gibbon hat bemerkt, daß das Wort pomerium in der Inschrift von Cola irrig zu pomarium gemacht wurde. Dante, Purg. VI. 105 sagt: Chè il giardin dell' Imperio sia deserto.

römiſchen Volks und von ſeinem gegenwärtigen Elend; im Angeſicht des nahen Jubiläums, wo die Stadt nicht Mangel an Lebensmitteln haben dürfe, ermahnte er zum Frieden, und verwahrte ſich zum Schluß vor den Neidern, welche ſein Reden und Thun entſtellten. Die merkwürdige Scene im Lateran war mit ihrer ſonderbaren Vermiſchung von Irrtum und Wahrheit einer der bewundernswürdigſten Augenblicke im Leben Cola's. Unter ſeinen Zuhörern, ſelbſt unter den brutalen Baronen, befand ſich Niemand, der ihm nicht Beifall rief, und Keiner, der nicht an die legitime Fortdauer der Majeſtätsrechte des Volks der Römer glaubte, denn dies war ein nationaler Aberglaube. Petrarca würde den ſinnreichen Redner mit Entzücken umarmt haben.

Cola die Rienzo war das Geſpräch von ganz Rom. Aber die Barone ſahen in dem wunderlichen Notar nur einen ungefährlichen Enthuſiaſten. Johann Colonna vergnügte ſich damit, ihn zur Tafel zu laden, wo er Reden halten mußte. Die vornehmen Herren brachen in Gelächter aus, als er einſt ſagte: „Wenn ich Herrſcher oder Kaiſer geworden bin, ſo will ich dieſen Baron hängen, und jenen köpfen laſſen,“ und er wies mit Fingern auf die Gäſte. Er ging in Rom einher als ein Narr; man möchte ſagen, wie Brutus, wenn er ein Mann ſeiner Art geweſen wäre. Niemand ahnte, daß dieſer Narr ſehr bald die furchtbare Macht beſitzen ſollte, die Köpfe der römiſchen Großen von ihren Schultern ſpringen zu machen.

Eine zweite Allegorie erſchien auf der Mauer von S. Angelo in Peſcheria im Porticus der Octavia: Plebejer, Könige und eine Matrone im Feuer brennend; ein Engel mit nacktem Schwert aus einer Kirche tretend, die Matrone zu befreien;

auf dem Kirchturm S. Peter und Paul mit dem Ruf: „Engel, Engel, rette unsre Herbergsmutter!“ [1] Eine Taube vom Himmel, die einem Sperling einen Myrtenkranz bietet, während vor ihr flüchtige Falken in die Flammen stürzen; der kleine Vogel setzt die Mirtenkrone der Matrone aufs Haupt; eine Schrift: „Ich sehe die Zeit der großen Gerechtigkeit, und Du erwarte die Zeit.“ Manche Beschauer wandten sich von diesem Gleichniß mit Achselzucken und sagten, es sei anderes als Malereien Not, um den Zustand Rom's zu reformiren; andre meinten, dies seien große Dinge und Zeichen. Man fand eines Tags an der Thüre von S. Georg in Velabro einen Zettel, worauf geschrieben stand: „in kurzer Zeit werden die Römer zu ihrem alten guten Staat zurückkehren.“ [2]

Während Rom mit diesen sinnreichen und aufreizenden Kundgebungen beschäftigt war, leitete Cola eine Verschwörung, an welcher Bürger vom zweiten Stande, zumal auch wolhabende Kaufleute, eifrig Teil nahmen. Man versammelte sich heimlich auf dem Aventin, jenem schon öden und todtenstillen Hügel, welcher einst dem Demagogen Cajus Gracchus auf seiner Flucht die letzte Rast gegeben hatte. [3] Der Lebensbeschreiber Cola's hat lebhaft den Eindruck geschildert, welchen eine der Reden desselben auf die bis zu Tränen gerührten Verschworenen machte, die von schwärmerischem Patriotismus, aber auch von edelm Schmerz über die Zerrüttung

[1] Agnolo, Agnolo, soccorri all' albergatrice nostra!

[2] Ne la porta di santo Giorgio de la chiavica (cloaca massima). Papencordt schließt aus der dortigen Kirchenfeier, daß es der 15. Febr. (1347) war.

[3] Adunò questa gente buona e matura nel monte di Aventino in uno loco secreto. Vita I. c. 4.

Rom's durchdrungen waren. Man entwarf den praktischen Plan zum Sturz der Barone, beschwor, was man beschlossen hatte, und nahm darüber eine Urkunde auf. Es kam den Absichten Cola's sehr zu Statten, daß er sich auf die Gunst des Papsts berufen und der Wahrheit gemäß behaupten konnte, Clemens VI. selbst sei über die Frevel des Adels aufgebracht. Die Umwälzung des Jahrs 1343 und ihre schnelle Anerkennung durch den Papst ließ die Verschworenen einen gleich glücklichen Ausgang hoffen.

Wichtige Vorgänge im übrigen Italien wirkten tief auf die Stimmung in Rom, und machten die kommenden Ereignisse möglich. Am 18. September 1345 war der junge Andreas, Gemal der Königin Johanna, in Aversa ermordet worden, und sein Bruder Ludwig von Ungarn rüstete sich zum Rachezug nach Neapel. Der Zusammensturz der anjoinischen Monarchie war folgenschwer. Dies Königreich war bisher die Basis für die weltliche Stellung des Papsttums in Italien und die Stütze der gesammten Guelfenpartei gewesen; das nationale Princip hatte auf seiner Macht geruht, wie dies noch in der Zeit Heinrich's VII. und Ludwig's des Baiern deutlich geworden war. Nun es in Anarchie fiel, verlor das Papsttum und das Guelfentum in Italien seinen Halt, erlosch eine Macht, welche zusammenhaltend und ordnend bis nach Rom und die Romagna gewirkt hatte, und ward den Invasionen des Auslandes die Thüre aufgethan. Die Ungarn kamen wieder, noch nicht civilisirte Abkömmlinge jener Völker, die einst im IX. und X. Jahrhundert Italien verheert hatten. Während dies Land beim Gedanken an den Einbruch der wilden Krieger Ludwig's zitterte, hatte sich bereits die große Compagnie des deutschen Werner gebildet,

welche plündernd und brandschatzend Toscana und die Lombardei durchzog. Zeiten voll schrecklichen Elends nahten sich, und die unglückliche Nation seufzte nach einem Retter, wie in den Tagen Dante's und Heinrich's VII.[1] Nur eine glänzende That der Freiheitsliebe erhob die Herzen der Patrioten: dies war die Revolution des Florentiner Volks, welches im Jahre 1343 den Herzog von Athen vertrieben, bald darauf ein demokratisches Regiment eingesetzt, den Adel aus allen Staatsämtern ausgeschlossen, und die Gewalt auf die Zünfte übertragen hatte. In jener Zeit löste sich überhaupt die alte patricische Communalverfassung in den Städten auf; der Adel wurde von der Gemeinde ausgeschlossen, und selbst in kleineren Republiken erlangten die Zünfte mit ihren Prioren die ausschließliche Gewalt. Ein merkwürdiges Beispiel davon bietet Todi dar. Diese umbrische Stadt reformirte ihre Statuten am 6. December 1337 und sprach dabei folgende Grundsätze aus: „Da die Gemeinde von Todi in vergangenen Zeiten durch das Werk des Feindes des Menschengeschlechts, der unter den Bürgern Zwiespalt säete, durch Bürgerkrieg und viele Ausgaben fortdauernd gequält ward, und da wir erkennen, daß jede Stadt, jedes Land, jeder Ort, die durch das Volk und Männer vom Volk und Handwerker regiert werden, Frieden und Ruhe bewahren, so beschließen wir unter Anrufung des Namens Jesu Christi, und der glorreichen Jungfrau Maria und Sanct Fortunat's, durch dies gerechte, für alle Zeit dauernde Gesetz, daß die Stadt Todi

[1] Auf Grund dieser Leiden durch die Große Compagnie schrieb Petrarca im J. 1344 die schöne Canzone: Italia mia, benche 'l parlar sia indarno — — — Che fan qui tante pellegrine spade? — — ein patriotisches Gedicht voll Wehmut und Verzweiflung, welches jeder Italiener noch bis zum 11. December 1866 mit Erregung hat lesen müssen.

und ihr Gebiet allgemein und im Besondern regiert werden soll volksmäßig und durch das Volk, durch die Popolanen und die Handwerker, und daß dies Volk und die Popolanen und Handwerker dieser Stadt alles Regiment, jede Jurisdiction, Balie, Autorität, und das volle freie und gemischte Imperium und die Schwertgewalt haben sollen." [1]

Der Zusammenbruch der Feudalität machte die Geister in Italien unruhiger, neuerungssüchtiger, und die Phantasie zügellos. Man suchte nach Staatsformen, erzeugte sie und wechselte sie wieder im Augenblick. Der republikanische Staat, fieberhaft lebendig, war ein beständiges Experiment eines künstlichen Gleichgewichts. Auch in Rom strebten die Handwerker, doch minder glücklich, zur Gewalt auf. Sie bildeten hier seit dem XIV. Jahrhundert 13 vom Staat anerkannte Zünfte unter Consuln, welche als ein Consilium bei jedem wichtigen Beschluß der Republik hinzugezogen wurden. Viele Briefe der Päpste in Avignon sind mit Auszeichnung an die Consuln der Kaufleute, der Ackerbauern und der übrigen Zünfte (artes) gerichtet. Sie mochten schon damals Locale zu Versammlungen auf dem Capitol haben. [2]

[1] Quod civitas per popolum gubernetur. Rubrica XIV. des Statuts v. Todi A. 1337, im Archiv zu Sanct Fortunatus. Die Verfassung Todi's war damals folgende: 1 Podestà und Capitän; X Männer als priores populi, conservatores et defensores boni et pacifici status civitatis, gewählt im Nov. aus den Consuln von 20 Handwerkerzünften, zweimonatlich im Amt, davon 5 Guelfen, 5 Ghibellinen. Das consilium generale, ein gewählter großer Volksausschuß. Das consilium populi der 500 boni viri. Das consilium secretum (Credenza) von 24 sapientes. 2 Banderarii oder confalonerii für jede Region, als Milizen- und Viertelscapitäne.

[2] Noch heute sieht man solche Locale über der Capitolstreppe zwischen dem Senats- und Conservatorenpalast, mit den Inschriften der Zünfte, aus saec. XVI.

Bei jeder Umwälzung boten diese Zünfte die Elemente für eine volksmäßige Regierung dar, aber noch war die Zeit des Popolanenregiments für Rom nicht gekommen. Noch behauptete der Erbadel das ausschließliche Recht der Wählbarkeit zum Senat, und es zeigte sich daher in Rom das unorganische Nebeneinanderbestehen zweier politischer Körper, des Volksregiments mit den „guten Männern" auf Grundlage der Zünfte, und des Adels mit den zwei Senatoren an der Spitze des Staats. Wenn dieser Adel eine wirklich städtische Macht, namentlich eine Geldmacht gewesen wäre, so würde er die Plebejer, wie in Venedig, völlig aus der Republik gedrängt haben; aber die Interessen seines Güterbesitzes in zum Teil fernen Landschaften, seine Familienkriege, und endlich die Autorität des Papsts, bei welchem das Volk Schutz fand, zerteilten auch seine Kraft. Die Bürgerschaft stand in immer festeren Gliederungen gegen die Aristokratie. Außer den Innungen bot ihr die alte Verfassung der 13 Regionen mit ihren Capitänen einen dauernden Zusammenhalt, während in ihrer eigenen Mitte die Klasse der Cavalerotti, das heißt der reichen Bürger aus alten Popolanenhäusern, welche in der städtischen Miliz zu Pferde dienten, einen neuen Adel begründete.[1] Die Zeit war nahe, wo auch in Rom, wie in Florenz und andern Städten, der Sieg der Volkspartei über die regierenden Familien entschieden werden mußte.

Als Cola di Rienzo an die Ausführung seines Plans

[1] Der Begriff Cavalerotti findet sich zuerst in der Vita Cola's I. c. 4, wo gesagt wird, daß er auf dem Aventin versammelte molti romani dopolani discreti e buoni uomini, anco fra essi furo cavalerotti e di buono legnaggio, molti discreti e ricci mercanti. M. Villani XI. c. 25 nennt zusammen Principi e Gentiluomini e cavallerotti.

zu deren Sturz ging, waren die Leiden des Volks unerträglich. „Die Stadt Rom war in der tiefsten Not. Regierer gab es nicht. Alle Tage ward gekämpft; überall geraubt. Man schändete Nonnen, selbst Kinder; man riß das Weib aus dem Bette des Mannes. Wenn die Arbeiter an ihr Werk gingen, beraubte man sie selbst vor den Toren Rom's. Die Pilger plünderte und erwürgte man; die Priester waren Uebelthäter; jeder Frevel, jede Ungerechtigkeit zügellos. Es gab kein Heilmittel mehr; allen drohte Untergang. Recht hatte nur das Schwert; keine andre Hülfe als Selbstverteidigung mit Sippen und Freunden. Täglich sah man Bewaffnete sich versammeln.“[1] Es war der Monat Mai 1347. Den Senat regierten damals Robert Orsini und Petrus, Sohn des Agapitus Colonna, welcher zuvor Propst von Marseille gewesen, dann in den weltlichen Stand zurückgetreten war.[2] Die römischen Milizen befanden sich unter Stefan Colonna bei Corneto, der Kornkammer Rom's, um Getreide herbeizuschaffen, und Cola eilte die Abwesenheit des mächtigsten der Barone zu benutzen. In seinen Plan hatte er den geistlichen Vicar des Papsts Raimund Bischof von Orvieto eingeweiht, denn so gerecht erschienen die Gründe einer Umwälzung, daß dieser Prälat ihr seine Teilnahme zusagte.

[1] Vita I. c. 5.

[2] Noch am 22. Dcbr. 1344 nennt sich Petrus in seinem in Avignon vollzogenen Testament praepositus Massiliensis (Archiv Colonna XIII. Scaf. V. n. 23). Die Reihe der Senatoren seit Jordan Orsini und Joh. Colonna (1. Juli 1344—1. Jan. 1345) ist: Bertold Orsini und Ursus Anguillara (1. Hälfte 1345); Raynald Orsini und Nicol. de Anibaldis (2. Hälfte 1345). Ursus Jacobi Napoleonis und Nicolaus Stephani de Comite (1. Hälfte 1346). Nicol. Anibaldi und Jordan Orsini (2. Hälfte 1346). Petrus Agapiti und Robert Orsini (1. Hälfte 1347). Nach dem Statut der Kaufleute.

So wurde die Revolution von vornherein unter die Autorität der Kirche gestellt.

Am 19. Mai gingen Herolde durch die Stadt und luden das Volk unbewaffnet zum Parlament auf's Capitol, sobald die Glocke dazu das Zeichen geben würde. Nur die Eingeweihten wußten was dies bedeute. Um Mitternacht hörte Cola die Pfingstmessen in S. Angelo in Pescheria, wo sich die Verschworenen sammelten; er stellte sich und sein Werk in den Schutz des heiligen Geistes, von dessen mystischer Kraft er beseelt zu sein wähnte. Am Morgen des Pfingsttages trat er aus jener Kirche, ganz geharnischt, nur das Haupt entblößt, von den Mitverschworenen umgeben. Vor ihm trug man drei große Fahnen, das rot und goldene Banner der Freiheit mit dem Bild der Roma, das weiße Banner der Gerechtigkeit mit dem Schwertträger S. Paul, das Banner des Friedens mit S. Petrus; eine vierte Fahne, die von S. Georg, wurde, weil sie alt und zerfetzt war, in einem Kasten auf einer Lanze einhergetragen. Die Revolution begann in Form einer Procession zum Capitol; nur wenige Bewaffnete deckten den Zug. Der päpstliche Vicar ging mit unsicherm Schritt neben Cola einher, und beide, der Bischof und der Demagog, stiegen zum capitolinischen Palast empor. Cola betrat die Rednerbühne; er sprach hinreißend von der Knechtschaft und der Befreiung Rom's; er beteuerte, daß er aus Liebe zum Papst und für die Rettung des Volks sein Leben zu opfern bereit sei. Tausend Stimmen jauchzten ihm zu. Einer der Verschworenen, vom Geschlecht Mancini, verlas hierauf eine Reihe von Decreten: daß jeder Todtschläger mit dem Tod, jeder falsche Ankläger mit der Strafe des Angeklagten zu bestrafen sei; daß die Processe in 15 Tagen

erledigt sein müssen; daß kein verfehmtes Haus niederzureißen, sondern zur Kammer zu bringen sei; daß jede Region der Stadt 100 Mann zu Fuß, 25 zu Pferd aufzustellen habe, von denen jeder einen Schild und Löhnung vom Staat erhalten werde; daß die Hinterlassenen der für das Vaterland Gefallenen eine Pension erhalten sollen; daß Wittwen und Waisen, Klöster und fromme Orte vom Staat zu unterstützen seien; daß ein Wachtschiff an der römischen Küste die Kaufleute schützen solle; daß die öffentlichen Zölle der Wolfahrt des Volks dienen sollen; daß alle Burgen, Brücken und Tore vom Rector des Volks zu bewachen seien; daß kein Aristokrat eine Festung besitzen dürfe; daß alle Orte im Stadtgebiet ihre Rectoren von Rom erhalten sollen; daß die Barone gehalten seien, die Straßen zu sichern, keinem Banditen Asyl zu geben, und Getreide nach Rom zu liefern; daß in jeder Region ein Kornspeicher zu errichten sei. Das Parlament genehmigte diese guten Gesetze durch stürmischen Zuruf. Es übertrug Cola die volle Signorie der Stadt, die unumschränkte Gewalt als Reformator und Conservator der Republik, Krieg und Frieden zu machen, zu strafen, zu Aemtern zu ernennen und Gesetze zu erlassen. [1]

Der neue Dictator verlangte alsbald mit Besonnenheit den Vicar des Papsts zum Amtsgenossen, wodurch die Volksregierung der Anerkennung des Papsts versichert wurde. Ein überwältigender Zauber ergriff Rom; die bestürzten Senatoren entflohen; viele Große verließen die Stadt; kein Tropfe Bluts ward vergossen. Das Volk tagte beständig in Ver-

[1] Cola's Brief an Viterbo, v. 24. Mai. Hobhouse p. 526. Brief v. 7. Juni an Florenz, bei Gaye Carteggio inedito d'artisti . . I. p. 53 sq.

sammlungen. In einem andern Parlament nahm Cola den Titel „Tribun“ an, weil er ein Mann des Volks sei, und den Ruhm des alten Tribunats herstellen wolle. Eine weiße Taube schwebte zufällig über dem versammelten Volk, und Cola rühmte sich, daß sie seine Ernennung zum Tribun als himmlische Eingebung zu erkennen gab.[1] Der Begriff des Tribunats war durch das Altertum geweiht, und allen verständlich; Cola konnte sich daher diesen Titel beilegen, ohne Anstoß zu erregen, aber er vermehrte ihn durch pomphafte Prädicate, die seinen fanatischen Sinn offenbarten. Er nannte sich: Nicolaus, durch die Autorität unseres gnädigsten Herrn Jesus Christus der Gestrenge und Gnädige, der Tribun der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit, und erlauchter Befreier der heiligen römischen Republik.[2]

Schnell verbreitete sich über Italien und jenseits der Alpen die Kunde, daß die Republik Rom von den Tyrannen erlöst worden sei, und durch einen wunderbaren Helden ihre alte Freiheit wieder hergestellt habe.

1 Papencordt, Urkund. p. LII. Schon vor dem 24. Mai nahm er den Titel an.

2 Auctore clementissimo D. N. Jesu Christo Nicholaus, Severus et Clemens, Libertatis, pacis, justiticiaeque Tribunus, et sacre Romane Reipublice Liberator. Das Prädicat Severus erklärte er nachher selbst so, daß er es angenommen habe zum Andenken des Boetius Severinus. Auch das Wappen, die goldne Sonne im goldnen Feld mit sieben silbernen Sternen, welches er sich alsbald gab, erklärte er für das des Boetius. Brief an Carl IV., Papencordt, Urk. p. XXXIV.

Sechstes Capitel.

1. Rom huldigt dem Tribunen. Er beruft die Italiener zu einem Nationalparlament. Seine Einrichtungen in Rom, seine strenge Justiz, Finanzverwaltung, und sonstige Ordnung des Gemeinwesens. Die Antworten auf seine Sendschreiben. Zauberische Macht der Idee von Rom. Petrarca und Cola di Rienzo.

Die Aristokraten waren durch die Pfingstrevolution überrascht worden; zwar eilte Stefan Colonna von Corneto in die Stadt, doch er vermochte hier nichts, als seinem Zorn durch Worte Ausdruck zu geben. Der Tribun schickte ihm den Befehl, Rom zu verlassen; der greise Held zerriß das Schriftstück und rief: wenn dieser Narr mich noch mehr aufbringt, so will ich ihn aus den Fenstern des Capitols werfen lassen. Die Glocke läutete Sturm; das wütende Volk zog in Waffen heran, und Stefan floh aus seinem Palast, nur von einem Diener begleitet, nach Palestrina. Der Tribun verwies jetzt alle Großen auf ihre Güter, besetzte alle Burgen und Brücken der Stadt, und verbreitete Schrecken durch die strengste Justiz. Als er sich im vollen Besitz der Gewalt wußte, entbot er den Adel zur Huldigung aufs Capitol; furchtsam kamen die Magnaten, wie sie einst auf den Befehl Jacob Arlotti's gekommen waren; selbst der junge Stefan Colonna mit seinen Söhnen, selbst Rainald und Jordan Orsini, die Savelli, Anibaldi und Conti erschienen. Sie

beſchworen die Geſetze der Republik und ſtellten ſich in deren Dienſt. Auch die Richtercollegien, die Notare, die Zünfte huldigten dem Tribun; und ſo war ſein Regiment von allen Ständen anerkannt.

In allen andern Umwälzungen war es den Häuptern der Stadt nie in den Sinn gekommen, ihren Regierungsantritt außerhalb der ſtädtiſchen Sphäre durch Briefe kund zu thun; doch Cola faßte Rom ſogleich in Bezug auf Italien und die Welt auf. Seine Boten trugen Briefe an alle Gemeinden, Fürſten und Gewaltherren Italiens; ſelbſt an den Kaiſer Ludwig und den König von Frankreich. In dieſen Sendſchreiben zeigte der Tribun den Städten der römiſchen Provinz an, daß Rom durch ihn befreit, endlich Frieden und Gerechtigkeit gefunden habe; er forderte ſie auf, Dankgebete an Gott zu richten, zur Ausrottung aller Tyrannen die Waffen zu ergreifen, und zu feſtgeſetzter Zeit zwei Syndici und einen Richter nach Rom zu ſchicken, wo ein allgemeines Parlament das Wol der ganzen römiſchen Provinz beraten ſolle. Dieſe Briefe waren mit Verſtand und Würde abgefaßt.[1] Aus einem höheren Geſichtspunkt ſchrieb Cola an die Städte Italiens; er rief ſie an, mit ihm vereint das Joch der Tyrannen abzuwerfen und eine nationale Verbrüderung zu ſchließen, denn die Befreiung Rom's ſei auch die „des ganzen heiligen Italiens.“ Er lud auch ſie ein, Abgeordnete und Richter zum 1. Auguſt zu einem Nationalparlament nach Rom zu ſchicken. Der große Plan, aus Italien eine Conföderation mit dem Haupte Rom zu machen,

[1] Der erſte, an Viterbo, datirt vom 24. Mai (Hobhouſe p. 526): eines der beſten Schriftſtücke des Tribunen, ein ſtaatsmänniſches Actenſtück, zur Sache, ohne Spur von Fantaſterei.

ward hier zum erstenmal ausgesprochen, und seine Neuheit und Kühnheit riß alle Welt zum Staunen hin.[1] So trat Cola di Rienzo gleich im Beginn seines Regiments mit hohen nationalen Ideen vor sein ganzes Vaterland. An den Papst, auf dessen Anerkennung es zunächst am meisten ankommen mußte, mochte der Vicar Raimund gleich nach der Revolution eine Depesche geschickt haben; Cola selbst scheint ihm erst am Anfang des Juni seine Erhebung zur Gewalt gemeldet zu haben.[2] Der einfältige Bischof von Orvieto machte neben dem Tribun nur eine stumme Figur, wie Lepidus neben Octavian; alle Briefe sind von Cola allein ausgefertigt, und in keinem politischen Act wird des Amtsgenossen und päpstlichen Vicars auch nur mit einem Wort erwähnt.

Während die Boten, ein versilbertes Stäbchen in der Hand, Italien durchwanderten, richtete der Tribun sein Regiment im Capitol ein. Die Verfassung wurde, mit Ausnahme der Abschaffung der Senatoren, nicht geändert; der große und kleine Rat, die Dreizehnmänner, die Richtercollegien blieben bestehn. Cola forderte sogar aus Klugheit und zum Schein für sich selbst eine nur dreimonatliche Amtsdauer, aber die Römer hörten ihn kaum von seinem Rücktritt reden, als sie zum Zeichen des Schreckens ihr Gewand zerrissen und schworen, eher untergehen, als seine Regierung aufgeben zu wollen. Doch setzte er einen Syndicat für seine Amtsführung ein. Er prägte alsbald Münzen, wozu er die

[1] Sendschreiben an Florenz, dat. in capitolio urbis septimo m. junii, ubi de celo remissa justitia recto corde vigemus (Gaye p. 53). Ebenso v. 7. Juni Sendschreiben an Perugia, Modena, Lucca.

[2] Wir besitzen nicht das erste Schreiben Cola's an den Papst.

Stempelschneider aus Florenz kommen ließ.[1] Er stellte eine ihm ergebne Waffenmacht auf, die erste Sorge der Tyrannen, wie der Freiheitshelden. 390 Cavalerotti, prächtig gerüstete Bürger zu Roß, und eine Fußmiliz von 13 Fahnen zu je hundert Mann schienen ihm hinreichend, seine Regierung zu verteidigen.[2] Außerdem schützte seine Person, wie die des Pisistratus, eine Leibwache, welche aus 100 Jünglingen seines Viertels Regola gebildet war, und mit Lanzen voranschritt, wenn der Sohn des Gastwirts vom Tiberufer, in goldbefranztem Gewand von weißer Seide, auf weißem Roß, ein königliches Banner über seinem Haupte wehend, Rom durchzog. Die bewaffnete Miliz gab der Gerechtigkeit Nachdruck, und diese war Cola's bestes Verdienst. Er bestrafte ohne Ansehn der Person. Ein frevelhafter Cistercienserpönch ward enthauptet; ein Baron vom Haus Anibaldi erlitt das gleiche Schicksal, und ein Exsenator die schimpfliche Strafe des Stranges auf demselben Capitol, wo er einst die Republik in Prunk und Glanz regiert hatte. Dies war Martin

[1] Es gibt 2 verschiedene Silbermünzen von ihm. Die erste hat auf dem Avers ROMA CAPVT MV, auf dem Revers ALMVS TRIBVNATVS und VRBIS zwischen den Armen eines Kreuzes. Im Kircher'schen Museum. Sie gleicht ganz einer Münze bei Vitale del Senat. Tab. V. n. IV, wo indeß ALMVS RO SENAT gelesen wird. Die zweite Münze: ROMA CAPV MV und N. TRIBVN. AVGVST. ist später und nach dem Monat August geschlagen. Die Abbildungen bei Papencordt, Vettori il Fiorino d'oro p. 120 etc. Das Silber ist schlecht (di mistura). Beide Münzen zeigen auf dem Avers ein undeutliches Bild (mit Stern, Sonne und Mond darüber); Papenc. hält es für den Wollenkamm von Provins, und meint, daß diese Provisinen des Senats jener durch Tuchfabriken reichen Stadt nachgeahmt seien. Fioravanti und Rè sehen einfacher und passender, in jenem rohen Emblem das Banner des Tribunen.

[2] Die Fahnen waren die der Regionen, welche sich schon längst festgestellt hatten — e divise li confaloni secondo li segnali de li rioni.

Stefaneschi, Herr von Portus, Neffe zweier Cardinäle, des Anibaldo von Ceccano und des berühmten Jacob Stefaneschi. Sein Verbrechen war die Plünderung eines gestrandeten Schiffs, welches mit den Einkünften der Provence nach Neapel hatte segeln wollen. Die Häscher des Tribunen holten den kranken Exsenator aus den Armen seines jungen Weibes, und die verzweifelnde Wittwe konnte bald von der Loge ihres Palasts den Gemal in den Lüften schweben sehn.[1] Diese Execution verbreitete Todesschrecken unter dem Adel. Die Paläste in Rom waren damals, wie später die Quartiere der fremden Gesandten, Asyle für Verbrecher jeder Art: aber der Tribun ließ einen Räuber mit Gewalt aus dem Palast Colonna holen und hinrichten. Barone büßten die geringste Unsicherheit auf ihren Gütern mit hohen Strafgeldern. Mehre von ihnen saßen im Kerker des Capitols; selbst der verjagte Senator Petrus Colonna wurde von Gerichtsdienern zu Fuß ins Gefängniß geführt. Falsche Richter sah man mit hohen Mitren, worauf ihr Frevel geschrieben stand, am Pranger ausgestellt. Ein Augiasstall von Mißbräuchen, von Bestechung, Meineid, Unterschleif, Lug und Trug war zu reinigen, und Niemand kannte den heillosen Zustand der römischen Verwaltung besser, als der ehemalige Notar der städtischen Kammer. Die wolthätige Einrichtung eines Friedensgerichts hemmte die Feindschaften in der Stadt; denn Richter aus dem Volk versammelten sich in einem Palast, auf dessen Gipfel die Fahne

[1] Es war Marsia degli Alberteschi. Der naive Biograph Cola's macht vom unglücklichen, wassersüchtigen Exsenator (des Jahrs 1340) ein rohes aber drastisches Bild, wie Dante von gewissen Verdammten: piene le gambe, lo collo sottile, e la faccia macra, e la sete grandissima; liuto da suonare parea. Ueber das gestrandete Schiff: Fragm. Hist. Rom. p. 395. Wir sehn daraus, das Portus noch ein Castell war.

Sanct Pauls wehte, und sie versöhnten die Parteien entweder durch Zuspruch oder das barbarische jus talionis. Cola konnte sich rühmen, daß er 1800 in Todfeindschaft entbrannte Bürger mit einander versöhnt habe.[1] Die Exilirten wurden zurückgerufen, die Notleidenden freigebig unterstützt. Eine strenge Polizei bestrafte Ehebrecher und Spieler. Der knechtische Gebrauch des Titels Don oder Dominus, den man dem Adel gab, wurde untersagt; denn fortan dürfe nur der Papst allein „Herr" genannt werden.[2] Es ward verboten, die Wappen der Barone an den Häusern zu haben, nur die des Papsts und des Senats blieben stehen. Die Palliſaden, mit denen der Adel seine Häuser verschanzte, wurden fortgeräumt; aus diesem Holzwerk sollte der Senatspalast restaurirt werden, und jeder Exsenator ward gezwungen, hundert Goldgulden zum Zweck dieses Neubaus herzugeben.

Eine geordnete Verwaltung mehrte die Einkünfte der städtischen Kammer aus der Herdsteuer (focaticum), dem Lehnszins dienstbarer Orte, dem Jahrescanon, welchen einzelne Städte, wie Tivoli, Toscanella, Velletri, Corneto in Geld oder Getreide zu zahlen hatten, den Zöllen von Brücken, Wegen, Flüssen, und endlich aus dem Monopol der Salinen Ostia's.[3] Nach altem Satz betrug die Herdsteuer für jeden

[1] Brief an den Erzb. v. Prag, Urk. bei Papenc. p. XLVII.

[2] Quod nullus Romanus deinde auderet aliquem nisi solam S. R. Eccl. Sanctitatemque vestram in Dominum nominare. Brief Cola's an den Papst, bei Hocsemius Gesta Pontif. Tungrensium II. 501. De Sade II. p. 344 erklärt dies geistreich als Abschaffung des Titels Seigneur. Dies that auch die französische Revolution, und in unserer Zeit verbot der Dictator Garibaldi den Neapolitanern die Titulatur Eccellenza.

[3] Die Salinen Ostia's wurden seit Römerzeiten betrieben. Eigne Beamte Salinarii Urbis verwalteten sie. Man verwahrte das Salz in den Gewölben des Tabularium. A. 1392 erklären die Mönche von

Kamin 26 Denare, oder 1 Carlin und 4 Denare. Cola berechnete den Ertrag dieſer Steuer für das ganze Stadtgebiet von Ceperano bis zum Fluß Paglia auf 100,000 Goldgulden, auf ebenſoviel die Einnahme aus dem Salzmonopol, auf 100,000 Goldgulden endlich den Ertrag aus den Zöllen und Stadtburgen. Die Richtigkeit dieſer Angaben iſt freilich zweifelhaft, trotz der Größe des Stadtgebiets.[1] Der Tribun hob die Wegzölle auf, und ſchaffte die ſonſt überall eingeführte Verbrauchsſteuer (gabella) ab, welche beſonders in Florenz eine hohe Summe eintrug. Dagegen wurde die Herdſteuer ſtreng eingefordert. Alle Vaſallen der Stadt leiſteten ſie bereitwillig, nur der Präfect Johann von Vico nicht. Zugleich gewann Cola manche Orte durch Großmut; Toscanella durfte den Jahreszins von 1000 Pfund Geld in 100 Pfund Wachs für die Kirche von Aracöli verwandeln, und Velletri erhielt die Autonomie zurück.[2] Weiſe Geſetze regelten die Marktpreiſe und füllten die Speicher; ſogar aus Sicilien kam Getreide herbei, und ſelbſt die verödete Campagna begann der Tribun anzubauen.[3]

S. Gregor vor dem Senator: quod cum monasterium a tempore, cujus memoria non existit, habuerit in campis Hostiensibus et salinis quam plura fila, in quib. filis sal per salinarios urbis etc. Mittarelli Annal. Camald. VI. p. 573.

[1] Vita I. c. 4. — Papencordt Cola p. 35 sq. Die Summe wäre groß, da das reiche Florenz nur 300,000, Piſa nur 250,000 flor. einnahm. (Villani XI. c. 92.) Wenn aber ſpäter in der Vita Johann's XXIII. geſagt wird, daß dieſer Papſt die Weinſteuer, welche in Rom ſonſt 80,000 flor. abwarf, auf 100,000 erhöhte, ſo mag man urteilen, ob das Budget Cola's wirklich ſo tief herabzuſetzen ſei, als Papencordt meint.

[2] Borgia, Velletri p. 307. Die Stadt war von den Parteien der Lupi und Pecore zerriſſen.

[3] Et terras Romani districtus, quarum diu inculta pars maxima jacuit, reduci faciens ad culturam, ſo ſchreibt er dem Papſt (Hobhouſe p. 558); ein merkwürdiger Verſuch, worüber das Nähere fehlt.

Die gesicherten Straßen belebten sich durch Handel und Verkehr; der Landmann ackerte wieder unbewaffnet sein Feld, und der Pilger zog unbesorgt zu den Heiligtümern Rom's. Ein religiöser Geist durchdrang das erlöste Volk, wie das brittische in der Zeit Cromwell's; die in Verbrechen versunkene Bürgertugend erhob sich wieder bei diesem Lichtstral der Freiheit und des Friedens. [1]

Der Ruf des Mannes, welcher in kurzer Zeit so Großes geleistet hatte, verbreitete sich in der Welt. Es war eine erheiternde Fabel, wenn Schiffer erzählten, daß selbst der ferne Sultan in Babylon Furcht vor dem Tribunen empfand, aber vielleicht nicht Uebertreibung, wenn einer der heimkehrenden Boten erzählte: „Ich habe diesen Botenstab öffentlich durch die Wälder und Straßen getragen; zahllose Menschen sind vor ihm niedergekniet und haben ihn mit Freudetränen geküßt, weil nun die Straßen von den Räubern frei geworden sind.“ In den ersten Monaten seines Regiments verdiente Cola der Abgott Rom's zu sein, und eine neue Aera der Republik von sich zu datiren. Das Volk sah in ihm einen von Gott auserwählten Menschen. Noch tadelte Niemand den eiteln Pomp, in welchem sich der Volkstribun darstellte, so oft er Rom durchritt. Als er am Fest von S. Peter und Paul nach dem Dom zog, saß er auf hohem Streitroß,

1 Cola, dessen Briefe diese Stimmung abspiegeln, schildert selbst die Umwandlung der Römer in seinem Brief an einen Freund bei der Curie zu Avignon (Hobhouse p. 536). Er spricht darin von seiner eignen rastlosen Thätigkeit: multo vivebat quietius Cola Laurentii quam Tribunus — noctem addimus operi et labori. Ein ungeheuchelter Brief voll edler Gesinnung. Dat. in Capitolio, in quo, regnante justicia, recto corde vigemus, die XV. Julii, XV. Ind. liberatae rei publicae Anno Primo.

in grüngelbem Sammetgewande, einen Scepter von blitzendem Stal in der Hand, von 50 Speertragenden umgeben; ein Römer hielt die Fahne mit seinem Wappen über seinem Haupt; ein anderer trug das Schwert der Gerechtigkeit vor ihm her; ein Ritter streute Geld unter das Volk, während ein feierlicher Zug von Cavalerotti und Beamten des Capitols, von Popolanen und Edeln voraufging oder nachfolgte, Trompeter aus silbernen Tuben bliesen und Musikanten silberne Handpauken ertönen ließen. Auf den Stufen des S. Peter begrüßten den Dictator Rom's die Domherren sogar mit dem Gesange Veni Creator Spiritus.

Unterdeß kamen die Antworten auf die Sendschreiben Cola's. Der anfangs erschreckte Papst war beruhigt, oder stellte sich doch, es zu sein. Er beklagte sich zwar, daß man die Verfassung ohne ihn geändert habe, aber er billigte die Umwälzung durchaus, und bestätigte Nicolaus und Raimund als Rectoren Rom's. Der von Avignon heimkehrende Bote brachte Cola sogar zum Geschenk ein in Silber ausgelegtes Kästchen, auf dessen Deckel die Wappen Rom's, des Tribunen und des Papsts abgebildet waren. Die wolwollenden Briefe des Papsts erzeugten eine freudige Stimmung in der Stadt.[1] Täglich trafen jetzt zum Nationalparlament abgeordnete Städteboten ein. Ihr Anblick erfüllte Rom mit Selbstbewußtsein und Stolz, und bestärkte Cola im Glauben an seine Mission und seine römische Macht. Das Capitol schien in Wahrheit zum politischen Mittelpunkt Italiens zu werden. Zwar nahmen mehre Gewaltherren der Lombardei die Einladungsschreiben

[1] Beide Briefe an Raimund und Cola als Rectoren, und an das römische Volk datiren v. 27. Juni (Papenc. Urk. n. 4). Auf den Titel „Tribun" nahm der Papst keine Rücksicht.

des Tribunen zuerst mit Verachtung auf, doch sie erklärten sich bald bereit, das Nationalparlament zu beschicken. Luchino, der Tyrann von Mailand, ermunterte Cola die neue Verfassung aufrecht zu erhalten, aber gegen die Barone mit Vorsicht zu verfahren; der Doge Andreas Dandolo und die Genuesen boten sich mit ehrerbietigen Schreiben dem Dienste Roms dar; Lucca und Florenz, Siena, Arezzo, Todi, Terni, Pistoja und Foligno, Assisi, Spoleto, Rieti und Amelia nannten den Tribunen den erlauchten Fürsten und Vater, und sprachen ihre Hoffnung aus, daß die Umgestaltung Rom's Italien zum Heil gereichen werde.[1] Alle Städte der Campagna und Maritima, der Sabina und des römischen Tuscien huldigten dem Capitol durch feierliche Gesandschaften, während streitende Parteien aus weiter Ferne vor den Richterstul des Tribunen kamen, sein Urteil und ihr Recht zu suchen. Nichts gibt ein deutlicheres Zeugniß von der Macht, die noch immer der ehrwürdige Name und die Idee von Rom ausübte, als die Anerkennung, welche Cola di Rienzo bei fast allen Herren und Städten Italiens fand, deren Gemeinden nicht Schwärmer, sondern ernste Staatsmänner lenkten. Man glaubte weit und breit an die Möglichkeit, daß die römische Republik in ihrem alten Glanz erstehen könne. Die Menschheit lag noch, und sie liegt noch zum Teil heute unter dem magischen Bann der Vorstellung von der Erhabenheit dieser Mutter der Civilisation. Es wehte um diese Zeit ein aufdämmernder Hauch aus dem längstvergangenen Heidentum, dessen Geister das

[1] Die Antwort Lucca's v. 23. Juni (Papenc. Urk. n. 2) ist betitelt Serenissimo principi et D. Nicolao severo et clementi libertatis pacis justitieque tribuno et Sacre Rom. Reip. liberatori karissimo patri. —

Zauberwort zu erwarten ſchienen, um ihre Gräber zu ſprengen. Es gab keinen aufrichtigen Chriſten, der nicht die Reſidenz der Päpſte in Avignon als einen Frevel an der heiligen Stadt betrachtete. Ihre Befreiung aus der Gewalt der Tyrannen, und die Sicherung der Pilgerfahrten zu ihr erſchien als eine allgemeine Angelegenheit. Die ſo glücklich vollbrachte Revolution war in ihrem Beginn ein großes Ereigniß, welches die Rückkehr des Papſttums und die Erneuerung des Reichs zur Folge haben konnte. Es waren mit ihr alle moraliſchen und politiſchen Ideen verknüpft, welche die Völker im Tiefſten bewegen, und es iſt nur gerecht anzuerkennen, daß Cola di Rienzo dieſe Ideen ſeiner Zeit mit Genialität erfaßte und ausſprach. Dante würde in ihm unzweifelhaft den neuen Heiland Italiens unter dem myſtiſchen Bilde des „Veltro“ begrüßt haben. Die Vorſtellungen des Tribunen von der Lex Regia, von der unveräußerlichen Majeſtät des römiſchen Volks, auf welcher das Reich beruhe, kamen mit den Grundſätzen der „Monarchie“ überein, in welcher der große Dichter erklärt hatte, daß das römiſche Volk als das edelſte der Erde von Gott durch Wunder und die Thaten der Geſchichte zur Weltregierung auserſehen ſei. Cola kannte ſicherlich den Tractat Dante's, obwol er ſich nie auf ihn berief. Aber die ghibelliniſche Idee ſelbſt hatte ſich in Heinrich VII. und Ludwig dem Baier als unpraktiſch erwieſen; denn kein fremder Kaiſer hatte das zerriſſene Italien zu heilen vermocht. Jetzt erhob ſich in dem verlaſſenen Rom ſelbſt ein genialer Römer, ſtellte die Republik wieder her, und bot den Italienern, nicht als Guelfe noch als Ghibellin, ſondern als der Tribun von Rom, das Heil, welches die Ghibellinen fruchtlos beim deutſchen Kaiſer, die Guelfen

vergebens beim Papſt geſucht hatten. Eine dritte Idee trat jetzt auf, die von der Conföderation Italiens unter der Führung der heiligen Mutterſtadt Rom; der Gedanke der Einheit der Nation wurde zum erſten Mal entſchieden ausgeſprochen, und Italien faßte die Hoffnung, ſich durch ſich ſelbſt zu erretten und wiederherzuſtellen. [1]

Petrarca, welcher damals als Vertreter des italieniſchen Nationalgeiſtes die Stelle Dante's einnahm, gibt das beſte Zeugniß von der bezaubernden Wirkung Cola's auf ſeine Zeit, und von dem Strom antiker Ideen, welche ſie durchdrang. Als dieſer eine Römer vom dunkelſten Urſprung, ſo ſchrieb er ſpäter, ſich erhob, als er ſeine ſchwachen Schultern der Republik darzubieten und das wankende Reich zu ſtützen wagte, da richtete ſich wie durch Zauberſchlag Italien auf, und der Schrecken und Ruhm des römiſchen Namens drang bis ans Ende der Welt. [2] Der gekrönte Bürger Rom's, der Erwecker claſſiſcher Wiſſenſchaft, deſſen Geiſt nur von Scipio und Brutus träumte, konnte aus Neid das Genie Dante's verkleinern, aber er teilte mit ihm die Maximen ſeiner Monarchie; er ſah ſelbſt noch in dem verkommenen

1 — ut plerique Romanam Remp. reviviscere posse putaverint. Bonincontr. apud Lamium, Deliciae Erudit. pars VI. p. 330. Das moderne Stichwort l'Italia farà da sè, datirt ganz eigentlich von Cola di Rienzo. Dies war der Fortſchritt des nationalen Gedankens über den noch im Ghibellinismus befangenen Dante.

2 Eram ego tunc in Gallia, et scio quid audierim, quid viderim, quid eorum qui maximi habebantur (der Papſt) in verbis, inque oculis legerim, negarent modo forsitan — vere autem, tunc omnia pavor compleverat, adeo adhuc aliquid Roma est. — Contra — Galli calumnias Opp. Basil. p. 1068—1085. Man leſe Ep. sine titulo III. an das römiſche Volk (an Imperium Romae sit? — si Imper. Romanum Romae non est, ubi quaeso est?) Sein Satz iſt: Roma totius humanae magnificentiae supremum domicilium est.

römischen Volk die alleinige Quelle der Weltherrschaft, und im Schutthaufen von Rom den rechtmäßigen Sitz des Kaisers wie des Papsts. Diese Ansichten wurden durch den national-italienischen Widerspruch gegen den Aufenthalt der Päpste in Avignon bis zum Extrem gesteigert. Als nun der wunderbare Tribun auf dem Capitol erstand, begrüßte ihn Patrarca wie den Mann, den er längst gesucht und endlich gefunden hatte, wie die politische That seines eigenen Gedankens, wie einen Helden, der aus seinem eignen Haupt geharnischt entsprungen war. Was in Rom geschah, entzückte ihn, wie eine Magie, deren Zauberer er selber war, und in der That war sein Geistesbruder Cola sein eigener Adept. Er richtete von Avignon begeisterte Glückwünsche an den Tribunen und das römische Volk. Er opferte seine Liebe zum Haus Colonna der Freiheit und dem Vaterlande. Alle diese Magnaten Rom's, aus deren Reihen in Jahrhunderten Päpste, Cardinäle, Senatoren und Feldherren hervorgegangen waren, erschienen ihm nur als Fremdlinge, als Abkömmlinge ehemaliger Kriegssclaven Rom's, als Vandalen, welche die Herrlichkeit der Stadt zerstörten, als Usurpatoren, welche die Monumente und die Rechte der Republik an sich gerissen hatten, kurz als eine eingewanderte Kaste von Räubern, die in Rom wie in einer eroberten Stadt schalteten und die wahren römischen Bürger als ihre Sclaven mißhandelten. [1]

[1] Epistola Hortatoria ad Nicol. Laurentii Tribunum Populumque Roman. (Opp. p. 535). Adventitios et alienigenas dominos habuistis, decoris vestri fortunarumque raptores, libertatis eversores — singulorum origines recensete, hunc vallis Spoletana, illum Rhenus, aut Rhodanus, aut aliquis ignobilis terrarum angulus misit. — Die Colonna wurden vom Rhein, die Orsini vom Tibertal Spoleto's hergeleitet. Sicher waren germanisch in Rom: Astaldi, Astolfi, Anibaldi, Alberini,

Klugheit und Mut, so rief Petrarca aus, seien mit Euch, denn die Kraft wird euch nicht fehlen, nicht allein um die Freiheit zu behaupten, sondern auch um das Reich wieder zu erlangen.[1] Jeder Mensch müsse Rom glücklichen Erfolg wünschen. Eine so gerechte Sache sei des Beifalls bei Gott und der Welt gewiß. Er rief Cola Heil zu, nannte ihn den neuen Camillus, Brutus und Romulus, die Römer selbst jetzt erst wahre Bürger, und ermahnte sie, ihren Befreier als einen Gottgesandten zu ehren.

Der begeisterte Beifall eines in der ganzen Welt gefeierten Genie's entflammte die Phantasie Cola's, und bestärkte ihn in allen seinen Träumen. Er ließ den Brief Petrarca's im Parlament vorlesen, wo er eine tiefe Wirkung hervorbrachte. Er selbst lud ihn ein, Avignon zu verlassen und die Stadt durch seine Gegenwart zu zieren, wie ein Edelstein den Ring verziere.[2] Statt Petrarca's kam dessen versprochene Fest-Ode. Er weihte sein schönstes Gedicht der Freiheit Rom's

Alberteschi, Antiochia, Bulgamini, Berardi, Boneschi, Benzoni, Berta, Conti, Franchi, Farulfi, Gulferani, Gerardi, Gottifredi, Gabrielli, Gaetani, Gandulfi, Guidoni, Ilperini, Normanni, Oddoni, Pandulfi, Reinerii, Roffredi, Saffi, Senebaldi, Savelli, Stefaneschi, Tebaldi, Tedalli. Der Ursprung der Orsini ist dunkel; die Colonna können als Nachkommen Alberichs von Tusculum als Germanen betrachtet werden. Schon im Saec. XIV. entstanden römische Genealogien. Um 1350 soll ein Notar Petrus eine solche verfaßt haben (Archiv Santa Croce, D. 4). In solchen Schriften werden als gothisch angegeben Astalli, Caputzuncchi (ex gente Hamala Gothorum), Capocci, Corvini; als altrömisch Santa Croce, Massimi, Crescentii, Buccamatii, Frangipani, Colonna, Comites ꝛc.

[1] . . . non modo ad libertatem tuendam, sed etiam ad imperium repetendum. Quantum vero confert recordatio vetustatis, et mundo dilecti nominis majestas? — — Italia, quae cum capite aegrotante (Rom) languebat, sese jam nunc erexit in cubitum. —

[2] De Sade II. 342. Pièces justificatives XXX.

und ihrem neuen Helden. Die römische Revolution fand an ihm ihren Dichter, wie seither alle andern Revolutionen ihre Freiheitsdichter gefunden haben.[1] Dies war die glücklichste Zeit Cola's, wo er glänzend auf dem Capitol der Welt sichtbar wurde. Wir werden nun sehen, welche reale Gestalt er seinen kühnen Ideen zu geben wußte.

2. Unterwerfung des Stadtpräfecten. Decret vom Heimfall aller Majestätsrechte an die Stadt Rom. Das nationale Programm Cola's, und das Mißverhältniß seiner Persönlichkeit zu einer so hohen Aufgabe. Die Feste vom 1. und 2. August. Cola's Erhebung zum Ritter. Edict vom 1. August. Cola gibt allen Italienern das römische Bürgerrecht. Vorladung der Reichsfürsten. Theorien über die unveräußerliche Majestät Rom's. Verbindungsfest Italiens am 2. August. Kaiser Ludwig und der Papst. Wahl Carl's IV. Seine Erniedrigung unter den Papst.

Der Tribun hatte alle widerstrebende Großen unterworfen; einige, namentlich vom Haus Orsini, nahmen sogar Dienste bei der Republik; nur der Stadtpräfect und die Gaetani huldigten nicht. Johann von Vico, Nachfolger seines Vaters in der Präfectur, welche bei diesem germanischen Geschlecht erblich war, hatte sich seit 1338 durch Brudermord zum Tyrannen Viterbo's aufgeworfen, und zum Gebieter in Tuscien gemacht.[2] Cola ächtete ihn, entsetzte

[1] Die Frage, wer der Held der Canzone Spirito gentil che quelle membra reggi war, hat bekanntlich nicht minder lange Untersuchungen veranlaßt, als jene über den Veltro Dante's. Nach denen von Zefirino Rè und Papencordt sollte man doch die Sache als abgemacht annehmen. Petrarca war der Chenier der römischen Revolution; sein Freiheitsenthusiasmus glich dem von Schiller, als dieser die Revolution begrüßte. Auch hier beginnt mit Petrarca der moderne Mensch.

[2] Der ermordete (uneheliche) Bruder war Faziolo, welcher so die gerechte Strafe für den Meuchelmord des Silvestro de Gatti empfing. Vom 7. März 1334 eine Urkunde dieses Faziolus de Prefectis, bei Nerini de

ihn der Präfectur, deren Titel er durch Parlamentsbeschluß sich selber beilegte, und rüstete den Krieg.[1] Johann von Vico trotzte auf seine Macht, auf die heimliche Begünstigung des Rectors im Patrimonium, und lombardische Soldtruppen. Der Tribun wandte sich um Hülfe an Florenz; sein Gesandter Francesco Baroncelli fand dort bereitwilliges Gehör.[2] Er beklagte sich beim Papst über die Rectoren des Patrimoniums und der Campagna, welche dem Präfecten wie den Gaetini Unterstützung gaben, doch bald konnte er von Siegen melden.[3] Die Bundeshülfe von Florenz und Siena kam zu spät, aber Perugia, Todi, Narni, und die Cornetaner unter ihrem Herrn Manfred von Vico verstärkten die römische Miliz bis auf 1000 Reiter und 6000 Mann zu Fuß. Dies Heer befehligte als Generalcapitän Nicolaus Orsini vom Castell S. Angelo. Es belagerte schon seit dem Ende Juni die Burg Vetralla und verwüstete die Landschaft von Viterbo. Der Präfect verlor den Mut, und der Tribun war aufrichtig froh, ihm zu bewilligen, was er verlangte. Nach

Templo etc. p. 503. Zu diesem Geschlecht gehörten mehre Zweige, so die de Sancta Pupa de Praefectis, und die Abkommen des Landulfus de Praefectis ex dominis castri Bracciani.

[1] Am 18. Juli nennt er sich auch alme urbis prefectus illustris. Brief an Florenz, Gaye p. 396.

[2] Briefe Cola's an Florenz, Gaye Append. p. 395 n. 185. 187, vom 18. Juli. Die Rede (Diceria) Baroncelli's im Rat der Florentiner, am 2. Juli 1347, findet sich bei Giov. Villani, Florent. Ausgabe 1845, vol. IV. 266. Es sind in ihr Phrasen aus dem Brief und der Canzone Petrarca's aufgenommen. Die andern Gesandten waren Matheus de Beannis, Pandulphus Guidonis de Franchis (man bemerke die Fortdauer dieses uralten german. Geschlechts) und Stephanellus de Boetiis (ein noch älterer Name).

[3] Brief an Clem. VI., 7. Juli 1347, bei Hocsemius p. 501. Es blickt durch, daß er Verleumdungen fürchtet.

einem am 16. Juli abgeſchloſſenen Vertrag kam Johann von Vico nach Rom, warf ſich vor Cola demütig nieder, beſchwor die Geſetze der Republik und nahm von ihr die Präfectur als Vaſall; ſo wurde dies berühmte Amt augenblicklich ein Lehn des Volks, nachdem es zuerſt vom Kaiſer, und hierauf vom Papſt vergabt worden war.[1] Der Anblick des mächtigen Tyrannen Tusciens im öffentlichen Parlament zu ſeinen Füßen, gab Cola das erſte Gefühl von königlicher Herrſchermacht; er belobte das Heer, welches triumfirend auf das Capitol zog, wie ein Imperator. Der errungene Erfolg war groß, denn er dehnte die Macht der Republik über ganz römiſch Tuscien aus. Man erkannte die Wirkung davon in einem Edict, mit welchem der Tribun nach überlegtem Plan die Reihe von kühnen Decreten eröffnete, durch die er der Stadt Rom die alten Majeſtätsrechte wieder zu geben beſchloſſen hatte.

Vor einer Volksverſammlung ließ er am 26. Juli das Geſetz verleſen und beſtätigen, daß fortan alle Jurisdictionen und Aemter, alle Privilegien und Gewalten, welche das römiſche Volk irgend verliehen habe, an daſſelbe zurückgefallen ſeien. Zuvor war einem Rat von römiſchen Juriſten und jenen Richtern, welche auf Cola's Aufforderung italieniſche Städte nach Rom geſchickt hatten, die Frage vorgelegt worden, ob die römiſche Republik befugt ſei, jene Rechte wieder an ſich zu nehmen, und dies Conſilium hatte ſie einſtimmig

[1] Der Vertrag mit dem Präfecten, Urkunde n. 5. bei Papencordt. — Johes de Vico — victus venit — in parlamento solempnissimo meos prostratus ad pedes humiliter, et supplicans pro venia reverenter. Brief an den Papſt, 27. Juli (Urk. n. 6. bei Papenc.). Außerdem Urkunde n. 9., Brief des Cocchetus; Brief Cola's an Florenz, 22. Juli, Gaye p. 397. — Vita I. c. 16. 17.

bejaht. Der Tribun gab deshalb dem seltsamen Edict den Charakter eines Urteilsspruchs der italienischen Nation durch ihre deputirten Rechtsgelehrten. Nichts konnte radicaler sein, als ein solcher Beschluß: denn folgerichtig wendete er sich nicht allein gegen den Adel, sondern gegen die Kirche und das Reich; alle ächten und unächten Privilegien des heiligen Stuls von der Schenkung Constantin's bis zu Heinrich VII. herab, wie alle Titel und Rechte der imperatorischen Gewalt wurden dadurch für null und nichtig erklärt, und das römische Volk allein als deren fortdauernde Machtquelle dargestellt.[1] Wenn diese Römer vom Capitol herab auf ihre in Schutt zerfallene Stadt, auf das bettelhafte Volk, welches sie bewohnte, oder auf sich selbst blickten, so mußten sie — man sollte es denken — bei der Verkündigung eines so pomphaften Decrets in lautes Gelächter ausgebrochen sein; doch es gab nicht Einen unter ihnen, der nicht mit ernster und feierlicher Miene der Billigung im Parlament dastand.[2]

Weniger in Folge dieses Decrets, als unter dem Ein-

[1] Das Edict selbst fehlt uns. Brief Cola's an den Papst vom 27. Juli (Pap. Urk. p. VII.) vester Rom. Pop. omnes hujusmodi concessiones, dationes, translationes, donationes ac alienationes jurisdictionum, officior. et rerum ad se omni modo et jure — revocavit, sub honore et reverentia S. Matris Eccl. — Bestimmter schreibt darüber Cochetus an einen Orsini in Avignon (am 2. Aug. Papenc. Urk. 9). Ich glaube nicht, sagt er, quod extendat se ad dominium Pape, sed ad electores et Alamannie Imperatores credo quod se extendat, et opinio omnium Romanorum est.

[2] Die Zurücknahme aller Donationen früherer Kaiser fand ihre Wiederholung nach Jahrhunderten durch Napoleon. Je n'ai pu concilier ces grands intérêts, qu'en annullant les donations des Empereurs Français, mes predecesseurs, et en réunissant les états romains à la France. (Proclam. v. 1809. Ausgezogen von Bryce the Holy Roman Empire p. 396). Die Beziehungen der Geschichte sind rätselhaft, und der Wahn in ihr ist eine volle Realität.

druck der Unterwerfung des Präfecten mochten sich dem Tribunen sofort manche römische Burgen ergeben;[1] aber wenn das ferne Gaeta und Sora Huldigungsgeschenke schickten und den Schutz des Tribunen nachsuchten, so war dies nur die Wirkung von dem Zauber eines alten und heiligen, die Welt erfüllenden Namens. Ein Traum ward wirkliche Macht. Alle Ortschaften des römischen Ducats bekannten sich jetzt zu Vasallen des römischen Volks; alle Gemeinden der Sabina verpflichteten sich, am 1. September der Republik zu huldigen.

Der 1. August nahte heran; schon waren aus 25 Städten glänzende Gesandschaften angelangt. Als Cola die Italiener aufforderte, solche nach Rom zu schicken, war es seine Absicht ein constituirendes Parlament für ganz Italien auf dem Capitol zu vereinigen. Der Gedanke war großartig, eines Staatsmannes vom ersten Range würdig, und durchaus nicht unpraktisch, denn die Verhältnisse jener Zeit waren einer selbständigen Gestaltung Italiens günstig genug: der Papst fern, der Kaiser fern, das Reich fast aufgelöst, Neapel in Anarchie, der römische Adel darniedergeworfen, das Bürgertum in den meisten Republiken herrschend, die Begeisterung für die Freiheit, der Tyrannenhaß, das Bewußtsein von der italienischen Nation, und der Zauber Rom's in weiten Kreisen verbreitet. Für die Völker Italiens erschien seit den Tagen des Tribunen ein halbes Jahrtausend lang nie mehr eine geschichtliche Constellation, welche dem nationalen Gedanken gleich günstig gewesen wäre. Doch leider war sie nur

[1] Piglio, die Rocca der Söhne des Matheus v. Anagni, Montelongo und andre Castelle, welche Cardinal Joh. Colonna an sich gebracht hatte; Cere; Monticelli bei Tivoli; Vitorchiano; die Burg Civitavecchia und Porto. Vita I. c. 20.

augenblicklich, und viel mehr ſcheinbar, als real. Ein Mann von der tiefen Energie und dem Genie Cromwell's würde eine große Umwälzung zu Stande gebracht haben, aber ein genialer Schauſpieler vermochte dies nicht. Cola di Rienzo war ein Menſch ohne wirkliche Leidenſchaft, ohne Tiefſinn ernſter Natur, und außerdem weder Staatsmann, noch General. Er lebte in allgemeinen Theorien; er verſtand ſie mit logiſcher Conſequenz zu einem großartigen Gedankenſyſtem zu machen, aber er wurde ſofort unpraktiſch, mutlos und ſchwach, wenn ihm die wirkliche Welt entgegen trat. Der Gipfel von Ruhm und Glanz verwirrte ihn; die Eitelkeit bemächtigte ſich ſeines ſchwachen Verſtandes, und eine unvergleichliche Phantaſie, um welche die größeſten Dichter ihn würden beneidet haben, löſte vor ſeinem Blick die wirklichen Dinge in zauberiſchen Schein auf. Cola bezog alle jene myſtiſchen Meſſiashoffnungen Italiens, und die Träume ſchwärmeriſcher Mönche vom Reich des heiligen Geiſtes auf ſich ſelbſt; er hielt ſich, den geringen, ſo plötzlich zur Macht berufenen Menſchen für den zweiten politiſchen Franciscus, der das fallende Reich wieder herzuſtellen habe, wie jener Heilige die fallende Kirche hergeſtellt hatte. Aber der Mann des Volks von Aſſiſi, wie jeder antike Volkstribun würde die Genoſſenſchaft des eiteln, in phantaſtiſche Pracht gehüllten Demagogen abgelehnt haben. Die Furcht vor dem Widerſpruch, ja vor der wirklichen That ſelbſt, lähmte ſeine Willenskraft. Sein nationales Programm, ein einiges Italien mit dem Mittelpunct Rom aufzuſtellen, war ſo kühn, daß er ſelbſt davor erſchrak. Man beſchäftigte ſich damit in Deutſchland, in Italien und Avignon, doch ohne die ganze Bedeutung dieſer Frage zu erfaſſen. War es für die Welt,

den Papſt und Kaiſer, für die Republiken und Gewaltherren Italiens erſprießlich, daß die Weltſtadt Rom ſich mit Italien vereinigte? Am päpſtlichen Hof begriff man damals kaum beſſer als in Italien ſelbſt die Tiefe dieſes Problems, doch man bekämpfte den Plan Cola's alsbald.[1] In den Städten regte ſich municipaler Widerſpruch. Die geringe Zahl von 25 Republiken, welche Geſandte nach Rom ſchickten, zeigt, wie ſtark derſelbe war. Die Florentiner nahmen Anſtand, Machtboten nach Rom zu ſenden, aus Argwohn, daß ihre Autonomie geſchmälert werden könnte, und Cola mußte ſie durch die Verſicherung beruhigen, daß dies nicht ſeine Abſicht ſei.[2] Statt daß die Berufung des italieniſchen Parlaments in Rom ausſchließlich einen nationalen Zweck haben ſollte, erklärte er aus Furcht und Eitelkeit bereits als ihren erſten Zweck ſeine eigene Erhebung zur Ritterwürde und ſeine Krönung als Tribun.

Der 1. Auguſt war im Altertum der Tag, wo man die Feriae Augusti beging, und im Mittelalter, wie noch

[1] Merkwürdiger Brief Petrarca's an Cola (Principi Romano) Ep. sine Tit. III. Romam Italiae conjungere an utile? — Nuper — inter quosdam — in questionis formam propositum fuit: Expediret ne terrarum orbi, urbem Romam et Italiam esse unanimes et pacificas? Es ſei lächerlich, ſagt P., darüber noch zu ſtreiten. Was würde er ſagen, wüßte er, daß noch heute, A. 1866, dies Thema in der ganzen Welt beſprochen wird? Cola ſelbſt warf ſpäter dem Papſt vor, er habe dieſe Einheit ſo ſehr beargwöhnt, ut fuisset in Consistorio ipso propositum, utrum unitas Urbis et Italie Romane Ecclesie expediret. Urk. bei Pap. p. XLVII. Die Uneinigkeit, ſo ſagte er, ſei der Vorteil der hohen Geiſtlichkeit, welche ſich ſelbſt für die ganze Kirche halte.

[2] Nam non pro alicujus jurisdictionis pretextu, sed pro reformatione antique amicitie et gaudiorum principio eos (syndicos et ambaxiatores) duximus amicabiliter expetendos. Brief an Florenz, 22. Juli 1347. Gaye, p. 398.

heute, ein Volksfeſt, an dem die Ketten S. Peters gezeigt wurden. Der Tribun hatte ihn deshalb für ſeine eignen Feſte ausgewählt. Die Geſandten der Städte, die fremden Ritter, die Gemalin Cola's neben ihrer Mutter in glänzender Umgebung von Edelfrauen, hinter ſich zwei Jünglinge, die einen vergoldeten Zaum, vielleicht als Sinnbild der Mäßigung, trugen, die prächtigen Reiter von Perugia und Corneto, die zweimal ihre ſeidenen Gewänder unter das Volk warfen, der Tribun ſelbſt in goldgeſtickтem Kleide von weißer Seide, den päpſtlichen Vicar neben ſich, vor ſich den Schwertträger, hinter ſich den Bannerträger und ein reiches Gefolge, erſchienen unter ſchallender Muſik nach und nach auf dieſer phantaſtiſchen Scene, am Vorabend des Feſttags, im Lateran. Die ſonderbare Feierlichkeit von Cola's Ritterſchaft unter dem Beiſtand des höchſten Clerus von Rom und der Städteboten Italiens bringt in die politiſche Geſchichte der Stadt einen Zug aus den Ritterromanen von Amadis und Parcival. Doch will dies aus dem Weſen des Mittelalters beurteilt ſein, wo nicht nur an den Höfen, ſondern auch in den Republiken unter den ſeltſamſten Ceremonien Ritter gemacht wurden, vom Gaſtmal, vom Bade, vom Banner, vom Schlachtfeld, vom Schild und von der Ehre.[1] Am Abend ſtieg der Tribun mit ſeinem Gefolge in die Taufcapelle des Lateran, und tauchte dort kühn in die antike Badewanne hinab, wo der Legende nach der Kaiſer Conſtantin ſein Heidentum und ſeinen Ausſatz verlor. Hier reinigte er ſich in duftendem Roſenwaſſer von allen Flecken der Sünde, während der Vicar

[1] Cavalieri di corredo, bagnati, banderesi, d'arme, di scudo, d'onore. Siehe die Note zu Giov. Villani IX. c. 276, in der Ausgabe von Dragomanni.

des Papſts mit nachdenklichem Geſicht in das entweihte Taufbecken der Chriſtenheit niederblickte. Dies Bad wurde Cola bald genug zu einem ſeiner größten Frevel angerechnet; aber der geiſtvolle Ritter warf die Frage auf, ob nicht daſſelbe Bad, welches dem ausſätzigen Heiden Conſtantin erlaubt geweſen, einem Chriſten beſſer gezieme, der Rom vom Ausſatz der Tyrannei gereinigt habe; ob die ſteinerne Wanne heiliger ſei, als der Tempel, den der Fuß des Chriſten betrete, oder gar als der Leib des Herrn, den er genieße.[1] Der Ritter vom Bade legte ſich in weißen Gewändern auf ein Ruhebett nieder, welches im porphyrnen Säulenrund jener uralten Taufcapelle aufgeſchlagen war, und entſchlummerte dort, obwol durch den ominöſen Zuſammenſturz ſeines Lagers geängſtigt. Er hüllte ſich am Morgen in Scharlach und beſtieg die Jubeljahrsloge im Lateran; hier bekleideten ihn der Syndicus des Volks und andre Edele mit Schwert, Gürtel und goldenen Sporen, während feierliche Meßgeſänge aus der Kirche ertönten. Von jetzt an nannte ſich Cola Candidat des heiligen Geiſtes, Ritter Nicolaus, der Geſtrenge und Gnädige, der Befreier der Stadt, der Eiferer für Italien, der Freund des Erdkreiſes, der Tribunus Auguſtus.

Er vereinigte das Feſt, welches ſeiner eignen Perſon galt, mit den von ihm vorbereiteten Acten ſeiner Politik.

[1] Cola an den Papſt, 11. Oct. 1347. Urkunde n. 11. p. XXII. bei Papenc. Cochetus ſchreibt am 2. Aug. nach Avignon: in concha paragonis olim Constantini lavavit seu baptizatus fuit honorifice, ut esset imperator, et plus quam imperator, ad quam baptizationem omnes predicti ambassatores personaliter interfuerunt, Ibid. p. XVIII. Doch die Vita I. c. 25 ſagt: stupore è questo a dicere, molto fece la jente favellare. Auch ſie nennt die Wanne conca — di finissimo paragone (Probirſtein). Sie ſteht noch heute in der Taufkapelle; ſie iſt von grünem Baſalt.

Nach einer kurzen Anſprache an das Volk ließ er auf jener Loge durch den Notar des Capitols Egidius Angelerii ein Decret verleſen. Dies ſeltſame Edict ſollte nach ſeiner Anſicht von derſelben Stelle herab, wo Bonifacius VIII. der Welt den Jubelſegen erteilt hatte, die Wirkung eines Römerſegens für den Erdkreis haben — eine ſtaunenswürdige Phantaſie genialen Wahnſinns, wodurch die päpſtliche Benediction Urbi et Orbi karikirt ward. Das Decret beſagte: daß Cola nach empfangenem Bade in der Wanne des glorreichen Kaiſers Conſtantin, zu Ehren Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, des Apoſtelfürſten, und S. Johanns, zur Ehre der Kirche und des Papſts, zum Frommen Rom's, des heiligen Italiens und der Welt, wünſchend die Gabe des heiligen Geiſtes möge ſich über die Stadt und Italien ergießen, und um die Großmut alter Kaiſer nachzuahmen, erkläre wie folgt: Das römiſche Volk ſei nach dem ſchon ausgeſprochenen richterlichen Erkenntniß noch im vollen Beſitz der Jurisdiction über den Erdkreis, wie im Altertum; alle Privilegien, welche zur Schädigung dieſer Autorität gemacht worden, ſeien bereits caſſirt; in Kraft der ihm verliehenen Dictatur erkläre er, um nicht mit dem Gnadengeſchenk des heiligen Geiſts zu kargen, die Stadt Rom zum Haupt der Welt, zum Fundament des Chriſtentums; zugleich ſpreche er alle Städte Italiens frei und beſchenke ſie mit dem römiſchen Bürgerrecht: ferner erkläre er, daß die Reichsmonarchie und die Wahl des Kaiſers der Stadt, dem römiſchen und italieniſchen Volk gehöre; er lade demgemäß alle Prälaten, die erwählten Kaiſer, die Kurfürſten, die Könige, Herzöge, Prinzen, Grafen, Markgrafen, Völker und Städte, welche ein Recht auf jene Wahl beanſpruchten, bis zum

kommenden Pfingſtfeſt, im heiligen Lateran vor ihm und dem Bevollmächtigten des Papſts und des römiſchen Volks mit ihren Rechtsbeweiſen zu erſcheinen, wo nicht, ſo werde er im Wege des Rechts und der Eingebung des heiligen Geiſtes wider ſie verfahren; im Beſondern aber lade er vor Ludwig den Herzog von Baiern und Carl den König von Böhmen als Erwählte, die Herzöge von Oeſterreich und von Sachſen, den Markgrafen von Brandenburg, die Erzbiſchöfe von Mainz, Trier und Cöln.[1]

Die Römer, an alle Schauſpiele der Weltgeſchichte gewöhnt, die ihnen Kaiſer, Päpſte und Magiſtrate aufgeführt hatten, abgeſtumpft für die Unterſchiede des Erhabenen vom Lächerlichen, von unermeßlichem Ahnenſtolz erfüllt, vom Dogma der ewigen Weltherrſchaft Rom's durchdrungen, lachten weder über dies Edict, noch über die Geſtalt des kranken Tribunen, der mit bloßem Schwert, wie ein Kaiſer, nach drei Seiten in die Lüfte hieb und rief: „Dies iſt mein!“ ſondern ſie jauchzten ihm ſtürmiſchen Beifall zu.[2] Die unſinnige Proclamation war die letzte Conſequenz der Anſprüche der Stadt auf die imperatoriſche Majeſtät, mit denen ſie

[1] Proclamation v. 1. Aug. (n. 7. bei Papenc. und ſonſt oft abgedruckt.) Es war übrigens allgemeine Anſicht der Italiener, daß die Städte Italiens die Freiheit von den alten Römern hätten. M. Villani ſagt z. J. 1351: Firenze, Perugia, e Siena — in segno della romana libertà, avendo veduto per li tempi passati l'incostanza degl' imperadori allemanni avere in Italia generate e accresciute tiranesche soggezioni di popoli, hanno mantenuto la franchigia e la libertà discesa in loro dall' antico popolo romano. (Lib. III. 1 und dazu lib. IV. c. 77.)

[2] Nur die verſtändigen Florentiner urteilten ſchon damals, che la detta impresa del tribuno era un' opera fantastica e da poco durare. Villani XII. c. 90.

einst dem ersten Hohenstaufen Konrad entgegen trat. Die Erinnerung war das Fatum der Römer. Der Gedanke an die alte Weltmonarchie, den die Schriften und Monumente der Vergangenheit wach erhielten, und der Riesenschatten des antiken Reichs, der auf Rom lag, wurde von den Enkeln für ein wirkliches Wesen gehalten, und man darf sagen, daß die Geschichte der Stadt im Mittelalter oft nichts mehr war, als die fortgesetzte Leichenrede auf die Herrlichkeit des antiken Rom. Die Irrtümer und Theorien Dante's und Petrarca's in ihrer Zeit erklären oder mildern die wahnsinnigen Träume des Tribunen von Rom; denn sie priesen die Römer als das von Gott auserwählte politische Volk der Monarchie, gleich wie die Hebräer das auserwählte religiöse Volk des Monotheismus gewesen waren; und Römer wie Hebräer erkannten diesen historischen Proceß nicht als vollendet, sondern als ewig fortdauernd an.[1] Es bedurfte noch einer langen Arbeit der Geschichte, ehe die Menschheit die Dogmen der Vergangenheit überwand, und selbst bis in die jüngste Zeit herab hat sie sich noch ab und zu immer wieder in die mystische Badewanne von Constantin getaucht.[2]

Der Vicar des Papsts war überrascht worden. Als er das Edict vernahm, stand der bestürzte Bischof, wie der naive Biograph Cola's sagt, gleich einem Mann von Holz da. Er

[1] Le quali (ragioni) mostrano quella Città essere imperatrice, e da Dio aver spezial nascimento, e da Dio avere spezial processo. Dante, Convito IV. c. 4.

[2] Napoleons Krönung und Salbung durch den Papst, der theatralische Pomp seines Kaiserhofs, und seine Ideen von der Wiederherstellung des Reichs seiner Vorgänger sind von den Scenen Cola's nur durch vier und ein halbes Jahrhundert entfernt. Der „Consul" und „Imperator" Napoleon nahm antik-römische Reminiscenzen wieder auf; bisweilen erscheint Cola di Rienzo in ihm wieder, doch in colossalem Maßstabe.

ließ jedoch einen Proteſt im Namen des Papſts aufſetzen, aber ein Paukenwirbel übertönte die Stimme des proteſtirenden Notars, wie Trommeln die Worte von Verurteilten auf dem Schaffot übertönen. [1]

Die Feier des Tags beſchloß ein verſchwenderiſches Feſtmal im Lateran, wo der Biſchof Raimund neben demſelben Tribunen, gegen deſſen Narrheit er eben erſt proteſtirt hatte, ſchmauſend die päpſtliche Marmortafel entweihte. Die fremden Geſandten, die Großen und die Bürger, die Frauen Rom's, bankettirten an anderen Tiſchen, und das Volk jubelte vor dem Lateran, wo ſich aus den Naſenlöchern des bronzenen Pferdes von Marc Aurel Wein und Waſſer ergoß. [2] Volksſpiele und Turniere verherrlichten dieſen wie den folgenden Tag, ſo daß Rom ſeit alten Zeiten kein ähnliches Feſt erlebt hatte. Die Geſandten brachten dem Tribunen koſtbare Gaben, ſelbſt die römiſchen Barone und Bürger boten ihm Geſchenke: nur die Colonna ließen ſich nicht blicken; gegen die Gaetani wurde die Acht ausgeſprochen, und Petrucius Frangipane ward von Civita Lavinia in den Kerker abgeholt.

Am 2. Auguſt feierte Cola das Einheitsfeſt Italiens,

[1] Der Proteſt fehlt, doch gibt Raimund's Brief an den Papſt den Inhalt an. (n. 8. bei Pap.) Er nennt ſich darin überliſtet .. obstupui et — tanta fui turbatione confusus, quod vires perdidi. Er erkannte jetzt, daß ordinationes ipsae a maxima fatuitate procederent et essent edite contra ecclesiasticam libertatem. Die Vita ſagt, Cola habe auch den Papſt und die Cardinäle citirt, doch dies ergibt ſich nicht aus der Proclamation, außer daß ſich der Papſt in den omnibus et singulis Praelatis mitbegriffen denken konnte.

[2] Das Chron. Mutin., Mur. XV. p. 608 ſagt, daß in 80 und mehr Keſſeln Fleiſch gekocht ward, und auf der Tafel ein Caſtell von Teig ſtand aus welchem die Speiſen hervorgeholt wurden, ohne daß jemand ſah, wie, ſie hineinkamen.

oder die Verbrüderung der Städte auf dem Capitol. Er übergab deren Boten große und kleine Fahnen mit Sinnbildern, und steckte ihnen zum Zeichen der Vermälung mit Rom goldene Ringe an die Finger. Die Florentiner, die er durch das Banner Italiens mit dem Bilde der Roma zwischen der Italia und der Fides auszeichnen wollte, weigerten sich dasselbe anzunehmen, aus Furcht, daß es wie ein Fahnenlehn betrachtet werden könnte. Auch andere Städteboten nahmen die Symbole nur unter Verwahrung der Rechte ihrer Republiken an. Pisa hatte gar keine Gesandte abgeschickt.[1] Nun gingen Boten in die Welt, an den Papst und die Könige, ihnen die großen Ereignisse zu melden, den deutschen Fürsten ihre Ladung zu überbringen, die Herrscher Frankreichs und Englands, deren erbitterte Feindschaft damals die Christenheit tief beschäftigte, zur Versöhnung zu ermahnen, und überhaupt allen Ländern zu verkündigen, daß der erlauchte Tribun von Rom entschlossen sei, die Welt neu und friedlich zu ordnen. Dies war der seltsame Verlauf, den die mißglückte Berufung des ersten Nationalparlaments Italiens in Rom nahm. Nichts Praktisches war erreicht und geschaffen worden; ein politischer Gedanke von der höchsten nationalen

[1] Perugia erhielt das Banner Constantin's, den weißen Adler im roten Feld, darunter die Worte Asia, Africa, Europa (Graziani, Chron. v. Perug. p. 144); Siena das Banner der Freiheit; Todi das Banner mit dem Wappen des Tribunen und der röm. Wölfin. Die Boten wollten die Fahne nicht tragen, weshalb Cola an Todi schrieb; der Originalbrief v. 6. Aug. auf Pergament liegt dort im Archiv S. Fortunat; Gaye hat ihn richtig als mit dem an Florenz vom 5. Aug. gleichlautend bemerkt. — Cola ließ nach dem 1. August eine blaue Tafel in Gold auf den Turm von Aracöli heften, worauf alle seine Titel standen. (Chron. Estense.) Auch sein Wappen ließ er am Senatspalast abmalen, wo es sich bis ins XVII. Jahrh. erhielt.

Berechtigung war durch die fantaſtiſche Verbindung mit dem Begriff der Weltmonarchie zerſtört worden, und hatte ſich ſelbſt nur in ſymboliſchen und theatraliſchen Scenen dargeſtellt.

Aber Cola di Rienzo hatte ſchon mehr als genug gethan, um das Papſttum herauszufordern, und mußte nun die Folgen davon fürchten. Er hatte auch die Reichsgewalt herausgefordert, doch deren Widerſpruch ängſtigte ihn nicht.

Die dreiſte Vorladung des Kaiſers war nur die Folge von der Herabwürdigung der Krone Carl's des Großen, welche Ludwig der Baier erſt vom ſouveränen Römervolk genommen hatte, und dann aus Furcht vor dem Papſt nicht zu tragen wagte. In Wahrheit, das Auftreten jenes demokratiſchen Kaiſers in Rom war mit eine Vorausſetzung für die ſinnloſen Edicte des Volkstribunen. Von Clemens VI. durch die Wiederholung der Proceſſe Johann's XXII. erſchreckt, hatte Ludwig auch dieſem Papſt, trotz der Renſer Beſchlüſſe, demütige Unterwerfung angeboten. Die Verſöhnung mißlang, und der Papſt vermochte in Deutſchland, wo manche Rechtsverletzungen und Gewaltthätigkeiten den Sinn der Reichsfürſten von dem Baiern abgewendet hatten, einen Gegenkönig aufzuſtellen. Dies war Carl von Mähren, der Sohn des Böhmenkönigs Johann, und Enkel Heinrich's VII. Schon vor ſeiner Wahl am 22. April 1346 hatte er ſich in Avignon dem Papſt als untertänige Creatur verpflichtet, ohne von der Unabhängigkeitserklärung des Reichs, welche die böhmiſche Stimme in Vorausſicht der Kaiſerkrone nicht anerkannt hatte, Nutzen zu ziehen. Am 11. Juli 1346 war er von ſeiner Faction unter Leitung ſeines Großonkels Balduin von Trier zu Renſe gewählt worden, zur Freude ſeines Vaters, jenes ruheloſen

Böhmenkönigs, welcher blind noch ein Held war und am 26. Auguſt 1346 in der Schlacht von Crecy den Tod fand. Carl war ſodann am 25. November 1346 in Bonn gekrönt und bald darauf vom Papſt anerkannt worden, dem er am 27. April 1347 die Gelöbniſſe von Avignon erneuerte. Die tiefſte Entwürdigung der Reichsautorität zu einem leeren Titel durch die Zuſagen von ihrem Haupt, vor ſeinem Eintritt in Italien die Billigung ſeiner Perſon durch den Papſt nachzuſuchen, in Rom nur einen Tag lang zur Krönung zu erſcheinen, dann aber wie ein Gebannter die Stadt zu verlaſſen und kein Land der Kirche jemals wieder zu betreten, erregte die Verachtung aller noch großdenkenden Menſchen; ſie erklärt zum Teil auch die tollkühnen Handlungen Cola's, die als Satiren auf ein ſo herabgeſunkenes Reich erſcheinen. In der That zeigte der Candidat des heiligen Geiſtes mehr Mut, als der Candidat der Kaiſerkrone, wenn er bei ſo kläglichem Verfall des Reichs erklärte, daß deſſen Souveränetätsrechte zu ihrer Quelle, dem römiſchen und italieniſchen Volk, zurückgekehrt ſeien. [1]

[1] Die Gelöbniſſe von Avig., 22. April 1346, bei Theiner II. n. 156; Schwur Carl's als Electus, Luxemburg 19. Sept. 1346, ibid. n. 165; und die Urkunde von Trient, 27. April 1347, Raynald n. 2. Schon Rudolf v. Habsb. ſchwor, nie eine Gewalt im Kirchenſtaat oder in Rom anzunehmen, aber erſt Carl IV. fügte hinzu: promitto — quod ante diem mihi pro coronatione — prefigendam non ingrediar urbem R., quodque ipsa die, qua coronam — recepero — urbem — exibo cum tota — gente mea; et — continuatis moderatis dietis extra terram Rom. Ecc. me recto gressu transferam versus terras Imperio subjectas. Die Forderung, Rom am Krönungstage zu verlaſſen, war zuerſt an Heinrich VII. geſtellt worden (Dönniges II. p. 56); dann hatte Ludwig d. Baier a. 1335 ſich dazu erboten. Um den Schimpf dieſes Gebots zu erkennen, bemerke ich, daß es faſt dieſelbe Formel iſt, welche der Papſt ſpäter in einem Tractat mit einer Soldcompanie gebraucht: debeant

3. Der Ungarnkönig und Johann von Neapel appelliren an das Urteil Cola's. Der Tribun läßt sich am 15. August krönen. Krönungserlasse. Die Gaetani unterwerfen sich. Cola kerkert die Häupter der Colonna und Orsini ein, verurteilt und begnadigt sie. Der Papst ergreift Maßregeln wider ihn. Cola's Plan vom national-italienischen Kaisertum. Der Papst beginnt den Proceß. Bertrand de Deus, Cardinallegat. Der Tribun schickt seine Rechtfertigung an den Papst.

Italien glaubte noch eine Weile an die Mission des Volkstribunen, und ihn selbst bestärkten bald nach den Festen des August die Huldigung von Arezzo, und feierliche Gesandschaften großer Fürsten in seinem eigenen Wahn. Die Königin Johanna, die Mitschuldige an der Ermordung ihres Gemals, welche in schamloser Eile mit ihrem Vulen Ludwig von Tarent sich vermält hatte, zitterte vor der Rache des Ungarnkönigs, dessen Heer schon in Aquila stand: sie empfahl sich der Huld des Tribunen und ließ sich herab auch um die Gunst der Frau Tribunin zu werben, welcher sie Geschenke machte.[1] So hoch stand das Ansehn Cola's in der Welt, daß beide Parteien sein schiedsrichterliches Urteil nachsuchten; denn auch Ludwig von Ungarn forderte ihn auf, den Mord des Königs Andreas rächen zu helfen, und trug ihm ein Bündniß an. Eine Gesandschaft des Prinzen von Tarent, von einem Erzbischof geführt, bat um seine Freundschaft; in Briefen nannte ihn der Herzog von Durazzo seinen treuesten Freund. Cola konnte sich dazu Glück wünschen; denn ohne

infra viginti dies — iter arripere ad exeundum terras — Rom. Eccle — et sic continuatis dietis exire teneantur terras praedictas (Theiner II. n. 399. A. 1365).

[1] Das Urteil der Geschichte hat Johanna für schuldig erklärt. Gibbon vergleicht sie passend mit Maria Stuart. — Am 8. Aug. 1347 schreibt sie den Florentinern, daß ihre Gesandte zuerst zum Tribunen, dann nach Florenz gehen würden: instanter profecturi per Tribunum urbis transitum faciendo. Archiv Flor. lib. XVI. de Capitulis p. 104.

die Anarchie, welche über Neapel hereingebrochen war, hätte er in Rom nimmer die Stellung erlangt, die er jetzt einnahm. Der Tribun empfing alle diese Boten mit Großartigkeit, aber noch hinderte ihn die Rücksicht auf den Papst, welcher Johanna schützte, sich offen für den König von Ungarn zu entscheiden.[1] Sein Lebensbeschreiber versichert, daß auch Ludwig von Baiern mehrmals Boten an ihn schickte, ihn um seine Vermittlung beim Papst zu ersuchen, und nichts hindert uns, dies für wahr zu halten. So große Huldigungen, welche ein römischer Plebejer empfing, der die Bewunderung der Welt weder einer That des Schwerts noch des Genie's verdankte, beweisen den unwiderstehlichen Zauber des Namens von Rom, die Gewalt von einigen Ideen der Zeit, und die grenzenlose Schwäche, in welcher Völker und Staaten im XIV. Jahrhundert darniederlagen. Nicht Besonnenheit, sondern nur Furcht hielt Cola davon ab, sich selbst zum Kaiser Rom's aufzuwerfen; er hatte diesen Plan in der Stille gefaßt, aber der Augenblick dazu schien ihm noch nicht gekommen.[2] Statt dessen führte er am 15. August, dem Tag der Himmelfahrt Maria's, in Rom ein Vorspiel seiner künftigen Kaiserkrönung auf, seine feierliche Incoronation als Tribun. Dies war der Reflex von der Krönung Petrarca's.

Sein erfinderischer Wahnsinn kam auf den Einfall, sich

[1] Er that dies im September. Er sprach der Königin Johanna die Provence ab, und erklärte dies Reichsland, die alte „Provinz" der Römer, für ein städtisches Kammergut. Bulle Clem. VI., IV. Id. Oct. 1347, Raynald n. XVI.

[2] Am 4. Aug. war die erste Gesandschaft Ludwig's von Ungarn nach Rom gekommen. Am 5. Aug. schrieb Cola dem Papst voll Zweideutigkeit: spes certa me confovet, quod in A. D. Jubileo vestra Sanctitas erit Rome, ac Imperator vobiscum, quod unum erit ovile et unus pastor. — Urk. p. X. Papenc.

mit sechs Kronen krönen zu lassen, weil nach seiner Ansicht auch seine Vorgänger, die antiken Volkstribunen in Rom gekrönt worden seien. Durch seine Phantasie zogen die Bilder von allerlei allegorischen Kränzen, und er hatte sicherlich in den Mirabilien Rom's den Abschnitt gelesen, der von den mehrfachen Kronen der alten Cäsaren handelt. Nichts ist seltsamer als die Vermischung des Antiken mit den Formen des christlichen Mittelalters, welche in Rom überall sonst bemerkt wird, und im Tribunus Augustus und Candidaten des heiligen Geistes die wahrhafte Charakterfigur gefunden hat. Wenn Cola di Rienzo, mitten in einer heiligen Kirche stehend und von den ehrwürdigsten Geistlichen bei feierlichem Meßgesang bald mit diesem, bald mit jenem Blumenkranz gekrönt, als irrsinnig erscheint, so waren dies nicht minder die ersten Priester Rom's, welche diese bizarre Handlung als einen religiösen Act mit Ernst vollzogen, und nicht minder die Gesandten von Republiken, und die Römer, die ihr ohne Lachen zuschauten. Alle diese Menschen, und tausend andre, hervorragende Personen der Zeit, waren offenbar von der magischen Gewalt einer Idee und einer Persönlichkeit bezaubert. Die Krönung Cola's war die phantastische Karikatur, in welcher das Imperium Carl's des Großen ausging. Eine Welt, in der sich das politische Thun in solchem Gewande darstellte, war zum Untergange reif, oder konnte nur durch eine große Reformation der Geister gerettet werden.

Einige Kränze, welche Cola zu seiner Krönung bestimmte, ließ er mit Absicht von den Gesträuchen flechten, welche auf dem grauen Triumfbogen Constantin's wuchsen. [1] Der Prior

[1] Er sagt es selbst, doch ich bezweifle, daß die Mirte dort wuchs. Unter den 420 Pflanzenspecies, welche Richard Deakin auf dem Colosseum

vom Lateran reichte ihm die erste Krone von Eichenlaub und sprach: „Nimm diesen Eichenkranz, weil du die Bürger vom Tode befreit hast.“ Der Prior vom S. Peter gab ihm die Epheukrone und sprach: „Nimm den Epheu, weil du die Religion liebst.“ Die Mirtenkrone gab der Decan von S. Paul mit dem Spruch: „Nimm die Mirte, weil du das Amt und die Wissenschaft geachtet, und den Geiz verabscheut hast.“ Der ehrwürdige Abt von S. Lorenzo setzte ihm die Lorbeerkrone auf mit ähnlichem Spruch.[1] Die fünfte Krone von Olivenzweigen gab der Prior von S. Maria Maggiore und sprach: „Mann der Demut, nimm den Olivenkranz, weil du durch Demut den Stolz überwunden hast.“ Kein unwahreres Wort ward je einem Mächtigen oder Toren gesagt. Die sechste Krone war silbern: sie und ein Scepter reichte der Prior von S. Spirito mit den Worten: „Erlauchter Tribun, nimm die Gaben des heiligen Geistes mit der Krone und dem Scepter, und empfange auch die geistliche Krone.“ Endlich gab ihm Goffredo Scotti, der Syndicus des Volks, den Weltapfel in die Hand und sprach: „Erlauchter Tribun, empfange und übe die Gerechtigkeit, gib Frieden und Freiheit,“ worauf er ihn küßte.[2] Der Vicar des Cardinals von

wachsend fand, zählt er nicht die Mirte auf. (Flora of the Colosseum of Rome, London 1855). Omnes corone frondee, quas suscepi, in arca triumphali ejusd. Constantini reperte fuere contingendo, quod cui concha militiam, arcus ejusdem coronam tribunitiam praebuisset. An den Papst, 11. Oct. 1347, n. 11. bei Papenc. p. XXV.

[1] Suscipe laurum, quoniam officia et scientiam observasti, et avaritiam odisti; vielleicht nur ein Versehen des Schreibers, da die Wiederholung desselben Spruchs unpassend ist. Wegen des Laurus wurde der Abt v. S. Laurentius gewählt. Man erinnere sich an die Formeln bei der Kaiserkrönung, um die Karikatur zu empfinden.

[2] Siehe das Krönungsprogramm, welches dieser geniale Narr selbst entworfen hatte: Hobhouse p. 560, Hocsemius p. 505, Papenc. p. 139.

Oſtia ſtand bei dieſer Ceremonie, welcher der Biſchof Raimund ſich klüglich entzogen hatte, mit feierlichem Geſicht als deren Ordner da, während ein als Bettler gekleideter Menſch, der Geiſt der Ironie, die Kronen dem Tribunen wieder abnahm, und nur die ſilberne nicht berühren durfte; denn der Erzbiſchof von Neapel hielt ſie, ohne zu lachen, auf dem Haupt des Gekrönten feſt. Cola erinnerte ſich nämlich, daß es im Altertum Gebrauch war, Triumfatoren durch Hohn und Spott an die Eitelkeit aller irdiſchen Größe zu mahnen. Wir lächeln über den Wahnſinn Cola's; aber das romantiſche Weſen jener Zeit, welchem wir fremd geworden ſind, erklärt und die dichteriſche Genialität ſeiner Einbildung mildert ihn. Unter allen Narren der Geſchichte war dieſer Tribun der geiſtvollſte und liebenswürdigſte; und gab es nicht unter den legitimen Krönungsceremonien der Mächtigen der Welt genug ſolcher, welche des Lächelns eines Philoſophen würdiger erſcheinen, als die unſchuldigen Blumenkränze des Tribunen von Rom? Die Eitelkeit raubte Cola den Verſtand; er erſchien ſich jetzt groß wie ein antiker Held; er glaubte, ein Weltheiland zu ſein; er ſcheute ſich nicht, ſich mit Chriſtus

Im Capitel der Graphia aureae urbis Romae, de coronis imperatorum heißt es: prima corona est de herba appii, de qua Hercules coronatus est. Sicut enim appium resistit venenis, ita Imperator de orbe venena malicie et nequitie debet expellere — Secunda de oleastro. Oleon grece, latine misericordia interpretatur. Die dritte von Pappeln, die vierte von Eichen; die fünfte von Lorbeer. Die ſechste die Mitra des Janus und der trojaniſchen Könige; die ſiebente das Frigium; die achte von Eiſen; die neunte von Pfauenfedern; die zehnte von Gold. — Cola bezog die 6 Kronen und den Reichsapfel auf die 7 Gaben des heiligen Geiſtes. Er ſelbſt ſpricht in ſeinem Brief an den Papſt von Sex coronis, quarum quinque fuerunt frondee — et sexta fuit argentea; ſodann das Pomum. Hobhouſe p. 552.

zu vergleichen, da er, wie dieſer, im 33. Jahre ſeine Thaten vollbracht, und Rom von den Tyrannen erlöſt habe. Ein heiliger Mönch vernahm die frevelhafte Pralerei des Mannes, den er ſelbſt bisher als einen Sendboten des Himmels verehrt hatte, ſchaute ihm aus einer Ecke der Kirche bekümmert zu, und weinte bitterlich.[1]

Gleich wie Kaiſer Krönungsedicte erließen, verkündigte auch der Tribun neue Geſetze vor ſeinem Krönungsparlament: er beſtätigte das römiſche Bürgerrecht für ganz Italien; er verbot Kaiſern und Fürſten den bewaffneten Eintritt in das Land ohne Erlaubniß des Papſts und des römiſchen Volks, und unterſagte den Gebrauch der fluchwürdigen Parteinamen von Guelfen und Ghibellinen.[2] Dieſe Edicte mochten tadellos ſein, aber womit konnte ihnen Cola Nachdruck geben? Wenn er ſtatt der Kunſt des Redners und Schauſpielers die Talente eines einfachen Kriegscapitäns beſeſſen hätte, ſo würde er den augenblicklichen Zauber ſeines Regiments in eine wirkliche Macht verwandelt haben. Nun mußte er im Waffenhandwerk geübte Ariſtokraten zu Heerführern ernennen, ohne doch ihnen trauen zu dürfen. Die Gaetani, Johann und deſſen Bruder Nicolaus Graf von Fundi, welchen der Tribun als dreifachen Mörder, des Vaters, Bruders und der Gattin, angeklagt und geächtet hatte, trotzten noch, und mußten bezwungen werden. Den Krieg gegen ſie übertrug Cola paſſend dem Johann Colonna; die

[1] Dies erzählt Cola ſelbſt in ſeinem Brief an Arneſt von Prag. Urk. LII, Papenc.

[2] Item quod nemo detestabilia nomina Guelfum et Ghibellinum tanti jam proh dolor! Christiani sanguinis estuaria, audeat per totam Italiam nominare ... Cola an den Papſt, Hobhouſe p. 554.

Gaetani unterwarfen sich, und leisteten am Anfang des September den Vasalleneid, um ihn bald wieder zu brechen.[1]

Der Tribun wußte, daß sich der Adel gegen ihn verschwor, und auch am Hofe des Papsts an seinem Sturz arbeitete. Er kam deshalb auf den Gedanken, sich der Vornehmsten mit einem Schlage zu bemächtigen, und diese gingen unbelehrt in dieselbe Falle, welche schon Don Arrigo von Castilien und Heinrich VII. ihnen selbst oder ihren Vorfahren gestellt hatten. Am 14. September auf's Capitol zum Mal geladen, kamen die edelsten Herren. Nach aufgehobener Tafel, bei welcher Stefan Colonna über die prachtvolle Kleidung des Tribunen sarkastische Bemerkungen gemacht hatte, wurden diese Gäste, fünf Orsini und zwei Colonna, verhaftet und ins Gefängniß geführt.[2] Der greise Held Stefan ging bestürzt und zornvoll Nachts im verschlossenen Saale auf und nieder, pochte an die Thüren, und bot den Wächtern große Summen; doch dies war vergebens. Am Morgen traten Mönche von Aracöli ein, die Gefangenen zum Tode vorzubereiten. Sie alle bebten und beichteten, nur Stefan weigerte sich, an

1 Petrus, Graf von Caserta, Nepot Bonifatius VIII., verm. mit Maria de Comite.

Loffred I. Graf v. Fundi.	Benedetto I. Conte Palatino.	Johes Canonicus.	Nicolaus Canonicus.	Nanna, verm. mit Raynald v. Supino.
Nicolaus. Johes. Bellus.	Bonifatius II.	Nicolaus.	Maria.	Mabilia.

Nach Urkunden im Archiv Colonna, in welches viele Documente des Hauses Gaetani gekommen sind.

2 Von den Colonna Stefan und sein Enkel Johann; von den Orsini Raynald, Graf Bertold, Jordan del Monte, Ursus und Cola. Der jüngere Stefan, Jordan Orsini von Marino, und Luca Savelli waren nicht erschienen. Brief Cola's an Raynald v. Lüttich in Avignon, 17. Septbr. Hocsemius II. p. 496.

seinen Tod durch den Plebejer zu glauben. Die Glocke der armen Sünder läutete; die Häscher des Gerichts führten die Edeln in den mit rotem und weißem Tuch bedeckten Saal. Das aufgeregte Volk erwartete die Hinrichtung der erlauchtesten Aristokraten der Stadt. Aber besonnene Bürger hielten Cola vom Aeußersten zurück. Er selbst scheute den Namen, das Ansehen und die Freunde seiner adligen Gegner; er fürchtete sich vielleicht eben so sehr vor seinen eignen Opfern, als diese sich vor ihm. Der Träumer, von dessen Wink Leben und Tod der Colonna und Orsini abhingen, betrat mit fantastischem Lächeln die Bühne, hielt eine Rede auf den Text: vergib uns unsre Schuld, und erklärte dem versammelten Volk, daß er die reuevollen Barone begnadigt habe. Sie beschworen die Gesetze der Republik. Aus einem Extrem ins andre fallend, überhäufte sie jetzt der Tribun furchtsam mit Auszeichnungen, ernannte sie zu Consuln und Patriciern, reichte jedem eine Fahne mit darein gesteckten Aehren und ein Prachtgewand, lud sie zum Versöhnungsmal, und hielt mit ihnen einen öffentlichen Umzug zu Pferd. Am 17. September nahm er mit denselben Großen das Abendmal am Altar von Aracöli. Sie gingen in ihre Paläste oder ihre Burgen; alle betäubt von Todesangst und Scham, und zitternd vor Verlangen sich an dem Plebejer zu rächen, der dies fürchterliche Spiel mit ihnen getrieben hatte. Die Besonnenen in Rom waren unwillig. Man sagte, daß der Tribun ein Feuer entzündet habe, das er nicht mehr löschen könne.

Die hinterlistige That erregte überall Aufsehen. Der längst erzürnte Papst war tief bestürzt; die Macht Cola's erschien ihm im fernen Avignon furchtbarer als sie es war;

er bat ihn ſelbſt um die Befreiung oder Begnadigung der Edeln.[1] Manche tadelten die Schwachheit des Tribunen. Cola di Rienzo hatte durch ſie in der That dargethan, daß ihn die Natur nicht dazu beſtimmte, als Tyrann unter Tyrannen eine Rolle zu ſpielen. Ezzelin von Romano, Galeazzo Visconti, Caſtruccio Caſtracane, vielleicht auch der kleinſte Städtetyrann würde ſich von einem Menſchen mit Verachtung abgewendet haben, der ſeine Feinde in der Schlinge fing, nicht um ſie umzubringen, ſondern nur um ſie zu entehren. Petrarca ſelbſt, von Freiheitsideen trunken wie ein Jacobiner der franzöſiſchen Revolution, würde den abgeſchlagenen Köpfen der Colonna eine Elegie, aber dem Tyrannentödter Cola eine begeiſterte Hymne gewidmet haben; noch im Jahr 1352 begriff er den Fehler deſſelben nicht, die gefangenen Edeln bewaffnet entlaſſen, ſtatt ſich ihrer entledigt zu haben.[2] Der Tribun hatte ſich nicht mit nutzlos vergoſſenem Blut befleckt, aber als Schauſpieler den Marius geſpielt, und ſich hier verhaßt, dort verächtlich gemacht.[3]

Immer drohendere Wolken ſtiegen über ihm auf. Noch ehe die Nachricht von jenem Streich nach Avignon gelangt

1 Am 4. Oct. 1347, Theiner II. n. 177 ... Discretionem vram. attente rogamus, quatenus eos etiam si aliquid forte commisserint, quod eis hac vice petimus gratiose remitti, pro nra. et Ap. Sedis reverentia restituas libertati. In demſelben Sinn ſchrieb der Papſt Consilio ac Pop. Rom. und den Tredecim super urbis negotiis deputatis, von demſelben Datum.

2 — libertatis hostes cum opprimere simul omnes posset, quam facultatem nulli unquam imperatori fortuna concesserat, dimisit armatos ... Er hätte ſie wenigſtens unſchädlich machen ſollen. Famil. XIII. 6.

3 Man ſehe ſeinen Brief an jenen Archidiacon. v. Lüttich Raynald Orſini zu Avignon, wo er ſeine Handlung auf perfide Weiſe entſtellt und entſchuldigt.

war, hatte der Papſt gegen Cola einzuſchreiten beſchloſſen. Der Titel Tribun, das Ritterbad, die Einladung an die Städte zum Krönungsfeſt, der von päpſtlichen Orten erhobene Tribut, ferner alle jene in Bewegung geſetzten Ideen von der Einheit und Verbrüderung Italiens und von der Majeſtät des römiſchen Volks brachten Clemens VI. auf. Er ſchrieb dem Cardinal Betrand, dem Legaten für Sicilien, ſchon am 21. Auguſt, ſich nach Rom zu begeben, wenn dies möglich ſei.[1] Die feindſelige Stimmung in Avignon wurde auch durch die Mißhandlung eines Sendboten Cola's offenbar; man überfiel ihn an den Ufern der Durence, zerbrach ſeinen Stab, zerriß ſeine Briefſchaften, verwundete ihn, und verbot ihm den Eintritt in jene Stadt. Dies geſchah am Ende des Auguſt, worauf Petrarca in einem Brief an den Tribunen ſeinen Zorn über dieſe Schändung des Völkerrechts ausſprach.[2] Als der Papſt die Vorgänge des 15. Auguſt vernommen und einen Brief Cola's erhalten hatte, worin dieſer ihm meldete, daß faſt alle Städte der Sabina und des Patrimoniums, über die ungerechte Bedrückung durch die Rectoren der Kirche erbittert, ihm am 1. September die Signorie übertragen hätten, ſo befahl er am 19. dem Vicerector des Patrimoniums ſich den Anmaßungen Cola's zu widerſetzen, die Städte vor einer Occupation zu ſchützen, und

[1] Theiner II. n. 175.

[2] Ep. sine tit. II. O Rhodanus rodens omnia, sic Tyberim recognoscitis, sic Romanum Dominum honoratis? — Tu vero res nostras miserere, vir illustris, erige surgentem patriam, et gentibus incredulis, quid nunc etiam Roma possit, ostende. Immer die Gegenwart mit der Vergangenheit verwechſelnd, ſpricht er von „unſern früheren Geſandten in Carthago“ ... Cola erklärte ſpäter in ſeinem Brief an Raynald Orſini, nur die Ehrfurcht vor dem Papſt halte ihn ab, gegen Avignon und deſſen Magiſtrate im Weg des Rechts einzuſchreiten.

von den Rectoren der Campagna und Spoleto's Hülfe zu fordern. [1]

Die Handlungen Cola's waren von solcher Art, daß er dem Papst, seinem wolwollenden Gönner, als der gefährlichste aller Revolutionäre erscheinen mußte. Wenn er nicht früher gegen ihn einschritt, so hatte dies seinen Grund in der allgemeinen Bewunderung, welche der Tribun fand, in der Furcht vor dem Aufschwung, den das römische Volk nahm, und zum Teil in der Entfernung Avignon's von Rom. Die Ausführung der Absichten des Tribunen würde nicht allein das Dominium Temporale vernichtet, sondern überhaupt alle legalen Verhältnisse von Kirche und Reich umgestürzt haben. Er stützte sich auf keine Partei; er war nicht Guelfe noch Ghibellin; er appellirte vielmehr an die italienische Nation. Er sah vom deutschen Kaiser ab; er verlangte, daß der Papst seinen Sitz in Rom nehme, und proclamirte doch zugleich Rom als die Hauptstadt des einigen Italiens, welcher alle übrigen Republiken, „die uralten Kinder" der Stadt ihren Municipalgeist zu opfern hätten. [2]

[1] Theiner II, n. 176 an Petrus de Pinu; so auch an Napoleon de Tibertis, Rector Campaniens, an Raimboldus de Montebrione, Rector Spoleto's, an den Card. Bertrand. Er zieht den Brief Cola's v. 1. Sept. an, welcher fehlt: noverit — paternitatis vestre benignitas, quod hodie primo Sept. quasi omnes terre de Sabinia et Patrimonio propter injusta gravamina, quae ab officialibus Eccle., quod cum pudore referimus — inferuntur eisdem, et ut liberarentur a rabie Tirampnorum — per Sindicos — nobis eorum regimen cum lacrymis supplices commiserunt. — Schon am 15. Sept. befiehlt der Papst dem Card. B. nach Rom zu gehen; das Consistorium hatte das Urteil gefällt, daß die dortigen Zustände sogar die sofortige Absendung von drei Cardinallegaten erforderten. Dat. Av. 17. kal. Oct. A. VI. (Clem. VI. Secr. a. VI. ep. 419); für mich copirt von Andreas Munch.

[2] Dies klingt wie vom heutigen Tag, doch es sind Cola's Worte: nonne scismatica nomina Gibelina parcialitatis et Guelfe, pro quibus

Er ſtellte den Grundſatz auf, daß Rom und die Kirche Eins ſeien, wie nach ſeiner Anſicht auch das Reich und Rom Eins waren. Er ſprach damit aus, daß dieſe Stadt die Quelle und das Centrum der Univerſalmonarchie und ihrer beiden Gewalten ſei, und proteſtirte offenbar gegen Avignon und den Satz, daß die Kirche ſei, wo der Papſt iſt.[1] Unzweifelhaft würde er, nach dem Vorgange Ludwig's des Baiern, auch die Papſtwahl wieder an das römiſche Volk gebracht haben, wenn er zur wirklichen Macht gelangte. Die Stimme Rom's erſchreckte den Papſt zum erſten Mal in den feſten Mauern ſeines Palaſts zu Avignon; er erkannte jetzt, daß es ſich am Tiber um etwas andres handle, als um den Sturz der Ariſtokraten und die Demokratiſirung des Stadtregiments; er konnte einſehen, daß der Widerſpruch des verlaſſenen Rom zu Avignon ein nationaler Gegenſatz wurde, daß das Exil der Päpſte den Nationalgeiſt der Italiener herausforderte, und eine Bewegung erzeugte, welche die Kirche mit dem Schisma und das Papſttum mit dem Verluſt ſeiner hiſtoriſchen Stellung in Italien bedrohte.

In den wunderbaren Träumen Cola's lag eine feſte Conſequenz, und in ſeinem Wahnſinn logiſche Methode. Wie

innumerabilia millia animarum et corporum sub pastorum oculis perierunt, delere prorsus inceperam per reductionem civitatis Romane et totius Italie ad unam unanimem, pacificam, sanctam et individuam unionem — Cola an den Erzb. v. Prag, Urk. p. XLVII. Papenc. Dies iſt der Ruf „Italia una!“ den Cola zuerſt hören ließ. Er verhallte in den Jahrhunderten, bis er in unſerer Zeit mit fieberhafter Extaſe Italien erfüllte, und im Jahr 1866 der geniale Traum Cola's wirklich ward!

[1] Universalem Eccl. blasphemare non metuens, praefatam Eccl. civitatemque Rom. idem esse asseruit. Bulle vom 3. Decbr. 1347, Theiner II. n. 185.

es in seiner Zeit natürlich war, suchte er die rechtskräftigen Grundlagen für die nationale Umgestaltung Italiens in dem Dogma von der unzerstörbaren Souveränetät des römischen Senats und Volks. Nachdem er diese durch sein Decret vom 1. August proclamirt, und die Einheit Italiens dadurch ausgesprochen hatte, daß er alle Italiener für freie römische Bürger erklärte, beschloß er das ganze Land zu seiner Wiederherstellung in Form eines nationalen Römerreichs aufzurufen. Nach seinem Plan sollten alle Italiener das Recht haben, ihren Kaiser durch Plebiscit zu wählen, und dies durch 24 von ihnen ernannte Wahlherren in Rom ausüben. Der nach Pfingsten 1348 neu zu wählende Kaiser sollte ein italienischer Patriot sein; so würde die alte Einheit der Nation durch einen lateinischen Cäsar hergestellt, Italien aus seiner Zerrissenheit erlöst, und von der schimpflichen Herrschaft „unwürdiger Fremdlinge" für immer befreit sein. Dieser Ansicht standen übrigens auch die Guelfen nicht fern; denn auch sie behaupteten, daß die Kaiserwahl dem römischen Volk und durch dieses allen Gemeinden Italiens gehöre, welche an dem römischen Bürgerrecht und der römischen Freiheit Teil nähmen, und daß sie nur durch die Kirche im Namen des römischen Volks den deutschen Kurfürsten übertragen worden sei.[1] Am 19. September ernannte Cola zwei Doctoren des Rechts, den römischen Ritter Paul Vajani, und den Cremoneser Bernard de Possolis zu

[2] Col Pop. Rom. i communi d'Italia, e massimamente i Toscani, sotto il loro principato parteciparono la cittadinanza e la libertà di quello popolo, la cui autorità creava gli imperadori; e questo medesimo popolo, non da se, ma la Chiesa per lui, in certo sussidio de' fedeli cristiani, concedette l'elezione degl' imperadori a sette principi della Magna. M. Villani, IV. c. 72.

ſeinen Geſandten, und ſchickte ſie mit Vollmachten an die Städte und Herren Italiens, ſie für dieſen merkwürdigen Plan zu gewinnen.[1] Der geniale Tribun hoffte ein hohes Ziel zu erreichen, welches er zuerſt kühn und klar ſeiner Nation vor Augen ſtellte, ohne zu ahnen, daß erſt durch die Labyrinte, die Sünden und die Leiden noch eines halben Jahrtauſends der Weg dazu führen ſollte. Er wollte die neuen Bundesartikel eines freien und einigen Italiens auf erzne Tafeln ſchreiben, und alter Sitte gemäß im Capitol aufſtellen laſſen, welches er ſinnreich den „heiligen lateiniſchen Palaſt" nannte.[2] Unter dem italieniſchen Vaterlandsfreund, auf den die Kaiſerwahl fallen ſollte, dachte er ohne Frage an ſich ſelbſt, und träumte ſchon den Titel Tribunus Auguſtus in den des Imperator Auguſtus verwandelt zu ſehen.

[1] Brief Cola's an Flor. 19. Sept. 1347 (Gaye p. 402), das beſte und merkwürdigſte Actenſtück ſeiner Geſchichte. Omnes — cives civitatum sacre ytalie cives Romanos effecimus, et eos admictimus ad electionem Imperii ad sacrum Rom. Pop. rationabiliter devoluti — Cupimus — antiquam unionem cum omnib. magnatib. et civitatib. sacre ytalie — firmius renovare — ipsam sacram Ytaliam — ab omni suo abiectionis discrimine liberare, et in statum pristinum sue antique glorie reducere — Intendimus — aliquem ytalicum quem ad zelum ytalie digne inducat unitas generis et proprietas nationis — feliciter ad imperium promoveri — Er ermahnt ſie ut commune nostrum et totius ytalie decus — velitis — diligere, et honores proprios occupari — per alios pati nolle, in tantum nefas, tantum obprobrium, quantum est proprio privari dominio, et — alieno indebite subdere colla jugo, eorum vid., qui sanguinem ytalicum sitiunt — — satis debet nostra et vestra precordia pungere, quod Rom. Imp. — indigni extranei occupent. — Dat. in Capitolio — die XVIIII. Sept. I. Ind. liberatae Reipub. A. I.

[2] Cola hatte die von ihm entworfene neue Conſtitution (ordinatines) Italiens nach Florenz geſandt. Aber dies Document iſt leider nicht erhalten worden.

Seine Boten reisten durch Italien; eine große Frage wurde in den Städten wirklich erörtert, ein großer Gedanke bot sich der dafür unreifen Nation dar. Es bleibt gewiß der unzerstörbare Ruhm Cola's di Rienzo, daß er diese nationale Idee in seiner elenden Zeit auszusprechen vermochte; doch dies ist schwer zu sagen, was vorwurfsvoller für die Italiener sei, daß sie auch damals, wo das Papsttum in der Verbannung, das Kaisertum in Niedrigkeit lag, unfähig blieben, die politische Nation zu schaffen, oder daß dieser nationale Gedanke ihnen von einem Manne geboten wurde, der darüber selbst zum Narren ward.

Unterdeß beschloß der Papst gegen den kühnen Plebejer einzuschreiten. Die französischen Cardinäle fürchteten die Rückkehr des heiligen Stuls nach Rom, wenn diese Stadt frei und mächtiger ward; jeder Prälat schreckte vor dem Gedanken der Einheit Italiens, oder der Erneuerung eines italienischen Kaisertums zurück, wodurch die Unabhängigkeit des Papsttums in Gefahr kam. Alle Cardinäle, zumal die Verwandten der Orsini und Colonna am Hof von Avignon, forderten die Processe gegen Cola di Rienzo, welcher bereits seinen Amtsgenossen, den päpstlichen Vicar Raimund, ganz verdrängt hatte. Schon am 7. October gab der Papst dem Legaten Bertrand de Deus, der sich damals in Neapel befand, Vollmacht, Cola zu entsetzen und neue Senatoren zu ernennen.[1] Am 12. October schickte er dem Cardinal ein ausführliches Schreiben; er zählte ihm darin alle Vergehen Cola's auf und befahl ihm, ihn im Amt zu belassen, wenn er widerrufe, sich auf die Regierung der Stadt beschränke, und der Kirche

[1] Drei Briefe vom 7. Oct., Theiner II. n. 179. 180. 181.

Gehorſam gelobe, im andern Falle ihn zu entſetzen, und womöglich den Proceß um Ketzerei gegen ihn zu erheben. Den Römern ſolle er eine Friſt ſtellen, Cola abzuſchwören unter Androhung des Interdicts; er ſolle Geld und Getreide unter ſie verteilen, ohne ſie durch Fülle übermütig zu machen. Er halte die Jubiläumsbulle zurück, welche jedoch ſofort abgehen ſolle, wenn die Römer ſich unterwürfen. Den Sabinern ſei anzubefehlen, Cola nicht zu gehorchen, und jede Verbindung mit Rom einzuſtellen. Weil einige ſagten, daß er bereits im Bann ſei, ſo habe er von dem an ihn gerichteten Brief Duplicate machen laſſen, ſo daß in dem einen Cola als excommunicirt, in dem andern noch als Mitglied der Kirche angeredet ſei; je nach Umſtänden möge der Cardinal dieſen oder jenen Brief abgeben. Dies Schreiben enthüllte die tiefe Beunruhigung des Papſts, ſeine Furcht vor der Macht des Tribunen oder der Römer, ſeine Milde und Vorſicht.[1] Mehr als 70 Edle Rom's erhielten Briefe, worin ſie aufgefordert wurden, dem beglaubigten Legaten in allem Folge zu leiſten.[2]

[1] Der Brief bei Theiner II. n. 182. Unter Cola's Sünden nennt der Papſt: den Titel Tribun, das Ritterbad, den Bund mit Ungarn wider Johanna, der er die Provence abgeſprochen, das Verfahren wider die Großen und den Vicar, die Vorladung Carl's und der Reichsfürſten, der Titel Dux Bavarie den er Ludwig gegeben, die Eingriffe in die Rechte der Kirche, den Umſturz aller beſtehenden Geſetze. — Die Abſendung der Boten zum Aufruf Italiens für die Einheit und die neue Kaiſerwahl war dem Papſt noch nicht bekannt. Erſt am 3. December ſpricht er davon in ſeiner Bulle an die Römer: quibusdam civitatibus Italie certas voces in electione Rom. Imp. obtulit; und in ſeinem Brief an Carl IV: majori tamen parte vocum hujusmodi Rom. Populo reservata (Ibid. n. 187).

[2] Ep. 489—563. Clem. VI. Secr. A. VI; aus den Copialien Munch's. Ich nenne die Namen, an welche ſie gerichtet ſind, damit man die Ueberſicht des damaligen Erbadels habe. Von den Colonna: Petrus Agapiti; Petr. und Math. Jordani; Petrus Jacobi Sciarrae; Franciscus

Als Cola von der feindſeligen Stimmung in Avignon hörte, ſchrieb er Clemens dem VI. ausführlich, zählte alle ſeine Verdienſte auf, rechtfertigte ſeine Handlungen und beklagte ſich, daß der Papſt ſeine guten Dienſte mit Strafproceſſen belohnen wolle, während doch ein Courier hinreichend ſei, ihn zum Rücktritt von ſeinem Amt zu bewegen, wenn dies gefordert würde.[1] Seine Feinde ſammelten ſich indeß auf allen Seiten, und der Tribun hatte nun ihren Angriffen als Mann zu begegnen.

Landulfi; Jacobus Eduardi und Landulf Bartholomei von Gallicano; Paulus Petri von Olevano; Petrus Stefani von Bellovidere; Stefan und ſein Sohn Johann. Johes Matthei und Angelus Oddonis von Tivoli. Orſini: Johes und Urſus v. Anguillara; Bertold, Robert, Guido Pfalzgrafen; Andreas und ſein Sohn Orſo; Jordan und Raynald; Johannes, Jordan und Napoleon Söhne des Poncellus; Nicolaus; Matheus Franciſci; Orſo von Tagliacozzo; Riccard. Fortisbrachii; Franciscus; Cecco Johis; Johes Urſi. Anibaldi: Nicolaus Nicolai von Pietro in Formis; Leo Riccardi von Rocca Preinra (Priora); Nicol. Anibaldi v. Molara; Paulus Nicolai Petri. Nicol. Riccardi von Cave. Capocci: Johes Johis; Jacob und Paulus Söhne des Proceſſus. Savelli: Francis. und Lucas. Conti: Paul. von Valmontone; Nicolaus Nicolai von Montefortino; Nicol. Nicolai von Poli. S. Euſtachio: Johes Sohn des Theobald. — Johes de Buccamaciis. Nicol. de Montenigro, Kanzler der Stadt. Stefaneſchi: Francisc. Stefani, Stefan Ranerii Jacobi Johis Arlotti de Stephanescis. — Angelus Malabranca, Kanzler. Guido de Inſula. Nicol. und Theodinus de Branchaleonibus. Andreas und Stephan. de Montanea. Joh. Laurentii de Sancto Alberto. Stephan. Normanni de Albertescis. Fredo de Parione. Conradus Philippi de Antiochia. Andreas und Francis. Odonis de Palumbaria. Dominus (Don) heißen hier die Herren von Caſtra, Domicellus Romanus die Söhne von ſolchen Baronen. Der Titel miles Romanus iſt ſelten, und am häufigſten bei Colonna und Orſini. Kein Frangipane, Pierleone; Crescentius erſcheint; kein Gaetani, da dieſe Familie ſich von Rom zurückgezogen hatte.

[1] Schon im Auguſt beginnen die Rechtfertigungen Cola's an den Papſt. Hobhouſe p. 552. Dann Brief v. 17. Sept. (Hocſemius II. p. 496) an Orſini in Avignon, auch für die Curie berechnet. Endlich der lange Brief an den Papſt v. 11. Oct. (Urk. n. 11 bei Pap.)

4. Die Aristokraten beginnen den Krieg. Cola belagert Marino. Seine Zusammenkunft mit dem Cardinallegaten in Rom. Der Adel beschließt von Palestrina aus den Zug gegen Rom. Blutige Niederlage der Barone am 20. November. Tragischer Fall des Hauses Colonna. Triumfe des Tribunen. Verändertes Wesen Cola's. Seine Schwäche und Mutlosigkeit. Er unterwirft sich dem Cardinal. Aufstand in Rom, und Abzug Cola's vom Capitol.

Die rachevollen Barone erhoben zuerst die Waffen. Die beiden Orsini hatten, ihres Eides spottend, Marino verschanzt und dies feste Castell zum Sammelplatz für die Reaction gemacht. Der Tribun ächtete sie; er ließ Rinaldo und Jordan als Verräter am Capitol abmalen, die Köpfe unterwärts. Sie antworteten mit Streifzügen bis an die Tore Rom's, setzten über den Tiber, bewältigten Nepi, brandschatzten das Stadtgebiet. Nun zog der Tribun im Lauf des October mit 20,000 Mann zu Fuß und 800 zu Pferd gegen Marino. Die Landschaft dieses Orts ward grausam verheert; halb Rom lag dort und plünderte; man rüstete den Sturm. Da geschah es, daß der bevollmächtigte Legat Bertrand de Deus in Rom anlangte und im Namen des Papsts Cola aufforderte, vor ihm zu erscheinen. Der Tribun ertränkte zwei „Ritter-Hunde," die er Rinaldo und Jordan getauft hatte, im Bach von Marino, hob die Belagerung auf und zog nach Rom. Sofort ließ er den Palast Orsini bei S. Celso niederreißen, und ritt mit seiner Reiterei nach dem Vatican. Nichts ist ergötzlicher als der Besuch des Tribunen beim Cardinal. Von Kopf bis zu Fuß gepanzert, aber zugleich mit der in Perlen und Gold gestickten Dalmatica bekleidet, welche die Kaiser bei ihrer Krönung zu tragen pflegten, und die er nun in der Sakristei über seine Rüstung gezogen hatte, so schritt er wild blickend die Treppe des Palasts hinan, die

ſilberne Tribunenkrone auf dem Haupt, den ſtälernen Scepter in der Hand; Trompeten ſchmetterten vor ihm her.[1] „Du haſt nach mir geſchickt," ſo ſagte er zum Cardinal, „was ſteht zu Dienſt?" Der erſtaunende Legat antwortete: „Ich habe einige Informationen von unſerm Herrn dem Papſt." — „Was ſind dies für Informationen?" rief der Tribun mit erhobner Stimme. Der Legat ſah ihn an, und ſchwieg. Der Tribun kehrte ihm verächtlich den Rücken, ging in ſeiner Kaiſerdalmatica mit fantaſtiſchem Lächeln aus dem Palaſt, ſtieg aufs Pferd und brach wieder nach Marino auf. Der Cardinal blieb in Rom, ohne zu wiſſen, wie er die Befehle des Papſts ausführen ſolle. Da ſein geheimes Einverſtändniß mit den Orſini und Colonna ruchbar ward, floh er bald darauf nach Monteſiascone, wo der Rector des Patrimoniums ſeinen Sitz hatte.

Für den Krieg gegen Marino bot Cola alle Bundesgenoſſen auf, und forderte Hülfe von Florenz.[2] Unglücklicher Weiſe konnte er das Caſtell nicht einnehmen, und dies gab den Colonna Mut, einen längſt verabredeten Handſtreich auf Rom auszuführen, zumal hier das Volk durch Mangel, Kriegsmühſal und Verluſte erſchöpft war, und viele Cavalerotti, ungelöhnt und über Cola unzufrieden, bereits mit den Ariſtokraten heimlich unterhandelten. Der greiſe Stefan, ſeine ritterlichen Söhne und Enkel, ſeine Verwandte und Freunde vereinigten ſich alle in dem Schloß zu Paleſtrina, und

[1] Terribile e fantastico parea. Vita I. c. 32.

[2] Brief an Florenz v. 9. Nov. Gaye p. 407. Am 13. Nov. ſchrieb der Papſt an den Cardinal, er habe gehört, daß Cola Marino belagere; er möge vorſichtig ſein, ehe die Orſini unterlägen oder gar mit Cola Frieden ſchlößen. Theiner II. n. 184.

sammelten hier 4000 Mann zu Fuß und 600 Reiter, wobei sie der Cardinallegat von Monteſiascone eifrig unterſtützte. Gegen dieſe furchtbaren Gegner rüſtete ſich Cola in fieberhafter Aufregung. Dem Bundesvertrag gemäß ſandte ihm Ludwig von Ungarn 300 Reiter; der Präfect ſchickte Getreide, und kam ſelbſt mit ſeinem Sohne Francesco, mit 15 kleinen Herren Toscana's und 100 Reitern nach der Stadt. Der argwöhniſche Tribun wiederholte ſein verräteriſches Spiel: er ließ den Präfecten und deſſen Begleiter vom Mal ins Gefängniß führen. Pferde und Waffen verteilte er unter die Römer; ſeine Treuloſigkeit entſchuldigte er vor dem Parlament mit den verräteriſchen Abſichten des Gefangenen. Angſt und Ungeduld regten ihn auf; er aß nicht mehr, und verlor den Schlaf.[1] Er hatte, oder er erfand geniale Viſionen. Sanct Martin, Sohn eines Tribunen, erſchien ihm hülfeverheißend im Traum; der Geiſt Bonifacius' VIII. ſagte ihm, daß er nun Rache an ſeinen Todfeinden, den Colonna nehmen wolle. Der kranke Tribun ließ Sturm läuten; er kam geharniſcht in die Volksverſammlung und offenbarte ſeine Erſcheinungen. Die Feinde, ſo ſagte er, lagern ſchon vier Miglien vor der Stadt, bei dem Ort, welcher das Monument heißt. Dies iſt ein Zeichen des Himmels; in dieſem Monument wollen wir ſie begraben.[2] Es war der Morgen

[1] Fortemente spaventò, e diventò come fosse infermo e matto. Vita I. c. 32. Daß Cola geiſteskrank war, zeigt auch die Zuſammenhangloſigkeit ſeiner Briefe.

[2] In un loco che si dice Monumento. Tenuta bei Roma Vecchia (wo Arco Travertino und Sette Bassi und Statuarium). Ein Privileg Honor. III. für S. Thomas in Formis (a. 1217) ſagt: Turrim qui dicitur Monumentum, ubi dicitur Statuarium. (Bullar. Vat. I. p. 100). Das darin genannte Baronalgeſchlecht de Monumento erſcheint nicht mehr.

des 20. November; die Schlachthaufen verſammelten ſich; Cola ordnete 1000 Reiter und vieles Fußvolk in drei Zügen unter Hauptleuten vom Adel, denn Cola Orſini von S. Angelo, Jordan vom Monte Giordano, Angelo Malabranca, Matteo Sohn des Grafen Bertold und mehre andre Barone waren aus Familienzwiſt oder andern Gründen noch im Dienſt der Republik. Als Parole ward der Ruf: „Heiliger Geiſt Ritter“ ausgeteilt. Man brach im Morgengrauen nach dem Tor S. Lorenzo auf, gegen welches der Angriff der Feinde gerichtet war.

Die Barone waren in der Nacht vom 19. zum 20. November vom Monument aufgebrochen und bis zum Kloſter Sanct Laurentius vorgerückt. Es regnete in Strömen, und die Luft war kalt. Stefan der Jüngere, Generalcapitän des Heers, hielt dort Kriegsrat; es waren um ihn ſein Sohn Johann, Peter Sohn des Agapitus Herr von Genazzano, Jordan Orſini von Marino, Sciarretta Sohn des berühmten Sciarra, Cola di Buccio, Petruccio Frangipane, zwei Gaetani Grafen von Fundi. Man hörte deutlich die Glocken in der Stadt Allarm läuten; man war nicht ganz einig, was zu thun ſei. Der Exſenator Petrus Colonna, ehemals Geiſtlicher, in Waffen ungeübt, wurde ängſtlich; ein Traumbild der Nacht, wo er ſein Weib in Wittwenkleidern geſehen hatte, verdüſterte ihn.[1] Er riet zur Umkehr nach Paleſtrina; die andern Colonna widerſprachen. Weil einige Cavalerotti in Rom das Tor aufzuthun verheißen hatten, ritt Stefan, nur von einem Knappen begleitet, dorthin. Er rief die Wache an, ihn einzulaſſen; „ich bin, ſo ſagte er, ein Bürger von

[1] Er war ſeit 1338 vermält mit Franciſca (Anibaldi), Tochter des Thomas von Ceccano. De Sade II. p. 396.

Rom und ein Freund der Republik; ich will in mein Haus zurückkehren.“ Die Wachen waren in der Nacht gewechselt worden; zum Beweis, daß man das nur von innen aufschließbare Tor nicht öffnen werde, warf der wachhabende Hauptmann die Schlüssel auf die Straße hinab. Als die Barone erkannten, daß sie getäuscht seien, beschloßen sie nichts zu wagen, sondern mit klingendem Spiel bis vor das Tor zu ziehen, und dann einen ehrenvollen Rückzug nach Palestrina zu nehmen. So thaten zwei Heerhaufen. Während nun die dritte Schaar, in der sich die berühmtesten Ritter befanden, ein Gleiches thun wollte, sahen die acht zugführenden Barone das Tor aufgethan. Die Römer waren eben herangezogen und hatten es von Innen aufgesprengt, um auszufallen. Johann Colonna, Stefan's Enkel, ein blühender Jüngling von 20 Jahren, wähnte, daß die Verschworenen das Tor geöffnet hätten, und sprengte in tollkühnem Jugendmut hinein, nur von einem deutschen Ritter begleitet. Die römische Reiterei machte beim Anblick dieses jungen Helden schimpflich Kehrt; als man jedoch sah, daß ihm niemand folgte, wandte man sich gegen ihn. Der Unglückliche eilte jetzt das Tor zu gewinnen, aber er stürzte mit dem Pferd in eine Vertiefung.

Draußen suchte Stefan seinen Sohn: ahnend, wo er geblieben sei, ritt auch er durch das halb offne Tor. Die Sonne war aufgegangen; der edle Jüngling lag nackt, entstellt, in einer blutigen Wasserpfütze, von wutentbranntem Volk umringt, das ihn tödtete. Stumm ritt der Vater zurück; von Schmerz und Liebe angetrieben, kehrte er wieder; ein Steinwurf traf ihn; sein verwundetes Roß warf ihn ab. Man erschlug ihn im Augenblick. So lagen Vater und Sohn,

der Stolz ihres Hauſes und der ſchönſte Ruhm der geſammten römiſchen Ritterſchaft, beide todt, nur durch die Stadtmauer von einander getrennt. Ihr Fall riß die Barone zur Wut hin; ſie ſtürmten jetzt gegen das Tor, aus welchem die gleich erhitzten Römer ausfielen. Das Banner des Tribunen ſank; er ſelbſt ſchrie voll Furcht auf: Gott, haſt du mich verraten! Doch die Römer ſiegten, die Ariſtokraten flohen. Petrus Colonna, ein ſtarkbeleibter Herr, war vom Pferd gefallen und in eine Vigne am Tor geflohen; er bat vergebens um ſein Leben; man ſchlug den Exſenator nieder, wie ſeinen Vetter Petrus Baron von Belvedere. Die Ariſtokraten warfen die Waffen fort, und zerſtreuten ſich in entſetzter Flucht. Der todtwunde Jordan Orſini erreichte nebſt einem der Grafen von Fundi das Schloß Marino, andere retteten ſich nach Paleſtrina. Die nackten Leichen von mehr als 80 großen und berühmten Herren, einſt den gefürchteten Peinigern des Volks, blieben dem wilden Hohn des Pöbels bis zum Nachmittag ausgeſetzt. Dies iſt der ſchwarze Tag der Fabier in der Geſchichte des mittelaltrigen Stadtadels; er erholte ſich nie mehr davon; die Gewalt der großen Geſchlechter, welche die Republik ſo lange regiert hatten, war am 20. November 1347 für immer gebrochen.[1]

[1] Der glaubwürdigſte Bericht iſt der des Augenzeugen, Vita I. 32 sq. Villani, die Chroniken von Piſtoja, Modena, Eſte, Siena, Bologna und Histor. Cortus. IX. 12 weichen ab. Außerdem haben wir Cola's Brief an Raynald Orſini v. 20. Nov. ſelbſt (Hocſemius p. 506 sq.): Haec est dies, quam fecit Dominus ... Dat. in Capitolio die victorioso predicto, XX. Nov. in quo sex de tyrannis Columnensib. perierunt, superstite infelici sene D. Stephano de Columna semimorto; ecce septimus; et sic septem coronis et pomo, quae in coronatione pro septem donorum S. Spiritus memoria suscepimus, aequatus est numerus occisorum. Ferner ſein Brief an Florenz vom ſelben Dat.

Der Tribun hatte in Todesfurcht gezittert, als er die erſten Waffen blitzen ſah, aber jetzt bekränzte er ſein Haupt mit Olivenlaub, ließ die Trompeten blaſen und führte ſeine Schaaren triumfirend auf's Capitol, wo man die Gefangenen in die Kerker warf. Er trat hier vor das verſammelte Volk, wiſchte ſein unblutiges Schwert an ſeinem Kleide ab, ſteckte es in die Scheide und ſprach: du haſt das Ohr von einem Haupte abgeſchlagen, welches nicht Kaiſer noch Papſt zu treffen im Stande waren. Er ſchrieb fantaſtiſche Siegesberichte, und Boten mit dem Oelzweig in Händen trugen ſie zu den Städten Italiens. Ganz Rom war berauſcht von Graun, Schmerz und wilder Freude. Am Abend brachte man die drei erſchlagenen Colonna, Stefan, Johann und Petrus, in die Familiencapelle zu Aracöli. Die edeln Wittwen dieſer Gefallenen drangen mit Geſchrei in die Kirche, von Klageweibern gefolgt, mit zerriſſenen Gewändern und aufgelöſtem Haar, ſich auf die geliebten Todten zu ſtürzen.[1] Der wahnſinnige Tribun ließ ſie verjagen. „Wenn dieſe drei verdammten Leichname," ſo rief er, „mich noch weiter ärgern, ſo will ich ſie in die Grube der Gehängten werfen, wohin ſie als Verräter gehören." Man trug ſie in der Nacht nach S. Silveſtro in Capite; denn dort hatte das Haus Colonna

(Archiv Reform. XVI. 94); gleichlautend, doch mit dem Zuſatz der Namen von vier Colonna (Stefan, Joh., Petrus Agapiti, Petrus ex dominis belvedere), und der ſchon vorher im Capitol Eingekerkerten. Siehe Papenc. p. 182. Papenc. irrt, wenn er ſagt, der greiſe Stefan ſei mit im Kampf geweſen. — Unter den Gefallenen war ein Frangipane, ſodann Herren von Lugano, Cave und Molara (Anibaldi).

[1] Per ululare di sopra li morti, Vita I. c. 35. Das heißt nach der Sitte der Zeit die Todtenklage (ballata) an den Bahren anzuſtimmen. Ueber dieſe Todtenklagen findet der Leſer ein Capitel in meinem Buch: „Corſica."

für seine Töchter ein Nonnenasyl gestiftet, und hier begruben sie heilige Frauen ohne Todtenklage.

Das Schicksal des greisen Stefan war tief tragisch, und seine Fassung eines Römers würdig. Als der Unglücksbote ins Schloß Palestrina trat und ihm meldete, sein erstgeborner Sohn, sein herrlicher Enkel, und seine Neffen seien alle todt, blickte er stumm und klaglos zur Erde, dann sagte der stolze Aristokrat mit Ruhe: „Der Wille des Herrn geschehe; ja wol, sterben ist besser, als das Joch eines Bauern zu ertragen.“ [1] Das Lob, welches Petrarca diesem Römer erteilte, daß er ein Phönix aus der Asche alter Helden sei, mochte nicht ganz übertrieben sein. Vier Jahre zuvor hatte er ihn in Rom besucht und ein Bild von seinem Wesen entworfen: „Großer Gott! welche Majestät in diesem Greise! welche Stimme, Stirn und Antlitz, welche Art, Geisteskraft und Körperstärke in solchem Alter. Ich glaubte Julius Cäsar oder Scipio Africanus vor mir zu sehen, nur daß er weit älter ist als beide; und trotzdem hat er in sieben Jahren, seit ich ihn in Rom zum zweiten Mal, oder in zwölf Jahren, seit ich ihn zu Avignon zum ersten Male sah, sich kaum verändert.“ [2] Der edle Greis hatte sein Schicksal Petrarca vorausgesagt; er überlebte seine Kinder; denn auch der Cardinal

[1] Petrarca Rer. Senil. IX. ep. IV: Nec lachrymulam unam fudit — sed ad primum nuncium defixis parumper terrae oculis, ad extremum dixit: fiat voluntas Dei: et certe satius est mori, quam unius rustici jugum pati.

[2] Famil. V. ep. 3 an Card. Johann. Petrarca hielt ihn allein für würdig, im Triumf des Ruhmes neben König Robert aufzutreten.

Il buon rè Sicilian; ch' in alto intese
E lunge vide, e fù verament' Argo;
Da l'altra parte il mio gran Colonnese;
Magnanimo, gentil, constante e largo.

Johann ſtarb ein Jahr nach dem Unglückstage. Petrarca verließ zufällig Avignon, um nach Italien heimzukehren, an demſelben 20. November, an welchem ſeine Freunde und Wolthäter den Untergang fanden. Er hörte die Kunde davon mit Beſtürzung und vergoß Tränen; aber er bewahrheitete, was er früher ausgeſprochen hatte, daß Rom und Italien ihm teurer ſeien, als die Familie Colonna, die er auf der Welt am meiſten liebe.[1] Dem Tribunen konnte er jetzt vorwerfen, was Maharbal dem Hannibal vorwarf. Statt nach ſeinem Siege ſchnell vor Marino und Paleſtrina zu erſcheinen, hielt Cola Schaugepränge und Triumfzüge. Seinen Sohn Lorenzo führte er am Tag nach dem Gefecht ans Tor desſelben Namens und zur Stelle, wo der ritterliche Colonna gefallen war; er taufte ihn hier aus der Blutlache zum Ritter Laurentius vom Sieg, worauf ihm die Hauptleute der Reiterei den Ritterſchlag erteilen mußten. Dieſe brutale Handlung machte ihn verächtlich. Die Ritter weigerten ſich fortan ihm zu dienen; die Vornehmen verließen ſeinen bisher glänzenden Hof; er umgab ſich mit verworfenen Menſchen. Unfähig, das Glück zu ertragen, verwandelte ſich der Mann des Volks in einen ſchwelgenden Tyrannen. Der Ruf von dem veränderten Weſen des Befreiers von Rom war ſchon vor dem 20. November laut geworden. Petrarca ſchrieb ihm trauernde Briefe aus Genua und beklagte den Untergang

[1] Der Conflict in Petrarca's Seele war groß, trotz ſeiner reflectirten Natur. Sein Troſtbrief nach langem Schweigen an Cardinal Johann (Fam. VII. ep. 13) iſt herzlos. Erſt nach deſſen Tode († 3. Juli 1348 zu Avignon an der Peſt) ſchrieb er einen Troſtbrief an den Greis Stefan (Fam. VIII. 1.), am 12. September. Ein Seneca im Abatekleide. Complement de condoléance, ſagt der franzöſiſche Abbé de Sade.

ſeines Genius.[1] Sein Glaube an den Beſtand der Freiheit war noch im September unerſchüttert geweſen. Als er damals gehört hatte, daß die Ungarn Sulmona belagerten, ſchrieb er an Barbatus voll Aufregung, beklagte die Invaſion dieſer Barbaren in die Vaterſtadt Ovid's, ſetzte jedoch ſeine Hoffnung auf das römiſche Volk und den hochherzigen Tribun, deſſen Schutz er den Freund empfehlen wollte.[2] Im November hatte er nur noch Tränen der Täuſchung um das Loos des entſtellten Italiens und des wieder ſinkenden Rom's; er begann ſich ſeiner eignen lyriſchen Begeiſterung zu ſchämen.

Cola ſchwelgte und erpreßte Geld; er erhöhte die Salzſteuer, ſeine Truppen zu löhnen; das Volk murrte; er wagte kaum mehr, es zu verſammeln. Der Sieg über die Colonna war der Gipfel ſeines Glücks, nicht ſeiner Macht. Alsbald fiel er aus Berauſchung in grenzenloſe Schwäche. Die Orſini ſtreiften wieder vor Rom, und erzeugten Mangel in der Stadt. An die Spitze der Ariſtokraten ſtellten ſich jetzt Luca Savelli und Sciaretta Colonna, mit dem Cardinal im Bündniß, welcher von Monteſiascone aus die Städte Umbriens und Toscana's zu Hülfe rief. Als der Legat mit Acht und

[1] Fam. VII. 7. Genua 29. Nov., wo er noch nicht den Fall der Colonna wußte ... facilis descensus Averni. — Ubi nunc ille tuus salutaris genius, ubi — ille bonorum operum consultor spiritus, cum quo assidue colloqui putabaris? Tu quoque longum vale, Roma, si haec vera sunt. Indos ego potius aut Garamantos petam. Am 22. Nov. hatte er an Lelius (VII. ep. 5) geſchrieben; er habe die Abſchrift eines Briefes des Tribunen mit Staunen geleſen. Er verzweifelte an Rom und Italien. Er habe nichts praeter lacrimas.

[2] Fam. VII. ep. 1. III. Id. Septbris.: sed absit ut Italiae metuam, a qua rebelles potius quod metuant habebunt, dum nuper urbi reddita potestas tribunicia vigebit, et caput nostrum Roma non aegrotabit.

Bann und Ketzerproceß drohte, ward der Tribun mutlos. Er nahm den päpstlichen Vicar wieder zum Amtsgenossen an, und erklärte seine Unterwerfung unter den Papst. Weil eine der schwersten Anklagen wider ihn die Huldigung der Sabina war, so schrieb er an die dortigen Gemeinden am 2. December, daß er die Gewalt des Podestà, die sie ihm übertragen, niederlege, seinen Stellvertreter abberufe, und die Ordnung ihres Verhältnisses zur Kirche dem Cardinal überlasse; im Uebrigen sollten sie nicht fürchten; er würde sie in der Not nicht Preis geben, nur wolle er mit der Kirche Friede machen.[1] Schon in diesem Brief nannte sich Cola nur einfach Tribunus Augustus; er wollte sogar nur Rector des Papsts heißen; er widerrief alle seine Decrete von den Majestätsrechten Rom's, auch die Vorladung der Reichsfürsten. Um den Argwohn zu entfernen, daß er sich mit Hülfe Ludwig's von Ungarn zum Tyrannen machen wolle, ließ er unter Mitwirkung des päpstlichen Vicars am 7. December 39 Popolanen als Beirat wählen. Aber die Weigerung dieses Volksrats, in eine Salzsteuer und die Wahl eines Kriegscapitäns einzustimmen, war schon ein übles Zeichen.[2] Der Streit zwischen ihm und einigen der Gewählten hatte freilich zur Folge, daß der ganze Rat vom Volk vertrieben wurde, und dies zeigte Cola, daß er noch

[1] Sendschreiben an die Gemeinden Tarani, Turrium (Torre), Asprae, Collisveteris, Stimigliani, S. Poli territorii de Sabina. Dat. in Capitolio II. Dec. I. Ind. mit der einfachen Aufschrift Tribunus Augustus. Ich copirte das Original, welches von der eigenen Hand Cola's ist, im Archiv Aspra, wo es liegt. Es ist jedoch schon abgedruckt, in Bibl. Italiana, Milano XIX. t. XI. p. 338, und in der Uebersetzung v. Papencordts Cola di Rienzo von Tommaso Gar.

[2] Polistore, Mur. XXIV. p. 803.

nicht alle Gunst verloren hatte.[1] Die Römer wollten sich dem päpstlichen Regiment nicht mehr fügen; als ihnen Cola sagte, daß er die Stadt nach den Bedingungen des Cardinallegaten regieren wolle, forderten sie mit Ungestüm diese Artikel zu hören, was er verweigerte. Der Vicar sah sich in Gefahr; er entwich am 11. December unter Verwünschungen über den Heuchler Cola und die trotzigen Römer, und begab sich nach Montefiascone. So war Cola wieder alleiniger Regent. Er hoffte jetzt das Volk zu gewinnen, und selbst die Aristokraten sich zu versöhnen, weshalb er den Präfecten aus dem Kerker entließ. Doch sein Ansehen war schon so tief erschüttert, daß der leiseste Stoß seine Macht zu Boden werfen mußte.

Am 3. December hatte der Papst eine heftige Bulle an das römische Volk erlassen, Cola als Frevler, Heiden und Ketzer gebrandmarkt, und die Römer ermahnt, ihn als ein räudiges Schaf von sich auszustoßen. Unter den Vergehen des Tribunen hatte er jetzt auch diese hervorgehoben, daß er Kirche und Reich umstürzen wolle, denn er habe den Städten Italiens Stimmen für eine neue Kaiserwahl angeboten, und in seinem Wahnsinn selbst nach der Kaiserkrone gestrebt, unbekümmert um die Gefahren, in welche er die Römer versetze, da er den Zorn aller Deutschen und der Kirche auf sie lade; er habe Geistliche eingekerkert, die Rechte der Kirche an sich gerissen, durch Edict allen römischen Prälaten die Rückkehr in die Stadt geboten, und sogar zu erklären gewagt, daß Rom und die Kirche eins seien.[2] Cola

[1] Chron. Estense, Mur. XV. p. 445.

[2] Bulle Quamvis de universorum, Theiner II. n. 185. Aehnlich ist der Brief des Papsts an Carl IV. v. 5. Febr. 1348 (Ibid. n. 187)

fiel noch eher, als diese Bulle Rom erreichte. Das nahe Jubiläum stand vor den gierigen Römern; der Papst konnte es ihnen entziehen, und sie hatten zu wählen zwischen der Freiheit, die nur Opfer verlangte, und der Unterwerfung, welche Ueberfluß verhieß. Die wachsende Gefahr entmutigte Cola mit jedem Tage mehr; finstre Träume vom Einsturz des Capitols ängstigten ihn; das traurige Geschrei einer Eule, die sich in den Ruinen hören ließ und nicht zu verjagen war, erregte ihm Furcht und Graun. Er litt viel an Schwindel, und wurde oftmals ohnmächtig. Der Zufall stürzte ihn vom Capitol.

Dem Vertrage gemäß war es Ludwig von Ungarn erlaubt, in Rom Reiter zu werben. Ein neapolitanischer Baron, berüchtigt durch seine Verbrechen, Johann Pipin Graf von Minorbino, befand sich mit seinen Brüdern als Werber in der Stadt.[1] Dem Cola verhaßt, der ihn wegen Räuberei schon einmal vor Gericht geladen hatte, und jetzt aus Rücksicht auf den Ungarnkönig dulden mußte, ließ sich der Graf mit Luca Savelli in eine Verschwörung ein, welcher der Cardinallegat nicht fremd war. Die Häscher des Tribunen wollten eine Vorladung wider Savelli an die Thüren der Kirche S. Angelo heften; die Neapolitaner hinderten sie daran. Als Cola hierauf den Grafen von Minorbino vor Gericht lud, verschanzte sich dieser mit seinen Söldnern bei

Doch schon am 7. Decbr. hatte er Carl aufgefordert, er möge bei Ludwig v. Ungarn dahin wirken, daß er den Tribun nicht unterstütze. Bei Pelzel, Kaiser Karl IV., Urkundenbuch I. n. 208.

[1] Die Brüder waren Johann Pipin Graf von Minorbino und Paladin von Altamura, Lodovico Graf von Potenza, und Pietro Graf von Nocera und Vico, Enkel eines Notars aus Barletta, der unter Carl I. groß geworden war. De Sade II. p. 149 sq.

S. Salvator in Penſilis im Circus Flaminius. Er ließ die Glocken von S. Angelo läuten, und das Geſchrei erheben: „Volk! Volk! Tod dem Tribunen!“ Auf den Glockenruf vom Capitol zogen nur fünf Bannerſchaften Cola zu; das Volk und die Orſini ſeiner Partei blieben aus. Er ſchickte einen deutſchen Hauptmann gegen die Barrikade der Empörer; der Hauptmann fiel; da glaubte der Tribun Alles verloren. Der Befreier Italiens und Rom's bebte vor ein Paar trotzigen ungariſchen Lanzen zurück. Seine krankhafte Phantaſie ſah die ganze Stadt in Aufruhr, obwol dies ſo wenig der Fall war, daß er mit raſcher Entſchloſſenheit jene Rebellen leicht hätte bewältigen können. Sein Herz war geſchwunden; er beſaß nicht den Mut eines Kindes mehr; er konnte kaum reden. Er legte die Inſignien ſeines Tribunats ab; den ſilbernen Kranz und den ſtälernen Scepter ſtiftete er als Weihgeſchenk auf den Altar der Jungfrau von Araceli; er nahm Abſchied von den Freunden; er klagte, daß er nach einer guten Regierung von ſieben Monaten vom Capitol herabſteigen müſſe, verjagt durch den Neid der Böſen. Er weinte; die um ihn ſtanden, die ihn herabſteigen ſahen, das Volk, die beſten Bürger weinten. Es hielt ihn Niemand zurück. Mit klingendem Spiel, mit entfalteten Fahnen, von Bewaffneten geleitet, ſtieg der Volkstribun vom Capitol und zog in die Engelsburg, wo er ſich verſchloß.[1] Ganz Rom war tief beſtürzt. Ein ſchöner Traum war in Nichts zerfloſſen, nach nur ſieben Monaten eines Aufſchwungs, wie ihn die Stadt ſeit langer Zeit nicht mehr geſehen hatte. Es war der 15. December 1347, als das Regiment Cola's di

[1] Cola's Weib floh aus dem Palaſt Lalli in Minoritenkleidung.

Rienzo dies unerwartete und geräuſchloſe Ende nahm. Der Volkstribun hatte den Römern, in ihrer tiefen Verlaſſenheit, ein claſſiſches Carnevalſpiel gegeben, und die Herrlichkeit der antiken Welt in einem glänzenden Triumfzug vor ihren Augen vorübergeführt. Nun kam die Entnüchterung, und mit ihr die Realität in der proſaiſchen Form der Reſtauration des rachevoll heimkehrenden Adels. [1]

[1] Vita I. c. 38. Acht Jahre ſpäter ward der Raubgraf von Minorbino in Altamura aufgehenkt mit einer Papiermütze auf dem Kopfe, worauf man las: messere Gianni Pipino cavaliere, di Altamura Paladino, conte di Minorbino, signore di Bari, liberatore del popolo di Roma. Ibid. Villani XII. c. 105 hat die abweichende Erzählung, daß ſich Pipin bei S. Apoſteli verſchanzte, und mit den Colonna den Aufſtand erhob. Nach Chr. Sanese Mur. XV. p. 121 begann dieſer am 13. December. Schwerlich nahm der greiſe Stefan daran Teil.

Siebentes Capitel.

1. Reſtauration des päpſtlichen Regiments und des Adels. Cola in der Engelsburg geächtet, und auf der Flucht. Die Compagnie des Herzogs Werner. Anagni wird zerſtört. Anarchie in Rom. Der ſchwarze Tod. Das Jubeljahr 1350. Der Cardinal Anibaldo. Pilgerzüge. Wüſter Zuſtand der Stadt. Ludwig von Ungarn; Petrarca in Rom.

Der Abzug des Tribunen vom Capitol war den Ariſtokraten ſo unerwartet, daß ſie ihn bezweifelten, und erſt nach drei Tagen ſich in die führerloſe Stadt wagten. Es ehrt den Heldenſinn des greiſen Colonna, daß er an ſeinen Feinden keine Rache nahm; die bürgerlichen Ordnungen Cola's wurden nicht umgeſtoßen, ſeine Verwandte nicht verfolgt, die Engelsburg, wo er im Schutz der Orſini ſich befand, nicht angegriffen.[1] Alsbald hielt Bertrand de Deus ſeinen Einzug in Rom, von dem er im Namen der Kirche Beſitz nahm. Er hob alle Decrete des Tribunen auf, ſtellte die alte Regierungsform wieder her, und machte Bertold Orſini und Luca Savelli zu Senatoren.[2] Luca vertrat die Partei der

[1] Cola ſelbſt ſagt von Stefan: causam populi per me defensam contestatus est in publico, et filiorum furias reprobans mortuorum, per pacis osculum socero meo patenter exhibitum, omnem meam familiam, meque si afforem securavit. Doch dies erſcheint unglaublich. (Ad Guidonem — Cardinalem oratio, Petrar. Opp. p. 1125.)

[2] Sie beſtätigen d. St. d. Kaufl. als Senatoren und Capitäne am 16. Febr. 1348.

Colonna, denn Stefan nahm die Last des Senats nicht mehr auf sich. Der niedergebeugte Greis stand am Grabe seines Sohns und Enkels; von seinem ruhmvollen Geschlecht war bald keiner mehr übrig, als Stefanello, der junge Sohn des erschlagenen Stefan. Er selbst verschwand aus der Geschichte der Stadt, in welcher er mehr als ein halbes Jahrhundert lang eine so hervorragende Stelle eingenommen hatte; wahrscheinlich starb er im Jahre 1348.[1]

Nachdem der Legat das städtische Regiment geordnet hatte, kehrte er nach Montefiascone zurück, lud hier Cola als Ketzer und Rebell vor sein Tribunal, und ächtete ihn. In denselben Proceß wurden die eifrigsten Anhänger des Tribuns gezogen, wie Cecco Mancini, sein Kanzler. Aber die plötzliche Restauration der päpstlichen Gewalt vermochte nicht die aufgeregte Stadt zu beruhigen, wo die demokratischen Leidenschaften im tiefen Strome gingen, die Freunde Cola's noch zahlreich waren, der Adel, an Kraft gebrochen, nur in Trümmern wieder erschien. Der Extribun selbst war bald nach seinem Falle nach Civita Vecchia gegangen, dessen Burg sein Neffe Conte Mancini noch befehligte; als dieselbe an den Legaten übergegangen war, hatte er sich wieder in die Engelsburg zurückgezogen. Kaum wußte man, wo er sich befand. Die neuen Senatoren ließen ihn am Capitol kopfniederwärts abmalen; er antwortete ihnen aus seinem Versteck, nach gewohnter Art; denn eines Tags sah

[1] Am 15. Aug. 1350 nennt ihn Cola quondam Stephanus (Urk. p. LVIII. bei Papenc.) Stefanello war noch als Kind mit einem Canonicat ausgestattet worden. Wegen des Tods seines Vaters und Bruders (am 20. Nov. 1347) nahm er ein Weib, erzeugte drei Kinder und führte die Linie von Präneste fort. Coppi, Dissert. della Pontif. Accad. Romana di Archeol. T. XV. p. 281.

man an der Kirche Santa Maddalena bei der Engelsburg einen Engel abgebildet, welcher Schlangen, Drachen und Löwen mit Füßen trat. Doch dies Gleichniß wirkte nicht mehr. Cola erkannte, daß seine Zeit in Rom für jetzt vorüber sei; er fürchtete die Arglist der Orsini, welche ihn unter guten Bedingungen nach Avignon auszuliefern gedachten, wie der Graf Fazio von Pisa den Gegenpapst an Johann XXII. verkauft hatte. Als er vernahm, daß der König von Ungarn am 24. Januar siegreich in Neapel eingezogen sei, entwich er am Anfang des März aus Rom, und begab sich unter vielen Gefahren in jenes Königreich, wo er bei seinem Verbündeten Schutz zu finden hoffte. Der Papst forderte alsbald die Auslieferung des Flüchtlings vom Könige Ludwig.[1] Nur Gerüchte sprachen von Cola's Schicksalen und Aufenthalt. Es hieß, daß er mit ungarischen Truppen nach Rom zurückkehren wolle, und sich mit der großen Compagnie in Verbindung gesetzt habe.

Diese furchtbare Soldbande befehligte Werner von Urslingen, ein Enkel der Herzoge von Spoleto, schon längst die Geißel italienischer Landschaften. In die Dienste Ludwig's von Ungarn getreten und von ihm in Neapel entlassen, hatte er aus deutschen Kriegsknechten und andern Abenteurern eine Compagnie von 3000 Mann gebildet, und mit ihr einen Raubzug nach Latium angetreten. Die Bürger von Anagni erschlugen seine Boten, welche mit frechem Uebermut Abkaufssummen verlangten, und Werner erschien alsbald vor der unglücklichen Vaterstadt Innocenz des III. und Bonifacius des VIII., erstürmte ihre Mauern, metzelte ihre Einwohner

[1] Am 7. Mai 1348 durch den Card. Bertrand: Nicolaum — capi faciat et captum ad nos vel ad te mittere studeat, pro suis demeritis recepturum. Raynald n. X.

nieder, plünderte und verbrannte sie.[1] Mit diesem Frevel begann auch im Kirchenstaat die schreckliche Zeit der wandernden Soldatencompanien ohne Vaterland und ohne Religion; denn ihre Heimat war das augenblickliche Lager, ihre Gottheit das Glück, und ihr Recht die Lanze und das Schwert. Das ganz zerrüttete Königreich Neapel, welches seit uralten Zeiten von Briganten schwärmte, wurde die Pflanzschule für diese räuberischen Condottieri; dort bildeten sich alle deutschen Bandenführer von Namen aus, Werner, Conrad Wolf, der Graf von Landau, der Graf Sprech und Bongarden.[2] Das Blutbad von Anagni konnte jetzt die Italiener belehren, daß die Ideen des flüchtigen Tribunen groß und patriotisch gewesen waren; denn die nationale Eidgenossenschaft, welche er gefordert hatte, würde die Invasion fremder Soldknechte verhindert haben. Es war nicht die Schuld Cola's allein, daß seine heilsamen Pläne so kläglich endeten. Der Herzog Werner machte jetzt Rom zittern. Wenn dieses furchtbare Bandenhaupt sich der Stadt bemächtigt hätte, so würde er wol den frevelhaften Spruch wahr gemacht haben, der auf seinem Wappenrock zu lesen stand: „Ich bin Herzog Werner, Führer der großen Companie, der Feind Gottes, des Mitleids und Erbarmens." Es blieb ihr für diesmal die Beschimpfung erspart, in die Hände einer Soldbande zu fallen; denn Werner

[1] Chron. di Bol. Mur. XVIII. p. 411. Wol im Sommer 1348. Anagni kam ganz herab, so daß Graf Honoratus von Fundi sich A. 1358 dort zum Herrn machte. Instrum. vom 21. Sept. 1358. Archiv Gaetani XLIII. 31.

[2] Die Briganten in Neapel finden sich in jedem Zeitalter. M. Villani (l. c. 16) sagt von Ludwig von Ungarn: avea spente le brigate de paesani, delle quali per antica consuetudine soleano grandi congregazioni di ladroni fare. — A. 1349 machten Landau, Lupo, Werner, Monreale, Johann Ornich Aversa zu ihrem Besitz und teilten 500,000 Goldgulden, außer zahllosen Kleinodien, als Beute unter sich (l. c. 50).

zog aus Latium hinweg. Die römiſchen Milizen verſperrten ihm den Durchzug nach Toscana, und hier ſchloßen die Städte die erſte Liga wider dieſe Companie, welche bald darauf in die Dienſte der Kirche trat.

Die Hoffnung Cola's auf den Ungarnkönig ſchlug fehl; denn für Ludwig war Rom wertlos, und er ſelbſt kehrte ſchon vier Monate nach ſeinem Einzug in Neapel in ſein Land zurück, aus Furcht vor der in Süditalien wütenden Peſt. Während nun der Extribun in den Abruzzen wanderte, verfolgten ihn die Bannbullen der Kirche. Der Papſt befahl ſeinem Legaten, ſich mit Perugia, Florenz und Siena zu verbünden, um die Pläne Cola's zur Rückkehr zu vereiteln; als er am Ende des Jahrs 1348 Bertrand abberief, beſtätigte der neue Cardinallegat Anibaldo vom Grafenhaus Ceccano alle wider Cola erlaſſene Sentenzen und that ihn als Ketzer in die Acht. Aber der unglückliche Flüchtling hatte eine Genugthuung: dies war die wildeſte Anarchie, in welche die Stadt zurückfiel, nachdem ſie unter ſeinem Regiment Frieden und Ordnung genoſſen hatte. Uneinigkeit herrſchte im Adel wie im Volk; Geſchlechterkrieg drinnen und draußen; Raub und Frevel auf allen Straßen. Weil ſich die neuen Senatoren unfähig gezeigt hatten, befahl der Papſt einen Nichtrömer zum Senator zu machen. Ob dies geſchah, iſt ungewiß, denn ſo groß war nach der Flucht Cola's die Verwirrung, daß die Ereigniſſe in Rom während mehr als eines Jahrs dunkel geblieben ſind.[1] Das Jahr 1348 war

[1] Die Geſchichtſchreiber des Senats nehmen an, daß Otto von Mailand in der zweiten Hälfte 1348 Senator war, wobei ſie ſich nur auf ſpätere unkritiſche Schriftſteller ſtützen. Ich habe dieſen Otto in keiner Urkunde entdeckt, und auch das officielle Regiſter im Capitol kennt ihn nicht.

freilich furchtbar durch den schwarzen Tod, oder die Pest, welche Italien und das Abendland mit unerhörter Wut verheerte. Alle Chronisten jener Zeit haben ihre Schrecken geschildert, und Bocaccio hat ihre Erinnerung in der Einleitung seiner Novellen verewigt. Auf gewohntem Wege war die Pest vom Orient durch genuesische Schiffe im Herbst 1347 nach Italien gebracht worden. Ihre durch keine Abwehr beschränkten Verwüstungen waren grenzenlos. In Siena und seinem Gebiete starben mehr als 80000 Menschen; in Pisa täglich 500; in Florenz von fünf Menschen drei; in Bologna begrub man zwei Dritteile der Bevölkerung. Die Folgen waren völlige Umwandlung der Vermögensverhältnisse in allen Orten, welche die Pest entvölkert hatte, Steigerung aller Preise und Arbeitslöhne, empfindlicher Mangel, endloser Streit um das Eigentum, Sittenlosigkeit und Schwelgerei, und plötzliche Veränderung der Lebensformen. Die Lockerung der bisher gewohnten Bande der Gesellschaft wirkte nachteilig auf den bürgerlichen Geist in den Republiken, und die Pest vom Jahr 1348 schwächte sie vielleicht mehr, als die Tyrannis und das Freibeuterwesen, deren Verbündete sie war. [1]

Das Schweigen der Chronisten lehrt, daß Rom weniger litt, als andre Städte, doch wurden die Römer nicht ganz verschont, denn noch heute dauert hier das Denkmal jener Pest, die Marmortreppe von Aracöli, welche im October 1348 erbaut wurde. Sie sollte die Gläubigen zu jener Kirche

[1] Man lese unter andern den erschütternden Bericht des Chronisten von Siena (Mur. XV. p. 120), welcher eigenhändig seine 5 Kinder verscharrte. Die Pest (pestis inguinaria) wiederholte sich A. 1364, 1374, 1383, 1399, 1403.

emporführen, wo das Bildniß der Jungfrau verwahrt wird, welchem die Römer die Befreiung von der Seuche auch diesmal, wie schon vor Jahrhunderten, zuschrieben. Wiederholtes Erdbeben vermehrte in vielen Städten Italiens das namenlose Elend. Am 9. und 10. September wurde Rom so heftig erschüttert, daß die Bewohner ihre Häuser verließen und Wochen lang in Zelten lebten; die Basilika der Zwölf Apostel stürzte ein; der Giebel des Lateran fiel nieder; S. Paul ward in einen Trümmerhaufen verwandelt; der berühmte Turm der Milizen stürzte bis zur Hälfte herab; der Turm Conti erlitt starke Beschädigung, und das Colosseum, wie andre antike Bauwerke, werden nicht verschont geblieben sein.[1]

Alle diese Plagen regten die Völker auf und steigerten ihr Verlangen nach dem Sündenablaß des Jubeljahrs: denn dies erschien ihrer verdüsterten Phantasie wie die Reinigung der Welt von dämonischen Einflüssen. Für die Sünden, welche Rom selbst während der kurzen Herrschaft Cola's auf sich geladen hatte, konnte nun ohne Mühe in den Basiliken Ablaß genommen werden. Zum Ersatz für das pomphafte Schauspiel von der Weltherrschaft ihrer Stadt, welches den Römern der Tribun eben erst gegeben hatte, bot ihnen jetzt der Papst das große Schauspiel abendländischer Wallfahrt; dies brachte ihnen die Weltherrschaft der Kirche wieder vor Augen und tröstete sie zugleich für den Verlust ihrer Freiheit

[1] Annal. Rebdorff. p. 446. Mat. Villani I. c. 45. Neapel, Aversa, Sora, Monte Cassino, S. Germano wurden stark beschädigt; Aquila sank in Trümmern. Vom Erdbeben in Rom, Petrarc. Fam. XI. ep. 7, im Codex der Angelica zu Rom. Cecidit edificiorum veterum neglecta civibus, stupenda peregrinis moles.

und ihrer Träume mit sehr reellem Gewinn. Nach dem Sturze Cola's gab es für den Papst in Wahrheit kein besseres Mittel, sich Rom's zu versichern, als das Jubiläum. Weil der Pilgerzudrang ein festes Regiment, Sicherheit der Straßen, und Fülle des Markts zur Pflicht machte, so ernannte der Papst Gerald de Ventodur aus Limoges, Herrn von Denzenat zum außerordentlichen Senator für das ganze Jahr.[1] Zu Jubiläumscardinälen bevollmächtigte er Anibaldo von Ceccano und Guido von Boulogne sur Mer.[2]

Seit Weihnachten 1349 bedeckten sich die Straßen Italiens mit Pilgerzügen. Die Menge der Gasthäuser war unzureichend. Oft lagerten ganze Schaaren in bittrem Nachtfrost um angezündete Feuer. Wenn die Angabe des Matteo Villani, daß die Anzahl der Pilger zur Fastenzeit in Rom

[1] Senatoren A. 1349: Nicolo de Zancato, Ritter von Anagni, und Pfalzgraf Guido Francisci, vielleicht ein Orsini. Sie bestätigen d. St. d. Kaufl. am 10. Juli. Die Formel unterschreibt wieder Egidius Angelerii, zuvor Notar Cola's, und trotzdem im Amt belassen. — Die Ernennung des Geraldus de Ventodoro, Dominus de Denzenato, bei Theiner II. n. 193. Die Geschichtschreiber des Senats, und das Capitolin. Register kennen ihn nicht: in dem Statut der Kaufl. findet er sich nicht. Wenn er wirklich nach Rom abging; so war er wenigstens nicht ein Jahr im Amt; denn schon am 31. Juli 1350 regierten Petrus Colonna Jordani und Jobes Orsini. Statut d. Kaufl. Die Formel unterschreibt als Notar der Kammer Sabba de Fuscis de Berta (ein altes germanisches Geschlecht, aus dem fortdauernd Notare und Richter sich finden). Ein Grabstein saec. XIV. mit dem Namen ... Fuscis de Berta in S. Pietro in Montorio.

[2] Die Jubelbulle Unigenitus Dei v. 27. Jan. 1342 wurde publicirt im August 1349. (Raynald n. XI.) Eine andre Cum natura humana kam in Umlauf, worin der Papst den Engeln befiehlt die Seelen der gestorbenen Pilger ins Paradies aufzunehmen. Baluzius Note I. p. 915 verwirft sie, wie schon S. Antonin, als unecht. — Clemens VI. fügte zu den römischen Wallfahrtskirchen S. Peter und Paul (A. 1300), noch den Lateran hinzu.

eine Million und 200000 betragen habe, unglaublich erscheinen muß, so mag doch die mittlere Zahl von 5000 Menschen, welche täglich die Stadt betraten und verließen, der Wahrheit nahe kommen.[1] Rom selbst war ein einziges Gasthaus, und jeder Hausbesitzer ein Wirt. Wie immer gab es Mangel an Heu, Stroh, Holz, Fischen und Gemüsen, doch Ueberfluß an Fleisch. Man klagte über die Habsucht der Römer, welche die Einfuhr von Wein und Korn untersagten, um die Preise zu steigern. Die verarmte Stadt wurde durch das Geld des Abendlandes wieder für einige Jahre reich.[2]

Es gab unter den Pilgern noch einige, welche Rom im Jubeljahr 1300 gesehen hatte; sie konnten nun Betrachtungen über den Wechsel anstellen, den hier ein halbes Jahrhundert hervorgebracht hatte. Damals hatten die Pilger den letzten großartigen Papst der weltherrlichen Kirche gesehen, und von der Loge des Lateran seinen Segen empfangen; jetzt war kein Papst mehr in Rom, denn der heilige Stul stand schon fast 50 Jahre lang in einem Winkel Frankreichs; der hohe Priester der Christenheit, die Hauptperson bei diesem großen Sühnefest, fehlte, und machte es unvollständig. Wenn die Pilger ihren Wallfahrtsweg von 11 Millien Länge zu den drei Hauptkirchen nahmen und diese selbst betraten, so mußten sie erschrecken, sie in Ruinen zu finden. Sanct Peter war verödet und ergraut; S. Paul eben erst durch das Erdbeben zerstört; in wüsten Straßen zahllose Spuren des Bürger-

[1] Vita Clementis VI. Baluz. p. 316.

[2] Mat. Villani (I. c. 56) gibt die damaligen Preise an: Stallung für ein Pferd täglich 1—2 Torneser Groschen; ein Brod von 12—18 Unzen, 12 Denare. Ein Pintello Wein 3—5 Soldi. Ein Rubbio Hafer bis zu 5 Lire. Der Floren galt damals 40 Soldi.

kriegs; verfallene Paläste, umgestürzte Türme; verwitterte Monumente mit abgerissenen Marmorsteinen; auf todtenstillen Hügeln vor Alter fallende Kirchen, dachlos, ohne Priester; ausgestorbne Klöster, in deren Höfen Gras wuchs und Ziegen waideten. „Die Häuser liegen nieder, die Mauern fallen, die Tempel stürzen, die Heiligtümer gehen unter, die Gesetze werden mit Füßen getreten. Der Lateran liegt am Boden und die Mutter aller Kirchen steht ohne Dach dem Wind und Regen offen. Die heiligen Wohnungen von Peter und Paul wanken, und was eben der Tempel der Apostel war, ist nun ein gestaltloser Trümmerhaufen, selbst steinerne Herzen zum Mitleid rührend.“ So rief Petrarca aus, als er die Stadt im Herbst 1350 sah.[1] Die Spinne wob wieder ihr Netz über das verwitterte Rom, wie in den Tagen von S. Augustin und Hieronymus.

Die Pilger mochte wenigstens eins trösten, daß sie alle von der Legende geheiligte Stätten, und alle im Abendland verehrte Reliquien in Rom wiederfanden.[2] Von diesen hatte damals keine mehr Ruf, als das Schweißtuch der Veronica. Die Chronisten schweigen von dem einst weltberühmten Bildniß des Salvator im Lateran, aber sie bemerken, daß jenes Tuch (il santo Sudario) den Pilgern an jedem Sonn- und Festtag im Sanct Peter gezeigt wurde, unter so großem Andrange, daß Menschen dabei erstickt wurden.[3] Obwol kein

[1] De Reb. Senil. VII. ep. I.

[2] Petrarca zählt die namhaften Heiligtümer und Reliquien auf; es ist wie das Verzeichniß in alten Pilgerbüchern. Rer. Fam. IX. Ep. 13., Padua 15. Februar. Cod. Angelicus.

[3] Annal. Rebdorff. Freher I. p. 440. M. Villani I. c. 5. 6. Das Sudarium wurde im Saec. XV. in S. Spirito aufbewahrt, in einem Eisenkasten mit sechs Schlössern. Sechs edle Geschlechter hatten davon die

Chroniſt mehr von Prieſtern ſpricht, die in S. Paul oder S. Peter Geld zuſammenſchaufelten, ſo floßen doch reichliche Opfergaben, wovon ein Teil den Kirchen Rom's, ein andrer dem Papſt zufiel, der damit Soldaten für ſeinen Krieg in der Romagna werben konnte. [1]

Als Jubiläumscardinal und Vicar ſaß im Vatican Anibaldo mit einem Schwarm von Prälaten und Schreibern, welche dort ihre Bureaus errichtet hatten. Man hat Mühe ſich das Gewühl von Menſchen, den Andrang von Ablaßſuchenden, und die Thätigkeit bei der Ausfertigung maſſenhafter Indulgenzen vorzuſtellen. Den Vatican beſtürmten zu jeder Stunde Bittſteller jeder Art und Nation, und Tauſende von ſolchen, welche die Losſprechung vom Bann begehrten. Der Cardinal war die wichtigſte Perſon in Rom; er ſetzte Beamte ein und ab, verkaufte, verſprach und verweigerte Indulgenzen, und beleidigte durch hochfahrendes Weſen die noch freiheitstrunkenen und durch Ueberfluß ausgelaſſenen Römer. Sie ſchmähten auf die Abkunft des ſchielenden Prälaten von einem Campagnageſchlecht, und noch heute blickt man in Rom ſelbſt auf den vornehmſten Landadel nur mit Geringſchätzung herab. [2] Die Anhänger des Extribunen erregten Unruhen. Ein Kameel, welches der Cardinal im

Schlüſſel: Capo di Ferro, Tartari, Mercatanti, Ricci, Toſetti und Stefaneſchi. Wenn die Relique gezeigt wurde, bewachten ſie 20 Bewaffnete. Castallus Metallinus de Nobilib. Rom. Mscr. Vat. Ottob. 2570.

[1] Murat. Annal. ad A. 1350.

[2] Der Cardinal war vom mächtigen Geſchlecht Anibaldi-Ceccano, ein Freund der Königin Johanna, ſchon a. 1347 Legat in Neapel. Zum Dank ſchenkte König Ludwig, deren Gemal, dem Bruder des Cardinals, Thomas von Ceccano, die Lehen des erbloſen Adenolf von Aquino, am 1. Oct. 1349. Inſtrum. aus Neapel, Archiv Colonna, Privil. Arm. I. fascic. I. n. 32.

Hof des Vatican hielt, gab die kindische Veranlassung zu einem Sturm des Pöbels auf den Palast. Der beleidigte Legat rief aus: daß der Papst in Rom niemals Gebieter, kaum ein Erzpriester sein könne. Er setzte die Wallfahrtszeit zu einer Woche herab, und dies steigerte die Erbitterung. Im Mai verließ der zweite Legat die Stadt, tief erschreckt über die unbezähmbare Wildheit der Römer. „Um Frieden in Rom zu schaffen, so sagte der Cardinal Guido, müßte man die ganze Stadt niederreißen, und sie dann neu auferbauen.“ Der Legat Anibaldo blieb, mit Zittern und Zagen. Das Bild eines Jubileum-Cardinals, der von seiner Wallfahrt schreckenbleich umkehrt, den roten Hut von dem Pfeil eines Meuchelmörders durchbohrt, zeichnet die Zustände Rom's besser, als der längste Bericht der Geschichtschreiber es vermag. Als Anibaldo eines Tags nach S. Paul in Procession einherzog, schoß man auf ihn aus einem Fenster bei S. Lorenzo in Piscibus. Sein Gefolge stürzte sich in das Haus, doch man fand nur die Schießgewehre, nicht die Thäter. Der Cardinal wagte sich fortan in die Straßen nur mit einem Eisenhelm unter dem Hut, und einem Panzer unter seinem Rock; er ließ Verdächtige einziehen und foltern; er verhängte eine neue Achterklärung gegen Cola und dessen Anhänger, denen er das Attentat zuschrieb, und belegte Rom für acht Tage mit dem Interdict. Im Juli verließ er die Stadt, um sich als Legat nach Neapel zu begeben; er starb unterwegs, wie man sagte, im Wein vergiftet. [1]

[1] Im Castell S. Giorgio in Campanien. Annal. Rebd. p. 440. M. Villani I. c. 87. Vita di Cola II. c. 1. 2. 3. Der Verfasser dieser Vita erzählt das Mißgeschick des Cardinals und sein Ende mit bosbafter Schadenfreude. Er schreibt es der Unmäßigkeit zu, berichtet aber, daß fast

Rom blieb jetzt unter dem geiſtlichen Regiment des Vicars Ponzio Perotti von Orvieto, und der weltlichen Regierung der Senatoren Petrus Colonna von Genazzano und Johann Orſini. [1]

Im Herbſt vermehrten ſich die Pilgerzüge. Viele vornehme Herren und Frauen kamen; auch der nach Apulien zurückgekehrte König Ludwig von Ungarn nahm den Ablaß, um dann Italien für immer zu verlaſſen, wo er mit ſeinen Gegnern Waffenſtillſtand geſchloſſen hatte. [2] Auch Petrarca erſchien zum fünften Mal in Rom. Hier trat ihm keiner ſeiner Freunde vom erlauchten Haus Colonna mehr entgegen. Er betrachtete mit Graun den ausgeſtorbenen Palaſt bei den Santi Apoſtoli, und mit Beſchämung das Capitol, die erinnerungsvolle Scene ſeiner Krönung, und die verlaſſene Bühne, wo ſein idealer Held ſo prachtvoll geglänzt hatte und ſo ſchimpflich herabgeſtiegen war. Wo war jetzt Cola di Rienzo, der große Tribun? Wenn neugierige Pilger nach dieſem Menſchen fragten, von dem die Kunde nur eben noch

zur ſelben Zeit zwei Nepoten des Cardinals und deſſen ganze Familie ſtarben. An Anibaldi ſchrieb Petrarca die Ep. I. lib. VI. Rer. Fam., die gegen den Geiz, namentlich die Geldgier des Clerus gerichtet iſt.

[1] Am 14. Sept. 1350 ernennt darauf der Papſt Rinaldo Orſini und Stefanello den Sohn des erſchlagenen Stefan Colonna auf 6 Monate, vom Tage an, da Joh. Orſini und Petrus Jordani abtreten würden. Theiner II. n. 201. Sie beſtätigen das St. d. Kaufl. am 8. Februar 1351.

[2] Johanna und Ludwig von Tarent hatten ſich ſchon im Auguſt 1348 Neapels wieder bemächtigt. Nach unentſchiedenem Krieg ward dem Papſt die Entſcheidung gegeben. Der Ungarnkönig anerkannte ſie, als ſie zu Gunſten Johannas ausfiel, und verzichtete großmütig auf jede Forderung. Der Friede ward im April geſchloſſen; und die Günſtlinge der Kirche, Ludwig und Johanna, von aller Schuld am Morde des Andreas freigeſprochen, wurden am 27. Mai 1352 durch den Legaten in Neapel gekrönt. M. Villani II. c. 24. Giannone XXIII. c. 1.

ſo Wunderbares berichtet hatte, ſo ſagte man ihnen, daß er in den Abruzzen als Einſiedler traure, oder über Meer zum Grab des Heilands gezogen ſei. Andere redeten geheimnißvoll, daß man ihn in Rom geſehen habe, wo er unter dem Gewühl der Pilger verkleidet einher gehe, gleich jenem einſt von Bonifacius VIII. verbannten Agapitus Colonna, deſſen unglücklicher Sohn Petrus am Tor San Lorenzo, in der ſchrecklichen Adelsſchlacht gefallen war.[1]

2. Unruhen in Rom. Beratung in Avignon über die beſte Verfaſſung der Stadt. Die Anſicht Petrarca's. Aufſtand der Römer. Johann Cerroni, Dictator. Krieg wider den Präfecten. Orvieto fällt in deſſen Gewalt. Cerroni flieht aus Rom. Clemens VI. ſtirbt. Die Erwerbung Avignons. Der Kirchenſtaat in Rebellion. Innocenz VI. Papſt. Egidius Albornoz, Legat in Italien.

Kaum war das Jubeljahr zu Ende gegangen, als Anarchie, ſchrecklicher denn je, über Rom hereinbrach. Die Regierung der neuen Senatoren Petrus Sciarra und Jordan's, des Sohns von Poncellus, war kraftlos; der Adel achtete kein Geſetz, nahm Räuber und Bravi in Sold, und erfüllte Stadt und Land mit Frevelthaten. Jordan verließ das Capitol, als eine ſeiner Burgen angegriffen wurde, und Luca Savelli bemächtigte ſich der Gewalt, indem er den päpſtlichen Vicar Ponzio Perotti verjagte. Es gab keine Regierung mehr; die Republik ſchien aufgelöſt.[2] Der Papſt war ratlos. Am 2. November 1351 ernannte er zwar den

[1] Die Annahme des Zefirino Rè, Cola ſei während des Jubeljahrs in Rom geweſen, ſtützt ſich auf keine Thatſache.

[2] Die Senatoren Petrus und Jordan beſtätigen d. Stat. d. Kaufl. am 27. Februar 1351, und doch datirt ihre päpſtliche Ernennung erſt vom 17. März 1351 (Theiner II. n. 208). Dies deutet auf gewaltſame Vorgänge in Rom. — M. Villani II. c. 47.

Pfalzgrafen Bertold Orſini und Petrus den Sohn Jordan's Colonna zu Senatoren, aber er gab bald darauf den Dreizehnmännern, welche das Volk in ſeiner Not zu Regenten gemacht hatte, Erlaubniß die ſtädtiſche Regierung nach ihrem Gutdünken zu ordnen.[1] Die Römer waren des Zweiregiments von Senatoren müde, welche, ſtets aus den beiden Factionen gewählt, nur den Vorteil ihrer Partei verfolgten. Sie hatten wiederholt Fremde zu Senatoren verlangt, wie ſolche ſeit Brancaleone Rom oftmals gerecht regiert hatten.[2] Clemens VI. hörte ihre Klagen bereitwillig an; die Frage, wie man der Stadt eine dauerhafte Verfaſſung geben könne, ob das alte Syſtem umzuſtoßen, ob ſtatt römiſcher Magnaten Fremde zu Senatoren zu machen ſeien, ob die capitoliniſche Republik eine Ariſtokratie oder Demokratie ſein ſolle, wurde zu Avignon einer ernſten Prüfung unterworfen. Der Papſt ſetzte eine Congregation von vier Cardinälen nieder, um über dieſe Verfaſſungsfrage zu entſcheiden. Einer derſelben fragte Petrarca um Rat, und der römiſche Ehrenbürger und Freund Cola's gab ihn in zwei Briefen, welche wir noch leſen. Seine Grundſätze hatten durch den Fall des Tribunen keine

[1] Decret vom 2. Nov. 1351. Theiner II. n. 212. Am 23. Nov. ſchreibt der Papſt an den Vicar und dilectis XIII. probis viris per dilectos filios Populum Roman. super dicte Urbis negociis deputatis, wie oben, und daß ſie interimiſtiſch den Senat verwalten und ihm ihre Anſicht ſagen möchten. Ibid n. 215.

[2] Cola klagte in Prag den Papſt an: Et cum sepius ab eo fuerit pro parte populi postulatum, quod Episcopali sue Civitati Romane ruenti de aliquo Rectore bono et extraneo tanquam Pater compatiens provideret, nunquam hoc voluit consentire, ymmo semper contra populi postulata ponens gladium in manibus furiosi ipsos Romanos tyrannos constituere statuit supra populum senatores. Urk. p. XLIV, Papenc.

Veränderung erlitten; er sah vielmehr das Unheil Rom's in der fortdauernden Gewalt der regierenden Geschlechter, und das einzige Heil in der Ausschließung des Adels von allen öffentlichen Aemtern, wie dies in Florenz geschehen war. Er erinnerte sich an die Kämpfe der Plebejer mit den Patriciern im alten Rom; wie sich nun damals das Volk den Consulat errungen hatte, so verlangte er auch für die Römer seiner Zeit dasselbe Recht, den Senat mit Popolanen zu besetzen. Er riet den Cardinälen, Rom demokratisch einzurichten. Entreißt, so sagte er ihnen, dem Adel diese alles verpestende Tyrannei; gebt der Plebs Romana nicht allein einen Teil der öffentlichen Würden, sondern entzieht diesen immer auf das Schlechteste verwalteten Senat ganz und gar den unwürdigen Besitzern; denn wären sie selbst gute Männer und römische Bürger, was sie nicht sind, so würden sie nur ein halbes Recht darauf haben; jetzt aber sind ihre Thaten von solcher Art, daß sie nicht allein der höchsten Magistratur, sondern auch der Stadt, welche sie zerstören, und der Genossenschaft der Bürger, welche sie unterdrücken, völlig unwürdig sind.[1] Die Ansicht Petrarca's verdient ernste

[1] Beide Briefe Ad quatuor Cardinales reformando urbane rei publice statui deputatos, 18. und 24. Novbr. 1351, bei Papencordt n. 29. 30. Einer der Cardinäle war wol der Römer Niccol. Capocci; Petr. schmeichelt ihm mit der Ansicht, daß er von der gens Cornelia abstamme; demnach hielt er doch nicht alle Große für Barbaren. — Huc ne igitur vivendo decidimus — ut coram Christi vicario — queretur, liceatne Romanum civem in senatum eligi, cum tamdiu alienigenas regnare — in Capitolio videamus . . . . . Respondere non dubitem, Romano more senatum Rom. nonnisi ex Romanis civibus constare et externos (Adel) a limine secludendos. Beide Briefe, ehrenvoll für die Vaterlandsliebe Petrarca's, sind Manifeste des damals die Städte beherrschenden demokratischen Princips . . Petrarca, um die beste Verfassung Roms befragt, ist wie Rousseau in ähnlichem Verhältniß zu Corsen und Polen.

Aufmerksamkeit. Wenn er die römischen Edeln für eingewanderte Fremdlinge hielt, so sprach er damit eigentlich nur den geschichtlichen Ursprung und den Widerspruch der Feudalität zum lateinischen Wesen aus. Sie war in Wahrheit ein germanisches Institut, welches durch Invasion auf den lateinischen Boden verpflanzt worden war. Der Kampf des italienischen Bürgertums in den Republiken gegen den Lehnsadel, welcher fast überall germanischen Ursprung hatte, entsprang daher einem einheimischen und nationalen Widerspruch, und jene Demokratien leiteten noch immer ihre Freiheit von dem altrömischen Bürgerrecht her. Um die Zeit Petrarca's ward der Sieg des lateinischen Princips über die germanische Feudalität fast überall erfochten, und noch heute ist Italien ein durchaus demokratisches Land, wo der Gegensatz zwischen Adel und Bürgertum nur leise bemerkbar ist.

Ermutigt durch die günstige Stimmung des Papsts, nahm indeß das römische Volk den Kampf mit dem Adel wieder auf, und half sich selbst. Wolmeinende Bürger versammelten sich am 26. December 1351 in Santa Maria Maggiore, und beschloßen hier einem bejahrten und geachteten Plebejer die Gewalt zu geben. Man zog in Masse vor das Haus Johann's Cerroni, und führte ihn auf das Capitol. Luca Savelli entwich aus dem Senatspalast; die Glocke rief zum Parlament; die Bürger kamen waffenlos, in Waffen die Barone. Mit Geschrei verlangte das Volk Cerroni zum Rector der Stadt, und alsbald wurde der Plebejer im Capitol eingesetzt, und im Namen des Papsts vom Vicar investirt. So war auch diese Umwälzung das unblutige Werk eines Augenblicks. Clemens VI., ganz zufrieden gestellt, wünschte den Römern Glück und schickte ihnen 14000 Gold-

gulden zum Geschenk. Er bestätigte Johann Cerroni als Senator und Capitän, ja er verlängerte sein Regiment bis zur Weihnachtszeit 1353. Nie standen die Römer in einem freundschaftlicheren Verhältniß zu den Päpsten, als da diese in Avignon entfernt waren.[1]

Die Ruhe kehrte wieder; die Regierung Cerroni's konnte an die erste Zeit des Tribunen erinnern, ohne dessen geniale Ideen und fantastische Handlungen. Auch jetzt war es wieder der Präfect, der die Huldigung verweigerte und einen tuscischen Krieg veranlaßte, denn Johann von Vico hatte sich nach dem Falle Cola's auf's Neue zum Tyrannen Tusciens gemacht. Die Hülfstruppen der Florentiner, die Mannschaft des Patrimoniums unter dem päpstlichen Capitän Nicola della Serra, und der Heerbann der Römer unter Jordan Orsini lagerten vor Viterbo. Doch sie richteten nichts aus, sondern gingen bald mit Unehren auseinander. Schon am 19. August 1352 hielt der Tyrann von Vico seinen Einzug in Orvieto, wo ihm das Volk auf Lebenszeit die Signorie übertrug.[2]

Das Mißlingen des tuscischen Kriegs erschütterte das Ansehn Johann's Cerroni; Verschwörungen umgaben ihn; derselbe thätigste Feind des Tribunen, Luca Savelli, untergrub sein Regiment, und das Ende Cola's erwartete auch

[1] M. Villani II. c. 47. — Breve vom 8. Mai 1352. (Theiner II. n. 223.) Am 17. Mai bevollmächtigt der Papst den Vicar und die XIII. im Fall des vorzeitigen Todes von Cerroni einen Senator zu wählen (n. 224). Am 22. Mai bestätigt er Cerroni als Capitän des Volks, mit großem Lobe (n. 225). Am 30. März bestätigt d. Stat. d. Kaufl. Johes de Cerronibus dei gra Alme. urbis Sen. ill.

[2] Am 24. Mai 1352 forderte der Papst von Florenz Hülfe wider den Präfecten. Theiner II. n. 226. Am 9. Juli that er ihn, Francesco Ordelaffi und die Manfredi in den Bann (n. 229). — Mat. Villani III. c. 18. Chron. v. Orvieto, Mur. XVI. p. 671.

deſſen Nachfolger.[1] Mutlos und ermüdet erklärte er am Anfang des September dem Parlament, daß die Laſt ſeines Amts ihm unerträglich ſei; dies erzeugte Unruhe und Tumult, ſo daß Cerroni alsbald aus Rom entfloh. Der greiſe Popolane galt als einer der rechtſchaffenſten Männer, aber er machte ſich kein Gewiſſen daraus, den öffentlichen Schatz mit ſich zu nehmen. Wie Cola ging auch er in die Abruzzen, das Aſyl für Verbrecher, Banditen und Heilige; dort erwarb er ein Caſtell, worin er ſich verſchloß.[2] So fiel das Volksregiment in Rom zum zweiten Mal. Unter dem Vorbehalt päpſtlicher Beſtätigung ließen ſich jetzt der Pfalzgraf Bertold Orſini und Stefanellus Colonna zu Senatoren ausrufen; doch der Papſt anerkannte ſie nicht, und ſein Vicar bannte ſie als Räuber von Kirchengut. Ueberdieß trat die Vacanz des heiligen Stules ein.[3]

Clemens VI. ſtarb am 6. December 1352 zu Avignon, nach einem im fürſtlichen Glanz hingebrachten Pontificat von 10 Jahren, mit dem Ruf eines freigebigen, verſchwenderiſchen,

[1] Im Auguſt war das Volk unzufrieden und verlangte einen andern Senator. Das zeigt eine Notiz in dem Rechnungsbuch des Theſaurarius Angelus Tavernini im Patrimonium Tusciens: die X. Aug. solvi Johi de Montepesulano misso per dom. Vicarium ad Rom. Curiam cum litteris suis Domino Pape continentibus, qualiter Rom. Pop. non contentatur de Joh. Cerrone Senatore, cum male regat; et ideo dignetur D. N. Papa de Senatore alio celeriter providere . . . pro suo viagio IX floren. (Theiner II. n. 377.)

[2] Nach M. Villani III. c. 33 nahm er mit ſich außer anderm Geld, 6000 Flor., welche der Papſt dem römiſchen Volk auf das Pfand der Salinen der Stadt geliehen hatte.

[3] Bertold und Stefan beſtätigen d. Stat. d. Kaufl. am 10. October 1352 als ad urbis regimen per Rom. Pop. deputati ad beneplacitum D. N. Pape decreto et auct. sacri Senatus. Der Vicar Pontio excommunicirte ſie, weil ſie jene verpfändeten Salinen an ſich nahmen. Brief Innoc. VI. an jenen Vicar, vom 25. Mai 1353. Theiner II. n. 237.

die Kunst und Wissenschaft liebenden Herrn, doch nicht eines Heiligen. Die Pracht seines Hofes in Avignon, wo er den päpstlichen Palast durch große Anlagen erweiterte, war königlich, wie seine ganze Art, aber die Curie von üppigen Lastern erfüllt, während die großen Dimensionen des Papsttums unter dem Drucke Frankreichs immer mehr zusammenschwanden. Clemens VI. erwarb den Päpsten Avignon, wonach sie trachteten, um dort als unabhängige Fürsten zu gebieten. Dieser schöne Erwerb war die willkommene Frucht der Verwirrung in der neapolitanischen Monarchie. Die Cardinäle, welche die von der Welt für schuldig gehaltene Königin Johanna zu richten hatten, wurden von den beredten Tränen und dem Zauber der schönen Sünderin besiegt, und sprachen sie frei. Sie verletzten die Pflicht der Gerechtigkeit und erfüllten die der Dankbarkeit gegen das Andenken an den erlauchten Großvater der Königin, den wärmsten Freund, welchen die Kirche gehabt hatte. Johanna verkaufte am 12. Juni 1348 Avignon dem Papst schon vor ihrer endgültigen Freisprechung um den auffallend geringen Preis von 80000 Goldgulden; der Verkauf konnte daher als ein Geschenk erscheinen. Die charakterlose Königin protestirte gegen sich selbst wiederholt, als sie gesichert auf ihrem Tron zu Neapel saß; sie nannte sich verführt durch Minorität, Schwäche des Geschlechts, und verschiedenartige Ränke; ihre Nachfolger erhoben gleiche Proteste, aber die Päpste blieben im rechtmäßigen Besitz von Avignon.[1] Clemens VI. konnte

[1] Robert hatte am 21. December 1334 die Provence für unveräußerlich erklärt, und Joh. schwor am 19. Februar 1348 zu Aix vor den Ständen, keinen Ort davon je zu verkaufen. Sie protestirte im Allgemeinen gegen alle ihre Veräußerungen und Schenkungen A. 1350, 1365,

nun in seiner ihm eigen zugehörenden Stadt als Souverän wohnen, und er besaß in Wahrheit kein anderes Eigentum, worin er ein sicheres Asyl gefunden hätte. Er sah vor seinem Tode den ganzen Kirchenstaat in Empörung. Die Pepoli in Bologna, die Manfredi in Faenza, Francesco Ordelaffi in Forli, Johann Gabrielli in Gubbio standen in Waffen, während der Stadtpräfect von Orvieto aus bis nach Rom gewaltig war. Bologna selbst hatte Pepoli, vom päpstlichen Grafen Astorgius da Duraforte hinterlistig gefangen, aus Rache und Not dem Erzbischof von Mailand verkauft, jenem Johann Visconti, welcher einst den Cardinalspurpur vom Gegenpapst Johann's XXII. angenommen hatte. Der ehrgeizige Gewaltherr, dem die Lombardei und ein großer Teil Piemonts gehorchte, konnte nun von Bologna aus verlangende Blicke auf Toscana werfen, zumal Clemens VI. genötigt worden war, seine Bannbulle in eine Investitur zu verwandeln, und dem Visconti den Vicariat von Bologna um Jahreszins zu verkaufen.

So standen die Dinge in Italien und dem verlornen Kirchenstaat, als der Cardinal von Ostia, Stefan d'Albret, ein Limusiner aus Malmont, nach seiner Wahl zu Avignon am 18., am 30. December 1352 den heiligen Stul bestieg. Innocenz VI. war wiederum das Gegenteil seines Vorgängers, ein gerechter, strenger und rauher Mann von mönchischer Richtung. Er reinigte sofort die lasterhafte Curie

1368. Dasselbe thaten ihre Nachfolger, und die franz. Könige als Herren der Provence seit 1481 reclamirten wiederholt Avignon. Die Aktenstücke in den Recherches historiques concernant les droits du Pape sur la ville et l'Etat d'Avignon A. 1768. Der Verfasser der Vita II. Clem. VI. bei Baluz. p. 271 nennt den Papst bei diesem Kauf circumspectus et providus velut Argus.

von allem ausschweifenden Luxus, widerrief viele Verleihungen seines Vorgängers, schickte die zuchtlosen Prälaten in ihre Residenzen und reformirte die gesammte Verwaltung der Kirche. Zur Beruhigung Italiens und zur Wiederherstellung der päpstlichen Rechte im Kirchenstaat ersah er mit verständigem Blick einen außerordentlichen Mann; denn am 30. Juni 1353 ernannte er den Cardinal Egidius Albornoz mit ausgedehntester Vollmacht zu seinem Legaten und Generalvicar in Italien und dem Kirchenstaat. [1]

Egidius, ein spanischer Grande, war erst ein tapfrer Kriegsmann unter den Fahnen Alfonso's von Castilien, und vor Tarifa und Algesiras im Maurenkrieg mit Ruhm genannt, dann Geistlicher, Erzbischof von Toledo, der würdigste und gebildetste Prälat in ganz Spanien. Der Landsmann von Dominicus vereinigte in seiner Natur ritterliche Thatkraft und glühenden Glaubenseifer, welcher jedoch niemals weder in schwächliche Religiosität, noch in Fanatismus ausartete. Als nach Alfonso's Tode dessen Sohn, Peter der Grausame, den Tron bestieg, flüchtete Egidius nach Avignon, wo ihn Clemens VI. mit Ehren aufnahm, am 18. December 1350 zum Cardinal von S. Clemente, und bald darauf zum Bischof der Sabina machte. Sein Einfluß am päpstlichen Hofe wurde groß, und sein Urteil entscheidend für Innocenz VI., dessen Mitwähler im Conclave er gewesen war, und dessen vertrautester Ratgeber er nun wurde. Das also war der Mann, welcher Italien beruhigen und den Kirchenstaat wiederherstellen sollte. Ehe wir ihn dorthin begleiten, müssen wir nach Rom selbst zurückkehren, wo bald

[1] Siehe die Bullen vom 30. Juli 1353 aus Villanova, Theiner II. n. 242. 243.

nach der Tronbeſteigung des neuen Papſts eine Revolution ausbrach, die das abgebrochene Werk Cola's wieder aufnahm, und dem verſchollenen Tribunen eine neue Laufbahn eröffnete.

3. Volksaufſtand in Rom. Bertold Orſini wird umgebracht. Francesco Baroncelli zweiter Volkstribun. Schickſale des Cola ſeit ſeiner Flucht. Sein Aufenthalt in den Abruzzen. Seine myſtiſchen Träume und Pläne. Cola in Prag. Seine Mitteilungen an Carl den IV. Petrarca und Carl IV. Cola in Raudnitz: in Avignon. Sein Proceß. Innocenz VI. amneſtirt ihn. Cola begleitet den Cardinal Albornoz nach Italien.

Bertold Orſini und Stefanello Colonna, vom Papſt nicht beſtätigt, regierten Rom unter fortdauernden Unruhen. Die Teuerung war groß. Das murrende Volk beſchuldigte die Senatoren, daß ſie aus Habſucht die Getreideausfuhr von Corneto freigegeben hätten. Auf dem Markt unter dem Capitol, wo ſich das Volk am 15. Februar 1353 verſammelte, ward nur wenig und teures Korn gefunden. Man erhob den Aufſtandsruf Volk! Volk! und alsbald ward das Senatshaus geſtürmt. Der junge Stefan ließ ſich verkleidet aus einem Fenſter des Palaſts herab und entfloh, aber der ſtolze Pfalzgraf Bertold trat gewappnet aus dem Portal, um ſein Pferd zu beſteigen. Ein Hagel von Steinen empfing ihn; er wankte noch bis zu dem Marienbild am Fuß der Treppe des Capitols, und in wenig Augenblicken ſah man nichts mehr als ein zwei Ellen hohes Steinmal, unter welchem ein todter Senator begraben lag. Als dies geſchehen war, ertrug das Volk, ſo ſagt Matteo Villani mit der naivſten Ruhe, die Hungersnot viel geduldiger.[1]

[1] III. c. 57. Allapidandolo come cane, ſagt der originelle Augenzeuge in der Vita Cola's II. c. 4.

Die Römer waren übrigens durch ihre eigne That so tief erschreckt, daß sie keine Neuerung unternahmen; ohne Widerstand teilten sich die Factionen nochmals in den Senat, denn Johann Orsini und Petrus Sciarra bezogen als Senatoren das Capitol.[1] Dem Geschichtschreiber versagt fast die Geduld, so verwilderte Zustände darzustellen;[2] überall nichts als Streit und Kampf; auf allen Straßen der Ruf „Popolo! Popolo!" und das Factionsgeschrei „Orsini, Colonna!" Luca Savelli sammelte Colonnesen und einen Teil der Orsini, den andern Teil dieses Geschlechts aus Rom zu treiben; man berannte die Burgen drinnen und draußen; man dachte sogar in der Verzweiflung daran, den Präfecten in die Stadt zu rufen.[3] Mit heißem Verlangen erinnerte man sich jetzt an die glänzenden Zeiten unter Cola, und man hörte den Ruf: „ein Tribun!" Im August war die ganze Stadt verschanzt; Orsini und Colonna schlugen sich um die Barrikaden. Da vereinigten sich die gutgesinnten Bürger nochmals zum Sturz des Adels, wie im Mai 1347. Ein Römer aus altem Popolanengeschlecht, Francesco Baroncelli, ehedem Gesandter Cola's in Florenz, und jetzt Schreiber des Senats, ward zum Retter der Republik ausersehen. Das Volk erhob sich

1 Sie bestätigen d. Stat. d. Kaufl. am 14. März 1353.

2 Man sehe wie M. Villani III. c. 78 von der damaligen Geschichte Roms spricht: le novità che occorrono in quell' antica madre e donna del mondo non paiono degne di memoria per i lievi e vili momiventi di quella, tuttavia per antica reverenza di quel nome non perdoneremo ora alla nostra penna — und so will auch ich des Gleichen thun.

3 Im Brief vom 25. August, worin der Papst den Römern den Abgang von Egidius als Legaten meldet, sagt er, Joh. v. Vico habe sich in Verbindung mit römischen Großen gesetzt, die Ueberreste der Stadt zu Asche zu machen. Raynald A. 1353. n. 4. Theiner II. n. 254. 255.

am 14. September 1353, verjagte die Barone vom Capitol, und Baroncelli ergriff unter dem Titel des zweiten Tribuns die dictatorische Gewalt.

Seine Regierung war eine schwache Nachahmung jener von Cola. Auch er zeigte den Florentinern seine Erhebung an, und bat sie um einen gesetzeskundigen Mann als seinen Rat.[1] Nach florentinischem Muster richtete er den Staat ein, und ließ zumal die Mitglieder des Rats aus der Wahlurne durch das Loos erwählen. Er übte strenge Justiz, ordnete die Finanzen, gab Amnestie, und regierte einige Monate lang mit Glück und Erfolg.[2] Jedoch der Papst anerkannte ihn nicht; vielmehr sollte der erste Tribun den zweiten vom Capitol vertreiben.

Seit seiner Flucht aus Rom hatte Cola di Rienzo ein seltsames Leben geführt. Er war in die Wildnisse des Monte Majella gegangen, eines majestätischen Bergs in den Abruzzen bei Rocca Morice und Sulmona. Dort lebten Einsiedler von der Secte der Fraticellen, die schwärmerischen Geisteskinder

[1] Der Brief dat. in capitolio penultim. Sept. hat die Unterschrift Francischus de Baroncellis scriba Senatus dei gra. Alme Urbis Tribunus secund. et Ro. Consul Ill.; selbst in den Phrasen schwache Copie des Stils von Cola. Archiv Reform. Flor. lib. XVI. p. 95, und schon von Papenc. abgedruckt. Andere zwei kurze Briefe an Florenz vom 7. und 15. Oct. Die Florentiner schickten ihm Bencivieni Turino, und er beglaubigte als Boten Petrus Raynerii. Er bestätigt das Statut der Arte della Lana am 9. October (Mscr. Chigi G. III. 78) und das der Kaufl. am 4. Nov. Villani III. c. 78 nennt ihn lo Schiavo Baroncelli. Ich nehme an, daß die Baroncelli das alte Geschlecht der Baruncii waren, die schon Anfang Saec. XII. erscheinen (Bd. IV. 305). Ein Baroncellus wird A. 1204 bemerkt (V. 44). A. 1335 findet sich der Notar Baroncellus de Baroncellis (Bendettini Serie n. p. 30).

[2] Einige seiner Edicte sind wie die des Cerroni in die Statuten der Stadt aufgenommen. Editio princeps A. 1471. lib. II. n. 25. n. 133. n. 250.

Cölestin's V., die echten Söhne des Sanct Franciscus, wie sie sich nannten, in mystische Ekstase versenkt, welche die Ereignisse der Zeit, Pest, Erdbeben, die Verwirrung Italiens, die Entfernung der Päpste, das Jubileum, noch gesteigert hatten. Die von der Kirche verdammte Lehre von der Armut Christi war ihr Dogma; die Prophezeiungen Merlin's, Cyrill's, Gilbert's des Großen, und des Abts Joachim de Flore, galten als Orakel für diese Heiligen, die mit Abscheu auf Avignon blickten, und die Wiederkunft von Franciscus oder einen Messias erwarteten, die ausgeartete Kirche zu reformiren, ein neues Jerusalem aufzubauen, und das Reich des heiligen Geistes zu verwirklichen. Ein Zug innerer Verwandtschaft trieb den Candidaten des heiligen Geistes unter jene Mystiker. Cola di Rienzo auf dem Berg Majella glich als gefallene Größe jenem Cölestin V., der nach fünf Monaten des Glanzes in die Wildnisse des Murrone zurückgekehrt war. Zwei Jahre lang einsiedelte er dort, in ein Büßergewand gehüllt, jetzt ein echter Sohn des Mittelalters, unter Anachoreten in Reue um seine glänzenden Sünden versenkt. Die Gestalt des mittelaltrigen Tribunen in jener Einöde ruft als Gegensatz Bilder aus dem Altertum herbei, wie von Marius bei Minturnä und auf den Ruinen von Carthago.[1] Ein Eremit Fra Angelo kam eines Tags zu ihm, nannte ihn bei Namen, und gab ihm geheimnißvolle Offenbarungen kund, nach denen die Erneuerung der Welt durch einen auserwählten Heiligen bevorstehen sollte. Er bezeichnete ihn selbst als Werkzeug dazu und forderte ihn

[1] In seinem Brief an Carl IV. (Papenc. Urk. n. 11) sagt Cola, daß er mehr als 30 Monate bei den Eremiten blieb, deren Leben er schildert.

auf, den römischen König Carl zur Kaiserkrönung nach Rom zu holen, denn sowol das Kaisertum als das Papsttum müsse unter Wundern und Zeichen nach Rom zurückgeführt werden, da schon 40 Jahre des Exils verflossen seien.

Der geniale Träumer und der mystische Heilige saßen in der Bergwildniß in tiefen Betrachtungen über die neue Weltepoche, und der verwitterte Anachoret entfaltete Pergamentrollen, worauf die Prophezeiungen Merlin's zu lesen waren. Sie deuteten offenbar auf Cola und dessen vergangene, wie kommende Laufbahn; er erkannte dies mit Entzücken; er sah ein, daß sein Exil nur die vorherbestimmte Pause zur Prüfung, und daß er noch immer der Gesandte des heiligen Geistes, und zur Weltbefreiung berufen sei.[1] In seiner Seele mischten sich tiefsinnige Phantasien mit politischen Absichten. Der Gedanke, wieder als Gebieter Rom's auf dem Capitol zu sitzen, die purpurbeschuheten Füße auf den Nacken von Baronen gestellt, umhüllte sich mit einer Wolke von religiösen Vorstellungen, aber die Rückkehr nach Rom blieb darin der feste Kern. Er hatte sich vorgenommen, am 15. September 1350 wieder in Rom gleichsam aufzuerstehen, und in der Kirche Santa Croce von Jerusalem sich zum Jerusalemiter-Ritter machen zu lassen; doch die Welt kam um dieses neue Schaugepränge. Die kühnen Pläne Cola's waren nicht ganz verstandeslos. Vom Papst verworfen, mochte er sich jetzt dem Kaiser nähern und versuchen, ob er mit den Ideen der Monarchie auf ihn Eindruck machen könne. Zwischen ihm und dem Kaiser schienen sich als Vermittler jene Spiritualen darzubieten, deren Dogma von der Armut sich eben

[1] In demselben wundersamen Brief.

erſt zu Gunſten Ludwig's des Baiern mit dem ghibelliniſchen Princip verbunden und die Theorien vom römiſchen Imperium wider den Papſt zur Geltung gebracht hatten. Nachſtellungen und die Furcht vor Auslieferung, die tiefe Verwirrung Neapel's, die Unſicherheit jedes andern Aufenthalts, und endlich ſeine Pläne bewogen Cola, verkleidet über die Alpen und geradezu an den Hof des römiſchen Königs zu gehen, obwol er deſſen wie der Reichsfürſten Zorn zu fürchten hatte. [1]

Wenn Ludwig der Baier damals noch gelebt hätte, ſo wäre der römiſche Flüchtling guter Aufnahme ſicher geweſen, aber der vom Volk gekrönte Kaiſer war ſchon am 11. October 1347, in Folge eines Sturzes auf der Jagd geſtorben. Ludwig war der letzte Kaiſer, der mit dem Bann der Kirche ins Grab ſtieg, und der letzte deutſche König, in welchem die alte Tradition des Reichs noch fortgelebt hatte. Man darf ihn auch deren letztes Opfer nennen, aber leider beſchloß er den alten Reichskampf nicht ſeiner Vorgänger würdig, mit Größe und Standhaftigkeit. [2] Carl IV. regierte jetzt in Deutſchland unbeſtritten, ein Mann von ſtreng katholiſchem Sinn, von nüchternem Verſtande und gelehrten Neigungen, ohne Ehrgeiz und ohne Ideen, ein modern zu nennender Menſch; ſeinem Großvater durchaus unähnlich. Als Cola im

[1] Papenc. nimmt an, daß Cola über Rom ging, wo er den Ablaß nahm, aber die Stelle im Brief an den Erzbiſchof von Prag (Urk. 21) berechtigt nicht dazu.

[2] Schmidt Geſch. der Deutſchen VII. c. 8: „Unter den Kaiſern die excommunicirt worden ſind, war er der letzte, aber auch derjenige, welcher ſich am kleinſten und weinerlichſten dabei aufgeführt hat.“ — Ludwig war ſchön und leutſelig, doch charakterlos. Er nahm den zweiköpfigen Adler ins Wappen, nach dem Beiſpiel von Byzanz.

Juli 1350 mit einigen Begleitern in Prag zu erscheinen wagte, erst verkleidet, dann sich zu erkennen gebend, war Carl IV. neugierig den Römer zu sehen, welcher die ganze Welt von sich hatte reden machen, und der ihn selbst vor sein Tribunal geladen hatte.[1] Der Extribun bewahrte eine ruhige Haltung und sein Vertrauen verdiente die Gewähr von Straflosigkeit und Sicherheit.[2] Der König hörte ihn mit Erstaunen an, und begehrte, daß er seine Ideen und Aussagen niederschrieb. Der Flüchtling forderte ihn zum Romzuge auf, aber er bot ihm nur prophetische Träume, statt der praktischen Mittel, mit denen sonst deutsche Könige über die Alpen gelockt wurden. Der Extribun war in der That der seltsamste Abgesandte, welcher jemals aus Italien vor einem König der Römer erschienen war. Er hatte einst die Italiener mit dem Gedanken der Nationalunabhängigkeit bezaubert und sich, im Widerspruch zu Dante, mit Verachtung gegen die Usurpation des römischen Reichs durch Barbaren ausgesprochen; jetzt entschuldigte er seine Edicte vom August, behauptete, daß er niemals ernstlich daran gedacht habe, das „legitim gewordene Reich" den Deutschen zu entreißen, trat mit ghibellinischen Grundsätzen hervor, bekämpfte die weltlichen Ansprüche des Papsts, erklärte, daß er das Blutschwert den Händen der Prälaten entreißen wolle, und versprach dem deutschen Könige durch seinen Einfluß Italien zu öffnen, denn kein anderer Italiener, so versicherte er, besäße die

[1] Ueber sein erstes Auftreten in Prag gab es verschiedene Gerüchte. S. Pelzel Gesch. Carl's IV. I. p. 291. sq. Chron. Estense Mur. XV. p. 460.

[2] Die Vita II. c. 11 legt ihm eine Rede an Carl IV. in den Mund, welche der Lage sehr angemessen ist.

Macht dazu.[1] Er stellte sich jetzt dar als Vorläufer des Kaisers, wie Johannes der Vorläufer von Christus gewesen sei, und begehrte nur als des Kaisers Vicar das Regiment in Rom zu führen. Wie Dante zum Großvater Heinrich VII., so sprach jetzt Cola zum Enkel Carl IV. Auch war es in Prag, wo er das Märchen erfand, daß er selbst der natürliche Sohn Heinrich's sei.

Carl IV. vernahm bereits andere Rufe nach Italien. Die Selbständigkeit der Guelfenrepubliken Florenz, Siena und Perugia, der einzigen Städte, welche noch mit männlichem Freiheitssinn der Tyrannis widerstanden, war durch die überwältigende Macht von Johann Visconti täglich mehr bedroht. Sie verzweifelten an ihrer Rettung durch den Papst, an dessen Hof mailändisches Gold unwiderstehlich war. Florenz wandte sich heimlich an Carl IV.; die erbitterte Feindin Heinrich's VII. rief dessen Enkel herbei, und Italien bewegte sich immer wieder in demselben verhängnißvollen Kreise. Nichts spricht die Ironie eines ewigen Geschicks so klar aus, als der Brief, welchen Petrarca am 24. Februar 1350 aus Padua an Carl IV. schrieb. Der Freund Cola's rief den König als „den von Gott gesandten Retter und Befreier" nach Italien, dem Sitz der Monarchie. Er sagte ihm, was Dante dem Großvater Carl's gesagt hatte, daß die Ankunft eines Monarchen niemals sehnsüchtiger von Italien erwartet worden sei. Durchaus wie die Ghibellinen, welche den deutsch-römischen

[1] Non — quod deberem, seu possem legitimatum auferre imperium Alamannis. Lügnerisch sagt er, er habe durch die Citation nur die Tyrannen Italiens nach Rom locken wollen, um sie alle an einem Tag aufzuknüpfen. — Erster Brief an Carl IV. und Libellus Tribuni ad Caesarem, Urk. n. 13. bei Papenc. Brief an den Erzbischof n. 17.

Kaiser nicht für einen Fremden hielten, sagte auch Petrarca dem Böhmen Carl: „Mögen dich die Deutschen den ihren nennen, wir halten dich für einen Italiener; eile daher; dich allein fordern wir, daß dein Blick wie ein Stern auf uns niederstrale.“ Er stellte dem Könige die alternde Roma vor, in dem nun ewigen Bilde einer trauernden Wittwe mit zerrissenem Gewand, mit aufgelöstem greisem Haar; er rief ihm die Jahrhunderte des Ruhms von Rom ins Gedächtniß, und den tiefen Fall der Stadt; er zeigte ihm, daß Niemand und unter so günstigen Verhältnissen gleich geeignet sei, der Heiland Rom's und Italiens zu werden; er ermahnte ihn endlich an das Beispiel seines Großvaters, dessen nur durch den Tod unterbrochenes, ruhmvolles Werk der Enkel zu vollenden habe.[1] Wie tief unglücklich war Italien! wie tief demütigend der ewige Bann, in dem dieses Land lag!

Petrarca und Cola begegneten sich in gleichen Ansichten, auf dem Capitol wie vor dem Tron zu Prag. Ein Schimmer von den idealen Träumen des „hohen“ Heinrich ruhte noch auf Italien, doch er reizte den Enkel nicht. In Cola's Geist erzeugte die Phantasie ein seltsames Gewebe von erfinderischem Trug und wirklicher Ueberzeugung, welches erstaunen macht. Nach seinen oder Fra Angelo's Offenbarungen sollten der Papst und viele Cardinäle sterben, ein neuer Papst, ein anderer Franciscus, auferstehen, welcher mit dem erwählten Kaiser vereint den Erdkreis und die Kirche reformiren, dem Clerus die Reichtümer nehmen, und daraus dem heiligen Geist einen Prachttempel bauen werde, zu dem selbst die

[1] Exhortatio ad transitum in Italiam, Rer. Fam. X. Ep. I. (Cod. Angelic. in Rom). I celer — Roma sponsum sospitatorem suum vocat, Italia enim tuis pedibus tangi cupit . . . VI. Kal. Martias, Patavi.

Heiden aus Egyptenland anbetend ziehen sollten. Der neue Papst werde Carl IV. mit der goldenen Krone zum Kaiser, den Tribunen mit der silbernen zum Herzog von Rom krönen; Papst, Kaiser und Tribun sollten die Dreieinigkeit auf Erden darstellen. Bald dachte sich Cola wieder als Herrscher über das Morgenland, Carl IV. als Herrscher über das Abendland. Er setzte ausführliche Schriften an den König und den Erzbischof von Prag, Ernst von Pardubitz, auf. Es gibt darin unumstößliche Wahrheiten über die Verhältnisse Italiens und Rom's, über Cola's eigene Regierungszeit, über das schlechte Regiment der Legaten und Rectoren, über die Verweltlichung, die Goldgier, die Simonie und Streitsucht des Clerus, über die angemaßte Schwertgewalt des Papsts, und die von ihm usurpirten Reichsrechte, aber auch ebensoviel unhaltbare und abenteuerliche Einbildungen eines kranken Gehirns.[1] Dante, Marsilius und Wilhelm von Ockam haben nicht kräftigere Angriffe wider die unheilvolle Vermischung beider Gewalten im Papst erhoben, als es der gefangene Cola that. Er klagte ihn und die Curie beim Kaiser an, nicht allein weil sie Rom verlassen hätten, sondern weil ihrer Ohnmacht, Herrschbegier und Arglist die Zerrissenheit Italiens, dessen Fall unter Tyrannen und die Auflösung des Reichs zuzuschreiben seien. Was Cola damals dem Könige

[1] Diese merkwürdigen Schriften Cola's bei Pelzel, Beilage zu Bd. I, und bei Papenc. Cola sprach die Trennung beider Gewalten so entschieden aus, wie Dante. Der Papst behandle die Heerde Christi non more pastoris, sed mercenarii — ex clavigero factus armiger. Die von Geistlichen regierten Provinzen seien am schlechtesten verwaltet. Der Papst hindre die Einheit der Stadt und Italiens, begünstige die Spaltung zwischen Guelfen und Ghibellinen, das Schisma Italiens, aus Politik. Er verkaufe die Städte an Tyrannen um Geld. Der Brief vom 15. August 1350 an den Erzbischof von Prag ist ein wichtiges Manifest jener Zeit.

auseinanderſetzte, hat ſpäter Macchiavelli wiederholt. Der Tribun in Ketten zu Prag ward dem Papſttum gefährlicher, als er es in ſeiner Macht auf dem Capitol geweſen war. Er ſprach jetzt, wie die Monarchiſten, die Bedürfniſſe der Menſchheit nach einer Reformation aus, und dies iſt die ernſte Bedeutung jenes wunderbaren Römers, die ihm ſeine geſchichtliche Stelle ſichert. Aber Carl IV. war nicht der Mann, vor deſſen Richterſtul ſo große Fragen zur Entſcheidung kommen konnten.

Der König und der Erzbiſchof ließen ſich herab, Cola auf ſeine Briefe zu antworten; ſo groß war die Ehrfurcht vor dem Namen Rom, und ſo mächtig noch der Eindruck von dem Rufe des Tribunen, deſſen Talent und Wiſſen dieſe böhmiſchen Herren in Erſtaunen ſetzte. Carl IV. ſchrieb ihm in ſtreng katholiſchem Sinn, tadelte ſeine Irrlehren, wie ſeine Ausfälle gegen Papſt und Geiſtlichkeit, wies ſeine Anerbietungen wie die Ehre ſeiner Verwandtſchaft ab, und ermahnte ihn zur Reue über ſeine Eitelkeit und zur Entſagung ſeiner „phantaſtiſchen“ Träume.[1] Die ketzeriſchen Anſichten des Tribunen erſchreckten die Väter des Huß, Hieronymus und Ziska; der König fürchtete den Papſt zu reizen, wenn er einen ſolchen Mann frei ließ, er befahl daher ihn gefangen zu ſetzen und meldete dies dem Papſt. Der dankbare Clemens VI. übertrug hierauf dem Prager Erzbiſchof die Bewachung Cola's in feſtem Gewahrſam.[2] Der Unglückliche richtete vergebens Bittgeſuche um ſeine Befreiung an den König, und geiſtvolle Verteidigungen an den Erzbiſchof; er ſuchte ſich von der Ketzerei zu reinigen, und Carl IV.

[1] Antwort Carl's IV, bei Papenc. Urk. n. 14 . . . hortamur ut dimittas fantastica.

[2] Am 17. Aug. 1350, Theiner II. n. 200.

durch Verſprechungen, ihn in den Beſitz Rom's zu ſetzen, zu gewinnen. Auf den König hatten viele unwiderlegbare Wahrheiten in der Rechtfertigung Cola's Eindruck gemacht; er wollte das Leben dieſes merkwürdigen Menſchen ſchonen, und ihn von dem Scheiterhaufen retten, der ihn in Avignon unfehlbar zu erwarten ſchien. Trotz wiederholter Forderungen des Papſts ihn auszuliefern, hielt er ihn ein ganzes Jahr hindurch im Schloſſe Raudnitz an der Elbe verwahrt. Der Befreier Rom's lebte dort, vom ungewohnten Klima angegriffen, in einer ſtrengen, doch nicht unmenſchlichen Haft.[1] Die Gefangenſchaft im Böhmenlande, wo ſeine tiefſinnigen Schwärmereien kein Echo fanden, hatte ihn entnüchtert; er mochte ſich ſelbſt mancher Torheiten ſchämen; er entſchuldigte ſie mit ſeiner ſchwierigen Lage in Rom, welche ihn gezwungen habe, vielerlei Masken zu tragen, bald den Einfältigen, bald den Begeiſterten, den Narren, den Weiſen, den Komödianten, den Furchtſamen und den Heuchler zu ſpielen. Seine unwahre Natur redete ſich dies ein, und ſein wunderbares Talent, Bezüge aufzufinden, fand ſich dem närriſch tanzenden David, dem Brutus, der verſtellten Judith und dem ſchlauen Jacob vergleichbar.[2] Cola hatte vieles abzubüßen, doch ſeine Schuld belaſtete ſein Gewiſſen mit keinem der Frevel, welche jeder der geprieſenen Herrſcher und Tyrannen ſeiner Zeit auf ſich gehäuft hatte. Der Freiheits-

[1] Er bittet einmal den Erzbiſchof, Feuer anzünden zu dürfen; er leide an Schwindel, und ſei an das Klima Italiens gewöhnt. Urk. n. 22. Er ſchrieb Briefe nach Rom, an den Abt von S. Aleſſio, an den Kanzler der Stadt, an ſeinen Sohn, an Fra Michele von S. Angelo. S. den Anhang bei Papencort.

[2] Urk. bei Papenc. p. XLIX. Das geiſtreiche Weſen Cola's bezauberte ohne Frage ſeine Umgebung: faceva stordire quelli tedeschi, quelli boemi, quelli schiavoni; abbair fea ogni persona . . Vita II. c. 12.

ſchwärmer erwartete mit Ruhe ſein Todesurteil. Auf Grund der von Avignon eingeſchickten Proceßacten verkündete der Erzbiſchof im Dom zu Prag, daß Cola der Ketzerei ſchuldig erkannt ſei, und Carl IV. übergab ihn hierauf im Juli 1352 den päpſtlichen Machtboten.[1] Der Gefangene ſelbſt hatte ſeine Abführung nach Avignon verlangt, wo er ſeinen katholiſchen Glauben vor dem Papſt verteidigen wollte, und noch Freunde zu finden hoffte. Seine Haltung war in Ketten männlicher, als auf dem Capitol; ſeine Verteidigungsſchriften aus Prag ſind die beſten Monumente, die er ſich geſetzt hat, denn ſie zeigen einen Mann, der ein freimütiger und ſtandhafter Held des Gedankens und von ſeiner Sendung überzeugt war.[2]

Auf ſeiner Reiſe nach dem päpſtlichen Hof ſtrömte überall das Volk zuſammen, den berühmten Römer zu ſehen. Ritter boten ihm ihre Dienſte zu ſeiner Rettung an, wie dies ſpäter Luther geſchah. Als er in dem „Babel“ Avignon, in kläglichem Aufzuge, zwiſchen Häſchern des Gerichts erſchien, erregte er Mitleid in der ganzen Stadt.[3] Er fragte

[1] Chron. Prag. II. lib. III. p. 317 bei Dobner Mon. Histor. Boem. T. VI. Am 1. Febr. 1351 ſchreibt der Papſt an Carl IV., er ſolle nicht länger zögern Cola auszuliefern. Theiner II. n. 204. Am 24. Febr. 1352 befiehlt er den Prälaten Böhmens die Sentenzen zu publiciren. Ibid. n. 217. Am 24. März ſchreibt er Carl, den als Ketzer Verurteilten den drei Nuntien auszuliefern. n. 218. Aus den Daten dieſer Briefe ergeben ſich die Beweiſe Papencordts p. 254, daß Cola im Juli 1351 ausgeliefert ſei, als falſch, und das Jahr 1352 iſt unwiderleglich feſtgeſtellt.

[2] Siehe namentlich Nicolai Tribuni Romani ad Guidonem Bolon. Cardin. Oratio, Opp. Petrarch. ed. Basil. 1581 p. 1123—1128.

[3] Venit ad Curiam nuper — sed captivus ductus est Nicolaus Laurentius, olim late formidatus tribunus urbis Rome, nunc omnium hominum miserrimus — — ut aiunt, duobus hic illic stipatus satellitibus ibat infelix plebe obvia videndique avida faciem ejus, cujus modo tam clarum nomen audierat. Petrarca an Francesco di Nello, Prior zu Florenz, Vaucluſe 12. Auguſt 1352, bei Papencordt Urk. n. 28.

nach Petrarca. Der Dichter war in Vaucluse. Nicht mächtig genug, seinen Freund den Inquisitoren zu entreißen, war er doch edel genug, sein Loos offen zu beklagen. Wenn er über die Schwäche seines Helden zürnte, und ihm nicht vergeben konnte, daß er nicht unter den Trümmern der Freiheit auf dem Capitol mit antiker Größe gefallen war, so entrüstete ihn noch mehr die Curie, welche das bestrafen wollte, was in den Augen aller edel Denkenden nicht ein Verbrechen, sondern eine ruhmvolle Tugend sein mußte. Er beklagte das unwürdige Ende von Cola's Regiment, aber er hörte nicht auf, dessen herrlichen Anfang zu preisen.[1] Er betrachtete den Tribun als Märtirer der Freiheit, dessen einzige Schuld in der Ansicht der Kirche sein hochherziger Plan war, das Vaterland zu befreien und den Glanz der römischen Republik wiederherzustellen. Ein Gericht von drei Cardinälen ward niedergesetzt. Man verweigerte Cola den Rechtsbeistand, doch ein endgültiges Urteil wurde nicht gefällt.[2] Petrarca forderte unterdeß die Römer auf, ihren Bürger vom Papst zu reclamiren. In seinem merkwürdigen Brief, einer beredten Rechtfertigung der Pläne des Tribunen, behauptete er, daß das römische Reich zur Stadt Rom gehöre, daß die Reichsautorität, ob sie gleich durch den Wechsel des Glücks thatsächlich an Spanier, Africaner, Griechen, Gallier und Deutsche

[1] Qualiscunque sit finis, adhuc non possum principium non mirari. Ibid.

[2] Dies zeigt des Papsts Brief an die Römer vom 16. Sept. 1353 (Theiner II. n. 257) worin er nur spricht von aliquos processus contra eum der Cardinäle Bertrand und Anibaldi. Dies widerlegt die Angabe Papencordts (p. 259) Cola sei in Avignon zum Tod verurteilt. Da Cola im Juli oder August 1352 nach Avignon kam (venit nuper schreibt Petrarca am 10. Aug.), so mochte der Proceß noch nicht abgeschlossen sein, als Clemens VI. am 6. Dec. starb.

gekommen sei, dennoch rechtlich an Rom gebunden bleibe, möge auch von der erlauchten Stadt nichts mehr übrig sein, als der nackte Fels des Capitols. Er ermahnte die Römer, Cola durch feierliche Gesandte zurückzufordern, „denn mag man Euch auch den Titel des Reichs zu entreißen wagen, so ist doch die wahnsinnige Anmaßung noch nicht so hoch gestiegen, daß man leugnen darf, Ihr besäßet ein Recht über Eure eignen Bürger; wenn Euer Tribun in den Augen aller Ehrenmänner nicht Strafe, sondern Lohn verdient, so kann er ihn nirgend passender empfangen, als dort wo er durch sein kraftvolles Thun ihn erworben hat.“ [1]

Die Römer schickten, so scheint es, Briefe nach Avignon, und begehrten wiederholt Cola's Rückkehr nach der Stadt. [2] Sein Leben schützte indeß die öffentliche Meinung, welche sich immer lauter für ihn aussprach, die Furcht der Curie sie oder die Römer zu tief zu verletzen, und wol auch die Fürsprache Carl's IV., welcher alle erschwerenden Aussagen des Gefangenen verschwiegen zu haben scheint. Der bewunderte Befreier Rom's vor dem Tribunal der Cardinäle erweckte mehr Mitleid unter den Menschen, als die Königin Johanna vor demselben Richterstul. Wenn diese schöne Sünderin freigesprochen ward, so würde der Anblick des hochherzigen Römers auf einem Scheiterhaufen den tiefsten Widerspruch hervorgerufen haben. Sein Tod hätte ein weit größeres Aufsehn in der Welt gemacht, als einst der Arnold's von Brescia, und ohne Zweifel würde er die gefährlichen Angriffe der Monarchisten gegen das Papsttum von neuem entzündet haben.

[1] Populo Romano Ep. III. sine titulo.

[2] Innoc. VI. sagt in seinem Brief vom 16. Sept. an die Römer: quem tanto desiderio expetistis.

Die großartigen Ideen Cola's waren seine besten Verbündeten in der Meinung der Zeit, und der Umstand, daß ihr Zauber vermögend war, dreifache Kerker in Prag, Raudnitz und Avignon aufzuschließen, beweist mehr als alles andere die Macht des Genie's in diesem wunderbaren Menschen. Man sagt, daß sein Leben durch das Gerücht gerettet worden sei, er sei ein großer Dichter, und daß man in Avignon, wo alles Verse machte, den Gedanken nicht ertragen konnte, ein göttliches Talent durch Henkershand zu vernichten. Es ist nicht bekannt, daß Cola jemals Verse schrieb, aber sein ganzes Leben war ein Gedicht, und er selbst nur ein in die Politik verirrter Poet.[1] Die Nerven freilich von Inquisitionsrichtern sind niemals durch Gründe ästhetischer Natur erschüttert worden, und noch in vorgeschrittenen Zeitaltern gab manches göttliche Talent den Brennstoff für die Flammen eines Scheiterhaufens ab. Cola, dessen Tod auch der Papst, einst sein aufrichtiger Gönner und ein Mann von liberaler Art, nicht wollte, lebte in anständigem Gewahrsam, doch mit dem Todesurteil über seinem Haupt. Er tröstete sich in seiner düstern Einsamkeit mit den Büchern des Titus Livius und der heiligen Schrift, und so würde er im Turm zu Avignon oder Villeneuve den Rest seines Lebens vertrauert haben, wenn ihn nicht das launenhafte Schicksal plötzlich wieder ans Licht zog.

Clemens VI. starb, und Innocenz VI. bestieg den heiligen Stul. Entschlossen, den Kirchenstaat wieder aufzurichten, übertrug der neue Papst, wie wir gesehen haben, diese schwierige Aufgabe dem Cardinal Albornoz. Sein Blick fiel

[1] Petrarca selbst spricht von dem Gerücht im obigen Brief an Franc. di Nello, sagt aber, daß er niemals Verse von Cola sah.

auch auf Cola. Der Gefangene begrüßte den Tronwechsel als eine Wendung seines eigenen Schicksals, und er mochte darin die Erfüllung der Prophezeiungen Fra Angelo's erkennen. Sein beweglicher, in Erfindungen und Plänen unermüdlicher Geist faßte sofort neue Ideen auf; er wurde jetzt zum Guelfen; er richtete Bittgesuche an den neuen Papst und bot sich diesem als Werkzeug dar, Italien von allen Tyrannen zu befreien, und ihm die naturgemäße Einheit unter der Autorität des heiligen Stuls wiederzugeben.[1] Innocenz VI. glaubte, daß Cola der Kirche nützlich werden könne; er sprach ihn mit großem Sinn von allen Censuren frei, amnestirte ihn, zog ihn aus dem Kerker hervor, und übergab ihn dem Legaten Albernoz, sich seiner Einsicht in die Verhältnisse Italiens und seines Einflusses auf die Römer zu bedienen. So gingen ein großer Staatsmann und ein genialer Träumer als Tyrannenbändiger von Avignon nach Italien ab.

4. Albornoz kommt nach Italien. Er geht nach Montefiascone. Sturz des Baroncelli. Guido Jordani Senator. Unterwerfung des Stadtpräfecten. Erfolge und Ansehn von Albornoz. Cola in Perugia. Fra Monreale und dessen Brüder. Cola, Senator. Sein Einzug in Rom. Seine zweite Regierung. Sein Verhältniß zum Adel. Krieg gegen Palestrina. Fra Monreale in Rom. Seine Hinrichtung. Cola als Tyrann. Gianni di Guccio. Fall Cola's di Rienzo auf dem Capitol.

Johann Visconti empfing den Cardinal in Mailand ehrenvoll, doch mit stolzer Zurückhaltung. Bologna verschloß

[1] Zur Rechtfertigung Colo's muß gesagt sein, daß er ursprünglich guelfische Neigungen hatte. Selbst in einer Schrift an Carl IV. hatte er gesagt, daß es für Italien praktischer sein würde, sich unter dem Schutze des Papsts und der Kirche zu einigen, als unter dem des Kaisers. S. Papenc. p. 232, nach der Responsoria oratio Tribuni ad Caesarem super eloquio caritatis.

ihm die Tore, aber Florenz holte ihn am 2. October 1353 in feierlicher Proceſſion mit Glockengeläute ein, und gab ihm Truppen und Geld. Der Legat begab ſich nach Montefiascone, faſt dem einzigen Ort im Kirchenſtaat, welcher noch die Autorität des Papſts anerkannte.[1] Von hier aus hatte bereits Jordan Orſini, päpſtlicher Capitän im Patrimonium, den Präfecten bekriegt, und wider ihn Fra Monreale von Albarno in Sold genommen, einen fahrenden Johanniterprior, welcher unter den Fahnen des Ungarnkönigs in Neapel gedient hatte.[2] Nicht hinreichend bezahlt, war Monreale ſodann in das Lager deſſelben Präfecten gegangen, und hatte mit ihm Todi angegriffen. Der Cardinal traf eben in Montefiascone ein, als die Belagerung jener Stadt aufgehoben wurde, und dies ſchwächte Johann von Vico, von dem ſich Monreale trennte, um auf eigene Rechnung eine Companie zu ſtiften. Die Aufgabe von Albornoz war nun Streitkräfte zu ſammeln, um mit raſchen Schlägen den Präfecten niederzuwerfen. Dies konnte nur durch die Mithülfe Rom's geſchehen, und hier war der Einfluß des Extribunen von Wichtigkeit.

Innocenz VI. ſchrieb am 16. September an die Römer: er wiſſe daß ſie die Rückkehr Cola's mit Sehnſucht erwarteten, er habe ihren Mitbürger amneſtirt und ſende ihn nach Rom, wo er, wie zu hoffen ſei, die Wunden der Stadt heilen und ihre Tyrannen bändigen werde; ſie möchten ihn wol auf-

[1] I. Vita Innocentii VI., Baluz. I. p. 323.

[2] Er findet ſich im Dienſt der Kirche als D. Frater Monrealis capitaneus guerre et vexillifer Ecclesie, im Juni und Auguſt (Theiner II. p. 378); nicht mehr im Dienſt am 2. Sept. (ebend. am Ende), am 4. Sept. im Dienſt der Exilirten von Todi (ibid. p. 379).

nehmen.[1] Jedoch Cola durfte noch nicht nach Rom abgehen, sowol weil es der Cardinal, in dessen Gefolge er sich befand, nicht für passend hielt, als weil Francesco Baroncelli noch Herr der Stadt war. Das kurze Regiment und der Sturz dieses zweiten Tribunen ist dunkel, da ihn die Geschichtschreiber der Zeit kaum ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben. In offener Feindschaft mit dem Kaiser suchte sich Baroncelli durch die ghibellinischen Parteien, und ein Einverständniß mit dem Präfecten zu behaupten. Aus Not verfiel er in die Fehler oder die Schwierigkeiten seines Vorgängers, und das Auftreten desselben neben dem Legaten in Montefiascone, wohin sich viele unzufriedene Römer begaben, beschleunigte seinen Fall. Baroncelli wurde in einem Aufstand, welchem Cola schwerlich fremd war, vom Capitol verjagt, und wahrscheinlich selbst erschlagen, am Ende des Jahrs 1353.[2] Die Römer boten jetzt die Signorie dem Cardinal für den Papst, den sie zum Senator auf Lebenszeit ernannten, mit der Vollmacht seine Stellvertreter einzu-

[1] Am 15. September 1353 schreibt er dem Nuntius in Rom Hugo Harpaion, daß er Cola freigelassen habe (Fragment bei Raynald ad A. 1353 n. 5. Der Brief vom 16. bei Theiner II. n. 257.) Schon vor Cola's Ankunft in Italien hielt der Rector des Patrimoniums in Tuscien, Ponzio Perotto, es für gewiß, daß Cola nach Rom kommen würde, denn er fragte im August Monreale an, si volebat esse executor Tribuni, in casu quo ascenderet ad regimen urbis. Theiner II. p. 378.

[2] Ameyden in s. handschr. Gesch. der Röm. Famil. (Bibl. Minerva) gibt eine incorrecte und sicherlich unächte Grabschrift Baroncelli's, die sich in S. Stefano del Trullo befunden haben soll. S. auch Vitale p. 279. Noch am 4. Nov. 1353 bestätigte Baronc. d. Stat. d. Kaufl. — das letzte Datum, worin er erwähnt wird. In der Chigiana zu Rom gibt es ein Mscr., Historia delli fatti di Fr. Baroncelli (N. II. 31), vom XVII Saec., der Vita Cola's nachgeahmt, von Bzovius A. 1353 I. sq. als authentisch benutzt, aber apokryph, wie schon Papencordt bemerkt hat.

ſetzen.[1] Sie täuſchten ſich in ihrer Erwartung, denn Albornoz nahm auf Cola keine Rückſicht, ſondern machte Guido Jordani de Patriciis zum Senator, und auch der Papſt gedachte ſeiner mit keinem Worte mehr.[2]

Nach der Unterwerfung Rom's konnte der Cardinal den Krieg gegen den Präfecten mit mehr Nachdruck betreiben; die Römer ſtellten ihm 10000 Mann unter Johann Conti von Valmontone, die Liga von Florenz, Siena und Perugia vereinigte ſich mit dem päpſtlichen Heer, und Johann von Vico wurde hart bedrängt. Nach empfindlichen Verluſten und wiederholten Unterhandlungen unterwarf er ſich; er verzichtete am 5. Juni 1354 zu Monteſiascone auf ſeine Eroberungen, und Albornoz konnte am 9. Juni mit den vertriebenen Monaldeſchi ſeinen Einzug in Orvieto halten. Hier blickte Cola mit träumeriſcher Erinnerung auf den Präfecten, als ſich dieſer mächtige Tyrann vor dem Cardinal niederwarf, Gehorſam ſchwor und die Abſolution von den Bannflüchen empfing, welche drei Päpſte nach einander auf ſein Haupt geſchleudert hatten; ſo hatte auch er einſt denſelben Johann von Vico zu ſeinen Füßen geſehen.[3]

[1] M. Villani III. c. 91. — Die Vita Cola's iſt defect und hat kein Wort von Baroncelli. — Der Papſt ſchreibt am 21. März 1354 an Albornoz: Pop. Romanus — dominium — Senatus, Capitaneatus ... officia nobis ad vitam — noviter concesserunt. Er möge dieſe Aemter paſſenden Perſonen geben von Oſtern 1354 ab auf 6 Monate. (Theiner II. n. 264.) Am 31. März fordert er die Römer zum Krieg wider den Präfecten auf. Stephan Baluz. Miscell. ed Mansi Vol. III. 137.

[2] Guido Jordani de Patriciis alme urb. Senat. ill. per S. R. E. constitutus beſtätigt d. Stat. d. Kaufl. am 21. März 1354, und das der Arte della Lana am 11. Juli (Archiv Chigi G. III. 78). Erſte Erwähnung des Geſchlechts Patrizi.

[3] Chron. d'Orvieto, Mur. XV. p. 679. — Die Verträge mit dem Präfecten, Theiner II. n. 267.—269. Der Präfect heißt darin nur nobilis et potens vir Johes de Vico domicellus Viterbiensis.

Albornoz ließ dem Tyrannen seine Erbgüter, und machte ihn sogar zum Vicar der Kirche in Corneto, was indeß der Papst nicht bestätigte. Die Ghibellinen Orvieto's, jener kleinen, aber starken und freisinnigen Stadt, deren Dom damals schon von dem hohen Berg wie ein goldschimmernder Schild herabstralte, unterwarfen sich nur mit Widerwillen dem Papst. Die Gemeinde huldigte ihm und dem Cardinal am 24. Juni, doch sie übergab ihnen das Dominium nur mit der Bedingung, daß nach dem Tode von Innocenz VI. und Albornoz die Stadt zu ihrer vollen Freiheit zurückkehre.[1]

Der Erfolg des Legaten veränderte die Verhältnisse in Italien zu Gunsten der Kirche. Umbrien, die Sabina, Tuscien, Rom gehorchten nun dem Papst; überall kehrten die exilirten Guelfen zurück, während der weise Cardinal den Gemeinden erlaubte sich volksmäßig durch Consuln und Podestaten zu regieren. Viterbo nahm wieder päpstliche Besatzung auf; Albornoz baute dort eine feste Burg. Die Tyrannen der Romagna fürchteten ihn, und Italien erscholl von dem Ruf eines Cardinals, welcher die Städte von den Tyrannen befreite und jene Eigenschaften des Feldherrn und Staatsmanns in sich vereinigte, die den Tribunen Cola, wenn er sie besessen hätte, zum Mann des Jahrhunderts würden gemacht haben.

[1] Chron. d'Orvieto p. 682. Das Instrument, welches der Chronist vor sich hatte, findet sich nicht im Cod. Dipl. von Theiner; dagegen in n. 271 der Act der Besitzergreifung von Viterbo, vom 14. Juli 1354. Das Stadtarchiv Orvieto besitzt viele Pergamente aus der Zeit Johann's von Vico, der sich dort nennt Illustris civitatis comitatus ac districtus Urbis veteris liberator et dom. generalis. Man sieht wie schon damals erobernde Tyrannen die Begriffe zu verwirren wußten. Auch aus der Epoche von Albornoz gibt es in Orvieto viele Pergamente; aber dies kostbare Material ist in heillosem Zustande, alten Lumpen gleich in Kisten zusammengepreßt.

Die Römer, die im Heer vor Viterbo und Orvieto gedient, hatten Cola aufgesucht, mit Freuden begrüßt, nach Rom eingeladen, und vom Cardinal zum Senator begehrt. Er befand sich mit dessen Willen in Perugia. Hier suchte er die Bürger zu bereden, ihn mit Geldmitteln für Rom auszurüsten. Die reichen Kaufleute weigerten sich dessen, aber sie verwandten sich für die Rückkehr Cola's nach Rom beim Papst, und Innocenz VI. trug endlich Albornoz auf, denselben zum Senator zu machen, wenn er dies für ersprießlich halte.[1] Der Cardinal überließ es Cola, sich Geld und Truppen zu verschaffen, und der Extribun fand Rat. Er wußte, daß in den Banken Perugia's große Summen lagen, welche der furchtbare Monreale den Städten Italiens abgepreßt hatte, und darauf rechnete er. Der Johanniterprior hatte nach seiner Trennung vom Präfecten eine eigene Bande gebildet; seiner Werbetrommel waren brodlose Söldner, Italiener, Ungarn, Burgunder und Deutsche, zumal Schweizer begierig gefolgt, und aus diesem Schwarm hatte er nach dem Muster Werner's die „große Companie" geschaffen, einen wandernden Raubstaat von einigen tausend trefflich gerüsteten Soldaten zu Fuß und zu Pferd. Albornoz hatte es mit Geld und Versprechungen durchgesetzt, daß Fra Monreale sich nicht mehr mit dem Präfecten verbündete, und er war froh, als der Raubritter seine Schaaren nach Toscana und in die Mark führte. Fermo, Perugia, selbst Florenz, Siena, Arezzo und Pisa hatten Belagerung und Plünderung schimpflich

[1] Am 26. März 1354 schreibt der Papst den Perugiern, daß er ihr Gesuch in Betreff Cola's bewillige. An denselben Tag an Albornoz. Theiner II. n. 298. 299, wo beide Briefe aus Versehen in das Jahr 1355 gestellt sind.

abgekauft. Im Juli 1354 überließ Monreale seine Compagnie den Venetianern für 150000 Goldgulden, um unter seinem Lieutenant dem Grafen von Landau gegen die Visconti zu dienen; er selbst blieb zurück, auf Pläne sinnend, wie er zu einer dauernden Herrschaft in Italien gelangen könnte. Zwei seiner Brüder lebten in Perugia, der Ritter Brettone von Narba, und Arimbald, Doctor des Rechts. Der Extribun erhitzte die Köpfe dieser jungen Provençalen mit beredten Vorstellungen von seinen künftigen Thaten in Rom, von dem Glanz der wiederhergestellten Republik, und den Ehren, die ihrer selbst dort warteten, wenn sie sein Unternehmen würden gefördert haben.[1] Sie liehen ihm mehre tausend Goldgulden dar, und meldeten davon ihrem Bruder Fra Monreale; er gab nur zögernd seine Einwilligung, doch verhieß er Unterstützung im Fall des Mißlingens von Cola's Plan. Der beglückte Extribun warb jetzt ein paar hundert Soldknechte, Italiener, Burgunder und Deutsche.[2] Er legte wieder ein scharlachnes Gewand an, und zog nach Montefiascone zum Legaten, der ihn nun im Namen des Papsts zum Senator von Rom ernannte, und ihm glückliche Reise wünschte.

Der Marsch Cola's durch Tuscien nach Rom, an der Spitze von 500 Lanzknechten, welche verschiedenen Nationen angehören, und umgeben von Abenteurern, die sich im Geist

[1] Hier erinnert Cola ganz und gar an den abenteuerlichen König Theodor von Corsica.

[2] Vita II. c. 15: ein köstliches Sittengemälde aus dem Leben der Kriegsknechte jener Zeit. Die Deutschen hielten anfangs das Unternehmen für unsicher und der Chronist sagt: sono li tedeschi come discendon dall' Alemagna, semplici, puri, senza fraude; come si allocano fra italiani, diventano mastri coduti, viziosi, che sentono ogni malizia. Papencordt bemerkt das noch heute geltende Sprichwort: Tedesco italianizzato diavolo incarnato.

als große Consuln der Römer auf dem Capitol sehen, ist die vollkommene Parodie eines Romzugs der Kaiser. Als er bei Orta am Tiber angelangt war, verbreitete sich das Gerücht seines Nahens, und Rom baute Ehrenpforten. Erinnerungen und Träume belebten sich im Augenblick. Die Cavalerotti zogen dem Kommenden bis zum Monte Mario entgegen, Oelzweige in Händen; das Volk strömte aus dem Tor, seinen alten Befreier zu begrüßen, und den wunderbaren Menschen wieder zu sehen, der vor 7 Jahren das Capitol verlassen hatte, und seither so seltsame Schicksale als Flüchtling und Geächteter, als Einsiedler, als Gefangener im fernen Prag und in Avignon bei Kaiser und Papst erduldet hatte, und der nun dennoch ehrenvoll wieder kam, als Senator im Namen der Kirche. Nicht Konradin war am Monte Mario mit gleichem Jubel empfangen worden. Cola zog am 1. August 1354, dem Jahrestag seiner Ritterschaft, durch das Tor des Castells über die Engelsbrücke in die mit Teppichen und Blumen geschmückte Stadt, durch dichtgedrängte Straßen, deren Häuser bis zu den Dächern hinauf jauchzendes Volk bedeckte. An den Stufen des Capitols empfingen ihn ehrerbietig die Magistrate, und übergab ihm der bisherige Senator Guido den Regentenstab.[1] Cola hielt eine geistvolle Anrede an das Volk, in welcher er sich dem 7 Jahre lang verstoßenen und irrsinnigen Nebucadnezar verglich; die Römer jubelten ihm zu, doch sie fanden ihren Helden sehr verändert; denn statt des Erwählten des Volks und des jugendlichen Tribuns der Freiheit stand vor ihnen

[1] Daß Guido dell' Isola bis dahin Senator war, sagt Albornez, dem Papst am 5. Aug. von Viterbo schreibend. Fragment bei Papenc. Urk. n. 33. Guido de Insula kann aber nur der oben genannte Guido Jordani de Patriciis sein.

ein alternder, ſtarkbeleibter Beamter des franzöſiſchen Papſts; nur hatten die Erfahrungen weder ſeinen Willen befeſtigt, noch ſeinen Verſtand aufgeklärt.

Er richtete ſeine Regierung ein; die Brüder Brettone und Arimbald machte er zu Kriegshauptleuten, und gab ihnen das Banner von Rom; Cecco von Perugia ward Ritter und ſein Rat. Schon am Tag nach ſeinem Einzuge erſchienen wieder huldigende Geſandte aus dem Stadtgebiet. Er machte allen Städten in Nähe und Ferne ſeine Rückkehr und Erhebung bekannt; aber ſeine Briefe und ſein Geiſt hatten keine Schwingen mehr; ſie verrieten nichts mehr von dem hohen Gedankenflug und jenen Ideen, mit denen er einſt die Italiener bezaubert hatte. Die Vorſtellungen des päpſtlichen Senators blieben auf den engen Kreis des römiſchen Stadtregiments beſchränkt.[1] Wenn das Volk die Heimkehr Cola's mit aufrichtiger Freude begrüßte, ſo hielten ſich die Ariſtokraten mit Unwillen fern. Ihre Häupter waren noch die Orſini von Marino und Stefanello in Paleſtrina, der letzte Sproß der Colonna dieſes Zweiges. Am 5. Auguſt lud Cola den Adel zur Huldigung aufs Capitol; doch außer den Orſini von S. Angelo, ſeinen alten Freunden, erſchienen kaum einige. Stefanello antwortete auf die Vorladung durch die Mißhandlung der Boten, des Buccio di Giubileo und des Gianni Caffarello, und durch Raubzüge bis vor die Tore der Stadt.[2] So kehrte der alte Zuſtand wieder, und nach

[1] Brief Cola's an Florenz, 5. Aug. 1354. — Kurze, officielle Antwort der Republik, Gratulation und Mahnung zum weiſen und gerechten Regiment, 22. Aug. Urk. n. 34. 35. bei Papenc.

[2] Vom Geſchlecht Giubileo trägt das mittelaltrige Caſtell auf dem Local des alten Fidenä den Namen.

siebenjähriger Abwesenheit nahm Cola sein Regiment an demselben Puncte auf, wo er es abgebrochen hatte, als wäre nichts geschehn.

Er zog mit Heeresmacht gegen Palestrina, das Versäumte nachzuholen, und diese Aristokratenburg endlich zu brechen. Seine Truppen forderten in Tivoli mit Ungestüm ihren rückständigen Lohn; „ich finde in alten Geschichten, so sagte der nie im Reden verlegene Senator zu seinen Capitänen, daß in ähnlicher Geldnot der Consul die Barone Rom's versammelte und sprach: wir, die wir die Ehrenstellen bekleiden, müssen die ersten sein Geld herzugeben, um die Milizen zu löhnen." Die jungen Brüder Fra Monreale's gaben seufzend jeder 500 Goldgulden, und die Truppen wurden notdürftig bezahlt. Der Heerbann der Campagna, und 1000 Römer rückten jetzt unter Cola's Führung von Castiglione di Santa Prassede, wo einst Gabii lag, gegen Palestrina. Man diente mit Widerwillen im Heer; es gab täglich Streit; an Verrätern fehlte es nicht. Das Land und die niedere Stadt wurden zwar verwüstet, aber die Cyclopenburg spottete der Belagerung, und vor den Augen des schlechtesten aller Generale wurde ihr reichlicher Proviant zugeführt.

Schon im August hob Cola die Belagerung auf; denn die plötzliche Ankunft Fra Monreale's rief ihn nach Rom. Cola hätte sich der Talente dieses berühmten Capitäns mit Erfolg bedienen können, doch dies war nicht seine Absicht, noch war es der Zweck des Johanniterpriors, ihm seinen Degen darzubieten. Er war vielmehr von Perugia, welches den großen Räuber mit Ehren aufgenommen hatte, mit 40 seiner Hauptleute nach Rom gekommen, um seiner Brüder willen, die dem Senator große Summen dargeliehen und nichts

dafür empfangen hatten; er ahnte den baldigen Untergang des Schwärmers, und wollte zusehen, was für ihn in Rom zu gewinnen sei. Wahrscheinlich faßte schon Monreale, wie ein späterer Bandenführer aus demselben Perugia, den kühnen Gedanken, sich zum Signor im herrenlosen Rom aufzuwerfen, nach der Rückkehr seiner großen Compagnie. Er sprach in Rom unvorsichtig und verächtlich von Cola; die Rede ging, daß er von den Colonna zu dessen Sturz gerufen sei. Freundlich ließ ihn der Senator aufs Capitol laden, die verhängnißvolle Falle der Arglosen, und Monreale war hier kaum erschienen, als er mit allen seinen Capitänen in Ketten gelegt, und nebst seinen Brüdern in das capitolinische Verließ geworfen ward. Cola machte ihm den Proceß als einem öffentlichen Räuber, der Italien mit namenlosem Elend erfüllt habe, aber im Grunde hatte er es auf die Reichtümer des Johanniters abgesehen, deren er zu seiner Selbsterhaltung bedurfte. Der Proceß, das Benehmen im Kerker und auf seinem letzten Gange, endlich der Tod Fra Monreale's bilden eins der merkwürdigsten Capitel der Biographie Cola's, in einer Schilderung von so lebendiger Natur, daß wer sie liest in die Aufregung des Augenzeugen versetzt wird. Der schreckliche Bandenführer ließ keine Spur von Reue über seine Frevel blicken, die er im Geist der Zeit für ruhmvolle Thaten eines Kriegers hielt, welcher berechtigt sei sein Glück in der falschen und elenden Welt mit dem Schwert zu suchen; er schämte sich nur vor dem Gedanken, daß er so töricht in das Garn eines Narren gegangen sei, und sein Ritterstolz schauderte vor der Erniedrigung durch Tortur oder gemeine Todesart zurück. Er sprach über den Unwert des Lebens wie ein Cato oder Seneca; er blickte verachtend auf die

Römer, welche die Todtenglocke auf dem Platz des Capitols versammelte, und erinnerte sich voll Stolz, daß Völker und Städte vor ihm gebebt hatten. „Römer, so sagte dieser mit Blut bedeckte Räuber, ich sterbe ungerecht; Eure Armut und mein Reichtum sind Schuld an meinem Tode; ich wollte Eure Stadt aus dem Ruin erheben.“ Man führte ihn an die Treppe des Capitols; dort stand der Löwenkäfig und ein Madonnenbild, wo die armen Sünder vor ihrem Ende die Sentenz vernahmen.[1] Er war köstlich gekleidet in braunem und goldverbrämtem Sammt; er atmete auf, als man ihm sagte, er solle durch das Schwert gerichtet werden. Er kniete nieder; er stand wiederholt vom Block auf, und richtete seine Lage besser ein; sein Chirurg zeigte dem Henker die Stelle, wo der Streich treffen müsse, und das Haupt Monreale's fiel mit einem Schlag. Die Minoriten bestatteten ihn (es war der 29. August) in Aracöli; dort liegen noch unter irgend einem namenlosen Stein die Reste dieses schrecklichen Kriegsmannes, dessen Ruf so groß war, daß ihn seine Zeitgenossen mit Cäsar verglichen haben.[2]

Das gerechte Schicksal hatte einen Verbrecher ereilt; seine Frevel, Verwüstung von Ländern, Brand und Raub von Städten, Ermordung von zahllosen Menschen, verdienten dies schimpfliche Ende durch schimpflichen Verrat. Cola bebte einst davor zurück, den listig gefangenen Aristokraten das Leben zu nehmen; jetzt hatte er den Tyrannenmut gefunden,

1 Vita c. II. 22. Der Hinrichtungsplatz war die Plattform des Capitols, wo jetzt Marc Aurel steht.

2 So die Vita. Besser vergleicht ihn Innocenz VI. mit Holofernes, und sehr unpassend mit dem edeln Totila: quasi alter Holofernes — ut impium illum et flagellum Dei Totilam in Christiano populo debacchantem — superarit. Avign. 20. Oct. 1354 an Raimund, Internuntius in Venedig. Raynald n. 4.

einem Monreale den Kopf herunter zu schlagen, und seine That würde nach dem Urteil der Zeitgenossen sogar lobenswert gewesen sein, wenn sie vom Gefühl der Gerechtigkeit ausgegangen wäre. Aber die gemeinen Motive ließen sie als feigen Verrat und schändlichen Undank gegen die Brüder Monreale's, seine Wolthäter, erscheinen. Er bemächtigte sich der Reichtümer, welche der Johanniter mitgebracht, oder zuvor in Rom niedergelegt hatte; sie betrugen 100000 Goldgulden, wovon er die Milizen löhnen konnte.[1] Seither ward Cola der verhaßte Tyrann von Rom. Die Edeln bebten vor ihm, oder mieden ihn als Verräter an Freunden; doch Albornoz und der Papst waren (und dies ist sehr begreiflich) erfreut, daß die furchtbarste Geißel Italiens hinweggeräumt sei. Am 9. September schrieb Innocenz dem Cardinal, daß er es zum Heil der Stadt und Italiens und damit die Energie Cola's nicht nachlasse, für nötig erachte, ihm die Senatsgewalt zu verlängern; am 11. September ermahnte er Cola selbst mit Wolwollen zur Dankbarkeit gegen Gott, der ihn aus niederm Stand so hoch erhoben, aus so vielen Gefahren so gnädig gerettet habe, und forderte ihn auf sein Amt in demutsvoller Selbsterkenntniß mit Milde gegen die Schwachen, mit Strenge gegen die Bösen zu verwalten.[2]

[1] Der Papst befahl die Schätze Monreale's zum Ersatz für die von ihm Geplünderten einzuziehen. Er ließ 60000 Goldgulden aus den Banken von Padua nehmen. Unter demselben Vorwand legten die Florentiner Beschlag auf die Depositа in den Banken Perugia's. Albornoz forderte die Auslieferung Arimbalds; Brettone blieb im Kerker.

[2] Theiner II. 273. 274. Der zweite Brief ist schön, eines Priesters würdig. Deus te multis dotavit abunde virtutibus: Ipse te humili loco natum multis preesse majoribus benigne concessit — castigans castigavit te — cum beato Augustino deum, ut ipsum et te noveris, supplex ores. Dat. ap. Villamnovam III. Id. Sept. Añ. II.

Cola warb neue Truppen, machte den tapfern Richard Imprendente vom Haus Anibaldi, Herrn von Monte Compatri, zum Generalcapitän, und ließ Paleſtrina von neuem belagern. Alles ging gut; die Colonnä gerieten in die äußerſte Not, und ihr Fall ſchien gewiß. Wenn Cola ſich damals gemäßigt hätte, ſo würde er vorausſichtlich Jahre lang als Senator regiert haben; aber der Dämon der Herrſchſucht verwirrte ſein ſchwaches Gehirn, und Geldnot trieb ihn zu gefährlichen Maßregeln. Er legte eine Zwangsſteuer auf die Verbrauchsartikel. Er ließ (und dies war ſeine ruchloſeſte That) einen edeln und beliebten Bürger Pandolfuccio, Sohn Guido's, einſt ſeinen Geſandten in Florenz, aus Argwohn nach Tyrannenart enthaupten. Er nahm bald dieſen, bald jenen feſt, und verkaufte Freiheit um Löſegeld. Niemand wagte mehr im Rat den Mund aufzuthun. Cola ſelbſt war unnatürlich aufgeregt; er lachte und weinte in demſelben Augenblick. Die Stimmung des Volks belehrte ihn, daß man ſich wider ſein Leben verſchwor. Er hob eine Leibwache aus, je 50 Mann aus jeder Region, ihm beim erſten Glockenruf zur Hand zu ſein. Das Heer vor Paleſtrina verlangte Sold, und murrte, da er ihn nicht zu geben hatte; mißtrauiſch entſetzte er Richard und ernannte neue Capitäne; dies entfremdete ihm auch jenen Edeln und deſſen Anhang. Es war in dieſer Zeit, daß vor Cola ein ſpäter in Europa bekannt gewordener Mann erſchienen ſein ſoll, Gianni di Guccio, ein verwechſelter franzöſiſcher Prinz und Prätendent der Krone Frankreichs, deſſen Schickſale einen der wunderlichſten Romane des Mittelalters bilden und mit den letzten Tagen Cola's verflochten worden ſind. Als Gianni, deſſen Sache der Senator unter ſeinen Schutz genommen haben

ſoll, am 4. October von Cola ſich verabſchiedete, um mit deſſen Empfehlungsbriefen an den Legaten nach Monteſiascone zu gehen, warnte ihn am Tor del Popolo ein ſieneſiſcher Soldat, ihm ratend, ſich eilig davon zu machen, denn das Leben des Senators ſei in Gefahr. Der verwechſelte Prinz kehrte ſofort um, Cola davon zu benachrichtigen, und dieſer entließ ihn mit Briefen, worin er Albornoz aufforderte, ihm Hülfe zu ſchicken, denn ein Sturm drohe gegen ihn in Rom loszubrechen. Der Cardinal befahl ſofort, die Reiter aufſitzen zu laſſen; doch es war zu ſpät: ſo lautet die romanhafte Erzählung, für welche keine Urkunden der Zeit irgend aufzuweiſen ſind. [1]

Am 8. October weckte Cola das Geſchrei „Volk! Volk!“ Die Regionen S. Angelo, Ripa, Colonna und Trevi, wo Savelli und Colonna wohnten, zogen aufs Capitol, deſſen Glocke nicht läutete. Cola verkannte anfangs die Bedeutung des Aufſtandes; als er aber das Geſchrei vernahm: „Tod dem Verräter, der die Steuern eingeführt hat!“ begriff er die Gefahr. Er rief ſeine Leute um ſich; ſie entflohen; Richter, Notare, Wachen, Freunde, alle ſuchten ihr Heil in der Flucht; nur zwei Perſonen, und ſein Verwandter Luciolo, ein Pelzhändler, blieben bei ihm. Ganz gewaffnet, das Banner Rom's in der Hand, trat Cola auf den Balkon des Palaſts, zum Volk zu reden. Er winkte Schweigen; man überſchrie ihn, aus Furcht vor dem Zauber ſeiner Stimme; man warf

1 Die Abenteuer Gianni's, des angeblich nachgebornen Sohnes Ludwigs X. († 1316) übergehe ich als romanhafte Epiſode, die nicht zu Rom gehört. Er endete 1362 in einem Kerker der Provence; ſeine Nachkommen lebten noch als Erben des Re Giannino in Siena, 1530. Man ſehe Papencordt am Ende ſeiner Geſchichte Cola's. Die Urkunde Cola's vom 4. Oct. n. 36 kann ich nicht für echt anerkennen.

mit Steinen und Geschoßen nach ihm; ein Pfeil durchbohrte seine Hand. Er entfaltete das Banner Rom's, und wies auf die goldenen Buchstaben Senatus Populusque Romanus, die für ihn reden sollten — ein Zug von wahrhafter Größe, wol der schönste im Leben des Tribunen. Man antwortete mit dem Geschrei: „Tod dem Verräter!" Er zog sich zurück. Während nun das Volk Feuer an die hölzerne Wehr legte, welche den Palast wie mit Palisaden umgab, und einzudringen suchte, ließ sich Cola aus dem Saal in den Hof unter dem Gefängniß herab, an dessen Gitter das Rache atmende Gesicht Brettone's sichtbar ward. Vom Saal herab gab Luciolo verräterische Winke dem Volk.[1] Noch war nicht alles verloren; der Saal brannte, die Treppe stürzte ein; die Stürmenden konnten daher nicht leicht ins Innere dringen; die Mannschaft der Regola hätte Zeit gehabt, heranzuziehen, und die Stimmung des Volks möchte sich gewendet haben. Cola indeß, unschlüssig, was er thun sollte, stand in jenem Hof; bald nahm er den Helm ab, bald setzte er ihn wieder auf, als drückte er damit seinen wechselnden Entschluß aus, wie ein Held zu sterben, wie ein Feigling zu fliehn. Die erste Eingangsthüre brannte; das Dach der Loggia stürzte ein. Wenn Cola jetzt mit hohem Sinn unter dies rasende Volk getreten wäre, von den Händen seiner Römer auf dem Capitol den Tod zu empfangen, so würde er sein Leben ruhmvoll und antiker Helden würdig

[1] Locciolo lo uccise, Locciolo Pellicciaro confuse la libertà del popolo, il quale mai non trovò capo, e solo per quell' uomo potea trovare libertade; so ruft hier der Autor der Vita aus, noch an die Mission seines Helden glaubend. Die Erzählung des M. Villani IV. 26 stimmt in den Hauptzügen mit der Vita überein.

geendet haben. Die klägliche Geſtalt, in welcher er aus dem Capitol wankte, hat ſeine eigene Zeitgenoſſen beſchämt, und beſchämt noch jeden männlichen Sinn. Der Tribun warf die Rüſtung und ſeine Amtstracht ab; mit abgeſchnittenem Bart, das Geſicht geſchwärzt, in einen ſchlechten Hirtenmantel gehüllt, ein Bettkiſſen auf ſein Haupt gelegt, ſo hoffte er durch die Menge ſich fortzuſchleichen.[1] Begegnenden rief er in verſtellter Mundart zu: „Hinauf! an den Verräter!“ Als er das letzte Tor erreicht hatte, faßte ihn einer aus dem Volk mit dem Ruf: „Dies iſt der Tribun!“ Goldene Armſpangen verrieten ihn. Man ergriff und führte ihn die Stufen des Capitols herab zum Löwenkäfig und jenem Marienbild, wo einſt der Senator Bertold geſteinigt worden war, wo Fra Monreale, Pandolfuccio und andre ihr Todesurteil empfangen hatten. Dort ſtand der Tribun vom Volk umringt; alles ſchwieg; niemand wagte Hand an den Mann zu legen, welcher einſt Rom befreit und die Welt zur Bewunderung hingeriſſen hatte. Die Arme auf die Bruſt gekreuzt, ſo blickte er hin und her, und ſchwieg.[2] Cecco del Vecchio ſtieß ihm den Degen in den Leib. Den zerriſſenen und hauptloſen Körper ſchleifte man das Capitol herab bis ins Viertel der Colonna. Man hing ihn neben S. Marcello an einem Hauſe auf. Zwei Tage lang blieb

[1] Dolore è a ricordarsene! ruft der Autor der Vita beſchämt aus; und man leſe ſein prächtiges Schlußcapitel, wo er an den Greis Papirius erinnert, der einen Gallier mit dem Stab ſchlug, weil er unehrerbietig an ſeinen Bart faßte: Lo buono romano non volse morire con la coltre in capo, come Cola di Rienzo morío.

[2] Die Vita ſagt, er ſtand ſo eine Stunde lang, was ſchwer zu glauben iſt. Sie zeichnet ſeine entſtellte Geſtalt: noch hatte er Stücke ſeines Prachtgewandes von grauer Seide mit Goldbeſatz, und Strümpfe von Purpur a modo di barone.

dort die Schreckensgestalt der Furie des Volks ausgestellt, einst im Leben das Idol von Rom, jetzt das Ziel für die Steinwürfe von Gassenbuben. Auf Befehl des Jugurta und Sciarretta Colonna verbrannten am dritten Tag, auf einem Haufen trockener Disteln, Juden die Reste des Befreiers von Rom, des Tribunus Augustus im Mausoleum des August. Dies war die letzte, aus Ironie gegen die pomphaften und antiken Ideen Cola's gewählte Scene für das seltsame Trauerspiel. Die Asche ward zerstreut, wie jene Arnold's von Brescia. [1]

Die lange Reihe derer, die vom Zauber Rom's ergriffen und von dem Dogma der römischen Monarchie beherrscht, für die Wiederherstellung eines vergangenen Ideals gekämpft haben, schließt mit Cola di Rienzo, dem letzten Volkstribunen Rom's. Die Geschichten der Stadt haben den Zusammenhang dieser Männer dargestellt, und die Ideen der Zeit die notwendige Erscheinung des letzten Tribunen erklärt. Auf der Grenze zweier Zeitalter, in der aufregenden Dämmerung, welche der Wiedergeburt des Geistes durch das classische Altertum, und seiner Befreiung durch Huß, Luther, die Reformation, durch Columbus und den Buchdrucker Faust voranging, steht der Tribun Cola di Rienzo als das geschichtliche Erzeugniß des Widerspruchs von Rom mit sich selbst und mit der Zeit, worüber er wahnsinnig wurde. Seine Mitschuldigen sind in der That Rom, Dante, Petrarca,

[1] Der Autor der Vita schildert mit schrecklicher Naturwahrheit, als Augenzeuge. Là (al campo dell' Austa) si adunarono tutti li giudei in grande moltitudine — era grasso — ardeva volentieri — — fu ridotto in polvere, e non ne rimase cica. Von verachteten Nichtchristen sollte Cola als Ketzer verbrannt werden, so wollten es die Colonna.

Heinrich VII., die Kaiser, die Päpste in Avignon, und das Jahrhundert selbst.[1] Sein träumerischer Plan, während der Abwesenheit des Papsttums die Völker wieder um das alte Capitol zu versammeln, erweckte für einen Augenblick noch einmal den schwärmerischen Glauben an die weltbürgerliche Idee von Rom, und war auch der Abschied der Menschheit von dieser antiken Tradition. Eine Realität trat jedoch lebenerzeugend an die Stelle jenes Wahns: der durch die römisch-griechische Wissenschaft und Kunst sich vom Mittelalter befreiende Geist. Dies ist die ernste Bedeutung der Freundschaft zwischen Petrarca und Cola di Rienzo; denn jener weckte das classische Altertum in dem Reich der Intelligenz wieder auf, nachdem seine Erneuerung in der politischen Sphäre als Traum mit diesem vergangen war. Es gibt, wie in der Natur, so in der Geschichte Luftspiegelungen aus entlegenen Zonen der Vergangenheit; eine solche und die wunderbarste war die Erscheinung des Volkstribunen. Die Vermischung von Tiefsinn und Narrheit, von Wahrheit und Lüge, Kenntniß und Unkenntniß der Zeit, von großartiger Phantasie und thatsächlicher Erbärmlichkeit, macht Cola di Rienzo, den Heldenspieler im zerlumpten Purpur des Altertums, zu dem wahren Charakter und Abbild Rom's in seinem mittelaltrigen Verfall. Seine Geschichte hat einen unvergeßlichen Zauber phantastischer Dichtung über das öde Rom

[1] Das Phänomen Cola di Rienzo, ist wie das keiner andern geschichtlichen Persönlichkeit, wesentlich aus der dichterischen Kraft zu erklären, welche jeder Zeit, als ihre Phantasie angehört. Cola ist, wie von Dante gedichtet, ein Veltro allegorico. Jedenfalls ist er die lebendige Gestalt welche die Phantasie Roms erzeugt hat und notwendig erzeugen mußte. Die Lectüre der Divina Comedia schuf ein sehr zu beachtendes Element für die Stimmung jener wunderbaren Zeit.

ausgebreitet, und seine Erfolge erschienen so rätselhaft, daß man sie einem helfenden Dämon zuschrieb. Noch Raynaldus, der Annalist der Kirche, glaubte an die Teufelskünste des Tribunen, und jeder Verständige, der an die Macht der Ideen unter Menschen glaubt, weiß durch diese die Wirkung Cola's zu erklären.[1] Die Genialität seiner Persönlichkeit war vermögend die ersten Männer seiner Zeit einen Augenblick lang in seinen Bann zu ziehen; der Papst selbst und der Kaiser, Könige, Volk und Städte, und Rom wurden von ihm magisch umstrickt. Der Zauber, welchen Menschen auf ihre Welt ausüben, ist zugleich ein Geheimniß der Zeit, das sie verstehen. Der dunkle Wahn allein kann nicht bezaubern, wenn nicht ein realer, plötzlich aufleuchtender Gedanke aus seiner Hülle hervorbricht und in eine Stimmung der Zeit fällt, worin er die Begeisterung erweckt, die sich dann mit demselben Wahn umhüllen muß.

Die Zeit, in welcher Cola di Rienzo erschien, stand, von einer Messiashoffnung sehnsüchtig, die Geburt eines neuen Geistes in ihrem Schooße tragend, erwartungsvoll. Es war kein Wunder, daß sich die Welt täuschen ließ, als der Volkstribun, als wäre er der Heros des Jahrhunderts, seine Fahne auf dem Capitol entfaltete.

[1] Petrarca spricht vom guten Dämon Cola's, und das Volk glaubte, daß er den Geist Fiorone in einem stählernen, mit eingravirten Figuren und Charakteren verzierten Spiegel eingeschlossen hatte. Nach seinem Tode fand man den Spiegel nebst einer Proscriptionsliste zu brandschatzender Bürger. (Vita II. c. 24). Etruscische Spiegel waren im XIII. Saec. viel in Gebrauch. Aus dem Wort Phleres auf ihnen soll Florus, Fiore und Fiorone entstanden sein, wie Orioli meint. Note des Zefirino Rè zu jenem Capitel der Vita. Raynaldus nennt mit ernsthaftem Gesicht Cola magorum et daemonum societate inquinatus, und glaubte ohne Zweifel an die Existenz des Geists Fiorone. (Ad a. 1347. n. XIII).

Die wunderbare Laufbahn Cola's war nur ein magiſches Schattenſpiel; doch ſie hat ſo weite Perſpectiven in Vergangenheit und Zukunft, und ſo ernſte Züge tragiſcher Notwendigkeit, daß ſie der Betrachtung des Philoſophen mehr Stoff zum Nachdenken bietet, als lange und geräuſchvolle Regierungen von hundert Königen. Seine Ideen von der Unabhängigkeit und Einheit Italiens, von der Reform der Kirche und des Menſchengeſchlechts waren hinreichend, ſeine Torheit zu überſtralen, und ſein Gedächtniß für immer dem Dunkel zu entreißen.[1] Kein Jahrhundert wird es vergeſſen, daß es dieſer wahnſinnige, mit Blumen bekränzte Plebejer auf den Trümmern Rom's war, welcher den erſten Stral der Freiheit in die Finſterniß ſeiner Zeit fallen ließ, und mit prophetiſchem Blick ſeinem Vaterland das Ziel zeigte, welches es erſt fünf Jahrhunderte nach ihm erreicht hat.[2]

[1] Bald nach Cola's Tode beklagte ein Ungenannter ſeinen Fall in zwei Briefen, die er ihm ſelbſt in die Feder legte; Herzensergießungen eines Claſſikers aus der Schule Petrarca's, voll dichteriſchem Schwung. Nunquam stygias fertur ad umbras inclyta virtus. Zugleich ſind ſie Invectiven auf das grauſame und wankelmütige Römervolk. Schwerlich waren dieſe Briefe Lord Byron bekannt, als er dem Andenken Cola's ſeine ſchönen Verſe widmete. S. Baluz. Miscell. III. p. 136. ed. Mansi.

[2] Wie ich gezeigt habe, war das politiſche Programm Cola's in Bezug auf die Nationaleinheit Italiens dies: eine Conföderation mit dem Haupt Rom, unter einem lateiniſchen Kaiſer, durch Volkswahl gewählt. Später nahm er den guelfiſchen Gedanken wieder auf: italieniſche Conföderation unter dem Protectorat des Papſts — dies war noch das Project des Züricher Friedens von 1859.

Zwölftes Buch.

Geschichte der Stadt Rom vom Jahr 1355 bis 1420.

Erſtes Capitel.

1. Florenz und Mailand. Wachſende Macht des Johann Visconti. Alle Parteien rufen Carl von Böhmen nach Italien. Seine Romfahrt. Seine Kaiſerkrönung am Oſtertag 1355. Sein ſchimpflicher Abzug aus der Stadt, und aus Italien. Tiefſte Herabwürdigung der Reichsgewalt. Die goldne Bulle, 1356.

Der von Albornoz wider die Mörder Cola's eingeleitete Proceß ward vom Papſte ſpäter niedergeſchlagen, und Amneſtie erteilt.[1] Die beiden ſtädtiſchen Factionen beſetzten wiederum den Senat, und Rom ſchien in ſeine frühere Lage zurückgekehrt.[2] Unterdeß riefen die Zuſtände Italiens den Böhmenkönig Carl zur Kaiſerkrönung nach Rom.

Das politiſche Leben der Italiener in jener Zeit der Auflöſung aller bisherigen Machtverhältniſſe bewegte ſich um zwei Städte, um die guelfiſche Republik Florenz, die letzte Vertreterin nationaler und auch municipaler Freiheit, und

[1] Amneſtiedecret vom 7. Oct. 1355. Theiner II. n. 312.

[2] Senatoren: Anfang 1355: Urſus Andreä Orſini und Johann Thebaldi v. S. Euſtachio; 2. Hälfte 1355: Lucas Savelli und Franciscus Jordani Orſini (Brief des Papſts an Albornoz, 8. Nov. 1354, Theiner II. n. 276). Irrig läßt nun Vitale Guido Jordani folgen. Ich mache die Reihenfolge der Senatoren aus Urkunden zweifellos. Am 20. Dec. 1354 regieren die XIII. (Diffidationsact wider Anagni, Sculcula, Peſi ꝛc. im Archiv. Colonna Scaf. XVII. n. 65.) Sodann Urſus Andree Orſini und Johannes Thebaldi, beſtätigen das Statut der Kaufl., 11. März 1355. Beide figuriren am 30 Juni in der obigen Diffidation. Am 27. Aug. 1355 beſtätigen das Stat. der Kaufl. Lucas de Sabello und Franc. Jordani de fil. Ursi.

um das ghibellinische Mailand, dessen Gewaltherr, der Erzbischof Johann Visconti, den Uebergang aus der Stadttyrannis zum Fürstentum machte. Selbst Genua hatte nach seiner schweren Niederlage durch die Venetianer am 29. August 1353 diesem großen Tyrannen die Signorie gegeben. Dies schreckte die Guelfen. Florenz hatte schon längst Toscana, die Romagna, Rom und Neapel zu einem Bunde unter der Protection des Papsts zu vereinigen gesucht, um dem Visconti Schranken zu setzen, und den Kaiser fern zu halten. Ein Parlament war nach Arezzo ausgeschrieben worden, und Clemens VI. hatte diesen Plan anfangs mit Eifer unterstützt. Aber gegenseitiges Mißtrauen vereitelte ihn, so daß Florenz sich am Ende genötigt sah, die Herbeikunft des Königs der Römer zu begehren, um sich von der drohenden Macht des Visconti zu befreien.[1] Noch hofften die Florentiner einen Augenblick lang, den Nachfolger von Clemens VI. an der Spitze des Guelfenbundes zu sehn, und Carl vom Romzug abzuhalten; als sie sich getäuscht sahen, mußten sie mit diesem Könige widerwillig unterhandeln.[2]

Ihn rief zunächst der venetianisch-lombardische Bund des Dogen, des Markgrafen Aldobrandini von Ferrara, der

[1] Von diesen Vorgängen handeln die Actenstücke, welche Canestrini veröffentlicht hat (Archiv. Stor. App. Tom. VII. Serie II).

[2] Am 15. Febr. verbünden sich Florenz, Perugia und Siena; der Liga sollen beitreten die Kirche, König Ludwig, die Malatesta, und andre Herren der Romagna. Am 30. April 1353 schickt Florenz Boccaccio als Gesandten an den Papst, fragend, ob Carl mit seinem Willen nach Italien komme? Am 14. Nov. 1354 Instruction an die Gesandten für Siena und Perugia, Bündniß mit den Communen Toscanas zu schließen, im Angesicht des Romzugs Carl's. Am 17. Jan. 1355 Instruction für Siena, die Grundlagen der Unterhandlung mit Carl zu entwerfen. Archiv. Stor. n. 51. 54. 61. 65.

Gonzaga von Mantua und der Carrara von Padua. Diese Liga hatte sich im Jahr 1354 wider Johann Visconti vereinigt und die Compagnie Fra Monreale's in Dienst genommen. Es rief ihn auch der Visconti selbst, bot ihm die eiserne Krone und hoffte ihn auf seine Seite zu ziehen. So geschah es, daß der Enkel Heinrich's VII. von allen Parteien als Retter gerufen wurde. Carl versprach der Liga seinen Schutz und kam im October 1354 nach Italien, wo der eben eingetretene Tod Johann's Visconti ihm die Wege zu ebnen schien. Der Papst selbst hoffte, daß die Romfahrt dem Cardinal Albornoz die völlige Unterwerfung des Kirchenstaates erleichtern werde, denn auch dazu mitwirken zu wollen, hatte Carl feierlich gelobt.

Der Enkel des edeln Heinrich besaß weder den Ehrgeiz, noch die Großmut seines Ahns, noch irgend einen namhaften politischen Plan in Bezug auf Italien. Seine Romfahrt war eine bloße Krönungsreise; das Kaisertum endete in einer inhaltslosen Formel. Der Böhmenkönig, ein bescheidener, frommer und gelehrter Herr, ein schon ganz moderner Fürst, für welchen die Vergangenheit nur den Büchern angehörte, wollte sich in den Streit mit den Parteien Italiens nicht mehr einlassen. Er kam mit nur 300 Rittern am 14. October nach Udine, zog in Begleitung seines natürlichen Bruders Nicolaus, des Patriarchen von Aquileja, am 3. November nach Padua, und weiter nach Mantua, wo er überwinterte. Hier wollte er die Factionen der Lombardei versöhnen, und mit den Toscanern wegen seines Weitermarsches unterhandeln. [1]

[1] Petrarca gratulirte Carl sofort, Rer. Fam. XII. 1. Die im Brief wiederholten ewigen Phrasen erregen Ueberdruß. Carl lud den Dichter zu sich, und dieser sagte, daß Platon vom Tyrannen Dionys nicht freundlicher

Nur die Pisaner boten ihm die Signorie; die übrigen Städte Toscana's mißachteten einen Fürsten, der in so niederer Gewöhnlichkeit auftrat, daß sie für einen künftigen Kaiser unglaublich erschien.[1] Die venetianisch-lombardische Liga sah sich getäuscht; denn Carl hatte kein Heer, und war verständig genug, jeder Partei zu entsagen. Er begehrte nichts, als den Schmuck der eisernen Krone. Er unterhandelte mit den Erben Johann's Visconti, bewog sie einen Waffenstillstand bis zum Mai zu schließen, und war glücklich, daß sie ihm erlaubten unter ihrem Schutz in Monza die Krone zu nehmen. Er erbat von ihnen 50,000 Goldgulden als Reisekosten für seine Romfahrt, und ein angemessenes Geleite. Er verpflichtete sich Mailand nicht zu betreten. Mit zuvorkommender Geringschätzung holten den kaiserlichen Reisenden Matteo, Galeazzo und Bernabò, die Neffen Johann's, ein, beschenkten seine böhmische Dürftigkeit, bewirteten ihn prachtvoll in der Abtei von Chiaravalle, und nötigten den sich bescheiden Sträubenden, sie in Mailand selbst zu beehren. Die mächtigen Tyrannen erschreckten und beruhigten den Enkel Heinrich's mit kriegerischem Pomp und glänzenden Festen, und sie erlaubten ihm in St. Ambrosius am 6. Januar 1355 die eiserne Krone zu nehmen, aus den Händen Robert's Visconti, des erwählten Erzbischofs von Mailand.[2] Carl war froh,

empfangen ward. Er sollte Carl nach Rom begleiten, wie einstmals Alcuin Carl den Großen, das heißt, als Cicerone. Petrarca dankte. De Sade III. p. 379 ff.

[1] Sommissione incredibile all' imperiale nome in fondamento de' suoi principii. M. Villani IV. c. 38. Man lese in diesem und dem folgenden Capitel, mit welcher Verachtung der Florentiner Republikaner die Handlungen Carl's begleitet.

[2] Am 22. Nov. 1354 schrieb der Papst dem Patriarch von Grado, er möge Carl mit der eisernen Krone krönen, wenn dies der Erzbischof von

den prunkvollen Kerker dieſer Stadt verlaſſen zu können. Er zog fort, nicht wie ein Kaiſer, ſondern, wie Matteo Villani ſagt, gleich einem Kaufmann, der zur Meſſe reist. Die Vaſallen der Visconti führten ihn von Stadt zu Stadt, und jede ſchloß die Tore hinter ihm zu. Er atmete wieder frei in Piſa, wo ihn die Gambacorta am 18. Januar mit Ehren aufnahmen. Seine Gemalin Anna, viele böhmiſche und deutſche Barone, 4000 Ritter, fanden ſich hier ein. Dies gab ihm plötzlich Anſehn, und ſchreckte Florenz. Vom Papſte kam der bevollmächtigte Krönungscardinal, Petrus Bertrandi von Oſtia, welchen dem Ritus gemäß auch die Biſchöfe von Portus und Albano hätten begleiten ſollen. Aber dies unterblieb, weil die Kirche ihre Reiſekoſten nicht beſtreiten wollte, und ſelbſt der von Oſtia kam nur widerwillig, der Mißhandlungen des Cardinals Anibaldo eingedenk; auch mußte er die Reiſekoſten aus eigenen Mitteln bezahlen. Nach des Papſts Befehl ſollte ihm Albornoz bei der Krönung behülflich ſein, wenn deſſen Geſchäfte es erlaubten. Dies waren die Anſtalten zur Krönung eines Kaiſers in der Mitte des XIV. Jahrhunderts. Und trotzdem war der Name des Kaiſers, war die bloße Tradition des Reichs noch eine Macht, welche Italien electriſch ergriff, wenn ſie ihm nahe kam. Die meiſten Städte Toscana's huldigten Carl' in Piſa. Florenz, vom

Mailand nicht wolle oder könne (Theiner II. n. 281); der Tradition nach ſei der Kaiſer mit drei Kronen zu krönen, mit der ſilbernen in Aachen durch den Erzbiſchof von Cöln, mit der eiſernen in Monza durch den von Mailand, mit der goldnen zu Rom durch den Papſt. Die erſte bedeute die eloquentia et sapiencia; die zweite die Strafgewalt gegen die Ketzer; die goldene: conterat cornua elata rebellium ac presidio potencie, quam fulvor metalli aurei prefigurat, libertatem ecclesiasticam tueatur. Man vergleiche dieſe päpſtliche Deutung von den Kronen mit denen der Graphia Urbis und Cola's.

Guelfenbund verlassen, von Mailand bedroht, und in Furcht vor dem anwachsenden kaiserlichen Heer, verlor den Mut und huldigte dem Enkel seines Todfeindes am 21. März. Die Republik verpflichtete sich ihm 100000 Goldgulden zu zahlen; sie erhielt die Aufhebung der Reichsacht, welche Heinrich über sie verhängt hatte, die Bestätigung ihrer Freiheiten, und anerkannte nach langer Zeit wieder die Oberhoheit des Kaisers. Der Abfall der bisher so standhaften Guelfenstadt von ihrem Princip verwundete den Stolz aller Patrioten, und zeigte, wie allgemein die politische Auflösung in Italien war. [1]

Der Friedensliebe Carl's IV., seinem bescheidenen und unkaiserlichen Auftreten war demnach ein Werk gelungen, welches seine machtvollsten Vorgänger nicht hatten vollbringen können. Guelfen und Ghibellinen, ermüdet und abgeschwächt, die Lombardei, selbst Toscana, anerkannten das römische Reich deutscher Nation; Guelfen wie Ghibellinen zogen unter dem kaiserlichen Banner nach Rom. Florenz nicht zu betreten hatte Carl geloben müssen; er verließ Pisa am 22. März, und kam am 23. nach Siena, wo sofort eine Revolution im Stadtregiment erfolgte. Am 28. brach er von dort auf, und zog auf den Wegen seines Großvaters nach Rom. Die Grafen von Santa Fiora, von Anguillara, und der Präfect Johann von Vico verstärkten sein Heer bis zu 15000 Reitern, worunter sich 5000 deutsche und meist böhmische Ritter befanden. [2]

Rom empfing den Böhmenkönig mit einmütiger Huldigung. Er lagerte am 1. April, Mittwoch vor Ostern, im

[1] Man lese, was M. Villani bei dieser Gelegenheit sagt. IV. 72 sq., namentlich 77. 78.

[2] Pelzel, Geschichte Carl's IV. I. p. 445.

Feld des Nero. Seinem schimpflichen Gelöbniß gemäß durfte er die Stadt nur am Krönungstag betreten. Der fromme Fürst, der wie ein Mönch zu fasten und zu beten pflegte, ging jedoch, und zwar mit päpstlicher Erlaubniß, in Begleitung von böhmischen Herren, als Pilger verkleidet in die Stadt, wo er mehrere Tage lang die Kirchen besuchte.[1] Zu dieser Gestalt war das slavisch gewordene Kaisertum herabgesunken! Am Ostertag empfing Carl IV. mit seiner Gemalin die entwürdigte Krone von der Hand des Cardinals, unter dem Beistand des Stadtpräfecten.[2] Nach vollendeter Ceremonie hielt das kaiserliche Paar den Krönungszug zum Lateran, wobei der Kaiser mit Scepter und Weltkugel unter einem purpurnen Baldachin ritt, während die Senatoren sein Roß leiteten.[3]

[1] Quinque diebus ante Pascha latitante in urbe, templaque visitante latenter. Albert. Argent. Chron. p. 163. Vielmehr nur drei Tage, i. Pelzel, wie oben; oder am heil. Freitag und Sonnabend, wie bei Villani IV. c. 92.

[2] Cron. d'Orvieto. Mur. XV. p. 684. Der Präfect war nur Beistand, und krönte nicht, wie Villani irrig meint. Der Papst hatte den modus coronandi eingesandt (Bulle Speciosus forma, 31. Jan. 1355, Theiner II. n. 288 sq.). Albornez hatte den Palast von S. Spirito für sich bereit halten lassen: war aber, wie es scheint, nicht nach Rom gekommen (Theiner II. p. 379). — Carl IV. setzte dem Präfecten am 14. Juni 1355 zu Pietrasanta 2000 Floren als Pension aus, und wies ihn auf Florenz an. (Archiv. Reform. Atti. Publici.) Noch am 21. März 1367 schreibt er den Florentinern die rückständige Zahlung den Erben des Präfecten zu leisten, nämlich Francesco Alme Urbis Prefecto. Batiste, Annesine, et Tradite, heredibus dicti Johis prefecti (Ibid.). Noch am 17. Juni 1374 fordern dieselben Kinder Johanns diese Pension von Florenz ein, durch Instrument aus Rocca Terrae Vetrallae (Ibid.). Auch dem Krönungscardinal schrieb Carl IV. eine Pension von 1000 Floren auf Florenz aus, dat. Nuremberg, A. 1355. Ind. VIII. XIII. Kal. Januarii (Ibid.).

[3] Vor wie nach der Krönung bestätigte Carl IV. seine Gelöbnisse und Privilegien für die Kirche. Raynald a. 1355. n. III. Theiner II. n. 291. 300.

Ein Kaiser des XIV. Jahrhunderts durfte nur noch zur Minute der Krönung in der Hauptstadt seines Reichs erscheinen, nur einige Stunden lang als geduldeter Gast darin verweilen, denn so befahl es der Papst im fernen Avignon! Die Römer forderten von Carl, daß er in Rom bleibe und die Rechte des Imperiums an sich nähme, oder der Stadt ihre alte Freiheit zurückgäbe. Er ermahnte sie, dem Papst gehorsam zu sein, und kaum hatte er sich von der lateranischen Festtafel erhoben, so kündigte er ihnen an, daß er Rom verlasse, um auf die Jagd zu ziehen. Er legte den Purpur ab, stieg auf's Pferd, ritt zum Tor hinaus, ersuchte die Mönche von St. Lorenzo um ein Nachtlager, und begab sich folgenden Tags als Naturfreund nach Tivoli, den schönen Wasserfall zu sehen, während die meisten deutschen und italienischen Truppen abmarschirten. [1] Dem nüchternen Geiste des böhmischen Cäsar erschienen kaum, beschämend und vorwurfsvoll, die hohen Schatten seiner Vorgänger vom alten und neuen Rom. Er war ein moderner und praktischer Mensch, der die veränderten Weltverhältnisse begriff. Man darf ihn rühmen, daß er davon abstand, das Kaiserschwert unter die Parteien Italiens zu werfen; weil er aber die Kaiserkrönung, statt sie als Mann der neuen Zeit im deutschen Frankfurt oder in Aachen zu nehmen, mit tiefster

[1] Dubravius Hist. Boem. L. XXII. p. 181. Instant Romani ut Augustus urbem Augustam tanquam hereditatem suam jure invadat, aut Romanos in antiquum statum restituat. — Petrarca sagt in einem trefflichen Ausfall auf Carl IV.: excusat se, et Ecclesiae jurasse se jurat, ne amplius quam unum diem Romae ageret. O infamem diem, o pudendum foedus, o superi, en jusjurandum, en religio, en pietas, Romanus Pontifex ita Romam suam deseruit, ut eam nolit ab alio frequentari, et de hoc cum Romano Imperatore paciscitur! (Vita Solitaria lib. II. sect. IV. c. 3.)

Erniedrigung noch als Vasall des Papsts in Rom suchte, so hat er sich der Geringschätzung der Mit- und Nachwelt Preis gegeben.

Die Kaiserkrone gleichsam im Reisekoffer, eilte Carl IV. nach Siena zurück, wo er schon am 19. April 1355 anlangte und einige Zeit verblieb. Albornoz bewog ihn hier, ihm deutsche Truppen zu leihen; die Ghibellinen, an ihrer Spitze der Stadtpräfect, forderten ihn auf, seines Großvaters zu gedenken und Florenz, unter so günstigen Verhältnissen, zu bestrafen; doch Carl entgegnete ihnen, daß der Untergang Heinrich's VII. eher den schlechten Ratschlägen der Ghibellinen, als den Florentinern zuzuschreiben sei, und er stellte ein Privilegium für deren Republik aus, wodurch er ihre Gonfaloniere und Prioren zu kaiserlichen Vicaren erklärte für einen Jahreszins von 4000 Goldgulden.[1] Nachdem er seinen Bruder Nicolaus zum Vicar in Siena bestellt hatte, verließ er diese Stadt am 5. Mai, und ging nach Pisa. Das Gerücht, daß er das damals pisanische Lucca für Geld frei zu machen vorhabe, rief am 20. Mai einen Aufstand hervor. Das Volk griff mit Wut die Deutschen an; der Gemeindepalast, worin der Kaiser wohnte, ward in Flammen gesetzt; halb bekleidet entflohen Carl und seine Gemalin. Der Aufruhr wurde erstickt, aber die Gambacorta, bisher Regierer

[1] Das Originaldiplom Dat. Senis A. D. 1355. VIII. Ind. III. Non. Maji, liegt im Archiv Florenz. Es ist mit Goldbulle, welche auf der einen Seite Carl IV. treuend darstellt mit der Umschrift: KAROLVS. QVARTVS. DIVINA. FAVENTE. CLEMENTIA. ROMANOR. IMPERATOR. SEMP. AVGVSTUS. ET. BOEMIE. REX., auf der andern das symbolische Bild Roms mit AVREA ROMA in dem Stadtthor, und der alten Legende ROMA CAPVT MVNDI REGIT ORBIS FRENA ROTUNDI.

Piſa's und Freunde Carl's, fielen als Opfer des Verrats ihrer Gegenpartei und der Schwäche Carl's, der ſie enthaupten ließ. Zugleich hatte ſich Siena erhoben und den kaiſerlichen Vicar verjagt, ſo daß die Rebellion dieſer beiden Städte das Urteil Villani's bekräftigte, daß es von den Toscanern unklug war, ſich der unerträglichen Fremdherrſchaft der Deutſchen von neuem zu unterwerfen.[1] Carl, unſicher und mißachtet, verließ Piſa, in deſſen Dom die Leiche ſeines Großvaters ruhte, und ging am 27. Mai nach Pietraſanta, wo er ſich furchtſam in der Burg verſchloß. Statt von den Piſanern ſeine Ehre zurückzufordern, verlangte er, wie ein Kaufmann, Schadenerſatz, und ſteckte die 13000 Goldgulden ein, welche ſie ihm mit Verachtung boten. Von ſeiner geängſtigten Gemalin und ſeinen Baronen angetrieben, verließ er am 11. Juni Pietraſanta mit 1200 Reitern. In der Lombardei fand er jedes Stadttor verſchloſſen, und auf jeder Stadtmauer Bogenſchützen ſtehen, welche nicht ſeine Waffen, ſondern nur ſeine Habſucht abzuwehren ſchienen. Zwei Stunden lang bettelte er vor Cremona um Aufnahme, bis man ihm mit einigen Begleitern, als einem Reiſenden, waffenloſen Einlaß gab. Als er den Rectoren dieſer Stadt ſagte, daß er Frieden unter den Lombarden ſchließen wolle, bemerkte man ihm kurz, er möge ſich nicht bemühen. Der Enkel des

[1] Lib. V. c. 36. Villani iſt guelfiſcher Patriot; er macht oft Ausfälle gegen die Deutſchen, und eifert, wie Cola, gegen die Wahl deutſcher Kaiſer durch deutſche Kurfürſten: quali hanno continovato a eleggere — all' imperio signori di loro lingua, i quali colla forza teutonica e col consiglio indiscreto e movimento furioso di quella gente barbara hanno voluto reggere — il romano imperio; la qual cosa è strana da quel popolo italiano che a tutto l'universo diede le sue leggi (V. c. 1).

von Dante gefeierten Heinrich durcheilte wie ein Flüchtling das mailändische Gebiet und erschien ehrenlos in Deutschland „mit der Krone, die er ohne Schwertschlag erlangt, mit vollem Geldbeutel, den er leer nach Italien gebracht, mit wenig Ruhm männlicher Thaten, und mit viel Schande um die erniedrigte kaiserliche Majestät.“[1] Petrarca betrachtete die Gestalt dieses Cäsars, den er als Messias Italiens so oft herbeigerufen hatte, mit Beschämung. Er schmähte ihn, daß er Italien, welches Heinrich VII. und so viele Kaiser mit Heldenkraft sich eroberten, ohne Schwertschlag durchzogen, und dennoch feig verlassen habe, um vom römischen Reich nichts als das barbarische Böhmen und den leeren Kaisernamen zu besitzen. Er rief ihm zornig nach: „was würden wol dein Vater und dein Großvater zu dir sagen, wenn sie dir auf den Alpen begegneten?“[2] Carl hätte dem Idealisten ruhig antworten können, daß sie ihm zu seiner Klugheit Glück wünschen würden, da Italien den meisten Kaisern den Untergang gebracht und die Nationalkraft Deutschlands verzehrt habe. Die unehrenhafte Kaiserfahrt Carl's bewies der ganzen Welt, daß das römische Reich todt, die weltgeschichtliche Verbindung Deutschlands und Italiens auf Grund eines

[1] M. Villani V. 54. Am 27. Juni 1355 schreibt Malvicini da Fontana aus Ferrara an die Signoria von Florenz: Carl ziehe fliehend durch die Lombardei; die Städte ließen ihn nirgend ein; seine Soldaten würden durchnäßt; keiner der Herren Mailands begrüße ihn: die et nocte equitans, ut in fuga. Archiv. Stor. VII. serie II. n. 73.

[2] O si in ipsis Alpium jugis avus tibi paterque sunt obvii, quid dicturos putas — Famil. XVIII. ep. 12 (Cod. in der Angelica zu Rom). Bei Gelegenheit eines antiken Cäsarenkopfs sagte ihm Petrarca, quod vel si ipsa (effigies) loqui posset, vel tu illam contemplari ab hoc te prorsus inglorio. ne dicam infami itinere retraxisset (Ibid.).

politischen Dogma's vergangen war, und die Messiasträume Dante's und Petrarca's keine geschichtliche Berechtigung mehr hatten; endlich, daß der sinnverstörte Volkstribun mit seinem Plan, ein lateinisches Nationalkaisertum zu errichten, die Zeitverhältnisse besser verstanden hatte, als jener Dichter und die Ghibellinen. Petrarca klagte, daß Deutschland fortan keine andere Aufgabe in Italien verfolge, als Söldnerbanden zum Untergang der Republiken zu bewaffnen, aber er war gerecht genug zu bekennen, daß sein käufliches Vaterland dies Schicksal verschuldet habe.[1] Aus dem alten Reichsverbande Deutschlands war um die Mitte des XIV. Jahrhunderts in Wahrheit in Italien kaum etwas anderes übrig geblieben, als germanische Feudalgeschlechter, jetzt des Kaisers oder des Papsts Vicare, die Tyrannen von Städten und Provinzen, und als die schrecklichen Soldcompanien, die Nachzügler des zerstörten Reichs.

Die Mißhandlung, welche Carl IV. erfahren hatte, konnte er nicht rächen. Sein Vicar in Italien, Markward Bischof von Augsburg, erhob Proceß gegen die Visconti, lud sie vor sein Tribunal, fiel im Jahr 1356 mit der Bande Landau's und den Truppen der Este und Gonzaga in das Mailändische, und geriet dabei in Gefangenschaft. Der Kaiser selbst widmete sich mit löblichem Eifer dem Wol seines Landes Böhmen und der schönen Stadt Prag, wo er, von den Ratschlägen Patrarca's unterstützt, die Universität stiftete,

[1] Germania nil aliud studet, quam stipendiarios latrones in Reipublicae exitium armare et e suis nubibus in nostras terras — ferreum imbrem pluit, dignum non inficior, quia volentibus accidit, Italia suis ipsa se juribus conficit, et si quando respirat, auri amor christi potentior, animos occupat. Vita Solitaria lib. II. sectio IV. c. III.

und er erließ im Jahr 1356 die goldne Bulle, oder die Reichsordnung, wodurch die Wahl der römischen Kaiser durch die Kurfürsten geregelt ward; ein berühmtes Gesetz, die Grundlage des Formelwesens, worin das entseelte heilige römische Reich deutscher Nation erstarrte.

2. Albornoz unterwirft den Kirchenstaat. Sein weises Verfahren mit Tyrannen und Städten. Die Rectoren der Kirchenprovinzen und ihr Hof. Verhältnisse Rom's. Der doppelte Adelssenat abgeschafft, 1358. Johann Conti letzter Senator vom alten Geschlechteradel. Raymund de Tolomeis. erster fremder Senator. Der Adel wird aus der Republik ausgeschlossen. Demokratisches Regiment der Sieben Reformatoren der Republik, 1358. Rückkehr des Cardinals Albornoz aus Avignon. Der Ordelaffi unterwirft sich. Bologna kommt an die Kirche. Bernabò Visconti beansprucht diese Stadt. Hugo von Cypern, Senator, 1361. Errichtung der glücklichen Genossenschaft der Armbrustschützen und Schildträger. Die Bandereſi. Krieg mit Velletri. Plebeische Umwälzung unter Lello Pocadota. Widerwillen der Römer gegen Albornoz. Innocenz VI. stirbt 1362.

Die Romfahrt Carl's IV., welcher die Tyrannen im Kirchenstaat ihrem Schicksal überlassen hatte, war den Unternehmungen des Cardinals Albornoz förderlich gewesen. Er bändigte seine Gegner durch Waffengewalt oder diplomatische Kunst. Die Malatesta, von Rudolf von Varano, den der Cardinal gewonnen und zum Bannerträger der Kirche in der Mark Ancona gemacht hatte, hart bedrängt, unterwarfen sich im Juni 1355, und erhielten den Vicariat von Rimini, Fano, Pesaro und Fossombrone auf zehn Jahre gegen Zins. Im Juli huldigten die Grafen Montefeltro von Urbino; im September 1355 Fermo, und ein Jahr später die Manfredi von Faenza. Nur der kühnste der Tyrannen jener Zeit, Francesco Ordelaffi, Herr von Forli, Forlimpopoli, Cesena, Imola und Brettinoro, der geschworene Feind des Clerus, der angebetete Liebling seiner Untertanen, dem sein helden-

haftes Weib Marzia zur Seite stand, trotzte den Waffen des Legaten, des Kreuzzugs spottend, zu welchem dieser ganz Italien wider ihn aufrief.[1] So war mit Ausnahme jener Städte Albornoz im Jahre 1357 Herr des ganzen Kirchenstaats. Die Tyrannen, welche er unterwarf, machte er nicht zu rachsüchtigen Feinden, sondern zu Dienern der Kirche als deren Vicare. Der Titel des Vicars oder Custos für die Kirche beschönigte freilich nur den Raub von Kirchengütern. Dynasten rißen diese an sich und ließen sich dann zu Statthaltern des Papsts ernennen. So ward der Kirchenstaat in hundert Vicariate aufgelöst; doch es gab kein anderes Mittel, die Autorität des heiligen Stuls aufrecht zu erhalten.[2] Den Städten, denen Albornoz als Befreier von der Tyrannis erschien, machte er klar, daß die Herrschaft der Kirche die mildeste aller Regierungen sei. Er schützte ihre bürgerliche Verfassung, aber er legte in ihren Ringmauern Zwingburgen an. Wenn sich eine rebellische Stadt unterwarf, so geschah dies durch Vertrag. Ihr Syndicus erschien vor dem Cardinal, bekannte, daß sie seit alten Zeiten der Kirche gehöre, daß die Gewalt, die sie einem Tyrannen übertragen, Usurpation gewesen, daß sie fortan nie einen Kaiser oder Herrn ohne Willen des Papsts zum Podestà annehmen werde, zur Aufnahme des Legaten der Kirche bereit sei, und um die

[1] Vertrag mit den Malatesta, 2. und 20. Juni 1355 (Theiner II. n. 303); mit Nelfus und Henricus von Montefeltro, 26. Juli 1355 (n. 308). Die Verteidigung Cesena's durch Marzia oder Monna Cia bildet eine der merkwürdigsten Episoden jener Zeit.

[2] Urban V. erließ am 29. Dec. 1362 eine Bulle an Albornez, worin er verbot einer Reihe von Edeln Kirchengüter sub titulo vicariatus vel Custodie auszuteilen ... Terras quas possidemus, non intendimus alienare. — Doch solche Verbote konnten nicht durchgeführt werden. Cod. Regin. Vatican. n. 385, fol. 265.

Wiederherstellung in ihre früheren Rechte und Freiheiten (ad statum pristinum) bitte. Der Syndicus übertrug dem Papst und seinem Legaten zeitweise das volle Dominium der Stadt. Wenn er auf Knieen und „mit zerknirschtem Herzen" die Schuld der Commune bekannt, um Erbarmen gefleht und den Treueid auf die Evangelien beschworen hatte, so empfing er die Absolution und übergab dem Cardinal die Schlüssel der Stadt und die Urkunde des Dominium.[1] Genaue Artikel bestimmten die Verpflichtungen, zumal die Geldsumme, welche die Gemeinde an die Kirche zu zahlen hatte, und je nach den Umständen waren die Bedingungen verschieden. Als Ascoli am 14. Juni 1356 das Dominium an Albornoz übergab, gewährte der Cardinal folgende Zugeständnisse: kein Exilirter darf zurückkehren; alle Rechte der Stadt bleiben erhalten; die Gemeinde wählt 6 Candidaten, woraus der Legat einen als Podestà bestätigt; keine Steuern dürfen durch den Rector der Kirche ausgeschrieben werden; der Legat baut keine Zwingburg in der Stadt; die Festungen des städtischen Gebiets werden von der Gemeinde bewacht.[2] Die reiche, oft unruhige Stadt Ancona und die Romagna wußten

[1] Siehe die Instrumente der Unterwerfung Ancona's, 20, 29. April, und 20, 22. Juli 1356. Theiner II. n. 319.

[2] Theiner II. n. 321. Der Cod. Dipl. Dominii Temporalis enthält für die Epoche von Albornoz viele Urkunden, welche die Verwaltung des Kirchenstaats aufklären. Man sehe die Statistik der Mark Ancona, A. 1356 (n. 325). Eine noch genauere Statistik ließ A. 1371 der Card. Angelic von der Romagna und der Mark anfertigen. Die Romagna zählte damals 346,444 Feuerstellen. Die jährliche Rente der Provinz betrug 100,000 flor. Bei Gelegenheit Bologna's sagt der Cardinal: et quod dico de ista civitate, idem dico de omnibus locis et terris Ecclesiae Rom., nam quecunque sit illa, ad libertatem aspirat. (n. 525 bis 527.)

ein größeres Maß von Freiheit zu behaupten, als das Herzogtum Spoleto und die römischen Provinzen. Denn hier schaltete Albornoz nach der Unterwerfung des Präfecten mit großer Strenge. Er reformirte die Verfassung der Städte und beschränkte ihre Autonomie; er rief die Verbannten zurück. In Viterbo untersagte er, wie einst Cola di Rienzo, den Gebrauch der Parteinamen von Guelfen und Ghibellinen.[1] Der Rector des Patrimoniums St. Peters residirte nicht in dem immer trotzigen Viterbo, sondern im festen Montefiascone. Er hatte um sich her eine Curie von Richtern, Schreibern und Administratoren. Ein Kriegscapitän befehligte die Armee, welche aus dem Heerbann der Städte und gemieteten Soldtruppen, meistens deutschen Lanzknechten, zusammengesetzt war.[2] Dieselbe Einrichtung galt für alle Kirchenprovinzen überhaupt; ihrer jede wurde von einem Rector regiert, dessen Curie der Thesaurar, der Marschall der Provinz, der Generalrichter für Civilsachen, der Generalrichter für

[1] Constitution aus Cesena, 21. Juli 1357. Ne aliquis — presumat partem aliquam Guelfam vel Gibellinam in civitate ipsa quomodolibet nominare publice vel occulte, sed solam partem S. R. E. matris sue colere. Theiner II. n. 328. Viterbo wurde damals regiert von einem Gonfaloniere, von Zunftpriören und Conservatoren. Den Rector des Patrimoniums setzte der Podesta ein. Viterbo sann auf Abfall. Im August 1358 streuten Ghibellinen papierene Adler aus (seminaverunt aquilas papireas per Viterbium pro subversione status Ecclesiae. Ibid. p. 380).

[2] Siehe die libri rationum des Thesaurars von 1351—1359 (Theiner II. n. 338. 339). Der Jahreszins von Städten war gering. Narni zahlte 33 libr. paparin., Rieti 25, Civitavecchia 50 jährlich. Die Jahresrente des Patrimoniums betrug über 18,177 flor., 133 libr. provis. und 12,699 libr. paparin. Die Soldknechte wurden in der Regel nach Fahnen von 15—30 Pferden (postae vivae) unter einem Conestabilis in Dienst genommen. Der monatliche Sold betrug pro posta 6 flor. Der Gehalt des Rectors des Patrimoniums betrug damals 4 Goldgulden täglich.

Criminalsachen, zwei Steuereintreiber und andere Beamte bildeten.[1] Diese Herren, größtenteils Franzosen und auf ungewisse Zeit in's Amt gesetzt, waren eben so viele Blutsauger der Provinzen, welche sie verwalteten.

Auch die Stadt Rom gehorchte damals, obgleich widerwillig, dem kraftvollen Cardinal. In der zweiten Hälfte des Jahrs 1357 trat jedoch eine Veränderung in der Stadtverfassung ein, welche mit der plötzlichen Abberufung des Legaten in Zusammenhang stand.[2] Zu derselben Zeit, als Italien von den Söldnerbanden durchstreift wurde, sah sich sogar der Papst durch die Companie des Erzpriesters von Vernia, Arnold von Cervolles vom Haus Talleyrand, in Avignon selbst bedrängt; er rief Albornoz herbei. Es bezeichnet die damalige Zeit, daß dieser Cardinal im Sommer 1357 erst den Grafen Konrad von Landau, das Haupt der großen Companie, welcher in die Romagna eingerückt war, mit 50000 Goldgulden für drei Jahre abkaufte, um dann nach Avignon zu eilen, wo im Schloß an der Rhone der Papst vor jenem schrecklichen Erzpriester zitterte. Die Rückkehr von Albornoz nach Frankreich veranlaßte nun die Römer, dem Papst nochmals das Dominium zu übertragen, und Innocenz VI. befahl hierauf dem neuen Legaten, dem

[1] Das wichtigste Amt war das des Thesaurarius. Ueber den Schatzmeistern aller Kirchenprovinzen stand der Thesaurarius generalis pro Rom. Ecc. in partibus Italie, d. h. der Finanzminister des Kirchenstaats, in der Regel ein Bischof oder hoher Prälat.

[2] Senatoren in der ersten Hälfte 1356: Sciarra Colonna und Nicolaus Orsini von Nola; noch am 8. Juli (Archiv. Colonna Scaf. XVII. n. 65). Zweite Hälfte 1356: Ursus Orsini und Petrus Capecie de Capocinis; sie bestätigen das Statut der Kaufl. am 10. Oct. — Erste Hälfte 1357: Petrus Jordani Colonna und Nicolaus Riccardi de Anibaldis, bestätigen am 10. April. Für die zweite Hälfte sind die Senatoren unbekannt.

Abt Androin von Clugny, Senatoren in Rom einzusetzen.[1] Indeß wurde eine wichtige Neuerung eingeführt: der zwiefache Adelssenat, welcher Rom seit mehr als einem Jahrhundert regiert hatte, wurde für immer aufgehoben, und schon mit dem Jahr 1358 nur ein einziger Senator eingesetzt. Johann, Sohn des Paul Conti von Valmontone, aus dem Hause Innocenz' III., beschloß die lange Reihe der Senatoren vom römischen Geschlechteradel der Colonna, Orsini, Savelli, Anibaldi, Capocci, Conti, Bonaventura, Malabranca, Frangipani, Pandolfi, Tibaldi, Stefani.[2] Hier ist ein Wendepunct in der Stadtgeschichte, der Uebergang aus dem Mittelalter in die neueren Formen.

Der Leser dieser Geschichten weiß, daß die Macht der römischen Geschlechter das Papsttum wie das Kaisertum zu seiner Bedingung gehabt hatte. Mächtige Nepotenhäuser waren von den Päpsten gestiftet worden. Römische Große hatten bis zur Epoche von Avignon die Prälatur und das Cardinalscollegium erfüllt. Der lange Kampf der deutschen Kaiser mit den Päpsten, und der Gegensatz zwischen Guelfen und Ghibellinen hatten dem Stadtadel Bedeutung gegeben. Alle diese Bedingungen waren mit der Entfernung der Päpste und dem Verfall des Kaisertums hingeschwunden. Zum letzten Mal war der Stadtadel bei den Romzügen Heinrich's VII. und Ludwig's des Baiern bedeutend hervorgetreten. Die

[1] Breve vom 4. Nov. 1357 (Theiner II. n. 331). ... dominium nec non senatus — officia nobis ad vitam nostram voto unanimi noviter concesserunt ...

[2] Paulus Conti bestätigt das Statut der Kaufl. allein am 8. Jan. 1358, und figurirt in einem langen Instrument betreffend einen Streit der Orsini und Anibaldi über das Castrum Verposa (heute Boniposo bei Ardea), am 9. März 1358, bei Nerini de Templo p. 521.

Umwälzung unter Cola hatte ihn gebrochen. Die französischen Päpste brachten während der avignonischen Periode in Rom die alte Fabel von der Drachensaat des Cadmus und der einander erwürgenden Drachenmänner zur Ausführung; sie ließen es geschehen, daß der römische Adel so wol sich selbst zerstörte, als durch die Demokratie zerstört ward. Das kraftvolle Regiment von Albornoz war nicht minder von Einfluß auf diesen Bruch der Erbgeschlechter. Als der geniale Tyrannenbändiger im Herbst 1357 nach Avignon gegangen war, bestimmte sein Urteil Innocenz den VI. dazu, fortan nur einen einzelnen und zwar fremden Senator in Rom einzusetzen. Der Nachfolger des Johann Conti wurde demnach im Herbst 1358 ein Ritter von Siena, Raymund de Tolomeis. Mit ihm beginnt die lange Reihe der fremden Senatoren Roms.[1] Der Papst nahm sie fortan aus italienischen Städten, nach dem Beispiel der Podestäten des XIII. Jahrhunderts, und zwar für 6 Monate, mit einem Gehalt von anfangs 2500, dann von nur 1800 und 1500 Florenen für ihre Amtsdauer. Sie brachten ihre Curie, 6 Richter, 5 Notare, 2 Marschälle, ihre ritterlichen Familiaren, 20 gewappnete Reiter, und ebensoviel Berverii oder Kriegsknechte mit sich; sie beschworen vor ihrem Amtsantritt die Statuten der Stadt, und unterlagen bei ihrem Abgange dem Syndicat, völlig nach den republicanischen Formen aus der Zeit Brancaleone's.[2]

Das römische Volk hatte diese Neuerung längst und oft

[1] Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 31. Oct. 1358. Ugurgieri Le Pompe Senesi I. p. 307 gibt ihn richtig als ersten Senator forensis an, irrt aber in der Epoche und in der Reihe der folgenden Senatoren.

[2] Es gilt von dem Senator forensis, was im Band V. p. 277 gesagt ist.

vom Papſte begehrt, und war ihrer froh. Aber es ſetzte neben den päpſtlichen Senator einen demokratiſchen Stadtrat mit ſolcher Machtvollkommenheit, daß er bald allein herrſchend werden mußte. Schon früher waren Dreizehnmänner neben den Senatoren mit politiſcher und adminiſtrativer Gewalt bekleidet geweſen; an ihrer Stelle wurde nun im Jahr 1358 eine Obrigkeit von Septemvirn eingeführt, welche den politiſchen Zuſtand Roms völlig änderte, dem Volk die Herrſchaft gab, und den Geſchlechteradel gänzlich aus dem Staat verdrängte. Sieben vom Volk erwählte „Reformatoren der Republik" wurden die Wächter und Räte des Senators, die Oberaufſeher der Adminiſtration, die wahren Häupter der Stadtgemeinde. Als ihr Muſter hatten die Prioren von Florenz gedient.[1] Wie dieſe, wechſelten ſie alle drei Monate im Amte, wofür ihre Namen aus der Wahlurne herausgeloost wurden. Nur wenige Namen von ſolchen altadeligen Geſchlechtern, welche ſich dem Volk angeſchloſſen hatten, finden ſich unter den „Reformatoren;" denn an Stelle der alten und berühmten Familien erfüllten jetzt die Faſten der Magiſtratur die Namen von Popolanen, oder von geringerem Adel, wie Boſio, Quartaria, Sanguigni, Buzii, Boccabelli, Baroncelli, Vecchia, Leonardi, Rubii, Gottifredi, Tomarozzi, Boccapaduli, Toſti, Teoli, Valle, Santa Croce, und ſelbſt geringere Familien wurden durch die Magiſtratur ihrer Mitglieder mit der Zeit angeſehen und bildeten einen neuen Adel.[2]

[1] Sie erſcheinen zuerſt am 28. Juli 1358 während des Senats von Johann Conti: Nos septem Reformatores Reipublicae, et Vicarii magn. viri Johis de Comite Alme Urbis Sen. Ill. absentis de Urbe ... Nerini, p. 521.

[2] Am 27. Oct. 1360 beſtätigen das Statut der Kaufl. die Reformatores reipubl. ad urbis regimen deputati secundum formam capitulor.

Diese wichtige Neuerung war während der Abwesenheit des großen Cardinals gemacht worden. Als er nun im Anfang des December 1358 nach der Romagna zurück kam, fand er alles, was er errungen hatte, durch die Untüchtigkeit seines Nachfolgers Ardoin in Frage gestellt, und der Krieg mit dem Ordelaffi beschäftigte ihn so ganz, daß er sich nicht um Rom bemühen konnte. Der hochgesinnte Tyrann von Forli ergab sich endlich am 4. Juli 1359 ohne Bedingung dem großmütigen Cardinal in Faenza, und ward nun auf zehn Jahre zum Vicar von Forlimpopoli und Castrocaro ernannt. Auch Bologna, wo sich Johann von Oleggio, daselbst Statthalter seines Verwandten Bernabò, seit 1355 mit List zum Tyrannen gemacht hatte, kam schon im März 1360 durch Vertrag in die Gewalt von Albornoz und der Kirche. Weil aber Bernabò Visconti seine Ansprüche auf den Vicariat dieser Stadt geltend machte, so wurde Albornoz sofort mit ihm in den heftigsten Krieg verwickelt. Das ghibellinische Geschlecht Visconti, dessen Glück Matteo zur Zeit Heinrich's VII. begründet hatte, war schnell emporgekommen. Seine Geschichte ist erfüllt mit Verbrechen schrecklicher Natur, aber auch mit Thaten von hoher Kraft, Klugheit und Regententugend. Das Wappen dieses Hauses war die Viper, sein passendes Symbol. Die Söhne Matteo's, Galeazzo, Luchino, der Erzbischof Johann und Stefan, hatten die Macht des Hauses stark vermehrt. Nach des Erzbischofs Tode im Jahr

confirmator. per D. Legatum decreto et auctor. Sacri senatus. Ihre Namen sind: Bucius Sanguigni, Joh. Quadracie, Barthol. Lelli, Joh. magistri Angeli, Petrus Picciaronis, Silvester Pauli Vecchij, Nardus Pauli Nicoli. Am 12. Dec. bestätigen schon andere Reformatoren, darunter ein de Cancellariis, ein Bobo, Buccabella, Stephani. Herren von altem, doch nicht regierendem Stadtadel.

1354, waren Matteo's Enkel zur Herrschaft gelangt, und unter ihnen jetzt Bernabò, der Sohn Stefan's, das Haupt. Der Reichtum der Tyrannen Mailands übertraf den aller Fürsten in Europa; selbst der König Frankreichs verschmähte es nicht, einem Neffen Bernabò's, Gian Galeazzo, seine Tochter Isabella zu vermälen. Mit diesem Bernabò nun, einem der grausamsten Gewaltherren des Mittelalters, hatte Albornoz den gefährlichsten aller seiner Kriege zu führen, und dies hielt ihn fortdauernd von Rom fern.[1] Hier hatte er in der ersten Hälfte des Jahrs 1359 den Ritter Lodovico de Rocca von Pisa, in der zweiten Hälfte Ungarus von Sassoferrato, im Jahr 1360 den ausgezeichneten Thomas von Spoleto als Senatoren eingesetzt.[2] Er und der Papst sahen voll Argwohn auf die demokratischen Septemvirn, welche Behörde das römische Volk mit Entschiedenheit behauptete. Der Cardinal bestätigte sie durch Vertrag. Während demnach der Senat in die Gewalt des Papstes fiel, flüchtete sich die Autonomie des Volks in jene Behörde der sieben Reformatoren; denn das alte Wahlrecht des Senats hatten die Römer aufgeben müssen, und nur dies vom Papst erlangt, daß sie fortan sechs Candidaten bezeichnen durften, von denen er einen als Senator erwählte. So wurde Rom zu dem Rang anderer Städte herabgesetzt, welchen unter

[1] Bologna war damals mächtig; im Jahr 1371 zählte es 8000 Feuerstellen. Die Universität hatte 7 Professoren des canonischen Rechts, mit 300 flor. Gehalt, 10 des Civilrechts, 11 Professoren in Medicina et in Artibus. Statistischer Bericht bei Theiner II. n. 526.

[2] Sein vollständiger Name ist: Thomas de Planciano; Brief der 7 Reformatoren an Florenz vom 10. Oct. 1360 (Archiv. Reform. lib. XVI. Capitoli fol. 96). Am 18. Mai 1360 schreibt ihm und den Reformatoren der Papst, sie möchten dem Legaten helfen, die Campania und Maritima zum Gehorsam zurückzuführen. Theiner II. n. 348.

derſelben Form die Podeſtaten vom Papſt geſetzt zu werden pflegten.[1]

Ein namhafter Prinz bekleidete den Senat in Rom vom März bis zum October 1361, Hugo von Luſignan, Enkel des Königs von Cypern. Er war nach Avignon gekommen, um ſeine Rechte als Kronprätendent wider ſeinen Oheim Peter geltend zu machen und den Türkenkrieg zu betreiben.[2] Ehe er zu dieſem abging, ſchickte ihn der Papſt als Senator nach Rom, wahrſcheinlich in der Abſicht durch ſein Anſehen die Stadt zu bändigen, wo die Sieben mit Gewalt regierten, Corneto und Civitavecchia mit Krieg überzogen, und, wie es hieß, mit Bernabò Visconti im Einvernehmen ſtanden, während das durch harte Kriegsſteuern gedrückte Volk im Patrimonium ſich zu empören drohte. Der Prinz von Luſignan fand indeß in Rom keine Gelegenheit für ſein kriegeriſches Talent, ſondern überließ machtlos die Verwaltung der Stadt den Reformatoren.

[1] Breve vom 2. Sept. 1360. Theiner II. n. 356. Der Vertrag zwiſchen dem Legaten und Rom geht aus der Formel der Reformatoren hervor: juxta formam capitulorum per D. Legatum factorum. Wahrſcheinlich wurden damals die Statuten reformirt. Vitale ſetzt ihre Reform ins Jahr 1358. Er behauptet eine undatirte Copie davon liege im Vatican; was er daraus anführt, ſtimmt faſt wörtlich mit dem capitoliniſchen Statutenbuch von 1469 und der editio princeps von 1471. Ich finde im Codex der Statuten der Kauſl. zuerſt A. 1364, 19. Dec. die Formel: juxta formam statutorum novorum urbis, welche indeß nur ein andrer Ausdruck für jene juxta formam capitulorum ſein mag.

[2] Ernennung für Hugo, 12. Aug. 1360 (Theiner II. n. 359). Empfehlung deſſelben an die Römer, n. 357. Er verließ Avignon am 1. Jan. 1361, ward aber unterwegs zurückgerufen, und kam erſt im März nach Rom. Brief des Papſts vom 8. Jan. 1361 an Maria Kaiſerin von Byzanz, Hugo's Mutter, und an die Reformatoren. Vitale p. 290 sq. Hugo unterzeichnet die Statuten der Kauſl. am 30. April: Nos Hugo de Lisignann dei gr. Alm. Urb. Sen. ill. et capitaneus secundum formam capitulorum ...

Wo waren in dieser Zeit jene einst so ehrgeizigen und so gewaltigen Colonna, Orsini, Savelli und Anibaldi? Sie schienen verschollen, ihr Name wird nicht gehört. Die großen Geschlechter waren jetzt in der That von den Aemtern der Republik ausgeschlossen, wie es Petrarca geraten hatte. Das Volk setzte sie wieder zum Rang der Landbarone herab, und nahm ihnen auch die Führerschaft im Heer. Denn gerade damals bildete sich nach dem Muster von Florenz eine neue durchaus demokratische Miliz in Rom; dies waren die Bogenschützen. Die eisenbeschlagene Armbrust galt noch in der Mitte des XIV. Jahrhunderts, wo das Schießpulver den Kriegsgebrauch bereits zu verändern begann, als die furchtbarste Waffe.[1] Die Balestren blieben das Hauptgewehr der Soldbanden, der Deutschen, Schweizer und Ungarn, denn die Flinten, deren practischer Gebrauch in kürzester Zeit Italien von diesen Schwärmen würde gereinigt haben, waren noch nicht eingeführt worden. Im Jahre 1356 hatten die Florentiner eine Miliz von 800 Armbrustschützen errichtet, und einige andere Tausend im Stadtgebiet ausgehoben. Diese Schützenkunst wurde von Staatswegen gepflegt;

[1] Gaye, Carteggio I. 469 bringt aus dem Florentiner Archiv ein Decret vom 11. Febr. 1326, wonach die Prioren ernennen sollen officiales — ad fatiendum — pilas seu palloctas ferreas et canones de metallo — in defensione communis flor. et castrorum. Schon vor 1344 war der Gebrauch der Kanonen in Italien allgemein, wie dies aus einer merkwürdigen Stelle bei Petrarca (de Remed. utriusque Fortunae Dial. 99) hervorgeht, wo der Dichter die neue Erfindung, welche die Welt umgestalten sollte, als gottlos angreift: Non erat satis de coelo tonantis ira Dei immortalis, nisi homuncio (o crudelitas juncta superbiae) de terra etiam tonuisset. Non imitabile fulmen, ut Maro ait, humana rabies imitata est. — Erat haec pestis nuper rara — nunc, ut rerum pessimarum dociles sunt animi, ita communis est, ut quodlibet genus armorum. Siehe darüber Muratori, Dissert. XXVI.

in Florenz, wie in den Landgemeinden übte man sich im Schießen an jedem Festtag, und Prämien wurden dafür ausgesetzt.[1] Wenn der kriegerische Bürgersinn nicht schon verfallen gewesen wäre, so hätte diese Einrichtung sehr heilsam werden können, denn die Befreiung Italiens von den Banden konnte nur durch eine allgemeine Volksbewaffnung und die Reform der Nationalmiliz erreicht werden. Die Florentinische Schützengilde wurde in vielen Städten nachgeahmt. Nach dem Jahre 1356 errichteten auch die Römer die „glückliche Genossenschaft der Armbrustschützen und Schildträger" (felix societas balestrariorum et pavesatorum), als erinnerten sie sich des felix exercitus im VIII. Jahrhundert. Diese Waffenbrüderschaft war nach den Regionen geordnet, und bildete eine Körperschaft von politischen Rechten. Vier Vorsteher (antepositi) machten ihren obersten Rat aus, wol nach dem Vorbilde der großen Compagnie. Ihre Häupter waren die zwei Bannerführer (banderenses), auf deren Wink die Schützen in allen Regionen bereit sein mußten. Die Banderesi erlangten schnell eine fast tyrannische Gewalt. Sie waren hauptsächlich deshalb eingeführt worden, um das Regiment der Reformatoren durch Militärgewalt zu verstärken, und den Adel vollends zu vernichten. Denn während die Sieben die höchste Regierungsbehörde bildeten, wurden die Banderesi die Executoren der Justiz. Man hatte sie den Gonfalonieri delle Compagnie in Florenz nachgeahmt.[2] Ihr Amt war eine Zeit lang höchst förderlich zur Befestigung der

[1] Schützenfeste, wie heute. M. Villani VI. c. 81. 82.

[2] Dies sagt M. Villani, und wirft dabei einen Blick der Geringschätzung auf das Volk von Rom, welches er nennt mobile e incostante. e senza alcuna ombra di morali virtù. IX. c. 87.

Demokratie, und ihre unerbittlich strenge Justiz gab Sicherheit in Stadt und Land. Sie zogen oft in die Campagna, zu richten und zu strafen. Bello Gaetani, der Oheim des Grafen von Fundi, wurde von ihnen als Räuber aufgeknüpft. In ihrer Eigenschaft als Führer der Schützen, sodann als Vollstrecker der Justiz saßen diese gefürchteten Tyrannen bewaffneter Gerechtigkeit mit ihren vier Schützenräten neben den Reformatoren im höchsten Regierungsrat, dem consilium speciale, wie in Florenz die Bannerträger der Companien als Collegen neben den Signoren der Republik ihren Sitz hatten.[1] Ihr Name, der von den Bannern, welche sie führten, abgeleitet ward, ging übrigens auf die ganze Obrigkeit der Schützengilde über, und wurde in der Zeit ihrer größesten Macht sogar auf die gesammte Signorie im Capitol ausgedehnt.[2]

[1] So finde ich sie A. 1363, 30. Nov., wo der Exsenator Guelfus de Pulgiensibus an Florenz empfohlen war. Dies Schriftstück ist unterzeichnet: Bonifacius de pistorio miles Alm. Urb. Sen. Ill. Septem Reformatores Reipub. Romanor. Banderenses, et Quatuor antepositi felicis societatis balestreriorum et pavesator. dicte urbis. Archiv. Flor. Capitoli XVI. fol. 96. Und so in andern Actenstücken. Dagegen zeichnen A. 1362 ähnliche Acten nur die 7 Reformatoren.

[2] Alle Geschichtschreiber vom Senat halten die Banderesi irrig für die Regionencapitäne. Sie gehörten durchaus zur Schützengilde, und werden stets mit den 4 Antepositi fel. Societatis Ba. et Pa. Urbis zusammengenannt. Siehe das Document vom 8. Aug. 1385 bei Marini Archiatri II. p. 66. Die 4 werden oft als ihre (eorum) consiliarii bezeichnet. Ueber die Ausdehnung des Begriffs Banderenses siehe Diar. Anton. Petri, Mur. XXIV. p. 989. M. Villani IX. 51 spricht von der Einsetzung der capi di rioni sotto il titolo di Banderesi, ohne der Schützengilde zu gedenken, und dies ist ungenau. In Documenten werden Banderesi und Regionencapitäne stets abgesondert genannt. Das einzige Denkmal der Banderesi in Rom ist eine rohe Sculptur auf dem Grabcippus der Agrippina im Hof des Conservatorenpalasts. Sie stellt einen Schildträger und einen Armbrustschützen dar, zwischen ihnen das Stadtwappen. Unter den Figuren 3 Familienwappen und 2 Fahnen mit dem

Nachdem Hugo von Cypern Rom verlassen hatte, waren der Graf Paulus de Argento von Spoleto im Herbst 1361, und im Jahre 1362 Lazzarus de Cancellariis von Pistoja Senatoren geworden.[1] Während der Regierung des Letzteren führten die Römer Krieg mit Velletri. Sie unterwarfen die rebellische Stadt im Mai 1362, rißen einen Teil ihrer Mauern nieder und brachten ihre Stadttore als Trophäen nach Rom.[2] Der Krieg entbrannte auf's neue und dauerte Jahre lang fort. Indem der Landadel aus Rachlust wider die Römer Partei ergriff, hatte dies innere Umwälzungen zur Folge. Die Ausschließung der Aristokratie aus der Republik machte die Demokratie zügellos. Im Sommer 1362 vertrieb das Volk die noch in Rom wohnenden Edeln, selbst die Cavalerotti, und ein verwegener Schuhmacher Lello Pocadota warf sich zum Demagogen auf. Der Adel zog jetzt die italienische Compagnie vom Hut in seinen Dienst, während die Reformatoren deutsche und ungarische Söldner warben, 600 städtische Reiter aushoben, und eine Musterung in Rom hielten, welche die nicht kleine Zahl von 22000 Mann Fußvolk ergab.

Bild eines Schildträgers und Armbrustschützen. Ohne Frage deckte der Schildträger stets den Schützen. Ueber dem Ganzen steht geschrieben: RVGITELLA DE GRANO. Das heißt ein Getreidemaß (rubiatella, gleich 300 Pfund). Der Cippus, welcher einst die Aschenurne der berühmten Gemalin des Germanicus trug, ward also aus dem Mausoleum August's genommen, und zu einem Getreidemaß ausgehölt.

[1] Der erste zeichnet das Statut der Kaufl. am 29. Oct. 1361, der zweite am 13. Juni 1362. Die römischen Bufali waren von den Cancellarii; sie führen dasselbe Wappen, nur den Büffelkopf dazu.

[2] Am 12. Mai melden von diesem Siege den Florentinern Laczarus de Cancellariis und die 7 Reformateren, wobei sie die Phrase Virgil's gebrauchen: juxta antiquam decentiam populi Romani cui est innatum: parcere subjectis et debellare superbos. Archiv. Flor. lib. XVI. Capit. fol. 96.

Gleichwol war die Unsicherheit so groß, daß sich das Volk der Kirche wieder unterwarf. Es bot dem Papst das Dominium, doch unter der Bedingung, daß Albornoz keine Jurisdiction in der Stadt ausüben dürfe.[1] Der Cardinal war in Rom mehr gefürchtet, als der Papst. Er hatte den Geschlechteradel zerstören lassen, aber er trat mit Strenge wider die Ausartung der Demokratie auf. Er duldete es so wenig, daß Barone sich zu Gebietern in Städten aufwarfen, als daß die Sieben darin Podestaten einsetzten; er wollte gleichmäßige Constitutionen einführen, denen sich auch Rom unterwerfen sollte, so gut wie Viterbo, Ancona oder Orvieto.[2] Doch erst mit dem Nachfolger von Innocenz VI. kam ein neuer Vertrag zu Stande. Dieser Papst starb schon am 12. September 1362. Er war der beste unter den Päpsten Avignon's gewesen, ein ernster und mäßiger Geist, für das Wol der Kirche und ihrer Völker bemüht, wenn auch nicht von Nepotismus frei. Während seiner Regierung war es ihm durch das Genie von Albornoz geglückt, den Kirchenstaat unter den schwierigsten Verhältnissen wieder zu unterwerfen. Diese langen Kriege hatten freilich unermeßliche Geldsummen verschlungen, und was durch so große Anstrengungen erworben war, konnte über Nacht wieder verloren gehen. Indeß als Innocenz VI. sich zum Sterben legte, sah er alle Provinzen der Kirche sich untertan. Nur noch ein furchtbarer Feind, Bernabò Visconti, welcher Bologna mit den Waffen in der Hand

[1] M. Villani XI. c. 25 erzählt von diesen Vorgängen, und nimmt sich auch hier Gelegenheit, sein Staunen über die tiefe Verkommenheit Rom's auszusprechen.

[2] Am 19. April 1361 verbietet der Papst den 7 Reformatoren Römer als Gubernatoren in der Campania und Maritima einzusetzen. Reg. Epistolar. Innoc. VI., Martene Thesaur. Anecdot. II. Ep. 97.

beanspruchte, blieb in Italien unbesiegt, während alle übrigen Tyrannen sich der Kirche gebeugt hatten. Die Malatesta, die Este, die Ordelaffi, die Manfredi, standen jetzt als Vasallen meist in ihrem Dienst, und auch Rom, von den Adelstyrannen glücklich befreit, anerkannte die Signorie des Papsts. Innocenz VI. hatte noch ein Jahr vor seinem Tode die ernstliche Absicht gehabt, Rom zu besuchen, wozu ihm der Kaiser seine persönliche Begleitung bot; doch Alter und Kränklichkeit verhinderten die Ausführung dieses Plans. [1]

3. Urban V., Papst. Krieg wider Bernabò. Rom huldigt dem Papst. Rosso dei Ricci, Senator, 1362. Die Römer laden den Papst zur Rückkehr ein. Friede mit Velletri. Friede mit Bernabò. Staatsmännische Thätigkeit von Albornoz. Revision der Statuten Rom's. Fortdauer des demokratischen Regiments der Reformatoren und Banderesi. Die Soldbanden. Ihre Entstehung, Wesen und Organisation. Der Graf von Landau. Hans von Bongard. Albert Sterz. Johann von Habsburg. Johann Hawkwood. Florenz bemüht sich eine Liga wider diese Banden zu errichten. Vertrag mit der weißen Compagnie. Bemühungen des Kaisers und Papsts zur Ausrottung der Banden. Bulle gegen sie, 1366. Liga von Florenz, September 1366.

Wilhelm, Sohn Grimoald's Barons von Grisac aus Languedoc, ursprünglich Benedictinermönch, dann Professor in Montpellier, Abt von S. Victor in Marseille, niemals Cardinal, wurde der Nachfolger von Innocenz VI. Er befand sich als Nuntius am Hof der Königin Johanna von Neapel, deren Gemal Ludwig gestorben war, als am 28. October 1362 die Wahl auf ihn fiel. Am 6. November bestieg er in Avignon den heiligen Stul als Urban V.

Die Fortsetzung des Kriegs gegen Bernabò war die

[1] Brief an Carl IV., Avignon 28. April 1361. Ibid.

wichtigste Angelegenheit für den neuen Papst. Seit Ezzelin hatte die Kirche kein so wütender Feind bedrängt. Er anerkannte den Papst nicht mehr; er zog alle geistliche Güter ein; er quälte mit ausgesuchten Martern Mönche und Cleriker; er zwang eines Tags einen Priester von Parma vom hohen Turm herab das Anathem über Innocenz VI. und die Cardinäle auszurufen. Er bedrängte durch seine Kriegsmacht Albornoz aufs Aeußerste. Innocenz hatte Himmel und Erde wider Bernabò in Bewegung gesetzt und die Fürsten Europa's bestürmt, ihm zur Erhaltung des bedrängten Bologna Beistand zu leisten. Jetzt betrieb Urban V. mit gleichem Eifer und mehr Geschick den Kreuzzug gegen den Tyrannen, welchen er als Ketzer gebannt hatte.

Die Römer eilten dem neuen Papste das Dominium ihrer Stadt zu übertragen, und er anerkannte ihre demokratische Verfassung, welche unverändert blieb.[1] Seit dem November 1362 war Rosso de Ricci aus Florenz Senator geworden, ein ausgezeichneter Mann, der die Gerechtigkeit strenge handhabte, trotzige Barone auf dem Capitol aufknüpfen ließ, und eine Rebellion des Adels unterdrückte. Nach Ablauf seines Amts sandten ihn die Römer mit einem ehrenvollen Zeugniß nach Florenz zurück. Diesen Brief vom 30. Mai 1363 unterzeichneten neben den sieben Reformatoren auch die Banderesi und die vier Vorsteher der Armbrustschützen und Schildträger, woraus folgt, daß die Bannerführer

[1] Am 8. Oct. 1362 bestätigen das Statut der Kaufl. die 7 Reformatoren. Obwol Innocenz VI. schon am 12. Sept. gestorben war, zeichnen sie noch seine Epoche, was auffallend ist, da doch in 3 Wochen die Nachricht Rom erreichen mußte. Am 6. Mai 1363 bestätigt Rossus de Riciis als Senator. Am 21. Aug. 1363 Guelfus de Prato. Am 2. Sept. 1363 wiederum 7 Reformatoren.

beſtimmt ſchon um dieſe Zeit zum hohen Rate zugezogen waren. [1]

Rom blieb ruhig, aber im Landgebiet war der Adel, namentlich das Haus Orſini, in Rebellion. Dieſe Barone riefen jetzt die Bande des Annichino herbei, welche von Toscana her bis vor die Tore der Stadt ſtreifte. [2] Um ſo heftiger begehrte man die Rückkehr des Papſts. Eine feierliche Geſandſchaft lud Urban V. im Frühjahr 1363 nach Rom ein; er vertröſtete die Römer, wie ſeine Vorgänger es gethan hatten. [3]

Guelfo de Pulgienſibus von Prato, und Bonifacius de Riccardi's aus Piſtoja waren hinter einander Senatoren noch im Jahr 1363. [4] Im Herbſt des folgenden vermittelte Albornoz

[1] Der Brief vom 30. Mai 1363 iſt bei Vitale p. 295 abgedruckt. Doch finde ich (Archiv. Flor. Capitoli XVI. fol. 97) ein Schreiben der 7 Reformatoren, der Banderenſes und der 4 Räte an Florenz vom 8. April 1363, woraus hervorgeht, daß ſchon vor 1363 dieſe Häupter der Schützen im Rat ſaßen. Sie erbitten von Florenz einen Löwen und eine Löwin für das Capitol, und ſagen: scimus karissimi fratres septem Reformatorum ... Banderensium et 4 Antepositorum, qui nos in officio precesserunt — precibus pluries fuisse subgestum, nobili militi D. Rubeo de Riciis civi vestro et nunc Senatoris officio presidenti, quatenus etc., und fügen hinzu, daß ihre Vorgänger dieſe Bitten dem Filippus de Machiavellis vorgetragen, als er vor Weihnacht in der Stadt war. Demnach ſaßen die Schützenhäupter mindeſtens ſchon am Ende 1362 im hohen Rate.

[2] Im Sept. 1363 übergab Coſtanza Orſini dem Annichino 8 Caſtelle aciò facesse guerra al comune di Roma. Graziani Cron. di Perugia, Archiv. Stor. XVI. p. I. p. 195.

[3] Brief, Avignon 23. Mai 1363. Theiner II. n. 382.

[4] Daß Guelfo vertrieben ward, wie Papencordt, Geſchichte der Stadt Rom p. 433 behauptet, iſt irrig. Denn am 30. Nov. 1363 empfehlen ihn ſein Nachfolger Bonifacius, die 7 Reformatoren und die Schützenvorſteher mit ſchmeichelhaftem Lob ſeines Regiments. Archiv. Flor. ut supra fol. 96. — Er war Senator noch am 24. Sept. 1363. Archiv des Capitols T. 63.

den Frieden mit Velletri, wozu der Papst selbst dringend ermahnte; denn in ganz Italien, so schrieb er den Römern, ruhten die Waffen, mit alleiniger Ausnahme dieses einen Kriegs.[1] In der That genoß das ganze Land einer Ruhepause, weil der Krieg zwischen der Liga der Kirche und Bernabò am 13. März 1364, unter Vermittlung des Kaisers und der Könige von Frankreich und Ungarn, durch einen Frieden geendigt worden war, wonach der Visconti auf Bologna verzichtete, und 500000 Goldgulden Entschädigung erhielt. Albornoz, dem die Erhaltung jener Stadt, des Kleinods in der Krone S. Peters, nach heißen Anstrengungen geglückt war, kam, von seinen Neidern verdächtigt, um seine Rückberufung nach Avignon ein. Es mußte ihn kränken, daß der Cardinal Ardoin, welchen der Papst zum Abschluß jenes Friedens nach Bologna geschickt hatte, und den er selbst als untüchtig mißachtete, nun doch seine Stelle als Legat einnahm. Seine Aufgabe war vollendet; er konnte auf seinen Lorbeern ruhen; indeß der Papst beschwichtigte seinen Mißmut und drang in ihn, noch in Italien als Legat für Neapel zu verbleiben.[2]

Der große Staatsmann widmete fortdauernd seinen Eifer der Gesetzgebung im Kirchenstaat, die er gleichförmig einzurichten suchte. In diese Zeit gehört auch die Reform der römischen Statuten unter seinem Einfluß. Albornoz bestätigte damals die Verfassung, wodurch der Adel von den Staatsämtern ausgeschlossen blieb. Die volksmäßige Obrigkeit der

[1] Brief, Avignon 19. Sept. 1364. Theiner II. n. 394. Borgia, Stor. di Velletri p. 315.

[2] Schöner Trostbrief Urban's an ihn über das gewöhnliche Loos aller großen Menschen, daß sie dem Neide ausgesetzt sind. Raynald a. 1365. n. X.

Reformatoren und Banderesi dauerte auch in der Folgezeit fort, entweder neben dem fremden Senator, oder, wie im Jahr 1365, ohne ihn regierend. Am Ende 1364 war Franciscus Ugolini de Archipresbiteris, Ritter von Perugia, Senator, aber während des folgenden Jahrs verwalteten nur die sieben Reformatoren den Senat. Dies geschah ohne Frage mit Zustimmung der Legaten, und nur unter dieser Bedingung mochte das römische Volk den Frieden mit Velletri angenommen haben.[1] Die Zünfte wollten überhaupt den Senator ganz entfernen, dessen Erhaltung der Stadt zur Last fiel; indeß sie setzten diese Absicht nicht durch. Johannes de Rodio von Aquila wurde für das erste Halbjahr 1366 berufen; ihm folgten sodann wieder die Reformatoren; dann ward im Herbst 1366 Bindus de Bardis aus Florenz Senator.[2] Aus solchem Wechsel ist nicht immer auf Umwälzungen zu schließen. Die Reformatoren und die Häupter der Schützengilde bildeten vielmehr eine dauernde Behörde, welche das Regiment allein versah, so oft der Senator abgetreten, oder noch nicht ernannt war. In dieser Epoche war die anarchische Adelsregierung und der Kampf der Factionen vollkommen beseitigt,

[1] Fran. D. Hugolini de Archipresbiteris de perusio bestätigt das Statut der Kaufl. am 8. Nov. 1364. Am 1. Jan. 1365 schreibt ihm zwar der Papst, er möge sein Amt löblich fortführen (Theiner II. n. 397), doch findet er sich nicht weiter in Urkunden. Am 19. Dec. 1364 zeichnen jenes Statut die 7 Reformatoren, und so auch am 6. Juni, 3. Aug., 7. Oct. 1365. Die Formel dabei: Nos sept. Reform. Sen. officium exercentes de mandato dictor. dnor. Sept. Reform. et eorum assectamenti beweist, daß es damals keinen Senator gab.

[2] Joh. de Rodio bestätigt das Statut am 3. Febr. 1366. Siehe über ihn Vital p. 299. Die 7 bestätigen am 4. Oct. 1366; Bindus am 5. Nov. 1366. Die 7 und die Schützenhäupter entlassen ihn mit Ehrenbrief am 28. April 1367 nach Florenz. Archiv. Flor. Capitol. XVI. fol. 97.

so daß Rom nur selten einer gleichen Ordnung genossen hatte. Die Errichtung der Schützenmiliz war heilsam; sie machte die Stadt gegen die Soldbanden widerstandsfähig, doch sie bewahrte die römischen Landschaften nicht vor Brandschatzung durch diese immer furchtbarer werdenden Freibeuter.

Seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts nahm das wandernde Soldatentum immer mehr überhand. Das vom englischen Krieg aufgelöste Frankreich und das zerrissene Italien waren dafür die naturgemäßen Schauplätze. Die Geschichtschreiber jener Zeit konnten nicht begreifen, woher es kam, daß so viele Herren von altem Adel, so viel tapfere Krieger sich frevelvollen Räuberbanden anschloßen, noch es fassen, daß diese Companien wie über Nacht immer neu emporwuchsen und die schönsten Länder ungestraft durchziehen durften. Sie erklärten dies Symptom einer organischen Krankheit in der Gesellschaft selbst, aus dem Einfluß von Planetenconstellationen oder als Strafgericht des Himmels.[1] Die damalige Welt, worin die großen Ordnungen des Mittelalters, Reich, Kirche, Lehnsmonarchie, Rittertum, patricisches Städtewesen, verfielen, war in Auflösung und suchte eine neue sociale Form. Die Söldnerbanden waren das Proletariat jener aus ihren Fugen gehenden europäischen Gesellschaft. Das Rittertum, einst der europäische Verein, worin Manneskraft und Sitte gesetzmäßige Formen fand, war durch die steigende Bildung und den Wolstand des Bürgertums überwältigt; der Geist entwich aus ihm, und es wurde zum fahrenden Glücksritterwesen. Dasselbe Bürgertum verdrängte den Erbadel aus den Republiken; daraus folgte, daß die

[1] M. Villani IX. c. 1.

müſſigen und ehrgeizigen Edeln im Soldatenhandwerk Beſchäftigung ſuchten und fortan als Condottieri auftraten, wie ſelbſt die Colonna, Orſini und Savelli von Rom. Der Sturz der Ariſtokratie, des conſervativen auf erblichem Grundbeſitz ruhenden Standes, war zugleich eine weſentliche Urſache zur Auflöſung der alten Communalverfaſſung. Denn er beraubte die Gemeinden des Geiſtes ritterlicher Ehre und der kriegeriſchen Kraft, deren Verluſt durch den arbeitenden, auf den beweglichen Kräften des Capitals beruhenden Bürgerſtand nicht erſetzt werden konnte. Seit Rom und Florenz die Edeln ausgeſtoßen hatten, ward die Wehrkraft beider Republiken immer geringer.[1] Induſtrie und Wolſtand machten die Bürger untüchtig zur Verteidigung; ſie mieteten Söldner, wie die Gemeinden in antiker Zeit, als Hellas verfiel. Tyrannen warfen ſich mit Hülfe derſelben Söldner zu Herren auf.[2] So ward überall ein geſetzloſes Weſen von Glück, Fauſtrecht und Willkür erzeugt. Während nun die Staaten kraftlos darnieder lagen, ſchloß ſich die Geſellſchaft zum Angriff wie zur Abwehr in Bündniſſe zuſammen. Die Aſſociation ward herrſchend, im guten wie im ſchlimmen Sinn. Daſſelbe Mittel bot Verderben und Heil. Dies iſt die Epoche der Ligen politiſcher und ſocialer Art, der Waffenbrüderſchaften, der Ritterbündniſſe, der Städtebünde, der Confraternitäten in jeder Richtung und in jedem Lande Europa's.

Dies Weſen begann in dem durch die Hohenſtaufen erſchöpften Deutſchland ſeit Heinrich VII., in Italien ſeit dem

1 Macchiavelli (Istorie Florentine III., am Anfang) ſpricht über dieſe Folgen.

2 Gut nachgewieſen in Ercole Ricotti's Storia delle compagnie di ventura in Italia, Flor. 1846; namentlich im Anfang des Vol. II.

Exil des Papſttums und dem Fall der neapolitaniſchen Monarchie; in Frankreich durch den Erbfolgekrieg mit England, welcher die Monarchie Philipps des Schönen beinahe auflöſte. Auf Grund ſeiner Verbindung mit der ganzen Welt, wurde namentlich Italien der Tummelplatz für die Soldknechte aller Nationen. Die Krieger aus Navarra und Frankreich, die dort durch den Krieg hingezogenen Engländer, die Deutſchen, welche durch die Beziehungen des Reichs ſtets mit Italien zu thun hatten, die Polen und Böhmen, die Carl IV. mit ſich brachte, die Ungarn, welche durch das Haus Anjou nach Italien kamen, ſtrömten maſſenweiſe herein, zumal wenn ein Friedensſchluß ſie dienſtlos machte. Denn ſtehende Heere gab es nirgends. Die Kriege der Kirche wider die Visconti, die Kämpfe zwiſchen Montferrat und Mailand, zwiſchen Siena und Perugia, Piſa und Florenz, boten den Soldbanden immer neue Nahrung. Denn jeder Herr und jede Stadt begehrte ſie. Sie ſelbſt waren wandernde Militärſtaaten, bewundernswürdig gut organiſirt. Den Anführer dieſer ganz in Eiſen gepanzerten Barbuten (wie ſie von ihren Helmen hießen) umgab ein Rat von vier Capitänen für die Reiter (cavalieri), und von eben ſo vielen für die Fußgänger (masnadieri). Wichtige Angelegenheiten wurden außerdem nach republikaniſcher Weiſe dem Parlament aller Caporale vorgelegt. Conſtabeln, Marſchälle, Caporale bildeten nämlich verſchiedene Grade in dieſem Soldatenbund je nach den Bandieren oder Squadren, in welche die Compagnie geteilt war.[1]

[1] Die gewappneten Reiter hießen im Allgemeinen Barbutae seu armigeri galeati vivi. Eine Abteilung oder lancia enthielt 3 Pferde und 3 Mann. 5 cavalieri bildeten eine posta viva. 5 postae eine bandiera oder squadra.

Es gab Richter und Notare, und Schatzmeister, welche Beute und Sold auszahlten, und die Finanzen verwalteten. Ein Harem von Weibern, fortgeschleppten Nonnen und willigen Lustdirnen begleitete diese Banden, denen entsetzte Flucht voraufzog, und Hunger und Pest nachfolgten. Ihr buntes Lager war ein Markt, wo die Beute von Klöstern und Städten an Händlerschwärme verkauft ward, während große Banken Italiens in Geschäftsverbindung mit den Hauptleuten standen, welche ihren Raub bei ihnen verzinsten. Die Companien unterhandelten mit Fürsten und Republiken in diplomatischen Formen, als Gleiche mit Gleichen. Sie empfingen deren Abgesandte in dem kleinen Kriegsrat oder im großen Parlament; sie schickten Procuratoren und Redner zu den Staaten; sie empfingen und stellten Vertragsurkunden aus, welche jeder Hauptmann mit seinem Siegel von Blei oder von rotem Wachs versah.[1] Der Kern aller Unterhandlungen war freilich einfach nur Erpressung von Geld. Als der Cardinal Albornoz den Grafen von Landau durch Abgesandte aufforderte, den Kirchenstaat zu räumen, antwortete dieser Bandenführer mit schamloser Aufrichtigkeit: „Meine Herren, unsere Weise in Italien zu leben, ist allgemein bekannt. Rauben, Plündern, die Widerstrebenden niedermachen, das ist so unsere Gewohnheit. Unsere Einkünfte stehen auf Hypothek in den Provinzen, die wir überziehen. Die ihr Leben lieb haben, erkaufen von uns Frieden und Ruhe mit starken Contributionen. Wenn also der Herr Legat mit uns in Eintracht bleiben und allen diesen Städten die Ruhe sichern will, so mag er thun, was alle Welt thut, das heißt zahlen, zahlen!

[1] Die Archive von Florenz und Siena bewahren solche Urkunden, an denen bisweilen 20 Siegel solcher Bandencapitäne in einer Reihe hängen.

Bringt schnell diese Antwort Eurem Herrn, denn ich stehe nicht dafür, daß Euren hochwürdigen Personen nicht etwas Unschickliches widerfährt, wenn ich Euch noch nach einer Stunde hier anwesend finden sollte.“ [1] Der große Cardinal that mit Erröten mehrmals, was alle Welt that; er kaufte den Räuber ab.

Während die Companie Landau's in Blüte stand, wurde die Soldbande eines andern deutschen Abenteurers, Hans von Bongard, welchen die Italiener Annichino nannten, nicht minder furchtbar. Zu gleicher Zeit traten auch Engländer in Italien auf; denn Johann von Montferrat zog im Jahr 1361 wider Galeazzo Visconti aus der Provence „die weiße Companie“ herbei, welcher der Papst selbst Geld gab, um sie los zu werden und nach Italien abziehen zu lassen. Sie brachte dorthin neben tausend Gräueln auch die Pest mit sich. Die weiße Bande bestand aus Engländern, Gascognern und Deutschen unter dem Befehl von Albert Sterz, mit dem sich bald darauf sogar der Herzog Otto von Braunschweig im Dienst desselben Markgrafen vereinigte. [2] Auch ein Habsburger, Graf Johann, trat im Jahr 1364 als Bandenführer in Italien auf, wo er neben Ambrosio Visconti, dem Bastard Bernabò's, die Companie von S. Georg führte. Von nah und fern riefen der Papst, die Legaten, Fürsten und Städte Italiens fremde Söldner in dies unglückliche Land. Selbst Albornoz war nach Ungarn geeilt, um vom Könige Ludwig Soldknechte zu holen, und unablässig ward

[1] André, Hist. polit. de la Monarchie pontif. au XIV. siècle p. 337; Sugenheim, Gesch. des Kirchenstaats p. 273.

[2] Es gibt mehre Briefe Urban's V.: dilecto filio nobili viro Alberto Stertz societatis Anglicorum in Italia existentium Capitaneo ... Theiner II. n. 388.

Carl IV. darum bestürmt. Im Jahr 1364 warf sich der Engländer Johann Hawkwood, „der Falk im Busch," welcher mit Sterz nach Italien gekommen war, zum Führer der englischen Compagnie auf. Zuerst nahmen ihn die Pisaner in Sold, dann wurde er der berühmteste aller Bandencapitäne und der langjährige Freund von Florenz. Diese Republik verweigerte Dante ein Grab, aber sie errichtete jenem Räuber ein ehrenvolles Monument in ihrem Dom.

Ohne Städte und Land zu besitzen waren die Freibeutercompanien durch ihre Organisation bereits mächtiger als die kleinen italienischen Staaten, und das Schicksal des Landes lag in ihrer Hand. Nur ihre unnationale Zusammensetzung und der Mangel des politischen Princips hinderten sie daran, die Herrschaft Italiens wirklich zu ergreifen, wie dies von Banden in der Zeit Odoacer's geschehen war. Florenz hatte schon im Jahre 1349 versucht, eine Conföderation wider diese Freibeuter zu errichten. Unabläßig war dafür Albornoz bemüht gewesen, aber erst nach dem Frieden mit Bernabò vermochte er und der Papst kräftigere Maßregeln zu ergreifen. Am 15. September 1364 forderte Urban V. Florenz, Pisa und alle Communen Italiens auf, sich zur Vertreibung der Banden zu verbünden. [1] Die allgemeine Gefahr des Vaterlandes bot den Italienern wiederum Gelegenheit, sich in einer nationalen Eidgenossenschaft zu einigen; doch Argwohn, Parteileidenschaft und Schwäche ließen es dazu nicht kommen. Was geschah, waren nur vereinzelte Versuche der Rettung. Um die weiße Compagnie der Eng-

[1] Ad comprimendas et expellendas de ipsis Italie partibus gentes pestiferas, quas in societatem unam aggregavit impietas. Archiv. Stor. Vol. XV. n. 15. 16.

länder unschädlich zu machen, und namentlich um ihre Verbindung mit der Bande vom Stern zu hindern, schloßen Albornoz für die Kirche und die Königin Johanna für Neapel im Januar 1365 einen Soldvertrag mit jener Compagnie, welche 5000 Reiter und 1000 Fußknechte stark unter dem Befehl des Ritters Hugo Mortimer stand. Sie verpflichtete sich für 160000 Goldgulden der Kirche und Neapel sechs Monate lang gegen alle Feinde, namentlich Annichin zu dienen, sodann aber in fünf Jahren den Kirchenstaat und Neapel zu verschonen.[1] Der Vertrag hatte nur einen halben Erfolg. Annichin stand mit 10000 Mann in Tuscien, wo er im März 1365 Vetralla nahm. Rom zitterte vor ihm. Die weiße Compagnie, welche Gomez Garcia, der Nepot des Cardinals, als Generalcapitän der Kirche und Neapels führen sollte, zeigte sich widerspenstig. Gomez verließ heimlich ihr Lager und ging nach Orvieto. Die Engländer setzten ihm nach. Wenn sie sich mit Annichin verbunden hätten, so würde es um den Kirchenstaat geschehen sein. Aber Gomez hatte sich mit jenem bereits verständigt, und Annichin ereilte die Engländer bei Perugia, wo er sie auf's Haupt

[1] Diese Condotta ward abgeschlossen in burgo Castri Pessine in den Abruzzen, 14. Jan. 1365 (Theiner II. n. 399). Die Hauptleute der weißen Bande (magnifici et nobiles viri) waren: Hugo de Mortimer Dom. de Lasuchia capitaneus generalis albe Societatis, dom. Nicolaus comes de Thodi Ungarus, nec non egregii et potentes viri Andreas de Belmonte, Johes Birche Conestabilis, und Ugynus Ecton (vom Haus Acton). Die Bande kann in die Städte eintreten in numero competenti, horis — debitis, et pro necessitatibus eorum. Sie wird von der Kirche und der Königin behandelt tamquam servitores et benevolos eorum — et maxime civitates Romana et Neapol. tractent predictos de societate tamquam caros amicos et fratres benevolos. Unterschrieben und gesiegelt von vielen Caporalen mit englischen, deutschen, ungarischen und italienischen Namen.

ſchlug.[1] Dieſe Vorgänge lehren, wie heillos der damalige Zuſtand Italiens war.

Im Mai deſſelben Jahrs war der Kaiſer nach Avignon gekommen, und hatte hier mit dem Papſt einen Plan zur Ausrottung der Banden gefaßt. Man wollte ſie aus Frankreich und Italien entfernen, indem man ſie gegen die Türken ziehen ließ. Der Papſt trug Albornoz auf, ſie dazu zu überreden; aber die Soldcapitäne verſpürten keine Luſt, ſich in Kreuzritter zu verwandeln; ſie lachten den Kaiſer und den Papſt aus. Während des Winters ſetzte ſich die Compagnie Annichin's in Sutri feſt, und verheerte mit Feuer und Schwert die Sabina und Tuscien. Im folgenden Jahr erlitt die Campagna das gleiche Schickſal durch die Bande Hawkwood's, welche von Neapel über den Liris drang. Römiſche Geſandte eilten nach Avignon und beſchworen den Papſt, zurückzukehren und die Hauptſtadt der Chriſtenheit vor dem Untergang zu retten. Urban V. ſah ſich jetzt in dieſelbe Lage verſetzt, in der einſt Johann X. geweſen war. Denn wie dieſer ſich bemüht hatte, Italien durch eine Liga von den Saracenen zu befreien, ſo mühte auch er ſich, daſſelbe Land von den weit furchtbareren Soldbanden zu erlöſen. Er erließ am 13. April 1366 eine Bannbulle wider die Compagnien, den Auswurf aller Nationen, welche im Begriff ſeien, die Kirche, die Könige und Fürſten aus ihren Ländern zu verdrängen, und darin ihren bleibenden Sitz zu nehmen. Er forderte die Soldcapitäne auf, innerhalb beſtimmter Friſt ihre Banden aufzulöſen und die beſetzten Städte herauszugeben; er verbot allen Fürſten und Republiken ſie in Sold

[1] Cronaca d'Orvieto, Mur. XV. p. 688.

zu nehmen, und allen Herren und Gemeinen, unter ihren Fahnen zu dienen. Er erklärte alle Mitglieder einer Compagnie bis ins vierte Glied für infam. Er rief in Verzweiflung den Kaiser, die Fürsten und Bischöfe, die Städte und Völker der Welt auf, sich zur Ausrottung der furchtbaren Horden zu verbünden, und verhieß dafür vollkommene Absolution. [1]

Die Bulle wurde von allen Kanzeln Italiens verlesen, und die Bandenführer antworteten ihr hohnlachend mit neuen Freveltaten. Diese Glücksritter wußten, daß ihre Macht viel zu groß war, um durch einen Bannstral erschüttert zu werden, und daß ihr Dienst von Tyrannen, Republiken, ja von der Kirche selbst nicht mehr entbehrt werden konnte. Sie fürchteten kaum die Liga, welche der Papst vereinigte; denn sie kannten zu gut die Keime des Zerfalls, die jedes Bündniß dieser Art in sich trug. Am 19. September 1366 wurde die italienische Liga auf einem Städtecongreß zu Florenz abgeschlossen, unter dem Vorsitz päpstlicher Legaten. Sie umfaßte den Kirchenstaat, Neapel und Toscana; auch das römische Volk, welches noch keine Gesandte geschickt hatte, sollte eintreten. [2] Aber diese Conföderation löste sich schon im December 1367 auf, weil das eifersüchtige Florenz gegen den Beitritt des Kaisers protestirte.

[1] Bulle Clamat ad nos de terra multorum fidelium effusus sanguis innoxius. Aven. Id. April. Pont. A. IV. (Theiner II. n. 410.) Eine energische Schilderung der Frevel dieser Räuber. Der Papst ruft Gott an sie zu vernichten, den Engel Michael, die Sterne, die gegen Sisara kämpften; der Herr möge sie mit Blindheit schlagen, wie die Syrer.

[2] Bundesacte, Flor. 19. Sept. 1366, Archiv. Stor. XV. n. 19. Aus Furcht und Interesse nahm Florenz von allen Angriffen vier Banden aus, die des Ambrosio Visconti, des Hawkwood, Annichn, und des Grafen Johann von Habsburg. So ward von vornherein das Princip verletzt.

4. Urban V. beschließt die Rückkehr nach Rom. Widerspruch der Franzosen und der Cardinäle. Petrarca's Satiren wider Avignon. Sein Ermahnungsbrief an Urban, 1366. Seine patriotische Apologie Italiens und Rom's. Gründe, welche Urban V. bewogen, Avignon zu verlassen. Seine Romfahrt, 1367. Die Flotte im Hafen von Corneto. Feierliche Landung und Empfang Urban's. Der Cardinal Albornoz. Urban geht nach Viterbo. Tod des Cardinals Albornoz. Tumult in Viterbo. Aufbruch des Papsts. Feierlicher Einzug Urban's in Rom, 16. October 1367.

Schon vor dem Abschluß jener Liga hatte Urban V. den Entschluß gefaßt, nach Rom zurückzukehren. Carl IV. hatte ihn im Mai 1365 darin bestärkt und ihm zugesagt, ihn in Person zu geleiten. Die stürmischen Bitten der Römer und aller italienischen Patrioten fanden endlich ein geneigtes Gehör bei dem sechsten avignonischen Papst. Aber kaum hatte Urban seinen großen Entschluß kund gethan, als sich ein Sturm dawider erhob. Carl von Frankreich, alle Höflinge und Cardinäle bekämpften, nur die drei Italiener im heiligen Collegium verfochten diesen Plan.[1] Von Heimatsliebe und Nationaldünkel erfüllt, besorgt um den Verlust ihrer Macht in der Curie, bebten jene Prälaten vor dem Gedanken zurück, das üppige Avignon mit dem wüsten Rom zu vertauschen. Sie lebten an den Ufern der Rhone in fürstlichem Müßiggang; sie schwelgten in ihren Palästen im Luxus des Orients und Occidents, während die Mißbräuche der Kirchenverwaltung ihre Truhen mit unermeßlichen Reichtümern füllten.[2] Frankreich und Italien machten den Besitz

[1] Nicolaus Capocci von S. Vitale, Rainaldo Orsini von S. Adriano, Marco von S. Prassede, aus Viterbo. Dazu kam des Papsts Bruder Angelic.

[2] Einen Begriff davon gibt das Inventar vom Nachlaß des Cardinals Hugo Rogerii in Avignon, vom 26. Mai 1364. Man fand in einem roten Koffer 22 Beutel mit je 5000 Goldgulden, viele andre Beutel mit Hunderten und Tausenden von Gold- und Silbermünzen Italiens, Frankreichs, Englands, Spaniens — ein baares Capital von mehr als 200000

des Papstes einander streitig, und ihre Nationaleifersucht enthüllte schon das werdende Schisma. Auf der einen Seite stand der Egoismus der Franzosen, welche einen Ausnahmezustand zum Gesetz machen wollten; auf der andern das historische Recht der Italiener, welche behaupteten, daß Rom der von Gott auserwählte Sitz der beiden „Weltgipfel," des Kaisers und des Papstes, sei. Die schwachen Gründe der Franzosen unterstützte kaum die Hinweisung auf die Versunkenheit Roms und die Auflösung Italiens, denn auch das damalige Frankreich war einer Wüste gleich.

Die Satiren Petrarca's auf Avignon atmen einen patriotischen Haß, der als der wahre Ausdruck des italienischen Nationalgefühls betrachtet werden muß. Er nannte Avignon bald Babylon, bald die Hölle, worin der Cerberus alles verschlinge; nicht eine Stadt sei dies, sondern ein Sitz von Larven und Dämonen, ein Pfuhl aller Laster, die irgend Namen haben. Er verglich den Papst mit dem Türme bauenden Nimrod. Seine Briefe aus verschiedenen Epochen sind voll von den anziehendsten Schilderungen des Lebens am päpstlichen Hof, und der verdorbenen Sitten jenes Damascus, wo alles für Gold feil sei, und der Strudel der Wollust jede Unschuld rettungslos begrabe. Die bis zum Fanatismus gesteigerte Liebe zu dem verlassenen Rom riß Petrarca zur Ungerechtigkeit hin. Avignon, welchem er den Gegenstand seiner dichterischen Begeisterung und vielleicht seinen

Goldgulden in einem Koffer beisammen. Baluze, Vitae Pap. Avign. II. p. 763. In Bezug auf die Ueppigkeit der Cardinäle mag der Leser die köstliche Parabel des Minoriten Jean de la Roche Taillade lesen, von dem übermütigen nackten Vogel, den die andern Vögel mit ihren schönsten Federn schmückten, und von dem, was daraus entstand. Froissart liv. III. c. 27.

Ruhm verdankte, büßte in seinen Augen für die Laster, die der Curie jener Zeit, nicht dem schuldlosen Boden der Provence angehörten, und die Franzosen konnten vielleicht nicht ohne Grund behaupten, daß diese Laster erst durch die Italiener eingeführt seien, während sie mit nicht minderem Recht erklärten, daß Avignon dem Papsttum nicht ein Exil, sondern ein friedliches Asyl dargeboten habe.[1]

Am 28. Juni 1366 ermahnte Petrarca Urban V. in einem langen Brief zur Rückkehr nach Rom. Dies merkwürdige Schreiben trägt die Spuren der Ermüdung und des Alters, aber seine kühne Sprache spiegelt ein republikanisches Jahrhundert ab, und könnte heute nicht mehr vernommen werden. Wie er als Jüngling an Benedict XII., als Mann an Clemens VI. geschrieben hatte, so schrieb er jetzt als Greis an Urban V. Mit furchtlosem Ernst griff er die Laster der Curie und die egoistische Eitelkeit der Cardinäle an, und mahnte den Papst an seine Pflicht als Nachfolger des Apostels Petrus und als Bischof von Rom.

Das Urteil der Welt hat seit dem XVI. Jahrhundert Italien für das Paradies Europa's erklärt, aber noch im XIV. mußte Petrarca die Vorzüge seines Vaterlandes gegen die Franzosen verteidigen. Er entdeckte gleichsam für sie die Schönheiten der italienischen Natur. Die Provençalen hatten die ärgsten Vorstellungen über das Clima, die Produkte und das Volk des hesperischen Gartens von Virgil. Für sie lag

[1] Petrarca, Ep. sine titulo 7 und folgende. Baluzius hat die Unschuld Avignons, wenn auch nicht der Curie, in seiner Einleitung zum Leben der Avignonischen Päpste aus französischem Patriotismus verteidigt, und den Ansprüchen der Italiener den Grundsatz entgegengestellt: Sedem Petri et Eccl. Romanam illic esse ubi Papa est.

Italien außerhalb der Welt, und der Uebergang über die Alpen, wie die Fahrt über das Mittelmeer erschien ihnen gleich furchtbar. Petrarca mußte ihnen sagen, daß die Reise nach dem nahen Italien so zu Land, wie zu Wasser entzückend sei. Er entwarf die ersten Schilderungen von der Herrlichkeit und Fruchtbarkeit Italiens, welches er das schönste Land unter dem Himmel nannte.[1] Er verteidigte auch Rom; die Landschaft rings um die Stadt sei fruchtbar, und diese selbst stehe der Zufuhr auf dem Tiber offen; die verweichlichten Cardinäle könnten sich dorthin ihren Burgunder von Beaune ohne Mühe kommen lassen. Es sei lächerlich zu denken, daß 20 oder 30 geistliche Väter nicht in Rom leben könnten, wo 300 patres conscripti, wo so viele Kaiser und Fürsten, so zahllose Bürger und Fremde im Ueberfluß gelebt hätten. Er mahnte Urban an die Türkengefahr; die Kirche sei im Osten bedroht, und er, der Papst, verstecke sich in einem Winkel des Westens, anstatt dem Feind nach Rom, und selbst nach Constantinopel entgegen zu gehen. Er mahnte ihn an das Tribunal Gottes, vor dem er Rechenschaft abzulegen habe, wenn ihn Christus einst fragen würde, warum

[1] Nihil omnino sub astris Italiae comparandum, pace omnium gentium dixerim ac terrarum. Das Mittelmeer sei das Meer Italiens — also kein französischer See, wie später die Franzosen behaupteten: ita ne hoc totum, quod Mediterraneum vocant mare, si Italici nolint, nisi occulto latrocinio nulla gens naviget. Der Burgunderwein (vinum Bennense, von Beaune) spielt eine Hauptrolle, und es ist ergötzlich zu sehen, wie ernstlich Petrarca vor dem Papst diesen Grund der Weigerung der Cardinäle durch die Güte des italienischen Weins widerlegt (Rer. Senil. VII. I. Gratulationsbrief nach Urban's Rückkehr, IX. I). Aber der Wein Italiens mundete den Franzosen nicht, und Urban V. ließ sich A. 1368 Wein aus Frankreich kommen: 60 Buttas vini de Belna (Beaune) et de Grureyo, et totidem vini de Nemauso vel de Lunello ... pro usu hospitii nri., Breve, Montefiascone 29. Juli 1368 (Theiner II. n. 425).

er den Fels von Avignon ſtatt des ihm von Gott angewieſenen Capitols zum Sitz gewählt habe. „Was wirſt Du Petrus antworten, wenn er Dir ſagen wird: ich floh aus Rom vor der Wut Nero's; mein Meiſter tadelte meine Flucht; ich kehrte nach Rom zurück in den Tod; doch, Du, ſprich, welcher Nero und Domitian hat Dich aus Rom verbannt? — Willſt Du beim jüngſten Gericht lieber unter den ruchloſen Sündern von Avignon, ſtatt zwiſchen Petrus und Paulus auferſtehen?"

Der Ruf eines von ihm ſelbſt hochgeehrten Genie's war es nicht, was Urban den V. zu einem großen Schritt bewog. Sein Aufenthalt in Avignon war unſicher geworden. Er, wie ſein Vorgänger, hatten ſich dort von den Soldbanden ſchimpflich abkaufen müſſen. Die franzöſiſchen Verhältniſſe verwirrte der furchtbare Krieg mit England. Frankreich glich einer Einöde, welche Raub, Hunger und Peſt durchzogen. Der ſchwarze Tod hatte zu Avignon im Jahr 1361 neun Cardinäle, 70 Prälaten und 17000 Menſchen vom Volk hingerafft. Das Papſttum erſchlaffte in einer localen Beſchränktheit. Es bedurfte wieder der welthiſtoriſchen Luft Rom's, um ſich neu zu beleben. Der Exodus der Päpſte nach Avignon war eine Anomalie. Rom forderte ſeinen Verbannten mit hiſtoriſch begründeter Notwendigkeit zurück. Dies war die theokratiſche Stadt, der durch die Legende, die Geſchichte und den Glauben der Menſchheit geheiligte Sitz der Kirche, außerhalb deſſelben das Papſttum aller jener myſtiſchen Schleier entbehrte, die es dem forſchenden Blick der Welt entzogen. Die lange Reſidenz in Avignon hatte dieſe Schleier zerriſſen, es ſelbſt profaniſirt, und in nächſter Nähe der kritiſchen Unterſuchung des Abendlandes blosgeſtellt. Wie richtig auch der

Satz der Avignonisten im Princip war, daß der Papst überall in der Welt die Kirche vertrete, so unumstößlich ist doch diese Wahrheit, daß er unter welchen Verhältnissen immer außerhalb Rom nur als ein heimatloser Verbannter erscheinen muß.[1] Auch war jetzt der Kirchenstaat durch das Genie von Albornoz dem heiligen Stul wieder unterworfen. Die florentinische Liga war abgeschlossen; eine andere mit den oberitalischen Dynasten zur Sicherung des Kirchenstaats gegen die drohende Macht Bernabò's im Werk. Die Seestädte versprachen Schiffe zur Ueberfahrt. Der Kaiser selbst bot persönliches Geleite. Und was war natürlicher als dies, daß der Kaiser der Römer den Papst in die ewige Stadt zurückführte! Welches größere Schauspiel konnte Italien geboten werden, als der feierliche Einzug beider Häupter der Christenheit in das so lange verlassene Rom? Die Kaiserfahrt zum Geleit des Papsts wurde sogar auf einem Reichstag in Frankfurt beschlossen. Urban V. sprach Carl' seine Freude über diesen Beschluß aus; er wünschte seine Herbeikunft zur Beruhigung Italiens, doch er scheute sich den mächtigen Bernabò zu reizen, welcher den Kaiser von Italien fern zu halten begehrte.[2]

[1] Il tempo in cui i Papi da Romani divennero Avignonesi, fu una specie di morale interregno, sagt Tosti, Storia del. Concil. di Costanza I. p. 12.

[2] Am 15. Sept. 1366 schreibt der Papst an Barnabò, daß er nach Rom gehen, aber in Viterbo den Kaiser erwarten wolle. Er beschwichtigt; er wolle nach Rom gehen pacifice et non ad alicujus turbacionem (Theiner II. n. 417). Ein zweiter ängstlich beschwichtigender Brief über das Geleit des Kaisers an Bernabò, 8. Oct. (Ibid. n. 421). Brief an Carl, 30. Oct.; der Papst wünscht dessen baldigen Aufbruch, um Italien von den Banden zu säubern (Ibid. n. 426). Mit dem Kaiser sollte der Ordensmeister der Johanniter ziehen. Siehe Carl's IV. Privileg für ihn, vom 5. Febr. 1367,

Mutig entſchloſſen verließ Urban Avignon am letzten April 1367. Fünf Cardinäle blieben dort zurück. Petrarca hat ein boshaft übertriebenes Bild von dem Zuſtande gemalt, in welchen die weibiſch jammernden Prälaten gerieten, als die Flotte aus Marſeille, am 20. Mai, in See ging, und das heimatliche Land ihren Blicken entſchwunden war. Sie klagten, als ob ſie nicht als Kirchenfürſten nach der Hauptſtadt der Chriſtenheit, ſondern als Türkenſclaven nach Bagdad geführt werden ſollten.[1] Die prachtvoll gerüſtete Flotte, beſtehend aus 60 Galeeren, welche Neapel, Venedig, Genua und Piſa geſendet hatten, bedeckte das Meer wie eine ſchwimmende Stadt. Sie landete am 23. Mai in Genua, wo Urban mit unermeßlichem Jubel empfangen ward, wie einſt Innocenz IV. Er blieb dort fünf Tage. Am 1. Juni war er im Hafen von Piſa; am 4. lief die Flotte im Hafen Corneto's ein. Dies war damals ein reicher und kornbauender Ort, deſſen ſchöne Türme die Zeitgenoſſen prieſen; und noch heute geben ſie der Stadt ein mittelaltriges Anſehen.[2] Zahlloſes Volk empfing den heiligen Vater am Ufer. Herren aus der Romagna, aus Spoleto und der Mark, Geſandte

wo er kund thut: Wanne der geistliche Chunrat von Erwnsberg, Meister der Crewtzger sant Johans orden des spitals zu Jerusalem in Dewtschen Landen, Unser lieber andechiger, von seynes ordens wegen mit uns ziehen wil mit gewapneten leuten, zu geleiten Unser geistlichen Vatter den Pabst in seynen stul zu Rom ... (Ibid. n. 428).

1 Rer. Senil. IX. cp. 2. Zur Reiſe des Papſts ſiehe das Iter Italicum Urbani V. beim Baluz. Vitae II. p. 768 sq. und die Prima Vita Urbani.

2 Petrarca ſagt: Cornetum, turritum et spectabile oppidum, gemino cinctum muro (Itenerar. Syriac. Opp. p. 557). — Tellus Corneti, nimis opulenta fertilisque es decorata turribus (Petr. Amelius, Itinerar. Gregorii XI. Mur. III. 2. p. 702).

von Orvieto, Pisa, Florenz, Siena, Perugia, Viterbo, Grafen, Barone, Bischöfe und Aebte von nah und fern, knieten andachtsvoll an jenem Gestade des Kirchenstaats, welchen ein Papst nach mehr als 60 Jahren zum ersten Mal wieder betrat. Eine mit Teppichen bedeckte Landungstreppe war ins Meer gebaut, und reich geschmückte Zelte standen am Ufer. Den Landenden holte der Mann ein, ohne welchen Urban V. diese Fahrt nie würde gewagt haben: Egidius Albornoz war es vor allen, der das Papsttum aus Avignon nach Italien zurückführte. Als der große Tyrannenbändiger, welcher Rom, Tuscien, Spoleto, Umbrien, die Marken, die Romagna nach so langen Kämpfen dem heiligen Stul unterworfen, und eben erst auch Assisi der Kirche zurückgeführt hatte, jetzt ein lebensmüder Greis, vor Urban auf die Kniee niedersank, stellte er in seiner Person den ihm huldigenden Kirchenstaat dar. Der Papst las Messe am Ufer, dann zog er in das festlich prangende Corneto ein. Er blieb dort fünf Tage lang im Kloster der Minoren, und feierte daselbst das Pfingstfest. Alsbald erschien vor ihm eine Gesandschaft vom Capitol; sie übergab ihm das volle Dominium Rom's und die Schlüssel der Engelburg. [1]

Ueber Toscanella ging Urban weiter nach Viterbo. Er hielt seinen Einzug in diese unruhige Hauptstadt des Patrimoniums am 9. Juni, nahm Wohnung in der von Albornoz erbauten Burg, und wollte hier eine Zeit lang bleiben, um alle italienischen Angelegenheiten zu ordnen, und die Fürsten, Herren und Boten zu empfangen, welche ihn dann nach Rom geleiten sollten. Der heiße Sommer war nahe; wenn der

[1] Vita I. Urbani p. 378.

Papſt die Cardinäle, von denen mehrere auf dem Landwege reiſend ſich erſt in Viterbo zu ihm geſellten, in der fiebervollen Jahreszeit nach Rom geführt hätte, ſo würde ſie vielleicht Angſt getödtet haben. Carl IV. hatte ihm in Avignon verſprochen, in Viterbo mit ihm zuſammen zu treffen, doch ſein Zug unterblieb. Italien wünſchte ſeinen Papſt, nicht mehr ſeinen Kaiſer zurück.

Viele große Vaſallen der Kirche fanden ſich in Viterbo ein; täglich langten Geſandſchaften aus den Städten Italiens mit glänzendem Gefolge an. Am 5. Auguſt wurde eine Liga zwiſchen dem Papſt, den Markgrafen von Eſte, den Herren von Mantua, und denen von Padua abgeſchloſſen, zur Erhaltung ihrer Beſitzungen. Sie war gegen die Visconti gerichtet; der Kaiſer verſprach ſeine Protection. In das bewegte Leben zu Viterbo, welches dem Papſt das Bewußtſein wieder gab, daß die Kirche noch immer eine Macht in Italien ſei, fiel der erſte Schatten durch den Tod von Albornoz. Der große Cardinal ſtarb am 24. Auguſt im Schloß Bonripoſo bei Viterbo, ehe er den Papſt nach Rom hatte zurückführen können. Vierzehn Jahre lang war er in Italien Legat geweſen; unter den ſchwierigſten Verhältniſſen hatte er ſeine Aufgabe gelöſt. Die Tyrannen hatte er zu ſeinen Füßen geſehen, die Städte aufgerichtet, für die Mark, die Romagna und andere Provinzen ein Geſetzbuch geſchaffen, welches, ſpäter durch Sixtus IV. revidirt und beſtätigt, unter dem Namen der „Egidianen" bis auf die neueſte Zeit Geltung behielt.[1] Er war der genialſte Staatsmann, der je im Collegium der Cardinäle ſeinen Sitz gehabt

[1] Siehe die auf die Aegidianae bezogene Conſtitution XV. von Sixtus IV., 30. Mai 1478. Bullar. Vatican. I. 317.

hatte.[1] Italien, das ihn gefürchtet oder geliebt hatte, trauerte um ihn. Die von ihm besiegten Feinde bewunderten seine Kraft und ehrten seine Großmut; die Freunde beweinten in ihm die treueste Stütze. Bologna, welches er der Gewalt seiner Tyrannen entrissen und mit wolthätigen Anstalten versehen hatte, bewahrt noch heute mit Ehrerbietung das Gedächtniß an ihn.[2] Nach dem Testament des Cardinals ward seine Leiche in S. Francisco zu Assisi beigesetzt, und darauf nach Spanien gebracht. Der Papst bewilligte allen denen, die den Sarg eine Strecke lang auf ihren Schultern tragen würden, die Jubiläumsindulgenz. Edle und Fürsten, unter ihnen selbst Heinrich von Castilien, unterzogen sich diesem Dienst, und so ward der Todte von Stadt zu Stadt bis nach Toledo gebracht, und in S. Ildefonso in ein Marmordenkmal gesetzt, welches nichts schmückte, als der Name Egidius Albornoz.[3] In Rom erinnert nichts an ihn; es ist sogar ungewiß, ob und wann überhaupt er in dieser Stadt war.

Das zweifelhafte Bild von Freude und Versöhnung, welches Italien Urban V. zum ersten Willkomm darbot, verdüsterte sich als der Mann hingeschieden war, welchen der

[1] Nach Graziani's Chronik starb er an der Pest. Alle Chronisten sind voll seines Ruhms. Vir indelebilis in aeternum nennt ihn die Vita I. Urbani V. p. 378. Man kennt die Sage, daß Albornoz vom Papst zur Rechenschaft über seine Verwaltung aufgefordert, einen Wagen mit den Schlüsseln der von ihm wiedergewonnenen Städte belud und zu ihm schickte.

[2] Er hatte eine Wasserleitung nach Bologna geführt. Noch dauert dort seine Stiftung des Collegium Albornozianum zur Ausbildung von jungen Spaniern. Doch fand ich daselbst die Bibliothek an Urkunden leer.

[3] Cardella Mem. de' Cardinali II. p 177. Das Leben des Cardinals von Genesius de Sepulveda (Liber Gestorum Card. Aegidii Albornotii, Bologna 1521) ist eine unbedeutende Schrift. Sie beginnt mit dem Testament des Cardinals, dat. Avignon 26. Sept. 1364.

Papst die stärkste Säule der Kirche genannt hatte. Am 5. September erschreckte ihn ein Tumult in Viterbo. Das Volk dieser Stadt, welches in einfachen und demokratischen Formen erzogen war, erbitterte die hochmütige Art der französischen Höflinge; es stürmte die Häuser einiger Cardinäle mit dem Ruf: Es lebe das Volk! Tod der Kirche! Die bebenden Prälaten flüchteten sich in die Burg unter den Schutz des Papstes. Die Viterbesen umlagerten selbst diese Residenz des heiligen Vaters. Man verrammelte die Stadttore, und warf Barrikaden auf. Drei Tage lang dauerte der Aufruhr, während auf das vergrößernde Gerücht Gewaffnete aus den Nachbarstädten zur Befreiung des Papsts herbeizogen. Der Chronist von Orvieto macht die Bemerkung, daß dieser Tumult von den Cardinälen selbst veranstaltet worden war, um dem Papst Italien zu verleiden. Der Sturm legte sich indeß, und die Bürger Viterbo's unterwarfen sich reuevoll. Doch das Interdict, welches Urban auf die Hauptstadt des Patrimoniums legen mußte, nachdem der Jubel seines Empfangs kaum verhallt war, und der widerliche Anblick aufgerichteter Galgen mußten ihn tief verstimmen und ihm das Gefühl der Sicherheit rauben. [1]

Am 14. October brach er endlich von Viterbo auf, unter dem Geleit des Markgrafen Nicolaus von Este, den er abgewartet hatte. Nach drei Tagemärschen langte der päpstliche

[1] Der Papst selbst erzählt die Vorgänge in seiner Absolutionsbulle für Viterbo, Rom 1. Dec. 1367 (Theiner II. n. 434). — Selbst Florenz hatte Hülfe geschickt. Am 10. Sept. dankt dafür Urban; sie sei nicht nötig. Am 13. Sept. bittet er Florenz, die Truppen passiren zu lassen, welche ihm Pisa zum Geleit nach Rom sende; am 16. bittet er Florenz zu demselben Zweck um 300 Barbuten. (Archiv. Flor. Commune di Firenze con Roma T. XLVII. n. 8. 10. 11.)

Romzug vor der Stadt an. Es war der Morgen des 16. Octobers, am Sonnabend. Als Petrarca Urban den V. zur Heimkehr ermahnte, hatte er ihm gesagt, daß die Engel selbst ihn am Tore Rom's empfangen würden. Aber wenn himmlische Geister sich herabgeschwungen hätten, dem feierlichen Einzug Urban's beizuwohnen, so würde sie der kriegerische Lärm von Pauken und Trommeten und der Anblick der langen Reihen gepanzerter Reiter alsbald hinweggeschreckt haben.[1] Der Statthalter Christi zog in die heilige Stadt, wie ein zu Kampf und Krieg gerüsteter General oder ein erobernder König an der Spitze einer Armee. Wir verzichten darauf die Gefühle auszusprechen, welche die Seele Urban's bestürmten, als er den altersgrauen Dom des S. Peter vor sich aufsteigen, als er die Mauern, die Türme, die Ruinen der ewigen Stadt vor sich sah. Das römische Volk, die Magistrate, der Clerus waren ihm entgegengeströmt, mit Palmen, Blumen und Fahnen, und heiligen Gesängen den endlich wiedergekehrten Gemal der abgehärmten Roma einzuholen. Der Graf Amadeus von Savoyen, Nicolaus von Este, Rudolf von Camerino, die Malatesten, zahllose Barone und Ritter, die Bannerschaften vieler Städte begleiteten, eröffneten und schloßen mit ein Paar tausend Reitern und mit mehr Fußvolk den geistlichen Zug. Der Papst ritt auf weißem Zelter, dessen Zügel italienische Fürsten hielten, während der Herr von Camerino die Fahne der Kirche über seinem Haupt entfaltete. Elf Cardinäle, die meisten finster und argwöhnisch umherblickend, waren mit ihm. Mehr als

[1] Quid segnis militaribus opus est? Satis esset crux Christi — quid tubis aut buccinis? Sufficit Alleluja. Apologia contra Galli calumnias. Opp. Basil. p. 1073.

2000 Biſchöfe, Aebte, Prioren, Cleriker jedes Grades gingen ihm vorauf oder folgten ihm. Es ſchien, als ob der Papſt den Clerus der Chriſtenheit aus einer langen Gefangenſchaft nach dem S. Peter zurückführte. Man zog in den heiligen Dom. Urban warf ſich betend am Apoſtelgrabe nieder, und nahm dann auf der Cathedra Platz, worauf 63 Jahre lang kein Papſt geſeſſen hatte. Er bezog den Vatican. Dieſer Palaſt war zu ſeinem Empfange notdürftig hergeſtellt worden; er bot, wie der S. Peter, wie ganz Rom, den Anblick troſtloſen Verfalles dar. [1]

[1] Man ſehe über den Einzug die Vitae dieſes Papſts, die Chroniken von Bologna (Mur. XVIII. p. 482), von Rimini (XV. p. 910), von Eſte (p. 488), und das Iter Italicum Urbani V.

Zweites Capitel.

1. Petrarca beglückwünscht Urban V. Frankreich und Italien. Zustand Rom's um diese Zeit. Urban schafft das Regiment der Banderesi ab, und setzt Conservatoren ein. Carl IV. kommt nach Italien. Er und der Papst ziehen in Rom ein. Unehrenhafter Abzug des Kaisers aus Italien. Perugia trotzt dem Papst. Der Kaiser von Byzanz in Rom. Urban verkündet seinen Entschluß, nach Avignon zurückzukehren. Bestürzung der Römer. Die heilige Brigitta in Rom. Attest des Papsts von der guten Aufführung der Römer. Einschiffung in Corneto. Urban's Tod in Avignon, 1370.

Die Rückkehr des Papsts nach Rom erschien der damaligen Welt als ein großes Ereigniß und eine religiöse That. „Da Israel aus Egypten zog, das Haus Jacobs aus dem fremden Volk:“ so begann Petrarca mit dem 114. Psalm seinen Glückwunsch an Urban, der jetzt erst der Statthalter Christi und der Nachfolger S. Peters sei, und die Sünden von fünf Vorgängern und von 60 Jahren an einem einzigen Tage getilgt habe. Der eifrige Italiener verteidigte nochmals sein Vaterland. Er sagte, daß es kindisch sei, Frankreich und Italien überhaupt nur vergleichen zu wollen; denn alles was die Welt Herrliches besitze, die Kunst und das Wissen, sei Erfindung der Italiener; die größesten Dichter, die Redner, die Philosophen und Kirchenväter seien lateinischen Stamms, und das Kaisertum wie das Papsttum lateinisches Product.[1] Die Franzosen nannten Italien schon

[1] Trotz seiner griechischen Elementarstudien übersah hier Petrarca das Vaterland Homer's.

damals das Land der Todten;[1] aber wenn auch Petrarca mit Schmerz bedauern mußte, daß Rom durch Kriege und die lange Abwesenheit von Kaisern und Päpsten zur Ruine geworden sei, so zeigte er doch voll Stolz auf die Meerherrschaft des gegenwärtigen Italiens und die blühende Kraft von Florenz, Bologna, Venedig und Genua. Er ermahnte jetzt den Papst, Rom, das Schönste, was nach dem Ausspruche Virgils die Sonne bescheine, aus dem Verfall zu erheben, zu bevölkern, der Wiederhersteller der Stadt zu werden, und auch die alten ehrwürdigen Sitten in sie zurückzuführen.[2]

Die Dichter jener Epoche hatten Rom im Bilde einer in Schutt und Asche wehklagenden Wittwe dargestellt, und Urban dem V. trat der verwilderte Genius der Stadt vielleicht in einer noch düsterern Gestalt entgegen. Als er aus dem öden Vatican einen Blick auf Rom warf, als er diese Stadt selbst in Procession durchzog, mußte er sich erschreckt davon abwenden, und die gehässigen Urteile seiner Höflinge bestätigen.[3] Rom konnte zur Zeit Urbans V. mit dem verglichen werden, was die Stadt zur Zeit Gregor's des Großen gewesen war, oder sie bot einen noch wüsteren Anblick dar. Denn zu den Ruinen des Altertums gesellten sich auch die des Christentums, zu den zerstörten Tempeln die zerstörten Kirchen. S. Peter war verfallen, S. Paul lag schon Jahre lang auf dem Boden; den Lateran hatte im Jahr 1360 ein

[1] Esse ibi quosdam tuorum Cardinalium, qui negari non posse consentiunt, magnum aliquid fuisse Italiam, nunc eandem fere nihil esse.

[2] Der Brief ist Senil. IX. I. Petrarca bebt vor dem Gedanken, der Papst könne Rom wieder verlassen.

[3] Der Vatican war verfallen; der Garten untergegangen. Siehe Theiner II. n. 408, wo Urban befiehlt, diesen wieder herzustellen.

neuer Brand verſchlungen. Faſt alle Baſiliken und Klöſter waren verrottet, und kaum von wenigen Geiſtlichen bewohnt. Sümpfe und Schutt entſtellten Plätze und Straßen, in denen zerſplitterte Türme, niedergebrannte Häuſer und Verwüſtungen jeder Art die abſchreckende Chronik aller Kriege darboten, welche die Stadt im XIV. Jahrhundert erlitten hatte. Freilich hatten manche berühmte Städte in jenem Zeitalter daſſelbe Ausſehen. Die Schilderung Petrarca's von dem Zuſtande Bologna's nach dem Frieden mit Bernabò, oder von Paris nach der Rückkehr des Königs Johann aus der engliſchen Gefangenſchaft, zeigt ein ſo finſteres Bild von Verfall, wie es nur immer Rom darbieten konnte.[1] Doch Rom war die Hauptſtadt der Welt, und die Größe des Altertums bot fortdauernd die Maßſtäbe, nach denen das Elend der Gegenwart gemeſſen wurde. Wenn ſich der Papſt mit ſeinen üppigen Höflingen durch die engen und feuchten Gaſſen bewegte, ſo ängſtigte ihn die Todesſtille der Stadt, und noch mehr der Anblick eines Volks, deſſen Ausſehen und Art von moraliſcher Verwilderung und von bettelhafter Armut Zeugniß gab. Die einſt ſo zahlreiche Prieſterſchaft war zuſammengeſchwunden, der einſt ſo glänzende Adel war es nicht minder. Die Barone bewohnten jetzt meiſt ihre Campagnaſchlöſſer; die Colonna lebten in Paleſtrina, Genazzano, Paliano und Olevano; die Anibaldi in Cave und Molara; die Conti in Valmontone; die Orſini in Marino; die Gaetani in Sermoneta und Fundi; die Savelli in Albano und Aricia.

[1] Die Schilderung von Paris Famil. XXII. ep. 14; von Bologna wo Petrarca A. 1364 Albornoz beſuchte, Rer. Senil. X. ep. 2. Der Cardinal ſagte ihm mit witzigem Wortſpiel: Haec, amice, Bononia olim fuit; nunc autem Macerata est. De Sade III. 647.

Die lange Abwesenheit der Curie war unläugbar die stärkste von allen Ursachen gewesen, welche den so tiefen Verfall Rom's herbeigeführt hatten. Doch muß man den Uebertreibungen entgegentreten, welche spätere Geschichtschreiber vom Zustande der Stadt gemacht haben. Weder war Rom damals auf nur 17000 Einwohner herabgesunken, noch war das römische Volk, so sehr es auch durch Fehden, Blutrache und Armut zerrüttet sein mußte, bis zu solchem Grade verfallen, daß es einer gesetzlosen Horde glich. Die Stadt war noch immer eine Republik, die ihr eigenes Heer zu bewaffnen und Städte zu bekriegen vermochte, und deren Autorität bis zu den Grenzen des alten römischen Ducats Anerkennung fand. Ihre Verfassung unter Reformatoren und Bannerführern hatte sich sogar bewährt, den Adel bewältigt und den Familienkriegen Einhalt gethan. Die geringe Macht der Römer und die Nichtigkeit ihres politischen Treibens erregte freilich die Ironie Florentiner Geschichtschreiber, aber das volksmäßige Regiment, welches sich die Stadt gab und lange Jahre hindurch erhielt, lieferte den Beweis, daß sie noch eines eigenen politischen Lebens fähig geblieben war.

Dem heimkehrenden Papst hatten die Römer die Signorie übertragen, und er ihnen den Ritter Blasius Fernandi de Belvisio zum Senator gegeben.[1] Als er nun seinen Sitz wieder in Rom nahm, veränderte er die städtische

[1] Er bestätigte das Statut der Kaufl. am 5. Oct. 1367. Nach ihm Senatoren: Bertrandus Raynardi (bestätigt das Statut am 3. Mai 1368); Gentile de Varano (item, am 18. Oct. 1368); Ludovico de Sabrano, Graf von Ariano und Apice (item, am 5. Juni 1369, bis zum 30. Nov. Theiner II. n. 458. 463). Bernardus Corradi de Monaldensibus (item, am 14. Jan. 1370). Er war ernannt am 20. Dec. 1369 (n. 455).

Verfassung. Der Lohn der Rückkehr des Papsts war die ihm geopferte Freiheit des Volks. Die Siebenmänner und die Banderesi schaffte er ab, und setzte neben den fremden Senator 3 Conservatoren der städtischen Kammer, das heißt einen Stadtrat mit richterlicher und administrativer Befugniß, dessen Amt bis auf den heutigen Tag fortdauert. Wie die Gewalt der Aristokratie gebrochen war, so sollte jetzt auch das gleich gefährliche Volksregiment beseitigt und eine indifferente Magistratur geschaffen werden. Das ermüdete Volk fügte sich; seine politischen Triebe begannen abzusterben. Die höchste Magistratur Rom's setzte sich fortan zusammen aus dem Senator und den Conservatoren; doch wurden die 13 Regionencapitäne und die Zunftconsuln bei allen wichtigen Angelegenheiten hinzugezogen.[1] Urkunden jener Zeit lehren, daß Urban V. gleich nach seiner Ankunft der wirkliche Gebieter der Stadt war, wo er alle oberste Beamte einsetzte und Gesetze über die Justizverwaltung erließ, während er zugleich bemüht war, in der Campagna Frieden zu stiften.[2]

Er blieb den Winter über in Rom, wo er die Kirchen

[1] Am 30. Nov. 1369 überträgt der Papst den Conservatores camerae Urbis den Senat bis zur Ankunft des neuen Senators (Theiner II. n. 458). Die 13 Caporioni unterzeichnen gleich nach dem Senator den Act der Translocation der Apostelhäupter nach dem Lateran, am 18. April 1370. Vitale p. 305. — Die Zunft der Ackerbauern hatte den Papst zum Ehrenconsul ernannt, und gab ihm einen Census von Pfeffer und Wachs. Theiner II. n. 447.

[2] Die Präfectanen, Franciscus Sohn Johanns von Vico, Stadtpräfect, sein Oheim Ludovicus, sein Bruder Baptista, Johes Sciarra de Prefectis, Lucas de Sabello schließen Waffenstillstand auf zwei Jahre mit den Grafen Petrus und Franc. von Anguillara und andern Orsini. Theiner II. n. 449. dat. Montefias. X. Kal. Oct. a. VI. (22. Sept. 1368.) Man sehe auch n. 444. 480. 487.

herzustellen unternahm.[1] Im März 1368 empfing er den Besuch der Königin Johanna von Neapel. Auch der König von Cypern kam. Im Mai ging Urban, der gesunderen Luft wegen nach Montefiascone. Er erwartete dort den Kaiser, welcher nun, seinem Versprechen gemäß, die Romfahrt antreten wollte. Ehe Carl IV. Deutschland verließ, bestätigte er zu Wien am 11. April 1368 auf des Papsts Verlangen alle Rechte der Kirche nach dem Wortlaut des Diploms von Heinrich VII., damit nicht aus den Neuerungen, welche während der langen Abwesenheit der Päpste durch die Empörung von Städten und Tyrannen in Italien entstanden waren, der Kirche Nachteil erwachse; und so hielt der Papst selbst noch in der Epoche tiefster Ohnmacht des Reichs es für nötig, den neu gewonnenen Kirchenstaat durch die höchste weltliche Autorität anerkennen zu lassen.[2] Die Ankunft des Kaisers war jetzt für Urban V. wünschenswert; denn jener sollte sich an die Spitze der großen Liga stellen, welche den wiederum gebannten Bernabò zu bekämpfen hatte. Die Truppen dieser Liga schlossen sich denen Carl's an, als er am Anfang Mai 1368 nach Italien kam; aber die erwarteten Kriegsthaten blieben auch diesmal aus. Der Kaiser ließ sich von den Visconti bereitwillig mit Gold bestechen; nach thatenlos verschwendeter Zeit zog er über Modena und Bologna nach Lucca, Pisa und Siena, und füllte überall

[1] Sein Biograph erzählt, daß er am 1. März nach dem Lateran zog und bei seiner Rückkehr nach dem Vatican den geraden Weg nahm, ohne wie seine Vorgänger die Straße zu vermeiden, wo die Päpstin Johanna von den Geburtswehen war ergriffen worden. Vita I. Urbani V. Edit. Bosqueti p. 381. Es stand wahrscheinlich noch am Coliseum jene weibliche Statue, welche das Volk für die Papessa hielt.

[2] Raynald ad. A. 1368. n. V.

ſeinen Seckel mit Gold. Den Papſt traf er am 17. October in Viterbo. Hier blieb er mehrere Tage, und ging dann nach Rom voraus. Den ihm mit 2000 Reitern nachfolgenden Urban empfing er am 21. October an der Kirche S. Maria Maddalena auf dem Monte Mario, und geleitete ihn mit dem Grafen von Savoyen demutsvoll zu Fuße gehend und den Zügel des Zelters haltend nach dem S. Peter.[1]

Der ſeit 150 Jahren nicht mehr erlebte Anblick des Kaiſers und des Papſts, welche in friedlicher Eintracht ihren Einzug in Rom hielten, begeiſterte die Menſchen nicht mehr; denn was war ein Kaiſer zu jener Zeit?[2] Carl IV. diente als Diaconus bei der Meſſe im S. Peter am 1. November, wo der Papſt Eliſabeth, die Tochter Bogislaw's von Pommern und die vierte Gemalin des Kaiſers krönte. Dieſer ſchlug Ritter am Altar S. Peters, und auch die Kaiſerin ſolche auf der Engelsbrücke, als ſie unter der Krone durch Rom zog. In ſeinem Königreich Böhmen ein mächtiger Fürſt und ein trefflicher Regent, machte ſich Carl IV. in Italien geradezu verächtlich. Als er aus Rom fortgezogen war, ward er im Januar 1369 von dem Volk Siena's im dortigen Palaſt belagert und ſchimpflich verjagt. Er verkaufte ſeine Schande um 15000 Goldgulden, und ging nach Lucca. Er ließ ſich von Piſa und Florenz, wie ein Bandenführer, doch ohne die Achtung eines Hawkwood zu genießen, für ein paar tauſend Gulden abkaufen,

[1] Corio Storia di Milano p. III. p. 574 tadelt den Papſt, daß er mit Waffenmacht nach Rom kam (con habito tirannico). Wie aber ſollte ein damaliger Papſt kommen?

[2] Man leſe den Brief des Coluccio Salutati an Bocaccio. De Sade III. p. 733.

die er, über die Einfältigkeit der Italiener lachend, ruhig eincassirte. Den Papst täuschte er mit derselben Ruhe; als Haupt der Liga unternahm er gegen die Visconti klüglich nichts; diese Dynasten erzwangen vielmehr am 13. Februar einen günstigen Frieden. Und so kehrte Carl IV. im Juli nach Deutschland zurück, mit gefüllter Börse, von ganz Italien mißachtet, der unkaiserlichste aller romfahrenden Kaiser, doch ein verständiger Mann.[1] So tief das Ansehen der kaiserlichen Majestät gesunken war, so wenig höher stieg darum das Ansehen des Papsts, obwol ihm der politische Verfall der italienischen Mächte augenblicklich zu Gute kam. Die Städte im Kirchenstaat empfingen ohne Widerspruch die vom Papst gesetzten Magistrate. Nur Perugia trotzte noch. Diese eine Stadt, erzürnt wegen Assisi's und anderer Orte, die ihr Albornoz entzogen hatte, erhob mit bewundernswertem Mut die Waffen gegen den heimgekehrten Papst. Urban ließ die Processe gegen die Peruginer am 8. August 1369 verkünden, und ging an demselben Tage von Montefiascone nach Viterbo; die Bande Hawkwood's, welche Perugia in Sold genommen hatte, streifte bis vor die Tore dieser Stadt.

Ein Triumf erwartete den Papst in Rom, als er am 13. October in den Vatican zurückkehrte. Johann Paleologus, der Kaiser des Morgenlandes, war als Schutzflehender angekommen, Hülfe gegen die immer machtvoller andrängenden Türken begehrend. Aus Not schwor er im Palast Santo Spirito seinen schismatischen Glauben ab, und Urban empfing ihn hierauf am 21. October auf den Stufen des

[1] Man sehe das Urteil Muratori's, Annal. A. 1369.

S. Peters. An demſelben Tage, an welchem ein Jahr zuvor der Kaiſer des Weſtens ihn zum Apoſteldom geleitet hatte, ging er auch mit dem Kaiſer des Oſtens in dieſe heilige Baſilika und celebrirte vor ihm die Meſſe.[1] So hatte Urban in Jahresfriſt beide Kaiſer zu ſeinen Füßen geſehen; aber dieſe Monarchen, einſt die Gebieter der Welt, waren in der Mitte des XIV. Jahrhunderts nur machtloſe Schatten, der eine, der Nachfolger Carl's des Großen, nur noch ein geduldeter Gaſt in Rom, der andere, der Nachfolger Juſtinian's, nur noch ein ungeſtümer Bettler vor dem Abendland.

Die Erfolge, welche Urban in Italien davon getragen hatte, konnten einen ſcharf blickenden Geiſt nicht täuſchen. Die Kirche war nicht mehr der politiſche Mittelpunkt, um den ſich Italien bewegte. Ein plötzlicher Sturm konnte hier alles ändern, und das mühſame Werk von Albornoz zu Boden werfen. Doch dieſe Bedenken waren es nicht allein, welche Urban den V. antrieben, nach Frankreich zurückzukehren. Perſönliche Neigungen und Abneigungen hatten daran großen Anteil. Sein Aufenthalt in Rom war ihm ſo unerträglich, wie ſein Herumziehen im Patrimonium, wo er den Sommer in der traurigen Burg von Montefiascone, oder in dem freudeloſen Viterbo zubrachte. Zwar dem römiſchen Volk hatte er keine Vorwürfe zu machen, denn während ſeiner Abweſenheit ward von Exceſſen nichts gehört; aber dieſe augenblickliche Ruhe verdankte er nur der Politik der Römer, die den Papſt feſthalten wollten, oder nur

[1] Vita II. p. 410. Das Local von S. Spirito war mit Abſicht gewählt, weil der Grieche den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und dem Sohn zu bekennen hatte.

der ſtarken Truppenmacht von Franzoſen, Burgundern, Engländern und Deutſchen, die er mit ſich gebracht hatte.[1] Sein Entſchluß, Rom zu verlaſſen ſtand feſt, doch er verbarg ihn noch. Sein Abſchied von der Stadt war die feierliche Niederlegung der Apoſtelhäupter im Lateran am 15. April 1370; denn für dieſe Reliquien hatte er ſilberne Büſten machen laſſen, in welche ſie eingeſchloſſen wurden. Am 17. April ging er aus Rom, und zog am 19. nach Viterbo mit vielem Kriegsvolk, weil der Stadtpräfect Vetralla belagerte. Franciscus, Sohn Johann's von Vico, hatte im Angeſicht des heiligen Vaters die Waffen erhoben und mit Perugia einen Bund gemacht; das Erſcheinen des Papſts, welchem auch die Römer 200 Reiter geliehen hatten, nötigte ihn jedoch zur Vorſicht, und er unterwarf ſich im Mai zu Montefiascone. Dies machte auch die Peruginer zu Unterhandlungen geneigt. Urban war deſſen froh; denn ſo fielen die letzten Hinderniſſe ſeiner Rückkehr nach dem erſehnten Frankreich.

Die Vorſtellung von der Pflicht, den heiligen Stul in Rom wieder aufzurichten, war nicht mächtig genug in der Seele Urban's, um ihn zum Märtirer in einem Lande zu machen, dem er ewig fremd blieb. Seine Höflinge hatten niemals aufgehört, ihn um Rückkehr zu beſtürmen, und er entſchloß ſich um ſo mehr dazu, als er den wiederausgebrochenen Krieg zwiſchen England und Frankreich durch ſeine Gegenwart zu ſchlichten hoffte. Erſt in Montefiascone machte

1 Die Ruhe in Rom wurde nur durch einige Scheiterhaufen geſtört, auf welchen die Inquiſition arme Spiritualen verbrennen ließ. Fratricellos vocatos nonnullos a fide catholica divertentes igne fecit concremari in Roma dum Romae fuit. Vita IV. p. 420.

er seinen Entschluß offenbar. Die tiefe Bestürzung der Italiener und der Jubelruf der Franzosen antworteten ihm; der Name Avignon electrisirte die Cardinäle, welche die drei italienischen Jahre als eine endlose Zeit des bittersten Exils durchseufzt hatten. Aber eine Heilige erschien vor dem Papst und weissagte ihm unfehlbaren Tod, wenn er Avignon wieder betreten sollte.

Unter den Trümmern Rom's saß damals, und schon seit langen Jahren, eine Seherin aus dem Norden, in tiefsten Enthusiasmus der Andacht versenkt, nicht gestört durch das Kampfgeschrei eines verwilderten Volks, welches die Straßen täglich mit seinem Blute rötete. Dies war Brigitta, Gemalin und Wittwe eines edeln Herrn Ulfo, dem sie acht Kinder geboren hatte, eine Schwedin aus fürstlichem Geschlecht. Frommer germanischer Drang zum Pilgern trieb sie nach allen berühmten Wallfahrtsorten von Spanien, Frankreich, Deutschland und Italien. In einem Kloster ihrer Heimat hatte sie Christus zu sehen und seine Stimme zu hören geglaubt: „Gehe nach Rom, wo die Straßen mit Gold und dem Blute der Märtirer bedeckt sind; dort wirst du so lange bleiben, bis du den Papst und den Kaiser wirst gesehen haben, denen du meine Worte verkündigen sollst.“ [1] Sie kam zum ersten Mal nach Rom im Jahr 1346, ein Jahr vor der Revolution des Cola di Rienzo, zum zweiten Mal während des Jubiläums von 1350, und sie blieb hier bis an ihren Tod. Freunde begleiteten sie, und zwei ihrer

[1] Vita S. Brigittae, bei den Bollandisten Vol. IV. p. 520. Vade Romam, ubi plateae stratae sunt auro et imbricatae sanctorum sanguine, ubi compendium et brevior via est ad coelum propter indulgentias — Stabis autem ibi donec Papam et Imperatorem videbis, quibus mea verba annunciabis.

Kinder, namentlich ihre fromme Tochter Catharina, folgten ihr nach. Sie erlernte die lateinische Sprache. Sie lebte in einem Hause auf dem heutigen Platz Farnese, wo in der ihr zu Ehren gebauten Kirche noch die Zimmer gezeigt werden, in denen sie wohnte. Den Glanz ihrer Vergangenheit hatte sie mit dem Kleide der Demut vertauscht, aufrichtig fromm wie jene Angelsachsenkönige, die im VIII. Jahrhundert nach Rom gekommen waren. Sie wanderte von Kirche zu Kirche, von Hospital zu Hospital. Man sah diese edle Frau im Pilgergewande am Kloster S. Lorenzo in Paneperna sitzen, wo sie für die Armen bettelte; und sie küßte dankend die Gabe, die man in ihre Hand legte. Sie hätte Petrarca auf dem Schutte der Stadt wie der traurige Genius der verwittweten Roma erscheinen können, wenn sie nicht eine bleiche Gestalt des Nordens und eine Heilige gewesen wäre. Sie war trunken vom Geist der Offenbarung. Der Heiland und die Jungfrau, oder deren Bilder in den Kirchen sprachen zu ihr, und ihre staunenden Freunde schrieben ihre Phantasien ehrfurchtsvoll in ein Buch nieder, wie Weissagungen der Sibylle. Eine Stimme offenbarte ihr, daß Urban sterben müsse, wenn er nach Avignon zurückkehrte; sie eröffnete dies dem Cardinal Roger Beaufort; da er sich weigerte, dem Papst die Weissagung kund zu thun, ging sie selbst nach Montefiascone und verbot ihm unter Androhung des unfehlbaren Todes, Italien zu verlassen. Jedoch Urban V. blieb taub für die Drohungen dieser nordischen Prophetin. [1]

[1] Die Jungfrau erschien und sagte ihr: Si contigerit ipsum redire ad terras ubi fuit electus Papa, ipse habebit in brevi tempore unam percussionem sive unam alapam, quod dentes sui stringentur. seu stridebunt. Revelat. I. c. 138. Man sieht, daß Brigitta vom Land

Die Beſtürzung der Römer war groß. Sie hatten aus der dreijährigen Anweſenheit ihres Biſchofs viele Vorteile gehabt: mehr Ruhe und Ordnung, Zufluß von Vermögen, Herſtellung der Bedeutung der Stadt. Dies kaum begonnene Werk wollte nun der Papſt verlaſſen, und wer konnte wiſſen, auf wie lange Zeit er ſeinen Sitz wieder in Avignon nahm? Am 22. Mai kamen römiſche Geſandte nach Montefiascone. Sie warfen ſich dem Papſt zu Füßen. „Seid willkommen, meine Söhne, ſo antwortete ihnen Urban; der heilige Geiſt hat mich nach Rom geführt und führt mich wieder hinweg, zur Ehre der Kirche.“

Am 26. Juni 1370 ſchrieb er den Römern einen Troſtbrief zum Lebewol: er glaube, daß ſein Fortgang ſie tief betrüben werde, daß ſie fürchten müßten, ſeine Nachfolger möchten nie mehr nach Rom zurückkehren. Er ſelbſt ſei tief betrübt; doch zu ihrem Troſt und zur Kenntnißnahme für

der Nordlandsrecken herſtammte. Sie hatte nichts von der Grazie der heil. Catarina. Wenn ſie ihre Orakel vernahm, ſo ſah ſie ein Gewölk auf ſich zuſchweben und hörte eine Stimme, mulier audi me! Sie ſchrieb ihre Offenbarungen ſchwediſch, und ließ ſie dann ins Latein überſetzen. Sie ſind in zwei Bänden geſammelt: Revelationes S. Brigittae olim a. Card. Turrecremata recognitae et approbatae a Consalvo Duranto Epo Ferettrano notis illustratae, Rom. 1628. Eins ihrer Orakel (Lib. VI. c. 74) weisſagt, daß einſt ein Papſt, welcher die Kirche liebt, ſich auf die Leonina beſchränken werde. Vidi in Roma a Palatio Papae prope S. Petrum usque ad Castrum S. Angeli, et a Castro usque ad Domum S. Spiritus, et usque ad. Eccl. S. Petri, quasi quod esset una planities, et ipsam planitiem circuibat firmissimus murus, diversaque habitacula erant circa ipsum murum. Tunc audivi vocem dicentem: Papa ille, qui sponsam suam ea dilectione dileget, qua ego, et amici mei dileximus eam, possidebit hunc locum cum assessoribus suis, ut liberius et quietius advocare possit Consiliarios suos. Die Italiener haben dies Orakel im Jahr 1866 ausfindig gemacht, und dem Papſt den Rat gegeben, ſich darnach zu richten.

ſeine Nachfolger laſſe er ihnen das Zeugniß zurück, daß er drei Jahre lang in Rom in großer Ruhe gelebt und von ihnen nur ehrerbietige Liebe erfahren habe; daß die Schuld ſeines Weggehens nicht in Rom, ſondern in äußeren Verhältniſſen liege. Er werde im Geiſt ſtets bei ihnen ſein, ſo lange als ihre eigne Devotion für den heiligen Stul daure; auch aus der Ferne wolle er väterlich für ſie ſorgen; als ſtarke und beſonnene Männer möchten ſie ſeine Abreiſe ertragen, und in friedlicher Eintracht verharren, damit kein ſchlimmer Zuſtand in der Stadt ihn oder ſeine Nachfolger von der einſtigen Rückkehr abhalte.[1]

Das Atteſt des Papſts von der guten Aufführung ſeiner Kinder, der Römer, welche ihn drei Jahre mit Achtung behandelt hatten, iſt eins der ſeltſamſten Denkmäler aus der Geſchichte des Papſttums; es beleuchtet das Dunkel langer Jahrhunderte voll Pein und Not, welche die Päpſte in Rom dahingelebt hatten. Was ſagten die Römer, als ihr Senator Bertrand' de Monaldenſibus ihnen dies Lebewol des ſcheidenden Papſts im Parlament zu hören gab? Die Perſönlichkeit Urban's hatte ihm aufrichtige Freunde in Italien erworben. Er haßte den weltlichen Pomp und die Mißbräuche in Kirche und Curie; er duldete nicht Nepotismus noch Simonie; er häufte nicht Schätze auf; er gab gern; ein ſittlich reiner, ernſter und demütiger Mann. Man würde ihn gern in Italien feſtgehalten haben.

[1] Urbanus ... dilectis filiis populo Romano — dat. apud Monteflasc. VI. Kal. Julii a. VIII. (Raynald. n. XIX. ad A. 1370). Ad consolationem vestram — attestamur, quod nos et fratres sive S. R. E. Cardinales nostrique familiares et officiales — vobiscum per triennium et in locis circumvicinis in magna quiete et consolatione permansimus; vosque communiter et divisim nos et dictam curiam reverenter et favorabiliter tractavistis —

Urban ließ den Biſchof Jacob von Arezzo als ſeinen Vicar im Geiſtlichen zurück, und übertrug den Conſervatoren die weltliche Regierung bis zum Amtsantritt des neuen Senators. Schon vorher hatte er unter Androhung der ſchwerſten Kirchenſtrafen geboten, die neue Verfaſſung nicht umzuändern, das abgeſchaffte Regiment der Banderesi nie wieder aufzurichten. [1]

Schiffe der Piſaner, Neapels, der Könige von Frankreich und Aragon ſammelten ſich in Corneto. Biſchöfe und Herren des Kirchenſtaats, Geſandte von Republiken, bewaffnete Kriegerſchaaren geleiteten den Papſt nach demſelben Hafen, wo er drei Jahre zuvor ans Land geſtiegen war. Die Scene war nun die Kehrſeite von jener, und der Augenblick nicht minder ergreifend, als Urban V. am 5. September 1370 traurig, leidend, tief aufgeregt, vom Bord der Galeere ſeinen Segen über das zahlloſe Volk ſprach, welches die Ufer Corneto's bedeckte. Die Segel verſchwanden am Horizont, das Papſttum wieder aus dem Angeſicht des ſchönen aber unglücklichen Landes, dem es zu eigen gehörte, und welches die Cardinäle froh verließen als eine Wüſte

[1] Beraldo de Monaldensib. Domicello Urbevetano Senatori, et Pop. Romano — mandamus, quatenus statutum penas graves continens celeriter faciatis, quod nullus — resumptionem status olim Banderensium audeat in consilio ponere — aut praesentem statum — urbis per nos — juste ac provide ordinatum tollere — Dat. Viterbii XII. Kal. Maji A. VIII. (20. April 1370). Theiner II. n. 472. Seit dem Juli regierten nach Beraldo's Rücktritt die Conſervatoren, die am 3. Oct. 1370 das Statut der Kaufl. beſtätigen: Nuccius Ibelli; Rentius Nardi Venetini; Jacobus Mei Sutoris. Ein Nardo de Venetini oder Venectini ſtarb A. 1430 und liegt begraben in S. Francesca Romana, wo ſeine Grabſchrift noch zu leſen iſt, ſammt allen Magiſtraturen, die er bekleidet hatte.

Babylon's.[1] So war die Heimkehr Urban's nichts als ein Gastbesuch gewesen.

Wir folgen ihm nicht über Meer. Wir sehen nur diesen Papst wenige Monate später nach Avignon zurückgekehrt, wo ihn alsbald eine tödtliche Krankheit ergriffen hatte. Er liegt im Palast seines als Legat in Bologna zurückgebliebenen Bruders, des Cardinals Angelic Grimoard, auf einem dürftigen Lager, gehüllt in die Kutte Sanct Benedict's, das Kreuzbild in den Händen; durch die auf sein Geheiß geöffneten Thüren strömen Menschen herein, hohe und niedrige, Höflinge und Arme; er will, daß die Welt sehe, wie nichtig ihre erhabenste Größe sei. Er stirbt. Die Seherin Brigitta hatte wahrgesagt.

Als der edle Urban, am 19. December 1370, verschieden war, sah die Welt in seinem Tod die strafende Hand des Himmels. Durfte ein Papst in der kleinen Kirche auf dem Rocher des Dômes zu Avignon wieder ruhig beten, nachdem er eben erst am Altar S. Peters zu Rom gebetet hatte? Mußte nicht vor seinem aufgeregten Geist der Schatten des Apostels immer sichtbar sein? „Ewig unter die ruhmvollsten Menschen würde Papst Urban gezählt werden, wenn er sterbend sein Bette vor den Altar S. Peters hätte tragen lassen, und wenn er dort mit ruhigem Gewissen entschlafen wäre, Gott und die Welt zu Zeugen anrufend, daß wenn irgend einmal der Papst diesen Ort verlassen, es nicht seine,

[1] Secessit hinc pastor, istuc tantae curiae et vix relinquens vestigia properavit, execrantibus cunctis Italicum solum, et quasi syrtes vel Babyloniae deserta profugiens. Brief des Coluccius Salutatus an Francesco Bruni, Baluz. Miscell. ed. Mansi Vol. III. p. 109.

ſondern die Schuld der Urheber ſo ſchimpflicher Flucht war.“ So ſchrieb Petrarca, als er in Padua den Tod Urban's erfahren hatte. [1]

2. Gregor XI., Papſt, 1371. Die Römer bieten ihm zögernd die Gewalt. Das ſtädtiſche Regiment wird wieder energiſch. Franzöſiſches Pamphlet gegen Italien und Rom. Letzte Apologie Italiens von Petrarca. Die heilige Brigitta ſtirbt, 1373. Die heilige Catarina von Siena. Die Nationalerhebung Italiens unter der Führung von Florenz gegen das franzöſiſche Papſttum und die franzöſiſchen Rectoren. Allgemeine Empörung des Kirchenſtaats. Florenz fordert das römiſche Volk auf, an die Spitze des Nationalkampfs um die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens zu treten. Haltung der Römer.

Pier Roger, Sohn des Grafen Wilhelm von Beaufort, Limuſiner aus Malmont, wurde am 30. December 1370 zu Avignon gewählt, und beſtieg den heiligen Stul am 5. Januar 1371 als Gregor XI. Schon mit 17 Jahren hatte ihn ſein Oheim Clemens VI. zum Cardinaldiaconus von S. Maria Nuova gemacht; er war kaum 40 Jahre alt, als er die Tiara erhielt: ein edler Mann, ſehr gelehrt, voll Eifer für die Kirche, doch unſchlüſſig und kränklich.

Die unwilligen Römer zauderten, dem ſiebenten franzöſiſchen Papſt das Dominium ihrer Stadt zu übertragen, welches nur der Lohn für ſeine Rückkehr ſein ſollte. Der Abzug Urban's hatte ihnen die Freiheit wiedergegeben: ſie regierten wieder ihre Stadt unter dem volkstümlichen Magiſtrat, obwol der Titel der Bandereſen vertragsmäßig vermieden ward. Doch lag noch päpſtliche Beſatzung in der

[1] Rer. Senil. XIII. ep. 13. Und daſelbſt das Lob dieſes Papſts. Das Volk hielt ihn für heilig. An ſeinem Grab in Marſeille hingen Tauſende Votivtafeln und wachſene Abbilder geheilter Gebrechen auf. Vita II. Urbani V. bei Baluzius am Ende.

Engelsburg, welche das Volk seit dem Sturze des Adels den Orsini entrissen und später an Urban V. ausgeliefert hatte.[1] Erst am Ende des Jahrs 1371 übertrug das römische Parlament Gregor dem XI., als dem edeln Herrn Roger de Beaufort, die senatorische Gewalt auf Lebenszeit. Er verwahrte, wie sein Vorgänger, die Rechte der Kirche, und befahl seinem Vicar Philipp de Cabassoles, Cardinalbischof der Sabina, einem Freunde Petrarca's, für ihn die Signorie unter den gebotenen Bedingungen anzunehmen. Die ihm angekündigte Gesandschaft empfing er nicht; er ersparte den Römern die kostspielige Reise; alles ward schriftlich abgemacht.[2] Hierauf ernannte Gregor XI. Johann de Malavoltis aus Siena zum Senator.[3] Ein einzelner Senator wechselte je nach den Umständen in der Stadtregierung mit den Conservatoren ab, und im Grunde blieb die römische Verfassung, wie sie seit Albornoz unter den Reformatoren

[1] Am 22. Juni 1371 befiehlt Gregor XI. seinem Nuntius, dem Abt Gerald von Mont Majeur, die Engelsburg auszurüsten. Theiner II. n. 507.

[2] Breve vom 19. Dec. 1371, Avignon, an den Vicar der ihm angezeigt hatte, daß die Römer eine Gesandtschaft an ihn schicken würden — ad dandum nobis ut Petro de Belloforti et private persone ad vitam nram, non ut R. Pontefici, urbis dominium, videl. Senatus, Capitaneatus et Sindicatus officia, que ad se pertinere asserunt. Ibid. n. 531.

[3] Er bestätigt die Statuten der Kaufl. am 23. Dec. 1371. Die Geschichtschreiber des Senats führen vor ihm Venanzio Moronti von S. Geminiano als Senator auf. Aus Urkunden kenne ich ihn nicht. Die Senatoren für diese Jahre: A. 1372: Raymundus de Tolomeis von Siena, zum zweiten Mal Senator, bestätigt das Statut am 15. Juli. A. 1373: Petrus de Marina von Recanati (18. Jan.). Fortunatus Raynaldi von Todi (12. Sept.). A. 1374: Antonius de Sancto Fraymondo oder Raimondo (1. April, 26 Juli). A. 1375: Franciscus, Graf Campello von Spoleto (24. Oct.). A. 1376: Symeon Thomasii von Spoleto (bestätigt das Statut am 29. Sept.).

gewesen war. Denn obwol Urban V. diese Behörde abgeschafft hatte, so traten doch an ihre Stelle die oft gleich gewaltsamen Conservatoren, an die Stelle der Banderesi aber die Executoren der Justiz, während neben ihnen die vier Vorsteher der Schützengilde nach wie vor im regierenden Consilium saßen. [1]

Dringende Mahnungen zur Rückkehr nach Rom ergingen an Gregor XI. Wenn der greise Petrarca schwieg, so verteidigte er doch sein Vaterland gegen die Angriffe, welche sein eigener Glückwunsch an Urban V. veranlaßt hatte. Ein französischer Mönch schrieb nach dem Tode jenes Papsts eine Schutzschrift für Frankreich gegen Petrarca. Er nahm dazu den für Rom nicht schmeichelhaften Text: „ein Mann stieg von Jerusalem herab nach Jericho und fiel unter die Räuber.“ [2] Rom ist Jericho, wandelbar wie der Mond und so tief verkommen, daß ich es, so sagte der Mönch, nimmer würde geglaubt haben, wenn ichs nicht mit eigenen Augen sah. Zur Zeit Gregor's VII. entlockte der Anblick der von den Normannen verwüsteten Weltstadt einem französischen Bischof eine rührende Elegie von dichterischer Schönheit; dreihundert Jahre später trug die französische Nationaleitelkeit nur tiefe Verachtung gegen Rom zur Schau. [3] Der Pamphletist

[1] Dies zeigt eine Urkunde vom 13. Nov. 1373, welche der Senator unterschreibt et Conservatores Camere Urbis, nec non Executores Justitie, et quatuor eorum Consiliarii felicis societatis Balistariorum et Pavesatorum Urbis — mit den Siegeln dieser drei Behörden. Geleitsbrief für die Kinder der heil. Brigitta, wovon weiter unten.

[2] Dies ist die Replik auf den von Petrarca gewählten Text in exitu Israel de Aegypto. Das Libell steht in Petrarca's Opp. 1060–1068 als Galli cujusdam Anonymi in Fr. Petrarcam invectiva.

[3] Die Elegie Hildeberts von Tour kennt der Leser (Band IV. 238). Der französische Mönch gebraucht den damals umlaufenden Spottvers über Rom:

ſchmähte die Italiener, wie die Römer; ihre Habgier, ihre tantaliſche Armut, ihre Verkommenheit; er warf ihnen ſelbſt Feigheit vor, da ſie den Tyrannen erlegen ſeien. Er erinnerte ſich deſſen, was der größeſte Kirchenvater Frankreichs einſt vom Charakter der Römer geſagt hatte.[1] Wenn er behauptete, daß Avignon für die Päpſte ein ruhiges Aſyl geweſen ſei, ſo mochte dies ſchwer zu widerlegen ſein, und außerdem hatte das Argument der Avignoniſten: „wo der Papſt, da iſt Rom," einen kosmopolitiſchen Grund; aber freilich ſollte dieſes Princip nur in Avignon ſelbſt Geltung haben. Petrarca gab ſeiner Nation noch den letzten Beweis einer bis zur Schwärmerei glühenden Vaterlandsliebe. Er antwortete jenem Angriff mit einer erbitterten Apologie. Er häufte darin die maßloſeſten Prädicate auf die „barbariſche Weltcloake" Avignon. In ſeinem Eifer überſprang er, wie immer, die Zeiten, und ſah in Frankreich nur die kaum erſt befreite rebelliſche Sclavin Rom's, welche alsbald unter ihr altes Joch zurückkehren würde, wenn die Italiener einig wären. Denn daß Rom noch eine Macht ſei, habe der Zauber, den ein geringer Römer erſt vor wenig Jahren auf die Welt, und der Schrecken bewieſen, den er auf Frankreich ausübte.[2] Er verteidigte Rom gegen die Vorwürfe S. Bernhard's; aber ſeine Argumente waren einzig dem Altertum entlehnt. Er ſuchte die Römer ſelbſt von dem Vorwurf der Habſucht zu reinigen; denn keine große Stadt

Romae sceptra jacent, et celsa palatia coeno.
Caesaris alta domus nunc fit casa vilis egeno.
Roma modo nihil est, nihil est Romae nisi signum.
Caesar in urbe sua nil cernit Casare dignum.

[1] S. Bernhard; Band IV. 475.

[2] Die Stelle habe ich ſchon angeführt.

habe so wenig Kaufleute und Wucherer, als Rom. Um die höhere Civilisation Italiens und die glänzende Ueberlegenheit seines Genius über den von Frankreich auch in seinem Jahrhundert darzuthun, hätte Petrarca nur die Namen Dante, Giotto, Nicola Pisano, Thomas von Aquino, ja seinen eigenen zu nennen gebraucht, und es ruhig der Zukunft überlassen können, durch eine seltene Fülle von Genies ersten Ranges zu beweisen, daß der Geist Italiens künstlerischer und schöpferischer sei, als der von Frankreich.[1] Petrarca starb am 18. Juli 1374, nur zwei Jahre vor der endlichen Rückkehr des Papsttums nach Rom. Dieser lichtvolle, umfassende und bahnbrechende Geist durchglänzte auf einsamer Höhe die ganze Periode von Avignon, welcher er angehörte, und worin er wie ein patriotischer Prophet seiner Nation während des babylonischen Exils gewirkt hat.

Die Mahnungen der Römer an Gregor XI. unterstützte auch Brigitta, welche noch unter ihnen lebte. Diese Heilige hatte ihm, als er noch Cardinal war, die Offenbarungen eröffnet, die ihr Urban's Tod verkündigten; sie ermahnte nun von Rom aus Gregor den XI. heimzukehren, denn die Jungfrau Maria habe ihr gesagt, daß auch er sterben müsse, wenn er sich dessen weigere.[2] Indeß sie selbst starb am 23. Juli 1373. Man begrub sie feierlich im Kloster

[1] Petrarca's Ansicht vom Charakter der Franzosen: leves, laetique homines, faciles ac jucundi convictus, qui libenter adsciscant gaudia, curas pellant ludendo, ridendo, canendo, edendo et bibendo — barbarorum omnium mitiores — Ut ad bella suscipienda Gallor. alacer ac promptus est animus, sic mollis ac minime resistens ad calamitates perferendas mens eorum est. Die heftige Schrift schrieb Petrarca im März 1372. Contra cujusd. Anonymi Galli Calumnias ad Ugutionem de Thienis Apologia, Opp. p. 1068—1085.

[2] Revelat. Vol. I. c. 139. 140.

S. Lorenzo in Paneperna. Aber ihre fromme Tochter Catarina und ihr Sohn Birgr führten die todte Mutter bald nach dem Kloſter Waſena in ihre Heimat. Wir leſen noch den Geleitsbrief, welchen der Senator Fortunatus Raynaldi, die Conſervatoren, die Executoren der Juſtiz und die vier Räte der Schützengilde am 13. November 1373 den Kindern Brigitta's mitgaben. Alle Städte und Obrigkeiten wurden darin aufgefordert, ſie frei ziehen zu laſſen, mit Pferden und mit Gepäck, worunter ein Altar und heilige Geräte ſich befänden. [1]

Die Natur ſcheint nichts Vereinzeltes, in keiner Richtung, zu dulden. Wie in derſelben Epoche Franciscus und Dominicus erſchienen, ſo lebten zu gleicher Zeit Brigitta und Catarina von Siena. Die Strömung von Geiſt und Macht in der innocentianiſchen Kirche hatte noch zwei große Ordensſtifter von tief gehender Wirkſamkeit erzeugt; aus dem

[1] Fortunatus Dni Raynaldi (und die andern Magiſtrate) ... notum facimus — quod egreg. et nob. mil. D. Brigerius de Suesia, et nobil. Dna, D. Catherina soror ejus germana apud quos licitere presentes existunt, una cum reverendissima et magne sanctitatis et abstinentie vite Dna Brigida mater eorum de Regia stirpe progeniti, ex inspiratione spiritus sancti, et div. voluntate commoti — direxerunt versus urbem — gressus suos, civitates eorum — deserentes, in anno videl. proxime preteriti Jubilei, et ab ipso anno citra in Roman. civitate manserunt — — Brigitta wird genannt que vere potest asseri prophetissa. Ihre Revelationen ſollen mit Genehmigung des Papſts veröffentlicht werden. Ihr Leben, Tod und Begräbniß wird geſchildert; von den Wundern an ihrem Grabe geſprochen. Dann heißt es weiter: ihre Kinder zögen nun fort, das Kloſter S. Marie in Vatzena einzurichten ... Dat. in Capitolio et in domib. nre residentie sub Anno D. 1373. Pont. S. Gregorii PP. XI. mens. novbr. die XIII. (Abſchrift aus dem Archiv Stockholm, mir von Andreas Munch geſchenkt). — Brigitta ward a. 1391 heilig geſprochen. Ihr zu Ehren ſteht in Rom eine Kirche am Palaſt Farneſe, mit Inſchriften aus jener Zeit.

ſchwachen oder laſterhaften Zeitalter Avignon's traten dagegen nur zwei träumeriſche Frauen hervor, welche als Ideale der chriſtlichen Tugend glänzten, aber auch die Reformationsbedürftigkeit der verderbten Kirche ausſprachen. Die religiöſen Heroinnen des Altertums, Mirjam, Deborah, Judith, Kaſſandra würden als völlig fremde Weſen neben den körperloſen Prophetinnen des XIV. Jahrhunderts daſtehen, von denen die eine als Pilgerin Almoſen ſammelt, die andere ihr Herz mit dem von Chriſtus vertauſcht hat. Aber die Entſagung des eigenen Selbſt iſt eine Heldenthat, welche jede andere moraliſche Größe übertrifft. Catarina war die Tochter eines Färbers Benincaſa aus Siena, in demſelben Jahr geboren, als Cola di Rienzo die Revolution in Rom zu Stande brachte. Sie war ein prophetiſches Gemüt, tiefſinnig und dichteriſch, wie der heilige Franciscus. Seit ihrer Kindheit lebte ſie als Nonne im Anſchluß an den Dominicanerorden. Sie wurde eine wirkliche Volksheilige. Als die Stimme Petrarca's verſtummt war, welcher als der größeſte damalige Weiſe, als Freund von Päpſten, Königen und Republiken, und deren oftmaliger Geſandter in Staatsgeſchäften, mit Recht Italiens Vertreter heißen konnte, übernahm das geringe Mädchen von Siena ſeine Miſſion. Sie proteſtirte gegen Avignon. Sie ging als Friedensengel hin und her zwiſchen Italien und dem Papſt. Sie ermahnte Gregor XI. die Kirche zu reformiren, und nach Rom zurückzukehren.[1] Aber weder die Weiſſagungen der ſchwediſchen Seherin, noch die bezaubernden Briefe und Reden der

[1] Die Briefe Catarina's hat Nicolo Tommaſeo in 4 Bänden neu edirt (Florenz 1860). Ihr Leben ſchrieb nochmals ausführlich Capecelatro von Neapel, und behandelte vor Kurzem Carl Haaſe in einer kleinen Schrift

toscanischen Priesterin würden diesen Papst erweicht haben, wenn ihn nicht stärkere Gründe politischer Natur aus Avignon zogen. Für Urban V. war ein Hauptgrund seiner Romfahrt die Beruhigung Italiens und die Unterwerfung des Kirchenstaats gewesen, für Gregor XI. war es der Abfall desselben Kirchenstaats.

Fast ganz Italien hatte Urban als Messias bewillkommnet, als er kam; fast ganz Italien erhob sich, als er ging, wider das französische Papsttum. Es stellten sich damals in diesem Lande drei politische Hauptrichtungen dar: die dynastische, die republicanische, die kirchenstaatliche. Aus der alten Ghibellinenpartei waren die Visconti in Mailand als mächtige Landesfürsten hervorgegangen; der guelfische Nationalgeist lebte noch in freien Städten fort, deren Mittelpunkt Florenz war; die Kirche endlich hatte ihr weltliches Dominium wieder erobert und Neapel blieb ihr Vasall. Sie kämpfte mit den Dynasten, von denen die Visconti offenbar nach dem Königtum strebten; sie kämpfte auch mit der ausartenden Demokratie, welche in früheren Epochen oft ihre Retterin gewesen war. Die Kirche hatte eine große Aufgabe nicht zu leisten vermocht; denn Italien war weder von den Soldbanden befreit, noch von seiner politischen Verwirrung geheilt worden. Die Bemühungen der Avignonischen Päpste zur Ordnung des ganzen Landes waren nur auf die beiden Zwecke gerichtet: die Macht des Hauses Visconti zu brechen, und den Kirchenstaat zu erhalten. Kurzsichtig und verblendet, hatten sie dem Nationalgeist Italiens Gewalt angethan. Ihre Legaten waren fast nur Franzosen. Man sah kaum mehr einen italienisch redenden Cardinal. Der Kirchenstaat, ein so großer Bestandteil Italiens, wurde fast durchweg

von Provençalen regiert. Das Eindringen der französischen Elemente in Italien ist seit der Gründung der Dynastie Anjou bemerkt worden; unter den Päpsten Avignon's erreichte es den Höhepunkt. Den immer selbstbewußter werdenden Nationalsinn der Italiener empörten die fremdländischen Rectoren nicht minder, als die fremden Soldbanden es thaten. Das Werk von Albornoz zerfiel nach seinem Tod, weil es kein nationales Princip in sich trug. Die Freiheit der Gemeinden, welche dieser weise Cardinal geschützt hatte, ward unkluger Weise überall gehemmt. Schon Albornoz hatte in den wichtigsten Städten Festungen angelegt; sie wurden alsbald Zwingburgen, worin fremde Regierer, von fremdem Kriegsvolk geschützt, als Tyrannen schalteten, und die durch unabläßige Kriegssteuern ausgesogenen Provinzen durch Erpressungen, Käuflichkeit der Justiz, und Ungerechtigkeit jeder Art zur Verzweiflung trieben. Man faßte damals die ganze Classe dieser fremden Legaten und Rectoren in den Begriff „Pastoren der Kirche" zusammen. Die Kritik ihrer Mißverwaltung wurde zur Kritik des Princips der weltlichen Herrschaft der Kirche überhaupt. „Es sind nun mehr als tausend Jahre," so sagte der Chronist von Piacenza, „daß diese Länder und Städte den Priestern gegeben sind, und seither haben sie um ihrer willen die heftigsten Kriege geführt, ohne sie auch heute friedlich zu besitzen, ohne sie jemals friedlich besitzen zu können. Es wäre in Wahrheit vor Gott und der Welt besser, wenn diese Pastoren das Dominium Temporale gänzlich niederlegten; denn seit Sylvester sind die Folgen des weltlichen Besitzes zahllose Kriege und Untergang von Volk und Städten gewesen. Diese Kriege haben mehr Menschen verschlungen,

als heute in ganz Italien leben; und sie werden niemals aufhören, so lange die Priester weltliche Rechte behalten. Wie ist es möglich, daß nicht irgend ein guter Papst solchen Uebeln abgeholfen hat, da um diese vorübergehenden Güter so viel Krieg geführt worden ist?[1] Die Priester besitzen außer jenen weltlichen Herrschaften so zahllose große Beneficien, von denen sie fürstlich leben können, während ihr Dominium Temporale nur die Quelle des Verdrusses und eine Last für Seele und Leib geworden ist, sowol für sie selbst, als für alle Christen und namentlich die Italiener. Sicherlich, man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen; nicht zugleich einen Fuß im Himmel und den andern auf der Erde halten."[2]

Die uralte Frage, welche einst ein „guter Papst," Paschalis II., durch die Niederlegung der Kronlehen von Seiten des Clerus hatte schlichten wollen, brach jetzt am Ende der Avignonischen Epoche mit neuer Gewalt hervor. Der Kampf wider das Dominium Temporale, in dessen langem Proceß Alberich, Crescentius, die deutschen Heinriche, Arnold von Brescia, die Hohenstaufen, Otto IV., die Colonna, Dante, Ludwig der Baier, Marsilius von Padua, die Minoriten, Cola di Rienzo, eine zusammenhängende Reihe gebildet haben, wurde nach dem Jahre 1370 von den Italienern wieder aufgenommen, nicht aus einer staatsrechtlichen Theorie, sondern aus Nationalgefühl und auf Grund des unerträglichen Mißregiments der Regenten des Kirchenstaats.[3]

[1] Man erinnere sich dessen, was Damiani von den weltlichen Kriegen der Päpste gesagt hat. Band IV. p. 86.

[2] Chron. Placent., Mur. XVI. p. 522 sq. Chron. von Rimini, Mur. XV. p. 915. S. Antonin. Chron. III. p. 377.

[3] S. Caterina nennt diese Rectoren in einem Brief an Gregor XI. demoni incarnati. Vol. III. p. 114. Sie fordert ihn auf, dies Unkraut

Die Stimmung in jenen Provinzen fand den lauteſten Wiederhall bei der edeln Republik, welche die Beſchirmerin der Freiheit und Nationalität Italiens geworden war. Florenz, das Haupt der Guelfen, war ſeit alten Zeiten die erklärte Feindin der Kaiſer, die wärmſte Freundin der Päpſte.[1] Ihr plötzlicher Abfall von ihrer eigenen Tradition iſt daher die ſchwerſte Verurteilung der Avignoniſchen Päpſte und ihrer Politik. Die hohe nationale Bedeutung der Florentiner Republik im Allgemeinen, und praktiſche Urſachen im Beſondern erklären dieſen Umſchwung zur Genüge.

Bernabò und Galeazzo, nach dem Tode Urban's V. ſofort im Krieg mit der von ihm wider ſie geſchloſſenen Liga, wurden auch von Gregor XI. als die ſchlimmſten Feinde der Kirche mit Bannbullen und Armeen bekämpft. Der lombardiſche Krieg, welcher unermeßliche Summen verſchlang, war die Lebensaufgabe der franzöſiſchen Päpſte geworden; ſie ſetzten dadurch ganz Italien in Verwirrung und konnten ihn doch nicht zu Ende führen. Den am 6. Juni 1374 für ein Jahr geſchloſſenen Waffenſtillſtand benutzten die päpſtlichen Legaten, Toscana zu überwältigen und dort den Heerd republikaniſcher Freiheit auszulöſchen. In Perugia ſaß Gerard von Puy, Abt von Montmajeur, ein gewiſſenloſer Deſpot. Die kraftvolle Stadt, ſeit dem November 1370 wieder der Kirche untertan, ſeufzte unter dem Joch dieſes Legaten, welcher Veſtungen baute, Bürger exilirte, Geld erpreßte,

aus dem Garten der Kirche auszureißen: li mali pastori e rettori, che attossicano e imputridiscono questo giardino (p. 159).

[1] Man leſe die Rede der Florentiner Geſandten in Avignon beim Bonincontr. Annal. Mur. XXI. p. 25. Sie erinnern an ihre Kämpfe mit den Hohenſtaufen, mit Ludwig dem Baier, Caſtruccio —

Blut vergoß, und die schamlosesten Frevel geschehen ließ[1] Er spann verräterische Pläne, Arezzo und Siena zu überwältigen. In Bologna saß als Legat der Cardinal Wilhelm Noellet. Er zettelte Ränke an, Prato den Florentinern zu entreißen. Eine neue Soldbande Hawkwood's, deren er sich im Krieg wider die Visconti bedient hatte, schickte er gegen Toscana aus, und gab ihr den Namen der „heiligen Companie." Florenz erriet diese Anschläge, klagte beim Papst, ließ sich durch keine Beschönigungen mehr zufriedenstellen, und erhob sich zur Verteidigung der bedrohten Freiheit.

Die Republik kaufte jene Soldbande mit 130,000 Goldgulden ab, und rief dann Städte und Herren Italiens auf, das Joch der Priester abzuwerfen, die Nation aus der Gewalt der Fremden zu befreien, und einen Freiheitsbund zu schließen. Ein rotes Banner, worauf mit silbernen Lettern Libertas geschrieben stand, ward umhergetragen, und bald erscholl ganz Toscana und der Kirchenstaat von dem bezaubernden Ruf: „Freiheit! Freiheit!" Im Sommer 1375 schloß Bernabò einen Bund mit Florenz. Achtzig Städte, darunter Pisa, Lucca, Siena, Arezzo, fast alle Communen Toscana's, selbst die Königin Johanna von Neapel traten dieser nationalen Liga wider die weltliche Gewalt des Papsts oder „die ungerechten Pastoren der Kirche" bei.[2] Es war eine

[1] Graziani, Chron. di Perugia, Archiv. Stor. XVI. p. I. p. 219 sq. Der Bau der Festungen kostete 2,400000 Floren. Des Abts Nepot raubte eine edle Frau, welche sich aus dem Fenster herabstürzte. Auf die Beschwerden der Bürger antwortete der Abt: vos Italici creditis, quod omnes Galli sint eunuchi. Der Neffe raubt ein andres Weib, und der würdige Abt verurteilt ihn lachend zum Tode, wenn er dasselbe nicht innerhalb 50 Tagen herausgebe.

[2] Factoque vexillo, in quo solum magnis literis erat descripta LIBERTAS — I. Vita Gregorii XI. bei Baluz., Mur. III. II. p. 650.

Nationalerhebung, die merkwürdigſte, welche Italien ſeit dem erſten Lombardenbund geſehen hatte. Wie groß der Haß des Volks gegen den Clerus geworden war, zeigte der Charakter, den die Revolution in Florenz annahm. Das Inquiſitionsgebäude wurde niedergeriſſen, der Geiſtlichkeit ihr Tribunal genommen, das Kirchengut eingezogen, die Prieſterſchaft mit Kerker und Strang verfolgt. Eine Commiſſion von acht Männern ward beauftragt, die eingezogenen Beſitzungen des Clerus zu verkaufen; das Volk nannte ſie aus Ironie die „Acht Heiligen.“

Es bedurfte nur eines Aufrufs von Florenz, um den Kirchenſtaat in Flammen zu ſetzen. Eine Stadt erhob ſich hier nach der andern, verjagte die päpſtlichen Rectoren, und brach die Zwingburgen. Im November 1375 rebellirten zuerſt Città di Caſtello, Monteſiascone und Narni. Der Präfect Francesco von Vico, von den Florentinern angetrieben, das Patrimonium S. Peters zu befreien, rückte vor Viterbo, ward vom jubelnden Volk aufgenommen, und erſtürmte mit Florentiner Hülfe die von Albornoz erbaute Burg.[1] In Perugia erſcholl am 7. December das Geſchrei: „Volk! Volk! Tod dem Abt und den Paſtoren!“ Der ver-

Bonincontr. Annal., Mur. XXI. p. 23. Chron. Placent. p. 520. Chron. Sanese, Mur. XV. p. 245.

[1] Am 26. Nov. 1375 ſchreiben die VIII von Florenz an ihn, und nennen ihn patrie ac tocius patrimonii liberator. Ite obviam tirannis, frangite durum ac importabile jugum — populosque Italie quorum juris est libere vivere, in jampridem per injuriam erepta libertate reponite. Archiv. Floren. Signori Carteggio Vol. XV. fol. 26. An demſelben Tag gratuliren ſie den Viterbeſen, daß ſie das Joch der Prieſter abgeſchüttelt (Ibid.). Damals wurde auch der Schatzmeiſter der Kirche, Angelo Tavernini, ein ruchloſer Wucherer, verjagt. (Buſſi, Storia di Viterbo p. 210.)

brecherische Legat verschloß sich in der Burg; sie fiel mit Hülfe der herbeigeeilten Florentiner; der Abt capitulirte und zog ab.[1] Der Freiheitsenthusiasmus ergriff wie laufendes Feuer Spoleto, Assissi, Ascoli, Forli, Ravenna, die Marken, die Romagna, das Patrimonium und Campanien. Fast über allen Burgen des Kirchenstaats wehte das blutrote Aufstandsbanner von Florenz. In Bologna gährte es. Nur Rom war ruhig.

Am 6. Januar 1376 schrieben die Acht von Florenz an die Römer: „Erlauchte Herren, teuerste Brüder. Der gerechte Gott hat sich des erniedrigten Italiens erbarmt, welches unter dem Joch fluchwürdiger Knechtschaft seufzt; er hat den Geist der Völker erweckt und die Unterdrückten wider die schändliche Tyrannei der Barbaren aufgerichtet. Ueberall erhebt sich Ausonien und ruft nach Freiheit, und erringt sich dieselbe mit dem Schwert. Ihr, die Väter und Gründer der öffentlichen Freiheit, habt, so glauben wir, ein Ereigniß froh vernommen, welches die Majestät des römischen Volks und seine eignen Grundsätze so nah betrifft. Denn diese Liebe zur Freiheit hat einst das römische Volk angetrieben, die Tyrannei der Könige und der Decemvirn abzuwerfen. Sie allein bewirkte es, daß das römische Volk die Herrschaft der Welt errang. Wenn, teure Brüder, alle von Natur für Freiheit erglühen, so habt Ihr im Besondern das Recht und die Pflicht ererbt, ihr nachzueifern. Wie

[1] Graziani p. 220. Am 7. Dec. gratuliren die VIII den Perugінern, und kündigen Zuzug an. Archiv Florenz, ibid. p. 28. Am 10. Dec. zeigen sie das Ereigniß Siena an: seva tyrannis, quae per tusciam jugo barbaro et gallicis oppressionibus inundarat, cursus sui filum — continuit. Ibid. fol. 30.

dürftet Ihr länger zusehen, daß das edle Italien, welches von Rechtswegen allen anderen Nationen gebietet, in so grausamer Knechtschaft verdarb? daß diese elenden Barbaren, nach der Beute und dem Blut der Lateiner lüstern, das unglückliche Latium grausam verheeren? Auf denn, erhebt auch Ihr Euch, Römer, erlauchtes Haupt nicht nur Italiens, sondern der ganzen Welt! Nehmt die Völker in Schutz, vertreibt den Fluch der Tyrannei von den Grenzen Italiens, schützt die geliebte Freiheit und hebt alle diejenigen empor, welche Mutlosigkeit oder zu hartes Joch darnieder hält. Das ist das echte Werk der Römer. Duldet nicht, daß diese räuberischen Franzosen sich gewaltsam Eures Italiens bemächtigen. Laßt Euch nicht arglos von den Schmeicheleien der Priester bestricken; sie wollen Euch bereden, die Herrschaft der Kirche festzuhalten; sie bieten Euch die Rückkehr des Papsts und der Curie nach Italien dar, und spiegeln Euch vor, daß ein glückseliger Zustand für Eure Stadt daraus folgen werde. Doch alles dieses hat nur den einen Zweck, daß mit Eurer Hülfe Italien in Knechtschaft falle und diese Franzosen darin Herren werden. Gibt es für Euch einen Gewinn, welcher der Freiheit Italiens vorzuziehen wäre? Verdient die Leichtfertigkeit der Barbaren irgend Glauben? Wie große Hoffnung dauernden Bleibens der Curie hat nicht Urban V. erregt? und wie plötzlich hat er nicht, sei es aus eigner Unbeständigkeit, oder Italiens überdrüssig, oder aus Sehnsucht nach seinem Frankreich jenen festen Vorsatz umgewandelt? Bedenkt außerdem, daß den Papst nur Perugia nach Italien zog, wo er seinen Sitz aufschlagen wollte, so daß Ihr nimmer davon Gewinn gehabt hättet. Nun bieten sie euch aus Verzweiflung dar, was sie niemals

erfüllen werden. Erwägt, teure Brüder, ihre Handlungen, nicht ihre Reden. Nicht Euer Wol rief sie nach Italien, sondern die Begierde zu herrschen. Laßt Euch nicht durch den Nectar ihrer Worte täuschen; duldet nicht, daß Euer Italien, welches Eure Ahnen mit ihrem Blute zur Herrin der Welt gemacht, Barbaren und Fremdlingen untertan sei. Erhebt zum öffentlichen Beschluß jenen Spruch des berühmten Cato: wir wollen frei sein, indem wir mit Freien leben." [1]

Am 1. Februar 1376 schrieben die Achtmänner wieder: „Wenn irgend sonst, so ist jetzt die Zeit gekommen, die alte Kraft des italischen Bluts zu erwecken, aus so gerechtem und dringendem Grunde. Welcher Italiener, geschweige denn Römer, bei dem doch die Tugend und die Freiheitsliebe erblich ist, darf es dulden, daß so viel edle Städte den Barbaren dienen, welche durch das Papsttum nach Italien geschickt sind, sich an unserm Gut und Blut zu sättigen? Glaubt nur, ruhmvolle Männer, daß diese unmenschlicher sein werden, als die Sennonen. Diesen Tyrannen, die unter dem Titel der Kirche Italien überschwemmen, ist nicht Treue, nicht Glauben, noch Liebe mit den Italienern gemein. Die Reichtümer, die sie uns neiden, rauben sie mit Gewalt. Alles was Italien Glänzendes besitzt, begehren,

[1] Archiv. Flor. Ibid. fol. 40. Quo circa insurgite et vos, o inclitum nedum Italie caput, sed totius orbis dominator populus, contra tantam tirannidem, fovete populos, expellite abominationem de Italie finibus — nolite pati per injuriam hos gallicos voratores, vestre Italie tam crudeliter imminere. In gleichem Sinn Briefe an Orvieto, Forli, Cortona, Gubbio, Bologna, Macerata. Besonders schön und kräftig ist der Aufruf zur Freiheit an Ancona, vom 13. Febr. 1376. Stabitis semper in tenebris servitutis?

beſitzen und mißbrauchen ſie. Was alſo wollt Ihr thun, erlauchte Männer, denen wegen der Majeſtät des Standes in der Gegenwart, und wegen des Ruhms des alten Namens, die Freiheit Italiens am Herzen liegen muß? Wollt ihr leiden, daß dieſe Tyrannengewalt ſich befeſtige? daß barbariſche Völker Euer Latium beſitzen? Wo, wo iſt jene altrömiſche Kraft, welche der Weltherrſchaft würdig war? Bedenkt, daß der Ruhm der Befreiung Italiens Euch durch Beſchluß des Himmels und die Zuſtimmung der Menſchen vorbehalten iſt. Welch ein glorreicherer Ehrentitel kann in unſerer Zeit für das römiſche Volk gefunden werden? Es bedarf dazu nicht großer Mühe noch Gefahr. Wir haben den Anfang gemacht, mit den Völkern und Herren italiſchen Bluts gegen die Fremden einen Bund zu errichten, zum Heil aller derer, welche die heißgeliebte Freiheit erſehnen. Wenn es Euch gefallen wird, in dieſe Liga einzutreten, vielmehr um ſchicklicher zu reden, wenn Ihr uns und andre in dieſen Bund aufnehmen wollt, ſo wird dieſe Tyrannei ohne Mühe und Blutvergießen hinſchwinden und Italien in alter Freiheit zu ſeiner Mutter zurückkehren.“ [1]

Die Römer laſen mit befriedigtem Stolz die Briefe der Florentiner. Ihre eigenen Theorien von der ewigen Majeſtät des römiſchen Volks waren darin anerkannt. Wer ſieht nicht in dieſen merkwürdigen Schreiben die Grundſätze der Monarchie Dante's, die Ideen des Cola di Rienzo, den Geiſt Petrarca's, ſelbſt den oratoriſchen Stil der wieder-

[1] Archiv. Flor. Ibid. fol. 67. Dat. Florentie die I. m. Febr. XIV. Ind. Die Florentiner ſagen von ſich: nos autem qui romanos nos fuisse, prout nris annotatur historiis, gloriamur, antique matris memores —

erstehenden römischen Literatur, für welche eben jenes Florenz die moderne Nationalschule war? Die Gewalt der Ereignisse hatte eine merkwürdige Umwandlung herbeigerufen: unter Cola war es Rom, welches Florenz und die übrigen Städte zur Freiheit und Einheit Italiens aufgerufen hatte; jetzt ging dieser Ruf von den Florentinern aus. Der Kirche hat kaum je ein größerer Sturm gedroht; denn das Papsttum kam in Gefahr, seine geschichtliche Stellung in Italien zu verlieren, ja von den Italienern selbst dauernd nach Avignon verbannt zu sein. Die Folge davon wäre die Einigung dieses Landes gewesen, deren hauptsächliches Hinderniß zu sein, Macchiavelli das Papsttum beschuldigt hat. Zu dessen Glück scheiterte die große Aufgabe der nationalen Wiedergeburt, welche Florenz übernahm, an denselben Hindernissen, wodurch sie zur Zeit des Volkstribunen in Rom gescheitert war. Wie sich damals Florenz ablehnend verhielt, ganz so verhielt sich jetzt Rom. Die Rückkehr des Papsttums, welche die Einheit und Freiheit Italiens unmöglich machen mußte, war eine Lebensbedingung für die Römer, und Gregor XI. eilte, sie ihnen feierlich zuzusagen. Das verhinderte den Abfall Rom's. Wenn er erfolgte, so konnte der Papst nicht zurückkehren.

Die Eroberung Viterbo's durch den Präfecten machte die Römer gegen Florenz mißtrauisch; sie erhoben Einspruch gegen die Unternehmungen Francesco's von Vico und des Städtebundes, und erklärten, daß sie nichts wider die Kirche thun wollten. Die Florentiner antworteten ihnen, daß sie diese verehrten, aber ihre frevelvollen Rectoren bekämpften, und sie warfen den Römern vor, die Tyrannei der Franzosen in dem gemeinsamen Vaterlande zu

begünſtigen.[1] Die Ereigniſſe erzeugten indeß auch in Rom tiefe Aufregung. Eine nationalgeſinnte Partei verlangte den Beitritt zur Florentiner Liga. Am 9. Februar 1376 ernannte das Parlament den Kanzler Johann Cenci zum Generalcapitän des Volks, und übertrug ihm den Oberbefehl im Patrimonium und der Sabina. In dem uns erhaltenen Inſtrument erſcheint neben den üblichen Magiſtraten, den drei Conſervatoren, den zwei Executoren der Juſtiz und den vier Räten der Schützengilde, auch eine Behörde von drei Regierern des Friedens und der Freiheit der römiſchen Republik.[2] Cenci zog ins Patrimonium, den Uebergriffen des Präfecten Einhalt zu thun, und lagerte im März bei Montalto und Toscanella voll Argwohn gegen die Florentiner, die ihm

[1] Justior vobis videtur gallicorum in italos presidiatus, quam gubernatio Latinorum. Der Präfect hatte den Römern ein Caſtell genommen; die Florentiner bedauern dies, erklären aber, daß er ihr Alliirter ſei. Die Römer hatten alle geheimen Artikel der Liga zu wiſſen verlangt; dies ward abgelehnt, worauf die Römer ſagten, daß die Florentiner die Freiheit predigten, aber die Tyrannei (des Präfecten) unterſtützten. Archiv. Flor. Ibid. fol. 105, Brief an die Römer, 8. März 1376.

[2] Gubernatores pacis et libertatis Reip. Rom. In einem Act vom 10. Nov. 1377 (wovon ſpäter) heißt dieſe Behörde tres antepositi super guerris Rom. populi, und derſelbe Cenci war ihr Mitglied ... Johis Cinchii de Cancellariis dicti alias lo Bufalo unius ex tribus antepositis etc. Die Familie Bubalo gehörte zu den Cancellarii, und dieſe nannten ſich ſo von dem Amt, das ſie in Rom erblich führten, wie die Malabranca. Joh. Cinthii wurde am 13. Dec. 1368 von Urban V. als Kanzler beſtätigt (Marini, Archiatri II. 108) — Der Act vom 9. Febr. 1376 ſteht in der Margerita Cornetana (Abſchrift von Galletti, Mser. Vatican. 7931. p. 234). Die Gubernatores pacis waren damals Nicol. de Porcariis, Leonardus Berardi und Laurentius de Sanguineis. Sie figuriren in einem römiſchen Act vom 18. Febr. 1376, worin die Gemeinde Aſpra die Hoheit Roms anerkennt, und einen Römer zum Podeſta annimmt. (Archiv Aſpra, Original daſelbſt): und in einem Act vom 29. April 1376 bei Marini, Archiatri II, 64.

wiederholt erklärten, daß sie das römische Gebiet nicht angreifen würden, daß sie Rom als Haupt Italiens betrachteten, aber Viterbo, den Präfecten und alle anderen Bundesgenossen gegen jeden Angriff zu verteidigen entschlossen seien.[1]

3. Bologna empört sich. Unerhörte Bannbulle wider die Republik Florenz. Hawkwood plündert Faenza. Die Florentinische Liga wider den Papst. Gregor XI. beschließt die Rückkehr nach Italien, wohin der Cardinal von Genf brettonische Banden führt. Die heilige Catarina als Gesandte der Florentiner in Avignon. Abzug Gregor's XI. aus Avignon, 1376. Die Florentiner rufen Rom auf, den Papst nicht aufzunehmen. Gregor XI. landet in Corneto. Er schließt einen Vertrag mit Rom. Er schifft sich ein und landet in Ostia. Einzug Gregor's XI. in Rom, am 17. Januar 1377.

Die Vorgänge in Italien versetzten Gregor in tiefe Bestürzung. Er hatte am Anfange des Jahrs 1376 Friedensunterhändler nach Florenz geschickt, und blickte jetzt voll Angst auf Bologna, welches er um jeden Preis zu erhalten suchte.[2] Doch diese mutige Stadt erhob sich am 19. März mit dem Ruf: „Tod der Kirche!" Die Florentiner brachen die Unterhandlungen ab und schickten Bundestruppen in die befreite Stadt, die ihren Cardinallegaten verjagt hatte. Da sprach der Papst, in besinnungslosem Zorn, am 31. März über Florenz, als die Urheberin der ganzen Revolution, den furchtbarsten Bannfluch aus, der je aus eines Papstes Munde kam. Hab und Gut und Person eines jeden Florentiner Bürgers erklärte er für vogelfrei;

[1] Die VIII schreiben dem Joh. de Cinthiis Capitaneo R. P. am 15. März 1376. Archiv. Flor. wie oben.

[2] Ghirardacci, Hist. di Bol. p. 340. Der Papst behandelte Bologna mit großer Vorsicht. Am 25. Juli 1373 hatte er dieser Stadt erlaubt, jährlich zwei Gesandte an ihn zu schicken. Dies ist der Ursprung der Oratores. Archiv Bologna Reg. g. L. 2. fol. 296.

er gestattete der ganzen Christenheit, Florentiner, wo immer sie lebten und sich befänden, auszuplündern und selbst zu Sclaven zu machen. Florenz war schon damals die schönste Blüte des italienischen Geistes. Dies graziöse Volk, aus dem bereits Dante, Giotto und Petrarca hervorgegangen waren, und in welchem eine aufkeimende Wunderwelt von Geistern, ewigen Zierden der Menschheit, ruhte, wurde durch den Papst zum Range einer Negersclavenhorde herabgesetzt und der raubgierigen Welt dargeboten. Wenn der Dichter der göttlichen Komödie damals noch gelebt hätte, so würde er in Gefahr gekommen sein, der Knecht des ersten besten Freibeuters zu werden, in dessen Hände er fiel.[1] Als Donato Barbadori, der Gesandte der Republik, diese gottlose Sentenz im Consistorium zu Avignon vernahm, warf er sich vor ein Kreuzbild auf die Kniee nieder und appellirte an das Urteil des Weltrichters Jesus Christus.[2]

Der finstre Fluch Gregor's XI. wirft einen um so helleren Glanz auf die Florentiner, die geistvollen und mutigen Bürger, welche ihr obwol mißglückter Versuch Italien die nationale Unabhängigkeit zu geben, würdig gemacht hat, diese Wiedergeburt auf andern Wegen der Civilisation zu

[1] Bulle In omnem fere terram, dat. et act. Avin. II. Kal. April A. VI. Raynald. ad A. 1376. n. I. ... bona priorum, confalloneriorum, vexilliferorum justitiae, officialium populi, et communis, et etiam quorumcunque florentinorum, ubicumque existentium, immobilia de eorumdem fratrum nostrum consilio confiscavimus, et personas ipsorum omnium et singulorum absque tamen morte seu membri mutilatione, exponimus fidelibus ut capientium fiant servi ... In Bezug auf England berichtet Walsingham Hist. Angl. (Frankfurt 1602, p. 190): extunc vero Florentini devenerunt servi Regis tanquam nativi.

[2] Scipione Ammirato, lib. XIII. p. 698.

vollbringen, und nach 500 Jahren ihre Stadt zur Hauptstadt des vereinigten Italiens werden zu sehen. Thaten und Gedanken zeugen sich in der Zeit fort, und diese Geschichten Rom's, welche wir durch lange Jahrhunderte ihrem Ende entgegen führen, möchten mehr als andre die unumstößlichen Gesetze der Causalität in der moralischen Welt darthun.

Jeder Mensch mußte selbst im XIV. Jahrhundert bezweifeln, daß der Papst die Autorität besaß, die gesammte private und öffentliche Existenz eines Volkes aufzuheben, aber sein Fluch fand bereitwillige Vollstrecker genug, denn er heiligte die Raubbegier. In England und Frankreich legte man Hand an Florentiner und raubte ihr Gut. Aus Avignon wurde alles was florentinisch war verjagt; so viel Flüchtige kamen aus vielen Landen, daß sie ein zweites Florenz hätten gründen können. Pisa und Genua sträubten sich, die Gebannten zu vertreiben, und ihre Menschlichkeit wurde mit dem Interdict bestraft. [1]

Noch waren im Kirchenstaat einige Städte dem Papst treu geblieben, und einige Rectoren führten dort den Krieg gegen die Florentiner Liga. Der Cardinal von Ostia, Graf der Romagna, hatte die Bande Hawkwood's nach dem unruhig werdenden Faenza gezogen. Die ungelöhnten Soldknechte hielten sich an dieser Stadt schadlos, welche sie plünderten, und deren Einwohner sie mordeten oder verjagten. Namenlose Frevel wurden dort verübt. [2] Auf dies gräßliche

[1] Cosa che può fare orrore ai nostri giorni, e dovea farlo anche allora, sagt der edle Muratori. Annal. ad A. 1376.

[2] Zwei englische Constabler stritten um den Besitz einer Nonne, die betend im Gemach auf den Knieen lag. Hawkwood trat herein; „halb Part für jeden," so rief er, und durchschnitt den Schoß der Nonne mit seinem Dolch. Cronaca Senese, Mur. XV. p. 221 bei Ercole Ricotti, Storia delle compagnie di Ventura II. p. 155.

Blutbad erhob sich Imola im April, und machte Beltram degli Alidosi zum Signoren, während Rudolf von Varano, einst die rechte Hand von Albornoz, von der Kirche abfiel und Camerino und Macerata in Besitz nahm. Die Florentiner ernannten diesen berühmten Feldherrn zum Generalcapitän der Liga wider den Papst. Gregor XI. erkannte jetzt, daß der Kirchenstaat und Italien den Päpsten verloren gehen müsse, wenn er länger in Avignon blieb, und er beschloß die Wiederkehr nach Rom; denn auch diese Stadt konnte von der Kirche abfallen, wenn er zögerte. Er sandte vorauf den kriegerischen Cardinal Robert von Genf, mit 6000 Reitern und 4000 Mann zu Fuß. Dieses Volk gehörte zur Armee, welche unter Heinrich von Trastamare in Castilien gekämpft hatte, dann nach Frankreich zurückgekehrt und durch den Frieden mit England im Jahr 1375 müßig geworden war. Die wildeste Bande von Brettonen und Gascognern, geführt von Johann de Malestroit und Sylvester Buda, ward ausgewählt, um mit dem wildesten Cardinal über den Mont Cenis in Italien einzubrechen und dort erst Bologna und Florenz zu unterwerfen. Als diese Kriegerhorde unter dem Befehl eines Prälaten, den der heilige Bischof von Florenz mit Herodes und Nero verglichen hat, mit schrecklichem Verheeren im Anfange des Juli ins Bolognesische eindrang, gab sie den Beweis von der unwiderleglichen Wahrheit aller jener Anklagen, welche Florenz im Namen des unglücklichen Vaterlands wider die Päpste, ihre Rectoren und deren Soldknechte erhoben hatte. [1]

[1] Ueber diese Bande Sozomeni Historia, Mur. XVI. p. 1096. Als man sie fragte, ob sie sich getrauten in Florenz einzudringen, antworteten sie: si sol intrat, etiam nos intrabimus. — Man sehe die Einleitung

Während nun Rudolf von Varano Bologna gegen den Cardinal gut verteidigte, waren die Florentiner bereit sich mit der Kirche auszusöhnen. Schon im April hatten sie die Vermittlung der Römer angenommen; sie hörten auch die Mahnungen des Kaisers und der Könige von Frankreich und Castilien; sie antworteten ihnen mit dem Mut der Ueberzeugung von ihrem Recht. Sie wiesen auf das Blutbad von Faenza hin, das Werk eines Cardinals; sie wiesen auf die Geschichte hin, welche die uralte guelfische Treue der Florentiner gegen die Kirche bekunde; vor den Augen Europa's legten sie die Wunden Italiens dar, und niemals hatte wol ein Land mehr Berechtigung, eine sicilianische Vesper an seinen Unterdrückern zu vollziehen.[1] Die Handelsmacht der Florentiner stand auf dem Spiel; ihre Verbindungen breiteten sich über alle Reiche der Welt aus, wohin die erfinderischen Kinder dieser Republik ihre Waaren, ihre Industrie, ihre Künste und Wissenschaften und milden Lebensformen trugen. Im Juni 1376 schickten sie Gesandte nach Avignon, und ihnen voraus die heilige Catarina. Ein frommes Mädchen aus dem Volk, von einer mächtigen Republik mit dem Charakter eines Gesandten bekleidet, ist eine sehr befremdende Erscheinung. Die anmutige Heilige hatte schon von Siena aus oft Gregor den XI. zur Rückkehr nach

zur Geschichte der italienischen Miliz von Canestrini, Archiv. Stor. T. XV. p. XLV. — Scipione Ammirato, lib. XIII. p. 695 sq.

[1] Archiv. Flor. Signori Cart. XVII. p. 24 an den Kaiser, 6. Mai 1376. An den König von Frankreich, 15. Mai. An Castilien, 29. Juni 1376 (Ibid.). Mehre wichtige Correspondenzen die florentinische Liga betreffend, finden sich in den Epistolae Lini Colucii Pieri Salutati, Flor. 1741. Dieser berühmte Humanist verfaßte die Schreiben der Republik, deren Kanzler er war seit dem 25. April 1375. Siehe über ihn Georg Voigt, die Wiederbelebung des classischen Altertums, Berlin 1859, S. 118.

Rom und zur Reform der Kirche aufgefordert, und ihm offen erklärt, daß der Abfall Italiens nur die Schuld der in weltlichen Lüsten versunkenen Priester und der frevelhaften Pastoren sei. Sie sprach jetzt am päpstlichen Hof für den Frieden mit glühendem Eifer, aber die Bedingungen der Florentiner und des Papsts blieben unvereinbar. [1]

Die Mahnungen der begeisterten Priesterin mochten dazu beitragen, den Entschluß Gregor's zur Abreise zu bestärken. Er hatte im Jahr 1375 eine Bulle erlassen, welche allen Bischöfen befahl, in ihren Sitzen zu residiren. Man erzählt, daß er eines Tags einen Prälaten fragte: „Herr Bischof, warum geht Ihr nicht auf Euern Sitz?" worauf dieser antwortete: „Und Ihr, heiliger Vater, warum nicht auf den Eurigen?" Dies habe den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht. Die Verwandten Gregor's, sein Vater der Graf von Beaufort, die französischen Cardinäle (21 an der Zahl, während es nur 5 italienische gab), der französische König und dessen Bruder der Herzog von Anjou bestürmten Gregor vergebens, zu bleiben. [2] Avignon erkannte, daß das Papsttum und mit ihm der Glanz der

[1] Die Briefe Catarina's an den Papst, so naiv lebendig, daß wir durch sie mit jener Zeit mitleben, sind höchst wertvolle Documente. Sie riet dem Papst, nicht auf die französischen Cardinäle zu achten, sondern schnell sich zu entschließen, und jene fromm zu täuschen. Andiamci tosto, babbo mio dolce, senza veruno timore. Se Dio è con voi, veruno sarà contro voi. Dio è quello che vi muove. Lettere III. p. 286.

[2] Der Herzog von Anjou sah das Schisma voraus, wenn Gregor XI. in Rom starb. Er sagte ihm: si vous mourez par delà, ce que il est bien apparent, si comme vos maîtres de physique me dient, les Romains, qui sont merveilleux et traîtres, seront maîtres et seigneurs de tous les cardinaux, et feront pape de force à leur volonté. Froissart liv. II. c. 20.

Stadt für immer hinwegziehe. Die Bestürzung war dort groß. Als Gregor am 13. September 1376 zu Pferde stieg, weigerte sich dasselbe ihn zu tragen; man hielt dies für Vorbedeutung. Sechs Cardinäle blieben zurück, gleichsam als Besatzung der nun verödeten Papstburg, welche unfehlbar einen Gegenpapst erwartete. Am 22. September kam Gregor nach Marseille. Am 2. October schiffte er sich dort mit der Curie ein, auf Galeeren Neapels, Spaniens, der Provence, Genua's, Pisa's und Ancona's. Die Fahrt nach Genua, und von dort seewärts weiter am 18. October, war unglücklich; das Meer tobte; Schiffe scheiterten; der Bischof von Luni ertrank; man weissagte nichts Gutes.

Als die Florentiner vernahmen, daß sich Gregor XI. in Bewegung gesetzt habe, schrieben sie an die Römer. Sie warnten dieselben vor Täuschungen; sie sagten, daß sie auch jetzt noch nicht an die Heimkehr des Papsts nach Rom glaubten; wenn er aber käme, so werde er nicht als Friedensengel, sondern als ein General erscheinen, den Krieg in das römische Land zu tragen. Sie riefen Rom auf, sich noch jetzt mit ihnen zur Befreiung Italiens zu vereinigen, damit der Papst, wenn er käme, gezwungen sei dem Vaterlande den Frieden zu geben, oder damit, wenn er nicht käme, die allgemeine Stimme ihn in ein freies und beruhigtes Italien zurückrufe.[1] Die Römer gaben diesen Aufforderungen kein Gehör; eine feierliche Gesandschaft vom Capitol hatte

[1] Der Brief beginnt: quid facietis, optimi viri? — Expectabitis ne semper messiam qui salvum faciat Israel? videtisne quanto paratu vos in spem sui adventus adduxerit, ut populum roman. sibi conciliet et in bella precipitet? Arch. Flor., wie oben, fol. 86. Dat. Flor. die XII. m. Octob. XV. Ind. 1376.

Gregor den XI. noch in Avignon zur Rückkehr eingeladen und ihm die Signorie der Stadt geboten, welche ihn voll Ungeduld erwartete.

Der Papſt ſegelte unter beſtändigem Sturm die italieniſche Küſte entlang. Man landete in den Häfen und brachte die Nächte in den Uferſtädten zu. Am 6. November warf die Flotte Anker vor Piſa; am 7. in Livorno, wo ſie des Sturms wegen 9 Tage blieb. Sie berührte Elba und Piombino, Orbetello am Cap Argentaro, und legte ſich vor Corneto am 5. December.[1] Am Ufer empfing den landenden Papſt zahlloſes und jubelndes Volk, wie es vor 9 Jahren Urban den V. empfangen hatte; doch kein Albornoz erſchien mehr mit den Schlüſſeln von hundert eroberten Städten; keine Geſandſchaften huldigender Republiken, keine Dynaſten mit Kriegerſchaaren zeigten ſich. Mit bangem Herzen ſetzte Gregor ſeinen Fuß auf den Kirchenſtaat.[2] Er nahm Wohnung in Corneto, um dort längere Zeit zu bleiben, und vor allem ſeine Aufnahme und ſeinen Einzug in Rom zu ſichern. Dies geſchah durch Vertrag mit der Republik. Die bevollmächtigten Cardinäle von Oſtia, Portus und der Sabina ſchloßen mit der Stadt in einem Volksparlament am 21. December folgenden Vergleich: Rom überträgt dem Papſt,

[1] Das Itinerar in den Vitae des Papſts, namentlich Vita II, und in dem barbariſchen Poem des Auguſtinermönchs und Biſchofs Petrus Amelius, welches die ganze Reiſe beſchreibt: Verſe einer jammervollen und ſeekranken Muſe. Er ſchrieb den erſten Teil in Corneto. Er bemerkt den Leuchtturm auf dem Vorgebirg Argentaro: accenditur lucerna, qua Mons Argentarius splendet, velut Sol multiplicatis faculis. Noch heute iſt dieſer Farus (ſteigend und ſinkend) prachtvoll anzuſehen, wenn man Nachts dem Cap vorbeiſchifft.

[2] Die Cornetaner riefen: Parce, Domine, Populo tuo, et moriatur Praefectus cum suis sequacibus. Itinerar.

ſobald er in Oſtia landet, das volle Dominium unter den Bedingungen, die Urban dem V. geboten wurden; die Stadt übergibt den Legaten alle Brücken, Tore, Türme und Feſtungen, ganz Traſtevere und die Leonina; der Papſt verſpricht, die Executoren der Juſtiz und die vier Räte der Schützengilde beſtehen zu laſſen; doch leiſtet ihm dieſer Magiſtrat den Eid der Treue, und der Papſt hat das Recht, dieſe Genoſſenſchaft zu reformiren; ſobald er in Oſtia landet, zieht ihm dieſelbe entgegen, geleitet ihn nach dem Sanct Peter und begibt ſich dann in ihre Privatwohnungen, wo ſie zu verbleiben hat.[1] Vergebens ſuchten die Florentiner Rom von jedem Vertrag mit der Kirche abzumahnen. Noch am 26. December ſchrieben ſie an die Banderesi einen feurigen Brief; ſie ſagten ihnen darin, daß der Papſt, den ſie ſo ſehnſüchtig erwarteten, ihnen nichts anderes bringen werde, als den Umſturz der Freiheit und die Auflöſung ihrer Genoſſenſchaft. Selbſt wenn er, ſo ſchrieben dieſe kühnen Republikaner, die Stadt in ihrer antiken Pracht wiederherſtellte, ihre Mauern mit Gold überzöge, und Rom die Majeſtät des alten Reichs wiedergäbe, ſo dürfe er von gutgeſinnten Bürgern nicht aufgenommen werden, erkauften

[1] Acceptata et approbata et confirmata fuerunt dicta capitula, et que superius petita et dicta sunt per Rom. Pop., et Presidentes et Regimina alme Urbis in privato et generali, ac societatis dicte Urbis consiliis sub A. D. MCCCLXXVI. Ind. XV. mens. Dec. die XXI. (Raynald n. XI. Theiner II. n. 606). Es ergibt ſich daraus, daß jene Schützengenoſſenſchaft damals regierte, und die zwei Executores justiciae, die ehemaligen Banderenſes, die wahren Häupter der Republik waren. Dies lehrt auch ein Brief der Florentiner vom 15. Oct. 1376 an die „Banderenses," wo ſie bemerken, daß ihre Gilde durch Urban V. unterdrückt geweſen ſei, klagen, daß der Papſt mit Kriegsrüſtung komme, und die Banderesi anrufen, ihn zum Frieden zu bewegen. Arch. Flor. ut supra, fol. 86.

ſie dies mit dem Verluſt der Freiheit. Sie riefen das römiſche Volk nochmals auf, für dieſe Freiheit einzuſtehen, ſo lange als der Unterdrücker noch nicht in den Mauern der Stadt ſei, und ſie boten ihre ganze Waffenmacht zur Unterſtützung dar. [1]

Gregor XI. feierte ein freudenloſes Weihnachtsfeſt in Corneto. Er hatte hier alle Galeeren zurückgeſchickt bis auf drei oder vier provençaliſche, welche er zu ſeinem Schutz bei ſich behielt, da der Präfect von Civitavecchia aus das Meer unſicher machte. [2] Am 1. Januar ſchickte er Reiter gegen Viterbo; der Stadtpräfect ſchlug ſie aufs Haupt, nahm ihrer 200 gefangen und ſandte die Siegesbotſchaft nach Florenz. [3] Endlich brach Gregor nach fünf trauervollen Wochen am 13. Januar von Corneto auf. [4] Er ſegelte Civitavecchia vorbei, welches die Signorie des Präfecten anerkannte, und ſtieg am 14. Januar in Oſtia ans Land. Der Anblick dieſer Küſte, die ſo öde und melancholiſch iſt, daß Dante dort an die Tibermündung den Eingang in die chriſtliche Unterwelt verlegt hatte, mußte den düſterſten Eindruck auf den Papſt und ſeinen Hof machen. [5] Auf dieſem Ufer war es, wo

[1] Brief an die Banderenſes ... dat. XXV. Dec. 1376. Aus den Briefen des Coluccio pars I. ep. 17. p. 58, bei Vitale p. 327.

[2] Sozomen. Hist., Mur. XVI. p. 1101. Nach Sardo Cronaca Pisana (Arch. Stor. VI. pars II. 193) fuhr Gregor von Corneto auf der großen Galeere von Ancona, und von vier neapolitaniſchen begleitet.

[3] Cronichetta (Raccolta di cronichette, Firenze 1733. p. 210): e a Firenze mandò ulivo — damals war Gebrauch, daß Boten Frieden oder Sieg ankündigten, den Oelzweig in der Hand.

[4] Evanuitis quinque Septimanis in oppido Corneti cum moestitia ... Petrus Amelius, p. 704.

[5] Oſtia war noch ummauert, doch menſchenleer: Murale Praesidium mirabile est; civitas venerabilis nullius existentiae; ibi coenavimus. Amelius.

einſt ihre Heimatsgenoſſen, die Provençalen, unter Carl von Anjou ihre verhängnißvolle Landung gemacht hatten. Eine lange Kette von Urſachen und Wirkungen verband die Landung des erſten Anjou und des letzten Papſts aus Avignon.

Am Abend erſchienen zur Begrüßung die Römer in vielen Schaaren; ſie übergaben Gregor dem Vertrag gemäß das Dominium der Stadt. Man jubelte; man tanzte bei Fackellicht zum Klang der Inſtrumente.[1] Am folgenden Tag ſtieg der Papſt wieder ins Schiff, tiberaufwärts nach S. Paul zu fahren. Es war Nacht; viel Volk kam und ging mit Lichtern und Fackeln; der Papſt blieb im Schiff. Erſt am Morgen des 16. Januar ſtieg er ans Ufer. Ganz Rom war nach S. Paul geſtrömt. Schöngeſchmückte Reiter mit Fahnen ſprengten unter Trompetenſchall einher. Am Sonnabend den 17. Januar 1377 fand der feierliche Einzug ſtatt; denn am Feſt der Cathedra S. Peters ſollte der heilige Stul in den Apoſteldom zurückgebracht werden. Der Zug ging durch das ehrwürdige Tor von S. Paul, durch welches noch nie ein Papſt eingezogen, einſt im grauen Mittelalter der gothiſche Held Totila in die Stadt gedrungen war, und vor 110 Jahren Carl von Anjou ſeinen feſtlichen Einzug gehalten hatte.

Gregor XI. kam mit einem Söldnerhaufen von kaum 2000 Mann unter dem Befehl Raymunds von Turenne; aber auch dieſe Begleitung war zu kriegeriſch, als daß ſie die heilige Catarina befriedigen konnte, welche, gleich

[1] Petrus Amelius ſagt freilich, daß dieſe Tänzer alt und hinfällig waren: chorizabant cum tubis et faculis calvi decrepti cum sonore. Ich weiß nicht was lächerlicher iſt, dieſe Verſe, oder dieſer Tanz von Kahlköpfen.

Petrarca, gefordert hatte, daß der Papſt in Rom nur mit dem Crucifix und dem Geſang von Pſalmen einziehen ſolle.[1] Ein Schwarm weißgekleideter Springer tanzte, in die Hände klatſchend, vor dem Papſt einher, als er von S. Paul nach Rom aufbrach. Dies bizarre Schauſpiel hätte einen Satiriker zu beißenden Bemerkungen über das nach Rom heimkehrende Avignon veranlaſſen können; aber im XIV. Jahrhundert erregte der Anblick eines Papſts, dem im feierlichſten Augenblick ſeines Lebens, ja in einem Moment von weltgeſchichtlicher Unſterblichkeit, tanzende Poſſenreißer vorauf-ziehen, kaum das Aufſehn, welches der vor der Bundeslade grimaſſenhaft einhertanzende Judenkönig zu ſeiner Zeit gemacht hatte.[2] Die Magiſtrate der Stadt zu Roß, die Milizen und die Armbruſtſchützen geleiteten und umgaben den Triumfzug Gregor's. Er ritt auf ſchöngeſchmücktem Zelter unter einem Baldachin, welchen der Senator und andre Edle hielten, während das Banner der Kirche voraufgetragen ward. Der Graf von Fundi vom Haus Gaetani, mehre Orſini, Raynald, Jordan, Lucas, Nicolaus und der Graf von Nola wurden im Zuge bemerkt.[3] Im Tor von S. Paul empfingen

[1] Außerdem hatte der Papſt die furchtbaren Banden der Gascogner gegen Italien losgelaſſen. Die Heilige ſchrieb ihm: La gente che avete soldata per venire di qua, sostentate, e fate si che non venga; perocche farebbe più tosto guastare, che acconciare. — non veniate con sforzo di gente, ma con la croce in mano, come agnello mansueto. Vol. III. p. 279.

[2] Via incoepta obviant Pontifici histriones cum filozis via tractatur. Egrediente S. Pont. S. Pauli palatium affuerunt mille histriones; Progrediente Praesule ante chorizabant, induti omnes panno albo, manibus plaudentes. 1000 iſt wol nur die Vielheit überhaupt. Amelius. Die Straßen waren kotig: luta sunt nimia.

[3] Chron. Estens. Mur. XV. p. 499. Amelius nennt Almae Urbis Consiliarii, Senator, Banderenses omnes cooperti sunt pannis sericis

den Papst die Chöre der Geistlichkeit; und man übergab ihm die Schlüssel der Stadt. Der Zug bewegte sich durch jene merkwürdigen Viertel Rom's, welche zwischen dem Tiber, dem Scherbenberg und dem Aventin durch die Marmorata oder Ripa Romea zum Capitol und nach S. Marco führten, wo Gregor XI. auf der Via Papalis durch das Marsfeld weiter nach dem S. Peter zog.[1] Jene Regionen waren damals so tief verlassen, wie sie es heute sind. Der Monte Testaccio hatte um sich her einen für Volksspiele bestimmten Platz. Die Marmorata war, einige Mühlen und Häuser abgerechnet, so wüst wie am heutigen Tag, und nur durch mehr antike Ruinen, namentlich den Bogen des Lentulus, ausgezeichnet. Auf dem verödeten Aventin erhob sich noch die hochragende Burg der Saveller, die jetzt bis auf die Reste der Umfassungsmauer verschwunden ist. Der Anblick gewaltiger Türme am Capitol und bei S. Marco verlieh dem Teil von Rom, welcher heute prächtig bebaut ist, noch ein kriegerisches Ansehn. Die Römer hatten die Straßen ihrer trümmernden und bettelhaften Stadt mit bunten Teppichen umschleiert, und selbst die Dächer bedeckte jauchzendes Volk, das einen Blumenregen auf die Pfade des heiligen Vaters warf, welcher endlich kam, der Stadt das Papsttum für immer zurückzugeben und die Freiheit für immer zu nehmen.[2]

Der Zug erreichte den von 18000 Lampen funkelnden S. Peter erst am Nachmittag; erschöpft konnte sich endlich

[1] Per medium urbis proficiscendo — dies schließt Trastevere aus — ambulantes mulieres, prae gaudio lamentabantur, was ganz lächerlich ist. Tanzende Kahlköpfe, Possenreißer, lamentirende Weiber —

[2] Hilariter colleridas spargebant, velut rosarum flores. Amelius.

der Papſt am Apoſtelgrab zum Gebete niederwerfen.[1] So war das große Werk vollbracht, das ſiebenzigjährige Exil beendigt. Wenn der Wanderer heute in der Kirche S. Francesca Romana auf dem Forum vor dem Grabmale Gregor's XI. ſteht, ſo kann er ſich beim Anſchauen der Reliefs, welche es ſchmücken, in jenen feierlichen Moment verſenken: Gregor reitet unter einem Baldachin, Cardinäle auf verzierten Roſſen und Edelleute in Waffen folgen; aus dem Tor von S. Paul, deſſen Mauer in Trümmern geht, ſtrömt das Volk entgegen, und tritt die Roma ſelbſt, als Minervageſtalt; eine Heilige zur Rechten des Papſts, das Mädchen von Siena, ſcheint ihn in die Stadt zu leiten; in Wolken ſchwebt der päpſtliche Stul über der ewigen Stadt, und ein Engel trägt durch die Lüfte die Inſignien des Papſttums, die Tiara und die Schlüſſel Petri.[2]

[1] Hora completorii ad gradus S. Petri jejuni laete pervenimus. Tota praelibata die in processione et divina laude insudavimus. Ibid.

[2] Das Grabmal ward erſt A. 1584 durch den römiſchen Senat errichtet. Siehe meine Grabmäler der römiſchen Päpſte S. 85.

Drittes Capitel.

1. Das Blutbad von Cesena. Rom widerstrebt der päpstlichen Herrschaft. Verschwörung des Adels. Gomez Albornoz, Senator. Gregor XI. in Anagni. Bologna kehrt zur Kirche zurück. Unterhandlungen mit Florenz. Frieden zwischen Rom und dem Präfecten. Congreß zu Sarzana. Trostlose Lage Gregor's XI. Er legt sich zum Sterben. Vorgängige Beratungen über das Conclave. Die französischen und die italienischen Cardinäle. Die Vorstellungen der Römer. Gregor XI stirbt, 1378.

Gregor XI. zog in den Vatican mit dem festen Vorsatz, der Wiederhersteller Rom's zu werden. Aber konnte er dies sein unter so ungünstigen politischen Verhältnissen? Der Gedanke an Florenz raubte ihm den Schlaf. Diese Republik stachelte unablässig Italien auf, die Freiheit zu retten, welche sie durch den Papst bedroht glaubte. Sie war Prophetin; denn einst sollte auch ihre Selbständigkeit durch einen Papst untergehen, der ihr eigener Mitbürger war. Die Gräuel, welche die Soldbanden im Dienst der Kirche verübten, gaben den Klagen der Florentiner eine nur zu traurige Bestätigung. Das bisher der Kirche treue Cesena, worin der Cardinal von Genf residirte, erhob am 1. Februar 1377 verzweifelten Aufstand wider die Bretagner, seine Garnison; deren 300 wurden erschlagen, worauf der wutentbrannte Legat die Engländer von Faenza herbeirief und ihnen befahl, die Stadt zu strafen. Es geschah erbarmungslos. Gegen 8000 Cesenaten flüchteten in die Nachbarstädte; gegen 4000 gemordete

Bürger bedeckten die Straßen. Ein Schrei der Entrüstung erscholl in ganz Italien wider die Kirche, welche ihre Rückkehr mit dem Blutbade von Faenza und Cesena eingeweiht hatte. Die Florentiner riefen alle Fürsten der Christenheit um Erbarmen mit Italien an. [1]

Diese Ereignisse wirkten auch auf Rom. Hier sah sich Gregor in seinen Erwartungen getäuscht, denn die Stadt gab ihm keineswegs die volle Gewalt, sondern begehrte ihre Freiheit unter dem Regiment der Banderesi zu behaupten, wozu sie von den Florentinern fort und fort ermuntert wurde. Es war den Römern erwünscht, daß der Einfluß des Papstes durch die Rebellion des Kirchenstaats, durch Florenz und den Stadtpräfecten gehemmt blieb. [2] Der Adel benutzte die Anwesenheit der Curie, um sich in Rom wieder herzustellen. Luca Savelli und der Graf von Fundi verschworen sich mit 400 ihrer Genossen gegen das Volksregiment; doch ihr Plan, welchem die Curie nicht fremd sein konnte, wurde vereitelt. [3] Der Papst ernannte nun Gomez Albornoz, den Neffen des großen Egidius, zum Senator, einen bewährten Feldhauptmann, auf dessen Energie er seine Hoffnung setzte [4] Er selbst

[1] Brief der Florentiner an die Könige und Fürsten, vom 21. Febr. 1377. Archiv. Flor. Signori. Carteggio XVII. p. 91. Brief an Carl V. von Frankreich, Lünig, Cod. Ital. Dipl. III. p. 564.

[2] Nam licet in suo adventu Banderenses et 12 (13) capita regionum, per quos regimen — fuerat perprius occupatum, deposuerint, tamen illico eos reposuerunt — nec potuit — Papa sine scandalo in hoc eorum resistere voluntati. Vita I. Gregorii XI. p. 438. Es ist schon bemerkt, daß die Banderenses keineswegs waren abgeschafft worden.

[3] Vitale p. 328.

[4] Er bestätigt das Statut der Arte della Lana am 10. März, und der Kaufl. am 13. Mai 1377: Nos Gometius de Albornotio majordomus major Regni Castelle, miles dei gra. Al. Urbis Sen. ill.

begab sich im Mai nach Anagni, welche Stadt die Signorie des Honoratus Gaetani, Grafen von Fundi, anerkannte.[1] In dieser Vaterstadt Bonifacius' VIII. konnte Gregor XI. die peinvolle Geschichte des Papsttums überdenken, welche zwischen dem verhängnißvollen Attentat Nogaret's und seiner eignen Rückkehr aus Avignon verflossen war. Er blieb dort bis zum 5. November 1377, eifrig mit dem Krieg wider seine Feinde, und mit Friedensunterhandlungen beschäftigt.

Das Glück begünstigte ihn. Von der Liga der Florentiner trennte sich ein Mitglied nach dem andern. Rudolf von Varano, ihr Generalcapitän, wurde auf Grund eines Streites um den Besitz von Fabriano auf die Seite des Papsts gelockt, und Bologna erkaufte schon im Juli 1377 den Fortbestand seiner Autonomie durch Wiederanerkennung der päpstlichen Autorität.[2] Zwar wurden die Florentiner nicht mutlos, doch sandten sie Boten an den Papst. Ihre Bedingungen freilich waren unannehmbar. Sie weigerten sich die Kirchengüter herauszugeben und die Edicte wider die Inquisition und das päpstliche Forum zurückzunehmen. Sie verlangten, daß alle Rebellen der Kirche, ihre Bundesgenossen, sechs Jahre lang im status quo verbleiben sollten, mit der vollen Freiheit Bündnisse gegen jedermann zu schließen, und

ipsiusq. Urbis et Rom. Pop. generalis ad guerras capitaneus nec non Ducatus Spoletani Rector pro S. R. E. generalis. Er war noch am 18. Oct. Senator. Urkunde bei Marini, Archiatri I. 73. Vitale p. 331.

[1] Petrus Amelius hat auch das Itinerar von Rom nach Anagni versificirt. Es ging über Grotta Ferrata durch den dichten Wald nach Valmontone, wo die Conti einen schönen Palast hatten; dann Anagni: antiqua et solemnis est haec civitas situata in alpibus Campaniae.

[2] Durch Tractat vom 4. Juli 1377, welchen der Papst in Anagni am 21. Aug. bestätigte. Theiner II. n. 619.

ſie boten dem Papſt als Entſchädigung im Namen der Liga nur die jährliche Summe von 50000 Goldgulden innerhalb jener ſechs Jahre. Als Gregor XI. dieſe Artikel verwarf, klagte ihn Florenz an, daß er aus unchriſtlicher Härte Italien den Frieden verweigere.[1] Die mutige Republik rief noch einmal, am 21. September 1377, die Römer an, ihrem Bunde beizutreten, wofür ſie ihnen 3000 Lanzen und die Hülfe Bernabò's verſprach.[2] Jedoch jene hatten ſich unter dem Regiment des Gomez Albornoz mit dem Papſt ausgeſöhnt, und ſie übertrugen ihm den Abſchluß des Friedens mit dem Stadtpräfecten. Franciscus von Vico trennte ſich von der florentiner Liga; er ſchloß Frieden mit dem Capitol. Das Inſtrument ward am 30. October 1377 zu Anagni vollzogen, und am 10. November, drei Tage nach des Papſts Rückkehr in die Stadt, durch das Generalconcil der Römer beſtätigt. Die Urkunde macht die damalige Verfaſſung der Republik klar; es berief nämlich den Generalrat Guido de Prohynis, der damalige Senator, mit Beiſtimmung der 3 Conſervatoren, der 2 Executoren der Juſtiz, der 4 Räte der Schützengilde, und der 3 Vorſteher des Kriegs. Es wurden die Conſuln der Kaufleute und Ackerbauern, die 13 Regionencapitäne, ferner 26 gute Männer und 104 Räte der Stadt, je 8 für jede Region, als deputirter Generalrat vereinigt, und dieſer Volksausſchuß vollzog das Friedensinſtrument.[3]

[1] Brief des Papſts an Florenz, Anagni 13. Juli 1377 (Archiv. Flor. Commune di Firenze con Roma. Tom. XLVII. n. 24.)

[2] Vitale p. 330 hat dieſen Brief abgedruckt.

[3] Cod. Regin. Vatican. n. 378. Ex libro III. Privilegiorum E. R. fol. 314. Actum Romae in Regione Campitelli, videl. in sala majori superiori Palatii Capitolii, ubi consilia generalia Urbis

Der koſtſpielige Krieg war am Ende empfindlicher für den Papſt als für das reiche Florenz. Beide Gegner wünſchten den Frieden. So geſchah es, daß die Vermittlung des Königs von Frankreich, ſelbſt Bernabò's, welchen Gregor in ſein Intereſſe zu ziehen vermochte, einen Congreß in Sarzana zu Stande brachte. Doch die dortigen Unterhandlungen löſte bald der Tod des Papſts auf.

Nur der Tod verhinderte Gregor XI. dem Beiſpiel ſeines Vorgängers zu folgen, und wieder nach Avignon zu fliehen. Er betrachtete ſeine Ueberſiedelung nach Rom ſtets als ein peinvolles Opfer. Er hatte, wie er ſelbſt den Florentinern ſchrieb, ſein ſchönes Vaterland, ein dankbares und frommes Volk und vieles andere Köſtliche verlaſſen, dem Widerſpruch oder den Bitten von Königen, Fürſten und Cardinälen ſein Ohr verſchloſſen, und war unter Gefahren, Mühen und Aufwand nach Italien gekommen, mit der feſten Abſicht alles gut zu machen, worin die Rectoren der Kirche gefehlt hatten: und er fand ſich in allen ſeinen Erwartungen bitter getäuſcht. [1]

ſieri consueverunt, sub A. D. 1377. Pont. D. Gregorii Pape XI. Ind. I. m. Nov. die X., worin der Act von Anagni vom 30. Oct. 1377 eingefügt iſt ... De mandato mag. viri D. Guidonis de Prohynis militis dei gra. Al. Urbis Sen. ill. et capitanei generalis decreto et auctorit. sacri senatus, cum — consensu — et auctor. nobil. viror. Joannis Thocii de Ylperinis, Nicolai de Porcariis, et Antonii Guerronis Conservatorum Al. Urbis, Romanelli Joannis Vegi de Reg. Columnae, et Antonii Maschio de R. Pince executorum justitie ... Der Präfect gibt dem Volk zurück die castra Trivingiani, Carcarii, Saxi, Fabricae, legt die Präfectur ab, und wird mit ihr neu inveſtirt. In den 100jährigen Frieden tritt die ganze Sippſchaft der Präfecten und der Anguillara ein. Guido de Probynis als ultramontanus bezeichnet in der Wahlrelation des Jacobus de Seva, ward erwählt nach der Rückkehr des Papſts am 7. Nov. Am 26. Jan. 1378 beſtätigt er das Statut der Kaufl. Siehe Baluze I. Noten p. 1228, über dieſen Senator.

[1] Obiger Brief an die Florentiner, 13. Juli 1377.

Die Schwierigkeit seines Unternehmens, Italien zu befriedigen und den Kirchenstaat herzustellen, verdüsterte jede seiner Stunden. Auf seinem Sterbelager soll er es bereut haben, daß er den Prophezeiungen von frommen Weibern Gehör gab und nach Rom gekommen war, um die Kirche in das Verderben des Schisma zu stürzen. [1] Dies Schisma sah er voraus. Denn die neue Papstwahl mußte ein folgenschweres Ereigniß werden; das erste Conclave, welches seit Benedict XI. in Rom selbst gehalten werden sollte, mußte notwendig unter dem erbitterten Kampf der französischen und italienischen Partei geschehen und die größeste Frage der Zeit entscheiden, ob das Papsttum wieder römisch und italienisch werden, oder ob es französisch und ausländisch bleiben sollte. Man mag sich die Bekümmerung des kranken Gregor vorstellen, welcher in einen klaffenden Abgrund niedersah, den zu schließen er nicht die Macht besaß. Denn nie hat ein sterbender Papst, gleich einem sterbenden Könige die Freude oder die Qual gefühlt, welche ein vorher bestimmter Nachfolger erregt. Schon zum Tod erkrankt erließ Gregor am 19. März eine Bulle, worin er befahl, daß der durch die Mehrheit der Cardinäle nach seinem Ableben im Conclave oder ohne dies, in Rom oder außerhalb Gewählte als Papst anzuerkennen sei, trotz des Widerspruchs der Minorität. [2]

[1] Caverent ab hominibus sive viris sive mulierib. sub specie religionis loquentibus visiones sui capitis, quia per tales ipse seductus, dimisso suorum rationabili consilio, se traxerat et Eccl. ad discrimen schismatis eminentis. Dies sagt Joh. Gerson, Tractat. de examin. doctrinar. part. 2. consider. 3. Mansi, Note zu Raynald ad A. 1378. n. 3 bezweifelt dies, Baluzius I. Noten p. 1224 nicht.

[2] Bulle, dat. Romae ap. S. Petrum XIV. Kal. April. A. VIII., bei Ciacconius ad Gregor. XI. p. 595.

Während nun Gregor hoffnungslos darnieder lag, bemächtigte sich der Cardinäle wie des Volks tiefe Aufregung. Jene berieten schon die Neuwahl, und dieses die Mittel eine französische Wahl zu verhindern, eine römische durchzusetzen, die das Papsttum in der Stadt festhielt. Durch die Auswanderung desselben nach Avignon hatten die Römer auch den letzten Rest von Einfluß auf die Papstwahl verloren, welchen ihnen die canonischen Gesetze der Kirche überhaupt entzogen, sie selbst aber noch immer geltend zu machen suchten, so oft sich Gelegenheit dazu bot. Diese stand jetzt bevor. Das heilige Collegium zählte damals 23 Cardinäle; von ihnen waren 6 in Avignon geblieben, einer abwesend auf dem Congreß zu Sarzana, und 16 in Rom. Von diesen waren 7 Limusiner, 4 Franzosen, 1 Spanier, 4 Italiener: nämlich Franciscus Tibaldeschi von S. Sabina, genannt der Cardinal von S. Peter, Römer wie Jacob Orsini von S. Gregor, ferner der Mailänder Simon de Brossano von S. Johann und Paul, und der Florentiner Petrus Corsini von S. Lorenzo in Damaso.[1] Die Ultramontanen hatten demnach das Uebergewicht, aber sie selbst waren geteilt, weil

[1] Tibaldeschi war Archipresbyter des S. Peter, woher sein Zuname. Die Ultramontanen: Jean de Cros, Bischof von Präneste, genannt Cardinal von Limoges. Guillaume d'Aigrefeuille von S. Stefano. Guy de Malésec von S. Croce, gen. Card. von Poitiers. Pierre de Sortenac von S. Lorenzo in Lucina, gen. Card. von Viviers. Girard du Puy von S. Clemente, Abt von Montmajeur. Pierre de Verruche von S. Maria in via Lata. Bertrand de Lagery von S. Cecilia, Bischof von Glandève. Robert von Genf von den zwölf Aposteln. Hugues de Montrelaix von den IV. Coronati, gen. Card. von Bretagne. Pierre Flandrin von S. Eustachio. Guillaume Noellet von S. Angelo, aus Angoulème. Pedro de Luna von S. M. in Cosmedin, aus Aragon.

Eifersucht Franzosen und Limusiner spaltete. Candidaten wurden bereits bezeichnet. Bald ergab es sich, daß die Stimmenmehrheit keinem Ultramontanen gesichert sei.

Alles dieses kam in Beratungen zur Sprache, während Gregor XI. dem Tod entgegen sah. Noch ehe er verschied, begaben sich der Senator Guido de Prohynis, von Herkunft Provençale, die Magistrate des Capitols, die Regionencapitäne, mehrere Geistliche und angesehene Bürger zu den Cardinälen nach Santo Spirito, und stellten ihnen dringend die Wünsche des römischen Volkes vor. Sie erklärten ihnen, daß es zum Heil Italiens unerläßlich sei, diesmal einen Römer oder doch Italiener zum Papst zu machen, der seine Residenz in Rom behalte, die Stadt wieder aufrichte und den Kirchenstaat herstelle. Die Cardinäle gaben ihnen gute Worte, und forderten sie auf, für die Ruhe der Stadt zu sorgen, um einem Volkstumult vorzubeugen. Voll Furcht brachten die Ultramontanen bereits ihre Kostbarkeiten, Gold, Juwelen, Gewänder, Bücher und Geräte in die Engelsburg, worin ein französischer Castellan befehligte. Die Aufregung wurde fieberhaft. Kaum ward je der Tod eines Papstes mit gleicher Spannung erwartet. Es lag im Bewußtsein aller, daß der Augenblick, wo Gregor XI. verschied, eine weltgeschichtliche Krisis bezeichnete.

Am 27. März (1378) starb er, nach dem Empfang der Sacramente, mit zerknirschtem Herzen. Der Pontificat des letzten und unglücklichsten der Päpste Avignon's war kurz und freudelos gewesen; nichts als Kampf wider den Sturm; sein moralisches wie körperliches Leiden gleich groß. Bekümmerniß und Siechtum hatten Gregor den XI. schon mit 47 Jahren zum Greis gemacht. Man trug den

Todten in den S. Peter, wo man ihm die ersten Exequien feierte, und Tags darauf nach der Kirche S. Maria Nuova auf dem Forum, von welcher er Cardinal gewesen war, und wo zu ruhen er begehrt hatte. Rom blieb ihm dauernd dankbar, denn er hatte den heiligen Stul in die Stadt zurückgeführt. Die Enkel errichteten ihm, noch nach 200 Jahren, ein prachtvolles Grabmonument in jener Kirche, wo es seine einzige ruhmvolle That verewigt.

2. Aufregung der Römer. Vorbereitungen zum Conclave. Energische Forderung der Römer, daß der neue Papst Römer oder Italiener sein solle. Das Conclave. Haltung des römischen Volks während desselben. Die Wahl des Erzbischofs von Bari. Der Scheinpapst. Tumult und Flucht der Cardinäle. Rom beruhigt sich. Urban VI. als Papst proclamirt, anerkannt und geweiht. Ungeschickte Provocation der Cardinäle durch Urban. Beginnende Spaltung. Johanna von Neapel und Otto von Braunschweig. Die Ultramontanen gehen nach Anagni. Honoratus Graf von Fundi. Urban VI. in Tivoli. Die brettonische Bande und das Gefecht am Ponte Salare. Proclamation der französischen Cardinäle gegen Urban. Vermittlung der drei italienischen Cardinäle. Encyclica der Ultramontanen. Sie wählen Clemens VII. in Fundi. Urban VI. verlassen in Rom. Die heilige Catarina. Wahl neuer Cardinäle in Rom. Bannbulle.

Als der Tod Gregor's erfolgt war, sandten die Cardinäle nach den Häuptern der Republik; sie beschworen den gewissenhaften Schutz und die Achtung der Freiheit des Conclave. Im Volk gährte es. Aufregende Gerüchte gingen um. Es hieß, daß der Erzbischof von Arles, Kämmerer der Kirche, welcher die Engelsburg hatte besetzen lassen, mit dem Cardinal von S. Eustachio die bretagnische Soldbande herbeigerufen habe. Der Magistrat zog deshalb Truppen aus Tivoli und Velletri in die Stadt. Man besetzte alle Brücken und Tore, die Flucht der Cardinäle zu hindern, und den Einfluß der Landbarone abzuhalten. Die angesehensten

Edeln wurden ſogar aus Rom verbannt.[1] Während nun die Cardinäle die neuntägigen Exequien in S. Maria Nuova begingen, ſtellten ihnen wiederholte Deputationen der Stadt die gefährliche Lage Rom's vor, und baten ſie dringend, den Wünſchen des Volkes Rechnung zu tragen. Dieſe Römer entwarfen ein ſehr energiſches Gemälde von den Leiden Rom's wie Italiens während der Avignoniſchen Zeit, von dem Verfall der Stadt, dem gänzlichen Ruin der Stiftsgüter und Patrimonien der Kirche, von der ſchrecklichen Verwirrung und Erſchöpfung der Städte und Landſchaften durch das Mißregiment der franzöſiſchen Rectoren wie der Tyrannen, von den Kriegen ohne Ende, den unermeßlichen Summen, welche ſie erfolglos verſchlungen hatten, von den Mißbräuchen in der geſammten inneren und äußeren Kirchenverwaltung in Folge des Nepotismus der ausländiſchen Päpſte und ihrer ſchamloſen Habſucht. Sie forderten einen Römer oder Italiener zum Papſt, weil nur ein ſolcher Italien, Rom und die Kirche retten könne. Ihre Auseinanderſetzung, unwiderleglich wie die Beſchwerden der Florentiner, hat den vollkommenen Wert eines hiſtoriſchen Documents jener Zeit.[2]

Das Conclave ſollte im Vatican ſtattfinden. Da ſein Schutz der ſtädtiſchen Obrigkeit gebührte, wurden einige Regionencapitäne und Bürger zu deſſen Hütern ernannt, und ihnen der Biſchof von Marſeille als Cuſtos mit den Biſchöfen

[1] Dies ſagt die Vita I. Gregor's XI., und die Declaration der Cardinäle bei Baluz. II. p. 823. Die Relation bei Martene und Durand, Vet. Script. Collectio VII. p. 426, ſpricht von 6000 rustici, die in die Stadt gezogen wurden.

[2] Man ſehe die wichtige Relation über die Wahl Urban's VI. bei Raynald. n. 73 sq. und die des Anonym. unter dem Namen Theodorich's von Niem: Chronic. bei Eccard. I. p. 1516 sq.

von Tivoli und Todi beigegeben. Diese Behörde beschwor ihre Pflicht. Der Borgo ward abgesperrt; Milizen umringten den Vatican, während die Cardinäle nun auch die Kirchenschätze in die Engelsburg bringen ließen. Ein Block und ein Beil warnten im S. Peter vor Störung der Ruhe — und diese schreckliche Zurüstung galt der Wahl des Oberpriesters der Christenheit. [1]

Abends am 7. April zogen die Cardinäle unter Trompetenklang nach dem Conclavesaal, wo dem Gebrauch gemäß für jeden von ihnen eine Zelle aus Vorhängen eingerichtet war. Ein Gewitter war aufgestiegen; der Blitz hatte kurz vorher Saal und Zellen getroffen. Man weissagte Unheil. Das Volk grüßte den Zug mit Ehrerbietung, aber es rief: Romano o Italiano lo volemo! Die Cardinäle konnten sich sagen, daß sie unter dem Geklirr der Waffen, und vom aufgeregten Volk umlagert, zu wählen hatten. Das Conclave war stürmisch; aber Angst und Eifersucht kürzten es ab und brachten eine Combination zu Stande, welche unter den gegebenen Verhältnissen an jedem andern Ort außerhalb Rom unmöglich gewesen wäre. Die Franzosen, deren Führer Robert von Genf war, protestirten gegen jede Wahl eines Limusiners. Die Kirche, so sagten sie, hat mit Urban V. und Gregor XI. deren bereits genug. Man verwarf auch die Wahl eines Römers; denn der schwache Tibaldeschi war zu alt, der ehrgeizige Orsini zu jung, und außerdem würde eine römische Wahl den Verdacht erregt haben, daß sie aus

[1] Posuerunt super unam columnam marmoream in medio S. Petri cippum et mannariam, seu bipennem acutissimam. Wahlrelation des Thomas de Acerno, Bischofs von Luceria. Mur. III. II. p. 716.

Furcht geſchehen ſei. Von den zwei andern Italienern war der eine aus dem feindlichen Florenz, der andere aus der Stadt des Tyrannen Bernabò. Während die Cardinäle berieten, traten die Regionencapitäne ins Conclave und forderten drohend noch einmal einen Römer oder Italiener zum Papſt. Der Cardinal von Florenz antwortete ihnen mit Feſtigkeit.[1] In dieſer Bedrängniß ſchlugen einige Limuſiner den Neapolitaner Bartholomäus de Prignano, Erzbiſchof von Bari und Vicecanzler der Kirche vor, einen Mann, der für unbeſcholten, gelehrt und umſichtig galt, und als Vertreter des Hauſes Anjou beide Nationalitäten zu vermitteln ſchien. Die erſte Sammlung der Stimmen fiel zu ſeinen Gunſten aus. Es war Mitternacht vorbei. Man hörte das Gelärm des Volks; die Cardinäle blieben ſchlaflos. Man ſtieß von unterwärts mit Lanzen in den Fußboden des Conclaveſaals; man häufte Brennſtoffe auf.[2] Am Morgen des 8. April ward das Volk ungeduldig; die Glocken läuteten Sturm. Voll Furcht eilten die Cardinäle zur entſcheidenden Wahl, und nochmals kam der Erzbiſchof von Bari mit allen Stimmen, außer der von Orſini, als Papſt hervor. Dieſer junge Cardinal, welcher nach der Tiara trachtete, ſuchte überhaupt die Wahl zu hindern und hatte bereits den gefährlichen Rat gegeben, einen Scheinpapſt aufzuſtellen, um eine

[1] Nach Froiſſart, welcher übrigens voller Irrtümer iſt, hätten die Römer geſagt: avisez-vous, seigneurs cardinaux, et nous baillez un pape romain, qui nous demeure, ou autrement nous vous ferons les têtes plus rouges, que vos chapeaux ne sont. Liv. II. c. 21.

[2] Solarium dicti conclavi ictibus — tota nocte commoventes — clamantes Romano lo volemo o Italiano — Et ita continuaverunt clamores istos usque in crastinum, adeo quod vix aliquis de Dominis de tota nocte dormivit. Declaration der franzöſiſchen Cardinäle. Baluz. II. 826.

Ruhepause zu gewinnen und das Conclave anderswohin zu verlegen.

Man verschob die Kundgebung der Wahl auf den Nachmittag; man schickte nach dem Gewählten unter dem Vorwand von Kirchengeschäften. Erschöpft setzte man sich zur Malzeit nieder. Indeß erscholl das falsche Gerücht, der Cardinal Tibaldeschi sei Papst. Das Volk plünderte sofort die Wohnung desselben, und man hörte am Vatican das Jubelgeschrei: „wir haben einen Römer!“ Die Thüren des Conclaves wurden aufgebrochen; man stürmte in den Saal, den Römer zu verehren. Die bebenden Cardinäle wichen in eine angrenzende Capelle, aber auch diese ward aufgesprengt; worauf sie voll Todesfurcht dem tobenden Schwarm einen Römer als Scheinpapst darstellten, um sich selbst zu retten. Der greise Tibaldeschi ward in Hast mit Mitra und Mantel bekleidet, und fand sich auf dem Papststul sitzen, während die Römer jubelnd sich vor ihm niederwarfen, seine Füße und Hände küßten, und ihn in Huldigungen zu ersticken drohten. Die Cardinäle suchten unterdeß das Weite.[1] Der zitternde Scheinpapst saß auf dem Tron, der wirklich Gewählte bebte in einer Kammer des Palastes im Versteck. Der podagrische Greis befreite sich endlich aus seiner qualvollen Lage; Verzweiflung und Scham zwangen ihm das laute Bekenntniß ab, daß nicht er, sondern der Erzbischof von Bari Papst sei.[2] Als die grobe Täuschung

[1] Quilibet ex Dominis prout melius potuit exivit palatium — sine capis et capellis ..... recesserunt. Wie oben, p. 830.

[2] Wirklich gingen Kuriere des Magistrats ab, welche die Wahl des Tibaldeschi meldeten. So kam am 13. April Morgens diese Meldung nach Pisa; doch Abends ein Kurier der Kaufleute mit der Wahl Prignano's.

erkannt wurde, rief das Volk: „wir haben keinen Römer? Tod den Verrätern!“ Man läutete Sturm, und alles griff zu den Waffen. Einige Cardinäle wurden gewaltsam ins Conclave zurückgebracht; sie erklärten mit Festigkeit, daß Prignano zum Papst gewählt sei. Der grenzenlose Tumult machte ihnen allen die Flucht möglich; sechs verschloßen sich in die Engelsburg, vier entflohen aus der Stadt, die übrigen gingen unbeläſtigt in ihre Wohnungen; nur Tibaldeschi blieb mit dem versteckten Erzbischof im Vatican. [1]

Die Täuschung hatte indeß nicht die gefürchteten Folgen; die Magistrate erfüllten ihre Pflicht. Am folgenden Tage, den 9. April, zeigte der Cardinal von Florenz der städtischen Behörde die canonische Wahl des Erzbischofs von Bari an, und die Römer beruhigten sich alsbald bei dem Gedanken, daß er Italiener sei. Die Häupter der Republik eilten nach dem Vatican ihm zu huldigen, was er jedoch mit dem Bemerken ablehnte, daß er seiner canonischen Wahl noch nicht vollkommen gewiß sei. Die Cardinäle in Rom stimmten dieser unterdeß persönlich, die in der Engelsburg schriftlich bei; die letzteren kehrten sogar nach dem S. Peter zurück, wo sie nun zwangslos und einmütig den Wahlact bestätigten und den Erzbischof intronisirten. Dieser feierte sodann das Osterfest mit allen Cardinälen im Apostoldom, nachdem auch die auf die Campagna entflohenen zurückgekehrt waren. Am Ostersonntage wurde er in aller Form gekrönt, worauf er vom Lateran Besitz nahm.

Sardo, Cron. Pisana, Archiv. Stor. VI. pars II. p. 197. Sardo ist über die mit Tibaldeschi gespielte Comödie gut unterrichtet.

[1] Der Cardinal von Genf floh nach Zagarolo. Die Cardinäle Agrifolio und S. Eustachio flohen nach Vicovaro; der Cardinal von S. Angelo nach Ardea. Rayn. ad A. 1378. n. 87. ad A. 1379. n. 51.

Bartholomäus Prignano beſtieg am 18. April 1378 als anerkannter Papſt Urban VI. den heiligen Stul, und ſämmtliche Cardinäle, ſeine Wähler, machten durch Rundſchreiben der Welt bekannt, daß er canoniſch erwählt und eingeſetzt ſei.[1] Die Wahl dieſes Mannes war ein großes Unglück. Der milde Geiſt eines Honorius IV. oder Gregor X. würde in ſo ſchwieriger Zeit vermocht haben, den Wogen des Aufruhrs Ruhe zu gebieten und die ſich ſpaltende Welt zu verſöhnen. Doch dem jähzornigen Neapolitaner hatte die Natur gerade alle Eigenſchaften verliehen, die ihn zum Dämon der Zwietracht machen mußten. Seine plötzliche Erhebung zum Papſttum erfüllte dieſen rohen Menſchen mit ſinnverwirrendem Hochmut, und ſie ſcheint ihn in Wahrheit um den Verſtand gebracht zu haben. Die ultramontanen Cardinäle hatten ihn nur aus Furcht und mit Widerwillen erwählt, und gerieten alsbald in Streit mit ihm. Statt ſie mit weiſer Milde allmälig zu gewinnen,

[1] Er war der letzte Papſt, der nicht Cardinal geweſen war. Von den Schreiben ſiehe Raynald. n. 17 sq., und namentlich den von allen 16 Wählern unterzeichneten Brief an die Cardinäle in Avignon. Rom, 19. April 1378 (ibid. n. 19). Sie nennen ihre Wahl lib-re et unanimiter. Die actenmäßige Darſtellung der Wahl gibt Baluze und Raynald aus den vaticaniſchen Materialien. Wichtig iſt die Relation von Seiten Urban's an Caſtilien, obwol ſie den Druck des Volks aufs Conclave verſchleiert (Rayn. n. 73 sq.). Sie liegt auch der Vertheidigung Urban's durch Johann de Lignano zu Grunde (woraus Auszüge bei Rayn. n. 21 sq.). Man ſehe weiter die Relation des Thomas de Acerno (Mur. III. II. p. 716 sq.). Ferner die des ſpaniſchen Minoriten Alfonſus (Rayn. 1379. n. 8 sq.). — Die Darſtellungen der Gegner Urban's finden ſich in den Erlaſſen der ultramontanen Cardinäle und den Relationen ihrer Partei bei Baluzius, in der Vita des Gegenpapſts, und bei Raynald. Namentlich iſt die Declaration vom 2. Aug. (Baluz. II. n. 192) klar und trägt den Stempel der Wahrheit. Dann der Brief der Cardinäle, welche die Wahl Clemens' VII. anzeigen (n. 194).

forderte er sie mit Schroffheit heraus. Nie hat einem Papst Lebensklugheit so ganz gefehlt. Im ersten Consistorium richtete er eine heftige Allocution an die Bischöfe und Cardinäle; mit ihnen, so sagte er, müsse die Reform der Kirche beginnen; sie dürften fortan nie mehr ihre Sitze verlassen, keine Pensionen oder Geschenke von Fürsten und Städten annehmen; sie müßten zur christlichen Einfachheit zurückkehren. Die Vorwürfe waren gerecht, doch ihre Form beleidigend. Diese Kirchenfürsten lebten in weltlichen Lastern und anstößigem Luxus. Fast ein jeder von ihnen hielt hundert Pferde; fast jeder häufte die Einkünfte von zehn bis zwölf Bistümern, Abteien und großen Stiftern auf. Fast in allen war der priesterliche Charakter ausgelöscht. Mit dem Purpur, den sie trugen, dünkten sie sich den Königen gleich, und sie forderten selbst vom Papst, als dessen Pairs, Ehrerbietung. Der hinkende Cardinal von Genf trat nach dem Consistorium an Urban heran und sagte ihm: „Ihr habt heute die Cardinäle nicht mit der Achtung behandelt, welche sie von Euern Vorgängern empfingen. Ich sage Euch in Wahrheit, wie Ihr unsre Ehre mindert, so werden auch wir die Eure mindern.“ [1] Die stolzen Kirchenfürsten hatten erwartet, daß Urban, der nie Cardinal gewesen war, ihre dienstwillige Creatur bleiben werde; jetzt sahen sie ihn als befehlenden Papst vor sich stehen. Die Partei von Limoges und die Roberts von Genf vereinigten sich sofort in gleichem Nationalhaß gegen diesen Italiener.

Es zeigten sich andere Ursachen der Entzweiung. Urban erklärte, daß der heilige Stul in Rom bleiben müsse; er

[1] Rayn. A. 1379. n. 16. Gobelin, Cosmodrom. VI. c. 74.

lehnte die Parteinahme für Frankreich gegen England ab, zeigte, daß er das Papsttum vom französischen Einfluß befreien wolle, und gab unvorsichtig die lobenswerte Absicht zu erkennen, viele neue Cardinäle aus allen Nationen zu machen. Mehrere Wochen lang gährte es in der Curie. Der provençalische Castellan weigerte sich die Engelsburg Urban auszuliefern, ehe er die Einwilligung der in Avignon befindlichen Cardinäle erhalten habe, und er blieb im Besitz der Burg. Die auf Abfall sinnenden Ultramontanen knüpften rebellische Verbindungen an, und entwarfen ihren Schlachtplan. Sie konnten auf Carl V. von Frankreich zählen; denn die französischen Machtverhältnisse waren durch die Rückkehr des heiligen Stuls nach Rom empfindlich getroffen worden. Sie fanden bald auch geneigtes Ohr bei Johanna von Neapel. Diese Königin hatte sich zum dritten Mal vermält, mit Jacob von Aragon, dann im Jahre 1376 den Herzog Otto von Braunschweig zu ihrem vierten Gemal gemacht. Sie wünschte diesem die Krone zu sichern. Ueber die Wahl eines Neapolitaners zum Papst erfreut, hatte sie Otto mit glänzendem Gefolge nach Rom gesandt, Urban zu huldigen und für ihre Wünsche zu stimmen. Doch Otto ward mißachtet; der Papst wollte nicht, daß nach dem Tode Johanna's Neapel an die Deutschen zurückfalle; er begünstigte die Ansprüche Carl's von Durazzo, des letzten vom Stamm des ersten Anjou.

Am Ende Mai gingen die Ultramontanen, unter dem Vorwand daß die Luft ungesund werde, nach Anagni, wo noch Gregor XI. für die Sommerresidenz Zurüstungen gemacht hatte. Urban gestattete ihnen dies, und versprach sogar nachzufolgen. Dort war Herr Honoratus von Fundi, der mächtigste Dynast in Latium und zugleich Vasall Neapels,

noch von Gregor XI. her Rector der Campania und Maritima. Er hatte eine Schuldforderung von 12000 Gulden an die Kirche zu machen, und diese lehnte Urban ab, welcher ihm außerdem befahl, sein Rectoramt niederzulegen. Denn dafür hatte er Thomas von Sanseverino, den persönlichen Feind des Grafen ausersehen. Honoratus trat deshalb auf die Seite der Opposition; auch war er bereits mit dem Hause Braunschweig in Verbindung, weil er seine einzige Tochter Jacobella dem Herzog Baldassar, Otto's Bruder, zum Weibe versprochen hatte.[1] Nach Anagni entwich der Erzbischof von Arles, Kämmerer Gregor's XI., sogar mit den Juwelen und der Papstkrone. Urban befahl den Cardinälen ihn zu verhaften, was wirklich oder scheinbar geschah. Er selbst ging argwöhnisch nach Tivoli mit den drei Italienern, da der vierte, Tibaldeschi, krank in Rom zurückblieb. Die Ultramontanen suchten den Papst nach Anagni zu locken; nach Tivoli gerufen, weigerten sie sich ihm zu folgen.

So vergingen noch einige Wochen, ehe sie die Masken fallen ließen. Sie riefen jedoch zu ihrem Schutz die Bretagner und Gascogner. Diese Bande, bisher im Dienst der Kirche, zog plündernd bis in die Nähe Rom's. Hier hielt sich das Volk aus Nationalgefühl zum Papst, welcher Thomas von Sanseverino zum Senator gemacht hatte.[2] Den

[1] Das Instrument der Verlobung ließ Johann am 12. Jan. 1379 zu Neapel vollziehen (abgedruckt von Carinci, Docum. scelti dall' Archiv. Gaetani, Rom 1846, p. 35). Die Mutter Jacobella's war die Neapolitanerin Catarina de Balzo. Baldassar sollte Fundi erhalten, wenn Honoratus ohne männliche Erben starb.

[2] Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 16. Juni 1378. Nach Sardo, Cron. Pisan. p. 199 war er im Mai zum Senator gemacht, wo auch die Banderesen Urban das Dominium gegeben hatten.

Zug der Soldknechte nach Latium zu hindern, rückten die Römer am 16. Juli gegen sie aus, erlitten aber am Ponte Salaro eine empfindliche Niederlage. Fünfhundert Mann, darunter viele vornehme Herren, blieben auf dem Feld. Das Volk metzelte hierauf aus Rache die Ultramontanen in der Stadt nieder, so viele deren in seine Hände fielen.[1] Die brettonische Bande zog triumfirend nach Anagni. Der Papst glaubte sich in Tivoli bedroht, bat die Königin von Neapel, die sich noch nicht offen wider ihn erklärt hatte, um Hülfe, und sie schickte ihm ein paar hundert Lanzen.[2]

Am 20. Juli erklärten sich die Ultramontanen. Sie schrieben an die vier italienischen Cardinäle, sagten, daß die Wahl Prignano's ungültig, weil durch Furcht erzwungen sei, und forderten jene auf, binnen fünf Tagen sich in Anagni zu gemeinsamer Beratung einzufinden.[3] So sah sich jetzt Urban VI. in der Lage von Bonifacius VIII. Cardinäle, welche ihn gewählt und Monate lang anerkannt hatten,

1 Thomas de Acerno, Mur. III. II. p. 726. Infessura ibid. p. 1115. Das Datum bestätigt eine Grabschrift: Hic jacet Angeloctus vir prudens et doctus, qui ob defensionem Reip. apud Pontem Salarium a Bretonibus fuit mortuus A. 1378 die XVI. mens. Julii Ind. I. (Torrigius le sacre Grotte Vatican. p. 263, aus S. Nicola de Forbitoribus). Cron. Sanese, Mur. XV. 259. Eine Chronik im Cod. Barberini n. 1088 sagt: Romanos occurrentes quasi pecudes mactarunt. Die Römer hätten nun die Ultramontanen in der Stadt mißhandelt, inter quos Alemanni mitius aliqualiter tractabantur (Fragm., abgedruckt von Coppi, Dissert. della Pontif. Academ. Archeol. XV. p. 295). Nach Borgia, Velletri ꝛc. p. 323 nahmen die Brettonen Stellung in Ninfa. Der Abbé Christophe, Histoire du Papauté, XIV. siècle, ist zu tadeln, weil er den Ponto Salaro für die Engelsbrücke hält.

2 Nach jenem Cod. Barberini kam Otto von Braunschweig selbst nach Tivoli, den Papst und die Cardinäle zu versöhnen.

3 Raynald n. 40. Siehe auch ihr Schreiben an Urban VI., Martene, Vet. Mon. Collectio VII. 433.

erklärten seine Wahl als null. Wie einst hinter den rebellischen Colonna, stand hinter den abtrünnigen Ultramontanen dasselbe Frankreich. Aber diese machten fast das ganze heilige Collegium aus, und sie waren die kirchlichen Vertreter jener Monarchie, deren dienstbare Sclavin das Papsttum schon 70 Jahre lang gewesen war. Was jetzt heraufstieg, war nicht eine Rebellion, sondern ein Schisma, eine durch die Vergangenheit begründete nationale Spaltung, welche die Kirche unfehlbar in zwei politische Hälften zerreißen mußte.

Als Urban VI. diese Kluft sich öffnen sah, erkannte er sofort die ganze Bedeutung des Ereignisses. Er erklärte sich bereit, die Gültigkeit seiner Wahl der Prüfung eines Concils zu unterwerfen; er schickte die drei Italiener mit vermittelnden Anerbietungen nach Anagni. Sie besprachen sich bei Palestrina mit Abgesandten der Ultramontanen; aber statt eine entscheidende Antwort zu empfangen, wurden sie nach Anagni eingeladen. Sie schwankten und blieben in Genazzano.[1] Wie vorauszusehen war, verwarfen die Ultramontanen das Concil; dies war verhängnißvoll, denn eine Synode zu Rom im Jahre 1378 hätte vielleicht ein 40 Jahre langes Schisma und das Concil von Constanz erspart. Sie trotzten auf den Schutz Frankreichs, und waren auch der Beistimmung der Cardinäle sicher, die in Avignon residirten.

Am 9. August (1378) erließen die 13 (es war Jean de Lagrange, der Cardinal von Amiens hinzugekommen) zu Anagni eine Encyclica. Sie sagten darin, daß sie vom Volke Rom's mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht einen Römer oder Italiener zum Papst machten, den Erzbischof von Bari

[1] Bericht der Cardinäle von Portus, von Mailand und des Jacob Orsini an den Papst: scriptum Zagaroli die VI. Aug., bei Rayn. n. 42.

nur unter der Bedingung gewählt hätten, daß er seiner Wahl nicht zustimme; er habe dies jedoch aus Ehrgeiz gethan; er sei als Eindringling anzusehen; sie, die große Mehrheit des heiligen Collegiums, erklärten ihn dafür, sagten sich von ihm los, forderten ihn auf die Tiara abzulegen, und die Christenheit, ihn nicht als Papst anzuerkennen.[1] So war das Schisma erklärt.

Die Proclamation erzeugte alsbald einen Sturm von Untersuchungen über die Rechtmäßigkeit der Wahl Urban's VI. Die wichtigste Frage war diese: ob die Cardinäle wirklich, wie sie behaupteten, Prignano gezwungen erwählt hatten, oder nicht. Aus den Acten ergibt sich als unzweifelhaft: daß die Römer einen Gewaltdruck auf das Conclave geübt, und die Cardinäle unter dem Einfluß der Todesfurcht gewählt hatten. Aber die Wahl eines Italieners war trotzdem das Resultat der Uneinigkeit der Wähler selbst gewesen. Auch hatten diese den Gewählten zwanglos bestätigt, gekrönt und anerkannt, seine Wahl als canonisch der ganzen Welt verkündigt, mit ihm die feierlichsten Handlungen widerspruchlos vollzogen, und von ihm Gnaden erbeten und angenommen. Der Cardinal Tibaldeschi gab noch im August sterbend die Erklärung ab, daß die Wahl Urban's frei gewesen sei. Die ersten Rechtslehrer der Zeit, Johann de Lignano und Baldus von Perugia, schrieben alsbald Vertheidigungsschriften für Urban, und einige Universitäten sprachen sich zu seinen Gunsten aus.[2]

[1] Vita Clementis VII. auctore de Herentals, Baluz. (Mur. III. II. p. 761 und Rayn. n. 48 sq.). Die Proclamation dat. Anagniae A. 1378. die IX. Aug. I. Ind., mit dem Zusatz, daß sie diesen Ort als durch den Schutz des Grafen von Fundi sicher ausgewählt hätten.

[2] Zeugniß des Tibaldeschi vom 22. Aug., bei Rayn. n. 41. Dagegen das Zeugniß des Cardinals Simon de Brossano vom Jahr 1381.

Die Argumente der Cardinäle waren zu schwach, um ihren Abfall zu rechtfertigen, aber nicht schwach genug, um nicht starke Zweifel zu erregen. Die geschichtlichen Bedingungen endlich erzeugten das Schisma mit Notwendigkeit. Der römische Wahltumult und das unerträgliche Wesen Urban's boten dazu nur die zufälligen Veranlassungen dar. Das Avignonische Papsttum hatte in Frankreich zu tief gewurzelt, als daß es ein spurloses Ende finden konnte, und die verderbte Kirche selbst drängte zum Zerfall. Die Rebellion der Cardinäle, welche außerhalb der Bedingungen der Zeit betrachtet nur als die frevelhafte That nationaler Selbstsucht erscheinen muß, wird durch die Voraussetzungen von 70 Jahren vollkommen erklärt.

Bald nach ihrer Proclamation waren die Schismatiker nach Fundi gegangen, wohin sie der Graf Honoratus geladen hatte. Sie luden die drei Italiener zu sich ein, und machten einem jeden besonders Hoffnung, Papst zu werden. Diese drei schwankten bereits; sie haßten den haßenswerten Urban; sie zweifelten an seiner Rechtmäßigkeit; wenigstens hatte Orsini ihn niemals erwählen wollen. Sie kamen, um getäuscht zu werden. Denn am 21. September wählten die Schismatiker in Fundi Robert von Genf zum Papst. Am 31. October wurde er als Clemens VII. geweiht. Die Italiener nahmen weder an der Wahl Teil, noch protestirten sie dagegen; sie kehrten auch nicht zu Urban zurück, sondern wählten eine

bei Dachery Spicil. I. 765. — Die Allegationes Baldi pro Urbano VI. und der Tract. Joannis de Lignano im Anfang des T. VII. Raynalds. Die Gründe wider die gallischen Cardinäle hat Colucius Salutatus in einem Briefe an sie geltend gemacht (Ep. pars I. p. 18 sq.); ebenso die heil. Catarina in mehren Briefen. — Die Pariser Universität sprach sich A. 1382 für Clemens VII. aus. Baluz. II. n. 220.

neutrale Stellung, indem sie ein Concil verlangten. Sie begaben sich auf die Burg Jacob's Orsini nach Tagliacozzo, wo dieser Cardinal voll Reue und Unmut schon im August 1379 starb.[1]

Unterdeß war Urban nach Rom zurückgekehrt. Weil hier die Engelsburg nicht in seiner Gewalt war, nahm er Wohnung erst in S. Maria Nuova auf dem Forum, dann in S. Maria zu Trastevere. Seine Lage war schrecklich. Die Anzahl und die Einigkeit der Cardinäle gab ihrer Neuwahl große Bedeutung. Der Papst, der sich wider Urban erhob, war nicht das Geschöpf eines feindlichen Kaisers, sondern eines mächtigen Teils der Kirche selbst. Der Abfall auch der italienischen Cardinäle ist der stärkste Beweis für die abstoßende Natur Urban's welcher unfähig war, Freunde an sich zu ziehen, Feinde zu versöhnen. Er sah sich bald allein. Seine Curialen verschwanden einer nach dem andern, und eilten nach Fundi. Die Tugend der Treue und Liebe, ja die Kirche selbst, die ihn verließ, schienen nur noch durch eine Heilige vertreten zu sein. Das wunderbare Mädchen von Siena stand dem Papst zur Seite, dessen Cherub sie sein wollte; die abschreckende Gestalt dieses furiösen Neapolitaners machte ihre ätherische Erscheinung nur um so stralender. Sie ermahnte ihn mit entzückender Beredsamkeit zur Ausdauer, Milde und Mäßigung; ihr sehnlichster Gedanke war die Reform der Kirche, und ein Kreuzzug zur Befreiung Jerusalem's. Sie war durch die Spaltung der

[1] Nach der Wahl Clemens VII. hatte Catarina einen ihrer schönsten Ermahnungsbriefe an diese drei Cardinäle geschrieben. Lettere, Vol. IV. p. 150. Die beiden italienischen Cardinäle gingen nach Orsini's Tode im Jahr 1380 zum Gegenpapst über.

Kirche in den tiefsten Schmerz versetzt; der rohe Charakter des italienischen Papsts, den sie als Patriotin und auch aus Rechtsgefühl anerkennen mußte, brachte sie in peinvollen Widerspruch. Die Heilige rief ihm zu, sich mit vollkommener Liebe zu erfüllen, ohne welche er seine Aufgabe nicht leisten könne.

Theodorich von Niem, der Geschichtschreiber des Schisma, ein deutscher Mann, sah damals die Tränen der Verzweiflung Urban's, und vernahm seine zu späte Reue. Er schmeichelte jetzt umsonst den Curialen, sie festzuhalten. Was kaum irgend ein Papst erlebt hatte, erlebte er: kein einziger Cardinal war bei ihm geblieben. Als wäre er selbst ein eben erst aufgestellter Gegenpapst, mußte er eine neue Curie schaffen. An einem einzigen Tag ernannte er, viel zu spät, mehr als 20 Cardinäle, meistens Neapolitaner und einige Römer, zwei Orsini, und Stefan und Agapitus vom Haus Colonna, welches seit einer Reihe von Jahren aufgehört hatte, im heiligen Collegium Mitglieder zu haben.[1] Er erhob Proceß gegen die Schismatiker; er excommunicirte sie, mehre Bischöfe, den Gegenpapst, den Grafen von Fundi, den Präfecten von Vico, die Führer der brettonischen Compagnie, erklärte sie alle für infam und vogelfrei, und bedrohte alle diejenigen, welche Robert von Genf anerkennen würden, mit gleichen Kirchenstrafen.[2]

[1] Die Zahl der neuen Cardinäle, und auch das Datum schwankt. Mansi zu Rayn. A. 1378. n. 102 stimmt für 29 Cardinäle, und den 8. September.

[2] Bulle Nuper cum vinea, dat. Romae ap. S. M. in Trastyberim III. Kal. Dec. Pont. n. A. I. Rayn. n. 103.

3. Die Kirchenspaltung. Die beiden Päpste. Die Länder, welche ihnen anhängen. Tod Carl's IV., 1378. Wenzel, römischer König. Das Reich anerkennt Urban VI. Die Engelsburg hält sich für Clemens VII. Alberigo von Barbiano siegt über die Brettonen bei Marino. Die Engelsburg fällt und wird von den Römern zerstört. Urban VI. im Vatican. Clemens VII. flieht nach Avignon. Proceß Urban's wider Johanna. Er stellt Carl von Durazzo als Prätendenten Neapel's auf. Ludwig von Anjou, Gegenprätendent. Urban VI. Herr in Rom. Die heilige Catarina stirbt, 1380. Wesen dieses wunderbaren Mädchens. Ihre Verehrung in Rom. Sie wird im Jahr 1866 von Pius IX. zur Schutzpatronin der Stadt erklärt.

Das Schisma war ausgesprochen. Zwei Päpste standen einander gegenüber, schleuderten sich Bannflüche zu, und regten die Christenheit mit Bullen auf. Die Stimmen der Heiligen riefen Wehe, und Propheten thaten angeblich längst gehabte Offenbarungen kund. Die Kirche ward unter zwei Päpste geteilt. Denn die baldige Anerkennung von Frankreich nahm dem Pontificat von Clemens VII. den Charakter des Gegenpapsttums. Erlauchte Körperschaften, wie die Pariser Universität, hunderte von Bischöfen, große Länder und Völker sprachen sich für ihn aus. Bald wußte Niemand zu sagen, welcher Papst der wahre sei.[1] Wenn Urban VI. eine heilige Prophetin neben sich stehen hatte, so konnte Clemens VII. einen nicht minder bewunderten Heiligen als Mitstreiter in den Kampf führen; denn der spanische Dominicaner Vincenz Ferreri war sein Prophet. Wenn die Gläubigen die Persönlichkeiten beider Päpste verglichen, so mußte sie das Urteil, wer von ihnen minder gut oder minder schlecht sei, in Verlegenheit bringen. Der hinkende und schielende Cardinal von Genf besaß wenigstens mehr Beredsamkeit, mehr Sitte und Talent, als der rohe Neapolitaner

[1] Et ideo ab isto Urbano usque ad Martinum V. nescio quis fuerit Papa. Chron. Belgicum, beim Pistorius III. p. 350.

Prignano. Seine Wahl war politisch gut berechnet. Er war nicht Franzose und doch mit Frankreich verbunden, mächtig und reich, Sohn des Grafen Amadeus von Genf, mit vielen Fürstenhäusern verwandt.[1] Er sprach französisch, deutsch, italienisch und latein. Von der Natur zum General geschaffen, legte er stets kriegerische Neigung an den Tag. Das Blut von Cesena klebte an seiner Hand. Seine Macht war erst gering, dann mehrte sie sich. Brettonische Söldner bildeten sein Heer; der Graf von Fundi gab ihm Schutz, und das reiche Frankreich, Neapel und Savoyen, später auch Spanien und Schottland anerkannten ihn als rechtmäßigen Papst. Dagegen wurde Urban VI. vom Reich und dem ganzen übrigen Abendland behauptet. Der Kaiser hatte sich sofort für ihn ausgesprochen, und würde ihm nachdrückliche Unterstützung geboten haben, wenn er nicht schon am 29. November 1378 starb. Carl IV. hinterließ das römische Königtum seinem Sohne Wenzel, für welchen er bereits im Jahr 1376 die Nachfolge von den Kurfürsten erkauft, und die Bestätigung von Gregor XI. erlangt hatte. Auch Urban VI. hatte den neuen römischen König eilig anerkannt. Zugleich hatte er mit Bernabò, mit Florenz und Perugia Frieden geschlossen, und dadurch die größeste Gefahr von sich entfernt, während der Besitz von Rom, wo seine Gegner nur die Engelsburg behaupteten, ihm unleugbare Vorteile über Clemens VII. gab.[2]

[1] Er war Sohn Amadeus' III. Grafen von Genf, und Bruder Amadeus IV. In ihm selbst endete dies alte Grafenhaus. Maimbourg, Hist. du grand Schisme I. p. 88.

[2] Der Friede mit Florenz und Perugia kam schon im Juli in Tivoli zu Stande. Am 26. Juli beglaubigt Urban seine Nuntien an die Signorie, um dies anzuzeigen. Breve dat. Tibure IV. Kal. Aug. Pont. n. A. I. (Archiv. Flor. Atti publici T. XLVII. n. 27). — Die Acten

Dies Caſtell mußte vor allem erobert werden. Die Römer hatten es ſeit der Krönung Urban's belagert und bedrängten es durch Schanzen, nachdem ſie die Engelsbrücke durchſchnitten hatten. Es war mit Proviant und Geſchütz wol verſorgt. Sein provençaliſcher Hauptmann feuerte ſchonungslos in die Stadt. Zum erſten Mal in der Geſchichte donnerten Kanonen von dieſem Grabmal Hadrian's. Der Borgo ward in Aſche gelegt, und abſichtlich zerſtört.[1] Johann und Raynald Orſini, die Brüder des Cardinals Jacob, Jordan Orſini del Monte, Honoratus von Fundi, welchen Clemens VII. alsbald zum Rector der Campania und Maritima gemacht hatte, und der Präfect belagerten die Stadt von mehreren Seiten, ſchnitten ihr die Zufuhr ab und erzeugten Hungersnot.[2] Sie ſah ſich von allen Schrecken des Kriegs bedroht, wie in der Zeit Gregor's VII. oder Alexander's III., aber das Schisma war ihrer Freiheit günſtig. Am Ende des Jahrs 1378 und am Anfang des folgenden regierten die volkstümlichen Behörden ohne Senator.

Die Trennung des mächtigen Jordan del Monte, der mit dem römiſchen Volk Frieden ſchloß, von den übrigen Orſini und von ſeinem Neffen Honoratus, war von Einfluß

über Wahl und Beſtätigung Wenzel's aus A. 1376, bei Theiner II. n. 596. 597. 603. Die Gelöbniſſe Wenzel's vom 16. Juni 1376, ibid. n. 605.

[1] Capitaneus — de dicto Castro guerram movit cum sagittis et bombardis ad ipsam urbem vehementissime sagittando, multas cum eisdem bombardis seu pixidibus aeneis domos concussit. Niem de Schismate l. c. 14. — Cron. Sanese Mur. XV. 260.

[2] In der Campagna ſtanden Vereli und Anagni zu Clemens, Alatri und Ferentino zu Urban. Selbſt die Gaetani waren entzweit, da Honoratus ſeinem Bruder Jacob Sermonata entriß. Am 2. Dec. 1378 verlieh Clemens VII. dem Jordan Orſini Genzano und Nemi. Bulle dat. Fundis IV. Non. Decbr. A. I. (Ratti, Stor. di Genzano App. p. 104).

auf den Campagnakrieg der beiden Päpste; denn sie griffen jetzt mit Wut nach dem Schwert.[1] Urban hatte einen berühmten Hauptmann in Sold genommen, Alberigo von Barbiano, Grafen von Cunio in der Romagna, den Gründer der Compagnie von S. Georg, aus welcher die namhaftesten Condottieri Italiens hervorgingen. Diese Bande war im Veronesischen entstanden, 800 Lanzen stark, und fast nur aus Italienern gebildet. Urban rief sie nach Rom, um wider die Brettonen des ultramontanen Gegners zu streiten. Mit Soldbanden bekriegte ein Papst den andern. Das Schisma nahm auch hier einen nationalen Charakter an: die erste italienische Compagnie stand auf Seiten des italienischen Papsts, die fremde Soldbande auf Seiten des fremden Papsts. Clemens VII. hatte die wilden Brettonen unter dem Grafen Montjoie, seinem eigenen Nepoten, und dem Hauptmann Bernard von Sala gegen Rom geschickt, zum Entsatz der Engelsburg; ihnen zogen die Italiener unter Alberigo und Galeazzo Pepoli am 29. April nach Marino entgegen, wo sie die Bretagner

[1] Der Friedensact (Archiv. Gaetani XLVII. n. 51) nennt als Häupter der Republik 3 Conservatoren (Lellus de Cancellariis, Vaschus de Vaschis, Paulus Trontolo), 2 executores fel. societatis Ba. et Pa. urbis (Cecchus Deo und Cecchus Nardi Bascii), 4 consiliarios societatis predicte (Paul. Lupiello, Nicol. de Calvis, Janucius Palutii Nicolai Mancini, und Baronus, und 2 antepositi super guerris Rom. Populi (Paulus Angeli de Fuscis de Berta und Math. Jacobi Saxonis de Amatescis). Es dauerte also diese Behörde fort. Fermata et acceptata fuerunt dicta capitula ... per man. nobil. viror. D. Marci de Amatescis legum doctoris et Lelli Cole Rubei civium Romanor. sub A. D. 1379. Ind. II. m. Febr. die (fehlt die Zahl). Mit drei zerstörten Wachssiegeln der Notare jeder Behörde. — Jordan Orsini huldigte sodann am 3. Juni auch dem Papst, der ihn nennt Jordanus de Ursinis de monte Jordano (Brief an die Christenheit, 12. Juni 1379, bei Rayn n. 31). Jordan, tief verschuldet, ging bald wieder in das Lager des Honoratus über.

mit ihren Anführern zusammenhieben oder gefangen nahmen. Dies Treffen, welches sich zwei Päpste im Angesicht von Rom lieferten, machte in der Geschichte Italiens Epoche; der erste Sieg einheimischer Waffen über die fremden Freibeutercompanien war erfochten worden; Italien erhob sich aus seiner Letargie, und von jenem Tag bei Marino konnte die Erschaffung einer neuen italienischen Miliz und Kriegskunst datirt werden.[1]

Alberigo zog triumfirend in Rom ein. Der dankbare Urban machte ihn zum Ritter und beschenkte ihn mit einer Fahne, worauf in goldenen Lettern zu lesen stand: „Italia von den Barbaren befreit." So ward in dem gräuelvollen Schisma wenigstens ein edler nationaler Gedanke als ein schwaches Licht den Italienern sichtbar. Noch an demselben Schlachttage capitulirte die Engelsburg unter Vermittlung des Kanzlers Johannes Cenci.[2] Von diesem Grabmal aus war Rom fast

[1] Auch hier erkannten zuerst die Florentiner den Sieg als Nationalthat. Sie gratulirten am 11. Mai 1379 der Societas Italicorum ... Quid enim potuit nobis et toti Italie — gloriosius intimari, quam — invictam societatem vram, non anglico, non theutonico milite conflatam, sed italici nominis tantum assumpsisse roboris virtutis — — spem magnam in merito vestro concipite, qui pro — patria pugnantes, adhuc merebimini liberatores Italie nominari — videtis in quorum manib. italia vix olim totius mundi — domina, ignavia pervenerit Latinorum (Archiv. Flor. Signori Carteggio n. XVIII. p. 8). Ueber diesen Sieg Cron. Sanese Mur. XV. p. 263. Estense ibid. 503. 504. Istoria Padovana des Gataro, Mur. XVII. 277. Walsingham p. 221 übertreibt die Zahl der Todten auf 5000. — Canestrini Einleitung der genannten Documente zur Geschichte der italienischen Miliz, Arch. Stor. XV. p. LXXI.

[2] Dies geht auch aus einem Brief der S. Caterina hervor, worin sie den Behörden Roms Undank gegen Joh. Cenci vorwirft. Lettere Vol. IV. pag. 357 a' Signori Banderesi e quattro buoni uomini mantenitori della Repubblica di Roma. Auch an Barbiano schrieb Caterina. Ibid. p. 345. Die Anzahl der Besatzung des Castells gibt Walsingham p. 222.

ein Jahr lang auf das heftigste bedrängt worden, und doch hatte die brettonische Besatzung nur 75 Mann betragen. Die Römer sahen es kaum in ihrer Gewalt, als sie sich voll blinder Rachsucht auf diese Zwingburg stürzten, sie dem Boden gleich zu machen. Seit der ersten Belagerung unter Belisar waren tausend Kriegsstürme über dies ehrwürdige Mausoleum hingegangen, ohne es zu zerstören. Es dauerte noch, zwar schmucklos, doch in mächtiger Gestalt, mit geschwärzten Marmorquadern, mit hohem Rundgemäuer, über dem die Orsini einen Kranz von Zinnen aufgesetzt hatten, und mit angebauten Türmen und Flankenmauern. Es fiel erst jetzt, im April 1379. Petrarca würde einen Schrei des Entsetzens erhoben haben, hätte er diese Römer gesehen, welche mit barbarischer Zerstörungswut eins der merkwürdigsten Monumente ihrer Stadt vernichteten, unbekümmert um die zürnenden Schatten von Hadrian, Belisar, Crescentius und Gregor VII. Das Grabmal ward umgerissen, bis auf den innern Kern, der die antike Gruftkammer umschließt. Nur der Festigkeit dieser schwarzen Peperinmasse, welche die Zeit demantgleich verhärtet hat, ist es zu verdanken, daß dies bewundernswerte Denkmal, obwol in veränderter Gestalt, noch heute Rom überragt, erst ein antikes Kaisergrab, dann ein Kerker und ein Turm, dann das Grabmal der römischen Freiheit im Mittelalter, dann bis auf diese Tage, wo, während wir diese Geschichte schreiben, die letzte Stunde der päpstlichen Herrschaft nahe zu sein scheint, die Burg der weltlichen Papstgewalt, und für ewige Zeiten eine Schatzkammer geschichtlicher Erinnerungen.[1] Die Trümmer der Engelsburg

[1] Ich verzeichne es in dieser Geschichte, daß ich heute, wo ich diese Note in Rom schreibe, am 11. Dec. 1866, die Uebergabe der Engelsburg durch die

blieben Jahre lang am Boden liegen. Man ſchaffte die Marmorſteine fort, um Plätze damit zu pflaſtern und Bauten aufzuführen; auf dem Schutt kletterten Ziegen umher.[1]

Der Fall des Caſtell's ſetzte Urban VI. auch in Beſitz des Vatican. Er zog dort ein in feierlicher Proceſſion mit nackten Füßen, was ein ſo ungewöhnlicher Anblick geworden war, daß Catarina dem Papſt das Lob der Demut erteilte.

Der andre Papſt war jetzt voll Furcht; denn Alberigo konnte täglich vor Anagni erſcheinen und ihn ſelbſt dort belagern.[2] Er floh und blieb einige Zeit in Sperlonga bei Gaeta und ſuchte dann in Neapel Schutz. Die Königin hielt ihn unter beſtändigen Feſten im Caſtell dell' Uovo, aber das neapolitaniſche Volk ſah mit Unwillen einen Fremdling als

franzöſiſche Beſatzung an die Truppen des Papſts erlebte. Die merkwürdige Geſchichte des Caſtells iſt wieder durch eine Thatſache vermehrt worden, welche in der Geſchichte der Stadt fortan einen Abſchnitt bilden wird.

[1] Romani muros ejus ex quadratis lapidib. marmoreis altissimis valde magnis compositos, et etiam muros archi seu carceris — diruerunt — tamen castrum non potuerunt omnino destruere (Niem de Schis. I. c. 20). Seit Liutprand die einzige, ſo kümmerliche Notiz über das Grabmal. Niem ſah in der zerſtörten Engelsburg unterirdiſche Gänge, die zwei Reiter nebeneinander bequem durchreiten konnten. Inſeſſura p. 1115. Cron. Sanese p. 263 (e subito el disfero — di Maggio). Benvenuto d'Imola, Commentar zu Dante (Mur. Antiq. I. 1070): sed proh dolor! istud sumptuosum opus destructum est de anno praesenti 1379 per Pop. Rom. — Walſingham p. 233: Et ita Romani de visibili materia crudelem quodammodo cepere vindictam. — Die Chronik von Bologna (Mur. XVIII. p. 520) gibt den 29. April als Tag der Uebergabe an. Urban VI. ſelbſt ſchrieb, daß ſie am Tage von Marino geſchah. Brief an die Chriſtenheit, dat. Rom. ap. S. Petrum pridie Id. Junii a. II. Rayn. n. 31.

[2] Froiſſart lib. II. c. 49 (Ausgabe von Paris 1835) erzählt, daß nach dem Fall der Engelsburg Silveſter Buda das Parlament auf dem Capitol überfiel, und 7 Banderesi und die angeſehenſten Römer niederhieb. Ich bemerke dieſes Märchen nur, weil Chriſtophe, Histoire de la Papauté pendant le XIV. siècle, Vol. III. p. 49 es gläubig annimmt.

Papſt anerkannt, einen Landsmann als Papſt verworfen, und erhob eines Tags den Ruf: „es lebe Urban VI.!“ Man plünderte die Häuſer von Ultramontanen. Die Königin war in Angſt; ihr Schützling mußte nach Fundi zurückkehren. Fortan haltlos in Italien ſchiffte er ſich am Ende Mai in Gaeta ein. Frankreich empfing ihn mit geräuſchvollen Ehren; die fünf Cardinäle, welche dort noch vom franzöſiſchen Papſttum übrig geblieben waren, kamen ihm huldigend entgegen, und Robert von Genf ritt, die Tiara auf dem Haupt, in die finſtre Burg von Avignon, die ſich plötzlich wieder mit einem päpſtlichen Hof belebte. Die Frage, ob das Papſttum außerhalb Rom's gedacht werden könne, ſollte zum zweiten Mal entſchieden werden. Die Geſchichte hat das Urteil zu Gunſten Rom's gefällt. Denn Avignon ſteht in der chriſtlichen Kirche nur da wie Samaria mit ſeinem Tempel nach der Spaltung des Judentums, während Rom das theokratiſche Jeruſalem blieb, worin die Bundeslade der katholiſchen Religion bewahrt wird.

So überzeugend waren die Erfolge Urban's, daß ſelbſt Johanna aus Furcht ihn anerkennen wollte und ihm Geſandte ſchickte. [1] Doch die Verſöhnung kam nicht zu Stande; die ſinnloſe Königin ſchreckte vor einem Bruch mit Frankreich zurück und blieb Anhängerin von Clemens VII. Der Haß Urban's gegen dies Weib war grenzenlos; er zitterte vor Ungeduld, ſie von ihrem blutigen Tron zu ſtoßen, auf welchen ſie nur die Avignoniſchen Päpſte geſetzt hatten. Ein ſpätes aber ſchreckliches Strafgericht ward vollzogen, und das Schisma, welches Johanna begünſtigte, wurde der Abgrund, worein ſie ſelber fiel.

[1] Urban ſpricht davon, im obigen Brief an die Chriſtenheit, und weiter, Rayn. n. 32.

Am 21. April 1380 erklärte Urban die Königin des Trons entsetzt. Er rief einen Vollstrecker seines Urteils. Ludwig von Ungarn willigte darein, daß sein Neffe die ihm dargebotene Krone zu erobern ging, denn er wünschte diesen ehrgeizigen Prinzen zu entfernen, um seiner eignen Tochter Maria die Krone zu sichern. Carl, Sohn Ludwig's von Durazzo, mit dem Zunamen della Pace, vom Ungarnkönig erzogen, war als dessen General mit 10000 Lanzen im Jahre 1379 nach Treviso gerückt, die Venetianer zu bekämpfen, welche damals den durch die Heldenthaten Victor Pisano's und Carlo Zeno's unsterblichen Krieg mit Genua führten.[1] Er vernahm den Ruf des Papsts mit Begier, und versprach mit einem Heer nach Rom zu eilen, so bald der venetianische Krieg beendigt sei. Urban erkannte, daß die Erhebung eines von ihm selbst geschaffenen Königs auf den Tron Neapel's das Mittel sei, Clemens den VII. von Italien auszuschließen und das Schisma auf Frankreich zu beschränken. Er betrieb daher die Expedition mit Leidenschaft. Er sah sich in der Lage jener Päpste, welche den ersten Anjou gegen König Manfred ausgeschickt hatten. Wie sie war er in Verlegenheit Geld zu schaffen, um Carl zu seinem Zuge auszurüsten. Die Hülfsmittel seines Gegners flossen reichlicher, denn Frankreich unterstützte ihn. Auch bewaffnete Clemens VII. einen Gegenprätendenten, den Bruder Carl's V. von Frankreich, Ludwig Herzog von Anjou, welchen Johanna in ihrer Not am 29. Juni 1380 als Erben adoptirte und nach Neapel rief. So flochten die beiden Päpste und Johanna ein

[1] Er war Sohn Ludwig's, eines Bruders von jenem Carl Durazzo, welchen Ludwig von Ungarn als Mitschuldigen am Morde des Andreas zu Aversa tödten ließ. Siehe Costo zu Colenuccio Stor. del Regno di Nap. V. p. 196.

todbringendes Gewebe, worin sich Generationen verfingen, und das unselige Neapel büßte den Egoismus weniger Menschen durch lange und schreckliche Erschütterungen. Clemens VII. bestätigte jene Adoption. Er war von so blindem Haß wider Urban erfüllt, daß er sogar den Kirchenstaat zu einem Königreich Adria erhob, und Ludwig von Anjou damit belieh.[1]

Urban VI. war damals Herr in Rom geworden. Der Sieg von Marino hatte ihm die Kraft gegeben, eine Rebellion zu bewältigen, welche seine gewaltthätige Weise herbeigerufen haben mochte, oder die durch die Agenten des Gegenpapsts erzeugt worden war. Die Römer stürmten eines Tags den Vatican; Urban ließ die Thüren des Palasts weit aufthun und zeigte sich dem Volk auf dem Tron, wo er seine Brust den Schwertern der Eindringenden darbot. Seine männliche Energie entwaffnete die Empörer, die auf ihr Antlitz niedersanken, und die heilige Catarina beschwichtigte die Wut des Volks, wie des Papsts.[2]

Dies war die letzte That der Heiligen. Sie starb, 33 Jahre alt, am 29. April 1380. Wie ein Cherub schwebte ihre Gestalt in der Finsterniß jener Zeit, welche ihr anmutvolles Genie mit einem milden Schimmer von Tugend und

[1] Die Bulle Clemens VII., XV. Kal. Maji 1379 aus Sperlonga, bei Lünig II. n. 95. Alle Provinzen des Kirchenstaats sollten das regnum Adriae bilden, nur ward Rom und der alte Ducatus ausgenommen, welcher stets als Kern des Kirchenstaats betrachtet wurde, und auch bis heute durch die Septemberconvention von 1864 unangetastet blieb. Ein merkwürdiger Plan.

[2] Siehe die Auszüge aus Raymund Capuanus Vita S. Cathar. senen. bei Rayn. A. 1379. n. 34; und Gobelin Cosmodrom. VI. c. 76. Auch Walsingham p. 289 bewundert die Festigkeit Urban's, des von England anerkannten Papsts. Urban erhielt vom römischen Clerus 3000 Goldgulden Beisteuer zu Kriegsrüstungen, wie er am 28. April 1380 gefordert hatte. Breve bei Theiner II. n. 626, worin er auch von jenem Aufstand spricht.

Geist überstralt hat. Ihr Leben ist ein würdigerer und sicher mehr menschlicher Gegenstand für die Geschichte, als das der Päpste ihres Zeitalters. Sie gehört nicht blos dem sparsamen Katalog an, worin die Erscheinung einer echten Tugend verzeichnet wird, sondern sie war auch eine geschichtliche, weil moralische Kraft ihrer Epoche, wie lange vor ihr Mathilde von Canossa, und 40 Jahre nach ihr die Jungfrau von Orleans. Wenn aber der großen Beschützerin Hildebrand's ihre fürstliche Stellung Macht und Einfluß gab, so ist die Wirkung, welche die arme Färberstochter auf ihre Welt hatte, um so staunenswerter. Sie beruht nur auf der Gewalt eines genialen und prophetischen Frauengemüts, in dem sich die Liebe in ihrer reinsten Form entfaltete. Die Menschheit staunt solche Wesen immer am meisten an, welche das eigene Ich überwinden, und sie betrachtet diese ihre unbegreifliche That als die Lösung des höchsten Problems in der Natur. Es ist wol wunderbar, jene Heilige neben einer Königin Johanna zu sehen, an welche sie Briefe gerichtet hat, oder neben den Päpsten Avignon's, und einem Urban VI. und Clemens VII. Sie wanderte zwischen Frankreich und Italien, zwischen Avignon und Rom als die Iris jener Zeit. Sie war die Gesandte von Päpsten, Fürsten und Republiken, welche die wichtigsten Friedensgeschäfte in die reinen Hände eines Mädchens ohne Erziehung, ohne Bildung, ohne Erfahrung legten, dessen Sprache nur der graziöse Dialect des Volks von Siena war. Mit der dichterischen Phantasie des heiligen Franciscus verband sie mehr praktische Kraft, als er besessen hatte. Sie hatte eine weitreichende politische Beziehung zu ihrem Vaterland. Ihre merkwürdigen Briefe, melodisch wie Sprache von Kindern,

und wie in einer fremdartigen Sphäre des Gedankens ausgesprochen und empfunden, zeigen uns dies Geschöpf einer ätherischen und kaum begreifbaren Natur, zugleich in praktischem Verkehr mit allen hervorragenden Personen ihrer Zeit, wie es einst vor ihr Pier Damiani gewesen war. Sie schrieb an Cardinäle, Fürsten und Tyrannen, an Bandengenerale, Häupter von Republiken, Könige und Päpste mit einem bezaubernden Freimut. Sie ermahnte zumal Gregor XI. und Urban VI. mit dem glühenden Eifer einer hohen Priesterin die Kirche zu reinigen, und fast auf jeder Seite ihrer Briefe steht das große Wort: „Reformation." Von den beiden Aufgaben, welche ihre Seele erfüllten, war die eine, die Rückkehr des heiligen Stuls nach Rom, verwirklicht worden, aber die andre, jene Reform des mißgestalteten Clerus, nur ein verzweifelnder Wunsch. Sie starb in tiefem Kummer über die furchtbare Spaltung, welche die Kirche und ihr eignes Herz zerriß. Das Volk von Rom bestattete diese Heilige unter dem Beistand des Senators Johann Cenci und der Behörden der Republik im schönen Tempel S. Maria sopra Minerva, wo sie noch heute die Ehren des Altars genießt. So dankte ihr Rom für ihre Mitwirkung zur Rückkehr des Papsttums, und selbst noch nach fast einem halben Jahrtausend lebt diese dankbare Erinnerung in Rom fort. Denn auf den Antrag des Senats und durch eine Bulle Pius XI. ward Catarina von Siena im Jahr 1866 zur Schutzpatronin der Stadt erklärt, damit sie durch ihre Fürbitten im Himmel denselben heiligen Stul in Rom festhalte, den sie aus Avignon nach dem S. Peter zurückgebracht hatte. [1] Italien darf sie als

[1] Ich verzeichne dies in dieser Geschichte, die ich in Rom schreibe, wo eine furchtbare Katastrophe das Papsttum in ein neues Exil zu treiben

eine Nationalheilige verehren, und so verarmt war in der Epoche Avignon's dies Land an großen Bürgern, daß seine aufgeklärtesten Patrioten waren: ein erotischer Poet im Abatenkleide, ein wahnsinniger Tribun und ein visionäres Mädchen aus dem Volk.

4. Energisches Regiment Urban's VI. in Rom. Carl von Durazzo, Senator, und König Neapels. Sein siegreicher Zug ins Königreich. Ludwig von Anjou tritt als Gegenkönig auf. Tragisches Ende Johanna's I. Urban VI. geht nach Neapel. Sein Mißverhältniß zu Carl. Urban in Nocera. Verschwörung, Gefangennahme und grausame Behandlung einiger Cardinäle. Urban in Nocera belagert. Seine Flucht an's adriatische Meer. Urban VI. in Genua. Er läßt die Cardinäle ermorden. Er geht nach Lucca. Carl's von Durazzo Ende in Ungarn. Urban geht widerwillig nach Rom. Verhältnisse in der Stadt. Fall des Franciscus von Vico. Aufstand der Banderesi. Urban VI. stirbt, als Herr von Rom 1389.

Die capitolinische Republik wurde zu jener Zeit unter unveränderten Verfassungsreformen regiert, und sie war Urban dem VI., dem Vertreter des national-römischen Papsttums, ganz ergeben. Er setzte die Senatoren ein und ernannte selbst

droht. Der Erlaß des Cardinals von Portus vom 8. März 1866 sagt: quippe quae in Petri Cathedram ad bonorum salutem impiorum terrorem in hac Vrbe divinitus constitutam, Romanos Pontifices per annos plurimos ab ea avulsos, suis consiliis, precibus atque opera iterum revocaverit. — — Quoniam vero nostris hisce luctuosis temporibus perditissimi hostes bellum adv. Christum, ejusq. sponsam Ecclam. instaurantes civili Rom. Pontificem Principatu in B. Petri Cathedrae decus et presidium concesso spoliare, et etiam ex hac Urbe ejicere — contendunt, perillustris Almae Urbis Senatus avitae pietatis vestigiis inhaerens potentissimo S. Catharinae patrocinio se suaque committendum decrevit; pro certo enim habet, ut Deus Patronae hujus coelestis precibus exoratus Urbem ab impendenti periculo sit asserturus. Quapropter S. D. N. Pio P. IX. supplicem porrexit libellum, quo instantius petebat ut Sanctitas sua, Beatam Catharinam Senensem in secundarios Urbis Patronos referre dignaretur. Ein naiver Glaube in unserer Zeit!

andre Magiſtrate auf beliebige Zeit.[1] Der Biſchof von Corduba fällte das Urteil, daß Rom nie einem Papſt ſo gehorſam geweſen ſei.[2] Außer einigen Großen und der Königin Johanna ſah Urban VI. keinen Feind mehr in Italien.

Auch dieſe Gegner ſollte jetzt Carl von Durazzo niederwerfen. Er kam im November 1380 mit einem Heer nach Rom; ein Mann von 35 Jahren, klein und blond, beweglich, Freund der Wiſſenſchaft und Dichtkunſt, von milder Art, beſeelt vom Ehrgeiz der Anjou. Urban machte ihn zum Bannerträger der Kirche und zum Senator, worauf der Prinz den Prior der Johanniter für Ungarn, Fra Raymundus von Montebello, als ſeinen Vicar im Capitol einſetzte.[3] Ihn auszurüſten plünderte der Papſt die Kirchen und Kirchengüter Roms; Prachtgefäße, maſſive Heilige wanderten in den Schmelzofen; ſo kam viel Geld zuſammen. Bis zum Sommer 1381 blieb Carl in Rom. Am 1. Juni empfing er die Inveſtitur mit Neapel, am folgenden Tag die Krone. Zum Dank dafür verſprach er dem Neffen des Papſts, Francesco Prignano, zubenannt Butillo, den Beſitz

[1] Senatoren: Guilelm. de Morramannis, Prior des Hoſpitals der Johanniter von Neapel, beſtätigt das Statut der Kauſl. am 14. Juni 1379. Für daſſelbe Jahr noch Brancaccio de Bonaccorsi von Monte Melone (10. Oct.), und Bartolomeo de Riccomanno von Siena (Vendettini, Serie, Olivieri und Vitale). A. 1380 ausnahmsweiſe ein Römer, Johes de Cinthiis, beſtätigt das Statut am 28. April, figurirt in einer Urkunde von Aſpra am 30. Juli. Sodann Petrus Lantis de Pisis legum Doctor, beſtätigt das Statut am 31. Oct. — Päpſtliche Ernennung von Executoren der Juſtiz mit ihren Räten, und von Syndici der Stadt, am 8. Sept. 1380, bei Theiner II. n. 630. 631.

[2] Bericht des Biſchofs von Corduba an den König von Aragonien. Rayn. n. 46.

[3] Er beſtätigt das Statut der Kauſl. als Vicegerens Seren. principis D. Caroli de Duratio Gonfalonerii S. R. E. ac Alm. Urb. Senatoris III. am 12. Jan. 1381; und dies widerlegt die Irrigkeit des Datums bei den Geſchichtſchreibern des Senats.

von Capua, Amalfi, Salerno, Fundi, Caserta und Sorrento zu bestätigen; denn mit diesen Fürstentümern, dem schönsten Teil der Monarchie, hatte Urban jenen rohen und untauglichen Menschen bereits aus päpstlicher Macht beliehen.[1]

Nachdem Carl in Rom als seinen Vicar den Florentiner Lapo von Castiglionchio, einen gelehrten Freund Petrarca's, zurückgelassen hatte, brach er, wie der Stifter seines Hauses, auf der lateinischen Straße gegen Neapel auf.[2] Seinen Fahnen folgte als einer seiner besten Mitstreiter Jacob Gaetani, Bruder und Todfeind des Honoratus.[3]

[1] Investitur und Vasalleid Carl's vom 1. Juni in S. Peter, bei Rayn. A. 1381. n. 2. 3 sq. Die Beschreibung der Krönung in einem Brief des Franc. da Castiglionchio an seinen Vater Albert, in der Vita di Messer Lapo di Castigl. ed. Mehus, Bol. 1753. p. 149.

[2] Siehe die obige Schrift von Mehus. Lapo, berühmter Professor des Rechts in Padua, war aus Florenz verbannt. Die Römer, so heißt es dort, vertrieben ihn am 21. Juni 1381: er starb am 27. Juni, und ward in Araceli begraben. Aber sein Vicesenat ist weder aus Urkunden, noch Geschichten bekannt. Unrichtig ist dies bei Vitale, daß Raymund de Montebello sein Nachfolger war, da dieser schon am 2. Juni fungirte.

[3] Carl III. belieh ihn deshalb mit vielen Castellen in Neapel. Am 9. Nov. 1389 gab ihm Bonifacius IX. aus den confiscirten Gütern des Honoratus den Palast der Gaetani auf der Tiberinsel (insula Lycaonie de Urbe). Bulle dat. Rom. ap. S. Petr. V. Id. Nov. Pont. n. A. I. (Archiv Gaetani, bei Carinci p. 73). Die Stammtafel der Gaetani jener Zeit:

Loffred I., Graf von Fundi, Sohn des Petrus, Nepoten von Bonif. VIII.

Nicolaus II. von Fundi, vermält mit Giacoma Orsini.

Jacobus ⌢ Sueva Sanseverina.					Honoratus ⌢ Caterina von Fundi, del Balzo. † 1400.
Jacobellus, Graf von Fundi.	Antonius, Cardinal.	Cristophorus, Stammvater der Herzoge von Laurenzana.	Angela, verm. mit Joh. Tomacelli, Nepot Bonif. IX.	Giovanna, verm. mit Carle d'Artus, Graf von S. Agata.	Jacobella Despotissa Romaniae Comitissa Fundorum, Gemalin des Baldasar von Braunschweig.

Das unſelige Königreich wurde nochmals der Schauplatz eines Eroberungskrieges, welchen die Laune eines Weibes und die Rachluſt eines Papſts entzündete. Ungarn, Bretagner, Deutſche, Franzoſen, Italiener kämpften dort Jahre lang für und gegen Durazzo und Anjou, für und gegen Urban VI. und Clemens VII. Den Adoptivſohn der Königin hatte der Tod Carl's V. in Frankreich zurückgehalten, und Johanna's einzige Stütze war ihr tapfrer Gemal Otto von Braunſchweig. Er ſuchte vergebens, wie einſt Manfred, die Invaſion am Liris aufzuhalten. Carl ſchlug ihn am 28. Juni bei S. Germano und bald zog er im Triumf in Neapel ein. Er belagerte die Königin im Caſtell dell' Uovo; ihr zum Entſatz herbeieilender Gemal ward nach heldenmütigem Kampf gefangen, und ſie ergab ſich dem Sieger am 25. Auguſt.[1] Im Frühling des folgenden Jahrs erſchien Ludwig von Anjou auf dem Kampfplatz, vom Gegenpapſt bereits als König gekrönt, an der Spitze eines großen franzöſiſchen Heers, begleitet vom Grafen von Genf, von Amadeus von Savoyen und vielen edeln Herren. Nie war eine ſtärkere Armee gegen Neapel ausgezogen. Dies entſchied das Schickſal der gefangenen Königin. Die Enkelin Robert's ward auf Befehl Carl's von Durazzo im Schloß zu Muro mit einem ſeidnen Strick erwürgt, im Mai 1382. Man ſtellte ihre Leiche in der Kirche S. Chiara zu Neapel öffentlich ſieben Tage lang aus. Und ſo büßte das unſelige Weib im Greiſenalter die Frevel

[1] Illa meretrix magna quae sedit super aquas multas et vocabatur regina Neapolis, ſo nennt Walſingham p. 283 jene Maria Stuart Neapels. Man leſe bei Froiſſart c. II. 137. 138 die ergötzlichen Geſchichten von dem Zauberſchloß Virgil's (Castell dell' Uovo), welches ein Zauberer zu erobern ſich anbot.

ihrer Jugend. Die Geschichtschreiber Neapels haben Johanna I. als die weiseste Regentin gepriesen, doch in Wahrheit ist sie eine der unklugsten und unheilvollsten Frauen gewesen, die je die Krone trugen.

Ludwig von Anjou drang jetzt rachevoll durch die Mark, über die Abruzzen Aquila's in das Königreich. Urban, für Rom fürchtend, nahm Hawkwood in Dienst, und auch die Römer rüsteten die Verteidigung. Sie würden wol vom Papste abgefallen sein, wenn der Anjou vor ihren Mauern erschienen wäre. Er zog jedoch nicht ins Römische; nur einige Städte im Kirchenstaat, Corneto, Todi, Amelia, Ancona erklärten sich aus Furcht für ihn. Aber bald wurde der Machtstoß seines Heers durch die geschickte Taktik Carl's zersplittert, und die prächtigste der Armeen durch Mangel, Krankheit und Mühsal gebrochen. Der Krieg der beiden Prätendenten war lahm und entscheidungslos. Dies bewog den ungeduldigen Urban, sich in Person zu Carl zu begeben. Die Geschichte dieses Papstes ist seither mit dem Erbfolgekrieg in Neapel ganz verflochten. Urban VI. an der Spitze von Soldbanden, nur von Gedanken des Hasses und irdischer Herrschaft geleitet, ist eine der abschreckendsten Gestalten unter den Päpsten überhaupt; er hat in der Geschichte kaum einen höheren Anspruch beachtet zu sein, als ein General oder ein Kronprätendent.

Sechs Cardinäle widersprachen der Abreise; jedoch er beschloß sie schon deshalb, um Carl an die seinem Nepoten verheißenen Fürstentümer zu mahnen. Fast heimlich wie auf der Flucht verließ er Rom, wo die Pest wütete, am 19. April 1383. Wenn die Römer seine Absicht gemerkt hätten, so würden sie ihn festgehalten haben. Einen Monat blieb er

in Tivoli, zwei in Valmontone. Er ging nach Ferentino, S. Germano, Sueſſa, Capua. Widerwillig begrüßte ihn König Carl in Averſa, wo er ihn im ſchönen Schloß fünf Tage lang eingeſperrt hielt, um ihm abzupreſſen, was er begehrte. Neapel empfing ihn am Anfang November mit Pomp, doch der König führte ihn auch hier ſofort ins feſte Caſtell Nuovo. Erſt nachdem durch die Vermittlung der Cardinäle ein Vertrag wegen der Lehen des Nepoten zu Stande gekommen war, und Urban verſprochen hatte, ſich nicht in Sachen des Staats einzumiſchen, erlaubte er ihm bei der Kathedrale ſeinen Sitz zu nehmen.[1] Der gewaltthätige Papſt fand ſich bald in heftiger Spannung zu dem König, ſeiner undankbaren Creatur. Wo nur immer Urban VI. erſchien, traten auch die Furien der Zwietracht auf, ſeine beſtändigen Begleiter. Carl wollte ihn aus dem Lande entfernen, und der Papſt begann dort als Oberlehnsherr aufzutreten. Niemand achtete ihn. Niemals zuvor war die Ehrfurcht vor dem Stellvertreter Chriſti ſo tief geſunken. Am 26. Mai 1384 verließ er Neapel und begab ſich grollend nach Nocera, welche Stadt ſeinem Nepoten gehörte. Hier ſchlug er ſeine Reſidenz auf.[2]

Das Papſttum ſchien jetzt ins Königreich Neapel verlegt

[1] Niem l. c. 27. Er begleitete den Papſt als Schreiber. Er ſah mit deutſchem Auge auch die Schönheit des Landes. Er verlachte die Fabel vom Grabe Virgil's, obwol ſelbſt magiegläubig. Vom Monte Barbaro bei Bajä ſagt er, daß ihn die Deutſchen Gral nennen (II. c. 20): quem delusi multi Alemanni in vulgari appellant der Gral, asserentes quod in illo multi sunt homines vivi et victuri usque ad diem judicii, qui tripudiis et deliciis sunt dediti, et ludibriis diabolicis perpetuo irretiti. Sie übertrugen alſo auf ihn die heimiſchen Sagen vom Venusberg.

[2] Damals kam der Name Luceria Christianorum auf, wie Gobelin Cosm. VI. c. 77 ſagt.

zu sein, nachdem es kaum nach Rom zurückgekehrt war, und die Christenheit blickte erschreckt auf die Handlungen zweier Päpste, von denen der eine in Avignon, der andere in Nocera, jeder mit einem Senat von Cardinälen, ein von Haß finstres Dasein führten, während die ganze Kirche in grenzenloser Verwirrung lag. Die Geschichte jener Zeit, namentlich die des Aufenthalts von Urban VI. in Neapel und Nocera, zeigt eine solche Verwilderung in Sitten und Thaten, daß die Menschheit in ein barbarisches Jahrhundert zurückgeschritten erscheint. Das Mißverhältniß zwischen Urban und Carl wuchs mit jedem Tage. Jener verließ Nocera nicht, auch nicht als der Herzog von Anjou im September 1384 in Bari gestorben war, wo er seine Rechte auf das Erbe Johanna's seinem kleinen Sohne Ludwig übertragen hatte. Der tapfere Fürst hatte sein mit unermeßlichem Aufwand ausgerüstetes Unternehmen scheitern, die ersten Edeln um sich her sterben, und sein Heer verkommen sehen. Sein Tod gab Carl neue Kraft, und rücksichtloser behandelte er jetzt den Papst, der jede Vermittlung mit Heftigkeit zurückwies. Der König argwöhnte, daß er den sinnlosen Plan gefaßt hatte, seinen Neffen Butillo auf den Tron zu bringen; er verlangte die Rückkehr des Papsts nach Neapel, und dieser antwortete mit hochfahrendem Stolz. Unter den Cardinälen gab es solche, welche sein rätselhaftes Treiben verwerflich fanden, oder die Carl bestochen hatte. Sie alle waren nur mit Widerwillen nach Nocera gegangen. Bei dem schrecklichen Zustande des Landes, welches von Banden, Briganten und Meuchelmördern schwärmte, und wo nicht einmal der Weg nach Neapel frei war, fürchteten sie für ihre eigene Person. Der Aufenthalt in jener Burg, dem Sammelplatz der

abſchreckendſten Geſellſchaft, war unerträglich. Jeder Menſch von Bildung mußte beim Anblick der wilden Geſichter derer zurückbeben, die dort ein- und ausgingen: Bandenführer und Seepiraten, Spione Carl's, bettelnde Cleriker, liſtige Juriſten, die rohe Geiſtlichkeit jener Gegend, trieben ſich dort umher. Was hielt den Papſt hier feſt? Warum kehrte er nicht endlich nach Rom zurück? Die Hartnäckigkeit von Urban VI. hat etwas von dämoniſchem Wahnſinn. Carl wollte ihn um jeden Preis los werden. Die Cardinäle haßten ihn. Man erwog heimlich die Frage ſeiner Abſetzung und machte darüber ein juriſtiſches Gutachten.

Als der Cardinal Orſini von Manupello Urban zugeflüſtert hatte, daß eine Verſchwörung gegen ihn im Werk ſei, daß man ihn feſtnehmen wolle, ließ der Papſt ſechs Cardinäle, welche von vornherein ſeinem Zug nach Neapel widerſtrebt hatten, ergreifen und in eine tiefe Ciſterne hinabſenken. Dies geſchah am 11. Januar 1385.[1] Sie alle waren nach dem Urteil Theodorich's von Niem, unbeſcholtene und gelehrte Männer. Der Geſchichtſchreiber des Schisma hat ihre tagelangen Qualen als Augenzeuge geſehen, und als fühlender Menſch verabſcheut und geſchildert. Sie ſchmachteten in einem feuchten Verließ, gekettet, von Hunger, Kälte und ecklem Gewürm gepeinigt. Ihr Schmerzgeſtöhne begleitete der entmenſchte Nepot mit wildem Lachen, während der heilige Vater auf der Terraſſe des Schloſſes auf und abging und in ſeinem Brevier laut Gebete las, um die Folterknechte durch das Zeichen ſeiner Anweſenheit zum Eifer anzu-

[1] Gobelin c. 78 glaubt an den Verſchwörungsplan, wonach man den Papſt ſogar als Ketzer verbrennen wollte. Gobelin war aus Dankbarkeit der eifrigſte Anhänger Urban's.

treiben.[1] Die Marter preßte den Unglücklichen wahrscheinlich solche Geständnisse aus, die als Beweise ihrer Schuld gebraucht wurden. Die ganze Curie war entsetzt und empört. Einige Cardinäle, die in Neapel zurückgeblieben waren, unter ihnen Pilens von Tusculum, sagten sich von Urban los: sie ließen Briefe an den Clerus von Rom, worin sie die Notwendigkeit eines Generalconcils aussprachen.[2]

Von Wut flammend schleuderte Urban Bann und Tronentsetzung auf den König und dessen Gemalin Margarete, eine jener Zeit würdige Amazone. Er legte Neapel unter Interdict; er träumte davon, die Krone des Königreichs auf das hirnlose Haupt seines Neffen zu setzen. Carl schickte jetzt Truppen gegen den Papst. Derselbe Alberigo, welcher den Sieg von Marino gewonnen hatte, belagerte ihn als Großconnetabel Neapels in Nocera. Die Stimmung und die Handlungen jener Tage übersteigen fast den Glauben. Unter Trompetenschall ward vor den Mauern der Stadt ausgerufen, daß wer den Papst todt oder lebend einbringe, 10000 Goldgulden Belohnung erhalten solle.[3] Das Oberhaupt der Christenheit ward einem Räuberhauptmann gleich geachtet. Der Papst selbst verteidigte sich mit der wilden Energie eines Bandengenerals. Dies ist das Bild von ihm;

[1] Niem hat Personen und Ereignisse trefflich geschildert. Als er Urban zur Verzeihung ermahnte, facta est facies ejus tandem prae iracundia quasi lampas ardens, et guttur ejus raucedine replebatur, quod videns obstupui. I. c. 52.

[2] Der Brief ohne Datum, bei Baluze II. 983. Sie schildern ihn, ut videatur insano similis et furenti.

[3] Qui Papam captum aut mortuum, non tamen morte divina — regio officiali assignaverint — decem millia florenor. auri illico dari — faciemus. Edict der Heerführer, vom 10. Mai 1385 vor Nocera, Baluz. II. 982.

drei- oder viermal des Tags trat er ans Fenster, die Glocke in der einen, die Fackel in der andern Hand, und mit haßflammendem Angesicht fluchte er auf das Heer des Königs hinab. [1]

Die Stadt Nocera war gefallen, die Burg hielt sich noch in äußerster Bedrängniß. Die Schilderung, welche die deutschen Geschichtschreiber Theodorich und Gobelin von Paderborn von dieser Belagerung gemacht haben, gehört zu den fesselndsten Historien jener Zeit. Am 5. Juli kam zum Entsatz des hungernden Papsts Raimondello Orsini, Sohn des Grafen von Nola, erst Anhänger Durazzo's, dann das Haupt der noch in Waffen übrig gebliebenen Anjoinen. Der Graf schlug sich durch die Belagerer und in die Burg zum Papst. Doch längerer Widerstand war unmöglich. Schon hatte Urban Boten an Antonio Adorno, den Dogen von Genua geschickt, und zehn genuesische Galeeren liefen in den Hafen von Neapel, ihn aufzunehmen. Am 7. Juli brach er von Nocera auf, geleitet von Raimondello und gedeckt von raubgierigen Soldbanden, von Italienern, Franzosen, Brettonen und Deutschen, welche jeden Augenblick bereit waren, den Papst zu verkaufen, wenn er ihre Forderungen nicht befriedigte. Auf der stürmischen Flucht wurden die gefangenen Prälaten mit fortgeschleppt. Von Martern abgezehrt und in Ketten, vermochten sie kaum sich auf den Pferden zu halten; einer von ihnen, der Bischof von Aquila, reizte den Argwohn Urban's; der Papst ließ ihn todtschlagen, und einem Hunde gleich am Wege liegen.

[1] E tre e quattro volte il di usceva a la fenestra, e co la campanella, e co la torcia malediceva et escomunicava l'esercito dei Rè — Giornali Napol., Mur. XXI. p. 1052.

Man sprengte fort, in Graun und Todesfurcht, gleich einem wilden Herr, der Küste von Salerno zu. Hier rebellirte ein Teil der Soldbande. Der Papst kaufte sich los. Mit 300 deutschen und italienischen Lanzen zog er nach Benevent; von dort weiter, wie ein Bandit, über Berge, Haiden und Flüsse, im Sonnenbrand des Augusts die adriatische Küste zu erreichen, deren Städte zu Anjou hielten. Die verwilderten Curialen spähten mit der Sehnsucht der Krieger Xenophon's auf das Meer, bis sie eines Tags bei Trani die Segel Genua's am Horizont entdeckten.[1] Der flüchtige Schwarm warf sich verschmachtend aufs Ufer, begrüßt vom Geschmetter der Trompeten auf den Schiffen und vom Hurrah der Matrosen, welche diesen unwürdigen Papst aufnahmen, wie ihre Vorfahren einst Innocenz den IV. aufgenommen hatten.

Urban schiffte von Bari nach Messina, dann über Corneto nach Genua, wo er am 23. September landete.[2] Seine Rohheit brachte die Behörden und das Volk dieser Republik auf, mit der er alsbald in Streit geriet. Der Doge, die ersten Bürger und der Clerus drangen in ihn, die gemarterten Cardinäle zu befreien, was er versprochen hatte. Ein mißglückter Fluchtversuch brachte ihn in Wut. Er ließ die Cardinäle sofort umbringen. Man wußte nicht wie; ob sie gesäckt und ins Meer geworfen, oder erwürgt, oder lebendig in die Erde eingestampft wurden. Nur der englische

[1] Gobelin war mit auf diesem Zuge (VI. c. 80).

[2] Die ganze Fahrt ist von Gobelin anziehend geschildert. Im Hafen Corneto verpfändete Urban diese Stadt an Genua als Kostenersatz. Derselbe betrug 80000 Goldgulden für vier Monate, denn Gobelin berechnet die monatliche Ausgabe einer Galeere auf 2000 Goldgulden. Jede hatte 180 Ruderer und 50 Bogenschützen.

Cardinal Adam Aſton war auf dringende Einſprache ſeines Königs in Freiheit geſetzt worden.[1] Zwei nicht gefangene Cardinäle, Pileus Erzbiſchof von Ravenna und Galeottus von Pietramala, waren ſchon vorher nach Avignon übergegangen. Die grauſe That geſchah in der Nacht des 15. December 1386. Am Morgen ſtieg der Wütende zu Schiff, und ſegelte fort nach Lucca. Von dort wollte er mit einem Heer nach Neapel zurückkehren.

In dieſem Königreich war alles durch ein düſteres Ereigniß in Verwirrung geraten. Ludwig von Ungarn war am 11. September 1382 ohne männliche Erben geſtorben; die Mißvergnügten hatten Carl von Durazzo gerufen, und dieſer ſich im September 1385 nach Dalmatien eingeſchifft, um die ungariſche Krone dem Haupt Maria's zu entreißen, der jungen Tochter Ludwig's und der Verlobten Sigismund's, des Bruders von Wenzel. Die Barone des Landes krönten ihn in Stulweiſſenburg; doch ein brutaler Ungar hieb ihn in Gegenwart der Königin Wittwe Eliſabeth nieder, am 7. Februar 1386. Königliche Weiber rächten ſo den Mord, welchen Carl an einer Königin, ihrer Muhme, begangen hatte. Die Hand des Verhängniſſes kehrte ſich wider einen Uſurpator. Das dunkle Walten der Nemeſis in jenem Hauſe Anjou, welches im Blut der Hohenſtaufen gegründet war, iſt grauſenhaft; im Raum von wenigen Decennien ſtehen neben einander die blutigen Schatten von Andreas, von Johanna, und Carl von Durazzo. Dem ſchwer ver-

[1] Er liegt in S. Cecilia zu Rom begraben, wohin er ſich unter Bonifacius IX. begeben hatte. — Vita Clem. VII., Mur. III. II. p. 745. Mehre Jahre ſpäter hörte Gobelin, daß die Unglücklichen im Kerker erwürgt und in einem Pferdeſtall verſcharrt wurden (VI. c. 81).

wundeten Könige gab Gift den Reſt am 24. Februar. Von ihm blieben unter Vormundſchaft Margareta's zwei junge Kinder zurück, Ladislaus und Johanna, ſpäter durch ihre Schickſale weltberühmt.

Der Tod Carl's ſtürzte ſein Land in Anarchie. Die Faction der Anjou erhob alsbald ihr Haupt; ſie wollte jetzt den Erben des Herzogs Ludwig aus Frankreich auf den Tron ziehen, und ſo waren die Prätendenten der Krone in jeder Partei unmündige Kinder, dort Ladislaus und hier Ludwig von Anjou. Für dieſen hatte ſich Otto von Braunſchweig erklärt, der ſchon früher frei gewordene Gemal Johanna's, welcher nach Avignon gegangen war, jetzt mit Truppen zurückkam und am 20. Juli 1387 ſiegreich in Neapel einzog; während die flüchtige Königin-Wittwe Margarete ſich mit ihren Kindern in dem uneinnehmbaren Gaeta einſchloß.

Urban VI. war damals in Lucca. Er begab ſich von dort im September nach Perugia, mit nichts andrem beſchäftigt als dem Gedanken, für ſeinen Nepoten Neapel zu erobern, von deſſen beiden Prätendenten er keinen anerkannte. Erſt im Auguſt 1388 brach er von Perugia mit 4000 meiſt engliſchen Lanzen auf, und zog durch Umbrien. Ein Sturz vom Maulthier warnte ihn. Ein grauer Eremit trat zu ihm und ſagte ihm: „Du wirſt nach Rom gehen, wollend oder nicht; in Rom wirſt du ſterben.“ Seiner exaltirten Phantaſie erſchien die ſchwebende Geſtalt S. Peters, als ob er ihm den Weg nach Rom zeige. Mit Gewalt würden ihn die Römer von jenem Zuge nach Neapel abgehalten haben, wenn nicht ihre Truppenmacht geringer geweſen wäre, als die des Papſts.[1] Man brachte Urban in einer Sänfte nach

[1] Walſingham p. 336.

Tivoli. In Ferentino, von wo aus er ins Neapolitanische eindringen wollte, machte er Halt. Die ungelöhnten Söldner hatten ihn meist verlassen, und das bewog ihn, der Einladung der Römer zu folgen, und im September nach Rom zurückzukehren.

Die Stadt hatte unterdeß durch Kriegsnot viel gelitten. Ihre und des Papsts Feinde, der Präfect, der Graf Honoratus, die Orsini, die schweifenden Banden hatten die Campagna schonungslos verheert, während catalanische Piraten die Maritima wüste legten. Hunger und Pest waren in der Stadt einheimische Gäste. Sie starrte grauenvoll in Schutt, Schmutz und bettelhafter Armut.[1] Nicht einmal die volle Unabhängigkeit, welche das Capitol während der langen Abwesenheit Urban's erlangt hatte, konnte für so großen Ruin Entschädigung bieten. Nachdem der Senat Carl's von Durazzo mit der Eroberung Neapels vertragsmäßig erloschen war (und auch darin war seine Invasion die Wiederholung jener vom ersten Anjou gewesen), hatten noch einander Senatoren Rom regiert, bis seit 1383 die Conservatoren und Banderesi die Alleingewalt übernahmen.[2] Unablässig

[1] Die leerstehenden Paläste der Cardinäle benützten damals die Römer als Baumaterial, was Urban am 30. Dec. 1382 untersagte (Theiner II. n. 639). — Einige Urkunden im Archiv Colonna beziehen sich auf die damaligen Orsini. Am 3. Febr. 1383 erklärt Jordan den Jacob Orsini nicht für seinen Sohn, sondern von seinem Weib Anastasia untergeschoben (Scaf. XVII. n. 87). Am 16. Febr. bekennt Jordan gegen Honoratus von Fundi eine Schuld von 60000 Floren, weshalb er ihm Marino verpfändet (ibid. n. 88. Ausstellungsort Traette). Am 18. Febr. cedirt Jordan seinem Neffen Honoratus Nepi, Montalto, Marino, Astura, Campagnani: alle Güter in Frankreich und sonst wo (Scaf. XVIII. n. 49). Am. 19. Juni 1384 macht Jordan sein Testament in Bassano (Scaf. XIII). Dieser Römer starb demnach verschuldet und elend im Exil.

[2] Senatoren: Im Sommer 1381 Petrus Lante iterum. Dann: Ragante de Tudinis de Massa (bestätigt das Statut der Kaufl. am 27. Sept.

hatten sie mit Franciscus von Vico Krieg geführt; aber endlich war dieser mächtige Tyrann, einer der gewaltigsten seines durch Wildheit ausgezeichneten Geschlechts, am 8. Mai 1387 einem Aufstand in Viterbo erlegen, wobei ihn das Volk in Stücke riß.[1] Schon am 10. Mai hatte der Cardinal von Manupello von Viterbo im Namen der Kirche wieder Besitz nehmen können. Dieser Erfolg war ein Grund mehr für die Rückkehr Urban's nach Rom, wo er ehrenvoll aufgenommen ward.[2]

Alsbald begann auch hier die urbanische Furie der Zwietracht ihr Spiel. Der Papst wollte sich das Capitol unterwerfen und aus eigner Macht einen Senator einsetzen. Man stürmte mit Waffen nach dem Vatican. Doch nach wenigen

1381). A. 1382. Thomas Minotti de Angelellis von Bologna, ernannt durch Breve vom 23. Juli (Theiner II. n. 636). Eine Urkunde vom 13. Sept. 1383 nennt nur Conservatoren und deren Collateralis; ebenso eine andre vom 12. Sept. 1388. Mscr. Vat. Galletti's n. 8051. p. 61.

[1] Siehe Buſſi, Stor. di Viterbo p. 214 sq. Niem nennt den Präfecten irrig Angelus. Die Reaffidation Cornete's, das ihm angehangen, durch die Banderesi Roms vollzogen am 28. Mai 1387, sagt: die post victoriam habitam contra damnat. mem. Franciscum de Vico qui se praef. Urbis intitulabat. nec traditum in festo B. Angeli VIII. praesentis mensis (Margar. Cornetana. Mscr. Galletti n. 7931. p. 244). Die Römer stifteten deshalb einen Kelch in die Kirche S. Angelo in Pescaria (Papencordt, Note p. 447). Nach dem Tode des Präfecten unterhandelte Viterbo mit dem Papst, der in Lucca war, am 26. Mai (Theiner II. n. 643). Am 7. Juni befiehlt der Papst von dort dem Thesaurar des Patrimoniums die von Franciscus de Vico besetzten Kirchengüter an sich zu nehmen (ibid. n. 644). — Am 6. Jan. 1388 absolvirte Jacob Erzbischof von Genua Viterbo wegen aller Schuld, welche es bis zum 10. Mai 1387 auf sich geladen, und bewilligte der Stadt die Verfassung wie zur Zeit des Albornoz (ibid. n. 649).

[2] Er hatte Perugia verlassen am 8. Aug.; am 1. Sept. aber Ferentino. Docum. ex Tom. XLVIII. oblig. Praelat. ab A. 1385—1397. bei Marini Archiatri Vol. II. p. 43 sq.

Tagen ſah man die excommunicirten Banderesi vom Capitol nach dem S. Peter ziehen, baarfuß, den Strick um den Hals, im Bußhemd, brennende Kerzen in der Hand. Sie knieten vor dem Pönitenziar nieder, welcher vom hohen Biſchofſtul herab ihre Häupter mit einer Rute berührte. So zeigte ſich Urban VI. ſtets als Mann von Energie. Rom haßte ihn, aber gehorſamte ihm mehr, als andern Päpſten.[1]

Die Römer zu beſchwichtigen und zu unterwerfen hatte Urban das wirkſamſte Mittel ausgeſonnen: die Herabſetzung des Jubiläum auf 33 Jahre. Zum Jahr 1390 wollte er es ausſchreiben, doch ihn überraſchte der Tod. Er ſtarb am 15. October 1389 im S. Peter, wo er auch begraben liegt. Die Tugenden, welche dieſer Neapolitaner beſeſſen haben ſoll, Kraft, Gerechtigkeitsliebe und Einfachheit des Lebensverkehrten ſich durch ſeine furioſe Art ins Gegenteil. Da wilde Energie und rohe Stärke nicht Eigenſchaften ſind, die einem Prieſter zum Lobe gereichen können, ſo darf man ihn nicht rühmen, weil er ſie beſaß. Ein Papſt vom Ende des XIV. Jahrhunderts hat nicht die Anſprüche auf ſchonendes Urteil, welche ſeine Vorgänger in barbariſchen Zeitaltern bei der Nachwelt erheben dürfen; wir wagen es daher nicht, die dämoniſche Natur dieſes Mannes durch die Parteifurie des

[1] Ueber den Aufſtand S. Antonin Hist. III. Tit. XXII. cap. II. §. XIII. Die Scene der Abſolution in des Pönitenziars Amelius Ordo Rom. bei Mabillon Mus. Ital. II. p. 517. Der Senator, welchen der Papſt durchſetzte, war Damianus Cattaneus von Genua. Er beſtätigt das Statut der Kaufl. am 25. Juni 1389. Seines Senats erwähnt Georg Stella, Annal. Gen., Mur. XVII. p. 1148. Am 11. Dec. 1389 ernannte Bonifacius IX. zwei Syndicatoren deſſelben Damianus de Cathaneis, da ſein Senat dem Ende nahe war. Theiner III. n. 2.

beginnenden Schisma zu mildern. Das Urteil der Zeitgenossen bleibt gültig: daß Urban VI. ein roher und unerbittlicher Tyrann gewesen ist. [1]

[1] Vir pessimus, crudelis et scandalosus (Annal. Forliv. Mur. XXII. p. 196). — Paucis admodum ejus mortem, utpote hominis rustici et inexorabilis, flentibus. Hujus autem sepulchrum adhuc visitur cum epitaphio satis rustico et inepto. Platina, Vita Urb. VI. Man sehe von diesem Grabmal und der barbarischen Inschrift meine „Grabmäler der römischen Päpste." Der dankbare Gobelin heftete an Urban's Grab bessere, doch unverdiente Verse (Cosmed. VI. 81).

Viertes Capitel.

1. Bonifacius IX., Papſt, 1389. Ladislaus, König von Neapel. Das Jubiläum von 1390. Mißbrauch mit den Indulgenzen. Habſucht Bonifacius IX. Der Kirchenſtaat löſt ſich in Vicariate auf. Vertrag des Papſtes mit Rom. Unruhen. Bonifacius geht nach Perugia und Aſſiſi. Er ſchließt Vertrag mit Rom, wohin er zurückkehrt, 1393. Widerſtand der Banderesi gegen das päpſtliche Regiment. Clemens VII. ſtirbt Benedict XIII., Papſt in Avignon, 1394. Verſchwörungen in Rom. Sturz der Banderesi und der Freiheit Rom's durch Bonifacius IX., 1398. Er befeſtigt die Engelsburg und das Capitol.

Pietro Tomacelli, Cardinal von S. Anaſtaſia, Neapolitaner, wurde am 2. November 1389 in Rom gewählt und am 11. als Bonifacius IX. geweiht; ein noch junger Mann von 30 Jahren, von feſtem Willen, gereifter Einſicht, untadelhaften Lebens. Die Fehler der Politik ſeines Vorgängers begreifend, eilte er das Haus Durazzo anzuerkennen und vom Banne zu löſen. Sein Legat krönte den jungen Ladislaus im Mai 1390 zum Könige Neapels, und die römiſche Kirche ſtützte ſich wieder auf dieſes Königreich, ihr Vaſallenland. [1]

Ein Papſt, der ſich mit der Jubiläumsbulle in Händen auf den Tron ſetzen konnte, war großer Vorteile gewiß. Das von Urban VI. angeſagte Feſt fand im Jahre 1390

[1] Lehnseid von Ladislaus, dat. Gaeta, 29. Mai Ind. XIII., bei Raynald A. 1390. n. 15.

ſtatt, und obwol die ſchismatiſchen Völker nicht daran Teil nahmen, ſo ſtrömten doch Wallfahrer aus Deutſchland Ungarn, Böhmen, Polen und England nach Rom. Aber die heilige Jubelfeier war zu einer Finanzſpeculation des Papſts geworden, welcher Beauftragte in alle Länder ſchickte und die Indulgenzen für ſo viel Geld ausbieten ließ, als die Reiſe nach Rom würde gekoſtet haben.[1] Dieſe ſchamloſen Agenten rafften aus mancher Provinz mehr als 100,000 Goldgulden zuſammen.[2] Geld war mehr als je die große Triebfeder der Kirche geworden; denn ohne dies konnte ſie ihre Exiſtenzkriege nicht beſtreiten. Die beklagenswerteſten Mißbräuche nahmen überhand. Simonie und Wucher wurden mit nackter Schamloſigkeit betrieben. Die Zeitgenoſſen ſchildern Bonifacius IX., einen Mann von höchſt mangelhafter Bildung aber von ſcharfem Verſtande, als grenzenlos habſüchtig und gewiſſenlos. Während ſeines Pontificats gab er jedes Kirchenamt um Geld und Geldeswert hin; für jede Bittſchrift ließ er ſich zahlen. Er verſchmähte ſelbſt wenige Goldgulden nicht, denn ſein Spruch war, daß ein kleiner Fiſch in der Hand beſſer ſei, als ein Wallfiſch im Meer. Seine Verwandten, ſeine gierige Mutter und ſeine zwei Brüder ſcharrten unabläſſig Gold zuſammen.[3]

Wie ſein Vorgänger war auch Bonifacius gezwungen, römiſche Kirchengüter zu veräußern und Kirchenſchätze zu verpfänden. Aus bitterſter Geldnot und um die Zahl

[1] Dlugossi Histor. Polon. X. p. 123.

[2] Niem I. c. 68. Bonifacius IX. ſelbſt erließ gegen ſolche Betrüger eine Bulle, dat. Rom. ap. S. Petrum XIV. Kal. Nov. A. I. Raynald n. 2.

[3] Niem II. c. 6—13. Er ſchildert dieſen Papſt als den habgierigſten Geizhals. Dazu Vita Bonif. IX., Mur. III. II. 831.

ſeiner Gegner zu verringern, erteilte er Magiſtraten und Tyrannen maſſenweiſe Vicariate im Kirchenſtaat. Seit dem Januar 1390 gab er ſolche an Albert von Eſte für Ferrara, an Antonio Monteſeltre für Urbino und Cagli, an die Malateſta für Rimini, Fano und Foſſombrone, an Ludwig und Lippus Alidoſi für Imola, an Aſtorgius Manfredi für Faenza, an Ordelaffo für Forli. Den Städten Fermo und Aſcoli, und ſelbſt dem mächtigen Bologna gab er (auf 25 Jahre) den Vicariat in Stadt und Gebiet. Indem dieſe Herren und Republiken für einen jährlichen Tribut in ſolches Verhältniß zum Papſte traten, anerkannten ſie deſſen Hoheit und verpflichteten ſie ſich, ſeine Feinde zu Feinden, ſeine Freunde zu Freunden zu haben.[1] So beſchleunigte ſich die Auflöſung des Kirchenſtaats in erbliche Kleinſtaaten.[2] Bonifacius IX. rüſtete ſich auf dieſe Weiſe mit Geldmitteln aus, ja er ſah ſich als Landesherr in den Patrimonien der Kirche wieder anerkannt, was ſeit einiger Zeit kein Papſt mehr von ſich hatte rühmen können. In wenigen Jahren erwarb er mit Einſicht und Kraft die wichtigſten Städte wieder, Perugia, Spoleto, Todi, Viterbo, Ancona, Bologna, welchen allen er mehr oder minder ihre Autonomie ſicherte.

In Rom war bald nach dem Jubiläum die Stimmung dem Papſt feindlich geworden; denn hier behaupteten noch Conſervatoren und Banderesi voll Argwohn die Freiheit der Republik. Kein Senator iſt irgend in dieſen Jahren ſicht-

[1] Die betreffenden Urkunden im Band III. des Cod. Diplom. Theiners, zu Anfang. Der Vertrag mit Bologna iſt am 29. Oct. 1392 in Perugia vollzogen. Der Jahreszins war 5000 flor. Ferrara zahlte 10000; Fermo und Aſcoli nur 2000 flor.

[2] Sugenheim, Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung des Kirchenſtaats p. 309 sq.

bar. Streitigkeiten der Curie mit den Conservatoren, welche den Hof des Papsts ihrem Forum unterwerfen wollten, gaben Ursache zur Uneinigkeit. Am 11. September 1391 schloß deshalb Bonifacius einen Vertrag mit der römischen Republik, wodurch diese gelobte, die Immunität des Clerus anzuerkennen, die Curie und die Cardinäle nicht mit Zöllen zu belasten, die Stadtmauern und Brücken herzustellen, zur Wiedererlangung der tuscischen Kirchengüter beizutragen, und alle römische Barone zum Schutz- und Trutzbündniß mit dem Papst und der Stadt aufzufordern.[1] Am 5. März des folgenden Jahres machte er mit Rom ein weiteres Bündniß zum Zweck des Kriegs wider die Feinde im Patrimonium. Beide Teile verpflichteten sich, eine gewisse Anzahl Reiter auszurüsten, um den Stadtpräfecten Johann Sciarra, Galassus und den Bastard Johann von Vico zu bestreiten. Der Papst erklärte ausdrücklich, daß alle jenen Tyrannen abgenommene Orte dem römischen Volk gehören sollten, mit Ausnahme von Viterbo, Orchio und Civita-Vecchia.[2] Die bald enttäuschten Römer liehen ihm bereitwillig ihre Miliz dar, um Johann Sciarra, welcher sich im Jahr 1391 Viterbo's bemächtigt hatte, und die vom Gegenpapst dort besoldeten gallischen Banden zu bekämpfen; sie kräftigten den Papst, der sich ihrer zu bedienen wußte. Sie erhoben

[1] Urkunde bei Theiner III. n. 16. Die Anrufungsformel ad honorem Romane Urbis et felicis Societ. P. et Ba. Urbis zeigt die fortdauernde Macht dieser Schützengilde. Der Vertrag ward abgeschlossen zwischen 5 deputirten Cardinälen, den 3 Conservatoren, den 2 Banderenses und ihren 4 Räten.

[2] Theiner III. n. 18. Den Pact schloßen 4 Cardinäle, die 3 Conservatoren, die Banderenses und ihre Räte, und die 13 namentlich genannten Capita Regionum. Im Februar 1392 war Senator Johes de Cinthiis. Vitale p. 349.

ſich im Jahr 1392; die Waffen in der Hand, drangen ſie in den Vatican und rißen aus dem Palaſt, vor den Augen von Bonifacius, die Domherren des S. Peter, welche ſich weigerten, die Güter dieſer Baſilika zu veräußern, wie von ihnen zum Zweck der Kriegskoſten verlangt worden war. Bonifacius, in der Stadt unſicher, ergriff deshalb die Gelegenheit, welche ihm Perugia darbot, um Rom zu verlaſſen und dann zu zwingen, ihn unter günſtigen Bedingungen zurückzurufen.

Perugia, von den Factionen der Beccarini und Raspanti zerriſſen, lud den Papſt ein, dieſe Unruhen durch ſeine Gegenwart zu ſchlichten. Die Stadt bot ihm die volle Signorie, und er ging dorthin am 17. October 1392.[1] Ein Jahr lang blieb er daſelbſt, mit gutem Erfolg bemüht, die Marken wieder zu gewinnen; denn Ancona, Camerino, Jeſi, Fabriano, Matelica unterwarfen ſich; ſelbſt der Stadtpräfect, von den Milizen Roms hart bedrängt, ſuchte den Frieden, und die ſchon reuigen Römer übergaben das Dominium Viterbo's dem Legaten des Papſts.[2] Im Sommer 1393 ging indeß Bonifacius aus Perugia, wo eine Revolution ausgebrochen war und Biordo de Michelotti ſich zum Tyrannen aufgeworfen hatte, nach Aſſiſi. Dort luden ihn römiſche Geſandte dringend zur Rückkehr ein; denn das römiſche Volk war in Furcht, er möchte in Umbrien ſeinen Sitz behalten, und dieſe Furcht hatte der Papſt vorausgeſehen. Er erklärte ſich zur Rückkehr bereit, doch unter

[1] Die Stadt unterwarf ſich ihm am 30. Nov. Urkunde bei Raynald A. 1392. n. 6.

[2] Pontifex, Romanorum voluntate, Praefectus Viterbiensium factus est. Annal. Bonicontr. Mur. XXI. p. 65.

Bedingungen, welche er nach Rom sandte. Ihr Inhalt war folgender: der Papst darf fortan den Senator erwählen, oder wenn er dies nicht will, so müssen die mit der Senatsgewalt bekleideten Conservatoren ihm den Treueid leisten. Der Senator darf weder von den Banderesen noch von andern Magistraten im Amt beschränkt sein. Das römische Volk verpflichtet sich, die Straßen nach Narni und Rieti frei zu machen, und zum Schutz der Schifffahrt eine Galeere zu unterhalten aus den Zöllen der Ripa und Ripetta.[1] Der Clerus und der päpstliche Hof stehen nur ihrem legitimen Forum zu Recht, nämlich die Höflinge vom geistlichen Stande dem Auditor Camerä, die vom weltlichen dem Marschall des Papsts, die römische Geistlichkeit seinem Vicar. Sie alle, der Papst und die Cardinäle, sind zoll- und steuerfrei. Die Magistrate dürfen unter keinem Titel die Güter der Kirchen, Hospitäler und frommen Orte Rom's beanspruchen. Zwei gute Männer werden jährlich zu Verpflegungsbeamten ernannt, einer vom Papst, der andre durch das Volk.[2] Für die Rückkehr von Bonifacius werden 1000 wolgerüstete Reiter als Geleit, und 10,000 Goldgulden als Reisekosten dargeliehen. Diese Artikel schickte der Papst von Assisi nach Rom, wo ein Consilium von 100 Bürgern nach

[1] Cum augumento gabellarum Ripae et Ripettae; die erste geschichtliche Erwähnung dieser Flußhäfen Rom's, welche schon lange vor 1393 denselben Namen trugen. — Die Sicherung der Straßen war eine wichtige Angelegenheit. Es findet sich eine Urkunde Innocenz' VII. vom 25. August 1406, wo Petrus Mathucci von Rom zum defensor stratarum quarumlibet ad almam Urbem mit Gewalt über Leben und Tod ernannt wird. Theiner III. n. 92.

[2] Duo boni viri deputentur super grascia — Ausdruck für Lebensmittel überhaupt, daher diese Beamte grascieri hießen; im Altertum praefecti annonae.

jeder Region, und der Generalrat mit den Magiſtraten zuſammenkamen. Das Parlament vollzog in Gegenwart der päpſtlichen Bevollmächtigten, des Cardinals von Todi und des Abts von S. Paul, am 8. Auguſt 1393 auf dem Capitol den Vertrag, indem es die Bedingungen einſtimmig annahm und beſchwor.

Dieſe merkwürdige Urkunde blieb im Weſentlichen auch für die folgende Zeit die Grundlage des politiſchen Verhältniſſes zwiſchen dem Papſt und der Stadt Rom.[1]

Bonifacius IX. kehrte jetzt, am Ende des Jahrs 1393 nach Rom zurück, wo er mit Ehren aufgenommen ward. Er reizte zuerſt nicht das Volk durch die Einſetzung eines neuen Senators; wenigſtens wird in den Acten jener Zeit kein ſolcher bemerkt. Indeß der eben vollzogene Vertrag erſchien den Demagogen zu günſtig für den Papſt, zu ungünſtig für die Rechte des Volks. Die Unzufriedenheit brach ſchon im Mai des folgenden Jahrs als neuer Aufſtand hervor, hauptſächlich durch die Banderesi veranlaßt, deren Gewalt zu brechen ſich Bonifacius vorgenommen hatte. Man bedrohte ihn ſelbſt mit dem Tode, und nur die Dazwiſchenkunft des jungen Königs Ladislaus beſchwichtigte den Sturm. Er kam im Herbſt 1394 mit zahlreichen Truppen

[1] Die von allen Magiſtraten (die Conſervatoren: Oddo Cicchi Domini Fulchi, Petrus Saba Juliani und Petrus della Sassara) vollzogene Urkunde zeichneten auch 11 Capita Regionum. Es fehlen die Capitäne von S. Euſtachio und Ponte. Beigezogen waren 137 Consiliarii von allen 13 Regionen. Die 2 fehlenden Regionencapitäne waren wol die Banderenſes, welche aus den Regionencapitänen gewählt wurden. Zugezogen wurden 6 Imbussolatores, Beamte, welche über die bussola (Büchſe mit den Namen der Wählbaren) geſetzt waren, wie in allen Republiken jener Zeit. Der ganze Vertrag, der Conſtitution von 1404 eingefügt, bei Vitale, Anhang p. 601 sq und bei Theiner III. n. 30.

nach Rom, wo er den Papſt aus ſeiner gefährlichen Lage befreite. [1]

Zu derſelben Zeit ſtarb Robert von Genf, oder Clemens VII. am 16. September 1394 in Avignon. Sein Tod erlöste Bonifacius von einem Gegner, welcher Rom und das Landgebiet unabläſſig beunruhigt hatte, und er bot auch einen lang erſehnten Moment für die Beilegung des Schisma dar. Wenn dieſer Augenblick ungenutzt vorüberging, ſo mußte die unheilvollſte Kirchenſpaltung vorausſichtlich immer tiefer in die Welt eindringen. Es kam jetzt darauf an, die Wahl eines Nachfolgers von Clemens VII. zu verhindern. Die Univerſität Paris eilte die Avignoniſchen Cardinäle von ihr zurückzuhalten; der König von Frankreich that das Gleiche; aber die franzöſiſche Curie blieb in ihrer nationalen Verſtocktheit unbeugſam, und ſchon am 26. September erwählte ſie aus ihrer Mitte den Spanier Petrus von Luna zum Papſt. Am 3. October ſetzte er ſich auf den ſchismatiſchen Tron zu Avignon als Benedict XIII. Alle Verſuche, welche durch Synoden, durch Gutachten von Univerſitäten, ſelbſt durch Bemühungen von Königen gemacht wurden, das Schisma beizulegen, ſcheiterten demnach an den unausgleichbaren Anſprüchen beider ſtreitenden Teile. Die Welt gewöhnte ſich bereits an zwei Kirchen und zwei Päpſte mit ihren ſogenannten Obedienzen.

Alsbald ſuchte Benedict XIII. den römiſchen Gegner durch Feinde im Kirchenſtaat und in der Stadt zu bedrängen. In Umbrien ſtanden zwei Tyrannen in Waffen, der

[1] Specimen Histor. Sozomeni, Mur. XVI. p. 1157: et forsan cum interfecissent, nisi quia tunc erat Romae Rex Ladislaus — S. Anton. III. t. 22. c. 3. § 2.

Peruginer Biordo de Michelottis, welcher Aſſiſi überwältigt hatte, und Malateſta de Malateſtis von Rimini, der ſich Todi's bemächtigte. In Campanien war Honoratus von Fundi fortdauernd der gefährlichſte Feind. Er ſchickte Briefe an die Römer, ſie zum Abfall von Bonifacius und zur Anerkennung von Benedict zu reizen.[1] Einige Edle, Johann und Nicolaus Colonna und Paul Savelli, deren einſt machtvolle Geſchlechter ſchon ſeit faſt einem halben Jahrhundert in geſchichtloſes Dunkel zurückgeſunken waren, tauchten jetzt daraus hervor und trachteten darnach, ſich der ſtädtiſchen Herrſchaft zu bemächtigen. Das Volk von Traſtevere erhob einen Aufſtand, der jedoch unterdrückt ward; die Traſteveriner verloren zur Strafe ihre bürgerlichen Rechte. Die Verwirrung war groß; die Lage von Bonifacius gefahrvoll; nur der Unterſtützung des Königs Ladislaus verdankte er, daß er wiederholte Verſchwörungen überwinden konnte. Die großen Erfolge, welche dieſer energiſche Fürſt wider ſeine Gegenpartei im Königreich Neapel zu erringen begann, erleichterten dem Papſt die Unterwerfung Roms und Campaniens. Im Frühjahr 1397 ſchloß ſelbſt Honoratus von Fundi mit ihm Frieden; bald darauf ſuchten auch die Colonna die Abſolution.[2]

Der mit entſchiedenem Willen verfolgte Plan, das republicaniſche Regiment Rom's umzuſtürzen und die Gewalt der

[1] Brief des Cardinals Galeazzo di Pietramala ad cunctos Romanos cives (Martene Veter. Mon. I. col. 1544), und des Papſts an Konrad Erzbiſchof von Nicoſia, dat. Rom. ap. S. Petr. VI. Id. Apr. A. VII., Raynald n. 3.

[2] Der Friede mit Honoratus wurde am 10. März in Terracina vollzogen. Raynald ad A. 1399. n. 16. Die Colonna unterwarfen ſich am 17. Juni.

Zünfte zu brechen, nachdem schon längst jene des Adels gebrochen war, gelang endlich dem Papst durch die listige Benutzung einer niedergeworfenen Revolution. Im Jahr 1398 gab ihm das römische Volk das volle Dominium: es willigte in die Aufhebung der Banderesi und die Einsetzung eines Senators; die Aussicht auf den nahen Gewinn des Jahrs 1400, wo das Jubiläum der Stadt gefeiert werden sollte, hatte einen nicht geringen Anteil an dieser Nachgiebigkeit der Römer; denn die Habsucht war oftmals die Verräterin ihrer Freiheit. Nachdem der Senat viele Jahre lang nicht mehr besetzt worden war, ernannte der Papst Angelus de Alaleonibus von Monte S. Maria in Georgio zu seinem Vicesenator. Aber eine große Partei im Volk war in heftiger Erbitterung. Man entwarf im Einverständniß mit dem Grafen von Fundi den Plan zum Sturz der neuen päpstlichen Signorie, und zur Wiederherstellung des Banderesen-Regiments. Die Führer der Verschwörung waren Peter Sabba Juliani, Peter Cenci und Natolo Buci Natoli, alle drei ehemalige Conservatoren. Die Revolution sollte im August losbrechen, der Graf Honoratus während des Aufstands in der Stadt einen Ueberfall auf das Tor S. Johann machen. Aber die Wachsamkeit des Vicesenators und die Energie des Papsts vereitelten diesen Plan; die Häupter der Verschworenen fielen unter dem Henkerbeil auf den Stufen des Capitols.[1] Unter dem Schrecken dieser Execution ward

[1] Infessura (p. 1115) sagt ad A. 1400, daß der Papst durch Natale und Petruccio Sacco (lies Sabbe, A. 1397 Conservator) Herr Rom's ward. Sie hätten ihm geraten, das Castell zu befestigen, und seien zum Lohn enthauptet. Der Papst selbst nennt (Bannbulle 2. Mai A. X. 1399. Rayn. n. 16) als Zeit der Verschwörung den August 1398. Er sagt, daß sich Honoratus erst mit Petruccio Sabbae Juliani und Pietro Cencii

Bonifacius IX. wirklich Herr von Rom. Das Regiment der Banderesi wurde unwiderruflich und für immer abgeschafft; die Herrschaft der Zünfte verschwand; die Gilde der Schützen und Schildträger verlor die politische Macht, welche sie fast 50 Jahre lang behauptet hatte, und das frühere System der Verwaltung Roms durch einen halbjährigen fremden Senator und die drei administrirenden Conservatoren der Stadtkammer ward unter verstärkter Autorität des Papsts hergestellt. Die Freiheit nahm Abschied vom Capitol.

Die Umwälzung, welche Bonifacius IX. im Juli oder August 1398 mit List und Gewalt vollbrachte, macht in der bürgerlichen Geschichte der Stadt Epoche. Man muß von ihr den Untergang der republikanischen Selbständigkeit der Römer datiren, welche nach langen Kämpfen und Bestrebungen einen politischen Staat für die Dauer auszubilden, an dieser Aufgabe zu verzweifeln begannen. Nachdem seit Cola di Rienzo das kriegerische Element des Adels in der Stadt zerstört worden war, zerfiel auch die Macht des Bürgertums aus innerer Haltlosigkeit. Rom anerkannte im Jahre 1398 zum ersten Mal das ganze und volle Dominium

verschwor, sodann mit Natolus Butii in demselben Monat. Doch nennt er Natolus schon am 6. März 1398 hingerichtet. An diesem Tag befahl er zur Befestigung der Engelsburg die Vigne Cazane zu incorporiren, welche zu den confiscirten Gütern des Natolus gehöre, ex conspiracione per ipsum Natolum — pertractata — per — Angelum de Alaleonibus — Senatus Alme Urbis locumtenentem, capitaliter condempnatum, ultimoque affectum supplicio ... dat. Rom. ap. S. Petr. II. Non. Marcii Pont. n. A. IX. (Theiner III. n. 44). Der Widerspruch ist nur lösbar, wenn im letzten Datum A. IX. Irrtum statt X. ist. Derselbe Senatsverweser (locumtenens) bestätigt das Statut der Kaufl. noch am 4. März 1399. Das Datum der Umwälzung August 1398 hat auch Graziani Cron. di Perugia p. 272: Del mese di Agosto fu fatto el Papa signore di Roma, et esso mise el Senatore.

eines Papſts.[1] Bonifacius IX. hatte am 11. Juli 1398 Malateſta de Malateſtis von Rimini auf 6 Monate zum Senator ernannt, einen Mann von kriegeriſcher Kraft, welcher ehedem Rebell der Kirche geweſen war. Die Römer hatten ſich geſträubt, ihn als Senator anzunehmen, aber nach den Vorgängen im Auguſt ſetzten ſie ihm keinen Widerſtand mehr entgegen. Bonifacius machte ihn zugleich zu ſeinem weltlichen Vicar in Rom und zum Generalcapitän der Kirche, um durch ihn alle weiteren Aufſtandsverſuche nieder zu halten. Seither regierte bis zum Tode dieſes Papſts eine nicht mehr unterbrochene Reihe von fremden Senatoren die unterjochte Republik.[2]

[1] Georg Stella Annal. Gen. p. 1176 ſchreibt zum Jahr 1399 (was uns nicht im Datum irre machen darf): Et hoc etiam anno S. Pont. Bonif. in merum fuit constitutus Dominum urbis Romae, cujus prius idiotae artifices dominium obtinebant. Der berühmte Laurentius Valla nannte Bonifacius IX. den erſten Tyrannen Rom's: Parum ante me natum per inauditum genus fraudis Roma papale accepit imperium, seu tyrannidem potius, cum diu libera fuisset. Is fuit Bonif. IX., octavo in fraude et nomine par — Hutten's Ausgabe von Valla's De falso credita — Constantini donatione, bei Schardius p. 778.

[2] Brief des Papſts Malateste de Malatestis Domicello, dat. Rome ap. S. Petr. V. Id. Julii a. IX Es folgte darauf wiederum Angelus de Alaleonibus; dann Zaccarias Trevisano von Venedig (beſtätigt das Statut der Kaufl. am 2. Juli 1399); dann Benuttinus de Cymis von Eingoli (idem am 27. März 1400); dann der Neapolitaner Bartolomeus Carafa, Johanniterprior der Stadt (beſtätigt idem am 1. Juli 1400). Seine Ernennung vom 28. April 1400 bei Theiner III. n. 56. (Das renovirte Grabmal des de Cymis mit Inſchrift in Aracöli, Caſimiri p. 235; das Grabmal Carafa's in S. Maria del Priorato auf dem Aventin. Er ſtarb 25. April 1405.) Sodann A. 1401: Pier Francesco de' Brancaleoni von Caſtell Durante; Antonio Avuti Graf von Monteverde. A. 1402; nochmals Brancaleone. A. 1403: Riccardo d'Agello von Salerno. A. 1404: Giacomo Graf von Monte Dolce und Bente de Bentivoliis von Bologna, Graf von S. Georg.

Seine Despotie in Rom vollkommen zu befestigen, ließ Bonifacius IX. die zertrümmerte Engelsburg wieder herstellen und mit einem starken Turm bewehren. Der vaticanische Palast ward gleichfalls zur Festung gemacht, nach dem Muster der Papstburg Avignon's; der Senatspalast auf dem Capitol wurde neu ausgebaut und fest gemacht, trotz des Murrens der Römer, welche sich beschwerten, daß ihr Gemeindehaus zur päpstlichen Zwingburg werde.[1] Bonifacius suchte auch das verfallene Ostia aufzurichten, um die Tibermündung zu schützen und den räuberischen Landungen provençalischer und catalanischer Piraten Einhalt zu thun. Er entnahm deshalb die Stadt Ostia der Jurisdiction des Cardinalbischofs und stellte sie unter die päpstliche Gewalt. Die Tibermündung wurde wieder Station für einige Galeeren. Zum ersten Mal nach langer Zeit ward eine päpstliche Flotte bemerkbar. Zu ihrem Admiral machte der Papst Caspar Cossa von Ischia. So war seine Thätigkeit groß und königlich. Aber sind es Kriegsschiffe, Armeen und Zwingburgen, welche den Gegenstand der Sorge und des Ruhms eines Oberpriesters der Religion zu bilden haben?[2]

[1] Siehe davon das letzte Capitel dieses Bandes.

[2] Die Ernennung dieses Admirals am 20. Aug. 1398, bei Theiner III. n. 47: Bonif. ... dil. fil. nob. viro Caspari Cosse domicello Isclanensi, gencium in mari ad nostra et Rom. Curie stipendia navigancium pro nobis et Ecclesia ipsa Capitaneo generali. — Portus gab Bonifacius der Tantia, Wittwe des Anibal Francisci Pauli de Stephanescis und ihren Söhnen Petrus und Laurentius in feudum. am 25. Jan. 1399: Castrum Portus cum fortalitio seu Rocca Trajana, porta, piscaria etc. bis zur 6. Generation sub annuo censu unius apri, zu Weihnacht dem Bischof von Portus abzuliefern. Coppi Dissertat. dell' Academ. Pont. XV. p. 302. Die Stefaneschi treten ihr Recht auf Strand und Meer von Portus im August dem Fischhändler Lorenzo Tezzoli von S. Angelo ab für 70 Goldgulden. Ibid. 303.

2. Jubiläum der Stadt, 1400. Geißler-Companien. Krieg gegen den Stadtpräfecten. Die Nepoten. Ladislaus erobert Neapel. Ende des Honoratus von Fundi. Bonifacius IX. wird Herr des Kirchenstaats. Verunglückte Versuche der Colonna auf Rom, und ihre Unterwerfung. Viterbo unterwirft sich. Fruchtlose Versuche zur Beilegung des Schisma. Unthätigkeit des Königs Wenzel. Gian Galeazzo, erster Herzog von Mailand. Wenzel wird abgesetzt. Ruprecht, König der Römer, 1401. Ruhmloses Auftreten Ruprechts in Italien. Gian Galeazzo stirbt. Bologna und Perugia kommen wieder an die Kirche. Tod Bonifacius IX., 1404.

Der Uebergang des XIV. Säculum in das XV. konnte weder in Rom, noch in der vom Schisma zerrissenen Welt als ein der Menschheit würdiges Fest begangen werden, denn der neunte Bonifacius rief, wenn er sich auf die Jubeljahrsloge des achten Papsts dieses Namens stellte, um den Segen des Himmels auf die Gläubigen herabzurufen, den Fluch eines zweiten Papsts hervor. Obwol die erst vor wenigen Jahren gefeierte allgemeine Indulgenz die Pilgerzüge minderte, zogen dennoch viele Schaaren, selbst aus Frankreich nach Rom. Auch die Geißlercompanien erschienen wieder, die in Haß und Streit versunkene Menschheit zur Buße aufzurufen. Sie erhoben sich zuerst in der Provence. Fünftausend an Zahl kamen sie nach Genua. Männer, Weiber, Jung und Alt, in weiße Capuzen gehüllt, am Haupt ein rotes Kreuz, paarweise ziehend, während Chorführer den Gesang heiliger Hymnen, namentlich des Stabat mater leiteten.[1] Man nannte sie die Weißen (Bianchi). 25,000 Geißler wanderten von Modena nach Bologna. Das Volk dieser Stadt legte am 6. September 1399 das weiße Gewand an, zog nach Imola und lagerte auf dem Felde,

[1] Sunt duo, qui incipiunt eorumdem rhythmorum cantilenam, videl. Stabat mater. Georg Stella Annal. Genuen. p. 1170.

wo der Bischof von Bologna an einem Altar die Messe sang. Bald war ganz Italien von diesem Phänomen ergriffen. 30,000 Weiße brachten selbst Rom in fanatische Bewegung. Falsche Propheten verkündeten den nahen Untergang der Welt; erfundene Wunder täuschten die Menge; Unfug jeder Art ward verübt; und wie sich diese Flut verlief, blieb als ihr Bodensatz die Pest zurück. Der Papst verbot die Compagnien der Weißen.[1] Sie hörten bald auf. Doch erinnern an diese wiederholten Erscheinungen des Mittelalters noch heute in Rom, wie in andern Städten Italiens, die vermummten Brüderschaften, welche processionenweise ihre Umzüge halten.

Die Verdüsterung Rom's durch Fanatismus, Seuche, Revolution und Krieg, während alle Verhältnisse zusammenschrumpften, bietet dem Geschichtschreiber einen unfruchtbaren Gegenstand dar. Der Anblick von Bonifacius IX. im verschanzten Vatican, wo er wie ein weltlicher Fürst unter Lanzen, in Sturm und Not jeder Art ein peinvolles, aber mutig ausdauerndes Leben hinbrachte, versetzt in weit entlegene Zeiten zurück. Er kämpfte als ein Mann seine Feinde nieder; aber diese Feinde waren nur kleine Rebellen, und seine Siege des Papsttums nicht wert. Dessen großes culturgeschichtliches Ideal lag kläglich in Trümmern.

Es galt jetzt den mächtigen Grafen von Fundi zu vertilgen, welcher noch Campanien und die Maritima in seiner

[2] Ueber die Betrüger siehe Niem de Schism. II. c. 26. . . . cruces latericias subtiliter per infusum sanguinem in conspectu populi experimentes — et finxerunt unum ipsorum esse Heliam prophetam, et de paradiso rediisse, mundumque in brevi terremotu perire debere. Auch der Papst und der Senator kritisirten die Wunder (Vitale p. 356).

Gewalt hatte. Der Krieg wider ihn wurde mit dem größten Eifer betrieben; am 2. Mai 1399 bannte ihn der Papst und predigte wider ihn das Kreuz.[1] Seine rechte Hand war sein Bruder Andreas Tomacelli, welcher jetzt die Stelle einnahm, die Francesco Prignano unter Urban VI. gehabt hatte.[2] Neben den Päpsten standen wieder seit geraumer Zeit die Nepoten, auf welche sie Güter und Ehren häuften, und die sie mehr oder minder mit der weltlichen Gewalt im Kirchenstaat bekleideten. Der Nepotismus von Bonifacius war so schrankenlos, wie der seines Vorgängers. Er hatte Andreas, einen Mann von Kraft und Talent, zum Herzog von Spoleto und zum Markgrafen von Ancona gemacht, und seinem andern Bruder Johann das schöne Lehen Sora von Ladislaus übertragen lassen, womit dieser König seine eigne Anerkennung auf dem Tron bezahlte.[3] Andreas nun vereinigte ein zahlreiches Soldheer mit den Truppen des Rectors von Campanien, des Cardinals Ludwig Fieschi. Anagni unterwarf sich schon im Mai, unter günstigen

[1] Die sehr energische Bulle spiegelt den Geist des Papsts ab. Raynald n. 14.

[2] Das Schicksal dieses Prignano war tragisch. Des Lebens satt stieß er sich im Schloß Raymunds Orsini den Dolch mehrmals in die Brust, ohne sich zu tödten. Er verkaufte Raymund seine Grafschaft Altamura für eine Leibrente, schiffte sich mit seiner Mutter und seinen Kindern nach Venedig ein, und ertrank mit allen Seinigen bei Brindisi. Niem II. c. 31.

[3] Man erinnere sich, daß mit Sora einst Friedrich II. Innocenz III. seine Anerkennung bezahlt hatte. Den Andreas Tomacelli belieh Bonifacius am 13. April mit Narni und Orta (Cod. Vat. 6952, Galletti Mscr. Vatican. 7931. p. 78). Die Gemalin desselben Andreas liegt begraben in Aracöli: Hic jacet corpus magnif. et potentis mulieris Domine Jacobe de Vico de Prefectis Marchionissae Marchie Anconitanae, quond. Uxoris magnif. et pot. viri D. Andree Tomacelli militis Marchionis Marchie Anconitane. Quae obiit A. D. MCCCLXXXVIII. Ind. VI. Die XV. M. Octobris.

Bedingungen.[1] Bald darauf machte der siegreiche Einzug von Ladislaus in die Hauptstadt Neapel (am 9. Juli 1399) diesen jungen Fürsten zum Herrn des Königreichs und trieb seinen Gegner Anjou nach der Provence zurück. Dies befestigte auch Bonifacius IX. in Rom, und schwächte seine Feinde. Der Graf von Fundi, jetzt auch von Ladislaus mit Krieg bedrängt, suchte verzweifelnd den Frieden nach, und starb, fast aller seiner Staaten beraubt, schon im April 1400. Honoratus war im Haus der Gaetani ein Mann von hervorragender Charakterkraft; das Schisma, dessen erster Protector und hartnäckigster Förderer er gewesen war, gab ihm politische Wichtigkeit und einen zweifelhaften Ruhm.[2]

Sein Fall machte den Papst zum Gebieter der Campania und Maritima, und bald ward auch, am 20. October 1399, der andre mächtige Feind, Johann von Vico, gezwungen, Waffenstillstand einzugehn. Es ist sehr merkwürdig, die Stellung zu sehen, welche der Stadtpräfect im XIV. Jahrhundert wieder eingenommen hatte. Sein im Hause Vico erbliches Amt war ein leerer Titel geworden; denn der Präfect, welcher ihn von der Stadt führte, war

1 Die Vertragsurkunde bei Theiner III. 51. dat. Rom. ap. S. Petr. IV. Non. Maji A. X. Der Papst darf das Dominium Anagni's keinem Fürsten oder Baron geben. Item quod Judei civitatis Anagnine gaudeant privilegiis et dignitatib. dicte civitatis, sicut alii cives dicti loci gaudent. Der Papst genehmigt dies, was bemerkenswert ist.

2 Seine einzige Tochter Jacobella, Wittwe des von Carl von Durazzo geblendeten Baldasar von Braunschweig, ergab sich Ladislaus am 25. Mai. Die Urkunde der Capitulation datirt In campo nri felici prope Fundos per man. nri predicti — regis Ladislay — A. D. 1400. die XXV. maii VIII. Ind. Regnor. nr. A. XIV. (Archiv Gaetani, bei Carinci p. 56). Sie lieferte ihm als die Castelle Ynola, Aquaviva et Speluncha, behielt aber Fundi und andre Orte.

hier nicht mehr wohnhaft, vielmehr als ihr Feind aus Rom ausgeschlossen, und er selbst ein gewaltiger Territorialherr im Patrimonium S. Peters, mit welchem die römische Republik und der Papst Krieg führten, oder Verträge abschlossen.[1]

Am längsten standen noch die Colonna in Waffen, Johann und Nicolaus, Söhne des Stefanellus, welcher die berühmte Linie von Palestrina fortgesetzt hatte, und der Sanzia Gaetani. Als Verwandte des Grafen von Fundi, und als alte Ghibellinen, die ihre Rechte in der Republik wieder herzustellen begehrten, hielten sie hartnäckig zum Gegenpapst. Die Mißvergnügten in der Stadt schlossen sich ihnen an. Man machte den Plan, die Herrschaft des Papsts umzustürzen, und die alte aristokratische Verfassung wieder aufzurichten. Nicolaus Colonna drang am 15. Januar 1400 Nachts mit Truppen durch die Porta del Popolo, und sprengte mit dem Ruf: „Volk! Volk! Tod dem Tyrannen Bonifacius!“ nach dem Capitol, wo er die Senatsburg und das Kloster bestürmte. Bestürzung ergriff die Curie; der Papst floh in die starke Engelsburg. Aber der Senator Zaccaria Trevisano von Venedig leistete tapfern Widerstand im Capitol; das Volk erhob sich nicht auf den Ruf der Barone, seiner alten Unterdrücker, und der getäuschte Colonna entwich nach vielem Verlust nach Palestrina. Ein Majestätsproceß ward eingeleitet. 31 Gefangenen ließ der Papst die Köpfe herunterschlagen.[2] Die Colonna that er

[1] Vertrag mit Johes Sciarra de Vico alme urbis Prefectus in Gegenwart der drei Conservatoren und des päpstlichen Kämmerers Conrad Erzbischof von Nicosia, bei Theiner III. n. 54.

[2] Sozomenus p. 1169. Niem II. c. 27. Um seine Begnadigung benkte ein Jüngling Vater und Bruder — ein gräßlicher Zug öffentlicher

am 14. Mai in die Acht.[1] In seiner langen Bannbulle erinnerte sich Bonifacius IX., daß es dasselbe Geschlecht gewesen sei, welches vor nun einem Jahrhundert um seiner Frevel willen Bonifacius der VIII. hatte ausrotten wollen. Er selbst sah sich jetzt in gleicher Lage, und er sollte nicht der letzte Papst sein, der mit diesem berühmten Hause Krieg auf Leben und Tod zu führen hatte.[2] Präneste, Zagarolo, Castrum Novum, Gallese, Penna, Pozzaglia, S. Gregor, Gallicano und alle andern Güter der Colonna wurden mit Interdict belegt; wie zur Zeit Bonifacius VIII. wurde das Kreuz gegen dasselbe Geschlecht gepredigt. Die Milizen Rom's, 2000 Reiter des Papsts, Hülfstruppen des Königs Ladislaus, vereinigten sich unter Theobald Anibaldi, einem kriegskundigen Führer, dessen einst so berühmtes Haus in diesem Campagnakriege wieder aus dem Dunkel hervortrat.[3] Manche Schlösser wurden gebrochen, manche Güter verheert, doch das feste Palestrina hielt bis zum Winter aus. Sodann

Barbarei jener Zeit. Den Senator beschenkte der Papst mit einer Pension von 500 Floren (1. Febr. 1400, Raynald n. 2).

[1] Theiner III. n. 57. Die Bulle gibt Einsicht in das ganze Unternehmen der Colonna.

[2] Bei Verurteilung in contumaciam war dies Sitte: die Citation ward an die Thüren des S. Peter und des päpstlichen Palasts geschlagen; am Tage der Frist riefen Beamte der Curie an jenen Thüren laut die Citirten oder ihren Procurator zu erscheinen; antwortete niemand, so erfolgte die Verurteilung.

[3] Der Papst ernannte den Theobaldus de Hannibal. domicell. Roman. am 22. Mai 1400 zum Capitaneus Rom. Populi extra muros alme Urbis (Theiner III. n. 58). Ein Auszug der Kreuzzugsbulle vom 24. Mai 1400, bei Petrini p. 435. Mon. 38. Im Besitz der Anibaldi war damals Castrum Cavarum bei Palestrina. Am 22. Jan. 1401 verkauften es Jacob Nicolai Riccardi de Anibalibus und seine Schwester Caterina, Wittwe des quond. Johes de Columpna, Sohnes von Agapitus, an Jacob Orsini Graf von Tagliacozzo. Archiv Colonna Scaf. XIV. n. 289.

unterwarfen ſich die Colonna aus Klugheit; ſie ſchloſſen, glücklicher als ihre Vorfahren, Frieden mit dem Papſt unter auffallend günſtigen Bedingungen. Sie behielten ihre Städte, und erlangten dazu noch den Vicariat von andern. Das Friedensinſtrument vom 17. Januar 1401 beweist, daß Bonifacius IX. ein unſicherer Herr im Kirchenſtaat, aber ein einſichtiger Mann war. Vielleicht hatte ihn das Beiſpiel Bonifacius VIII. belehrt. [1]

In demſelben Jahre unterwarf ſich auch Viterbo, wo auf Grund innerer Factionskämpfe zwiſchen Guelfen und Ghibellinen heftige Umwälzungen ſtatt gefunden hatten, die es Johann Tomacelli, dem Rector des Patrimoniums, möglich machten, dort die Hoheit der Kirche zur Anerkennung zu bringen. Das Regiment Viterbo's wurde neu geordnet; ein Generalrat von vierzig Edeln bekam die Gewalt, aber dieſe Oligarchie wurde durch Zuziehung der Zunftrectoren beſchränkt und ſyndicirt. [2] Nachdem Bonifacius auch die Orſini durch Vertrag ſich zu Freunden gemacht und die Gaetani mit ſich verſöhnt hatte, herrſchte er nicht

[1] Langes Actenſtück, vollzogen im vaticaniſchen Palaſt, 17. Jan. 1401, vor dem Papſt, 2 Cardinälen, dem Senator Caraffa, dem Carl Malateſta Rector der Romagna, den 3 Conſervatoren, den 13 Regionencapitänen. Von den Colonna iſt anweſend Johann, zugleich Procurator ſeines Bruders. Die Colonna erhalten den Vicariat von Gallese und den Portus Arzelii (am Tiber bei Civita Caſtellana), um jährlichen Zins von einem lebenden Hirſch und zwei lebenden Faſanen. Beide Teile (partes) verpflichten ſich im Fall des Treubruchs zu einem Strafgeld. Man ſehe daraus das damalige Verhältniß des Papſts auch zu den Landbaronen. Theiner III. n. 59.

[2] Urkunde vom 18. Nov. 1401 (ibid. n. 60), vollzogen im Generalconcil im großen Herkulesſaal (sala magna Herculea palacii residencie Dnor. Priorum dicte civitatis Viterbii). Die Stadt nennt ſich floridissima und totius provincie caput.

allein als Papst, sondern „wie ein eiserner Imperator" über Rom. [1]

Nur des Schisma's konnte er nicht Herr werden. Die christliche Welt forderte immer lauter ein Concil; die Könige, die Bischöfe und Landessynoden drangen in beide Päpste, zum Wol der Kirche freiwillig abzudanken; sie gaben ihren Mahnungen gute Worte, bei denen es verblieb. Benedict XIII., von dem sich der unwillige König von Frankreich, in Folge einer Zusammenkunft mit Wenzel im April 1398 zu Reims, losgesagt hatte, suchte durch das Versprechen abzudanken, wenn auch sein Gegner das Gleiche thue, sich von der Belagerung in Avignon zu befreien, worin ihn die Truppen jenes Königs fortdauernd umschlossen hielten. Der Tiara zu entsagen, war keiner der Päpste aufrichtig bereit. Die Verwandten Bonifacius' IX. und eigner Egoismus hinderten ihn an seiner christlichen Pflicht. Wenn er ein wahrer Priester gewesen wäre, so würde er die Papstkrone von sich geworfen haben, ohne nur auf das Thun seines Gegners zu achten; er würde dann die dankbare Welt zu seinen Füßen, und den Gegenpapst in ehrloser Einsamkeit gesehen haben. Doch Bonifacius war ein kleiner und selbstsüchtiger Geist, hoher Entschlüsse nicht fähig. Die öffentliche Meinung in Europa hatte noch nicht solche Macht erlangt, daß sie diese

[1] Romanis — tanquam rigidus Imperator dominabatur. Multos quidem eor. sibi suspectos de infidelitate per justitiarios suos fecit occidi. Gobelin VI. c. 84. — Vertrag mit den Orsini Johann, Poncellus und Gentilis vom 28. Juli und 1. Aug. 1402 (Theiner III. n. 62). Es wurden damals mehre Verträge der Art mit den Baronen geschlossen, welche das Recht erhielten zu ihrer Verteidigung Truppen zu halten. So am 18. April 1400 mit Nicolaus und Bellus Herren von Ceccano und Juliano (Archiv Colonna Scaf. XVII. n. 97); erste Urkunde dieses Archivs auf Papier und im barbarischen Gemisch von Latein und Vulgär.

Päpste vor ihr Tribunal hätte zwingen können. In andern Epochen war es der römische Kaiser gewesen, der als weltliches Haupt der Christenheit deren Spaltungen beseitigte. Aber der lasterhafte Trunkenbold Wenzel von Böhmen, welcher den Titel des römischen Königs trug, war nicht der Mann, der das Schisma tilgen konnte. Schon Urban VI. hatte ihn und die Reichsfürsten bestürmt, die Romfahrt zu unternehmen; dasselbe hatte Bonifacius IX. gethan. Wenzel hatte im Jahr 1390 den Krönungszug versprochen und deshalb seine Boten an den Papst geschickt. Doch nichts war geschehen. Vergebens blieben die Bitten von Bonifacius an ihn und die Reichsfürsten, als sich Genua im November 1396 an Carl VI. von Frankreich ergab, wodurch die Franzosen festen Fuß in Italien gewannen.[1] Wenzel hatte freilich jene Zusammenkunft zu Reims mit Carl VI. gehalten, wo beide Könige übereingekommen waren, die Päpste ihrer Obedienzen mit Gewalt zur Abdankung zu zwingen, aber dies sollte merkwürdiger Weise eine Ursache der eignen Abdankung Wenzels sein. Mehre Gründe wirkten dabei zusammen; darunter auch dieser, daß Gian Galeazzo zum Herzog von Mailand war erhoben worden. Dieser Fürst, Gemal Isabella's von Frankreich, war schon im Jahre 1378 seinem Vater Galeazzo in der Herrschaft von Pavia und der Hälfte Mailand's gefolgt; im Jahr 1385 hatte er seinen Oheim Bernabò verräterisch umgebracht und sich so zum Herrn von Mailand gemacht. Seine einzige Tochter Valentina hatte er Ludwig von Valois vermält. Der großartige

[1] Die Bulle Bonifacius IX. an Ruprecht von der Pfalz, Rom 1. Oct. 1403, bezieht sich auf diese an Wenzel gerichteten Aufforderungen. Theiner III. n. 68.

und frevelvolle Mann ſtrebte nach dem Beſitz der Romagna und Toscana's, und nur die Florentiner, welche ſeinem Feldhauptmann Jacob del Verme das Genie ihres Condottiere Hawkwood entgegenſetzten und unermüdlich waren, Bündniſſe gegen ihn zu vereinigen, machten ſeine Plane ſcheitern. Als Gian Galeazzo am 11. Mai 1395 vom Könige Wenzel den Titel des Herzogs um 100,000 Goldgulden erkauft hatte, betrachtete er dies als den nächſten Schritt zum Königtum Italiens. [1]

Wenzel aber ward von den rheiniſchen Kurfürſten, unter thätiger Mitwirkung des Papſts, am 20. Auguſt 1400 abgeſetzt, auf Grund ſeiner Unfähigkeit und Barbarei überhaupt, und weil er nichts gethan, das Schisma beizulegen, und endlich, weil er das Reich durch die Preisgabe Mailand's geſchmälert habe. [2] Unter heftigen Parteikämpfen wurde am 21. Auguſt der ritterliche und milde Pfalzgraf Ruprecht zum römiſchen Könige gewählt und am 6. Januar 1401 zu Cöln gekrönt. So ſpiegelte ſich auch im Reich die Spaltung der Kirche ab. [3] Der neue König wurde von den Florentinern dringend nach Italien gerufen, um der Uebermacht des Visconti Schranken zu ſetzen. [4] Denn Gian Galeazzo war bereits Herr von Piſa und Siena geworden, hatte im Januar 1400 die Signorie von Perugia erlangt,

[1] Das Diplom bei Leibnitz Cod. Juris Gent. I. p. 257.

[2] Siehe das Abſetzungsdecret, bei Urſtiſius p. 180 sq.

[3] Ueber dieſe Vorgänge Joh. Aſchbach, Geſchichte Kaiſer Sigismunds I. c. 7. Aſchbach verwirft die Gründe der Abſetzung als ungerecht.

[4] Am 4. Juli 1401 ernannte Rupert die Prioren von Florenz zu kaiſerlichen Vicaren — dat. Magoncie die IV. m. Julii A. D. 1401. Regni vero nri A. I. Ego Rabanus Ep. Spirensis, Regalis aule Cancellar. vice rever. in Xo. patris Johis Archiep. Maguntin. — recognovi. Archiv. Flor. atti pubblici.

Assisi, Spoleto und andre Städte bewältigt, und drohte auch Lucca und ganz Toscana zu unterwerfen.[1] Mit Florenz vereinigte sich Bonifacius IX., Ruprecht zur Fahrt zu bewegen. Er kam im October 1401 nach Trient; er kündigte seinen Zug zur Krönung nach Mailand an, und der machtvolle Visconti spottete seiner. Sein Unternehmen war unglücklich. Am 21. October beim Gardasee geschlagen, ging er nach Trient zurück, zog dann wieder in Padua ein, ging im December nach Venedig, und kehrte bald ruhmlos nach Deutschland heim.[2]

Kaum war Gian Galeazzo Ruprecht los geworden, so warf er sich mit aller Macht auf Bologna. Johann Bentivoglio, damals Herr dieser Stadt, verlor eine Schlacht gegen Alberigo von Barbiano, Visconti's General, und bald darauf in einer Revolution das Leben, worauf Gian Galeazzo am 10. Juli 1402 zum Signor von Bologna ausgerufen ward. Dies war der Gipfel der Macht des ersten Herzogs von Mailand. Während sein General Florenz belagerte, machte der Tod einen Strich durch die Rechnungen seines Ehrgeizes; er starb, erst 55 Jahre alt, am 3. September

[1] Urkunde der Uebergabe Siena's an Joh. Galeazzo, aus Pavia 18. Nov. 1399, bei Rousset Supplem. III. p. 294. Die von Pisa, 31. März 1400. Ibid. p. 299.

[2] Erst am 1. Oct. 1403 bestätigte ihn der Papst als römischen König. Obige Bulle. Er sagt von den Reichsfürsten, welche Wenzel absetzten: cum ejus depositio ad nos dumtaxat spectaret, ad ipsius Wentzeslai deposicionem seu amocionem a prefato regno Romanor. auctoritate nra suffulti concorditer processerunt. Im Archiv Corneto liegt ein Diplom Ruprechts für Laurentius de Cacarociis de Corneto Preceptor S. Petri de Iterane Ordinis S. Joh. Hieros., der zum Comes Sacri Later. Palatii ernannt wird. Dat. in castro nro Heidelberg m. Junii die VIII. A. V. (Manuscripte des Grafen Falzacappa).

1402 im Schloß zu Marignano. Mit königlicher Pracht wurde er in Mailand beſtattet. Dort ſteht als ſein ewiges Denkmal, das ſchönſte, welches ſich die Visconti errichtet haben, der von ihm begonnene Dom. Mit Gian Galeazzo ſank das Glück und die Größe dieſes berühmten Geſchlechts für immer nieder.

Florenz und der Papſt atmeten auf. Sie ſchloſſen ein Bündniß zu Rom am 19. October.[1] Alberigo verließ die Söhne des todten Herzogs, Gian Maria und Philippo Maria, und nahm Dienſte beim Papſt, welcher den Cardinal von S. Euſtachio Baltaſar Coſſa als Legaten nach der Romagna ſchickte.[2] Das Bundesheer rückte unter Nicolaus von Eſte vor Bologna, und ein Friedensſchluß mit Mailand, am 25. Auguſt 1403, war die Folge der Energie des Papſts. Coſſa hielt am 2. September im Namen der Kirche ſeinen Einzug in Bologna. Bald ergab ſich auch Perugia. So war Bonifacius IX. in allen ſeinen weltlichen Unternehmungen vom Glück begünſtigt. Er ſtarb als Herr des ganzen Kirchenſtaats im October 1404 ruhig im Vatican: ein Mann von ſchöner Geſtalt, groß und ſtark, ohne Bildung, zum Herrſcher geboren.[3] Noch im Sterben quälte ihn Durſt nach Gold.[4] Und ſo ganz war in jenem Zeitalter das prieſterliche Ideal erloſchen, daß man das Lob der

[1] Archiv. Flor. Commune di Firenze con Roma, n. 109.

[2] Die Ernennungsbulle für ihn, dat. Rom. ap. S. Petr. XIV. Kal. Febr. a. XIV. bei Raynald A. 1403. n. 9.

[3] Indoctus fuit, pulcher, et magnus corpore, robustus, benignus, precibus alior. faciliter condescendens. Annal. Forliv. Mur. XXII. p. 104.

[4] Cuidam interroganti ab eo in ultimo constituto, qualiter se haberet aut sentiret? respondens ait, si pecunias haberem, bene starem. Niem II. c. 11.

Großherzigkeit, welches man ihm erteilte, nur an den Ruhm knüpfte, der Herſteller der weltlichen Papſtgewalt in Rom geweſen zu ſein.[1] Aber die Kirche ſelbſt war durch ihn in namenloſe Zerrüttung geſtürzt. Seine und ſeiner Verwandten Habſucht, die von ihm erfundenen Annaten, der ſchamloſe Verkauf der Indulgenzen und hundert andre Mißbräuche häuften den Stoff für die Reformation immer höher auf, und minderten immer mehr die Autorität des Papſts.[2]

3. Tumulte in Rom. Kampf der Colonna mit den Orſini. Innocenz VII., Papſt, 1404. Die Römer fordern von ihm die Entſagung der weltlichen Gewalt. Ladislaus kommt nach Rom. Die Octoberconſtitution Rom's, 1404. Ladislaus und ſein Benehmen in Rom. Er kehrt nach Neapel heim. Die Römer bedrängen den Papſt. Er ernennt fünf Römer zu Cardinälen. Ermordung der Volksabgeordneten durch Ludwig Migliorati. Aufſtand des Volks. Vertreibung und Flucht der päpſtlichen Curie nach Viterbo. Anarchie in Rom. Die Neapolitaner rücken in den Vatican. Das Volk bekämpft ſie. Paul Orſini vertreibt ſie. Unterhandlungen mit dem Papſt. Innocenz VII. kehrt als weltlicher Gebieter nach Rom zurück, 1406. Er ſchließt Frieden mit Ladislaus. Er ſtirbt, 1406.

Als die kraftvolle Hand von Bonifacius erkaltet war, erhob ſich die Stadt, um ihre Freiheit wieder zu erlangen. Die alten Parteien, Guelfen und Ghibellinen, Colonna und Orſini, kamen zum Vorſchein; die Reſte des Geſchlechteradels ſtrebten nach dem Fall der Demokratie wieder auf. Die Stadt verbarrikadirte ſich. Der Senator Bente de Bentivoliis und ein Bruder des todten Papſts hielten das Capitol,

[1] Vita Bonif. IX. Mur. III. II. 832.

[2] Auctoritas et reverentia Papalis ex factis ejus (Bonif.) plurimum viluit apud omnes — clerusque quotidie magis et magis eisdem laicis vergit in contemptum. Gobelin VI. c. 87. Seine ſchreckliche Krankheit: calculi infirmitate — in membro virili putrescit: et sic quamvis torsionibus intolerabilibus cotidie quatitur, tamen aurum sitire non desivit.

deſſen Auslieferung das von Jordan, Johann und Nicolaus Colonna und von Baptiſta Savelli geführte Volk verlangte. Die Orſini leiteten die Gegenpartei. Man kämpfte in den Straßen. Zum Entſatz des Capitols kam Francesco Orſini. Die Colonna ſchlugen ihn am Palaſt der Roſſi, und ſie riefen Ladislaus herbei, die Sache des Volks zu unterſtützen. [1] Unter dieſem Parteikampf zogen die Cardinäle ins Conclave. Ihrer waren neun in Rom, drei außerhalb. Sie unterzeichneten alle zuvor ein Document, worin ſich jeder verpflichtete, wenn die Wahl auf ihn fiel, das Schisma tilgen und ſelbſt abdanken zu wollen, ſobald dies nötig ſei. Die Furcht vor dem nahenden Ladislaus bewirkte am fünften Tage, am 17. October, die Wahl des Coſimo dei Migliorati zum Papſt. Er war ſeit Gregor XI. der dritte Neapolitaner, der den heiligen Stul beſtieg; denn die Päpſte im Schisma ſahen in jenem Königreich ihren einzigen Halt, und dies erklärt es, daß man ſie von dort zu nehmen gezwungen war. Coſimo ſtammte aus einer mittelmäßigen Familie Sulmona's; er war Doctor beider Rechte, Erzbiſchof von Ravenna, Biſchof von Bologna, und ſeit 1389 Cardinal von S. Croce geweſen: ein Mann von 65 Jahren, durch Erfahrung in allen Geſchäften gereift, und friedfertigſter Art. Er nannte ſich Innocenz VII.

Der neue Papſt trat ſeine Regierung unter ſchwierigen Verhältniſſen an. Die Stadt war ihm verſchloſſen. Er beſaß nichts als den Vatican und die Engelsburg, welche Antoniello Tomacelli hielt, während der Senator noch für die Kirche das belagerte Capitol behauptete. Das Volk weigerte

[1] Niem II. c. 34. Infeſſura p. 1116. Diar. Gentilis Delphini Mur. III. II. p. 844.

Innocenz dem VII. die Huldigung, wenn er nicht dem Dominium Temporale entsagte, und Ladislaus zog mit Heeresmacht auf Rom. Er rückte durch das Tor S. Johann ein, am 19. October. Jubelnd empfing ihn das Volk. Man führte ihn unter einem purpurnen Baldachin nach dem Lateran, von wo er am 21. October in prachtvollem Aufzuge über Ponte Molle und durch das Tor des Castells nach dem Vatican zog, den Papst zu begrüßen und ihm seine Dienste anzubieten.

Ladislaus beutete alsbald seine günstige Lage mit Geschick aus. Glück und Talent hatten ihn zum Wiederhersteller seiner Dynastie gemacht, und ihm den Einfluß wieder gegeben, welchen die ersten Anjou besessen hatten. Er strebte nach großen Dingen; eine glänzende Zukunft lag vor ihm aufgethan; die Verhältnisse machten ihn zum Protector Rom's und der Kirche zugleich. Klug trat er zwischen beide Parteien, nicht um einen dauernden Zustand zu gründen, sondern um beiden notwendig zu bleiben. In der Stadt bereitete er die Elemente für seine Herrschaft. Er reizte heimlich die Römer auf, und nahm öffentlich vor dem Papst die Miene an, sie mit ihm zu versöhnen.[1] Nach einigen Unterhandlungen zwischen Innocenz und dem Volk dictirte er einen Vertrag, welcher die Grundlage ihres Verhältnisses zu einander bilden sollte. Demnach ward beschlossen: der Senator wird vom Papst erwählt; dagegen werden vom Volk zweimonatlich sieben Gubernatoren der städtischen Kammer eingesetzt,

[1] Ipse vero mentem erexit ad urbem Romanam capiendam. Leonard Aretin (Mur. XIX. p. 921), welchen Sozomenus ausschreibt. Der berühmte Mann erscheint zum ersten Mal in Rom, wofür er, wie Niem, eine wichtige Quelle der Geschichte wird.

welche dem Papſt den Treueid ſchwören; neben ihnen wählt er oder Ladislaus drei andere Officialen deſſelben Amts; dieſen Zehnmännern wird die Finanzverwaltung Rom's übertragen ohne jede andere Jurisdiction. Alle Magiſtrate werden von zwei Syndici ſyndicirt, von denen der eine durch den Papſt, der andere durch jene Officialen gewählt wird; die päpſtliche Curie und die Bewohner der Leonina ſind vom ſtädtiſchen Rechtsforum frei; der Papſt und die Cardinäle ſteuerfrei; von dem Salz, welches der Stadt gehört, erhält jener 1000 Scheffel; kein Baron darf zum Dienſt des Volks mit mehr als fünf Lanzen gezogen werden; die Bewachung aller Brücken und Tore gehört den Römern, mit Ausnahme von Ponte Molle und der Leonina; Amneſtie wird erlaſſen; niemand darf Boten des Gegenpapſts aufnehmen; Sutri und Civita Caſtellana dürfen nicht vom römiſchen Volk beanſprucht werden; der König Ladislaus ſoll darüber Schiedsrichter ſein; die Stadt ſorgt für die Sicherheit aller Straßen in ihrem Gebiet; das Volk darf eigenmächtig keine neuen Geſetze erlaſſen; der Papſt behält ſich die Ernennung eines Appellrichters vor unter dem Titel Capitän des römiſchen Volks in Appellationsſachen; das Capitol ſoll zur Form eines Gemeindepalaſts und öffentlichen Gerichtshauſes zurückgebracht werden; der König wird beſtimmen, ob die Zehnmänner darin reſidiren ſollen oder nicht; für die Aufrechthaltung des Vertrags verpflichten ſich je zwanzig Bürger aus allen Regionen der Stadt mit Hab und Gut; und ganz Traſtevere überwacht dieſelbe, indem es demjenigen der beiden Teile beiſteht, welchem vom andern die Treue gebrochen ward. [1]

[1] Das Inſtrument wurde vollzogen ap. S. Petr. in palacio apostolico, in Capella parva prope Cameram paramenti, vor dem Papſt,

Die Uebereinkunft wurde am 27. October 1404 im Vatican geschlossen, und später durch das Volksparlament bestätigt. An demselben Tag übergab der Kämmerer des Papsts das Capitol dem Grafen von Troja, einem General des Königs, und dieser stellte es alsbald dem römischen Volk zurück. So gab diese Constitution den Römern die Freiheit wieder, welche sie unter Bonifacius IX. verloren hatten. Die Zehnmänner traten ihr Amt an; Gubernatoren saßen wieder auf dem Capitol, wie einst die sieben Reformatoren in der Epoche des Cola.[1] Der Papst setzte übrigens keinen neuen Senator ein, sondern Bente de Bentivoliis blieb im Amt.[2]

dem König, sieben Cardinälen, anderen Zeugen, worunter die Grafen von Anguillara Berold, Franciscus, Nicol. Orsini: sub Anno 1404. Ind. XII. die XI. assumptionis — D. Innoc. P. VII. — et XXVII. m. Octobris. Raynald n. 16. Theiner III. n. 71. Vitale p. 596 sq. Der Abdruck bei Vitale hat am Schluß die Unterschrift der sieben Gubernatoren, und das actum Romae in Palatio Capitolii A. 1405. Pont. Innoc. P. VII. m. Maji die V., wo also erst die Ratification durch das Parlament erfolgte.

[1] Die ersten Zehnmänner (Gubernatores Camere Alme Urbis) sind in der Urkunde namentlich genannt, als das erste Mal vom Papst gewählt, darunter ein Cenci, Tadei, Tedallini, ein Apotheker Nardus, ein Mancini, Tartarus.

[2] Senator noch am 11. Jan. 1405: Reaffidation der Brüder Jordan, Odo (nachmals Papst Martin V.) und Rentius Colonna, Herren von Genazzano, Cavä, Pisciano, S. Vito und Cavranica für alles im letzten Krieg verschuldete durch Parlamentsbeschluß. Jordan wird gerühmt quod dum nos ad recuperandam dulcissimam libertatem pugnabamus, ad quam incl. Rom. Pop. nuper exstitit div. permictente clem. restitutus, tu cum — subditis et vaxallis tuis — cum ipso Pop. personaliter extitisti, et multa — egregia opera — eid. Pop. prebuisti. So sprach ein öffentliches Actenstück des Capitols im Angesicht des Papsts. Die Urkunde beginnt: Bente de Bentivoglis mil. Bonon. comes S. Georgii Alm. Urb. Sen. III., Lellus Alexii Gualterus Dni (Thadei) judex legum doctor, Petrus Bactaglierius de Thedallinis,

Ladislaus hatte schon zuvor seine Dienste vom bedrängten Papst sich gut bezahlen lassen; denn dieser hatte ihn auf fünf Jahre zum Rector der Campania und Maritima gemacht: ein großes Zugeständniß, weil dem König dadurch der Schlüssel zu Rom in die Hand gegeben wurde.[1] Viele Tage lang blieb er Gast im Vatican. Am 4. November hielt er, ein königliches Schaugepränge zu entfalten, einen festlichen Einzug durch die Porta del Popolo; die Via Lata entlang, durch das Viertel der Colonna, und durch die Straße „Turm Conti" zog er nach dem Lateran. Das Volk begleitete ihn mit Zuruf, wie einen Cäsar; am Haus des Galeotto Normanni schlug er diesen Edeln zum Ritter, und derselbe nannte sich fortan bedeutungsvoll „Cavalier der Freiheit."[2] Sodann brach Ladislaus am 5. November mit seinen Truppen nach Neapel auf. Was er gewollt hatte, dauernden Einfluß in Rom, war von ihm erreicht worden; außerdem hatte sich Innocenz VII. verpflichten müssen, die Union der Kirche nicht abzuschließen, ehe Ladislaus als König von Neapel allgemein

Dioteajuti Stephanasii, Petrus Mancinus, Petrus de Tartaris, Nardus Speciarius, Johes de Burgariis, Johes de Gnafri et Catangna Gubernatores libertatis Reip. Romanor ... Sub A. D. 1405. Pont. D. Innoc. P. VII. Ind. XIII. m. Jan. die XI. A. ejus primo. Johes Butii Varj prothonotar. Petruspaulus Martini Cyncii notar. decr. dnor. Gubernator. Die Siegel fehlen. Archiv Colonna Scaf. XVII. n. 104. Alle Gubernatoren finden sich mit denselben Namen im Vertrag mit Innocenz.

[1] An seiner Stelle wurde der Graf von Troja Rector, denn unter diesem Titel schreibt an denselben der Papst am 21. Dec. 1404. Theiner III. n. 72. Die Campania und Maritima blieb in neapolitanischer Verwaltung 13 Jahre bis auf Martin V. Siehe Contatore Hist. di Terracina p. 104. Note zum Privileg des Königs Ladislaus für Terracina, Neapel A. 1405, 7. März.

[2] Diar. Gentilis Delphini p. 844. Diar. Roman. Antonii Petri, Mur. XXIV. p. 973 sq. Niem II. c. 35.

anerkannt war; eine Bedingung, welche die Schwäche des Papsts offenbar machte und das große Friedenswerk sehr erschweren mußte.[1] Erst nach dem Abzuge des Königs wurde Innocenz VII. am 11. November im S. Peter gekrönt, worauf er seinen Zug zur Besitznahme des Lateran hielt.

Die wiedererrungene Freiheit regte noch einmal die Leidenschaften der Römer auf. Man hielt sich nicht mehr an die Octoberconstitution. Die Zehnmänner verwandelten sich, mit Ausschluß der vom Papst gewählten, in Septemvirn, legten sich den Titel Gubernatoren der Freiheit der römischen Republik bei, und regierten nun eigenmächtig, wie einst die Reformatoren und Banderesen. Sie verlangten immer mehr vom Papst, denn seine Schwäche forderte sie heraus. Er selbst blieb auf das traurige Viertel der Leostadt beschränkt, und hier schützten ihn nur die Waffen seines Condottiere Mustarda, unter welchem des Papsts Bruder Ludovico Migliorati diente. Neapolitanische Truppen standen in Campanien, von wo aus sie Verkehr mit Rom unterhielten. Die Römer selbst zogen am 15. März 1405 unter Johann und Nicolaus Colonna gegen Molara, die Burg der Anibaldi im Lateinergebirg. Der Papst sandte ihnen den Johanniterprior von S. Maria auf dem Aventin als Vermittler nach, und man schloß Frieden mit den Anibaldi. Als aber das Heer am 25. März zurückkehrte, ließen die Septemvirn jenen Prior ergreifen und ohne Proceß im Capitol enthaupten. Diese Gewaltthat empörte Innocenz. Er drohte Rom zu verlassen und seinen Sitz in Viterbo zu nehmen, und dies that Wirkung; denn am 10. Mai stellten sich die Siebenmänner, von

[1] Der Erlaß des Papsts zu Gunsten des Königs, vom 11. Nov. 1404, bei Raynald n. 14.

ihrem Haupt Laurentius de Macharanis geführt, im Bußgewande, brennende Kerzen in der Hand, dem Papste dar, der ihnen verzieh.[1] Man schien sich zu versöhnen: am 15. Mai bestätigten die Gubernatoren den Octobervertrag, aber sie unterzeichneten ihn als die Sieben Regierer der Freiheit der römischen Republik, woraus hervorgeht, daß Innocenz diese Abänderung seiner Constitution hatte genehmigen müssen. Unterdeß lief das Gerücht um, daß der Papst zu seinem Schutz Paul Orsini berufen habe, einen bereits namhaften Condottiere, welcher in seinem Dienst zu Bologna stand. Das Volk forderte, daß dieser Capitän nicht während der Erntezeit nach Rom kommen dürfe, und Innocenz bewilligte auch dies.[2] Seit seiner Tronbesteigung war er von den Römern mit Bittgesuchen jeder Art gequält worden; jeder forderte für seine Verwandte den Purpur oder andere Ehren und Pfründen. Um die Schreier zu befriedigen, machte Innocenz am 12. Juni fünf Römer zu Cardinälen, Jordan Orsini, Antonio Calvi, Antonio de Archionibus, Pietro Stefaneschi Anibaldi, und Oddo Colonna.[3] Indeß die Mißstimmung dauerte fort; die Lage des Papsts war unerträglich.

Zwei ausgezeichnete Männer, beide Geschichtschreiber dieser Epoche, befanden sich damals als Secretäre im päpstlichen Dienst, Theodorich von Niem und Leonardo Bruno

[1] Diar. Rom. Antonii Petri p. 975. Die Namen der sieben Gubernatoren enthält ihre Bestätigung des Octobervertrags, Vitale p. 616.

[2] Er schreibt deshalb zustimmend am 7. Juni 1404 dilectis fil. Gubernatorib. Camere ac Populo Alme Urbis; er gibt ihnen also nicht den usurpirten Titel. Theiner III. n. 76.

[3] Siehe Cardella II. 320. Von diesen wurde Oddo Colonna später berühmt als Martin V. Unter den übrigen neugewählten sechs Cardinälen waren auch zwei zukünftige Päpste, Angelo Correr (Gregor XII.), und Pietro Filargo (Alexander V.).

von Arezzo; sie haben den damaligen Zustand in Rom lebhaft geschildert. Beide fällten das Urteil, daß die Römer ihre wiedererlangte Freiheit mißbrauchten, und die Grenzen des durch Ladislaus vermittelten Vertrags weit überschritten. Vom Adel, so sagt Aretinus, waren damals allmächtig die Colonna und die Savelli, alte Ghibellinen; die Orsini dagegen herabgedrückt und als Anhänger des Papsts beargwöhnt; die Curie war vollzählig und reich; der Cardinäle gab es viele, und von hoher Würdigkeit; der Papst im Vatican, nachgiebig und mild, sehnte sich nach Frieden, doch Rom war in stetem Aufruhr, welchen die Ränke von Ladislaus zu nähren wußten. Der König, nach der Signorie von Rom begierig, bestach viele Bürger aus den Cavalerotti; das Volk verachtete sie deshalb und nannte sie die „Pensionäre." Der unglückliche Papst wurde unablässig mit Forderungen bestürmt. „Habe ich Euch nicht genug gegeben, so sagte Innocenz eines Tags den Abgesandten der Römer; wollt Ihr mir auch noch diesen Mantel entreißen?"[1]

Ein Grund des Streits war die Besetzung von Ponte Molle, welche vertragsmäßig dem Papst gehörte. Päpstliches Volk lag dort, um den Römern den Zugang zum Vatican von dieser Seite zu versperren, während die Engelsburg ihn von der Stadtseite schloß. Die Römer forderten die Auslieferung der Brücke, unter dem Vorwand, daß der Anzug von Ladislaus zu befürchten sei.[2] Am 2. August machten sie dort einen nächtlichen Ueberfall, und wurden zurückgeworfen. Sie zogen lärmend aufs Capitol; die Sturmglocke

[1] Leon. Aretinus Commentar. Mur. XIX. p. 922 sq., woraus Sozomenus abschreibt, einiges hinzusetzend. Niem II. c. 36.

[2] S. Antonin III. Tit. 22. c. 4. §. 1.

läutete; man ſtürzte gegen die Engelsburg; aber die Päpſtlichen hielten Stand, und man warf Schanzen auf.[1] In den folgenden Tagen unterhandelte man. Der Papſt willigte darein, daß die Milviſche Brücke in der Mitte abgebrochen, alſo unzugänglich gemacht würde. Hierauf gingen am 6. Auguſt 14 angeſehene Volksabgeordnete zu ihm in den Vatican. Dieſe Bürger redeten ſtolz und heftig; ſie tadelten den Papſt, weil er nichts zur Beilegung des Schisma thue. Die Unterhandlung blieb erfolglos. Die Deputirten ſtiegen zu Pferde um nach der Stadt zurückzureiten; aber bei S. Spirito überfiel ſie der Neffe des Papſts. Dieſer leidenſchaftliche Menſch war über die unabläſſige Peinigung ſeines Oheims erbittert und von lange zurückgehaltener Rachluſt außer ſich. Er ergriff elf jener Geſandten, ließ ſie ins Hoſpital von S. Spirito ſchleppen, überhäufte ſie mit Schmähungen, hieb ſie einen nach dem andern nieder, und ließ die Ermordeten aus dem Fenſter auf die Straße werfen. Es befanden ſich darunter zwei Gubernatoren der römiſchen Republik, mehre Regionencapitäne, alle im Volk hochgeehrt, einige von anerkannt gemäßigter Geſinnung.[2] Die Frevelthat des Nepoten wirft

[1] Lebhaft geſchildert von Leon. Aretinus, Brief an Colucius Salutatus, Rom. II. non. Aug. 1405 (Leonardi Bruni Aretin. Epistolar. I. p. 6. ed. Mehus, Flor. 1741).

[2] Infeſſura p. 1117 nennt ſie mit Namen. Er ſagt, der Papſt hätte ſie zu ſeinem Nepoten geſchickt, um mit ihm den Vergleich abzuſchließen. Hieraus entſtand das Gerücht, daß die That mit ſeinem Willen geſchah, und dies behauptete noch Platina. Leon. Aretin. (p. 923 und Ep. I. 5) ſah die Leichen jenſeits der Brücke, die er verkleidet überſchritt. Jacebant enim media in via sanguine foedati, et magnis vulnerib. confossi. Aus ihm ſchöpften Sozomenus, Bonincontrius und S. Antonin. Niem II. c. 36. Diar. Gentilis p. 844. Das Diar. Roman. Anton. Petri p. 975 gibt als Ort des Ueberfalls genau an die platea S. Spiritus prope Amulam, ubi ostendebatur S. Veronica. Die handſchriftliche Chronik des

ein gräßliches Licht auf die barbariſche Verwilderung im damaligen Rom; die Annalen der Stadt haben in langer Zeit nichts Aehnliches aufzuweiſen gehabt.

Als der Ruf erſcholl, daß die Geſandten des Volks vom Neffen des Papſts ermordet ſeien, als man ihre blutigen Leichname auf dem Straßenpflaſter liegen ſah, erhob ſich ganz Rom mit unſagbarem Wutgeſchrei. So viele Curialen in der Stadt waren, wurden gemißhandelt und eingekerkert; die Paläſte der Cardinäle in Brand geſteckt; man läutete Sturm; die Aufregung des Volks war namenlos. Der Papſt, an der Frevelthat ſeines Neffen unſchuldig, fühlte ſie doch auf ſeinem Haupte laſten, und war von Entſetzen gelähmt. Nur die Engelsburg und das Kriegsvolk im Borgo konnte ihn vor augenblicklichem Verderben ſchützen.[1] Er war ratlos, was zu thun; ſeine Höflinge zitterten. Zwar das Caſtell widerſtand dem Volk, aber ſein Commandant Antonio Tomacelli war zweifelhaft. Zwar konnte der Borgo ſich eine Zeit lang halten, aber die leoniniſchen Mauern waren hie und da eingefallen, die Lebensmittel knapp, und jeden Augenblick konnten die Neapolitaner und die Colonna vor Rom erſcheinen. Man riet zur Flucht. Gegen die Nacht des 6. Auguſt zog der Papſt mit ſeinem blutſchuldigen Neffen,

Nicola della Tuccia von Viterbo ſagt: a uno a uno gli tagliava la testa con una accettella. — Omnes manu muctavit propria, et per fenestras projecit (Vita Innoc. VII. Mur. III. II. p. 833). Als Tag gibt Inſeſſura den 5. Aug. an; doch Anton. Petri den 6., und ſo auch Leon. Aretin, in ſeinem aus Rom geſchriebenen Brief an Salutat. (I. 5); ferner der Papſt ſelbſt in ſeiner Bannbulle gegen die Colonna, wovon weiter unten.

[1] Aretin ſpricht ihn von der Mitwiſſenſchaft frei: vir — mitis, a cujus lenitate nihil magis abhorrebat quam — sanguinis effusio. Die Vita Innoc. VII. ex additamentis ad Ptol. Lucens. Mur. III. II. p. 834 verdächtigt aus Haß den Papſt.

ſeinem Hof und den Cardinälen von dannen. Es war wie ein Rückzug nach verlorner Schlacht; vorauf Reiterei, dann das Gepäck, dann der Papſt mit den Prieſtern; Reiterei ſchloß den Zug. Die Flucht war atemlos, eine Jagd der Furien. Man raſtete bei Ceſano, 20 Millien vor Rom auf der Via Caſſia, dann brach man auf nach Sutri, die wut-entbrannten Römer auf den Ferſen. Angſt, Hitze und An-ſtrengung tödteten dreißig vom Gefolge des Papſts, die auf dem Wege liegen blieben. Vor ſeinen Augen ſtach man einen Höfling nieder, und man erſchlug den Abt des Kloſters S. Peter von Perugia. Nach grenzenloſer Pein erreichten die Entronnenen das ſichere Viterbo.[1]

Kaum war der Papſt hinweg, ſo wälzte ſich das Volk in den Borgo und Vatican. Was es dort noch verſchont haben mochte, plünderte am folgenden Tag Johann Colonna. Das päpſtliche Archiv wurde verwüſtet; viele Urkunden der Geſchichte fanden den Untergang.[2] In der Stadt ſelbſt tilgte man die Wappen des Papſts aus. Man ſprach von ſeiner Abſetzung, und nannte lachend Johann Colonna, der jetzt im Vatican Gebieter war, Johann XXIII. Die Colonna fanden indeß Widerſtand bei den Demokraten, und eilten den König von Neapel zu rufen, welchem überdieß eine Partei die Signorie der Stadt geben wollte. Am 20. Auguſt rückte

[1] Die Flucht iſt von Niem lebhaft geſchildert. Der Vicus Cesanus (nicht wie Aretin ſagt 12, ſondern 20 Mill. von Rom) ehemals Massa Caesarea, heute ein kleiner Ort bei Campagnano. Siehe Nibby Analisi.

[2] Multos librorum papalium — deportaverunt, et literas bullatas et aliqua registra supplicationum et literarum papalium laniarunt et de thesaureria Papali ultra L. volumina librorum exportaverunt (die jedoch ſpäter zurückkamen). Niem II. c. 36. Wie mancher ähnliche Untergang, von dem die Geſchichtſchreiber ſchweigen, iſt zu beklagen.

der Graf von Troja mit Richard de Sanguineis, Gentile de Monterano, und zwei Gubernatoren in den Borgo ein, an der Spitze von 3000 Reitern. Dem verräterischen Plan der Großen widerstrebte die patriotische Bürgerschaft, welche die Freiheit, aber nicht die Despotie von Ladislaus wollte. Der Graf wurde von der Engelsbrücke in den Borgo zurückgeworfen, und mit Mut bekämpft.[1] Barrikaden versperrten den Neapolitanern den Zugang in die Stadt, und obwol das Castell sich für Ladislaus erklärt hatte und die Stadt beschoß, hielten sich die Bürger mit rühmlicher Tapferkeit. Sie belagerten die neapolitanisch gesinnten Gubernatoren im Capitol, welches sich am 23. August ergab. Das Volk riß die dortige Befestigung nieder, und setzte drei „gute Männer" als Regenten ein. Man entließ viele gefangene Prälaten. Dies lehrte, daß man von der Unschuld des Papsts überzeugt war. Die Stimmung schlug zu dessen Gunsten um; Abgesandte des Volks gingen nach Viterbo und forderten Hülfe wider Ladislaus und die Barone.

Am 26. August kamen Paul Orsini und Mustarda mit päpstlichem Kriegsvolk. Dies entschied das Schicksal der Stadt. Während der Graf von Troja in die Campagna abgezogen war, suchte Johann Colonna vergebens den Borgo zu behaupten. Er wurde auf den Wiesen des Nero in die Flucht geschlagen, und Paul Orsini zog im Namen des Papsts in den Vatican.[2]

[1] Er ließ die Buden der Kaufleute auf der Brücke zerstören (combustis — quibusdam casellis mercatorum in eodem ponte consistentibus). Niem II. c. 37. Wie auf dem Ponte Vecchio zu Florenz standen auch auf der Engelsbrücke Buden.

[2] Joh. Colonna ward geschlagen nella Armaccia, so schreibt das Diar. Gentil. p. 845; die alte Almachia, d. h. Naumachia, deren Namen also noch dauerte.

So waren es die Absichten des ehrgeizigen Ladislaus, welche Innocenz VII. unverhofft die Herrschaft in Rom zurückgaben. Zwei Cardinäle, Römer von Geburt, Oddo Colonna und Petrus Stefaneschi vergalten ihm jetzt ihre eigene Erhebung durch die eifrigsten Dienste; sie vermittelten den Frieden. Die Römer erklärten sich bereit, Innocenz wieder aufzunehmen. Er ernannte schon am 30. October Johann Franciscus de Panciaticis von Pistoja zum Senator, und dieser bestieg am 11. November ruhig das Capitol.[1] Im Januar 1406 faßte das Parlament den einstimmigen Beschluß, dem Papst das volle Dominium zu geben. Unter stürmischem Jubelruf wurde sein Vicar aufs Capitol geführt.[2] Neunzehn Bürger überbrachten Innocenz in Viterbo das Siegel und die Schlüssel der Stadt, und mit frohem Erstaunen bekannte der Papst, daß eine so große Willfährigkeit der Römer in der Geschichte der Päpste ohne Beispiel sei. „Niemals habe ich," so sagte er, „nach diesen weltlichen Dingen gestrebt, doch ich bin bereit die Last der Herrschaft, ein päpstliches Recht, aber jetzt ein freiwilliges und ehrenvolles Geschenk der Römer, anzunehmen."[3]

[1] Seine Ernennung dat. Viterbii III. Kal. Nov. A. I. (Rayn. n. 10. A. 1405). Auch bei Vitale p. 372, bei Marini Archiatri App. II. 293. Ein andrer Brief des Papsts an ihn, Viterbo 30. Oct. 1405 bei Theiner III. n. 78. Das Datum seines Antritts in Anton. Petri Diar. p. 976. Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 27. Mai 1406.

[2] Der Papst selbst meldet dies den Anconitanern frohlockend, am 21. Jan. 1406. Vitale p. 373.

[3] Nos igitur, quamquam haec temporalia nullo modo affectabamur, in quib. nihil aliud est, quam labor, atque animi sollicitudo (ein wahres Wort!) tamen — non recusavimus hoc dominandi onus (alias quondam sic nobis debitum), ut nunc ab ipso Pop. sponte sua nobis oblatum — — — magnificum quippe — nobis, et valde memorabile visum est, quod nunquam ante —

Der Wechsel der Verhältnisse war in der That staunenswert; eine ruchlose Freveltat und deren gerechte Strafe, die schimpfliche Vertreibung der gesammten Curie, hatte zum Resultat die Herrschaft des Papsts über Rom in vollster Ausdehnung. Das Capitol, alle Festungen, Tore und Brücken in Stadt und Gebiet wurden dem päpstlichen Vicar ausgeliefert. Am 13. März hielt Innocenz seinen Einzug in den Vatican durch die Porta Portese über Trastevere, weil der andere Eingang in den Borgo wegen der feindlichen Engelsburg unmöglich war. Seine Curialen zitterten bei dem Gedanken, sich zu den Römern zu begeben, die sie so schwer beleidigt hatten. Aber der Nepot, dessen Blutschuld die Revolution veranlaßt hatte, kehrte ruhig mit seinem Oheim wieder. Kein Richter hatte ihn bestraft, der Papst ihm nur eine geistliche Buße auferlegt, dann aber ihn zum Markgrafen von Ancona und Herrn von Fermo ernannt. Ludwig Migliorati schlug nicht einmal die Blicke vor den Römern nieder, sondern zog stolz und sicher zu Roß in den Vatican ein. Als ob nichts geschehen sei, war er nach wie vor ein Gegenstand der Achtung und der Furcht. Wir suchen vergebens in den Geschichten aller Zeiten nach einem Beispiel, welches gleich grell und abschreckend wie dies den niedrigen Grad der Moral darstellte, zu welchem die menschliche Gesellschaft herabzusinken fähig ist. War ein Volk, welches den Mörder von elf seiner Abgesandten, deren Blut auf seinem Kleide kaum erst getrocknet war, wieder achtungsvoll aufnahm, noch der Freiheit und der Selbstachtung fähig? Rom war für die Zeiten der Borgia reif geworden.

auditum fuit, Pop. Romanus claves et dominium urbis extra ipsam Urbem ad aliquem miserit, eique sese sponte sua subjicerit. Obiger Brief. Wie würde Bonifacius IX. diese Sprache verachtet haben.

Der Nepot leitete jetzt die Belagerung der Engelsburg neben Paul Orsini; zugleich wurde die neapolitanische Partei im Landgebiet bekriegt; Castell Giubileo und Castell Arcione bei Tivoli wurden erstürmt.[1] Colonna, Savelli, Anibaldi, Poli, Jacob Orsini, Conradin von Antiochien, dessen hohenstaufisches Geschlecht noch fortdauerte, und fast alle Landbarone hingen Ladislaus an, von dem sie Wiederherstellung in Rom und Lehen erwarteten. Sie hielten sich tapfer in ihren Burgen, unbekümmert um die Achtserklärungen des Papsts, welcher selbst den mächtigen Ladislaus des Trons entsetzte.[2] Der König, keineswegs gegen den Bannstral unempfindlich, der seine noch nicht ganz sichere Krone in Gefahr bringen konnte, eilte den Papst zu versöhnen. Ein Waffenstillstand ward abgeschlossen. Paul Orsini und Ludwig Migliorati gingen nach Neapel und brachten schon am 6. August den Friedensvertrag nach Rom zurück.[3] Ladislaus, in alle

[1] Das Castrum Jubilaei verkaufte A. 1391 Pietruccio Puccio Giubileo aus der Region Pigna an Lello Maddaleno, siehe Nibby Analisi. Lellus war ein reicher Kaufherr, dessen Grabstein noch in der S. Maria sopra Minerva zu sehen ist.

[2] Bulle gegen die Colonna, S. Peter, 18. Juni 1406 (Rayn. n. III). Gleichzeitige Bulle gegen andre Barone (ibid.), teils Neapolitaner, teils Römer, wie oben, darunter Conradinus quondam Conradi de Antiochia. — Am 20. Juni entsetzte der Papst Ladislaus von seinem Rectorat in Campania und Maritima. Rayn. n. 6.

[3] Der Waffenstillstand ward bei Tor' di mezza via am 28. Juni abgeschlossen, ein Casale 7 Millien vor Rom auf der Straße nach Albano. A. 1400 gehörte es dem nob. vir Tuccius olim Salvi Coranzonis neben dem Casale Septem bassi (Arco Travertino): item tertiam partem casalis et turris de Maesavia alias dicti lo Casale de Madona celena . . . Coppi Dissert. Accad. Pont. XV. pag. 303. — Die Reiterei des Paul Orsini lagerte bei S. Paul. Am 30. Juni ging Anton. Petri dorthin, und fand die Kirche voll von Pferden (Diar. pag. 979).

seine Rechte wieder eingesetzt, übernahm den Schutz der Kirche als ihr Defensor, Conservator und Bannerträger. Nur mit Widerwillen kann man die schmeichelhaften Titel lesen, mit welchen der Papst einen Fürsten überhäufte, den er eben erst als Sohn der Finsterniß verflucht hatte. Konnten noch Anatheme, konnte noch die Schlüsselgewalt des Papsts religiöse Kraft besitzen, wenn ein feierlicher Kirchenfluch sich in demselben Atemzuge in einen ebenso feierlichen Segen verwandelte? War es die ernste Moral des Christentums, die das Strafurteil des Papsts bestimmte? Oder war es nicht die gemeine Politik, welche dieses Urteil wie eine Fahne im Winde hin und her bewegte?[1]

Schon am 9. August war die Engelsburg vertragsmäßig dem Papst überliefert worden, und so konnte sich Innocenz VII. in Frieden den Herrn von Rom nennen. Zum Senator machte er Pier Francesco de Brancaleone von Castell Durante.[2] Die Unterwürfigkeit der Römer belohnte er durch Herstellung ihrer verfallenen Universität. Er starb bald darauf schon am 6. November 1406. Ein Mann ohne Geist und ohne Kraft, von den Zeitgenossen als friedfertig und von

[1] Ratification des Friedens, S. Peter 13. Aug. 1406 (Rayn. n. 7. Theiner III. n. 89). Die römischen Großen werden darin principes et domini Romanorum genannt (heute principe und Don), und von den domicelli unterschieden. Von demselben Datum die Bulle, welche Ladislaus ermächtigt, Rectoren und Castellane für Campania, Maritima und Benevent zu ernennen. Cod. Ottobon. n. 2548. fol. 29. Von demselben Datum die Ernennung des Königs zum Defensor, Conservator, Vexillifer. Rayn. ibid.

[2] Wol ein Abkomme des berühmten Brancaleone. Er trat sein Amt an am 5. Nov. (Diar. Antonii Petri p. 980). Er figurirt am 30. April 1407, Nerini de Templo etc. p. 551. Vor ihm finde ich ohne Angabe des Jahrs genannt als Senatoren: Petrus Paulus und Antonius de Ubertinis. Cod. Ottobon. 2548.

Habſucht frei gerühmt, um das Schisma und ſeine geiſtliche Pflicht ganz unbekümmert. Wenige Päpſte ſtarben einen ſo ruhigen Tod.[1]

[1] Das Lob welches ihm Niem de Schism. II. c. 39 gibt, hob er ſpäter im Nemus Unionis Tract. VI. c. 39 zum Teil wieder auf. Innoc. VII. in quo virtutes et vitia militabant. Fuit enim magnus simulator, et blesus, et carnali affectione similiter ardens. Suos statim in divitiis temporalibus sublimavit. Um die Union der Kirche habe er ſich gar nicht bemüht. Dieſen Tadel ſpricht auch Platina aus: iniquo animo ferebat, si quis apud se ea de re verbum ullum fecisset.

Fünftes Capitel.

1. Gregor XII., Papſt, 1406. Unterhandlungen wegen der Union. Verderbniß der Kirche. Der Congreß zu Savona wird beſchloſſen. Nicolaus von Clemange. Hinderniſſe der Union. Die Colonna dringen in Rom ein. Paul Orſini ſchlägt ſie heraus. Er wird mächtig in der Stadt. Gregor XII. geht nach Siena. Ladislaus rückt gegen Rom. Dortige Verhältniſſe. Ladislaus zieht in Rom ein, 1408. Er unterwirft ſich die Provinzen der Kirche, und regiert als Herr in Rom.

Der Tod eines Papſts gab während des Schisma die günſtigſte Gelegenheit zu deſſen Beilegung, weil es nur darauf ankam, von der Neuwahl abzuſtehen und dadurch zu zeigen, daß man wenigſtens in dem einen Lager ernſtlich den Frieden wollte. Die 14 römiſchen Cardinäle waren in der That zweifelhaft, ob ſie Innocenz VII. einen Nachfolger geben ſollten, oder nicht. Aber Egoismus und Furcht vor einer Revolution trieb ſie am 18. November ins Conclave, um die römiſche Kirche nicht ohne ſichtbares Haupt zu laſſen. Sie unterzeichneten hier die feierliche Erklärung, daß ein jeder von ihnen, wenn er Papſt würde, wegen der Union unterhandeln und aus Rückſicht auf ſie die Tiara niederlegen wolle: ſie erklärten überhaupt einen neuen Papſt nur zu wählen, damit er der Procurator der Union ſei. Auch ſollte der Gewählte ſich verpflichten, keine neuen Cardinäle zu ernennen.

Die Wahl fiel am 30. November auf den Cardinal von

S. Marco, den Venetianer Angelo Correr, welcher am 6. December 1406 den heiligen Stul beſtieg. Gregor XII. beſtätigte ſofort jenes Decret, erklärte im erſten Conſiſtorium, daß er ſich gewiſſenhaft an ſeinen Eid halten werde, und zeigte ſich zur Union bereit. „Ich will," ſo beteuerte er, „wenn über Meer, ſelbſt auf einer Fiſcherbarke, wenn über Land, ſelbſt am Wanderſtabe, der Union entgegen eilen." So ſprach ein Greis von 80 Jahren, welchen die Cardinäle wol nur deshalb gewählt hatten, weil nach menſchlicher Erwartung der Ehrgeiz in der Nähe des Grabes in Entſagung ſich verwandeln mag. Sie täuſchten ſich; eine Minute von zitternder Macht dünkt Greiſen im Purpur noch immer ſo köſtlich, daß ihre müde Selbſtſucht Jugendkraft gewinnt. Gregor XII. beauftragte Leonard Aretinus mit einem Schreiben an ſeinen Gegner, worin er ihn zur gemeinſchaftlichen Abdankung einlud, und der Spanier Petrus de Luna antwortete in gleichem Sinn. Boten gingen hin und her, um eine Zuſammenkunft feſtzuſtellen. Die Chriſtenheit forderte mit immer größerem Nachdruck ein Concil. Seit der Epoche von Avignon war die Kirche mit jedem Jahr in tiefere Verderbniß geſunken. Annaten, Zehnten, Reſervationen, Indulgenzen und Diſpenſationen hatten durch ſchamloſes Raubſyſtem das ganze Abendland ausgeſogen. Die prieſterlichen Aemter wurden überall verkauft; die Prälaten häuften maſſenweiſe Pfründen auf, ohne ihre geiſtlichen Sitze zu beſuchen. Simon Magus war der Herr der Kirche, und die apoſtoliſche Kammer einer Charybdis gleich. Das Schisma hatte dieſe Uebel ins Ungeheure vermehrt. In allen Ländern eiferten edle Männer gegen dieſen gräuelvollen Zuſtand und forderten die Reform. Nirgend fanden dieſe Klagen einen beſſeren Ausdruck, als in

der Schrift des Nicolaus von Clemange, Rectors der Pariſer Akademie und langjährigen Secretärs am avignoniſchen Hof. Er ſchrieb um das Jahr 1393 ſeinen Tractat „vom Ruin der Kirche," oder von deren verderbtem Zuſtand. Er zählte darin alle Uebel auf, welche ſie entſtellten, und führte dieſe auf ihre Quelle zurück, die weltliche Begierde der Päpſte und des Clerus. Indem er auf Reform drang, ſprach er das bedeutungsvolle Wort aus: „Die Kirche muß erſt erniedrigt, dann aufgerichtet werden." [1] Das Papſttum ſelbſt war in ſeinen Grundfeſten erſchüttert worden; es hatte ſeine hierarchiſche Macht, den weltrichterlichen Einfluß, die völkergebietende Stellung eingebüßt. Es war hingeſchwunden wie das Reich und ſogar in zwei Hälften auseinander gebrochen, von denen jede ihr getrenntes Daſein nur dem Schutz von mächtigen Monarchen verdankte. Das große Papſttum von Hildebrand und Innocenz war nun zum Gegenſtand der kritiſchen Unterſuchung in aller Welt herabgeſunken. Die Könige, die Parlamente, die Synoden, die Univerſitäten, die Meinung des Volks erhoben ſich als eben ſo viele Tribunale, in den ſtreitenden Päpſten das päpſtliche Amt ſelbſt, und in den ſtreitenden Cardinälen die Rechte des heiligen Collegium ſelbſt zu prüfen. Die Decretalen, die Grundgeſetze der Päpſte wurden zerſtört, und aus dieſem kritiſchen Proceß kam jenes ghibelliniſche oder monarchiſche Recht wieder mächtig hervor, welches der höchſten weltlichen Gewalt, dem Kaiſer, die

[1] Ecclesia prius humilianda, quam erigenda. Tractat. de corrupto Ecclesiae statu vel Ruina Ecclesiae. c. 43. Im Tom. I. pars III. von v. der Hardt's Magnum Oecumen. Constantiense Concilium. Alle kirchliche Anſtalten waren damals ſo verderbt, daß Clemange von den Nonnenklöſtern ſagt: ut idem hodie sit puellam velare, quod ad publice scorticandum exponere.

Befugniß zuſchrieb, den Papſt durch ein Concil zu richten und abzuſetzen. [1]

Beide Päpſte, Benedict XIII. und Gregor XII. hatten, durch den Willen Frankreichs gedrängt, den Vertrag von Marſeille gemacht, wodurch ſie ſich verpflichteten, im September 1408 zu Savona bei Genua einen Congreß zu halten; aber beide heuchelten eine Geſinnung, die ſie nicht beſaßen. Gregor, alt und ſchwach, war von ſeinen Nepoten beherrſcht, mit denen er die Tage in kindiſcher Schlemmerei hinbrachte, und die Zehnten verſchwendete, welche er unter dem Vorwand der Union erpreßte. [2] Außerdem that Ladislaus Einſpruch; der König von Neapel gewann alles aus der Fortdauer des Schisma, während ihm die Union und ein möglicher Weiſe franzöſiſcher Papſt nicht allein den Protectorat von Rom, ſondern auch ſeine Krone rauben konnte; denn Ludwig von Anjou behauptete noch die Anſprüche, die er darauf beſaß, unter dem Schutz ſeines mächtigen Verwandten, des Königs von Frankreich. [3] Als es nun ſchien, daß ein Unionscongreß

[1] Niem, Feind des Dominium Temporale, verficht gut die imperialis potestas super malum et incorrigibilem Pontificem Romanum. III. c. 9. 10. Wenzel wurde von den Univerſitäten aufgefordert, ein Concil zuſammenzurufen. Man ſagte ihm: et nonne Rom. Ecclesia tenetur Imperatori tanquam suo patrono? Siehe Parisiensis, Oxoniensis, Pragensis et Romanae Universitatum Ep. de auctoritate Imperatoris in Schismate Paparum tollendo, vom Jahr 1380, an Urban und Wenzel. Goldaſt Monarchia I. 229.

[2] Vita, Mur. III. II. 838: cum qua (pecunia) splendide et opulenter cum magna familia sua, et nepotum comitiva in palatio vixit. Plus in Zucaro consumebat, quam sui praedecessores in victu et vestitu — solum spiritus cum ossibus et pelle — ein widerwärtiges Bild kindiſchen Alters.

[3] Leonard. Aretinus ſchreibt von Ladislaus im Jahr 1407: Hac itaque suspitione permotus, omnes machinas adhibet ad unitatem impugnandam. Ep. II. n. 7.

zu Stande kommen wolle, entwarf Ladislaus den Plan, dies zu hintertreiben, indem er sich durch einen Handstreich Rom's bemächtigte. Hier hatte das Volk die Oberherrlichkeit des neuen Papsts anerkannt, und von ihm Johann de Cymis aus Cingoli zum Senator angenommen. Es war daher dem König abgeneigt, aber viele Barone wünschten ihn herbei.

Auf Anstiften von Ladislaus drangen die beiden Colonna mit andern Aristokraten und neapolitanischen Truppen Nachts am 17. Juni 1407 durch die gebrochene Mauer am Tor S. Lorenzo in die Stadt.[1] Alsbald floh Gregor XII. in die Engelsburg. Jedoch die Absicht der Verschworenen mißlang. Denn Paul Orsini, Condottiere des Papsts, zog am folgenden Morgen vom Castell Valcha herbei, rückte in den Vatican, vereinigte sich mit den Correr, den Nepoten des Papsts, und eilte den Feinden an die Porta von S. Lorenzo entgegen. Johann und Nicolaus Colonna, Antonio Savelli, Jacob Orsini, Conradin von Antiochia fielen in die Hände des Siegers. Freudenfeuer erleuchteten Rom. Die Colonna kauften sich vom Orsini los, aber minder bevorzugte Barone wurden im Capitol enthauptet, darunter Galeottus Normanni, der „Cavalier der Freiheit," Richard Sanguigni und Conradin von Antiochia, ein Abkomme der Hohenstaufen und Träger eines Namens, der ihm selbst verhängnißvoll ward.[2]

[1] Per murum fractum inter Portam della Donna, et Portam S. Laurentii extra muros. Diar. Anton. Petri p. 981.

[2] Sozomenus p. 1190. Anton. Petrus p. 981, welcher unter den Gefangenen Corradinus de Columna nennt, während Jufessura (Mur. III. II. p. 1119) Corradino di Giampolo (nach seinem Vater) schreibt. Es gab damals einen Colonna dieses Namens; doch das Diar. Gentilis Delphini p. 845 nennt unter den Geächteten ausdrücklich Corradinus de Antiochia. Das Casino della Valcha steht noch heute 6 Miglien vor Rom bei Prima Porta.

Theodorich von Niem hat behauptet, daß Gregor XII. in den Plan von Ladislaus eingeweiht war, und daß er absichtlich in die Engelsburg floh, um sich dort zum Schein belagern, und dadurch an der Reise zum Unionscongreß hindern zu lassen.[1] Wenn Gregor jene heuchlerische Absicht wirklich hatte, so wurde sie durch die Haltung der Römer und den selbständigen Willen von Paul Orsini vereitelt. Das Mißverhältniß, in welches der Papst zu diesem tapfern Hauptmann, seinem Befreier, geriet, könnte die Meinung Theodorich's rechtfertigen, doch es erklärt sich aus andern Ursachen. Seit seinem Siege war Paul Orsini der mächtigste Mann in Rom. Gregor hatte ihn als Kriegscapitän des Kirchenstaats in Sold genommen, und ihn auf die Einkünfte der Romagna und anderer Provinzen angewiesen.[2] Zur Belohnung hatte er ihm den Vicariat von Narni verliehen, aber sonst kein Geld, ihn zu befriedigen. Er war selbst genötigt, seine kostbare Papstkrone an Florentiner Wechsler zu verpfänden, eine schimpfliche Handlung, die als Symbol der Erniedrigung des damaligen Papsttums überhaupt gelten kann.[3] Paul Orsini schreckte den hülflosen Gregor durch seine Forderungen, noch mehr durch seinen wachsenden Einfluß. Der reiche General, aus dem vornehmsten Guelfenhause der Stadt, war jetzt ein zweiter Ricimer in Rom. Dies bewog jenen die Stadt zu

[1] Niem's Ansicht von dem Einverständniß des Papsts mit Ladislaus (III. c. 18) widerspricht Leonard. Aretinus: nos de Pontifice nullo modo credimus; de propinquis non dubitamus (Ep. II. n. 9).

[2] Pact mit Paul Orsini, vom 12. Mai 1407, bei Theiner III. n. 100.

[3] Breve, Rom, S. Peter 8. April 1407, Theiner III. n. 95. Die Mitra ward hauptsächlich deshalb verpfändet, um Paul Orsini eine Schuld von 6000 flor. zu zahlen. Der Papst verkaufte selbst Bücher aus der päpstlichen Bibliothek, so an den Cardinal Heinrich von Tusculum für 500 flor. Ibid. n. 98.

verlassen. Ein Papst wich einem Bandenführer. Er ernannte den angesehenen Cardinal Petrus Stefaneschi von S. Angelo zu seinem Generalvicar, und begab sich mit seinen Cardinälen am 9. August 1407 nach Viterbo, um von dort weiter zum Congreß von Savona zu gehen, wie er wenigstens vorgab.

Die Abreise Gregor's geschah durchaus wider den Willen der Römer, welche die Tyrannis des mächtigen Orsini fürchteten, oder die unausbleibliche Verwirrung voraussahen, in welche sie der Ehrgeiz des Königs Ladislaus stürzen mußte. Paul blieb übrigens mit einigen tausend Reitern als Kriegsoberster der Kirche und Verteidiger der Stadt zurück, während die Magistrate des Capitols dem Cardinal Petrus gehorsamten; der Senator Johann de Cymis hatte seinen Amtsstab in dessen Hände niedergelegt, und die drei Conservatoren verwalteten den Senat.

Von Viterbo ging Gregor XII. mit acht Cardinälen schon im September nach Siena, wo ihn die Boten Frankreichs und des andern Papsts trafen. Savona schien ihm jetzt unsicher; er verlangte einen andern Ort zum Congreß; unnütze, weil von beiden Seiten heuchlerische Unterhandlungen fanden statt, und die gierigen Nepoten Gregor's erreichten ihre Absicht, das Schisma fortdauern zu lassen.

Während nun der Papst fern war, eilte der ruhmbegierige Ladislaus daraus Vorteil zu ziehen. Der Kirchenstaat erschien als herrenloses Gut; und war es nicht für den König Neapels eine unwiderstehliche Versuchung, das Dominium Temporale überhaupt für erloschen zu erklären und sich an Stelle des Papsts darin zum Herrn zu machen? Ladislaus schickte sich demnach an, Rom zu erobern. Hier

war alles in Schrecken und in Auflöſung. Der Cardinallegat hatte am 1. Januar eine Steuer von 30000 Gulden auf den Clerus der Stadt gelegt; dieſer verſammelte ſich im Kloſter della Roſa und beſchloß, keine Zahlung zu leiſten, die Kirchenglocken nicht mehr zu läuten, die Meſſe nicht mehr zu leſen. Die Magiſtrate kerkerten hierauf viele Prieſter ein, und andere fügten ſich der Gewalt. Maſſive Heilige und Gefäſſe wurden eingeſchmolzen; ſo befahl es der Papſt. Eine Hungersnot brach aus; man hielt Proceſſionen; man zeigte dem Volk das Schweißtuch der heiligen Veronica, aber kein Brod. Die Römer wurden unruhig. Die Erhöhung der Zölle erbitterte ſie; man raubte auf allen Straßen; ein Zug von hundert Pilgern wurde von den Soldknechten des Paul Orſini niedergemacht. Manche Römer wünſchten jetzt Ladislaus herbei, von dem ſie Ordnung und Ueberfluß hofften.[1] Der König hatte ſich bereits mit einem ſtarken Heer in Bewegung geſetzt. Unter dieſen Umſtänden hielt es der Cardinallegat für zweckmäßig, dem Volk ſeine alte Gewalt wieder zu geben. Am 11. April ſetzte er das Regiment der Banderesi wieder ein, nahm ihnen im Vatican den Treueid ab und teilte ihnen die Banner aus. Der Volksmagiſtrat hielt ſodann unter Trompetenſchall ſeinen Einzug aufs Capitol, auf deſſen Stufen er von allen Regionscapitänen ehrerbietig begrüßt ward.[2] So ſtellte ſich zum letzten Mal die demokratiſche

[1] Die Zuſtände in Rom ſchildert ein am 1. Mai geſchriebener Brief Theoderichs von Niem an König Ruprecht, Goldaſt Monarchia II. p. 1381.

[2] Er machte nach dem Diar. Ant. Petri p. 985: noviter Banderesios propter guerram regis Vincislai, ac etiam carestiam panis — et receperant banderas consuetas tempore antiquo uti Dominorum Banderesiorum, videl. de novo factas, et adhuc non completas cum signo Pavesati et Balisteri.

Regierung in Rom wieder her; jedoch sie war nur eine ohnmächtige Larve, denn das Volk selbst, in allen seinen Elementen aufgelöst, erkannte bald genug, daß es unfähig geworden sei, die Freiheit festzuhalten.

Wenige Tage darauf erschien der König vor den Mauern Rom's mit 12000 Mann Reiterei und vielem Volk zu Fuß, während seine Galeeren sich in die Tibermündung legten. Am 16. April stand er vor Ostia. Das Castell hielt für die Kirche der römische Hauptmann Paul Battista di Giovio; schlecht versorgt, capitulirte es schon am 18. Am 20. bezog der König ein Lager in der Nähe von S. Paul. Mit ihm waren ausgezeichnete Capitäne, der Graf von Troja, der Graf von Carrara, Gentile de Monterano, die beiden Colonna, Battista Savelli, und Ludwig Migliorati, welcher durch Gregor XII. von der Mark Ancona vertrieben, Ascoli und Fermo bewältigt und an Ladislaus gegeben hatte, in dessen Dienste er sodann getreten war. Der König ließ eine Schiffbrücke über den Tiber schlagen, wie einst Totila. Paul Orsini lag in Rom mit 1400 Pferden und Volk zu Fuß; die Stadtmauer war durch Gräben und Verhaue verstärkt worden, woran Schaaren von Landleuten bald nach der Abreise des Papsts hatten arbeiten müssen; eine glückliche Verteidigung war nicht unmöglich, denn weit größerer Bedrängniß hatten die Römer oftmals siegreich widerstanden. Aber der Fall von Ostia hinderte die Zufuhr; Mangel, Uneinigkeit und Verrat lähmten jede Kraft, und die schnelle Eroberung Rom's durch Ladislaus lieferte den sonnenklaren Beweis, daß die römische Republik sich ausgelebt hatte. Am Anfang des XV. Jahrhunderts stand in Rom keines der drei Principe mehr in Kraft, durch deren Kampf mit einander

ein großes Factionsleben sich so lange erhalten hatte. Hier war alles aufgelöst, die Aristokratie wie das Bürgertum, der Municipalgeist, das Kaisertum, wie das Papsttum. Durch das Schisma selbst war Rom in die niedrige Stellung einer Provinzialstadt herabgesunken, und konnte daher die Beute des ersten besten Eroberers werden, ohne daß ihr Fall eine merkbare Veränderung in der Welt hervorrief. Schon dieser Mangel an Selbstgefühl erklärt ihre Widerstandslosigkeit vollkommen. Außerdem war ihre Vertheidigung den unsichern Händen eines Bandengenerals anvertraut, der dem Meistbietenden feil stand. Paul Orsini unterhandelte mit Ladislaus, welcher ihm für die Uebergabe Rom's Gold und Ehren bot. Als die Römer dies vernahmen, schalten sie ihn Verräter am Vaterlande, aber sie selbst eilten, das Verderben von sich zu entfernen. Boten des Volks erschienen im Lager des Königs, und am 21. April schloß man folgenden Vertrag: Alle Burgen und das Capitol werden Ladislaus überliefert; das Volksregiment legt die Gewalt in seine Hände nieder. Sofort dankten die Banderesi ab; der vom König ernannte Senator Jannottus Torti bezog das Capitol, und neapolitanisches Kriegsvolk rückte mit klingendem Spiel in die Stadt.

Die Könige Neapels vom Normannenhaus, vom Schwabengeschlecht, die Anjou richteten alle ihre ehrgeizigen Gedanken auf die Burg des Capitols; die Gefahr für die Päpste war daher groß, und in ihrer weltlichen Geschichte ist vielleicht nichts staunenswerter als dies: daß sie die einzigen Monarchen in Italien von Anbeginn an zu Vasallen der Kirche herabzusetzen gewußt hatten. Die Könige Neapels erhoben sich bisweilen zu der Ehre eines Senators von Rom durch

Vertrag mit dem Papſt und dem Volk, doch keinem von ihnen gelang es, das Scepter Cäſar's zu ergreifen. Als nun Ladislaus Rom eroberte, war er mächtiger als jeder ſeiner Vorgänger, und eine größere Zukunft ſchien ihm aufgethan. Der junge Monarch ſchmückte ſich zum prachtvollen Einzug in S. Paul, wie ſein Urahn Carl von Anjou. Er zog in Rom ein, am 25. April. Weil ſich die Engelsburg noch für den Papſt hielt, nahm er ſeinen Weg über die Brücke der Senatoren durch Trastevere, einherreitend unter einem von acht Baronen getragenen Baldachin, während die Römer mit Palmenzweigen und Fackeln in den Händen ihn begleiteten. Die Glocken der Stadt und abendliche Freudenfeuer verkündigten das traurigſte aller Feſte, den Fall Rom's unter die Gewalt eines Königs. Er nahm Wohnung bei S. Criſogono, wo er blieb. An demſelben Tage ſeines Einzugs rückte Paul Orſini, jetzt der Dienſtmann von Ladislaus, nach dem Caſtell Valcha ab; die Tore und Brücken der Stadt wurden ausgeliefert, und jene auf des Königs Befehl vermauert. Er machte ſofort eine Neuwahl von Conſervatoren, Regionencapitänen und andern Magiſtraten. Auch die Orte im Stadtgebiet, Velletri, Tivoli, Cori und andere huldigten ihm und empfingen gehorſam ſeine Caſtellane. Geſandte von Florenz, Siena und Lucca erſchienen, ihm zu ſeinem Triumf über Rom Glück zu wünſchen und ein Bündniß mit ihm abzuſchließen;[1] während

[1] Florenz ſchickte an Ladislaus Filippo Magalotti, Jacopo Salviati, Lorenzo Rudolfi und Bartol. Valori am 28. Mai 1408. In ihrer Inſtruction heißt es: andrete al serenissimo principe e signore Re ladislao — collui sommamente vi ralegrarete della triumfale vittoria, la quale iddio et ancora la sua virtù gli anno conceduto nella

ſeine Truppen in das Patrimonium und nach Umbrien rückten, wo Perugia, Todi, Amelia, Orte, Rieti, Aſſiſi ihn ohne Weiteres als Signoren anerkannten. So ſchlug er die Provinzen des Kirchenſtaats zu ſeinem neapolitaniſchen Königreich. [1]

Die Monarchie Italiens, ſelbſt die Kaiſerkrone ſchwebte vor dem kühnen Geiſt von Ladislaus. Auf ſein Gewand ließ er den Spruch ſticken: aut Caesar, aut nihil. Man ſagt, daß er den Titel des Königs der Römer begehrte, daß ihm aber die Römer dies verweigerten, indem ſie erklärten, ſie beſäßen bereits einen Cäſar. [2] Ihr König war Ruprecht von der Pfalz, und dieſer Fürſt mußte durch die Eroberung Rom's beſchämt werden. Ein deutſcher Mann fühlte die Beſchimpfung vielleicht tiefer, als er. Theodorich von Niem, welcher Rom vor dem Einzuge von Ladislaus verlaſſen hatte, richtete an Ruprecht einen patriotiſchen Mahnbrief, worin er die Rolle Dante's und Petrarca's übernahm, und den trägen König der Römer aufrief, des Ruhms der deutſchen Kaiſer eingedenk zu ſein, ſeine Lenden mit dem Schwert zu gürten, und das Reich wieder herzuſtellen. [3]

città di Roma. Sie ſollen mit ihm eine Liga ſchließen; als Gegenſtand der Feindſchaft ſollen auszuſchließen ſein: das Haus Frankreich, der Kaiſer, und der Papſt. Archiv Florenz, Registr. Instruction. XIV. p. 55.

[1] Infeſſura p. 1118. Sozomenus p. 1191. Chronica di Lucca, Mur. XVIII. 889. Annales Estenses Jacobi di Delayto, ibid. p. 1047. Annal. Bonincontr., Mur. XXI. p. 98. Giornali Napolit., ibid. p. 1071. Hauptquelle: Diar. Rom. Antonii Petri p. 985.'— Die Porta Appia hieß im Volksgebrauch noch immer Porta Acciae.

[2] Irrig iſt die Anſicht, Ladislaus habe ſich in Diplomen Rex Romae genannt (Giannone XXIV. c. 1); da ſtatt Romae Ramae (in Dalmatien) zu leſen iſt.

[3] Der Brief iſt ein ſchwacher Aufguß von jenem Dante's und Petrarca's. Veni, propera, accingere gladio tuo super femur tuum

Der Senator für Ladislaus regierte die Stadt mit eiſerner Strenge; jeden Verſuch der Auflehnung ſtrafte das Henkerbeil. Sonſt ward kein Exceß begangen. Die glänzende Erſcheinung des jungen und liberalen Königs, welchen ganz Italien als den Mann der Zukunft zu betrachten begann, gewann ihm das Volk, und die Fülle der Lebensmittel, wofür er ſorgte, wie die ſtrenge Juſtiz, welche der Stadt die Ruhe wiedergab, waren die beſten Stützen ſeiner Gewalt. Mit Entwürfen zur Eroberung Mittelitaliens beſchäftigt, blieb der König in Rom bis zum 24. Juni 1408. Ehe er hinwegzog, gebot er den angeſehenſten Baronen, darunter ſelbſt den Colonna und Savelli, bis zu ſeiner Rückkehr von Rom fern zu bleiben. Er beſtellte als Wächter der Stadt den Senator, ſeinen Marſchall Chriſtophorus Gaetani, Grafen von Fundi, die Conſervatoren und Regionencapitäne, ließ noch für einige Zeit den Grafen von Troja mit Kriegsvolk zurück, und kehrte dann nach Neapel heim. [1]

potentissime: revoca memoriae hominum magnifica facta quorundam tuorum praedecessorum etiam nationis Alemanniae, qui rempublicam feliciter et strenue gubernarunt. — Sed ipse Ladislaus Rex nunc Tertius in ordine regum Romanorum insimul concurrentium (neben Wenzel) seu tales se appellantium, non scriptis, sed factis se gloriatur. Tu dormis, et ille vigilat, quem ut fertur ipsi Romani jam Imperatorem Romanum appellant. Brief vom 1. Mai, Goldaſt Monarchia II. 1381.

[1] Zur Belohnung gab damals Ladislaus dem Nicol. und Joh. Colonna Marino, ehemals ein orſiniſches Beſitztum. Coppi p. 153, ohne Angabe der Urkunde. Dies ſchöne Feudum blieb ſeither beim Haus Colonna; denn Lorenzo und Giordano, die Brüder Martin's V., erwarben es A. 1419 für 12000 Goldfloren. Ibid. p. 167.

2. Benedict XIII. und sein vereitelter Plan, sich Roms zu bemächtigen. Gregor XII. und sein Verhältniß zu Ladislaus. Ränke beider Päpste, die Union zu vereiteln. Benedict XIII. wird von Frankreich verlassen. Gregor XII. wird von seinen Cardinälen verlassen. Die Cardinäle beider Obedienzen in Pisa. Sie schreiben ein Concil aus. Baltasar Cossa in Bologna. Gregor XII. geht nach Rimini. Ladislaus rückt über Rom nach Toscana, das Concil zu hindern. Die Florentiner widerstehen ihm. Das Pisaner Concil 1409. Absetzung der Päpste. Alexander V., zum Papst gewählt. Die drei Päpste. Krieg und Expedition Ludwig's von Anjou und Cossa's gegen Ladislaus. Die Neapolitaner vertheidigen Rom. Revolution in Rom. Die Stadt übergibt sich und huldigt Alexander V.

Unter andern Verhältnissen würde die Eroberung Rom's durch Ladislaus ein sehr wichtiges Ereigniß gewesen sein. Selbst Benedict XIII. hatte den kühnen Plan gefaßt, Rom's sich zu bemächtigen und dort auf dem Stul, den sein Gegner geräumt, sich als römischer Papst niederzulassen; er hatte deshalb elf genuesische Galeeren nach der Tibermündung geschickt; aber diese Flotte war erst an demselben Tage von Genua ausgelaufen, an welchem Ladislaus in Rom seinen Einzug hielt.[1] Gregor XII. wiederum war durch die Usurpation des Königs nicht erschreckt. Wenn er die Entwürfe seines Gegners kannte, so war es ihm erwünscht, daß er sich Rom's bemächtigte, ehe vielleicht Petrus von Luna dies that. Als sein Legat, nach dem Fall der Stadt flüchtig vor ihm in Lucca erschien, empfing er ihn ohne Vorwürfe, vielmehr mit solchen Beweisen der Anerkennung, daß man glauben mußte, der Cardinal habe nach des Papsts Befehlen gehandelt. Man sagte, daß Paul Orsini mit dessen

[1] Nam ipse Petrus e Luna cum subsidio gubernatoris Januae — nitens praecedente occulto tractatu sibi subjicere Romanam urbem — ad occupationem urbis 25. die m. aprilis cum copiosa — armata exivit. Encyclica Gregor's XII. dat. Lucae XII. Kal. Junii A. II. bei Raynald A. 1408. n. 5.

Willen Rom verraten, der König die Stadt und ſelbſt den Kirchenſtaat beſetzt habe, und in Wahrheit war Gregor XII. ſo wenig über Ladislaus erzürnt, daß er keinen Proteſt erhob, ſondern fortfuhr ſeine Nuntien bei ihm zu laſſen. Die Eroberung Rom's und der Patrimonien bot ihm und ſeinen Neffen den Vorwand, das Unionswerk zu hindern. [1]

Die Künſte, welche beide Päpſte in Bewegung ſetzten, um einander als die alleinige Urſache der Fortdauer des Schisma zu brandmarken, während ſie nur darin einig waren, die Union nicht zu wollen, bieten das widerwärtigſte Schauſpiel ränkevoller Selbſtſucht dar. Die getäuſchte Welt ward deſſen müde, und zerriß endlich das künſtliche Netz, welches dieſe Heuchler um die Kirche geſpannt hielten. Beide hatten ſich einander genähert, nachdem der Congreß von Savona geſcheitert war; Benedict XIII. war nach Porto Venere gekommen, und Gregor XII. von Siena nach Lucca gegangen, wo er ſich in den Schutz des Signoren dieſer Stadt, Paul Guinigi, begeben hatte. Beide wechſelten Geſandſchaften, Vorſchläge und Anklagen. Was der eine wob, trennte der andere wieder auf; was der eine vorſchlug, verwarf der andere wieder. Nie ward frecher mit den tiefſten Bedürfniſſen der Welt geſpielt. Gregor XII., ganz mittellos, ohne Soldtruppen, als ſolche, welche die Correr zuſammengerafft hatten, erhob ein Geſchrei über die Galeeren, die noch ſeinem

[1] Zozomenus p. 1191. Annal. Bonincontr. p. 98, und vor allen Niem III. c. 28, und Nemus Unionis IV. c. 2. Ferner Vita Gregor's, Mur. III. II. 840, deren Schreiber ihn als Heuchler darſtellt. Der Papſt ſelbſt ſpricht von der Uebergabe Roms ſo: traditione urbis per dilectos filios Romanos charissimo in Christo filio Ladislao Regi Siciliae illustri facta — Obige Encyclica.

Gegner zu Gebote ſtanden. Denn der kluge Benedict XIII. ſtützte ſich auf die Macht Boucicault's, des Statthalters für den franzöſiſchen König in Genua, und Gregor erklärte nicht grundlos, daß er ſich nicht in die zum Congreß vorgeſchlagenen Meeresſtädte begeben könne, weil dieſe für ihn unſicher ſeien. Als nun Benedict die vereitelte Unternehmung gegen Rom mit genueſiſchen Galeeren unternommen hatte, war dies ſeinem Gegner ein willkommener Vorwand, die Unterhandlungen abzubrechen. Die Cardinäle, die Boten Frankreichs, Venedig's und der Florentiner beſtürmten ihn täglich; ein Predigermönch erhob ſich in Lucca und ſchalt ihn öffentlich einen gottloſen Wortbrecher; er ließ den kühnen Redner einkerkern; er wollte nichts mehr von der Union hören.

Indeß wurde Benedict XIII. um ſeinen früheren Rückhalt gebracht. Im Januar 1408 hatte der franzöſiſche König durch Edict geboten, keinem von beiden Päpſten zu gehorſamen, wenn nicht das Schisma bis zum Tag der Himmelfahrt beigelegt ſei; dagegen trat Benedict mit einer die Excommunication androhenden Bulle auf, welche zur Folge hatte, daß ihn das Parlament von Frankreich und die Pariſer Univerſität für abgeſetzt erklärten.[1] Sein Gegner triumfirte einen Augenblick; ſeines Eidſchwurs vergeſſend, wodurch er ſich verpflichtet hatte, keine Cardinäle mehr zu ernennen, machte er deren vier neue.[2] Dies brachte ſein Cardinalscollegium auf, welches er bereits voll Argwohn mit Bewaffneten umringt und wie gefangen hielt. Der Cardinal von Lüttich

[1] Dieſe Bulle datirt aus Portovenere, 18. April. Bei Buläus Hist. Univers. Paris. V. p. 152.

[2] Es war darunter Gabriello Condulmer von Venedig, Nepot Gregor's XII., nachmals Papſt Eugen IV.

verließ zuerst am 11. Mai heimlich Lucca und fruchtlos von Paul Correr mit Reiterei verfolgt, begab er sich nach dem Castell Libra Fracta ins Pisanische. Es folgten ihm, unter heftigem Tumult und des Schicksals der Cardinäle Urban's VI. eingedenk, sechs andere Kirchenfürsten.[1] Sie versammelten sich alle in Pisa, wo sie den einzigen praktischen Weg einschlugen, welcher die Kirche erretten konnte, indem sie an ein Concil appellirten. Der Ruf „Concil!" hallte augenblicklich in der Welt wieder, denn die Verhältnisse waren dafür reif geworden, und augenblicklich sahen sich beide Gegner entwaffnet. Benedict XIII., schutzlos in Genua wie in Avignon, stieg am 17. Juni zu Porto Venere aufs Schiff, und floh in seine Heimat nach Perpignan, wohin er ein Concil zum 1. November berufen hatte. Dieser unbeugsame Spanier trotzte seitdem dem Schicksal mit einem Mut, welcher in einer edeln Sache ihn groß würde erscheinen lassen. In der That war Petrus von Luna durch Festigkeit des Willens wie durch Klugheit ein verunglückter Nachgeborener von Hildebrand und Alexander III., am unrechten Ort und zu unrechter Zeit in die Weltgeschichte gesetzt, wo seine seltene Kraft nutzlos verloren ging.

Die französischen Cardinäle hatten Benedict XIII. verlassen; vom Könige Frankreichs und durch das Gutachten der Pariser Universität ermuntert, waren sie nach Livorno gegangen; die beiden feindlichen Collegien sahen und mischten sich hier zum ersten Mal, und sie bildeten fortan das Element, aus welchem ein Concil hervorging. Sie forderten

[1] Sie ließen sofort aus Pisa am 14. Mai eine Encyclica, welche ihre Flucht erklärte. Raynald n. 8; und n. 9 die Erklärung derselben Cardinäle an Gregor XII.

dies gemeinsam; und sie schrieben es auf den 25. März 1409 nach Pisa aus. [1] Als Gregor XII. diese drohende Nemesis heraufwachsen sah, schrieb auch er sofort ein Concil aus, welches zu Pfingsten des kommenden Jahrs an einem noch zu bestimmenden Ort in der Provinz Aquileja oder Ravenna gehalten werden sollte; und plötzlich hatte die Christenheit, die so lange vergebens ein Concil verlangt hatte, statt des einen drei in Aussicht. Gregor wollte jetzt Lucca verlassen und nach Rom zurückkehren. Er forderte den König Ladislaus auf, ihm zu seinem Geleit Truppen zu schicken, doch die argwöhnischen Florentiner erhoben dagegen bewaffneten Protest. Nun beschloß er nach den Marken zu gehen, wo er sich in den Schutz seines Anhängers Carl Malatesta stellen konnte; aber Baltasar Cossa machte Miene, ihm den Durchzug zu verwehren. Cossa saß noch von Bonifacius' IX. Zeit her als Legat in Bologna, wo er sich zum Gebieter gemacht hatte. Treulos und gewaltsam hatte er einen Teil der Romagna an sich gebracht, und während der Kirchenstaat zerfiel, blieb er selbst dort ein unabhängiger Tyrann. Innocenz VII. hatte es nicht gewagt, diesem ränkevollen Neapolitaner die Legation von Bologna zu entziehen, aber doch ihn damit bedroht, und man sagte deshalb, daß ihn der Cardinal durch den Bischof von Fermo vergiften ließ. Als nun Gregor XII. wankte, that Cossa alles, seinen Sturz zu vollenden. Die Aussicht auf die Papstkrone öffnete sich seinem Ehrgeiz; er wurde bald die Seele aller Unterhandlungen, welche das Concil betrafen. Er sagte sich offen von

[1] Encyclica dat. in castro seu loco Liburni ... XXIV. m. Junii I. Ind. A. 1408. Raynald n. 22. und die betreffenden Acten bei Martene Vet. Mon. Collect. VII. p. 789 sq.

Gregor los, und schloß ein Bündniß mit den Florentinern wider Ladislaus, welcher noch die Stütze jenes Papsts sein konnte und der einzige Fürst war, der die Union zu hindern vermochte. Gregor XII. war unterdeß am 14. Juli 1408 von Lucca nach Siena gegangen, welche Stadt sich mit Ladislaus verbündet hatte. Hier that er Cossa und die andern von ihm abgefallenen Kirchenfürsten in den Bann und schuf sich neue Cardinäle. Am Anfang des November ging er nach Rimini zu Carl Malatesta und unterhandelte mit Ladislaus.

Der König von Neapel, durch die Ereignisse bedroht, die sich in Pisa vorbereiteten, war entschlossen Gregor aufrecht zu halten. Dieser Papst hatte ihm in seiner Not (was in den Annalen des Papsttums unerhört war) Rom, ja den ganzen Kirchenstaat abgetreten, für die geringe Summe von 25000 Goldgulden.[1] In Folge seines Uebereinkommens brach der König im März 1409 auf, um über Rom nach Toscana zu ziehen, und das Concil, wenn es möglich war, zu sprengen. Er kam nach der Stadt am 12. März. Sechszehn Tage blieb er im Vatican.[2] Am 28. März zog er mit Paul Orsini nach Tuscien ab, kehrte wegen Unwetters seltsamer Weise wieder zurück, und rückte am 2. April von

[1] Sozomenus p. 1193: concessit dicto Regi Romam, et Marchiam, Bononiam, Faventiam, Forlivium, Perusium et omnes terras Ecclesiae cui Papa (ae?) numeravit XXV. milia florenorum.

[2] Am 26. März 1409 erließ er eine Verordnung an den Senator und die Officialen zu Gunsten der sabinischen Castelle Tarano, Montisboni, Aspra, Rochetta, Furano und Montasole, welche er vom sal et focaticum freispricht. Dat. Rome sub parvo uro sigillo praedicto die XXVI. Marcii II. Ind. Original im Archiv Aspera. Die Regesten von Ladislaus im Archiv Neapel (n. 370. A. 1409) verzeichnen mehre Erlasse des Königs mit dem Dat. Rome apud S. Petrum vom 16. bis 27. März.

neuem nach Viterbo aus.[1] Er nahm Cortona, und marſchirte bis Arezzo, und in die Nähe Siena's;[2] aber die Liga der Florentiner und Sieneſen, welche Coſſa zu Stande gebracht hatte, ſetzte ſeinen Fortſchritten eine Schranke und befreite das Concil von jeder Gefahr. Die Wahl eines neuen Papſts veränderte endlich die Lage der Dinge.

Das Concil war zu Piſa am 25. März 1409 eröffnet worden.[3] Dieſe erlauchte Ghibellinenſtadt hatte eben erſt ihre einſt glänzende Laufbahn als freie Republik beſchloſſen. Nach einer heldenmütigen Gegenwehr, die ihren Fall verſchönerte, war ſie am 9. October 1406 nicht vom Schwert der Florentiner erobert, ſondern von ihrem Dogen Giovanni Gambacorta um ſchnödes Geld an dieſe, ihre Erbfeinde verraten worden. Da auch Mailand in Ohnmacht lag, nahmen jetzt die Florentiner neben Venedig die erſte Stelle in Italien ein. Unter ihrem Schutz verſammelten ſich die Prälaten und Abgeſandte von Königen, Fürſten und Völkern, ſelbſt Bevollmächtigte der Univerſitäten und mehr als hundert Magiſter beider Rechte, was ein bedeutungsvolles Zeichen der neuen Weltmacht der ſelbſtändig gewordenen Wiſſenſchaft Europa's war. Auch die Boten Ruprecht's erſcheinen, als Verfechter der Rechte Gregor's XII., die noch im deutſchen

[1] Annal. Bonincontr. p. 100. Anton. Petr. p. 999. Hier wird das Tor, durch welches L. auszog, Porta delli Nibbi (Falken) genannt, was nur ein vulgärer Name für ein leoniniſches Tor ſein kann.

[2] Am 7. April 1409 datirt er prope montem Flasconum. Archiv Neapel Reg. n. 370. A. 1409. Am 23. April datirt er in castris nris in Insula prope Senas ein Privilegium für Perugia, welcher Stadt er alle Beſitzungen zu erhalten verſpricht. Archiv Perugia Credenza III. C. Bolle Saec. XV. Cassett. I. n. 11.

[3] Die Geſchichte deſſelben ſchrieb Lenfant Histoire du Concil de Pise. Amſterdam 1724.

Reich anerkannt wurden. Das Pisaner Concil, von Cardinälen ohne den Papst berufen, bildete eine Epoche in der Geschichte der Kirche. Vom canonischen Standpunct aus war es ein Act offenbarer Rebellion gegen den Papst, und es verwickelte sich von vornherein in die grellsten Widersprüche. Die 23 Cardinäle, welche es veranlaßten, hatten ihrem Papst, hier Gregor XII., dort Benedict XIII. den Gehorsam aufgesagt, und verlangten dennoch, daß er sie als seine Ankläger und Richter zugleich anerkenne; und sie bildeten endlich dies Collegium aus Richtern, von denen der eine Teil den andern für schismatisch hielt.[1] Aber die Christenheit, neben jenen Cardinälen durch Abgeordnete repräsentirt, anerkannte einen revolutionären Entschluß und erhob sich zum ersten Mal in allen ihren Ständen, um ein Tribunal zu bilden, vor welches sie das Papsttum zog. Der Grundsatz des berühmten Gerson, daß die Kirche auch ohne den Papst Kirche sei, und daß dieser unter dem Concil stehe, wurde auf der Versammlung von Pisa zur Anerkennung gebracht. Dies war der erste große thatsächliche Schritt zur Befreiung der Welt von der mittelaltrichen Papst-Hierarchie; es war bereits die Reformation.

Die Synode zu Pisa constituirte sich als ein christlicher

[1] Die Bischöfe von Riga, Werden und Worms erklärten das Concil für unbefugt. Sie beschwerten sich zumal, daß die Zustimmung des Königs der Römer nicht nachgesucht sei. Sie fragten die Cardinäle: si dubitant de Papatu Gregorii, quare simili ratione non dubitant de suo cardinalatu? Die Boten überreichten ihre dubia schriftlich am 19. April, protestirten im Namen des römischen Königs, appellirten an ein ökumenisches Concil, und verließen Pisa am 21. Raynald n. XIII. sq. Der Annalist der Kirche hat, wie S. Antonin, das Concil von Pisa für uncanonisch erklärt, und Gregor den XII. als rechtmäßigen Papst bis zu seiner Abdankung anerkannt.

Congreß und ein geſetzmäßiges, die ſichtbare Kirche darſtellendes Generalconcil. An dem denkwürdigen Tage des 5. Juni 1409 fällte ſie den Spruch, daß Benedict XIII. und Gregor XII. als Schismatiker und Ketzer in den Bann verfallen und jedes geiſtlichen Amts entſetzt ſeien.[1] Sodann ſchritt das Concil zur Wahl eines allgemeinen Papſts. Durch die Stimme der Verſammlung gezwungen, verpflichteten ſich zuvor die Cardinäle mit Eidſchwur, daß wer von ihnen aus dem Conclave als Papſt hervorginge, das Concil nicht auflöſen dürfe, bevor nicht die Reform der Kirche durchgeführt ſei. Baltaſar Coſſa, der ſeine Zeit noch nicht gekommen ſah, mochte es vorziehn, für erſt der Gebieter eines Uebergangspapſts zu ſein; er ſchlug einen 70jährigen Greis von reinen Sitten und ſchwachem Willen vor, und Alexander V. wurde am 17. Juni als Papſt ausgerufen.

Der Concilium-Papſt war weder Franzoſe, noch Italiener, ſondern mit guter Einſicht aus einer indifferenten Nationalität genommen. Das Vaterland des Pietro Filargo war die Inſel Candia, welche den Venetianern gehörte; er ſelbſt von ganz dunkler Geburt, beſaß keine Nepoten. Man ſagt, daß er weder Vater noch Mutter gekannt hatte. Als Bettelknabe war er auf jener Inſel von italieniſchen Minoriten aufgenommen und erzogen worden, dann in ihren Orden getreten, nach Italien, England und Frankreich gewandert, wo er ſich in den Wiſſenſchaften ausbildete, gleich dem engliſchen Bettelknaben, der als Hadrian IV. berühmt geworden war.[2]

[1] In der XV. Seſſion. Siehe die Acten bei Martene Vet. Mon. Coll. VII. p. 1095.

[2] Alexander V. ſoll ſelbſt vor ſeinem Tode ſeine Lebensgeſchichte bekannt haben; dies ſagt Niem III. c. 51.

Als Schützling Galeazzo's, der ihn nach der Lombardei rief, und für welchen er mit Wenzel wegen des Herzogstitels unterhandelte, wurde Filargo Bischof von Novara, von Brescia und Piacenza, Patriarch von Grado, Erzbischof von Mailand, und von Innocenz VII. zum Cardinal der Zwölf Apostel gemacht. Am 7. Juli 1409 nahm er als Papst die Krone, und so bestieg nach mehr als sieben Jahrhunderten wieder ein Grieche den heiligen Stul; denn der letzte Papst dieser Nation war Johann VII. im Jahr 705.

War durch den Concilium-Papst das Schisma thatsächlich beseitigt? In Perpignan hatte Benedict XIII., in Cividale Gregor XII. eine Synode gehalten; beide protestirten gegen die Versammlung von Pisa und den Schismatiker Petrus von Candia; der eine wie der andre forderte die Christenheit durch Bullen auf, nur ihm als rechtmäßigem Papst zu gehorchen; und beide fanden noch Anerkennung, jener in Aragon und Schottland, dieser in Neapel, Friaul, Ungarn, Baiern und beim römischen König. Die Christenheit hatte jetzt drei Päpste, welche alle die Anerkennung forderten, während zugleich einer gegen den andern Bannflüche schleuderte. Von den Gegnern Alexander's war der schwächste Benedict XII.; er saß in einem Castell des fernen Spaniens unerreichbar, doch ungefährlich; dagegen war Gregor XII. nahe und im Schutz des mächtigsten Monarchen Italiens, in dessen Staaten er sich bald begab. Die nächste Aufgabe des Concilium-Papsts mußte demnach diese sein, Gregor zu vernichten, und dies konnte nur durch einen Kriegszug wider Ladislaus selbst geschehen.

Alexander V. bannte Gregor wie den König von Neapel. Indem er gegen diesen die Tronentsetzung aussprach, stellte

er wider ihn einen begierigen Prätendenten auf. Denn der junge Ludwig von Anjou war bereits nach Piſa geeilt, um ſeine Rechte auf Neapel zurückzufordern.[1] Coſſa rüſtete jetzt mit Eifer die Expedition; denn ſchon hatten die Florentiner, Siena, Anjou und der Cardinallegat zu Piſa wider Ladislaus eine Liga geſchloſſen.[2] Truppen, welche Coſſa von den Marken her abſandte, zwangen dieſen König zur Umkehr aus Toscana, wo er Paul Orſini mit Kriegsvolk zurückließ. Sodann ſetzte ſich im September das Bundesheer in Bewegung, geführt vom General der Florentiner Malateſta de Malateſtis, unter welchem Sforza von Attendolo und Braccio da Montone dienten, Capitäne die bald Italien mit ihrem Namen erfüllen ſollten. Mit ihnen zog Coſſa ſelbſt und Anjou. Der Uebertritt des Orſini in ihre Dienſte öffnete ihnen die Straßen in den Kirchenſtaat. Orvieto, Viterbo, Monteſiascone, Sutri, Corneto, Narni und Todi ergaben ſich dem Cardinal, und alles Land bis vor die Tore Rom's huldigte Alexander V.[3]

Das Bundesheer erſchien vor der Stadt am 1. October. Hier lagen mit ihrem Kriegsvolk in feſten Stellungen der Graf von Troja und die Colonna, während Janottus Torti das Capitol behauptete, die Engelsburg aber unter Vittuccio Vitelleſchi von Corneto ſich neutral verhielt. Die Neapolitaner hatten viele Bürger exilirt, und einige ſogar gefangen nach Neapel geſchickt. Unter dem Druck ihrer Waffen

[1] Die Excommunicationsbulle gegen Ladislaus dat. Piſa 1. Nov. 1409. Raynald n. 85.

[2] Archiv Florenz; Relazioni di Firenze coi re di Napoli e Sicilia. Atti Pubbl. n. IL. Am 28. Juni 1409.

[3] Poggii Bracciolini Hist. Florentina, Mur. XX. p. 312.

beſchloſſen daher die Römer energiſchen Widerſtand. Es gelang indeß ſchon am 1. October den Verbündeten in den Porticus des S. Peter einzudringen, worauf das Caſtell ſchon am 2. gegen die Neapolitaner zu feuern begann, und am 5. October die Fahne Alexander's V. aufzog.[1] Doch in die Stadt vermochten jene nicht einzudringen; ſie zogen vielmehr am 10. vom Borgo ab, ſetzten bei Monte Rotondo über den Tiber, und verſuchten an der nordöſtlichen Seite der Stadt einen Sturm. Er ſchlug fehl, wie andre wiederholte Angriffe. Die koſtſpielige Unternehmung drohte an dieſem unerwarteten Widerſtande Rom's zu ſcheitern. Voll Unmut und Scham kehrten Ludwig von Anjou und Coſſa nach Piſa zurück, nachdem ſie dem Malateſta und Paul Orſini die Belagerung übertragen hatten. Unter ſo günſtigen Umſtänden war es ein großer Fehler von Ladislaus, daß er nicht ſelbſt aufbrach, Rom zu entſetzen.

Malateſta bezog am 23. December ſein Lager bei S. Agneſe vor dem Tor, und Paul Orſini rückte, von jenem getrennt, in derſelben Nacht wieder in den Borgo ein.[2] Jetzt hoffte der Graf von Troja ihn hier zu vernichten, erlitt aber ſelbſt am 29. December eine vollſtändige Niederlage bei der Porta Septimiana, welche Trastevere verſchließt. Dies entſchied das Schickſal der Stadt.[3] Denn hier wartete nur

[1] Intravit Porticum S. Petri hora Tertiarum Rex Ludovisius, Paulus de Ursinis, Jacobus de U., Franciscus de U., Poncellus de U., Johes de U., ac etiam D. Baldassar Cardinalis et Legatus D. Alexandri Papae V. Anton. Petr. p. 1003.

[2] Der Schreiber des Diar. Roman. (ibid. p. 1012) ſtieß bei der Porta Salara auf die Römer und ſah das Kriegsvolk vor dem Tor: clamantes: o Romani, come non dicete: viva la Chiesa, e lo Popolo?

[3] Alle dieſe Dinge im Diar. Roman. Anton. Petri p. 1012. Der Graf von Troja, von den Orſini gefangen, entſprang ſeiner Haft.

die Partei Alexander's auf die erſte günſtige Gelegenheit, ſich zu erheben. Malateſta hatte ſich mit einem angeſehenen Römer Cola di Lello Cerbello in Verbindung geſetzt und ihm große Summen verſprochen, wenn er das Volk zum Aufſtand bewege.[1] Dies geſchah. Am Sylveſterabend erhoben in den Regionen Parione und Regola dazu angeſtiftete Kinder den Ruf: „es lebe die Kirche und das Volk!“ Die Sturmglocken von S. Lorenzo in Damaſo läuteten, und die Verſchworenen jener Regionen zogen nach Campo di Fiore. Jetzt erſcholl ganz Rom von demſelben Ruf: „Kirche! Kirche!“[2] Der Verabredung gemäß rückte alsbald Paul Orſini mit Lorenzo Anibaldi in Traſtevere ein; dann zog er mit andern ſeines Hauſes am Neujahrsmorgen 1410 über die Judenbrücke in die Stadt und auf den Platz di Fiore, wo er das Volk verſammelt fand, das neapolitaniſche Regiment für erloſchen erklärte und neue Officialen einſetzte. An demſelben Tag zogen auch Malateſta und Franz Orſini in Rom ein. Der Senator ſtreckte die Waffen auf dem Capitol am 5. Januar; daſſelbe thaten, doch erſt nach tapfrem Widerſtande die nea-

[1] Eine Geſandſchaftsinſtruction von Florenz an Palla d'Inofri degli Stroczi vom 19. März 1410 ſagt: El magnifico signor Malatesta de' Malatesti da Pesaro nel tempo chera in campagnia et nostro capitano per ricoverare roma et reducerla alla obedientia della Chiesa tenne uno tractato con Chola di lello cerbello cittadino romano et di grande seguito et — promisse al dicto chola 5000 fiorini — in caso che esso inducesse il popolo romano a rubellione da mess. Ladislao. Seguitò che il dicto Chola levò il rumore in roma in maniera che ne seguitò che del dicto tractato Roma ne (fu) ridacta alla obedientia della Chiesa. Malateſta habe den Papſt vergebens aufgefordert, die 5000 flor. zu zahlen; dies ſolle der Geſandte bewirken. Archiv. Flor. Registrum Instruction. T. XIV. p. 125.

[2] Viva lo Popolo et la Ecclesia, et sic tota Roma fuit secuta dictas duas Regiones. Anton. Petr. p. 1013 sq.

politanischen Wachen der Stadttore. Diese Tore zwischen zwei Rundtürmen und mit crenelirten Mauern verschanzt, bildeten an sich Festungen, welche erobert werden mußten. Die Porta von S. Paul war besonders stark, fast ein Castell, wie noch heute erkennbar ist, und auch durch das Grabmal des Cajus Cestius verstärkt, welches zum ersten Mal solange Rom stand, in eine Bastion mit Brustwehren verwandelt war.[1] Der damalige Chronist Rom's sah mit Erstaunen eine Bombarde auch auf dem Monte Testaccio aufgepflanzt, von wo das Tor S. Paul beschossen wurde. Dieses und das Appische fielen am 8. Januar. Am 15. Februar wurden die Porta von S. Lorenzo und die Maggiore erstürmt, und nachdem sich am 1. Mai auch Ponte Molle ergeben hatte, huldigte ganz Rom dem Papst Alexander V.

3. Alexander V. in Bologna. Die Römer bieten ihm die Gewalt. Er bestätigt ihre Autonomie. Er stirbt, 1410. Johann XXIII., Papst. Seine Vergangenheit. König Ruprecht stirbt. Sigismund, König der Römer, 1411. Johann XXIII. und Ludwig von Anjou ziehen in Rom ein. Expedition gegen Ladislaus von Neapel. Ihr erster Erfolg, ihr kläglicher Ausgang. Bologna rebellirt. Sforza d'Attendolo. Der Papst schließt Frieden mit Ladislaus. Gregor XII. flieht nach Rimini.

Nichts hinderte jetzt Alexander, dem Ruf der Römer zu folgen, und seinen Sitz im S. Peter einzunehmen. Er hatte unterdeß ein neues Reformconcil nach drei Jahren angesagt, Pisa verlassen, und sich nach Pistoja begeben, willens von dort nach Rom zu gehen. Aber der listige Cossa bewog ihn, seine Residenz in Bologna zu nehmen, und der willen-

[1] Vidimus metam S. Pauli invertescatam, quod numquam fuit visum, nec auditum dicere. Ibid. p. 1014. Invertescare: mit hölzernen Brustwehren versehen.

loſe Papſt folgte dem Befehl des Cardinals, dem er die Tiara verdankte. Eine Geſandſchaft der Römer überreichte ihm zu Bologna am 12. Februar die Schlüſſel und das Banner der Stadt, mit der dringenden Bitte, dort als Gebieter einzuziehen; es vereinigten auch die Florentiner ihre Bitten mit denen der Römer.[1] Alexander V. nahm die Herrſchaft Rom's aus den Händen jener Boten und beſtätigte ihnen am 1. März die Freiheiten der Stadt durch ein Diplom. Es ergibt ſich daraus die Form des damaligen Stadtregiments und der wichtigſten Magiſtrate, welche folgende waren: ein fremder, ſechsmonatlicher Senator; ein fremder Capitän und Appellationsrichter mit zwei Notaren; drei Conſervatoren; ein Kämmerer; die 13 Regionencapitäne; ein Conſilium oder Stadtrat von 39 Männern; 60 Conſtabler; ein Protonotar; vier Marſchälle; zwei Kanzler; zwei Syndici des römiſchen Volks; zwei Senatsſchreiber; zwei Steuereinnehmer (gabellarii); ein Doganenoberſt für das Salz (dohanerius salis); zwei Syndici für alle Officialen; zwei Aufſeher der Bauten (magistri edificiorum).[2]

Der Papſt hatte wirklich die Abſicht, bald nach Rom zu gehen, doch der Tod überraſchte ihn in Bologna am

[1] Math. de Griffonibus Memorial. Histor., Mur. XVIII. p. 217. — Ghirardacci Hist. de Bol. p. 581 ſagt, daß mit dem Abgeſandten Grafen von Tagliacozzo, 10 Biſchöfe waren. Am 27. März 1410 beauftragt Florenz ſeine Geſandten, den Papſt zur Rückkehr aufzufordern; in der Inſtruction wird geſagt, daß dies bereits die römiſchen Boten, der Graf von Tagliacozzo und Alto Conte di Campagna gethan hätten. Reg. Instruct. XIV. 129. Im Privileg Alexander's für Rom werden die Boten des Volks namentlich genannt, darunter Nicolaus Lelli de Mancinis, ein Conſervator, vielleicht derſelbe Chola di Lello Cerbello, was ſein Zuname ſein mochte.

[2] Bulle, Bologna 1. März 1410; Theiner III. n. 109.

3. Mai 1410. Wenn man dem lauten Gerücht Glauben ſchenken darf, ſo war es Baltaſar Coſſa, welcher auch dieſen Papſt in die Ewigkeit befördert hatte. Nach dem Urteil der Zeitgenoſſen war Alexander V. ein freigebiger und gelehrter Mann, aber ein gutmütiger Schlemmer ohne ſelbſtändigen Geiſt.[1] Auf dem heiligen Stul fand er ſich in ſo großer Dürftigkeit, daß ſie ihn an ſeine eignen Anfänge erinnerte; er ſelbſt ſagte von ſich: als Biſchof war ich reich, als Cardinal arm, als Papſt ein Bettler.

Der mächtigſte der Cardinäle durfte jetzt nur die Tiara, das Ziel ſeines Ehrgeizes begehren, um ſie auch ſein zu nennen. Der Heuchler Coſſa widerſtrebte ſcheinbar ſeiner Wahl; aber wenn er die Stimmen des Conclave nicht gewonnen hätte, ſo würden ſie ihm die Lanzen ſeiner Söldner erzwungen haben. Ludwig von Anjou, der ſich eben zum Feldzug wider Ladislaus rüſtete, unterſtützte außerdem nachdrücklich die Erhebung Coſſa's, von deſſen Energie er ſich den Beſitz Neapels verſprach. Die 18 in Bologna verſammelten Cardinäle wählten den gefürchteten Mann am 17., und krönten ihn am 25. Mai im Dom S. Petronius als Johann XXIII.[2]

Baltaſar Coſſa ſtammte aus einem edeln Hauſe Neapels.[3]

[1] Hist. Andreae Billii, Mur. XIX. p. 41. Niem III. c. 51. Die wichtige Geſchichte des Schismas dieſes Autors reicht bis zum Tode Alexander's V. Er hatte ſie beendigt in Bologna am Tage, da Johann XXIII. gekrönt wurde. Das letzte und IV. Buch oder der Nemus unionis enthält die Geſchichte des Verſuchs der Union zwiſchen Gregor XII. und Benedict XIII., mit Actenſtücken, vom Jahre 1406 ab.

[2] Die Wahl Coſſa's war durch mancherlei Mittel, auch durch Gold betrieben worden. Lenfant Hist. du Concile de Pise II. p. 4 sq.

[3] Ein Decret Carl's von Durazzo dat. Neapel 18. März 1382 (Reg. Angiov. fol. 20) beſtätigt für die Familie Coſſa aus Iſchia, welcher ſchon

In seiner Jugend soll er mit seinen Brüdern das einträgliche Geschäft eines Meerpiraten getrieben haben. Er war nach Bologna auf die Universität gegangen, wo er sich einem ausschweifenden Leben ergab. Bonifacius IX. hatte ihn dort zum Archidiaconus gemacht, und hierauf als seinen Kämmerer nach Rom gezogen. In der Curie, wo das Glück in ungeheuerlicher Gestalt emportaucht, hatte er dies Amt benutzt, um mit Indulgenzen und anderem Wucher reich zu werden.[1] Er war Cardinal von S. Eustachio geworden, und endlich als Legat nach Bologna zurückgekehrt, wo er vor keiner Frechheit, keiner Schandthat, selbst nicht vor dem Mord zurückbebte, um sich die Herrschaft der Romagna zu erhalten. Seine Zeitgenossen nannten ihn mit Uebereinstimmung einen in allen weltlichen Dingen eben so großen Mann, als er in geistlichen unwissend und unbrauchbar war.[2] Es fehlte nicht an Stimmen der Entrüstung über die Wahl eines solchen durch kein einziges Verdienst, aber durch viele Frevel bekannt gewordenen Menschen zum Papst, dessen sündenvolle Vergangenheit, ja selbst der Verdacht, der Mörder zweier Päpste gewesen zu sein, die heilige Würde schändete, die man ihm verliehen hatte.[3]

Robert und Carl II. ein jährliches Stipendium gegeben, wegen ihrer Verdienste dasselbe Privilegium. Es werden darin Stefan Cossa und dessen Söhne Marino, Johannes und Petrus genannt. Ob Baltasar dieser Familie angehörte, weiß ich nicht.

[1] Romana Curia, in qua maxime veluti portenta fortunae sepius emergunt, sagt der erfahrene Poggius De varietate Fortunae p. 59.

[2] In temporalibus quidem magnus, in spiritualibus nullus omnino atque ineptus. Leonard. Aretin. Commentar. Mur. XIX. p. 927.

[3] Niem hat das schwärzeste Porträt von Cossa entworfen. Man lese seine Vita Johis XXIII. ed. Meibom, Frankfurt 1620. Publice dicebatur Bononiae, quod ipse ducentas maritatas, viduas et virgines.

Kurz vor der Erhebung Coſſa's ſtarb am 18. Mai Ruprecht, der ruhmloſe, aber unſträfliche König der Römer. Johann XXIII. eilte daher ſeine Nunzien nach Deutſchland zu ſchicken, um dort für die Wahl Sigismund's zu wirken, des Königs von Ungarn und Bruders des enttronten Wenzel. Sigismund wurde auch am 20. September in Frankfurt zum Könige der Römer gewählt. Zwar ſtellte eine andre Partei am 1. October den greiſen Jobſt Markgrafen von Mähren aus demſelben Hauſe Luxemburg auf; doch dieſer ſtarb ſchon am 8. Januar 1411, worauf Sigismund nochmals einmütig am 21. Juli zu Frankfurt erwählt wurde.[1] Der neue römiſche König anerkannte ſofort Johann XXIII. als rechtmäßigen Papſt.

Rom huldigte dieſem ohne Widerſpruch, und nahm den von ihm ernannten Senator Roger di Antigliola von Perugia auf.[2] Unterdeß hatte Paul Orſini als Capitän der Kirche den Krieg gegen die Partei von Ladislaus eifrig fortgeſetzt. Mehre Städte hatten ſich ihm ergeben, ſelbſt die Colonna Frieden geboten; auch Battiſta Savelli ſich unterworfen.[3] Demnach befand ſich die Stadt und ihr Gebiet im

ac etiam quam plures moniales illic corruperat, ejus ibidem dominio perdurante (p. 3). Sollten die Männer Bologna's nur Memmen geweſen ſein? Poggius ſagt: non est meum insectari mortuos, sed etiam nihil iniquius vidit hoc saeculum quam Antistitem Christianae fidei, eum virum, qui nullam neque fidem norat, neque religionem. De variet. Fort. p. 59.

[1] Aſchbach Geſchichte Sigismund's I. c. 15.

[2] Anton. Petr. p. 1018. Am 15. Juli 1410.

[3] Um beide Colonna zu gewinnen hatte ihnen Johann XXIII. ſchon am 18. Juli 1410 Genzano, Civita Lavigna, Paſſarano, Corcollo, S. Victorini und Frascati auf Zeit verliehen. Die Urkunde datirt Bonon. XV. Kal. Aug. A. I. bei Natti Storia di Genzano App. p. 124. Nicol. Colonna ſtarb am 22. Aug.; am 23. unterzeichnete ſein Bruder

ruhigen Besitz Johann's XXIII., während sein Gegner Gregor XII. unter dem Schutz von Ladislaus in Fundi oder in Gaeta ein Asyl fand. Um nun den Kriegszug gegen Neapel zu betreiben, kam Ludwig von Anjou am 20. September nach Rom.[1] Er ging von hier am 31. December mit Paul Orsini nach Bologna zurück, wo er in Johann XXIII. drang, mit ihm nach Rom zu kommen, und seine Expedition aus der Nähe kräftig zu unterstützen. Auch die Römer luden den Papst zur Rückkehr ein.

Mit den größesten Kosten, den Steuern der ausgesogenen Provinzen und den frevelhaft aufgehäuften Kirchenschätzen wurde jetzt die Eroberungsarmee ausgerüstet. Die berühmtesten Feldhauptleute der Zeit, Paul Orsini, Sforza, Gentile de Monterano, Braccio von Montone standen im Dienst des Anjou und verbürgten ihm den Sieg. Man brach am 1. April 1411 von Bologna auf. Johann XXIII. und alle Cardinäle wurden von Ludwig und vielen französischen wie italienischen Edeln geleitet, während das Hauptheer ihnen nachfolgte. Am 11. April langte man bei S. Pancrazio vor Rom an; am folgenden Tag hielt der Papst unter dem Jubel der nun gezähmten Römer seinen feierlichen Einzug in die Stadt und den S. Peter, wo die Magistrate, angezündete Kerzen in der Hand, huldigend vor ihm erschienen. Am

Johann den Frieden. Anton. Petr. p. 1020. — Der Vertrag des Savelli vom 13. Jan. 1410 mit dem Generalcapitän Alexanders Malatesta, bei Theiner III. n. 114.

[1] Am 27. Oct. 1410 war er in Corneto, wo er allen Genuesen sicheren Hafen gab. Ludovicus dei gr. Jerusalem et Sicilie Rex — datum in dicto portu Corneti sub annulo nro secreto die XXVII. Octobris III. Ind. Per Regem presente D. Agatone de Bellavalle. Archiv Corneto Cassat. A. n. 25.

23. April weihte er die Fahnen, die er dem Anjou und Orsini übergab, und wenige Tage später zog der Prätendent vom Cardinallegaten Peter Stefaneschi begleitet, an der Spitze von 12000 Reitern und vielem Fußvolk zur Eroberung Neapels auf derselben Straße ab, welche vor ihm Carl I. von Anjou, Carl von Durazzo, und so mancher andere Eroberer genommen hatten.

Unaufgehalten drang dies Heer über den Liris bei Ceperano ins Königreich, wo der Gegner in fester Stellung bei Ponte Corvo lagerte. Der glänzende Sieg Anjou's bei Rocca Secca am 19. Mai 1411 würde Ladislaus vielleicht seine Krone gekostet haben, wenn der Sieger ihn benützte. Mit Not entrann der König der Gefangenschaft. Er sammelte seine Truppen in S. Germano, erstaunt, daß man ihm dazu Zeit ließ. Am ersten Tage nach meiner Niederlage, so sagte der ritterliche Ladislaus, hatten die Feinde mich selbst in der Hand, am zweiten mein Reich, am dritten weder meine Person, noch mein Reich. Vom Schlachtfeld schickte Ludwig die erbeuteten Fahnen des Königs und Gregor's XII. als Trofäen nach Rom, und Johann XXIII. empfing sie mit maßloser Freude. Die Feierlichkeit, die er veranstaltete, bezeichnet den Geist des damaligen Papsttums, in welchem der priesterliche Charakter völlig entschwunden war. Johann ließ jene Fahnen auf den Turm des S. Peter aufpflanzen, damit sie ganz Rom sichtbar seien; dann wurden sie herabgestürzt, und während der Papst in glänzender Procession durch die Stadt zog, hinter ihm im Staube fortgeschleift. Dies war die Gestalt, in welcher sich das Haupt der heiligen Kirche 14 Jahrhunderte nach Christus bewundern ließ. Aber bald nach diesem Siegesjubel trafen Schreckenskunden ein; die

Schlacht von Rocca Secca war kein Tag von Benevent oder Tagliacozzo gewesen; denn der geschlagene König stand schon wieder mit einem neuen Heer im Feld und in so starken Stellungen, daß seine Feinde sie nicht zu stürmen wagten. Mangel herrschte in ihrem Lager; Zwist entzweite sie; der Anjou schalt Paul Orsini Verräter, weil er den König mit Absicht nicht verfolgt habe. Der unglückliche Prätendent kehrte schon am 12. Juli nach Rom zurück, mit einem siegreichen und doch zertrümmerten Heer; die glänzende Expedition war in Nichts zerronnen. Er selbst stieg beschämt am 3. August auf der Ripa Grande in ein Schiff, um nochmals ohne Krone nach der Provence heimzugehen; kein einziger der getäuschten römischen Barone gab dem Scheidenden das Ehrengeleit.[1]

Das Mißlingen der großen Unternehmung war für Johann XXIII. verhängnißvoll; denn die Macht des Königs Ladislaus war ungebrochen. Die Florentiner gewann er durch den Verkauf Cortona's, so daß sie sich von der Liga mit dem Papst trennten, und diesen schwächte außerdem der Abfall Bologna's. Diese Stadt, welche Cossa so lange als Tyrann beherrscht hatte, sah ihn kaum als Papst aus ihren Mauern entfernt, als sie am 12. Mai den alten Ruf: „Volk! Volk!“ erhob, den Cardinalvicar verjagte, und ihre Freiheit wieder herstellte. Alle diese Vorgänge gaben Gregor XII. im festen Gaeta neuen Mut. Was half es Johann XXIII., daß er Ladislaus nochmals bannte, und den Kreuzzug wider ihn predigte? Der König konnte ohne großen Widerstand vor Rom erscheinen, wo die Barone ihn erwarteten, und das Volk durch unmäßige Steuern erbittert

[1] Worüber sich Antonius Petrus, der Augenzeuge, wundert. p. 1026.

war.[1] Den Soldtruppen war nicht zu trauen; die Capitäne Sforza und Orsini lagen im Streit, und konnten jeden Augenblick zu Verrätern werden. Johann XXIII. verschanzte sich deshalb voll Argwohn im Vatican, und setzte diesen Palast durch einen gemauerten Gang mit der Engelsburg in Verbindung.[2] Galgen und Henkerbeil straften auf dem Capitol die Unruhigen, wo seit dem 27. August 1411 Riccardus de Alidosiis als Senator ein strenges Regiment führte.[3] Rom blieb gehorsam, aber die Untreue der Soldcapitäne setzte Johann XXIII. bald in nicht geringe Verlegenheit.

Sforza d'Attandolo, jetzt in Diensten der Kirche, war der jüngere Nebenbuler von Paul Orsini und mit ihm in Zwist. Dieser berühmte Bandenführer, welcher von der Eigenschaft des Hercules, der Kraft, seinen Namen trug, stammte aus Cottignola in der Romagna, wo er um das Jahr 1369 geboren war. Aus dunkeln Anfängen hatte er

[1] Den jährlichen Ertrag der Weinsteuer in Rom gibt Niem auf weniger als 50000 flor. an, und sagt, Cossa habe ihn auf 100000 flor. steigern wollen. Vita Johis XXIII. p. 26.

[2] D. Papa fecit incipere murare et fieri facere murum et andare in eum de Palatio Apostolico usque ad castrum S. Angeli per multos magistros. Der Gang selbst wurde lo Andare genannt. Ant. Petr. 1023. Er ward angefangen am 15. Juni 1411. — Beiläufig bemerkt der Schreiber, daß am 23. Jan. im vaticanischen Garten 5 große Wölfe erlegt wurden. Die Wölfe, welche heute aus der Campagna verschwunden sind, waren noch A. 1580 so zahlreich, daß die Statuten Rom's einen Preis darauf setzten. Lupum si quis quocumque modo interfecerit, intra urbem, habeat in Camera julios X., si extra urbem circum milliaria decem, julios V. (lib. III. c. 70).

[3] Er blieb Senator bis zum folgenden Jahr, wo am 13. Aug. Jacobus Pauli Comes de Podio von Foligno Senator wurde. Anton. Petr. p. 1031. Die Sitte war, daß der Senator zuerst nach dem Vatican ritt, wo ihm der Papst den Stab reichte, worauf er seinen Zug zur Besitznahme des Capitols hielt, auf dessen Stufen ihn die Regionencapitäne empfingen, die Banner in der Hand.

einen schnellen Aufschwung genommen. Man erzählt, daß er als Jüngling mit der Hacke sein Brod erwarb, und angeekelt von diesem niedrigen Loos, eines Tags das Werkzeug seiner Qual nach einer hohen Eiche warf; wenn die Hacke niederfiel, so wollte er Bauer bleiben, wenn sie im Baume stecken blieb, als Kriegsmann Dienste bei irgend einem der Capitäne nehmen, deren Ruf damals die Phantasie der Jugend entzündete. Die Hacke blieb im Wipfel des Baums, der Bauernsohn Attandolo stieg zu Pferd, und er ward mit der Zeit Großconnetabel von Neapel und Vater des Herzogs von Mailand. Die Kriege der Päpste in Neapel waren es vor allem, welche Sforza Gelegenheit gaben, sein soldatisches und politisches Genie zu entfalten. Als nun die Furcht vor Ladislaus Johann XXIII. mehr und mehr ängstigte, berief er seine beiden Capitäne zum Kriegsrat nach Rom. Sie überwarfen sich hier; Sforza, welchen Ladislaus bereits für sich gewonnen hatte, verließ mit seiner Bande die Stadt und verschanzte sich auf dem Algidus, im Juni 1412. Der Papst schickte an ihn einen Cardinal mit 36000 Goldgulden, ihn zur Rückkehr zu bewegen; doch der trotzige Capitän trat bald offen in die Dienste des Königs von Neapel, marschirte nach Ostia und nahm hier eine feindliche Stellung an. Der Papst ließ den Verräter, nach damaliger Sitte, an allen Toren und Brücken der Stadt im Bilde ausstellen, mit dem rechten Fuß am Galgen hängend, in der rechten Hand eine Bauernhacke, in der linken eine Schrift, welche sagte: „Ich bin Sforza, Bauer von Cotognola, ein Verräter, der zwölfmal wider seine Ehre der Kirche die Treue brach.“ [1]

[1] Jo sono Sforza, villano della Cotognola, Traditore, che dodici tradimenti ho fatti alla Chiesa contro lo mio onore — Ant. Petr.

Der Abfall Sforza's, die Empörung des Präfecten von Vico, welcher Civita Vecchia mit Hülfe der Neapolitaner behauptete, die Rebellion anderer Barone, und die gereizte Stimmung der Römer zwangen endlich Johann seine Politik zu ändern und mit diplomatischer Kunst den König in das Netz von Verträgen zu ziehen.[1] Schon im Juni vermittelten päpstliche Boten den Frieden. Derselbe Cossa, welcher der eifrigste Beförderer der neapolitanischen Expedition gewesen war, erklärte sich jetzt bereit, den Anjou zu verraten, wenn Ladislaus Gregor XII. verriet. Er erbot sich ihn als rechtmäßigen König von Neapel anzuerkennen, ihn zum Bannerträger der Kirche zu machen, ihm für die Freilassung der Cossa, seiner Verwandten, eine namhafte Summe zu zahlen, und Ascoli, Viterbo, Perugia und Benevent ihm als Pfänder zu überliefern. Dafür sollte Ladislaus Johann XXIII. als Papst anerkennen, 1000 Lanzen in den Dienst der Kirche stellen, und Gregor XII. zur Abdankung bewegen, oder doch aus dem Königreich verbannen.[2] Ladislaus fürchtete offenbar die Wiederholung der anjoinischen Expedition; der König von Frankreich ermahnte ihn sich von Gregor abzuwenden; der römische König Sigismund, den er als Prätendent von Ungarn sich zum Feinde gemacht hatte, und welcher als ein kräftiger Mann daran dachte, die Rechte

p. 1031. zum 17. Aug. 1412. Vita Sfortiae, Mur. XIX. p. 653. Annal. Bonincontr., Mur. XXI. p. 105.

[1] Um den andern Zweig der Colonna von Palestrina zu gewinnen, gab er dem Jordan und Lorenzo, Söhnen des Agapito, den Vicariat von Olevano bis zur dritten Generation (Breve, dat. Rome ap. S. Petr. X. Kal. Maji A. II.). Ex Reg. Johis XXIII. Cod. Vat. 6952, bei Galletti Mscr. Vat. 7931. p. 73 sq.

[2] Marin Sanudo, Vite de' Duchi di Venezia, Mur. XXII. p. 808.

des Reichs in Italien zur Geltung zu bringen, bedrohte ihn; und so beschloß er mit Johann XXIII. einen Vergleich einzugehen. Der unerwartete Friedensvertrag wurde schon im Juni 1412 zu Neapel abgeschlossen und am 19. October in Rom ausgerufen. Er war unehrenhaft für beide Teile. Um den Schein zu retten, versammelte der König eine Synode von Bischöfen und Magistern in Neapel; diese Versammlung fand alsbald, daß Gregor XII. unrechtmäßig sich Papst nenne und ein offenbarer Ketzer sei.[1] Ladislaus würde sich jetzt kein Gewissen gemacht haben, seinen Schützling zu verkaufen, und nur die Flucht des verratenen Papsts ersparte ihm diese äußerste Schande. Nachdem der greise Gregor XII. eines Tags zu seinem tiefen Erstaunen den Befehl erhalten hatte, in kürzester Frist das Königreich zu verlassen, war er völlig ratlos; die zufällige Ankunft zweier venetianischer Handelsschiffe im Hafen Gaeta's half ihm aus der Not. Er bestieg am 31. October eins dieser Fahrzeuge mit seinen wenigen Freunden oder Verwandten, worunter sein Neffe der Cardinal Condulmer, nachmals Eugen IV., sich befand, und segelte in Todesfurcht vor Piraten und Feinden durch beide Meere Italiens, bis er die Küste von Sclavonien erreichte. Von dort brachte ihn eine Barke nach Cesena, wo Carl Malatesta erschien, und ihm ein ehrenvolles Geleit und Asyl in Rimini gab. Der Nachkomme der berühmten Signoren dieser Stadt war der einzige, aber machtlose Dynast, der noch die

[1] Brief des Königs an Johann XIII. vom 16. Oct. 1412, aus Castell nuovo. Rayn. n. 2. Vestrae beatitudini tenore presentium nunciamus, quod nunc firme credimus et tenemus et indubitanter profiteamur, praefatam assumptionem vestram ad regimen Romanae et universalis Ecce inspiratione divina fuisse canonice celebratam.

Sache Gregor's verfocht. Seine unerschütterte Treue, wie immer man ihre Gründe beurteilen mag, gebietet Achtung und glänzt um so heller durch den schimpflichen Verrat von Ladislaus. [1]

Der Vertrag mit Johann war übrigens ein sehr wichtiger Schritt weiter zur Beilegung des Schisma; denn Gregor XII. hatte dadurch seinen letzten Anhalt von politischer Bedeutung eingebüßt, und bald folgten Ereignisse, die auch Johann XXIII. haltlos machten und zwangen, vor dem Tribunal zu erscheinen, welches alle drei Päpste richten sollte.

1 Siehe den Brief Gregor's, dat. Arimini IX. Kal. April. A. IV. Raynald n. 4. Unter vieler Not gelangte er nach Sclavonien, et tandem in quinque barcunculis nos et venerabil. fratres nri. S. R. E. cardinales, qui tunc tres numero nobiscum erant, mare ipsum transivimus per diem naturalem mirifice — ad portum Cesenaticum applicantes; wo sie Carl Malatesta empfing.

Sechstes Capitel.

1. Johann XXIII., und die Synode in Rom. Sigismund in Italien. Johann XXIII. sagt das Concil an. Ladislaus erscheint vor Rom. Vertheidigungsanstalten Johann's und der Römer. Die Neapolitaner dringen in die Stadt. Flucht und Verfolgung Johann's. Ladislaus Herr von Rom, 1413. Plünderung Rom's. Ladislaus besetzt den Kirchenstaat. Johann XXIII. in Florenz. Constanz als Ort des Concils gewählt. Zusammenkunft des Papsts und Königs der Römer in Lodi. Das Concil wird nach Constanz ausgeschrieben. Johann XXIII. kehrt nach Bologna zurück.

Noch zu Pisa war die Fortsetzung des Concils innerhalb dreier Jahre beschlossen worden; die grenzenlose Verderbniß der Kirche, deren Einheit durch die immer mächtiger werdende Häresie von Wiclef bedroht wurde, forderte eine gründliche Reform, und diese konnte nur das Werk einer ökumenischen Kirchenversammlung sein. Johann XXIII. hatte die ersten Jahre seines Pontificats nur mit seinen weltlichen Angelegenheiten hingebracht. Zwar hatte er im April 1412 ein Concil nach Rom berufen, aber diese Synode war zu seiner eigenen Genugthuung so sparsam besucht, daß sie nicht als Kirchenversammlung gelten konnte.[1] Es zeichnet nichts besser die Ansicht der Zeit über das frevelvolle Wesen dieses Mannes, als die Erzählung von einem komischen Zufall,

[1] Die Vita Johann's (Mur. III. II. 846) wirft ihm sogar vor: per armigeros suos impedivit Praelatos in stratis, ne ad concilium haberent tutum accessum.

der sich bei jener Synode zutrug. Während Johann in der Capelle des Vaticans die Vesper hielt und der Gesang Veni creator spiritus angestimmt wurde, erschien statt des heiligen Geistes eine struppige Nachteule, welche mit feurigen Augen den Papst ansah. Sie kam bei einer zweiten Sitzung wieder; die bestürzten oder lachenden Cardinäle erschlugen sie mit Stöcken. Viele Geschichtschreiber haben diesen Vorfall bemerkt. [1]

Johann wurde indeß unablässig bestürmt, ein Concil zu berufen. Gesandte der Pariser Universität forderten ihn selbst in Rom dazu auf. Unter den Königen, welche ihn an seine Pflicht gemahnten, war Niemand eifriger als Sigismund, ein kräftiger Mann, welcher die seit lange unterbrochene Beziehung des Reichs auf Italien wiederherzustellen beschloß, und hier schon am Ende des Jahres 1411 aufgetreten war, da er die Venetianer wegen Zara's mit Krieg überzog, und anfangs unglücklich, dann siegreich eine gebietende Stellung in der Lombardei einnahm. Der von allen Seiten gedrängte Johann zeigte endlich der Christenheit am 3. März 1413 an, daß er Rom beruhigt, Gregor den XII. aus Neapel entfernt und mit diesem Königreich Frieden geschlossen habe, und verkündigte zugleich für den December des kommenden Jahrs ein allgemeines Concil an einem noch zu bestimmenden Ort. [2] Sein Entschluß war heuchlerisch, aber eine seltsame Verkettung von Ereignissen, die zunächst von

[1] Niem Vita Johis XXIII. p. 27. Die Nachteule fehlt nicht als Symbol für diesen Papst auf dessen Porträt in Lenfant's Geschichte des Pisaner Concils.

[2] Bulle, dat. Romae apud S. Petr. V. Non. Martii A. III. Raynald n. 16.

Neapel ausgingen, zwang ihn das auszuführen, was er vermeiden wollte.

Der König Ladislaus hatte Gregor abgeschworen und mit Johann Frieden gemacht, nur um ihn zu täuschen. Er brannte vor Verlangen die angiovinische Expedition zu bestrafen, durch welche ihn dieser Papst an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Seine Gedanken waren unablässig auf das Königtum Italiens gerichtet, welches er zunächst durch die Vereinigung des Kirchenstaats mit Neapel zu erlangen hoffte. Aber die italienische Einheit konnte nicht, wie es einen Augenblick lang erschien, vom Süden her, durch Neapel bewirkt werden, sondern Ladislaus, der unternehmendste Monarch der Dynastie Anjou, wurde nur ein wichtiges Werkzeug der Zeit in einer andern Richtung, da sein Angriff auf Rom und sein baldiger Tod das große Concil beschleunigen halfen, durch welches das Schisma sein Ende fand.

Als Johann seine Absicht kund gegeben hatte, eine Kirchenversammlung außerhalb Rom zu berufen, nahm dies der König zum Vorwand des Bruchs seiner Verträge. Er erklärte, daß er während der Entfernung des Papsts Rom und die Campagna vor Unruhen schützen müsse. Exilirte Römer reizten ihn, sich der Stadt wieder zu bemächtigen. Zwar sein alter Verbündeter Johann Colonna war am 6. März 1413 zu Frascati gestorben, doch fand er noch Anhänger genug. Die Römer selbst haßten den Papst, und verlangten ungeduldig nach einer Veränderung ihres Zustandes. Mit der schamlosesten Treulosigkeit brach Ladislaus seine kaum beschworenen Verpflichtungen. Im Mai ließ er ein Heer in die Marken einrücken, wo Sforza seinen Neben-

buler Paul Orsini, den Capitän der Kirche, in Rocca Contrada durch Belagerung verhinderte, nach Rom zu eilen.[1] Schon am Ende desselben Monats segelte eine neapolitanische Flotte in die Tibermündung, und Ladislaus selbst brach nach Rom auf. Der Widerstand des Grafen Orsini von Tagliacozzo, welcher eine Nichte Johann's XXIII. zum Weibe hatte, wurde schnell überwältigt, und der König zog durch die Campagna unaufgehalten gegen die Stadt. Hier frohlockten die Einen, und waren die andern bestürzt. Der Treubruch des Königs erschien dem Clerus so rätselhaft, daß man ein geheimes Einverständniß mit dem Papst argwöhnte. Und so tief waren die Päpste in der öffentlichen Meinung herabgesetzt, daß man sie für Verräter an ihrer eigenen Stadt hielt, welche ihre Vorgänger so oft und so hartnäckig wider Könige und Kaiser verteidigt hatten. Wenn ein frevelvoller Mensch, wie Cossa, wirklich zu diesem Mittel griff, um durch den Umsturz Rom's und des Kirchenstaats ihm förderliche Verwirrungen zu erregen, so konnte dies nach dem Vorgange Gregor's XII. nicht mehr befremdend sein; aber dennoch würde sich Johann XXIII. in solchem Falle als den unverständigsten aller Menschen blosgestellt haben. Die Thatsachen widersprechen nicht geradezu einem anfänglichen Einverständniß mit Ladislaus, doch sie zeigen, daß Johann sich von dem treulosen Könige auf das Gröblichste täuschen ließ.

Als sich Ladislaus den Toren Rom's näherte, ergriff der Papst Verteidigungsmaßregeln. Um das Volk zu

[1] Um den Orsini zu entsetzen, schloß Johann Bündniß mit Guidantonio von Montefeltro Grafen von Urbino, wozu auch Florenz eingeladen ward. Vertrag vom 7. Juli 1413, bei Theiner III. n. 142.

beschwichtigen, hob er die drückende Weinsteuer auf, und gab den Römern sogar ihre Freiheit zurück. Am 5. Juni legte er das Stadtregiment in die Hände der Conservatoren und Regionencapitäne, und ermahnte sie mit pomphaften Reden sich vor dem Könige nicht zu fürchten, da er selbst bereit sei mit ihnen in den Tod zu gehen.[1] Unter dem Vorsitz des Senators Felcino de Hermannis Grafen von Monte Giuliano versammelte sich am folgenden Tage das Volk auf dem Capitol.[2] Dies Parlament schwor in gleicher Uebertreibung, eher zu sterben, als sich Neapel zu unterwerfen. Wir wollen, so schrieen diese Römer, erst unsre eigenen Kinder verzehren, ehe wir uns dem Drachen Ladislaus ergeben. Jeder verständige Mann wußte nun, was diese Komödie zu sagen habe. Das römische Volk, in welchem die letzte republikanische Bürgertugend erloschen war, stand dem Könige feil. Argwohn, daß Ladislaus mit dem Willen des Papsts gekommen sei, und Verrat lähmten auch solche, in denen noch patriotisches Ehrgefühl sich regen mochte.

Am 7. Juni begab sich der Papst mit seiner ganzen Curie aus dem Vatican in den Palast des Grafen Orsini von Manupello diesseits des Tiber, wo er nächtigte, um dem Volk zu zeigen, daß er in dasselbe Vertrauen setze.[3] Schon standen die Neapolitaner vor den Toren. Man

[1] Diar. Roman. Antonii Petri p. 1034. Die Römer antworteten: Pater sancte, non dubitetis, quia totus Pop. Roman. paratus est mori una vobiscum. Man muß wissen, daß die Italiener die Bejahung non dubitate stets als nichtige Phrase im Munde haben.

[2] Dieser im officiellen Katalog des Capitols richtig aufgeführte Senator ergibt sich aus dem Brief des Papsts vom 6. April 1413 an denselben. Theiner III. 139.

[3] Es ist ungewiß, ob dieser Palast der von Monte Giordano, oder vom Campo di Fiore war.

erwartete einen Sturm. Aber ſtatt deſſen erſcholl am Morgen des 8. Juni der Ruf, daß der Feind bereits in Rom ſei. Ladislaus hatte in der Nacht die Mauer bei S. Croce durchbrechen laſſen, und ſein Feldhauptmann Tartaglia war durch dieſe Oeffnung eingedrungen. Er ſtand dort unſchlüſſig am Lateran bis zum Morgen. Als er nicht angegriffen ward, als die wenigen Milizen, welche ihm entgegenrückten, furchtſam wieder umkehrten, zog Tartaglia mit klingendem Spiel mitten in die Stadt, die ſich ihm augenblicklich ergab. Nie war eine Eroberung ſchneller vollbracht worden. Johann XXIII. zögerte nicht, die Flucht der Belagerung in der Engelsburg vorzuziehen, ſetzte ſich ſofort mit ſeinem Hof zu Pferd, und floh aus Rom, während Ladislaus durch das Tor S. Johann einzog und im Lateran Wohnung nahm. Seine Reiter verfolgten den flüchtigen Schwarm neun Meilen weit auf der Via Caſſia; manche Prälaten ſtarben vor Erſchöpfung auf dem Wege; die eigenen Soldknechte des Papſts plünderten die Curialen aus. Mit Mühe entrann Johann nach Sutri, und von dort in derſelben Nacht nach Viterbo, wie einſt Innocenz VII. [1]

Unterdeß behandelte Ladislaus Rom mit dem barbariſchen Uebermut des Eroberers. Seine zügelloſen Kriegsknechte verübten ungeſtrafte Frevel; ſie plünderten und ſteckten Häuſer in Brand; Archive wurden zerſtört, Kirchen ausgeraubt; mit den Heiligtümern ward frecher Spott

[1] Niem ſchildert die Flucht als Augenzeuge (Vita Johis XXIII. p. 31): Vidi illa die currere pedestres aliquos senes et debiles per iter hujusmodi, qui prius tunc in eadem urbe quiete viventes adeo delicati fuerunt, quod vix pro solatio equitassent. Der Präfect hätte alle dieſe Flüchtlinge aufreiben können: man ſah ſeine Schaaren, doch ſie hatten Befehl, jenen kein Leid zu thun.

getrieben; trunkne Soldaten zechten mit ihren Dirnen aus goldnen Kirchenpocalen; der Cardinal von Bari ward in den Kerker fortgeschleppt, die Sacristei des S. Peter's wurde ausgeleert; im heiligen Dom stallte man Pferde ein. Der König confiscirte wider sein gegebenes Wort alle Güter der Florentiner Kaufleute, und viele Römer schickte er gefangen ins Königreich.[1] Er ernannte eine neue Regierung unter Nicolaus de Diano, den er zum Senator machte. Er ließ eine römische Münze mit seinem Namen prägen, und fügte zu seinen Titeln den seltsamen hinzu: „Erlauchter Erleuchter der Stadt."[2] Die verhungerten Römer versorgte er freigebig mit sicilischem Getreide, welches er verteilen ließ. Die Stadt war in so tiefe Armut gesunken, daß sie von einem Volk von Bettlern bewohnt zu sein schien; und in Wahrheit konnte das damalige Rom unter den Trümmern seiner mittelaltrigen Geschichte dasselbe Mitleid erregen, wie zur Zeit des Totila.

Alle Orte im Stadtgebiet unterwarfen sich wieder dem Könige, und Ostia capitulirte schon am 24. Juni. In kurzer Zeit besetzten die Neapolitaner auch das Patrimonium Petri. Ladislaus überließ seinen Capitänen das Heer, machte

[1] Es waren bereits Zustände, wie beim Sacco des Bourbon. Urbs quoque direpta ac pluribus locis incensa, volitantibus per flammas omnis generis literarum scriniis — stabula passim Ecclesiis prostituta ... Andr. Billii Histor., Mur. XIX. p. 42. Rede des Cardinals Chalant vor Sigismund, bei Lenfant Hist. du Concile de Pise II. 182. Poggii Bracciolini Hist. Flor. Mur. XX. p. 316. Und Rede des Cardinals Franciscus Zabaralla, aus Cod. Vat. 4942, bei Raynald ad A. 1413. n. 19.

[2] Ladislaus Dei gra. Hungarie, Jerusalem, Sicilie, Dalmacie, Croacie, Rame, Servie, Lodomerie, Comanie Bulgarieque Rex. Provincie et Forcalquerii ac Pedimontis Comes, Urbisque Illuminator Illustris. Diplom für Corneto, wovon weiter unten.

Julius Cäsar von Capua zum Obersten im Vatican, den Grafen von Troja zum Befehlshaber in Trastevere, den Bischof von Fundi Dominicus vom römischen Geschlecht der Astalli zum Vicar, und kehrte dann am 1. Juli über Ostia nach Neapel zurück.[1] Die Engelsburg, welche sich noch allein für den Papst hielt, ergab sich erst am 23. October. Man feierte Feste; die Römer gingen mit Fackeln in der Hand durch die Straßen und riefen: „es lebe König Ladislaus!“[2]

Der vertriebene Johann war unterdeß von Viterbo nach Montefiascone, sodann nach Siena geeilt, während ihm überall auf den Fersen die Neapolitaner folgten. Er verließ Siena am 21. Juni, um nach Florenz zu gehen. Der einst so gefürchtete Cossa irrte jetzt, als machtloser Flüchtling, wie Gregor XII. umher. Die Eroberung Rom's war der Schlag des Verhängnisses gewesen, welcher ihn entwurzelt hatte und wie ein dürres Blatt im Winde weitertrieb. Er wagte sich nicht nach Florenz, wo die Meinung geteilt war und man die Rache des Königs fürchtete; wie ein Verbannter mußte er bei S. Antonio in einer Vorstadt Wohnung suchen, bis ihn die Florentiner widerwillig auf-

[1] Ueber Domenicus Astalli, siehe Vitale p. 383. Da er nicht Senator war, so kann hier nur an die geistlichen Geschäfte gedacht werden. Seine Grabschrift in S. Marcello († 2. Mai 1414), ibid. 384. — Der Graf von Troja war Perrectus de Yporegia de Andreis Comes Troye, so nach den Reg. Ladisl. im Archiv Neapel.

[2] Diar. Roman. p. 1035 sq. Der Capitän übergab das Castell unter der Bedingung, daß er alle Kostbarkeiten, welche die Curie dort verwahrt hatte, behalten dürfe. Er belud damit ein paar Schiffe und segelte nach Neapel, wo ihn Ladislaus bald um Schätze und Leben brachte. Der König war noch am 3. Juli 1413 in Ostia, wo er eine Schenkung von Gütern an Corneto ausstellte zum Lohn der Unterwerfung dieser Stadt unter seine Herrschaft ... dat. Hostie per manus nri predicti Regis Ladislai A. D. 1413. die III. m. Julii, VI. Ind. Regnor. nror. A. XXVII. Theiner III. n. 141.

nahmen.[1] Er blieb dort bis zum Beginn des Winters, während die Truppen von Ladislaus alles Land bis gegen Siena hin eroberten. Er schrieb Briefe an die Christenheit, teilte ihr seine Vertreibung mit, schilderte die in der Stadt begangenen Frevel, und forderte die Könige zur Hülfe auf.[2] An Sigismund, welcher sich in der Lombardei befand, schickte er den Cardinal Chalant, und bat auch ihn um Unterstützung wider Ladislaus. Die Boten des Königs der Römer kamen nach Florenz, und forderten vom Papst das Concil. Man verabredete eine Zusammenkunft in Lodi.

So trieb der König von Neapel Johann den XXIII. geradezu in die Arme des Königs der Römer, und nach einer langen Unterbrechung stellte sich die Reichsgewalt dem Papsttum gegenüber her. In einer Zeit, wo das Reich selbst alle seine Rechte verloren hatte, sah sich Sigismund berufen, in Kraft eben dieser alten Kaiserrechte der Wiederhersteller der Kirche zu werden. Nach einem Umweg von 150 Jahren, die seit dem denkwürdigen Concil von Lyon verflossen waren, lenkte die Geschichte des Papsttums wieder in ihre alte Bahnen zurück, und dieses selbst fand sich bald vor einem Concil in einer deutschen Stadt, welches die Kehrseite zu jenem von Lyon werden sollte. Nachdem das Papsttum seinen Schwerpunct nach Frankreich gelegt und dann durch das Schisma seine moralische und politische Kraft verloren hatte, sah es sich in jene Anfänge zurückversetzt, wo die deutschen Kaiser Synoden versammelten, unwürdige und hadernde Päpste zu richten.

[1] Er datirt apud S. Antonium extra muros Florentinos, 25. Juli 1413. Theiner III. n. 143.

[2] Siehe seinen Brief an den König von England, Lenfant, Concile de Pise II. p. 181.

Es kam dem argliſtigen Coſſa viel darauf an, daß ein Ort für das Concil gewählt wurde, der ihn nicht in die Gewalt des Kaiſers gab. Er hatte keinen andern Gedanken, als dieſen, die Tiara um jeden Preis feſtzuhalten, doch ſeine Künſte waren aufgebraucht. Die Geſchichte Johanns XXIII. iſt eins der merkwürdigſten Beiſpiele von der tragiſchen Macht der Verhältniſſe, welche den Willen des Einzelnen durch Selbſtverſchuldung umſtricken, ſo daß er ſich in ſelbſtgeſponnenen Netzen rettungslos verfängt. Er hatte ſeinen Legaten an Sigismund, den Cardinälen Antonius Chalant von S. Cecilia und Franciscus Zabarella von S. Cosma und Damiano, welche der berühmte Grieche Manuel Chryſoloras begleitete, zuerſt Vorſchriften in Beziehung auf die Wahl einer italieniſchen Stadt gegeben, dieſe jedoch zurückgenommen und ihnen unbeſchränkte Vollmacht erteilt, ſich mit dem Könige der Römer zu vereinbaren.[1] Er rechnete darauf, daß ſie in ſeinem Sinne handeln würden; aber als dieſe Bevollmächtigten in Lodi vor Sigismund erſchienen, forderte der römiſche König mit Entſchiedenheit das deutſche Conſtanz als den geeignetſten Ort des Concils, und ſie gaben nach einigem Sträuben nach. Sie meldeten dies dem Papſt. Er klagte über Verrat, und unterwarf ſich dem Willen Sigismund's.

Am 12. November ging er nach Bologna. Dieſe Stadt hatte ſich in Folge einer verabredeten Revolution des Adels unter den Pepoli, Bentivogli und Iſolani am 22. September 1413 der Kirche wieder unterworfen, und nahm ihren ehemaligen Tyrannen jetzt mit Widerwillen auf. Johann hoffte

[1] Lionardus Aretinus, der Geheimſchreiber Johann's, hat darüber Aufſchlüſſe gegeben. Raynald A. 1413. n 21.

einen Augenblick lang, dort festen Fuß zu fassen und sich aus den Schlingen des drohenden Concils zu befreien; doch dies war eitle Hoffnung. Sigismund rief ihn zu sich; die Cardinäle forderten seine Abreise; er ernannte am 25. November den Cardinal Petrus Stefaneschi Anibaldi zu seinem Generalvicar in Rom, verließ an demselben Tage Bologna, und ging dem Könige der Römer mit unsicherm Schritt entgegen. König und Papst trafen sich in Lodi. Der obwol ehrenvolle, doch zurückhaltende Empfang weissagte Johann' seine Zukunft. Vergebens suchte er den König für eine italienische Stadt zu gewinnen. Sigismund blieb fest, und der Papst sah sich gezwungen, von Lodi aus am 10. December der Christenheit kund zu thun, daß nach Uebereinkommen mit dem Könige der Römer das Concil am 1. November in Constanz zusammentreten solle.[1] Dies Concil hatte Sigismund bereits am 30. October durch kaiserlichen Brief angesagt, und unter Gewähr der Sicherheit alle Fürsten, Herren, Prälaten, Doctoren und wem immer es zustand dort Sitz zu haben, nach Constanz eingeladen. Er forderte jetzt auch Benedict XIII. und Gregor XII. auf, sich daselbst einzufinden; er schrieb auch den Königen von Aragon und von Frankreich, und zum ersten Mal wurde nach langer Zeit die Stimme des Königs der Römer als des Haupts der Christenheit und des gesetzmäßigen Schirmvogts der Kirche vernommen.[2]

[1] Bulle Ad pacem et exaltationem Ecclesiae, dat. Laudae V. Id. Decbr. Pont. A. IV. Hardt, Concil. Constant. T. VI. p. 9.

[2] Die Briefe Sigismund's bei Hardt VI. p. 5 sq. Die an die Christenheit aus Villa Viglud, schon vom 30. Oct. 1413. Im Brief an Carl VI. von Frankreich gebraucht er noch die Allegorie von den duo luminaria super terram, majus videl. et minus, ut in ipsis universalis Ecclesiae consisteret firmamentum, in quibus Pontificalis

Nach dem Weihnachtsfeste gingen Sigismund und Johann nach Cremona, wo Gabrino Fondalo, der Tyrann dieser Stadt, es später bereut haben soll, daß er nicht diese seine Gäste von der Höhe des Cremoner Turms, auf welche er sie geführt, herabgestürzt hatte, denn so würde er in einem und demselben Augenblick die beiden Häupter der Christenheit vertilgt haben — eine teuflische Anwandlung, welche, wenn wahr, Licht genug auf die Verwilderung der Geister in jener Zeit wirft, die durch die Entwürdigung aller ehemaligen Weltgröße bis zur Unnatur frivol geworden war.[1] Nachdem sich Sigismund und Johann in Cremona getrennt hatten, ging dieser über Mantua und Ferrara nach Bologna zurück, wo er im Februar 1414 eintraf, das Regiment dieser Stadt mit gewohnter Kunst ergriff, und nach Mitteln ausspähte, dem Verderben zu entrinnen, welches in Constanz seiner wartete.

2. Ladislaus rückt über Rom nach Tuscien. Die Florentiner widersetzen sich seinem Vordringen. Er kehrt um. Er wird sterbend nach S. Paul getragen. Ladislaus stirbt in Neapel. Johanna II., Königin. Rom vertreibt die Neapolitaner. Sforza dringt in Rom ein, und zieht wieder ab. Pietro di Matuzzo, Haupt des römischen Volks. Rom unterwirft sich dem Cardinal Isolani. Johann XXIII. reist nach Constanz. Das Constanzer Concil und dessen Thätigkeit. Absetzung und Schicksale der drei Päpste. Wahl Martin's V. Die Familie Colonna. Krönung Martin's V., 1417.

Die Conferenzen von Lodi und deren Folgen hatten Ladislaus aus seiner Ruhe gebracht. Dieser König brach

auctoritas et Regalis potentia designantur. Diese Trennung der Menschheit in den Leib (das Reich) und die Seele (die Kirche) ist in ihrer langen Dauer eine der merkwürdigsten Doctrinen der Geschichte, welche das Wesen einer ganzen Civilisation als Weltanschauung ausdrückt.

[1] Aus Campi, Histor. di Cremona. angezogen von Tosti, Storia del Concilio di Costanza, Vol. I. p. 90.

noch einmal auf, gegen Sigismund und den Papst zu Felde zu ziehen, ehe diese eine Liga gegen ihn vereinigten. Er wollte sich Johann's XXIII. in Bologna selbst bemächtigen. Am 14. März 1414 rückte er mit Truppen in Rom ein. Das Volk empfing ihn am Lateran; die Thüren der Basilika waren aufgethan; mit stolzer Geringschätzung des Heiligen blieb der König auf seinem Pferd, und ritt in diese Mutterkirche der Christenheit hinein, wo ihm die Priester die Apostelhäupter zeigen mußten.[1] Senator war damals Antonio de Grassis von Castronuovo, genannt Bacellerius, Nachfolger des Janottus Torti, welcher am 1. Januar 1414 zum zweiten Mal das senatorische Amt übernommen hatte, aber schon am 24. Februar gestorben war. Ladislaus blieb bis zum 25. April in Rom, wo er im Palast des Cardinals von S. Angelo, Petrus Stefaneschi Anibaldi, in Trastevere wohnte.[2] Dann zog er, von Sforza begleitet, über Isola nach Viterbo, nachdem er dem Senator und dem Grafen von Belcastro befohlen hatte, den Neffen des Nicolaus Colonna, Jacob von Palestrina, zu bekriegen, welcher dem Frieden mit der Kirche getreu die Partei Johann's XXIII. hielt. Der König rückte weiter über Todi nach Perugia.[3] Aber seinem Vordringen setzten die

[1] Et in dicta Eccla. fuerunt sibi ostensa capita sanctor. Apolor. Petri et Pauli, equester stando dictus Rex cum multis aliis Baronibus tam Romanis, quam etiam Neapolitanis. Diar. Roman. p. 1041.

[2] In domo Cardinalis di S. Angelo de dicta Regione (Trastevere). Diar. Roman. p. 1041. Wol der Palast Anibaldi-Molara, welcher noch heute der Inselbrücke gegenüber steht; ein sehr merkwürdiges Gebäude. Ladislaus datirt Rome in Regione Transtiberis am 15. und 20. April. Archiv Neapel Reg. Ladisl. n. 362. 1390 B.

[3] Aus seinen Briefen im Gemeindearchiv Todi entnehme ich, daß er am 5. Mai sich befand bei Mons Rosulus, am 13. in castris nris

Florentiner Hindernisse entgegen; ihre Gesandten bewogen ihn am 22. Juni zu einem Vergleich, wonach er mit der Republik Bündniß schloß und versprach, das Gebiet von Bologna nicht zu überziehen. So schützte die Eifersucht von Florenz dort Johann, und der unerwartete Tod räumte bald auch für das Concil das letzte Hinderniß hinweg.

Die Laufbahn von Ladislaus fand jählings ihr Ende. Als der König, durch Florenz gehemmt, nicht über die Apenninen vordringen konnte, beschloß er die Rückkehr nach Rom. In Perugia hatte er Paul Orsini und Orso von Monte Rotondo nebst andern römischen Großen zu sich gelockt und als Verräter gefangen gesetzt; er führte sie jetzt in Ketten mit sich, um sie in Rom oder Neapel hinrichten zu lassen. Er selbst war tief erkrankt. Durch Ausschweifungen erschöpft (das Gerücht sagte, durch die schöne Tochter eines Apothekers in Perugia auf teuflische Weise vergiftet), brach er schon in Narni zusammen. Man trug ihn nach Passerano ins Römische, und von dort auf einer Sänfte, welche man aus Rom hatte kommen lassen, am 30. Juli nach S. Paul vor der Stadt.[1] Der machtvolle Monarch, zweimal

Viterbii prope turrim S. Johis de Bettona; am 20. Mai bei Roseto im Comitat Todi; am 7. Juni bei Todi; am 2. Juli zu Perugia. — Am 8. Juli bei Narni (Reg. Ladisl. n. 362. 1390 B.). Am 14. Juli prope montem Rotundum (ibid.).

[1] In castro Passarani datirt Ladislaus schon am 15. Juli. Archiv Neapel, ibid. Dort blieb er krank sieben Tage. Ich fand im Gemeindearchiv Orvieto Fach I.) einen Brief des Königs an diese Stadt vom 23. Juli aus Passarano datirt, welchen er wegen Kopfschmerz nicht mehr selbst zeichnen konnte. Er befiehlt darin, das castrum Lugnani seinem Capitän Malacarne zu übergeben. Dat. in castro Passarani, sub parvo nro sigillo die XXIII. m. Julii. VII. Ind. Darunter: non miremini si presentes nras licteras non subscripsimus quia propter dolorem capitis quem aliquantulum patimur de praesenti, non subscripsimus

Triumfator über Rom und Eroberer des Kirchenstaats, zog jetzt in S. Paul ein, von ekelhafter Krankheit zerstört, elend hingestreckt auf einer Bahre, welche robuste Campagnolen von Zagarolo und Gallicano durch die schweigende Nacht forttrugen.[1] So in Schmerzen liegend hielt dieser König Zwiesprach mit den dunkeln Geistern seiner Vergangenheit. Als er vor dem Kloster S. Paul anlangte, mochte er der Zeit gedenken, wo er auf der Höhe seines Glücks hier zu seinem Einzug in Rom sich geschmückt hatte, und sein entmutigter Geist mochte sich zugleich erinnern, daß es eben dies Kloster war, wo sein Ahnherr, der Stifter der Dynastie Neapels zuerst gelandet war, und von wo er seinen Einzug in Rom gehalten hatte. Er selbst war der letzte dieses in Verbrechen untergehenden Hauses. So schloß jetzt dessen Geschichte einen Kreis; sein Anfangspunct und sein Endpunct, der Triumfeinzug des Ahnherrn, und der klägliche Abzug des letzten Enkels, trafen in S. Paul bei Rom zusammen.[2]

Eine Galeere nahm dort den Sterbenden auf; er erreichte noch das Ufer von Neapel und das Castell Nuovo,

propria manu nostra. Draußen: nob. viris Thomasio Carrafe de Neapoli militi et prioribus pacis populo Urbevetano praesidentibus cambellano et fidelibus nostris dilectis.

[1] Fuit facta in Roma una sedes ad portandum — Regem de dicto castro Passarani ad S. Paulum de Urbe. Die 30. dicti mensis Julii de nocte fuit portatus per Vassallos castri Zagaroli et Gallicani. Diar. Roman. p. 1045.

[2] Carl II. vermält mit Maria von Ungarn stiftete durch seine drei Söhne die drei Hauptlinien des neapolitanischen Hauses Anjou. Der älteste, Carl Martell, war Gründer des ungarischen Königsstamms Anjou, der in den Töchtern Ludwigs († 1382), in Maria von Ungarn und in Hedwig von Polen erlosch. Die Linie Robert's von Neapel, des zweiten Sohnes, erlosch mit Johanna I. († 1382); und die Linie des dritten Sohnes, Johann von Durazzo, mit Ladislaus und Johanna II. († 1435).

wo er unter ſchrecklichen Qualen ſeinen Geiſt aufgab, am 6. Auguſt 1414.[1] Dies war das klägliche Ende eines Königs, welchen ritterliche und kriegeriſche Kraft, Großartigkeit der Entwürfe, kühnes Streben nach Ruhm in ſeinem Hauſe hoch hervorragen ließen, und der unter den Italienern ſeiner Zeit der bedeutendſte Mann war. Die Krone Neapels erbte von ihm ſeine einzige Schweſter Johanna, die kinderloſe Wittwe Wilhelms, eines Sohns des Herzogs Leopold II. von Oeſterreich, ein ſchönes und üppiges Weib, berühmt in der Geſchichte Neapels durch Stürme von Schuld, Leidenſchaft und Unglück, welche ſie ihrer Vorgängerin gleiches Namens ähnlich machten.[2]

In Rom herrſchte auf die Kunde vom Untergang des Königs große Freude. Die nationale Partei raffte ſich noch einmal zum Gedanken politiſcher Selbſtändigkeit empor; die hungernden und zerlumpten Römer ließen noch einmal den Ruf erſchallen: „Volk! Volk! und Freiheit!“ Sie warfen augenblicklich das neapolitaniſche Regiment ab. Der Senator, einem Sturm vorbeugend, legte ſchon am 10. Auguſt ſeinen Amtsſtab in die Hände der Conſervatoren, und verließ das Capitol. An demſelben Tag wurden alle Tore der Stadt dem Volk übergeben. Rom war wieder frei bis auf die Engelsburg und Ponte Molle, welche ſich noch für die Königin

[1] Nach dem Diar. Roman. ſtarb er am 3. Aug. in littore maris; nach andern im Caſtell Nuovo am 6. Aug.

[2] Am 13. Aug. 1414 zeigt die Königin Orvieto an, daß die Boten der Stadt Ladislaus nicht mehr lebend trafen: quia ille generosus princeps proh dolor ab hac vita migravit; ſie habe alle Capitäne und Barone des Königreichs nach Neapel zum Concil berufen. Dat. in Castro novo Neapoli sub anulo nro secreto die XIII. Aug. VII. Ind. Gemeindearchiv Orvieto, Fach I.

hielten. Man machte neue Magistrate. Die Factionen stritten um Neapel, Kirche, oder Republik.

Um der Schwester von Ladislaus den Besitz von Rom zu retten und selbst eine günstige Gelegenheit zu eigner Macht auszubeuten, war unterdessen Sforza eilig von Todi aufgebrochen. Die Colonna und Savelli waren für ihn, die Orsini jetzt seine Gegner, weil der berühmteste Mann ihres Hauses durch Ladislaus nach Neapel fortgeführt worden war. Der tapfre General erschien vor Rom am 9. September, hoffend sich der Stadt zu bemächtigen. Verräter ließen ihn ein. Am Morgen rückte er durch das Tor del Popolo bis zum Forum. Aber Barrikaden erhoben sich in der Stadt; die Angriffe Sforza's, welcher nach S. Angelo in Pescaría und bis zum Platz der Juden gedrungen war, um sich mit der Engelsburg in Verbindung zu setzen, wurden abgeschlagen. Sein Versuch, vom Monte Mario herab einzudringen, mißglückte, so daß er mit seinen Genossen Battista Savelli, und Jacob und Conradin Colonna am 11. September auf der Via Flaminia abziehen mußte.[1] Tags zuvor hatte das Volk einen beliebten Bürger zum Dictator der Stadt gemacht, Pietro di Matuzzo, einen der Conservatoren; man hatte ihn aus seinem Hause abgeholt, im Sturm aufs Capitol geführt, und ihm gewaltsam die Signorie aufgedrungen. Der würdige Bürger erinnerte noch einmal an die nun für immer entschwundenen Zeiten des Jacob Arlotti und Cola di Rienzo. Mehre Aristokraten, zuvor durch die neapolitanische Regierung exilirt, darunter Francesco Orsini, kehrten schon am

[1] Iverunt in nomine Diaboli versus Castrum novum. Diar. Roman. p. 1046. Vita Sfortiae, Mur. XIX. p. 660.

12. September zurück, und huldigten dem neuen Volkshaupt auf dem Capitol.

Sein ehrenvolles Regiment war jedoch von kurzer Dauer. Denn schon näherte sich Rom der vom Papst abgeschickte Cardinallegat Isolani, um im Namen der Kirche Besitz von der Stadt zu nehmen. Johann dem XXIII. war der Tod des Königs als ein glückbringendes Ereigniß erschienen, wodurch er wieder hoffen konnte, in Rom und dem Kirchenstaat eine feste Stellung zu nehmen, und so dem Concil zu entgehn. Doch er täuschte sich in seinen Plänen, obwol es jenem Cardinal ohne Mühe gelang, das Volksregiment zu stürzen und die Herrschaft der Kirche zur Anerkennung zu bringen. Ein Aufstand wurde in Rom vorbereitet, und am 16. October erhob man in Trastevere den Ruf: „Kirche! Kirche! und Volk!" Die Umwälzung vollzog sich ohne Kampf; ein Parlament versammelte sich in Aracöli und setzte 13 neue Rectoren ein, worauf Petro Matuzzi seinen Rückzug vom Capitol nahm und ruhig nach Hause ging. Boten des Volks riefen sodann den Legaten von Toscanella herbei, und Isolani zog am 19. October 1414 in Rom ein, wo er die Huldigung für die Kirche empfing und das Regiment der Conservatoren wiederherstellte. [1]

Unterdeß reiste Johann XXIII. mit Widerwillen Constanz entgegen. Er hatte nach Rom gehen wollen, war aber durch den einmütigen Widerstand seiner Cardinäle gezwungen worden, am 1. October von Bologna zum Concil aufzubrechen. Er ging dorthin ausgerüstet mit großen Geld-

[1] Alles dies hat Anton. Petri im Diar. Roman. genau dargestellt.

mitteln und mit arglistigen Plänen. In Tyrol erkaufte er sich ein Bündniß mit dem Herzog Friedrich von Oestereich, um für jeden Fall der Hülfe dieses mächtigen Fürsten sicher zu sein. Er hielt am 28. October unter traurigen Ahnungen seinen Einzug in die Stadt an den reizenden Ufern des Bodensees, wo man ihn mit feierlichen Ehren als Papst empfing.[1] Die Bischöfe, Prälaten, Herren und Boten von Deutschland, Italien, Frankreich, England und andern Ländern erfüllten bereits den kleinen Ort, welcher solche Menge nicht zu fassen vermochte.[2] Dies war ein Parlament der Nationen, wie es die Geschichte bisher nicht gesehen hatte, und eine Versammlung der glänzendsten Talente der Zeit, welche als Abgeordnete der Universitäten auch die Wissenschaft als selbständige Macht vertraten. Das Concil in jenem schwäbischen Constanz, wo einst Barbarossa den italischen Städten die Freiheit gegeben hatte, war ein europäischer Congreß von Epoche machender Bedeutung. Alle noch im katholischen Glauben einigen Völker blickten mit tiefer Aufmerksamkeit auf diese erlauchte Versammlung, welche ihre wichtigsten Angelegenheiten und den Geist des

[1] Die Reise von Italien nach Constanz, heute leicht und schön, war damals höchst beschwerlich. Leonard Aretinus hat sie beschrieben (Epistolar. IV. n. 3). Er ging durch Tyrol über Trient, wo er sich wunderte quod viri mulieresque, et cetera multitudo intra una moenia constituti alii Italico, alii Germanico sermone utuntur. Die Tyroler erschienen ihm Barbaren.

[2] Nach einer Statistik bei Hardt V. p. 52 waren auf dem Concil anwesend: Ritter 2400, Prälaten 18000, Laien 80000; meretrices vagabundae 1500. Item dicitur quod una meretrix lucrata est VIIIC florenos. Item, quidam civis Constantiensis vendidit uxorem suam Cancellariis Regis pro VC ducatis, pro quibus pecuniis emit domum. Der schöne See von Constanz verschlang nach und nach 500 Menschen.

Jahrhunderts vertrat. Ein langer Proceß der Menschheit, geführt in allen Kreisen des Staats, der Kirche, der Gesellschaft, der Wissenschaft, sollte jetzt seinen Abschluß finden, und die Reform des gesammten kirchlichen Organismus, welche die lange Tyrannei des Papsttums notwendig gemacht hatte, als Neugestalt daraus hervorgehen. Der Bau, den machtvolle Päpste seit Hildebrand aufgetürmt hatten, sollte als verwittert abgebrochen, die Hierarchie Innocenz des III. auf ein zeitgemäßes Verhältniß zu Staat und Volk herabgesetzt, die absolute Monarchie der Kirche in eine beschränkte verwandelt, und aus dem canonischen Recht sollten alle die Grundsätze hinweggenommen werden, durch welche bisher die Bischöfe von Rom sich die Könige und Landeskirchen unterworfen hatten. Das Pisaner Concil hatte in jene Festung des Mittelalters die erste Bresche gerissen, das Constanzer Concil sollte diese Burg selbst erobern. Sie ward schlecht verteidigt, weil durch dreifache Spaltung geschwächt. Wir haben es bemerkt, wie das Reich in Folge des Verfalls der Kirche plötzlich wieder zu Kraft kam, nicht als politische Macht, sondern als ein Princip internationaler Autorität. Die unzerstörte Fortdauer der Reichsidee bis in so späte Zeit ist eine der merkwürdigsten Thatsachen der Geschichte. Die Rechte, die Institutionen und die Provinzen des Reichs waren gefallen, aber der Begriff vom Kaiser als dem Schirmherrn und Haupt der europäischen Völkerfamilie dauerte fort, und fand plötzlich wieder allgemeine Anerkennung. Das Völkerconcil stellte sich unter diese Autorität Sigismund's. Der König der Römer kam gleichwol nicht zur Eröffnung desselben, da sie unter dem Vorsitz des unwürdigen Johann des XXIII. geschah, sondern er traf erst zu

Weihnacht in Constanz ein, nachdem er sich zuvor am 8. November in Achen hatte krönen lassen. [1]

Wenn Deutschland im Jahre 1415 die Reichsautorität zu diesem Concil herlieh, so stellte Frankreich dazu die geistvollsten Vertreter der reformirenden Wissenschaft. Die Namen Johann Gerson und Peter d'Ailly sind unzertrennlich mit der großen Kirchenversammlung verbunden, auf welcher sie mit so viel Freimut und Vorurteilslosigkeit gewirkt haben. Jener war als Kanzler der Pariser Universität der Repräsentant der europäischen Wissenschaft, dieser als Cardinal der Vertreter der französischen, ihre Selbständigkeit behauptenden Kirche. Gerson als Verfechter der Unabhängigkeit der Reichsgewalt vom Papst und des Rechts des Kaisers das Concil zu berufen, endlich als Verfechter des Grundsatzes, daß das Concil die allgemeine Kirche repräsentire und daher über dem Papst stehe, war neben Sigismund ein mächtigerer Verbündeter, als es einst Marsilius oder Ockam neben Ludwig dem Baier gewesen waren. Doch kamen nicht jetzt jene Grundsätze der Monarchisten, welche Johann XXII. als ketzerisch verdammt hatte, vor der ganzen Welt zur Anerkennung? Es ist in Wahrheit ein inniger Zusammenhang zwischen der Monarchie Dante's und den Grundsätzen von Gerson, d'Ailly, Theodorich von Niem, Theodorich Vrie, Herman von Langenstein, und allen den andern französischen und deutschen Reformern aus der Zeit des Constanzer Concils. [2]

[1] Er zeigte aus Achen vom 9. Nov. diese Krönung Johann XXIII. an, und seine baldige Ankunft in einem erheuchelten Ton von Unterwürfigkeit; und doch war die Absetzung des Papsts bei ihm schon ausgemachte Sache. Raynald n. 12.

[2] Alle diese Schriften hat Von der Hardt in seinem großen Concilienwerk gesammelt. Theodorich Vrie de Consolatione Ecclesiae ad

Die Acten der großen Kirchenversammlung gehören der Geschichte Europa's an, und nur die Wiedervereinigung der zersplitterten Papstgewalt in der Hand eines Unionspapsts, welcher dann nach Rom kam, um unter durchaus neuen Verhältnissen seinen Sitz im Vatican zu nehmen, war auf die Stadt und ihre weiteren Schicksale von tiefem Einfluß.

Johann XXIII. hatte, auf die Italiener gestützt, gehofft, das Concil von Constanz, als die gerade Fortsetzung jenes von Pisa darzustellen, aus welchem er doch selbst hervorgegangen war, und dadurch seine Tiara zu retten. Er hatte endlich gehofft, zur wichtigsten Angelegenheit des Parlaments den Proceß gegen die Wicklefiten und die Lehre von Huß zu machen, und dadurch die Aufmerksamkeit von sich selber abzulenken. Cossa, der frevelvolle Repräsentant

Sigism. Imp. sagt wie Dante und Marsilius, das Unglück in der Welt sei gladius Imperatori extortus et pontificibus vindicatus. — Apparet igitur Romanos, eorumque Pontifices praenuncios esse et praecursores antichristi, cum causa sint cessationis et vacationis imperii (Vol. I. 79). Die bedeutendste dieser Schriften ist De Modis uniendi ac reformandi ecclesiam in concilio universali (Vol. I. pars IV.). Sie wird nicht mit Sicherheit Gerson zugeschrieben. Ihre Grundsätze stimmen durchaus mit denen im Defensor Pacis: Reform der Kirche, Beschränkung der Papstgewalt, Herstellung der Bischofsgewalt. Christus gab Petrus nur die potestas legandi per poenitentias et solvendi culpas. Non enim illi contulit, ut beneficia tribueret, ut regna, castra et civitates haberet, ut imperatores et reges privaret. Die Salbung gibt kein Dominium. Saul war nicht Samuel untertan. Niemals haben die Kaiser dem Papst den Treueid geschworen. Vertheidigung des Kaisers gegen die Clementinen und Decretalen. Omnes inobedientes Romano Imperatori et ejusdem imperio, quia ejus jura usurpant, in statu damnationis sunt . . . Papatus non est sanctitas, nec facit hominem sanctum. Das Generalconcil repräsentirt die allgemeine Kirche und steht über dem Papst, den es erwählen und absetzen kann.

der alten, tyrannischen und in Verbrechen untergehenden Kirche als Richter über den edeln, vom Ideal der verjüngten Menschheit begeisterten Johann Huß ist ein Anblick, von dem man sich voll Abscheu und Scham hinwegwenden muß. Doch die Absicht gelang ihm nicht ganz. Das Uebergewicht der italienischen Prälaten wurde durch den Beschluß vom 7. Februar beseitigt, daß nicht mehr nach Köpfen, sondern nach Nationen abgestimmt werden solle, und diese weise Aenderung beraubte Johann seiner wichtigsten Hülfsmittel.[1] Das Concil forderte die Entsagung aller drei Päpste. Gregor XII., nebst Benedict XIII. von Sigismund vorgeladen, hatte das Concil als vom König der Römer berufen anerkannt und seine Boten dahin geschickt; er zeigte sich bereit, die Tiara abzulegen, wenn seine Gegner das Gleiche thaten. Der hart bedrängte Johann, gegen welchen namentlich die Franzosen mit schweren Anklagen auftraten, versprach dies endlich zur großen Freude aller Versammelten; dann aber entwich er am 20. März 1415 in Bauerntracht nach Schafhausen, einer Friedrich von Oestereich gehörenden Stadt, wo er sein Versprechen widerrief. Diese Flucht war sein Urteil und sein Fall. Sie hatte zunächst die Folge, daß in der denkwürdigen IV. und V. Session die Kirchenversammlung den Spruch fällte: das ökumenische Concil

[1] Aschbach Leben Sigismund's II. Buch II. c. 3. Die Nationen auf dem Concil waren die italienische, deutsche, französische und englische. Zur deutschen rechnete man auch Ungarn, Polen und Scandinavier. Ein Berichterstatter bezeichnet die Nationalcharactere so: den Deutschen sei eigen instantia et importunitas; den Engländern audacia et acuitas; den Italienern astutia et partialitas; den Franzosen solemnitas et excellentia, was Schmidt (Geschichte der Deutschen VII. c. 12) vortrefflich übersetzt mit „Großthun und Gabe sich geltend zu machen."

habe, als die streitende katholische Kirche repräsentirend, die Gewalt unmittelbar von Christus und stehe demnach über dem Papst.[1] Die Waffen Sigismunds zwangen Friedrich, den Flüchtling auszuliefern. Nachdem Johann in Laufenburg, Freiburg und Breisach umhergeirrt war, ward er von jenem Herzog nach Radolfzell bei Constanz zurückgebracht, sodann durch das Concil am 29. Mai für abgesetzt erklärt und zur Buße seiner Verbrechen ins Gefängniß verurteilt.[2] Man brachte ihn vorläufig ins Schloß Gotleben, und hier saß auch, sein Schicksal erwartend, Huß gefangen. Vergangenheit und Zukunft der Kirche begegneten einander in Fesseln; der eine dieser Gefangenen war der selbstsüchtige und verbrecherische Steuerer der schiffbrüchigen Kirche des Mittelalters, der andre ein erster Columbus der Reformation, und noch wie ein Pirat zum Tod verurteilt.

Alsbald verzichtete Gregor XII., der einzige unter diesen Päpsten, in welchem das priesterliche Gewissen nicht ganz erloschen war. Sein treuer Beschützer Carl Malatesta machte am 4. Juli in dieses Greises Namen die feierliche Entsagung vor dem Concil, und Gregor bestätigte sie darauf in Rimini.[3] Zum Dank ließ man ihm den Purpur

[1] Martene Vet. Mon. Coll. VII. p. 1412.

[2] Raynald n. 23. Lenfant Hist. du Concile de Constance Vol. I. p. 173. Man hatte 55 Anklagepunkte gegen Cossa aufgesetzt (omnia peccata mortalia et innarabilia crimina continentes). Obwol sie gemildert wurden, so enthält doch der Wortlaut des Urteils so viel, daß es hinreichen würde, jeden Mann für ehrlos zu erklären. Nach Verlesung der Sentenz zerbrach ein ehrsamer Goldschmied öffentlich das Papstsiegel Johann's XXIII., und ein andrer Mann sein Papstwappen.

[3] Am 4. Juli 1415 that von der Entsagung Gregor's (liberrime ac pie cessit) und andern Vorgängen das Concil den Viterbesen Meldung. Theiner III. n. 145.

des Cardinals und übertrug ihm die Legation der Marken. Angelo Correr ward von der Welt erst dann geehrt, als er nicht mehr Papst war. Er starb nach einem an Wechsel, Haß und Qual überreichen Leben, hochbetagt einen ruhigen Tod am 19. October 1417 zu Recanati, wo er begraben liegt.

Es blieb nur noch der Abschluß des Processes gegen Benedict XIII. übrig. Wenn die arglistige Flucht Johann's schimpflich, die aufrichtige Entsagung Gregor's ehrenvoll war, so zwingt die Festigkeit Peter's von Luna alle die Achtung ab, welche einem unbeugsamen Charakter gebührt. So viel Mut war sicherlich einer edleren Sache wert. Der unbezwingliche Spanier wollte als Papst sterben. Er saß, von einigen Cardinälen umgeben, in Perpignan, wohin er auf die Einladung Sigismund's gekommen war. Denn der Kaiser hatte sich voll Eifer nach Narbonne begeben, um mit Frankreich und Aragon die Abdankung Benedict's durchzusetzen. Nicht der Congreß dieser Fürsten und vieler Prälaten, nicht der persönliche Besuch Sigismund's, nicht Bitten und Drohen, noch der Abfall der Spanier, noch die Achtserklärung des Concils beugten Petrus, einen mehr als 90jährigen Greis. Er floh nach dem festen Meereskastell Peniscola, wo er sich verschanzte und verschloß. Auf diese Felsenburg war sein päpstliches Reich beschränkt, und hier saß er, von Alfons von Aragon heimlich geschützt, noch einige Jahre, die Tiara auf dem Haupte, bis sie ihm der Tod im Jahr 1423 entriß. Dieser Urmensch war der einzige unter den Päpsten, der die bekannte Prophezeiung „non videbis annos Petri" zu Schanden machte, denn bis ins dreißigste Jahr war er Papst gewesen; und von so bronzener Dauer erschien seine Natur,

daß man behauptete, nur beigebrachtes Gift habe ihn zu tödten vermocht.[1]

Unglücklicher Weiſe ſetzte die romaniſch-hierarchiſche Partei auf dem Concil es durch, daß man eher zur Papſtwahl ſchritt, als die Reform der Kirche vollendete, welche die deutſche Nation dringend begehrte.[2] Um den Unionspapſt zu wählen, ward das Abkommen getroffen, daß die fünf Nationen, in welche jetzt nach dem Zutritt der Spanier das Concil gegliedert war, je 6 Mitwähler ernennen und den 23 Cardinälen beigeben ſollten. Dieſe merkwürdige Curie ſtand im grellſten Widerſpruch zu dem hierarchiſchen Wahlſyſtem, denn noch nie war, ſo lange die Kirche dauerte, ein Papſt von einem Ausſchuß der Nationen gewählt worden, obwol dieſe Form der Wahl dem Begriff des Oberhaupts der Chriſtenheit vollkommen entſprach. Das Conclave von 53 Wahlherren verſammelte ſich am Montag den 8. November in dem Kaufhaus von Conſtanz, einem unanſehnlichen Gebäude, welches noch heute aufrecht ſteht. Man hatte ſich auf eine lange und ſtürmiſche Wahl gefaßt gemacht; denn wie ſollte man ſie nicht bei einer Wahlverſammlung ſo

[1] Er ſtarb felſenfeſt überzeugt, daß er Papſt ſei. Seinen zwei Cardinälen befahl er bei Strafe des göttlichen Fluchs einen Nachfolger zu wählen — eine Feſtigkeit, die kaum mehr von kindiſchem Eigenſinn zu unterſcheiden iſt. Maimbourg (Histoire du grand Schisme II. p. 442) nennt ihn mit gleichem Eigenſinn einen der größten Menſchen ſeines Jahrhunderts. Alfons von Aragon, ſich an Martin V. zu rächen, welcher Ludwig von Anjou begünſtigte, ließ noch einen Papſt aufſtellen. Die zwei Cardinäle ſperrten ſich lachend in ein Conclave und ernannten einſtimmig den Canonicus Mugnos als Clemens VIII., welcher fortfuhr in Peniscola Papſt zu ſein, bis er A. 1429 ritualiter cedirte.

[2] Auch die Engländer traten zu den Cardinälen über, was die Niederlage des Reformwerks der Deutſchen entſchied. Aſchbach II. II. c. 15.

ungewöhnlicher Art und bei solchen Verhältnissen erwarten? Die Väter des Concils zogen in feierlicher Procession um das streng bewachte Haus, mit dem gedämpften Gesang veni creator spiritus die Inspiration des Himmels auf die eingesperrten Wähler herabzuziehen. Jedoch das Conclave von Constanz beschämte die früheren Cardinalsconclaven auf glänzende Weise: denn schon am dritten Tag, am 11. November 1417, dem Feste S. Martin, ging aus ihm einstimmig der neue Papst hervor: Oddo Colonna oder Martin V.

Die schnelle Wahl erzeugte unsagbare Freude. Der König Sigismund eilte ins Conclave, und warf sich unter Tränen dem Neugewählten zu Füßen, ihn als den allgemeinen Papst, den Glück verheißenden Morgenstern zu verehren, welcher endlich aus langem Dunkel über der Welt emporstieg. Das vierzig Jahre lange Schisma, eine der schrecklichsten Epochen, die das Abendland gesehen hatte, war nun beendigt, und frohe Boten eilten mit dieser großen Kunde in alle Länder der Christenheit.

Die Geschichte der Kirche zeigt in Wahrheit unter allen ihren Spaltungen keine auf, welche so furchtbar und so Verderben bringend gewesen wäre. Jedes weltliche Reich würde darin untergegangen sein. Doch so wunderbar war die Organisation des geistlichen Reichs und so unzerstörlich die Idee des Papsttums selbst, daß diese tiefste der Spaltungen nur deren Unteilbarkeit bewies. Die feindlichen Päpste, und die feindlichen Obedienzen hielten alle an dem Begriff der Einheit der Kirche und des Papsttums fest; denn in jedem Lager wurde der eine, wahre Papst geglaubt, das eine unteilbare Papsttum prätendirt, und dieses stellte sich demnach wieder her, als die streitenden Personen selbst überwunden waren.

In Martin V. stellte das uralte Ghibellinenhaus der Colonna, dessen Thaten die Annalen der Stadt drei Jahrhunderte hindurch erfüllt hatten, jetzt erst einen Papst auf, und dieser, der einzige dieses Geschlechts überhaupt, ging aus dem Conclave von Constanz in einer Zeit hervor, wo die Welt in heftigem Widerspruch gegen die päpstliche Autorität lag, und deren absolute Monarchie in eine constitutionelle verwandelt werden sollte. Die Familie Colonna galt mit Recht für eine der erlauchtesten Italiens; mächtige Fürsten rechneten es sich bereits zur Ehre, durch fabelhaften Ursprung ihr verwandt zu sein.[1] Ihre Zierde war damals Oddo, Sohn des Agapito von Genazzano und der Catarina Conti, Enkel des Petrus Colonna di Giordano, welcher zwischen den Jahren 1350 und 1357 mehrmals Senator gewesen war. Es ist wahrscheinlich, daß Oddo selbst in Genazzano geboren wurde.[2] Auf der Universität Perugia gebildet, war er unter Urban VI. Prothonotar geworden, von Bonifacius IX. in mehren Legationen verwendet, und endlich von Innocenz VII. im Jahre 1405 zum Cardinaldiaconus von S. Georg in Velabro gemacht worden. Gregor XII. hatte er nur verlassen, um seiner

[1] So Herzog Rainald von Jülich in seinem Glückwunsch an Martin, 13. Dec. 1417 (Coppi Memorie Colonnesi p. 161 und Raynald n. 4). Martin selbst schrieb am 28. Mai 1424 Wladislaw von Polen, dessen Tochter Hedwig sich mit Friedrich von Brandenburg vermälen sollte, daß die Colonna und die Burggrafen von Nürnberg (Brandenburg) desselben Ursprungs seien. Coppi citirt den Brief aus Contelori Vita Martini und des Dlugosz Histor. Polon. Ich finde indeß eine Abschrift desselben im Archiv Colonna (IV. Brevi n. 5) unter dem unsinnigen Datum Romae ap. S. Mariam Majorem X. Kal. Nov. A. I., und der Brief scheint mir überhaupt unecht. Friedrich der Große belächelte die Fabel jener Abstammung. Siehe Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg. p. 1.

[2] Die Kinder des Agapito waren: Jordan, Lorenzo, Oddone, Sciarra, Paolella und Chiara. Coppi, ut supra p. 140.

Pflicht auf dem Concil zu Pisa zu genügen. Während der Zweig der Colonnesen von Palestrina dem Könige Ladislaus angehangen hatte, war die Linie von Genazzano demokratisch gesinnt gewesen; die Brüder Oddo's, Jordan und Rentius hatten sich als Kämpfer für die Freiheit Rom's unmittelbar nach dem Tode Bonifacius' IX. hervorgethan. Beide Zweige erhoben sich zu größerer Macht seit dem Frieden von 1410, wonach die Güter der Colonna durch Verleihungen Johann's XXIII. vermehrt wurden. Denn dieser Papst suchte das noch immer einflußreiche Geschlecht sich zu befreunden. Die Colonna verdankten sehr viel gerade dem Papst, dessen Nachfolger Martin V. werden sollte, und er war es auch, welcher den Cardinal Oddo zum Rector des Patrimoniums, Spoleto's und Umbriens gemacht hatte.[1] Oddo war deshalb sein treuer Anhänger geblieben, und auch einer der ersten unter den italienischen Cardinälen, die ihm nach seiner Flucht aus Constanz folgten. Mit klugem Verstand, schöner Gestalt, mildem Geist und edlem Anstande begabt, hatte er sich auf dem Concil durch seine schiedsrichterliche Haltung sowol bei Sigismund als den Prälaten und Herren beliebt gemacht. Die einzelnen Nationen beanspruchten im Conclave jede den Papst. Erst der Verzicht der Deutschen und Engländer, welche sich mit den Italienern vereinigten, zwang auch die andern nachzugeben, und so ward Oddo einstimmig gewählt. Die Furcht vor der Wahl eines französischen Papsts verschaffte Rom diesen unverhofften Sieg, und vielleicht hat es die Menschheit noch heute zu beklagen, daß nicht aus dem Concil von Constanz ein germanischer und reformfreundlicher

[1] Coppi p. 155.

Papst hervorging, wie in den Zeiten Heinrich's III. Die Persönlichkeit Oddo's war bestechend. Man fällte das Urteil, daß nur dieser edle Römer alle Eigenschaften vereinige, durch welche der Unionspapst die allgemeine Kirche wieder mit Würde vertreten konnte. Der fürstliche Colonna vermochte dies in der That, aber er stellte alsbald auch das römische Papsttum als Römer wieder her. Es war schon an sich ein Glück und ein unberechenbarer Vorteil für ihn, daß er nach diesem schrecklichen Schisma als ein Heiland der Versöhnung erscheinen konnte, dem sich die Hoffnung des Menschengeschlechts von vornherein entgegen wenden mußte.

Martin V. wurde im Dom zu Constanz am 21. November 1417 gekrönt in Gegenwart des Königs Sigismund und vor den Tausenden von Repräsentanten Europa's.[1] Dies war eine Feier, wie sie großartiger nie zuvor ein Papst erlebt hatte. Sie erhob das Papsttum aus seinem tiefen Fall zu einer neuen Höhe, und zeigte der Welt, daß es noch immer aus dem mystischen Glauben der Völker so viel Abglanz empfing, um seinen erloschenen Nimbus, wenn auch mit schwächerem Schein, wieder herzustellen.[2]

[1] Der Krönungsritus wurde auch in Constanz beobachtet. Das Pferd des Papsts führten Sigismund und Friedrich von Brandenburg. Vorauf ward der Stul Petri auf einem mit Scharlach gedeckten Zelter getragen. Es fehlte selbst nicht die Huldigung der Juden. Qui porrexerunt sibi — ceremonias ac legem suam, quas acceptas Papa proiecit post tergum suum, dicens: recedant vetera, nova sunt omnia. Walsingham p. 397.

[2] Martin V. zeigte durch Rundschreiben seine Erhebung an. Eins vom 11. Nov., dem Wahltage, an Viterbo gerichtet, bei Theiner III. n. 152. Ein im Ganzen gleichlautendes (Originalpergament) liegt im Archiv Colonna (IV. Brevi n. 6): Nobili viro Rentio de Columna germano meo, dat. Constantie X. Kal. Dec. Pont. nri. A. I. Darin sagt er selbst, daß er am 21. Nov. gekrönt wurde.

3. Zustände in Rom. Isolani und die Neapolitaner. Braccio von Montone. Er wird Signor von Perugia und andern Städten des Kirchenstaats. Fall des Paul Orsini. Braccio zieht vor Rom. Die Römer nehmen ihn auf und geben ihm die Signorie. Braccio, 70 Tage lang Herr von Rom, 1417. Sforza vertreibt ihn und zieht in Rom ein. Martin und Johanna II. Schluß des Concils von Constanz. Johann Huß. Martin V. geht nach Italien. Sein Einzug in Mailand und Florenz. Ende des Baltasar Cossa. Vertrag Martin's mit Johanna II. Vertrag mit Braccio. Bologna unterwirft sich der Kirche. Martin V. zieht in Rom ein am 29. September 1420.

Während so wichtige Ereignisse im fernen Constanz vor sich gingen, blieb Rom in Verlassenheit, nur Gegenstand für die Herrschbegier aller derer, die sich dort mit dem Schwert geltend machen konnten. Das Collegium der Cardinäle regierte vom Concil aus die Stadt und den Kirchenstaat in unvollkommenster Weise, während Jacob Isolani geistlicher und weltlicher Vicar in Rom war.[1] Derselbe machte am 6. October 1415 Riccardo Alidosi von Imola zum Senator. Noch behauptete sich die Engelsburg für die Königin Johanna, und die Römer, welche am 3. August Ponte Molle erobert hatten, vermochten nicht jenes Castells sich zu bemächtigen. Es gab eine neapolitanische Partei in der Stadt, woraus Unruhen und politische Processe genug entstanden. Am 7. October ward einer der angesehensten Bürger Lello Capocci hingerichtet.[2] In dieser Zeit vermälte sich Johanna mit Jacob Bourbon, Grafen der Mark, vom königlichen Hause Frankreich. Dieser Fürst riß alsbald die Staatsgewalt an sich, entfernte seine Gemalin vom Regiment, warf ihren bisherigen Beschützer Sforza ins Gefängniß, befreite daraus

[1] Viterbo und Corneto hatten sich der Kirche wieder unterworfen. Siehe die Erlasse der Cardinäle, bei Theiner III. n. 146. 147. 148.

[2] Diar. Roman. p. 1054.

Paul Orsini, und schickte ihn im November nach Rom, um hier den neapolitanischen Einfluß herzustellen.

Isolani war zum Widerstand zu schwach. Man schloß eine Uebereinkunft, wonach die Belagerung der Engelsburg aufgehoben ward. Das Castell fuhr fort der Stützpunct der neapolitanischen Macht in Rom zu sein, wo sich demnach zwei Autoritäten neben einander behaupteten. So blieben die Dinge unentschieden, bis ein dritter Prätendent vor den Mauern erschien. Dies war ein kühner Bandengeneral, Braccio, bisher Capitän im Dienste Johann's XXIII., und schon damals neben Sforza der erste Kriegsmann seiner Zeit. Er trug den wolverdienten Zunamen Fortebraccio, das heißt „Starkarm," wie einst der Normanne Wilhelm „Eisenarm" genannt wurde. Er war Graf von Montone, seiner väterlichen Burg bei Perugia, hatte zuerst unter Barbiano gedient, in der Expedition gegen Rom und Neapel unter dem Anjou sich ausgezeichnet, dann seine Vaterstadt Perugia, von wo er exilirt worden war, mehrmals mit Krieg bedrängt, und sich in Cesena und vor Bologna durch Waffenthaten hervorgethan.[1] Bologna hatte sich in Folge der Absetzung Johann's XXIII. am 5. Januar 1416 wieder erhoben und als freie Republik erklärt. Braccio, welcher als päpstlicher Soldcapitän in der Nähe stand, hatte einen Vergleich mit dieser Stadt geschlossen, wonach er mit seinen Truppen abzog, um anderswo sein Glück zu suchen. Er suchte sich jetzt Perugia's zu bemächtigen. Diese Stadt rief Carl Malatesta von Rimini und Paul Orsini zur Hülfe. Aber jener wurde aufs Haupt geschlagen und sogar gefangen,

[1] Siehe sein Leben bei Mur. XIX., und im Vol. I. von Fabretti's Biografie dei Capitani Venturieri dell' Umbria, Montepulciano 1842.

worauf der Sieger am 19. Juli seinen Einzug in Perugia hielt, und dessen Signorie übernahm. Nun zog Paul heran. Ihn erschlugen die Unterfeldherren Braccio's, Tartaglia und Lodovico Colonna bei Colle Fiorito am 5. August; und so fiel durch den Degen eines Colonna dieser berühmte Orsini, welcher viele Jahre lang in den Geschichten Rom's so bedeutend aufgetreten war. [1]

Nach solchen Siegen öffnete sich dem kühnen Braccio eine glänzende Laufbahn. Orvieto, Todi, Narni, Terni, Spello, Rieti nahmen ihn als Signoren auf, und der Plan, Rom zu erobern, konnte ihm nicht mehr zu großartig erscheinen. Die grenzenlose Zerrüttung Italiens ermunterte die Bandengenerale, aus ihr Vorteil zu ziehen. Nachdem fremde Freibeuterchefs es versucht hatten, sich Staaten zu gründen, setzten dies Unternehmen italienische Condottieri mit besserem Erfolge fort. Von ihnen waren Braccio von Montone und Sforza d'Attendolo die denkwürdigsten, beide die Stifter der neueren italienischen Kriegskunst, beide gleich groß in Waffen, doch nicht im Glück. Man kann dem männlichen Charakter und der unermüdlichen Thatkraft dieser Menschen Bewunderung nicht versagen.

Die Fortschritte Braccio's, dessen Hauptmann Graf Tartaglia sich Rom näherte, brachten hier tiefe Bestürzung hervor. Am 26. August 1416 ernannte das Parlament unter dem Vorsitz des Senators Johann Alidosi drei Governatoren der Verteidigung der Stadt. Alles war darin schwankend

[1] Diar. Rom. p. 1057. Neben Paul Orsini glänzte als Condottiere auch Paul Savelli, erst im Dienste Carl's von Sicilien, dann Venedigs, wo er A. 1405 starb, und in der Kirche dei Frari eine Reiterstatue mit rühmender Inschrift erhielt. Die Mutter dieses Savelli Marina vom Haus Trinci liegt begraben in Aracöli († 1418).

und aufgeregt; es gab eine Partei für Braccio; Verschwörungen wurden gemacht, enthüllt und bestraft; am 11. December fiel das Haupt des bejahrten Johann Cenci, der seit geraumer Zeit als Senator und Capitän des Volks in Rom eine angesehene Stellung eingenommen hatte. Er ward ins Capitol gelockt, und dort ohne Proceß, ohne Wissen der Conservatoren und Regionencapitäne enthauptet. Kaum war dies geschehn, so sah man den Cardinal Isolani aus seiner Residenz, S. Lorenzo in Damaso nach dem Capitol reiten, unter dem Ruf: „es lebe die Kirche!“ Fast täglich fanden Hinrichtungen statt; dies schreckte Rom nur auf Augenblicke, denn nichts war in jener Epoche tumultuarischer und sich auflösender Volksregierungen in allen Städten gewöhnlicher, als solche Executionen in den Höfen der Gemeindepaläste.[1]

Braccio erschien, nachdem er Umbrien und einen Teil der Sabina wie Tusciens bezwungen hatte, am 3. Juni 1417 vor Rom. Er lagerte erst beim Castell Giubileo, dann zog er am 9. Juni nach S. Agnese vor dem Tor. Dem Cardinallegaten Isolani, welcher mutig zu ihm hinaus ging und nach dem Grunde seines Kommens fragte, antwortete der Bandengeneral: er habe seinen Grund mit den Päpsten gemein, die Herrschbegierde; er wolle außerdem Rom bewachen, so lange die Vacanz des heiligen Stuls daure und der Papst abwesend sei.[2] Die Verteidigungsmittel der Römer

[1] Von der Hinrichtung des Johes Cenci de Regione Arenulae (wo noch heute der Palast Cenci steht) siehe Diar. Roman. 1059, und Stefan Infessura p. 1121. Der Palast der Cenci gibt noch jetzt das deutlichste Bild einer verschanzten Adelsburg des Mittelalters.

[2] Vita Brachii, Mur. XIX. p. 545. Das Diar. Roman. p. 1061 sagt unbegreiflicher Weise, daß Braccio gekommen sei mit Willen des Cardinallegaten Isolani.

waren dürftig; die Mauern schlecht versehen; die einzige Engelsburg widerstandsfähig; Mangel herrschte in der abgesperrten Stadt. Der Cardinal ermunterte die Bürger zur Ausdauer, und sie schworen, den verwegenen Peruginer nicht aufzunehmen. Aber Braccio zwang sie bald genug, dies sogar mit Festgepränge zu thun. Seine Anhänger in der Stadt, worunter sich sogar der Cardinal Petrus Stefaneschi, einst Generalvicar für Johann XXIII., befand, setzten den Beschluß im Parlament durch, der Not sich zu fügen und den Feind unter Bedingungen einzulassen. Am 16. Juni ritt der Cardinal mit allen Magistraten nach der Porta Appia um Braccio feierlich zu begrüßen, und ihm die Signorie Rom's zu übertragen. Statt der Schwerter trugen die Römer Palmen in den Händen, und sie zogen einher mit dem beschämenden Ruf: „es lebe Braccio!" Der kühne Bandenführer hielt hierauf mit seinen Truppen einen Triumfeinzug in die Hauptstadt der Welt, die ihn als ihren Herrn anerkannte. Er nahm seine Residenz im Palast bei S. Maria auf dem Aventin, nachdem der Cardinallegat Isolani mit dem Senator zur neapolitanischen Besatzung in die Engelsburg geflohen war.

Mit tiefem Erstaunen betrachten wir hier die klägliche Wandlung der Dinge und der Zeiten. Die mächtigsten Könige der Welt hatten Rom belagert und bestürmt, und waren stets von den Mauern Aurelian's zurückgewichen; von den vielen Kaisern, welche mit großen Heeren zu ihrer Krönung gekommen waren, hatten nur die wenigsten Rom betreten dürfen, hatten fast alle sich begnügen müssen, diese Ceremonie im Vatican zu vollziehen, während die mutigen Bürger mit den Schwertern in der Hand ihnen die Tore der Stadt

verschlossen hielten. Was den Anstrengungen Barbarossa's und Friedrich's II. nicht gelingen konnte, gelang jetzt ohne Schwertschlag in wenig Tagen einem Bandengeneral. Rom, für ganze Jahrhunderte uneinnehmbar, war in zehn Jahren dreimal mühelos erobert worden. Sein Fall unter das Schwert Fortebraccio's besiegelte den Untergang jenes republikanischen Geistes, welcher den Römern während des Mittelalters eine ehrenvolle Unabhängigkeit gesichert hatte. Und so war derselbe Geist auch in andern Städten versunken: Mailand jetzt ein Herzogtum; Pisa Untertanin von Florenz; Genua schwankend zwischen Mailand und Frankreich; die kleineren Republiken Beute von Tyrannen und Bandenführern; nur Venedig stand unerschüttert als ein Fels im Meer, und nur auf Florenz ruhte noch das Abendrot der bürgerlichen Freiheit.

Braccio legte sich den Titel Defensor Urbis bei, oder begnügte sich mit diesem bescheidenen Prädicat seiner Herrengewalt.[1] Was nur Kaisern, Päpsten oder den Königen von Neapel erlaubt gewesen war, stand jetzt einem Bandencapitän zu: er ernannte einen Senator, Ruggiero Grafen von Antigliola, seinen Landsmann, während der Cardinal Petrus Stefaneschi sich das Amt eines Vicars für die Kirche anmaßte. Am 8. Juli nahm Braccio seine Residenz im Vatican, um von hier aus die Belagerung der Engelsburg zu betreiben. Dies Castell stand mit der Meta des Romulus in Verbindung, einem pyramidenförmigen Grabmal bei S. Maria Traspontina; es war zur Festung

[1] Hoc unum gratiae petentibus Romanis dedit, quod se non amplius quam almae urbis Defensorem literis inscripsit, et se appellari jussit. Cribelli, Vita Sfortiae, Mur. XIX. p. 672.

eingerichtet worden und mit einer Besatzung versehen, welche ihren Proviant vermittelst eines Seils von der Engelsburg empfing.[1] Die Meta ergab sich an Braccio am 21. Juli, nachdem er jenes Seil hatte verbrennen lassen. Doch hier stockte sein Glück.

Die Nachricht von dem großen Erfolg des Peruginers regte Neapel auf. Aus der bedrängten Engelsburg sendete der Cardinal Isolani Boten auf Boten um Entsatz. Es war hohe Zeit, denn am 23. Juli verstärkte der Zuzug Tartaglia's die Truppen des Bandengenerals. Johanna hatte damals durch eine Revolution die Staatsgewalt wieder an sich genommen, ihrem Gemal das Scepter entrissen, Sforza aus den Ketten befreit und zum Großconnetable gemacht; sie übertrug diesem persönlichen Feinde Braccio's die Expedition nach Rom, denn sie selbst hoffte sich durch die Vertreibung des Tyrannen den künftigen Papst zu verbinden. Sforza eilte über Marino, wo die Orsini zu ihm stießen, nach Rom, und erschien am 10. August vor der Stadt, die nun, wie in alten Zeiten, der Gegenstand des Kampfs und der Eifersucht zweier großer Kriegscapitäne wurde. Ein rühmlicheres Theater, um ihre Kräfte darauf zu messen, konnte sich diesen Generalen nicht darbieten.

Sforza lagerte an den Wasserleitungen vor der Porta S. Johann, wo einst die Gothen des Vitiges gelagert hatten.[2] Mit ritterlichem Sinn schickte er seinem Gegner einen blutigen Handschuh als Zeichen der Ausforderung; doch Braccio hielt

[1] Diar. Roman. p. 1063. So waren zwei Grabmäler nebeneinander Festungen.

[2] Ad formas Urbis, in loco qui dicitur — la Marmora (Wasserleitung) versus portam S. Johis. Diar. Roman. p. 1063.

seine Truppen auf dem Platz des Lateran zurück, worauf Sforza am 11. August über das Albanergebirge nach Ostia zog, auf einer Schiffbrücke über den Fluß ging, und nun im weiten Bogen nach dem Monte Mario rückte, von hier aus die Engelsburg zu entsetzen. Diese Aufstellung zwang Braccio zum Abzug, zumal seine Truppen durch Seuche und Mangel gelitten hatten. Nachdem dieser Exilirte von Perugia sich mit dem Ruhm geschmückt hatte, Rom erobert zu haben, und nachdem er die Stadt 70 Tage lang wirklich beherrscht hatte (was schon hinreicht, einen Namen unsterblich zu machen), zog er am 26. August hinweg.[1]

Ein zweiter Bandengeneral hielt seinen Einzug in Rom. Der Bauer von Cotognola zog mit Trompetengeschmetter durch das Tor des Castells in den Vatican, am 27. August 1417. Rom huldigte Sforza im Namen der Kirche und der Königin von Neapel. Er setzte Johann Spinelli von Siena zum Senator ein; den Cardinal Petrus Stefaneschi, welcher die Uebergabe der Stadt an Braccio vermittelt hatte, stieß er in die Engelsburg, wo er wahrscheinlich, am 31. October, sein Ende fand. Petrus war einer der ausgezeichnetsten Männer im heiligen Collegium gewesen, mehrmals Legat in der Stadt, die er bereits einmal dem Könige Ladislaus überliefert hatte.[2] Nun übernahm Isolani für die Kirche wieder

[1] Diar. Roman. p. 1063. Er brach Ponte Molle ab. Stefan. Infessura p. 1121: e per questa cagione tenne modo di rompere le marmora del Lago di Pedelupo (ob bei Terni?), e fecelo con intenzione di allagare Roma, come poco dopo fu fatto. Vita Brachii Mur. XIX. p. 545.

[2] Leodrisius Cribelli, Vita Sfortiae p. 679 sagt: taedio indignationeque affectus haud multos dies vitae superstes fuit. Der Cardinal figurirt zum letztenmal am 23. März 1417 als Commendatar-Abt

das Regiment, denn Sforza war zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen. Zuerst zog er gegen Paleſtrina, wo ſich Niccolo Piccinino, Unterbefehlshaber Braccio's, nach deſſen Flucht mit 400 Reitern in Zagarolo feſtgeſetzt hatte und Streifzüge bis nach Rom unternahm. Piccinino, ſpäter als Kriegsmann weit berühmt, ward gefangen, doch Paleſtrina leiſtete auch jetzt ſiegreichen Widerſtand. Auch Tartaglia wurde bei Toscanella von Sforza geſchlagen. Solches war der Zuſtand Rom's, als Oddo Colonna am 11. November in Conſtanz zum Papſt erhoben ward.

Martin V. mußte die vollendeten Thatſachen hinnehmen; er ſchloß ein Bündniß mit der Königin Johanna, welcher er den Schutz von Rom während ſeiner eignen Abweſenheit übertrug; er beſtätigte Iſolani als Vicar, und Johann Spinelli als Senator. Sforza ſelbſt hielt Winterquartiere in Rom. Im Frühjahr 1418 nach Neapel abberufen, übertrug er den Oberbefehl der Truppen ſeinem Neffen Foſchino.

Martin unterdeß ſehnte ſich nach Italien zurückzukehren, wo er alles Verworrene zu ſchlichten hoffte. Er wünſchte auch der Reformation der Kirche zu entgehen und dem Concil ein Ende zu machen. Dieſe große Kirchenverſammlung hielt am 22. April 1418 ihre letzte Sitzung, um nach fünf Jahren in Pavia wieder zuſammenzutreten, und ſich dann von zehn zu zehn Jahren zu erneuern. Denn das Concil war

von S. Aleſſio (Nerini p. 553). Die Inſchrift auf ſeinem Grabmal in Traſtevere ſagt nur: Aspice cum lacrimis, lector; quo marmore clausum Impia mors rapuit. Von der Mutter her gehörte er dem Haus Anibaldi, vom Vater her den Stefaneſchi, und dieſelbe Inſchrift ſagt: Fulsit ab Hanibale tam longi tramitis evo — obiit A. D. MCCCC XVII. m. October a di ultimo.

eine zu große Macht geworden, als daß es in Constanz aufhören durfte; vielmehr trat es als ein constitutives Element in die neue Kirchenverfassung ein. Das Parlament von Constanz hatte drei Päpste abgesetzt, einen Papst erhoben, und zwei berühmte Ketzer verbrannt, aber dem tiefsten Bedürfniß der Völker nach der Reform der Kirche nicht entsprochen. Statt des großen Werks waren nur zeitweise Concordate mit einzelnen Nationen gemacht worden, welche die Uebelstände der kirchlichen Verwaltung nicht beseitigten.[1] Der selbstsüchtige Martin, von den Cardinälen und der hierarchischen Partei eifrig unterstützt, trat in die Spuren seiner Vorgänger; er betrog die Welt, zum Unglück der Kirche selbst, um deren Reform, weil er die päpstliche Autorität nicht durch das Concil mindern lassen wollte.

Der wichtigste Erfolg desselben war nur das Princip, daß die Kirchenversammlung über dem Papst stehe; außerdem hatte es zum ersten Mal eine europäische Meinung als Macht geschaffen, und der Wissenschaft, als selbständigem Organ eine entscheidende Stellung in den höchsten die Menschheit bewegenden Fragen gesichert. Es machte dem Schisma ein Ende. Aber dieser langen Spaltung war eine andere und folgenreichere zur Seite gegangen, nicht zwar von jener erzeugt, doch mächtig gefördert: die evangelische Häresie, welche die verweigerte Reform, das Werk der Vernunft, des Wissens und Glaubens eines reiferen Zeitalters, dennoch, wenn auch erst nach einem Jahrhundert und durch Ausscheidung aus der katholischen Kirche errang. Die große

[1] Sed hanc Reformationem Deus ad futura Tempora reservavit: Vita Johis XXIII., Mur. III. II. 852

Bewegung, welche die Lehre Wicklef's und der Lollharden in England hervorgerufen hatte, war die Fortsetzung der alten und neueren ghibellinischen Ideen des Arnold von Brescia, des Marsilius und Ockam; denn ihre Doctrin bestritt die weltliche Jurisdiction des Papsts und sie erhob zugleich Protest gegen dessen geistliche Absolutie; sie verwarf die hierarchische Verfassung der Kirche und verwies in Glaubenssachen auf die heilige Schrift, als die alleinige Quelle der Kenntniß christlicher Lehre. Das freigesinnte England schützte Wicklef vor dem Flammentode, aber seinen heldenmütigen Nachfolger Johann Huß nebst Hieronymus verschlang der Scheiterhaufen von Constanz, welcher Sigismund's Andenken schändet. Das Hauptverbrechen des berühmten Magisters von Prag war seine Verwerfung jeder weltlichen Jurisdiction des Clerus, sein Grundsatz von der Gleichheit der Geistlichen, und die daraus folgende Behauptung, daß der Papst nicht das Oberhaupt der Kirche sei, daß diese überhaupt ohne ihn bestehen könne.[1] Aber die tiefe Aufregung der Geister ward durch das Opfer, welches der kleinmütige Sigismund der römischen Hierarchie darbrachte, nicht gehemmt; die Funken vom Constanzer Holzstoß wurden als Brände nach Böhmen und Deutschland getragen, und die rebellische Flamme, welche

[1] Huß weigerte sich von 45 Artikeln namentlich 3 zurückzunehmen: Silvester Papa et Constant. Imp. erraverunt, quod dotaverunt Ecclesiam. Item si Papa aut sacerdos in mortali existat peccato, non ordinat, non consacrat, non baptizat. Item decimae sunt purae eleemosynae. Raynald ad A. 1415. n. 39. Siehe des Joh. Hus Determinatio de ablatione Temporalium a Clericis. A. 1410 (Goldast Monarchia I. p. 232). Das Princip der Armut als der wahren Nachfolge Christi zieht sich durch die Geschichte der Häresie und Reformation als der rote Faden. Siehe was Platina von Huß und Hieronymus in dieser Beziehung sagt, in Vita Johis XXIII.

ein Jahrhundert später eine Bulle im deutschen Wittenberg verzehrte, war nicht minder dem Scheiterhaufen entsprungen, worauf Huß den Tod gefunden hatte.

Martin verließ mit glänzendem Gefolge, von Sigismund geleitet, Constanz am 16. Mai 1418. Er ging über Genf nach Mailand, wo er am 12. October eintraf. Diese berühmte Stadt beherrschte damals der zweite Sohn Johann's Galeazzo, der grausame Filippo Maria, Alleinherr und letzter Erbe des Hauses, seitdem sein gräßlicher Bruder Johann Maria am 16. Mai 1412 unter den Dolchen von Verschwörern gefallen war. Der Einzug Martin's in Mailand war prachtvoll, doch nicht von jener gläubigen Begeisterung begleitet, mit der einst der von Lyon heimkehrende Innocenz IV. dort war empfangen worden. Er kam außerdem als ein Herr ohne Land nach Italien. Von dem ganzen Kirchenstaat konnte er kaum eine einzige Stadt sein nennen. Er brauchte noch zwei Jahre, ehe er seine weltliche Gewalt zur Anerkennung bringen und auch in den Vatican einziehen konnte.

In Rom herrschte tiefe Verwirrung, welche der Cardinal Isolani nicht beruhigen konnte.[1] Battista Savelli und Carl

[1] Am 2. Dec. 1417 erließ Martin V. seine erste Bulle in Bezug auf Rom, worin er den Bürgern und Baronen Friede gebot. Theiner III. n. 153. Es war damals Senator Joh. Spinelli, der noch am 31. Jan. das Statut der Wollhändler zeichnet. Dann finden sich wieder drei Conservatoren; seit Ende April aber Ranucio de Farnesio, Herr von Castro als Senator (Ernennungsdecret Martin's, Florenz 27. April 1419; Theiner III. n. 165). Aus dieser Bulle ergibt sich der Senat des Nerius Vettori für die erste Hälfte 1419 bei Vitale als irrig. Dagegen war er Senator am 11. Febr. 1420, wie aus einem Act dieses Datums klar wird, wo es heißt: ex commissione sap. viri D. Johis de Becchalitibus de Heugubio Judicis Palatini et collateralis magn. viri Nerii Dni Andree

Orsini führten daselbst die streitenden Factionen, während die Königin Johanna noch im Besitz von Ostia, Civitavecchia und der Engelsburg blieb, ja durch ihre Truppenmacht Gebieterin Rom's war. Bologna behauptete sich noch als freie Republik, und Braccio war noch der Tyrann von Spoleto und einem Teil Umbrien's wie Toscana's. Von Brescia und Mantua aus, wo er am Ende des Jahrs 1418 blieb, und in Florenz, wo er seit dem Februar 1419 seine Residenz nahm, bemühte sich Martin V. diese Hindernisse durch Verträge zu beseitigen. Die Florentiner hatten ihn zu sich eingeladen und mit großer Pracht empfangen; doch sie spotteten seiner mit Sarcasmen, und sie blickten voll Mitleid auf Baltasar Cossa, als dieser Expapst in ärmlichem Aufzuge erschien, um sich der Gnade des neuen Papsts zu empfehlen. Martin hatte es nämlich für nötig gehalten, den ehemaligen Papst in seiner Gewalt zu haben, und ihn deshalb aus der Haft des Pfalzgrafen Ludwig zu Heidelberg nach Italien kommen lassen. Cossa war aus Furcht vor dem Schicksal Cölestin's V. entflohen, dann aber aus freiem Antrieb nach Florenz gegangen, wo er sich seinem Nachfolger zu Füßen warf. Der Papst ließ ihm den Cardinalspurpur, doch die letzte Demütigung stürzte Cossa ins Grab. Er starb am 22. December zu Florenz. Im Baptisterium von S. Johann sieht man

de Florentia presentis Senatoris alme Urbis (Archiv Colonna, Instrumenti di Giordano Colonna L. I. B. P. Fol. 96). Ganz irrig macht Vitale p. 1420 diesen Joh. de Becchalitibus, den er und Vendettini falsch de Bertholinis schreiben, zum Senator. Er war Vicesenator, wie eine andre Urkunde im Archiv Colonna zeigt. Es folgte Baldassare Conte di Bordella von Imola als Senator (nach Vendettini schon am 27. Mai, nach Vitale am 27. Nov. 1420).

noch sein Grabmal, welches ihm Cosmus von Medici errichten ließ.[1]

Von Florenz aus schickte Martin seinen Bruder Jordan und seinen Neffen Antonio nach Neapel; denn er erkannte wol, daß nur mit Hülfe Johanna's der Kirchenstaat herzustellen sei, während die Königin begriff, daß sie nur mit des Papsts Hülfe ihren wankenden Tron behaupten konnte; auf ihn begann gerade jetzt Ludwig von Anjou neue Ansprüche zu erheben, welche Martin selbst in Bewegung setzte, oder klug benutzte. Das alte Vasallverhältniß Neapels sollte demnach erneuert werden. Die Königin versprach Rom, die Campagna, Ostia und Civita Vecchia in die Hände der päpstlichen Bevollmächtigten auszuliefern, dem Papst Truppen zur Eroberung seines Staats zu leihen, und das Haus Colonna mit Lehen auszustatten. Martin anerkannte sie dafür als Königin, worauf Johanna am 28. October 1419 durch den Cardinallegaten Morosini zu Neapel gekrönt wurde.[2]

Um nun Braccio, den mächtigsten Widersacher, ohne dessen Einwilligung er nicht nach Rom gehen konnte, aus dem Kirchenstaat zu vertreiben, nahm Martin Sforza in seine Dienste. Dieser verließ Neapel und bekämpfte seinen

[1] Das Grabmal errichtete Cosmus, wie man sagt aus Dankbarkeit, weil sein Vater der Erbe großer Reichtümer Cossa's ward. Obwol Johann XXIII. in großer Armut starb, mochten die Medici doch früher viel Gewinn von ihm gezogen haben. Die Inschrift sagt: Baldessaris Cossae Johannis XXIII. Quondam Papae Corpus Hoc Tumulo Conditum.

[2] Das Haus Colonna wurde sofort von Johanna mit Gütern in Neapel reich ausgestattet. Schon im Mai 1418 machte sie Jordan zum Herzog von Amalfi und Venosa, A. 1420 zum Prinzen von Salerno, und Grafen von Celano; Lorenzo, den andern Bruder des Papsts, zum Grafen von Alba. Coppi p. 168. Es ist offenbar, daß Martin V. im Plan hatte, einen seiner Verwandten auf den Tron Neapels zu bringen.

Nebenbuler von Viterbo aus, bis er einwilligte, mit der Kirche Frieden zu schließen, was am 8. Februar 1420 geschah. Der Tyrann Perugia's erschien mit königlichem Glanz in dem ihm verbündeten Florenz. Die Bewunderung, die er dort fand, und die Satiren der Florentiner beleidigten Martin so tief, daß er schon damals beschloß, jene Stadt zu verlassen. Der mächtige Braccio stellte dem Papst einen Teil seines Raubes zurück, aber er empfing Perugia und andere Städte unter dem Titel eines Vicars.[1] So demütigend für Martin der Vertrag mit einem verhaßten Condottiere sein mußte, so praktisch und vorteilhaft war er zugleich, denn nun nahm er den gefürchteten General in seinen Dienst, um ihm den Krieg wider Bologna zu übertragen. Dieser Stadt hatte er noch am 13. Mai 1419 ihre Selbstregierung und den Vicariat zugesagt, doch nur in der Absicht, sie bei günstiger Gelegenheit zu hintergehen. Als der Bandengeneral mit einem sieggewohnten Heer in ihr Gebiet zog, unterwarf sie sich am 15. Juli, worauf der Cardinal Gabriel Condulmer dort im Namen der Kirche seinen Einzug hielt.

Erst jetzt konnte Martin V. nach Rom gehen. Die Römer, welche seinem Bruder und Abgesandten Jordan die Stadt übergeben hatten, luden ihn dringend ein, und er verließ am 9. September 1420 Florenz. Er kam von vielen Herren mit Truppenmacht geleitet, über Viterbo auf der Via

[1] Am 26. März 1420 zu Florenz. Die Diplome des Papsts für den nobil. vir. Bracius de Fortebraciis Comes Montoni, bei Theiner III. n. 183. Es ist ein Hohn, wenn Martin sagt: dum nobilitatem generis ac fidelia opera et servicia grata tua, quae hactenus, dum essemus in minoribus constituti, pro statu et honore R. E. laudabiliter gessisti — pensamus etc.

Cassia.[1] Sein Nahen regte die Stadt auf. Sie war es gewesen, welche durch ihr stürmisches Verlangen, einen Römer zum Papst zu haben, das Schisma thatsächlich veranlaßt hatte, und nun war dasselbe beendigt, indem wirklich ein Römer vom ersten ihrer Geschlechter Papst ward. Eine lange Geschichte unsagbarer Leiden schien ausgelöscht, und eine neue Epoche von Glanz, doch ohne Freiheit, aufgegangen. Am 28. September langte Martin vor Rom an, wohin jetzt der heilige Stul wahrhaft und für immer zurückkehrte. Er übernachtete in S. Maria del Popolo, und erst am Sonntag, den 29. September, führten ihn die Römer im Triumf nach dem Vatican. Er zog von der Porta del Popolo durch das wüste Marsfeld nach S. Marco, und dann nach dem S. Peter. Römische Edle hielten einen purpurnen Baldachin über ihm, und Jongleure tanzten vor ihm her. Am Abend durchzogen die Conservatoren und Regionencapitäne zu Roß mit vielem Volk die Stadt, Fackeln in den Händen, mit dem Ruf: „es lebe Papst Martin!“[2]

Martin V. fand Rom im Frieden, aber durch Pest, Krieg und Hungersnot in so tiefes Elend herabgesunken, daß es kaum das Antlitz einer Stadt trug. Die Häuser und die Kirchen waren verfallen, die Straßen von Sumpf und Schutt angefüllt. Die Menschen stellten sich dem bestürzten Papst dar, nicht wie die edeln Bürger Rom's, sondern wie ein Haufe verkommenen Gesindels. Auch wimmelte die Stadt

[1] Es ist der Bemerkung wert, daß noch von der Zeit Urban's VI. her das Castell Soriano bei Viterbo im Besitz der brettonischen Banden geblieben war, und sich bis zum Jahr 1420 so behauptete. Der Castellan Johes de Magnomonte lieferte es gegen 9000 Goldfloren aus am 20. Juli 1420, und erhielt Salvoconduct in die Heimat. Theiner III. n. 194.

[2] Stefan. Infessura p. 1122.

von Dieben und Räubern.[1] Als Urban V. und Gregor XI. zurückkehrten, erſchreckte auch ſie das furchtbare Ausſehen Rom's, aber die Stadt behauptete ſich damals noch als eine Republik unter dem Regiment ihrer Zünfte; jetzt war ſeit der Rückkehr jener Päpſte aus Avignon faſt ein halbes Jahrhundert verfloſſen, in welchem Rom den äußerſten Grad ſeines Verfalls erreichte. Denn nun war nicht allein der Adel, ſondern auch das Bürgertum aufgelöſt, und Rom nichts als ein wüſter Scherbenberg. Das dürftige Feſt des Einzugs von Martin V. ſchloß die lange und denkwürdige Epoche der mittelaltrigen Stadt, und eröffnete ein neues Zeitalter, worin Rom aus den Trümmern in einer neuen Geſtalt hervorging, die ihm die Päpſte, jetzt erſt Souveräne, verliehen. Der Vatican, das Schloß der Päpſte, erſtand, und ſein Nebenbuler, das republikaniſche Capitol ſank zum Monument der Freiheit des Volks und einer zweiten Vergangenheit herab.

[1] Vita Martini V. Mur. III. II. p. 864. — Invenit civitatem Romam pacificam, sed ita inopia laborantem, ut vix prae se civitatis faciem ferret. Niem Chronicon, Eccard II. 1546. Demnach Platina (Vita Martini V.): collabantes vidisses domos, collapsa templa, desertos vicos, coenosam et oblitam urbem, laborantem rerum omnium caritate et inopia. Quid plura? nulla urbis facies, nullum urbanitatis indicium in ea videbatur. Dixisses omnes cives aut inquilinos esse, aut ex extrema omnium hominum fece eo commigrasse. — Infeſſura p. 1122: Roma stava molto scorretta e piena di ladri. — Einer der erſten Acte Martin's in Rom war, daß er einen Capitän mit 70 Mann zur Bewachung des Vatican in Sold nahm; Angelus de Trisacho, Pact vom 11. Oct. 1420 bei Theiner III. n. 195. Dies möchte der Anfang der Schweizergarde geweſen ſein.

Siebentes Capitel.

1. Die Civiliſation im XIV. Jahrhundert. Das claſſiſche Heidentum wird in den Proceß der Bildung aufgenommen. Dante und Virgil. Petrarca und Cicero. Florenz und Rom.

Das XIV. Jahrhundert zerſetzte das Mittelalter und erſchütterte deſſen Inſtitute in ihrer einſeitigen dogmatiſchen Geſtalt, die alte Kirche, das alte Reich, die Feudalmonarchie, die Communalpolitie, die ſcholaſtiſche Methode der Wiſſenſchaft. Der Menſch trat als Perſönlichkeit aus den Banden der Kaſte, der Faction, und des ſcholaſtiſchen Denkſyſtems. Er zerriß auch die myſtiſchen Schleier des Glaubens. Die Mächte, denen er ſich bisher mit blinder Pietät unterworfen hatte, betrachtete er jetzt mit nüchternem und kritiſchem Blick. Er unterſuchte ihre Gründe und ihre Geſchichte; er zog ſie von ihren mythiſchen Sphären in das menſchliche Verhältniß herab, und beurteilte ſie nach geſchichtlichem Maße. Das XIV. Jahrhundert profaniſirte die mittelaltrigen Autoritäten des Kaiſers, wie des Papſts. Indem ſich der Menſch von dem Jenſeitigen abwendete, ſchritt er kühn in die Vergangenheit zurück, um mit dem claſſiſchen Ideal das Chriſtentum zu ergänzen, welches ihn nur für den Himmel hatte erziehen wollen. Er begann die Helden, die Dichter und die Philoſophen des heidniſchen Altertums mit derſelben ſchwärmeriſchen Andacht zu verehren, mit der er früher die Märtirer,

die Apostel und die Kirchenväter verehrt hatte. Er entdeckte die verschüttete Cultur von Hellas und Rom wieder, stellte den unterbrochenen Zusammenhang mit der antiken Welt wieder her, und nahm den heidnischen Geist vorurteilslos in seine Bildung auf. Die „Wiedergeburt" der classischen Wissenschaften und Künste begann im XIV. Jahrhundert. Nachdem sich das XIII. mit Enthusiasmus für das römische Recht erfüllt und dessen Kenntniß erschöpft hatte, wandte sich jenes mit gleicher Begeisterung der schönen und philosophischen Literatur der Alten zu. Es zog deren Schätze hervor, worauf das XV. Jahrhundert sie mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreitete, und aus ihnen neue Schöpfungen entstehen ließ. Die Wiedereinsetzung des classischen Altertums in seine Rechte als dauernde Bildungsmacht, nachdem die Menschheit ihre Erziehung durch die Kirche vollendet hatte, ist der stärkste Beweis für die Unzerstörlichkeit jeder wahren Civilisation, aber auch für die Schranken des menschlichen Geistes überhaupt; denn die Menge der Ideen, mit welchen derselbe arbeitet, ist so wunderbar einfach an Zahl und Inhalt, wie die Menge der Kräfte in der Natur. Neues wird nur geschaffen durch Verbindungen solcher Kräfte überhaupt.

Die Vereinigung zweier durch das Princip der Religion feindlich getrennter Culturen konnte naturgemäß nur das Werk der Italiener sein. Der im XIV. Jahrhundert bei ihnen entstehende Gedanke von der Einheit der menschlichen Civilisation entsprach dem Begriff von der Einheit des Menschengeschlechts, welcher sich in Kirche und Reich dargestellt hatte, und dies waren lateinische Schöpfungen. Der Weltstreit von Kirche und Reich, von Guelfentum und Ghibellinentum ward daher in der neutralen Culturreform durch

den italienischen Geist aufgelöst. Diesen merkwürdigen Proceß hat Dante begonnen. Der christliche Dichter schritt andachtsvoll neben dem heidnischen Virgil durch die Geisterwelt. Ihre Gestalten werden sie ewig durchschreiten, wenn man sie als typische Charaktere der beiden Weltculturen gelten läßt. Aber der classische Virgil gelangt nicht ans Ende der Dante'schen Geisterbahn; er bleibt zurück; der christliche Mensch hat einen weiteren Kreis vor dem antiken voraus.

Es kam bald die Zeit, wo diese tiefsinnige Anschauung Dante's nicht mehr begriffen wurde. Denn nachdem die göttliche Komödie, das Original-Monument der mittelaltrigen Welt, welches auf deren Grenze errichtet ward, geschaffen war, erschienen diejenigen, welche sich mit einseitiger Leidenschaft in das antike Heidentum versenkten. Nach Dante kam Petrarca, durch die Höhe, auf welcher er stand, ganz einsam in seinem Zeitalter, wie jener, und daher in ihm überall sichtbar; in der Sphäre seiner Thätigkeit ein Columbus, wie man ihn passend genannt hat, weil der Wiedererwecker der classischen Wissenschaft, welche Dante erst mit dem Blick des Propheten geahnt hatte. Die alte Welt von Rom und Hellas war für die Menschheit des XIV. Jahrhunderts in der That eine neue Welt. Petrarca, das Genie und der Repräsentant des Culturprocesses seines Jahrhunderts, hat der ganzen humanistischen Epoche die Richtung gegeben. Er riß eine tiefere Bresche in das Mittelalter, als sich mit Worten sagen läßt. Sein classischer Gefährte war Cicero, wie Virgil der des Dante gewesen war, und dies Verhältniß drückt schon die Breite encyclopädischer und prosaischer Wissenschaft aus, worin sich der menschliche Geist auszudehnen begann.

Seit Petrarca griff die Begeisterung für classische Studien

mit einer Gewalt um sich, die uns heute rätselhaft erscheint. Man darf den nationalen Trieb dabei nicht übersehen. Die Einheit und die Nationalunabhängigkeit Italiens gab sich in dieser Wiedergeburt des Altertums Ausdruck, und dadurch errang die italienische Nation die geistige Hegemonie im Abendlande wieder. Europa hat Italien seine moderne Civilisation zu verdanken, denn aus dieser Werkstätte der Cultur stralte zwei Jahrhunderte lang das belebende und schöpferische Licht in das Abendland aus.

Neben Petrarca glänzten mit minderem, zum Teil von ihm erborgtem Licht im XIV. Jahrhundert Bocaccio, Coluccio Salutato, Lionardo Bruni, Poggio Bracciolini. Die hohen Verdienste dieser wie anderer Entdecker, Sammler, Uebersetzer und Lehrer classischer Literatur kennt jeder, der nur einen Blick in die Geschichte der modernen Wissenschaften geworfen hat. Hier haben wir nur von dem Verhältniß zu reden, welches im XIV. Jahrhundert Rom zu diesem Proceß geistiger Wiedergeburt hatte.

Das passive und unschöpferische Wesen blieb die Eigenheit der Stadt zu aller Zeit. Die große Production Rom's waren die zwei centralen Weltformen, das Reich und die Kirche; aber an der Erzeugung lebendiger Civilisation hat sich die Stadt nicht beteiligen können. Die moderne Bildung fand ihren Mittelpunct in Florenz, welches seit dem XIV. Jahrhundert im Abendlande die Stelle von Athen einzunehmen begann. Seine Bedeutung für die Menschheit in jenen Zeiten ist die der ersten Werkstätte des modernen Geistes überhaupt. Diese Befähigung zur Hegemonie in diesem Sinne entsprang aus dem Zusammentreffen günstiger Bedingungen: guelfisch-republikanischer Freiheitssinn, welcher die Tyrannis nicht so

bald aufkommen ließ, wie Mailand; Freiheit vom Druck principieller Weltmächte, gleich dem Papſttum und dem Kaiſertum; arbeitſamer und neuerungsſüchtiger Bürgerſinn, der die Stände ausglich und ein immer wechſelndes Staatsleben kunſtvoll erzeugte; ein moderner, von den Monumenten des Altertums nicht belaſteter Boden; keine maritime Lage der Art, wie ſie Genua, Piſa und Venedig in Handelszwecken aufgehen ließ; endlich ein geiſtreiches, forſchendes, experimentirendes Naturell in einem reinen und melodiſchen Sprachelement. Seit dem XIV. Jahrhundert war Florenz der italieniſche Muſterſtaat. Wir ſehen, daß ſelbſt Rom von dort politiſche Einrichtungen entlieh. Während nun dieſe toscaniſche Stadt der Inbegriff alles werdenden und modernen Lebens war, ſtand Rom als das ehrwürdige Monument der claſſiſchen Cultur da, und hielt den Italienern fortdauernd deren Ruinen als Urkunden der Civiliſation des Altertums entgegen, wodurch auch das Bewußtſein von der Einheit der lateiniſchen Welt wach erhalten ward. Im XIV. Säculum wurde Rom zum Gegenſtand philoſophiſcher und geſchichtlicher Betrachtung ganz neuer Art. Auch hier hat Dante den erſten Blick darauf geworfen, und eine ſolche Anſchauung begründet; denn für ihn war Rom auch in Ruinen der Weltſpiegel, der ewige Mittelpunct der allgemeinen Monarchie, und die Geſchichte dieſer heiligen Stadt, ein göttlicher Proceß von ihrer Gründung an. Deshalb ſagte er, daß ihm jeder Stein in den Mauern Aurelian's, und der Boden, worauf Rom ſtand, über alles Menſchenwort ehrwürdig ſei.[1]

[1] E certo sono di ferma opinione, che le pietre che nelle mura sue stanno siano degne di reverenzia; e 'l suolo dov' ella siede sia degno oltre quello che per gli uomini è predicato e provato. Convito IV. c. 5.

Auch Petrarca nahm diese Anschauung von Rom auf. Wenn er den römischen Boden heilig nannte, weil er vom Blut der Märtirer durchdrungen sei, so betonte er dies nur da, wo es galt den Papst an die Rückkehr zu mahnen; aber im Grunde betrachtete auch er die Stadt aus dem philosophischen Gesichtspunct der Dante'schen Civilisation. Das große römische Weltreich und der Weltruhm des Capitols bewogen ihn, hier den Dichterlorbeer zu nehmen, und dann erst legte er ihn auf den Altar des Apostels nieder. Das Capitol und S. Peter, der Cäsar und der Papst, sind immer die beiden Kehrseiten eines und desselben Gepräges der Weltmonarchie und Weltcivilisation. Wenn aber die Stadt im barbarischen Mittelalter wesentlich das Ziel für die fromme Pilgersehnsucht der Christen gewesen war, so zog die Menschen jetzt mit immer größerer Kraft der historische und wissenschaftliche Trieb nach Rom. Wir haben über die Anziehungskraft Rom's auch Bekenntnisse von schismatischen Griechen aus dem Ende desselben Jahrhunderts. Ein byzantinischer Sophist hatte Rom besucht und seinem Kaiser mit Begeisterung geschrieben, daß „Rom nicht ein Stück Erde, sondern ein Stück des Himmels sei.“[1] Manuel Chrysoloras, der erste Lehrer griechischer Literatur in Italien, bestätigte die Wahrheit dieses Eindrucks in einem Briefe an den Kaiser Johann, welcher eine merkwürdige Vergleichung von Rom mit Byzanz enthält. Er pries die römische Ruinenstadt als das Herrlichste auf der Welt. Er fand in ihr ein

[1] *Οὐκ ἐστι γῆ αὐτη, ἀλλ ὀυρανου μερος τι.* Manuel Chrysoloras Ep. ad Joēm Imper. Post Codinum de Originib. Constantin. Paris 1655. Am Anfang. Siehe bei Poggius de varietate Fortunae p. 6 einen ähnlichen, dem Lucian von ihm beigelegten Ausspruch.

Compendium des ganzen römischen und griechischen Altertums; er betrachtete die Trümmer als Philosoph und Geschichtsforscher; er las in ihnen die Macht, die Majestät, die Kunst, die Großartigkeit der alten Welt, und urteilte, daß man aus den Gebilden, die Rom noch enthielt, Religion, Sitten und Gebräuche in Krieg und Frieden von der Mythe bis zur Kaisergeschichte herab anschauend lernen könne. Wie Petrarca, so richtete auch Chrysoloras seine erste und vollste Aufmerksamkeit auf das antike Rom; und dann erst wandte er sich zu der christlichen Stadt mit ihren zahllosen und zum Teil aus alten Tempeln entstandenen Kirchen, zu denen noch immer die Menschheit aus dem ganzen ehemaligen Römerreich wallfahre. [1]

Ueberall sehen wir demnach, wie in der Anschauung der Menschen das antike Rom vor dem christlichen den Vorrang gewinnt. Die kirchliche Betrachtung mußte überhaupt während der Epoche des Exils und Schisma's der Päpste niedersinken, und in demselben Maße die antikweltliche hervortreten. Aus allen diesen Ideen sahen wir Cola di Rienzo hervorgehen, den Todtenbeschwörer des politischen Altertums, dessen Fall endlich ein Dogma des Mittelalters von Rom selbst zerstörte. Denn sein Wahn löste sich in die Wahrheit auf: daß nur die Ideen ewig sind, welche an der Menschheit geistig weiter bilden, daß aber die geschichtliche Form, wenn sie einmal in Ruinen ging, für immer gefallen ist. Die

[1] Der Schluß von Chrysoloras, daß das römische Reich nur dagewesen, um das Reich der Apostel aufzunehmen, ist ein lateinischer Gedanke, und erklärt sich aus der Stellung dieses Byzantiners zu den Päpsten. Mit Ironie fügt er hinzu, daß S. Peter und Paul mehr Geld aus der Welt gezogen und in Umlauf gebracht hatten, als alle Monarchen der Erde.

modernden Pergamente der Alten, worauf Homer, Platon und Cicero in winzigen Charakteren ihre Geister eingedrückt hatten, belebten sich unter einem moralischen Proceß wieder, aber aus den colossalen Monumenten, worauf die Römer ihre Namen und Thaten eingemeißelt hatten, kamen weder Brutus noch Fabius, noch Cäsar und Trajan mehr hervor. Das Problem der Wiederbelebung des Altertums wurde jetzt in derselben modernen Stadt Florenz gelöst, welche sich mit ruhiger Erkenntniß von Cola di Rienzo abgewendet, und seinem fantastischen Thun den Untergang vorausgesagt hatte. Aus den Verhältnissen Rom's endlich ist es klar geworden, warum diese Stadt selbst passiv für jene geistige Reform blieb. Aber die neue Civilisation, welche in Florenz zubereitet ward, hielt endlich im XV. Jahrhundert in Rom ihren Einzug, wie im Altertum die Bildung von Athen hier eingezogen war. Humanistische Päpste bestiegen den heiligen Stul; sie schufen ein zweites Augustisches Zeitalter, machten Rom wieder zur Schatzkammer der Wissenschaft und Kunst, centralisirten hier unter dem Schutz ihrer über die Welt sich erstreckenden Autorität die neue Cultur und gaben ihr eine große römische Form.

2. Uncultur Rom's im XIV. Jahrhundert. Zustand der römischen Universität. Ihre Wiederherstellung durch Innocenz VII. Chrysoloras. Poggio. Leonardo Aretino. Die Colonna. Cola di Rienzo. Anfänge der römischen Altertumswissenschaft. Nicola Signorili. Cyriacus. Poggio. Römische Geschichtschreibung. Anfänge von Stadtannalen. Papstgeschichte. Theodorich von Niem.

Das XIV. Jahrhundert, so glänzend durch die ersten nationalen Werke des italienischen Genies von ewiger Gültigkeit, bietet dem Geschichtschreiber der Cultur Rom's kaum für ein paar Blätter Stoff dar. Die geistige Verödung

der Stadt war selten gleich groß; sie erschreckte Dante wie Petrarca. Alle Bildungsanstalten waren verfallen, und die Universität Bonifacius VIII. nach einem dunkeln Leben erloschen.[1] Kein Avignonischer Papst sorgte für sie seit Johann XXII., und selbst Cola erließ kein Edict zu ihren Gunsten. Der römische Bürger Petrarca half die Universität Prag einrichten, doch er dachte der Universität Rom mit keiner Silbe; er vermachte seine kostbare Bibliothek nach Venedig. Der große Albornoz stiftete eine Bildungsanstalt in Bologna, und der Cardinal Nicolaus Capocci die Santa Sofia zu Perugia; für Rom ward nicht gesorgt. In jener Hauptstadt Umbriens war die Universität von Clemens V. im Jahre 1307 gegründet worden; sie blühte bald auf; sie glänzte sogar in der Mitte des XIV. Jahrhunderts durch die beiden großen Rechtslehrer Italiens, Bartolo und Baldo, von denen der letzte Peruginer von Geburt war. Nach der Mitte des Jahrhunderts beklagte der capitolinische Magistrat, daß die römische Universität aus Mangel an Doctoren zerfallen sei; er beschloß sie herzustellen und fremde Professoren für beide Rechte, für Medicin, Grammatik und Logik zu berufen. Er verlegte den Sitz der Hochschule nach dem ruhigeren Trastevere.[2] Wir wissen indeß nicht, ob sich ein fremder Gelehrter entschloß, statt in Bologna oder in Padua zu glänzen, einen Lehrstul in Trastevere zu besteigen.[3] Das Schisma

[1] Renazzi, Storia dell' università Romana, ist mühsam ihren Lebensspuren nachgegangen

[2] Renazzi I. n. 34 gibt das betreffende Decret; und p. 60 sucht er nachzuweisen, daß das Universitätsgebäude (Schola) bei S. Eustachio im Jahr 1376 verkauft war.

[3] Darf ich aus einer Grabschrift in S. Salvator de Cupellis auf die Fortdauer der juristischen Facultät schließen? Hic requiescit corpus

endlich mußte alle Versuche der Art vereiteln, und erst Innocenz VII. erneuerte die Universität am 1. September 1406. Die Sprache seiner Bulle spiegelte schon die humanistische Richtung der Zeit ab. „Es gibt auf Erden, so erklärte der Papst, keine erlauchtere Stadt als Rom, und keine, worin die Studien, welche wir hieher zurückführen wollen, länger geblüht hätten; denn in Rom wurde die lateinische Literatur erfunden, das bürgerliche Recht aufgeschrieben und den Völkern überliefert; hier ist auch der Sitz des Kirchenrechts. In Rom ward jede Weisheit und Doctrin erzeugt, oder doch von den Griechen übernommen. Wenn daher andre Städte fremde Wissenschaften lehren, so wird in Rom nur das Eigne gelehrt.“ [1] Ohne Zweifel hatte diese Bulle Poggio Bracciolini verfaßt; denn dieser berühmte Humanist war seit dem letzten Jahr Bonifacius' IX. päpstlicher Scriptor. [2] Er bewog den Papst auch einen Lehrstul für das Griechische einzurichten, und schlug ihm seinen eigenen Meister Chrysoloras als Professor vor. [3] Die einst in Rom durch basilianische Mönche und die Schule der Griechen noch am Leben erhaltene Sprache von Hellas war hier verschwunden; Petrarca fand in Rom

famosi Legum doctoris Dni Petri Nicolai Jacobi de Urbe Qui obiit A. D. MCCCLXXXXIII. Pont. Dni. Benedicti PP. IX. Ind. I. M. Junii. Die V. (Galletti Inscript. II. 242). A. 1380 wird die römische Universität neben andern aufgeführt. Siehe die zweite Note zum Cap. V. dieses Bandes.

[1] Bulle Ad exultationem urbis, dat. Romae ap. S. Petr. Kal. Septbris Pont. A. II. Renazzi Append. ad lib. II. n. 1.

[2] Bonamici, de claris Pontificiarum Epistolar. scriptorib., Rom 1753, p. 83 sq.

[3] Erit denique — ut nihil nostro desit studio, qui Literas Graecas, omnesque ejus linguae auctores perfectissime doceat. Obige Bulle.

niemand, der sie verstand. Daß nun Chrysoloras, welcher in Venedig und Padua, namentlich in Florenz die Leidenschaft für das Griechische entzündet hatte, wirklich in Rom eine Professur bekleidete, ist nicht unwahrscheinlich, da er mit dem päpstlichen Hof auch nach Innocenz VII. in Verbindung blieb. Er starb jedoch schon im April 1415 zu Constanz, wohin er den Cardinal Zabarella begleitet hatte. Poggius selbst und Lionardus Aretinus, der durch den Einfluß von jenem apostolischer Secretär geworden war, mochten an der Universität in Rom vorübergehend lehren. Aber die Unruhen unter Gregor XII. ließen sie nicht gedeihen; die römische Sapienza zerfiel, und erst Eugen IV. stellte sie im Jahre 1431 dauernd wieder her.[1]

Den moralischen Verfall Rom's im XIV. Jahrhundert zeigt die geringe Zahl nicht nur von literarischen Talenten, sondern von bedeutenden Menschen überhaupt. Im XIV. Jahrhundert gab es unter den Päpsten keinen, unter den Cardinälen sehr wenige Römer. Dies wirkte nachteilig auf die Cultur der Stadt. Selbst die wenigen römischen Cardinäle lebten fern in Avignon, wie Johann Colonna, Napoleon Orsini, Jacob Stefaneschi und Nicolaus Capocci.[2] Die erste Hälfte des Jahrhunderts ist an namhaften Römern reicher, als die zweite, wo der Name Colonna und Orsini nur noch

[1] Niem de Schism. II. c. 39 sagt von Innocenz VII.: Generale studium in ipsa urbe renovavit, quod eo defuncto statim evanuit. Es gab dagegen immer ausgezeichnete Aerzte, und zwar Juden, welchen der Senat bisweilen das Bürgerrecht erteilte, so A. 1405 dem Elias Sabbati. Siehe Theiner III. n. 82. Von den jüdischen Leibärzten der Päpste handelt Marini, Archiatri etc.

[2] Die Vita des Nicol. Capocci bei Mur. VIII. II. 64 sq. Er ward begraben in der Capelle von S. Lorenzo. Die römischen Cardinäle ließen sich, wenn sie draußen starben, meist in Rom begraben.

unter den Bandencapitänen glänzt.[1] Den Schriften Petrarca's verdanken die Colonna seiner Zeit fast ausschließlich ihren Nachruhm, und wir können nicht mehr beurteilen, in wie weit das Lob der Bildung, welches er ihnen erteilte, begründet war. Außer ihnen und dem Haus Orsini von Anguillara zählte Petrarca zu seinen besondern römischen Freunden Lello di Pietro von den Stefaneschi, an welchen er unter dem Namen Lälius viele Briefe gerichtet hat.[2]

Das genialste Talent Rom's, ja die wahre geistige Production der Stadt im XIV. Jahrhundert war Cola di Rienzo, dessen Bildung wir zu beurteilen im Stande sind. Der Geschichtschreiber der italienischen Literatur hat ihm mit vollem Recht in ihr eine Stelle gegeben. Seine Briefe und Verteidigungsschriften sind auch literarische Denkmäler des damaligen Rom. Sein halb notariles, halb kirchliches Latein konnte freilich nicht die Kritik des Ciceronianer Petrarcas bestehen, und der Strom seiner natürlichen Beredsamkeit war nicht durch classische Regeln geleitet, aber der Ausdruck eines originellen Geistes und einer rätselvollen Denkweise. Diese Art gothischer Prosa, worin Dante wahrhaft bezaubernd ist, ging bald im eleganten ciceronianischen Stil für immer unter. Auf einem Gebiet römischer Localwissenschaft war der Tribun genial. Man darf ihn den ersten Altertumsforscher Rom's nennen. Er zuerst hob den sagenhaften Schleier der Mirabilien von den Monumenten der Stadt und machte sie

[1] Ein Landulf Colonna, Canonicus von Chartres zur Zeit Johanns XXII. schrieb einen Tractat de Translatione Imperii a Graecis ad Latinos (bei Schardius Sylloge p. 284 sq.). Seine Weltchronik oder Breviarium Historiale ist gedruckt zu Poitiers 1479. Siehe Tiraboschi V. p. 343 und Fabricius Bibl. Med. et Infim. Latin. Vol. IV.

[2] De Sade I. p. 158.

zu Gegenständen geschichtlicher Betrachtung und Folgerung. Vielleicht sammelte er bereits Inschriften, welche Petrarca kaum zu entziffern verstand, während er sich mit einer Sammlung von Kaisermünzen beschäftigt zu haben scheint. Seit dem Anonymus von Einsiedeln um das Jahr 800 blieben die Inschriften Rom's Jahrhunderte lang ungelesen und unverstanden.[1] Erst als die classischen Studien erwachten, warf man einen forschenden Blick auf sie. In Rom war Nicolo Signorili, später unter Martin V. Stadtschreiber, der erste, welcher im letzten Drittel des XIV. Jahrhunderts eine Sammlung von römischen Inschriften anlegte. Auf ihn folgten dann im XV. Jahrhundert Cyriacus von Ancona und Poggius.[2] Weder Petrarca, noch Chrysoloras, noch selbst Poggius, welche alle drei Rom zuerst mit modernem Blick betrachteten, haben sich veranlaßt gesehen, die Mirabilien der Stadt, die man noch damals wieder abschrieb und verbreitete, wissenschaftlich zu berichtigen; und erst durch Flavius Blondus von Forli wurde die römische Topographie und Altertumskunde gegründet.

Wir schließen hier die wenigen historiographischen Schriften an, die im XIV. Jahrhundert in Rom entstanden. Auf sie beschränkt sich überhaupt die römische Literatur in dieser Epoche. Als die Stadt sich selbst überlassen blieb und das Bürgertum alleinherrschend wurde, entstanden auch die Anfänge einer römischen Stadtgeschichte in Form von

[1] Im XIII. Saec. schrieb ein Scholast: olim fiebant sculpturae mirabiles — cum literis punctatis, quas hodie plenarie legere et intelligere non valemus. De Rossi Le Prime raccolte d'antiche iscrizioni compilate in Roma. Rom, 1852, p. 4.

[2] Genannte Schrift De Rossi's.

Tagebüchern. Dieſe Verſuche blieben leider vereinzelt. In der tiefen Einſamkeit Rom's hätte irgend ein patriotiſcher Geiſt, wenn er von der capitoliniſchen Republik dazu angeregt worden wäre, dem Mittelalter ein Denkmal ſtiften können, wie es die drei Villani für Florenz gethan haben; doch ſtatt deſſen finden ſich nur dürftige Anſätze römiſcher Annalen, ſeit dem Romzuge Ludwig's des Baiern. Das bedeutendſte Werk darunter ſind „die Fragmente der römiſchen Geſchichte" vom Jahr 1327 bis 1355, deren Hauptteil das Leben Cola's bildet. Ihr unbekannter Verfaſſer, Anhänger, doch nicht blinder Bewunderer des Tribunen, war ein Römer vom Bürgerſtande, ohne politiſche Bildung, doch von ſchulgerechter Kenntniß alter Autoren. Seine Sprache (glücklicher Weiſe überſetzte er ſein urſprünglich lateiniſch geſchriebenes Werk ins Italieniſche) ſcheint der römiſche Dialect jener Zeit zu ſein, ein rauhes, originelles Vulgär, welches nichts von der melodiſchen Anmut der Sprache der Florentiner hat. Die naive und volkstümliche Art gibt dem Buch den meiſten Reiz, und die merkwürdige Epoche ihm einen hohen Wert.[1] Wenn man den römiſchen Geſchichtſchreiber des XIV. Jahrhunderts mit dem auch politiſch gebildeten Villani oder Dino vergleicht, ſo mag man daraus auf das untergeordnete Staatsweſen Rom's ſchließen.

Die Florentiner hatten den Anſtoß zu römiſchen Annalen gegeben; man ſieht die Verſuche dazu, aber es fand ſich

[1] Abgedruckt als Historiae Romanae Fragmenta bei Mur. Antiq. III. p. 249—548. Der Hauptteil, die Vita di Cola di Rienzo, ward zuerſt in Bracciano gedruckt A. 1624, zuletzt A. 1854 von Zefirino Rè. In den Bibliotheken Roms finden ſich mehre Manuſcripte davon, auch, wie in der Chigiana, unter dem Titel Philosophi Romani Historia sui Temporis. Leider fehlen einige Capitel des Werks. Die Zweifel des Baluzius an der zeitgenöſſiſchen Echtheit deſſelben hat Papencordt widerlegt.

Niemand, der einer ſolchen Aufgabe gewachſen war.[1] Die Geſchichtſchreibung verſtummte ſogar wieder in Rom, als die Päpſte aus Avignon zurückgekehrt waren. In der ganzen Hälfte des XIV. Jahrhunderts findet ſich keine römiſche Chronik, und erſt mit dem Beginn des XV. ſetzt ſich die Geſchichte der Stadt in der Form von Tagebüchern fort. Das erſte dieſer Diarien umfaßt die Zeit von 1404 bis 1417. Es iſt von Anton Petri, einem Benefiziaten des S. Peter, lateiniſch geſchrieben. Dieſer ungebildete, doch lebhaft teilnehmende Mann verzeichnete was täglich ihm in Rom bemerkenswert erſchien. Seine genauen Angaben haben daher den Wert einer Localzeitung.[2]

An der Geſchichte des Papſttums beteiligten ſich die Römer nicht. Die kirchengeſchichtlichen Arbeiten des Ptolemäus von Lucca, deſſen Werk bis 1312 reicht, des Bernhard Guidonis, der im Jahr 1331 als Biſchof von Lodève ſtarb, und deſſen Werk mit Johann XXII. ſchließt, ferner des franzöſiſchen Auguſtiners Amalricus Augerius, Capellans von Urban V., deſſen Papſtchronik gleichfalls nur bis zum Jahre 1321 fortgeht, gehören nicht Rom an. Das Leben der Avignoniſchen Päpſte wurde von Franzoſen geſchrieben,

[1] Von den Annalen des Ludovico Bonconte de' Monaldeſchi haben wir nur die Fragmenta Annalium Romanor. von A. 1328—1340, bei Mur. XII. p. 525—542. Ein noch winzigeres Bruchſtück iſt das Diarium Gentilis Delphini ex Archivio Colonna von 1370—1410. Mur. III. II. 843—846.

[2] Diar. Romanum Antonii Petri ab A. 1404—1417. Mur. XXIV. p. 969. sp. Der Verfaſſer verzeichnet auch alle Todesfälle und Geburten ſeiner Verwandten. Er bricht ſeine täglichen Aufzeichnungen mit dem Satz ab: multum esset scribendum quod dimitto in calamo. Man lernt aus dieſem Tagebuch die patriarchaliſche Einfachheit der Römer, von welcher ſich noch heute ein Reſt erhalten hat.

und erſt nach der Rückkehr des heiligen Stuls ſetzte man das alte Papſtbuch amtlich und mit großer Dürftigkeit fort.[1] Dagegen fand das Schisma einen ausgezeichneten Geſchichtſchreiber an Theodorich von Niem oder Nieheim bei Paderborn. Dieſer Weſtphale kam im Jahr 1372 nach Avignon, wurde Abbreviator Gregor's XI., begleitete den Papſt nach Rom, und blieb ſeither in der Stellung eines Scriptors bei der römiſchen Curie. In dies einflußreiche Amt der Abbreviatoren apoſtoliſcher Briefe wurden ſchon damals die beſten Gelehrten gezogen; im XV. Jahrhundert kam es ganz in die Hände der Humaniſten. Schon Urban V. hatte Petrarca dafür zu gewinnen geſucht. Der berühmte Colutius Salutatus war Secretär dieſes Papſts und Gregor's XI., ehe er im Jahr 1375 Kanzler von Florenz wurde, und ſpäter wurde Theodorich von Niem der Amtsgenoſſe von Poggio und Lionardo Bruni. Er blieb Urban VI. getreu. Dieſer Papſt baute auf das deutſche Pflichtgefühl, und nahm daher auch den Landsmann Niem's Gobelin Perſon in Dienſt, den Verfaſſer des Cosmodromium, welches für jene Epoche eine Hauptquelle der Geſchichte iſt.[2] Beide weſtphäliſche Gelehrte folgten Urban nach Neapel. In die Zuſtände der Curie tief eingeweiht, war Niem vor allen befähigt die Geſchichte des Schisma zu ſchreiben. Die Ereigniſſe und die Perſonen

[1] Die Vitae Papar. Avenionensium edirte zuerſt Bosquet, und dann Baluze (Paris 1632. 1693), dann Muratori III. II., und Papebroch, Propyläen zum Monat Mai der Acta Sanctor. Die Fortſetzung des Papſtbuchs ſind die Additamenta zum Ptolem. Lucensis von Gregor IX. ab bis zu Martin V. (Mur. III. II.). Sie werden bei Eccard Corp. Hist. I dem Theodorich v. Niem als amtlichen Schreiber zugeſchrieben.

[2] Die Lebensgeſchichte beider Weſtphalen mag man im VI. Band der Zeitſchrift für Vaterländ. Geſch. und Altertumkunde Weſtphalens, Münſter 1843, nachleſen. Gobelin ging A. 1386 von Genua nach Deutſchland zurück.

waren an ihm vorübergegangen von Gregor XI. bis zu Johann XXIII., mit welchem er in Constanz einzog, den er selbst auf der Flucht vom Concil begleitete und erst in Breisach verließ, um im Mai 1415 nach Constanz zurückzukehren. Hier starb er wahrscheinlich im Lauf des folgenden Jahrs. Seine Werke verfaßte er in seinen letzten Lebensjahren. Er glänzt nicht durch die Eleganz eines Poggio oder Aretinus, noch durch den Geist eines Dino oder Froissart, aber er besitzt natürliche Frische, gesundes Urteil und lebendige Beobachtungsgabe genug. Seine Feinde haben ihm Uebertreibung und Mißachtung der Päpste vorgeworfen; aber konnte das Papsttum jener Zeit bei wahrheitsliebenden Menschen eine andere Beurteilung finden? Die Schriften Niem's, eines gerechten, freisinnigen, reformeifrigen deutschen Mannes, sind eins der kostbarsten Denkmäler jener Zeit. Seine Art, die Zeitgeschichte zu behandeln, hat nichts mehr von der alten Methode der Chronik; es ist schon das persönliche Leben der Denkwürdigkeiten, welches in seinem Werk „Ueber das Schisma" zur Geltung kommt.[1]

3. Verfall der Künste in Rom. Die Treppe von Aracöli. Das Hospital am Lateran. Restaurationen von Basiliken. Der lateranische Palast verfällt. Urban V. beginnt den Umbau der later. Basilika. Das gothische Tabernakel daselbst. Die Apostelhäupter. Umbau der Engelsburg durch Bonifacius IX. Der bedeckte Gang. Befestigung des Senatspalasts durch denselben Papst. Dortige Wappenschilder. Verfall der Malerei. Pietro Cavallini. Monumentale Sculptur. Grabplatten. Paulus Romanus. Monumente von Cardinälen: Philipp d'Alençon; Petrus Stefaneschi Anibaldi; Marino Vulcani.

Noch dürftiger als die literarische, war die künstlerische Cultur Rom's im XIV. Jahrhundert. Ihre bemerkenswerte

[1] Die Kirche hat Niem's Schriften verboten. Sein Werk de Schismate wurde A. 1532 zu Nürnberg zum erstenmal gedruckt.

Entwicklung in der letzten Hälfte des XIII. wurde in der Avignonischen Zeit jählings abgebrochen. Die Schule der Cosmaten zerfiel; der Einfluß Giotto's verlor sich; keine bedeutende Aufgabe beschäftigte die brodlos werdenden Künstler.

Der Bau der hohen Treppe von Aracöli war die einzige öffentliche Leistung der römischen Architektur während der ganzen Epoche von Avignon. Diese Treppe von 124 Marmorstufen wurde am 25. October 1348 als ein Weihgeschenk für die Madonna jener Kirche begonnen, weil man ihrem Heiligenbilde die Erlösung von der Pest zuschrieb.[1] Man behauptete in späterer Zeit, daß die Marmorstufen vom Tempel des Quirinus hergenommen wurden, doch diesen Tempel bedeckt tiefstes Schweigen während des Mittelalters. Die Stufen sind ungleich und wol von mehr als einem Monument geraubt; einige waren ursprünglich christliche Grabplatten, wie noch verwischte Inschriften zeigen; sei es, daß sie schon beim Bau, oder bei späteren Restaurationen verwendet wurden.[2] Cola konnte diese prachtvolle Marmortreppe hinansteigen, als er zum zweiten Mal auf dem Capitol

[1] Die jetzt neben dem Portal der Kirche Aracöli eingemauerte Inschrift jener Zeit sagt: MAGR. LAVRENTIVS. SYMEONI ANDREOTTII. ANDREE. KAROLI. FABRICATOR. DE. ROMA. DE. REGIONE. COLVPNE. FVNDAVIT. PROSECVTVS. EST. ET. CONSVMAVIT VT. PRINCIPAL. MAGR. H. OPVS. SCALARVM INCEPT. AÑO. D. MCCCXLVIII. DIE. XXV. OCTOBRIS. — Nach dem Diar. Gentilis Delphini p. 841 wurden die Kosten der Treppe, 5000 Flor., durch milde Beiträge bestritten.

[2] Andr. Fulvius, Antichità di Roma p. 80, hat dem Pomponius Lätus die Angabe von der Plünderung des Tempels des Quirinus entlehnt. Siehe die röm. Stadtbeschreib. III. II. 373. Bei einer Restauration der Treppe im XVI. Jahrh. wurde allerdings Marmor vom Quirinal verwendet, als man in einer Vigna die Fundamente des Quirinustempels wollte entdeckt haben. Lucius Faunus, de Antiquit. urbis Romae p. 97.

regierte; doch vorher mochte ein schlechter Aufstieg zu jener schönen Kirche des Senats geführt haben.

Mit diesem Werk entstand zu gleicher Zeit das Hospital der Brüderschaft des Salvator von Sancta Sanctorum am Lateran; denn dies sagt die dort am Marmorportal erhaltene Inschrift. [1]

Alles was sonst Päpste und Cardinäle an Rom gewendet hatten, floß in der Epoche Avignon's dieser Rhonestadt zu, wo die großartige Papstburg ungezählte Millionen verschlang. Der Verzweiflungsschrei der Römer über den Verfall ihrer Basiliken nötigte den französischen Päpsten nur dann und wann den Befehl ab, jene zu restauriren. Benedict XII. setzte dafür die Summe von 50000 Goldgulden aus. [2] Im Jahr 1341 ließ dieser Papst das Dach des S. Peter von Grund aus erneuern. Während dieses Umbaus wollte man noch einen Balken aus der Zeit Constantin's gefunden haben, und edle Römer ließen sich daraus Tischplatten schneiden. [3]

Alle solche Restaurationen waren vereinzelt. Vatican und Lateran, sowol die Paläste als die Basiliken, befanden sich im Ruin, als Urban V. nach Rom kam. Den lateranischen Palast hatten zwar die Päpste seit Clemens V. herzustellen gesucht, doch ihre alte Residenz erstand nicht mehr; denn als sie nach Rom zurückkehrten, nahmen sie ihren Sitz

[1] Hospi. Salva. Refugium. Pauper. Et. Infirmor. Hoc. Opus. Inchoatum. Est. Tempore. Guardianatus. Francisci. Vecchi. Et. Francisci. Rosati Prior. Sub. Anno. Domini. MCCCXLVIII. Ind. VII. Mens. Septbr.

[2] Vita III. Benedicti XII. p. 219.

[3] Hist. Roman. Mur. Ant. III. p. 277. Eine alte Marmortafel in den Vatican. Grotten sagt: Benedictus. PP. XII. Tholosanus. Fecit. Fieri. De. Novo. Tecta. Hujus. Basilice. Sub. Anno. Dni. MCCCXLI. Magister Paulus. De. Senis. Me. Fecit.

dauernd im Vatican; der ehrwürdige constantinische Palast blieb in Ruinen, bis Sixtus V. einen neuen Bau aufführen ließ. Dagegen machte sich Urban V. an den Wiederaufbau der lateranischen Basilika, welche ein zweiter Brand im Jahre 1360 zerstört hatte. Er übertrug dieses Werk dem Architecten Johann Stefani von Siena.[1] Der Umbau war so gründlich, und wurde durch so lange Zeit fortgesetzt, daß der mittelaltrige Charakter der Basilika Sergius III. darin unterging. Das Denkmal Urban's V. ist das noch dauernde hohe Tabernakel des Hauptaltars gothischen Stils, von weißem Marmor, getragen von vier Granitsäulen, mit Sculpturen und Bildern geschmückt. Gregor XI. vollendete daran die Ornamente, und noch spätere Päpste zierten es mit Pracht.[2] Urban legte dort die Häupter der Apostelfürsten nieder, welche der Legende nach S. Silvester in der Capelle Sancta Sanctorum verwahrt hatte. Er schloß sie in silberne Brustbilder ein, Werke des Goldschmieds Johann Bartoli von Siena, noch barbarischer Form, wie man aus den Abbildungen schließen darf. Carl V. von Frankreich hatte sie mit Edelsteinen geschmückt.[3] So kostbare Schätze ließ Urban, als er nach Avignon zurückkehrte, nur mit Argwohn in Rom, wo Volk und Senat leicht zu bewundernde Blicke auf die diamantenen Lilien und das massive Gold und Silber richten

[1] Brief Urban's an Florenz dat. Romae ap. S. Petr. VI. Id. Decbr. A. VIII. Bei Gaye Carteggio I. 74.

[2] Agincourt Sculture tav. XXXVI. Das Nähere bei Valentini Basil. Lateran. I. 45 sq. Als Meister der altertümlichen Frescobilder wird Berna von Siena angegeben.

[3] Beide Büsten wogen 1200 Mark Silber und kosteten 30000 Floren. Die Abbildung bei Papebroch Conatus II. 92, nebst ihren Inschriften; und beim Soresinus de Capitib. S. Petri et Pauli, Rom 1673.

konnten. Er stellte sie in den Schutz einer Bulle.[1] Die angedrohte Excommunication schreckte vielleicht Baltasar Cossa und die Neapolitaner zurück, nicht aber Geistliche vom Lateran selbst, welche im Jahr 1434 die Edelsteine stahlen. Die französischen Republikaner zerstörten am Ende des XVIII. Jahrhunderts die Denkmäler eines frommen französischen Papsts; die heutigen silbernen Brustbilder sind nur Nachbildungen der alten aus dem Jahre 1804.

Das Schisma unterbrach die Wiederherstellung Rom's. Nur unter Bonifacius IX. wurden zwei Bauten unternommen, an der Engelsburg und dem Senatspalast. Das Grabmal Hadrian's hatte sich bis 1379 trotz mancher Verwüstung und manchem Ueberbau noch wol erhalten. Auf der Goldbulle Ludwig's des Baiern stellt es sich als ein dreistöckiges Bauwerk dar; denn auf dem unteren Würfel erhebt sich der Rundbau, und über diesem noch eine Turmsäule. Nach seiner Zerstörung in jenem Jahr ließ es Bonifacius IX. seit 1389 durch Niccolò von Arezzo in Form eines Turms wieder aufbauen. Später bauten daran Nicolaus V. und Alexander VI., aber eine Pulverexplosion zerstörte im Jahre 1497 die Gestalt, welche die Engelsburg durch Bonifacius erhalten hatte.[2] Von Johann XXIII. war dies Castell mit dem Vatican vermittelst eines bedeckten Ganges verbunden worden;

[1] Die Bulle aus Montefiascone, 28. Juli 1370, bei Theiner Cod. Dipl. III. n. 483.

[2] Ueber den Bau Bonif. IX., Niem de Schismate I. c. 20. Das Diar. Gentilis p. 843 gibt als Jahr 1403 an. Flav. Blondus Historiar. Decad. III. p. 390: additis circa moenibus et turri in medio excitata restituit in eam, quae nunc, arcem omnium munitissimam. — Poggius sah noch A. 1430 die Aufschrift über dem Eingangstor unversehrt.

doch muß ein ſolcher bereits vorher beſtanden haben, weil Niem bemerkt, daß in der Verbindungsmauer ehemals Ehebrecherinnen und andre büßende Frauen eingeſchloſſen wurden; ferner, daß der Gang ſchon in Gebrauch war, da man bisweilen aus dem Palaſt Gefangene auf dieſem Wege in die Engelsburg ſchaffen ließ. Es iſt wahrſcheinlich, daß die erſte Anlage des Ganges von Nicolaus III. herrührte.[1] Johann XXIII. baute ihn wieder auf.[2]

Auch das Senatshaus wurde von Bonifacius IX. in eine Feſtung verwandelt. Dieſer Palaſt, ſchon im XIII. Jahrhundert der Sitz der Senatoren, erſcheint bereits auf der Goldbulle Ludwig's des Baiern als ein burgähnliches Gebäude von zwei Stockwerken, mit gewölbten Fenſtern, einer gewölbten Eingangsthüre, wozu eine Treppe führt, und mit zwei Flankentürmen, einem ſtärkeren und einem ſchwächeren. Der Bau Bonifacius IX. im Jahr 1389 kann daher nur eine umfaſſende Reſtauration geweſen ſein, und wird außerdem in Verſchanzungen beſtanden haben, wie ſie ſchon Cola

[1] Dies ſagt ein zur Zeit Johann's XXIII. verfaßter Codex der Mirabilien (Florenz Magliab. 53. XXVIII) . . . et per Nicolaum P. III. de Ursinis, quando castrum — Crescentii — et decursum fecit a palatio suo usque ad castrum praedictum quod nunc Joannes XXIII. restauravit. Die Fundamente dieſes Gangs beſtehen aus großen Peperinquadern.

[2] Niem, Vita Johis XXIII. p. 25 zeugt, daß Verbindungsmauer und Gang ſchon beſtanden. Ac muros antiqui burgi S. Petri de ipso ejus palatio usque ad castrum S. Angeli, ut de eod. palatio ad — castrum quando vellet per eundem murum intrinsecus per quendam meatum transire, ipsumque transeuntem nemo vedere posset, non paucis sumptibus — fecerat reparari. In illo muro seu meatu consueverunt olim ad perpetuam poenitentiam agendam includi adulterae et aliae publicae peccatrices aliquae ipsarum videl. invitae, ac aliae voluntariae, multaeque de fidelium eleemosynis sustentabantur toto tempore vitae suae.

angelegt hatte. Als im Jahre 1404 Innocenz VII. das Capitol wieder zu einem Gemeindepalaſt machte, konnte dies leicht dadurch geſchehen, daß man jene Verſchanzungen abbrach.[1] Es war Sitte, daß Podeſtaten und Häupter der Republiken ihre Wappen an den Gemeindehäuſern anbringen ließen, teils in Stein, teils in Farben. Noch heute findet man ſolche Wappen überall, wo ſich Communalpaläſte erhalten haben, ſogar noch aus dem XII. und XIII. Jahrhundert. Auch der römiſche Senatspalaſt war damit bedeckt.[2] Leider ſind dieſe Denkmäler, und wol durch die Reſtauration Sixtus IV., vom Capitol verſchwunden, wo ſich nur an der linken Seite einige ſpätere Wappen von Senatoren und Päpſten erhalten haben. Schon im XIV. Jahrhundert wurde in den antiken Gewölben des Senatspalaſts das ſtädtiſche Salz niedergelegt. Die erſte Erwähnung davon iſt aus dem Jahr 1404, und deutet auf einen ſchon lange dauernden Gebrauch. Noch heute zeigen die Gewölbe des Tabularium die Spuren des zerfreſſenden Salzniederſchlags.[3]

Dieſelben Urſachen, welche die Baukunſt in Rom niederhielten, hemmten auch Malerei und Sculptur. Das Zeitalter Giotto's, der noch bis 1336 reichte, ſah talentvolle Künſtler,

[1] Niem de Schism. II. c. 14. — Vertrag zwiſchen Innoc. VII. und Rom, A. 1404. Ich verwerfe die Anſicht der Röm. Stadtbeſchreib. III. I. 103, daß erſt Bonif. IX. die Eckthürme baute. Nibby, der dies ſagt, will die Wappen deſſelben an den Thürmen geſehen haben, die ja auch bei einer Reſtauration angebracht werden konnten.

[2] Das Diar. Antonii Petri p. 1040 erzählt, daß der Senator Nicol. de Thiano A. 1413 ſein Wappen dort in Marmor anbringen ließ.

[3] Vom Salzmagazin ſpricht der ſtädtiſche Vertrag v. 1404. Das Tabularium nennt auch Poggio de Varietate Fortunae p. 8, um 1431, publici nunc salis receptaculum, und er fand dort die Inſchrift des Q. Lutatius vom Salz zerfreſſen.

wie Taddeo Gaddi und Orcagna, wie Simon Memmi und Ambrogio di Lorenzetto, und Rom selbst wurde durch den ersten einheimischen Maler von weitverbreitetem Ruf geehrt. Der einsame Name des Pietro Cavallini füllt hier die Geschichte der Malerei im XIV. Jahrhundert aus. Man hält ihn für Giotto's Schüler und Mitarbeiter am Mosaikbild der Navicella; doch sein Leben ist dunkel, und seine Werke hat die Zeit fast ganz zerstört.[1] Er malte wol noch im Anfange des XIV. Jahrhunderts in mehren Kirchen von Trastevere, namentlich in S. Maria, wo sich seine Mosaiken, die untere Reihe in der Tribune bildend, noch erhalten haben. In diesem tüchtigen Werk nahm die musivische Malerei Abschied von Rom; es ist hier die letzte größere Leistung dieser ehrwürdigen Kunst bis auf die modernen Mosaiken im S. Peter.[2] Vielleicht ist mehr als alles andere der Untergang eines Gemäldes von Cavallini in Aracöli zu beklagen, wo er die Legende von Octavian und der Sibylla darstellte.[3]

Die Sculptur hat mehr Werke aus jener Epoche aufzuweisen, als die Malerei; denn die Pietät, Todte durch Denkmäler zu ehren, dauerte ununterbrochen fort. Ueberhaupt entsprang die christliche Sculptur, die einzige Kunst welche die Vollendung der Antike nie erreicht hat, wesentlich aus dem Sarkophag, und ihre höchsten Leistungen zur Zeit

[1] Sein Leben bei Vasari T. II. ist unzuverlässig. Um 1308 war er in Neapel thätig. Schnase V. 415.

[2] Er malte S. Maria auch in Fresco aus. Nach Vasari malte er auch in andern Kirchen Trastevere's. In S. Paul war das Musiv an der Façade sein Werk. (Agincourt tav. 125).

[3] Vasari sagt, daß dies Hauptwerk Cavallini's zu seiner Zeit noch erhalten war. Die alte Tribüne wurde unter Pius IV. abgebrochen, um den Chor aufzubauen.

Michelangelo's stellen sich in einigen Grabmonumenten dar. In der Anfertigung von Grabplatten bestand die größeste Thätigkeit der Bildhauer Rom's. Der Stil derselben ist im XIII. Säculum bemerkt worden. Er blieb traditionell, obwol jedes Jahrhundert durch Bild und Schriftcharakter sein eignes Angesicht ausprägte. Grabplatten mit eingravirten oder erhabenen Gestalten sind zahlreich aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts in Rom, wo zu jeder Zeit Marmor in Fülle vorhanden war. Sie gehören allen Ständen an. Man sieht Geistliche, Ritter, Notare, edle Frauen, Kaufleute, Magistrate, selbst Senatoren darin vertreten. Gegen das Ende des Säculum werden die Flachreliefs solcher Platten mit mehr Schmuck umgeben. Ein gothisches Tabernakel umfaßt oft das Haupt der Todtengestalt.[1] Die Inschrift bleibt durchweg lateinisch; der Schriftcharakter der sogenannte gothische, mit mancherlei Abweichung. Die Renaissance-Schrift, das heißt die Rückkehr zu dem römischen Lapidar-Charakter, zeigt sich

[1] Man sehe die Grabplatten: des Notars vom Haus Fusci de Berta († 1317) in S. Pietro in Montorio; des Petrus Alli de Allis (1310) an der Eingangsthüre von Aracöli; des Ritters Gregorius Charanzonis aus der Region S. Marci († 1347) in S. Martino ai Monti, des Ritters Johannes Carboni von Neapel († 1388) in S. Prassede (gutes Werk in Hochrelief); des Kaufherrn Lellus Magdaleno (1390) in der Minerva. Des Canonicus Petrus de Sordis (1400) in S. Cecilia. Des Senators Petrus Lante (1403) in Aracöli. Des Cardinals Francesco Aguzzoni († 1412) in S. Francesca Romana. Eines Pilgers (Saec. XV) in S. Prassede. Leider verschwinden die Denkmäler des Mittelalters täglich mehr durch Restaurationen der Kirchen. Man denkt in Rom nicht daran, ein Museum für die mittelaltrige Geschichte anzulegen. In der letzten Zeit sah ich gänzlich verschwinden die Monumente in S. Nicolò in Carcere, in S. Angelo in Pescheria, in den Schiffen von S. Maria in Trastevere, in S. Maria in Aquiro, in S. Stefano del Cacco.

im Anfang des XV. Jahrhunderts, doch geht neben ihr noch die Gothik fort. [1]

Die Entfernung des päpstlichen Hofs entzog den Künstlern jede große monumentale Aufgabe. Keine der Art erinnert in Rom an die Avignonischen Päpste, außer dem Tabernakel im Lateran, und einer marmornen Halbfigur Benedict's XII., welche diesem Wiederhersteller des Dachs von S. Peter in der Basilika errichtet wurde; ein noch barbarisches, doch sicherlich porträtgetreues Werk, das man heute in den vaticanischen Grotten sehen kann. Erst mit der Rückkehr des heiligen Stuls konnten die Künstler auf ein neues Leben hoffen. Den schismatischen Päpsten wurden Monumente im S. Peter errichtet. Sie gingen bei dessen Neubau unter. [2] Daß die monumentale Bildhauerkunst schon am Ende des XIV. Jahrhunderts einen Aufschwung in Rom nahm, beweist noch eine Reihe wol erhaltener Denkmäler; und wie am Anfang jenes Säculum der Name eines römischen Malers, so steht am Ende desselben der Name eines Bildhauers, Paulus Romanus, einsam da.

[1] Erst im saec. XV. findet man hie und da ital. Inschriften. Vereinzelt ist eine französische von 1300 in Aracŏli. Ici gist feu Jehans Vaillant de Saci en la Diocese de Miaus Bouriois qui trepassa l'an del Incarnation MCCC du mois de Novembr. Prie pour lame deli. Das erste Beispiel der Renaissanceschrift zeigt das Grabmal des Card. Adam Aston in S. Cäcilia († 1398): doch mochte es einige Jahre später gesetzt sein. In S. Maria in Monterone hat die Grabplatte des Johann de Baczano († 1406) schon ganz Renaissanceschrift; dagegen das Grabmal des Card. Petrus Stefaneschi († 1417) in Trastevere noch gothische Schrift; nicht minder das Grabmal des Card. Petrus Fonseca († 1422) in den vatican. Grotten. Auffallend sind zwei Münzen Benedict's XII., zwei Gregor's XI. und eine Bonifacius' IX. mit rein römischen Charakteren, während alle andern der Päpste dieses Saec. gothische haben.

[2] Siehe meine Grabmäler der Röm. Päpste. Eine Halbfigur Bonifacius' IX. sieht man heute im Klosterhof von S. Paul.

Das dem Todesdatum nach älteste dieser Monumente ist das Grabmal des Cardinals Philipp d'Alençon aus dem Hause Valois, der im Jahr 1397 starb und in S. Maria zu Trastevere begraben liegt. Es steht dort neben einem gothischen Altartabernakel, welches derselbe Cardinal errichten ließ. Auf dem Sarkophag stellt ein figurenreiches Hochrelief den Tod der Jungfrau Maria vor; eine für Rom fremdartige Auffassung, zwischen welcher und der Weise der Cosmaten die Mittelglieder fehlen.[1] Eben dort steht das Grabmal jenes Cardinals Petrus Stefaneschi Anibaldi, welchen Sforza im August 1417 in die Engelsburg werfen ließ. Der Todte liegt in der Grabnische auf einem Sarkophag, eine sehr massive Gestalt; unterwärts die Inschrift zwischen den Wappenschildern, sechs roten Halbmonden. Am Fries des Sarkophags Spuren von Mosaicirung. Das Grabmal ist das Werk des Meisters Paulus, noch von ganz römischer Anordnung, noch mit Anklängen an die Weise der Cosmaten, obwol die gothische Zierlichkeit in breiten und derben Realismus übergegangen ist.[2] Das Monument ist ein historisches Denkmal der letzten Zeit des Schisma. Der Cardinal gehörte dem größesten Geschlecht Trastevere's an, welches diesem damals bevorzugten Stadtteil Glanz verlieh. Den Stefaneschi, die das musivische Bild der Madonna in der Tribune von S. Maria machen ließen,

[1] Francor. Genitus. Regum. De. Stirpe. Philippus. Alenconiades. Hostie. Titulatus. Ab. Urbe. Ecclesie. Cardo. Tanta. Virtute. Reluxit. Ut Sua. Supplicibus. Cumulentur. Marmora. Votis. Anno. Milleno. Cum C. Quater. Abde. Sed. I. Ter. Occubuit. Qua. Luce. Dei. Pia. Virgoque. Mater.

[2] Es ist ein Zug sehr derber Realität, daß Cardinalshut und Wappenmonde rot gefärbt sind. Obiit. Anno. Dni. MCCCCXVII. Mensis. October. Adi (!) Ultimo. Magister. Paulus Fecit. Hoc. Hopus.

verdankte dieselbe Hauptkirche Trastevere's wol auch die Mosaiken Cavallini's.

In S. Francesca Romana auf dem Forum steht das Grabmal des Cardinals Marino Vulcani von Neapel, der im Jahr 1403 starb. Das Monument hat die Anordnung des vorigen, aber in den oberen Feldern des Sarcophags Hochreliefs von barbarischem Stil, welche den Glauben, die Liebe und die Hoffnung unter dem Bilde von gekrönten Weibern darstellen, von denen die eine eine Kirche trägt, die andere einem Pilger Brod reicht, die dritte nach einer schwebenden Krone langt. Die Figuren zeigen einen Rückschritt der Sculptur, aber einen Fortschritt zum Princip der Reliefdarstellung auf den Sarcophagfronten. Mit diesem Grabmal schließen wir die Reihe solcher Monumente jener Epoche. Sie führen schon in das Zeitalter der Wiedergeburt hinüber, wo die Kirchen Rom's sich mit immer prachtvolleren Werken der Art erfüllten, aus denen jedoch das religiöse Gefühl entwich. [1]

4. Sitten und Gebräuche im XIV. Jahrhundert. Deren Umwandlung aus Einfachheit zur Ueppigkeit. Florenz und Rom. Die Kleidertracht. Die Mode der Frauen. Luxusverbote. Festsinn und öffentliche Aufzüge. Das Stiergefecht im Colosseum, 1332. Die Spiele am Testaccio und auf dem Platz Navona. Beschickung der öffentlichen Spiele Rom's durch die Vasallenstädte. Dramatische Vorstellungen. Ludi Paschales im Colosseum.

Das dürftige Bild vom geistigen Leben der Römer vervollständigen wir durch einige Nachrichten über ihre Sitten und Gebräuche im XIV. Jahrhundert. Wenn man einigen

[1] Ich bemerke noch das Grabmal des englischen Cardinals Adam Aston († 15. Aug. 1398) in S. Cäcilia, und des Senators Bartolom. Caraffa († 25. April 1405) in S. Maria auf dem Aventin. Das letztere wurde A. 1611 restaurirt.

Chroniſten glauben will, ſo lebten die Italiener noch im XIII. Jahrhundert in der rohen Einfalt patriarchaliſcher Zuſtände. Das Lob Cacciaguida's im Munde Dante's von der Einfachheit der Florentiner, und Ricobald's von der aller Italiener zur Zeit Friedrich's II. mag übertrieben ſein, aber es iſt gewiß, daß die reichere Entfaltung der italieniſchen Geſellſchaft erſt mit der Zeit begann, wo ſich in den Republiken ein mächtiges Staatsleben und an den Tyrannenhöfen fürſtlicher Glanz entfaltete.[1] Das Eindringen franzöſiſcher Sitte in Italien wird ſchon ſeit Carl I. von Anjou bemerkt. Villani leitete die auffallende Ueppigkeit der Kleidung in Florenz um 1342 von dem Einfluß der Franzoſen her, die mit dem Herzog von Athen in dieſe Stadt gekommen waren.[2] Die Umwandlung von Sitten und Moden iſt aus geſchichtlich ſichtbaren Urſachen allein nicht zu erklären. Es gibt in jeder Nation einen ſehr conſervativen Beſtand von Gebräuchen, zumal wo ſie mit dem kirchlichen Cultus zuſammenhängen, während ſich andre Formen wie über Nacht verändern. Man müßte die Miſchung aller dahin gehörigen Elemente deutlich verfolgen können, um die geſellſchaftliche Metamorphoſe zu beſtimmen. Da dies unmöglich iſt, ſo ſtellt ſich in der Regel nur das Jahrhundert überhaupt als ein Zeitgepräge dar.

Um dieſelbe Zeit, als die Sitten in Florenz ſich verwandelten, mochte dies auch in Rom geſchehen. Ein römiſcher Chroniſt ſagt, daß die Menſchen ihre Kleidung zu wechſeln begannen, welche auf catalaniſche Weiſe enger ward; daß man Hüte über der Kapuze, an dem Gürtelriemen eine

[1] Paradis. XV. — Ricobald. Ferrar. Mur. IX. p. 247.
[2] Giov. Villani XII. c. 4.

Tasche nach Pilgerweise zu tragen begann, und daß der volle Bart, sonst nur die Eigenheit von Eremiten und Spaniern, Mode wurde.[1] Die weite Tracht, welche für anständig galt und von Villani die Mode der Toga genannt wird, machte im XIV. Jahrhundert der eng anliegenden und aus grellen Farben zusammengesetzten Kleidung Platz, wie man sie auf alten Florentinischen Gemälden sieht.[2] Man nannte sie die Mode von Cyprus. Selbst die Frauen trugen sie. Ihre Kleider, unten sehr breit, wurden vom Gürtel aufwärts eng und so ausgeschnitten, daß man den Busen fast entblößt sah.[3] Von den bürgerlichen Trachten der Römer geben uns nur die Grabplatten Abbilder. Nun aber gibt es unter diesen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert auch nicht eine, welche ein bartiges Gesicht zeigte, und dies lehrt, daß die für unanständig geltende Sitte des Barttragens entweder selten, oder doch keinem Todtenbildniß erlaubt war. Auch keine einzige Grabfigur stellt sich in der engen Tracht dar, jede im weiten, meist von oben bis unten zugeknöpften Gewande, welches keineswegs ein Todtenhemd, sondern die wirkliche Tracht des Lebens ist, da das Berrett bei keiner männlichen Figur fehlt.[4]

Die Frauen trugen überreichen Schmuck von Gold, Edelsteinen und Perlen, womit selbst die Kleider besetzt

[1] Fragm. Hist. Roman. Mur. Antiq. III. c. 9. Der röm. Chronist spricht allgemein; es scheint, daß er nur die Ansicht Villani's bestätigt.

[2] Die Farben wurden geteilt. Z. B. eine Hose war rot, die andre gelb. Daher der Ausdruck Divisa.

[3] Man sehe die Schilderung der Trachten von Piacenza um 1388, bei Giacomo Musso, Mur. XVI. p. 579 sq.

[4] Die Berrette sind oft von wunderlicher Form, wie an den Seiten geflügelt, und lassen sich nicht beschreiben. Die Kopftücher der Frauen haben Aehnlichkeit mit der heutigen Tracht in der Campagna.

wurden. Die Stoffe waren Tuch, Linnen, Seide und Sammt; die Farben grell und bestimmt. Vergebens erließen Magistrate Luxusverbote. Die Sitte ist eine Macht, welche Gesetze niemals bewältigen. Schon im XIII. Jahrhundert verbot der Cardinal Latinus als Legat der Romagna die langen Schleppen bei Verlust der Absolution. „Dies war den Weibern bittrer als der Tod.“ Er befahl ihnen, sittsam sich zu verhüllen. Sie erhoben ein Geschrei; dann erschienen sie in den feinsten, golddurchwirkten Schleiern verführerischer als zuvor.[1] Die Signorie von Florenz verbot den Frauen, falsche dicke Zöpfe von weißer und gelber Seide über das Gesicht hängen zu lassen, und sie bestürmten (im Jahr 1326) die Herzogin von Calabrien so lange, bis auf ihre Fürbitte jenes Verbot zurückgenommen wurde.[2] Um die republikanische Mäßigkeit zu erhalten und der Verarmung zu steuern, erließen die Florentiner und andre Republiken Gesetze wider den Aufwand überhaupt.[3] Die Römer werden ihnen gefolgt sein, indem sie ihre Moden und Luxusverbote zugleich aufnahmen. Die Kleidung der vornehmen Frauen Rom's war

[1] Chron. Salimbene p. 54. Die Weiber, so sagt er, trahebant caudas vestimentorum per terram longas per brachium et dimidium. De quibus dixit Pateclus: Et drappi longhi, ke la polver menna. Wie heute.

[2] Villani X. c. 11. Ein Zeitgenosse Villani's Francesco da Barberino schrieb sein merkwürdiges Buch Del reggimento e de' costumi delle Donne, was den Fortschritt der Gesellschaft beweist. Es war für jene Zeit, was für die spätere der Corteggiano des Grafen Castiglione.

[3] Villani X. c. 150. Gesetz v. April 1330: kein Weib soll eine über zwei Ellen lange Schleppe tragen; noch Kränze von Gold, Silber oder Perlen; kein Haarnetz; kein eingelegtes oder gemaltes Kleid; nicht mehr als zwei Ringe. — Man sehe die Luxusgesetze von Pistoja A. 1332 bei Gugl. Mansi Discorso sopra gli spettacoli, le feste ed il lusso degli Italiani nel sec. XIV. p. 157.

übrigens so prächtig, daß sie von der Ungarnkönigin, der Mutter Ludwigs, bewundert wurde, als sie im Jahr 1343 nach Rom kam.[1] Der römische Luxus konnte indeß nicht mit dem anderer Städte wetteifern, weil der Reichtum fehlte. Die schwelgerischen Feste, welche Cola dem Volke gab, waren sicherlich ungewohnte Dinge. Nur übertrafen die Römer alle andern Italiener an Sinn für Pomp und Pracht. Rom war auch im Mittelalter die einzige Stadt, wo es überhaupt eine große Festanschauung gab, und diese wurde durch die Krönungen von Kaisern und Päpsten, und den Cultus der Kirche lebendig erhalten.

Selbst der römische Magistrat glänzte in Aufzügen, die schon durch den Nimbus von Rom imposanter waren, als ähnliche in andern Republiken. Ein römischer Aufzug zur Zeit Cola's würde in unserem Zeitalter militärischer Einförmigkeit ein prachtvolles Schauspiel darbieten. Wir haben die ausführliche Schilderung eines Pomps der römischen Magistrate aus der Avignonischen Zeit.[2] Häufige Processionen der Behörden zu Pferd in Prachtgewändern von Purpur, Sammt und Gold gaben noch dem Stadtbürger eine erhebende Anschauung von der Gesammtordnung seiner Republik. Sie fanden statt, wenn man Legaten des Papsts, den Kaiser oder andere Fürsten, und Senatoren empfing, oder wenn die öffentlichen Spiele gefeiert wurden.

[1] Histor. Roman. Fragm. p. 317. Die Königin fuhr vierspännig, mit ihr saßen acht Gräfinnen, alle die Augen auf sie geheftet. Fünfzig Ritter mit goldenen Sporen umgaben die Kutsche. Die Römer bestürmten sie mit so viel Bettelbriefen, daß sie sich bald davon machte.

[2] Man sehe bei Mur. Antiq. II. p. 856 sq. das Fragment aus Cod. Vat. 6823. Die Schilderung ist wol erst im Saec XVI. oder XVII. abgefaßt.

Die Spiele der mittelaltrigen Römer geben freilich keinen hohen Begriff weder von ihrer Cultur, noch von ihrer Macht. Turniere waren damals die schönsten Feste ritterlicher Natur. In Rom würden sie nicht gediehen sein, auch wenn sie nicht die Kirche mehrmals verboten hätte; sie gediehen überhaupt nicht in dem bürgerlich civilisirten Italien. Aber der römische Adel machte sich das barbarische, seiner Vorfahren würdige Vergnügen, mit Stieren zu kämpfen. Er gab am 3. September 1332 ein Stiergefecht im Colosseum. Dort mußten sich demnach noch viele Sitzreihen entweder ganz oder doch so weit erhalten haben, daß man sie mit Holzwerk ausbessern konnte. Schutt und Trümmer bedeckten sicherlich die Arena; jedoch man kämpfte zu Fuß. Wir besitzen eine Schilderung dieses Stiergefechts;[1] sie zeigt uns flüchtig die Gestalten von jungen Männern und von schönen Frauen, die damals in der Gesellschaft Rom's glänzten, und das Ganze zergeht vor unserm neugierigen Blick gleich einem Schattenspiel. Wie in antiken Zeiten waren auch jetzt die Sitze dem Rang gemäß verteilt. Die Edelfrauen saßen auf rotbedeckten Balkonen, von drei Damen regionenweise geführt, von der schönen Jacopa de Vico, von Savella Orsini und einer Dame vom Haus Colonna. Das Volk mochte Platz nehmen, wo es ihn sonst fand. Die ritterlichen Kämpfer (auch Fremde waren geladen) trugen die Farben ihrer Damen und Motto's an den Helmen, wie folgende: „ich allein, wie Horatius; ich bin Aeneas für

[1] Lud. Monaldeschi, Mur. XII. Ich bezweifelte erst die Echtheit dieser Schrift, doch stimmt das Datum des Senators und der Name mancher andern Person mit der Zeitgeschichte. Außerdem sind gewisse Einzelheiten da, die man nicht leicht erfindet.

Lavinia; ich bin der Sclave der römischen Lucrezia." Orsini, Colonna, Savelli, Anibaldi, Astalli, Capocci, Caffarelli, Conti, Papareschi, Altieri, Corsi, Mancini traten in die Arena, ungepanzert, mit Degen und Speer. Ein jeder griff seinen Stier an. Das Gefecht war ernsthaft, wie nur immer ein antiker Gladiatorenkampf. Die schönen Frauen konnten den törichten Heldenmut ihrer Anbeter bewundern, und 18 edle Jünglinge beweinen, die von Stierhörnern durchbohrt auf der Arena lagen. Man bestattete sie feierlich in S. Maria Maggiore und im Lateran. Ein so mörderisches Kampfspiel entsprach der Wildheit des damaligen Geschlechts. In derselben Zeit wurden vor den Augen des Hofs in Neapel blutige Gladiatorenkämpfe gegeben, welche Petrarca mit Abscheu sah und schilderte.[1] Reizender war am Anfang des XIII. Säculum das purpurne Castell von Treviso, in welchem schöne Frauen ihren Schmuck und sich selbst frohlockend gegen Jünglinge verteidigten und ergaben, welche diese Schätze mit Blumensträußen, Confect, Balsamfläschchen und heitrer Lebenslust eroberten.[2] Reizender waren die Festbrigaten der Florentiner mit Saitenspiel, Tanz und Schmäusen, wovon Villani und die Novellisten so oft erzählen.

Es gab in Rom jährliche Volksspiele, mehr derb als schön. Man feierte sie zur Carnevalszeit auf dem Monte Testaccio und dem Platz Navona, bisweilen auch bei andern Gelegenheiten. Der römische Carneval war im Mittelalter weit von dem Charakter entfernt, der dies Maskenfest so

[1] Familiar. V. ep. VI. In Rom wird kein Thierkampf mehr erwähnt; nur eine Jagd auf dem Capitol A. 1483. Diar. di Roma, Murat. III. p. I. p. 1082.

[2] Rolandin. Patav. I. c. 13.

berühmt gemacht hat. Auch die alten Römer würden die Festlichkeiten, wozu ihre Circusspiele herabgesunken waren, mit Befremden angesehen, und den Senat angestaunt haben, der sich im Pomp nach dem „Scherbenberg" begab, um auf einer Wiese das Banner Rom's feierlich aufzupflanzen und das Zeichen zur Eröffnung roher Spiele zu geben. Auf unbedeckte Karren band man Schweine; man ließ sie den Testaccio herabrollen, worauf eingeübte Spieler um diese Beute kämpften. Jede Region führte einen bekränzten Stier zum Kampf herbei. Lanzenspiele und Ringkämpfe wechselten damit ab, und das in ganz Italien übliche Wettrennen um den Siegespreis (bravium) eines Stücks Tuch (pallium) machte den Beschluß.[1] Der Monte Testaccio mit seinem Campus gehörte seit uralter Zeit dem Priorat von S. Maria auf dem Aventin, welchem das römische Volk für die Benutzung jährlich einen Goldfloren zahlte. Die Ebene umher war Viehweide; der Festplatz reichte bis zu einem alten Turm am Aventin. Man kannte die Legende, daß der rätselhafte Hügel aus den Scherben von Vasen entstanden war, worin die Völker ihren Tribut nach Rom gebracht hatten. Sie wurde am 29. Juni 1473, und wahrscheinlich nicht zum ersten Mal, durch einen Aufzug dargestellt, wobei 70 reich-

[1] Correr il palio. Der Rest davon ist das Rennen der Barberi im römischen Corso. Siehe Feste e spettacoli di Roma dal sec. X—XVI. Rom, 1861, und Gugl. Manst. Bicci Famil. Boccapaduli, Doc. p. 589 hat eine Schilderung eines solchen Fests vom 15. August 1372 aus einer zwar unächten Chronik, worin aber wirkliche Anschauungen zum Grunde liegen. Man rannte auch auf dem Forum von S. Cosma bis zum Arcus Constantini, im Jahr 1443 (Infessura). Seit Paul II. kam das Rennen von Porta del Popolo bis zu S. Apostoli auf. S. Statuta Urbis Romae (A. 1580. III. c. 87. sq.).

bedeckte und mit Tribut beladene Maulthiere aufgeführt wurden. [1]

Auch die Spiele auf der Navona, dem alten Circus Agonalis, bestanden in Lanzenstechen und besonders in Maskenzügen, welche später, im XV. und XVI. Jahrhundert, mit großer Pracht gefeiert wurden, da die Regionen der Stadt Triumfwagen aufführten, auf denen mythologische und historische Scenen des Altertums zur Darstellung kamen. [2]

Für beide Feste stellten die Regionen eingeübte Spieler. Ihre vorschriftsmäßige Zahl betrug, nach den Statuten von 1580, 72. Dazu kamen Spieler aus andern Städten. Denn diese Feste hatten für Rom auch eine politische Bedeutung, wie im Altertum. Abgeordnete der Vasallenstädte des Capitols mit ihren Bannern und Pallien stellten den Römern noch ein Schattenbild der altlateinischen Herrschaft und der Tributbarkeit von Untertanen und Bundesgenossen dar. Unterworfene Orte mußten sich vertragsmäßig verpflichten, die römischen Spiele zu beschicken. So schickte Toscanella seit 1300 jährlich acht Spieler, und denselben Tribut forderte das Capitol von Velletri, Tivoli, Corneto, Terracina und andern Gemeinden des römischen Gebiets. Sie sträubten sich gegen dies kostspielige Symbol der Untertänigkeit, und die Päpste verboten mehrmals den Senatoren, die Beschickung der Spiele Rom's mit den Waffen zu erzwingen. [3] Die Festkosten waren

[1] Infessura ad ann. 1473.

[2] Der Leser findet bei Burckhardt, die Cultur der Renaissance in Italien, 1860, Belehrung über die italienischen Feste des XV. und XVI. Jahrhunderts.

[3] Inschrift von Toscanella (Band V. 553 dieser Gesch.). Die Statuten p. Tivoli A. 1522 lib. I. fol. 14 bestimmen im Artikel De Lusoribus Testacie, daß jeder Spieler nur 4 Flor. von der Gemeinde erhalten

beträchtlich; außer von den untertänigen Orten wurden sie regionenweise bestritten, und jährlich zahlten die Juden in Rom als Festtribut 1130 Goldgulden; die 30 ausdrücklich als strafende Erinnerung an den Judaslohn.[1]

Bisweilen gab man bei diesen Spielen auch dramatische Vorstellungen geistlichen Charakters, sogenannte Repräsentationen. Ein römischer Chronist erzählt, daß am 18. Februar 1414 am Testaccio die Kreuzigung S. Peter's und die Enthauptung S. Paul's von den Spielern (Jocatores) der Region Monti vorgestellt wurde. Hiebei ist kaum an wirkliche Schauspieler zu denken; sondern es waren Bürger, welche sich auf solche Scenen einübten.[2] Die römischen Ludi Paschales gingen von den Brüderschaften aus, namentlich von der Confraternität del Gonfalone. Man nimmt an, daß schon nach 1250 dergleichen Passionsspiele im Colosseum gegeben wurden.

soll. Martin V. befreite am 16. Febr. 1424 Corneto von der Last, die Ludi Agonis et Testacei zu beschicken (Casimiro Conventi de' F. Minori p. 116. c. 9). Ich kann diese Feste nicht über Saec. XIII. verfolgen. Schon A. 1256 heißt der Testaccio Mons de Palio (Nerini p. 438). A. 1271 verbietet Gregor X. dem Vicesenator, Terracina, Piperno und Acquaputrida zu zwingen ut certam comitivam hominum ad Urbem transmitterent causa Ludi de Testaccio (Vitale p. 150. 163). Ein Instrum. des Archivs Alatri, vom 19. Juli 1241, verpflichtet Collepardo zu den Spielen Alatri's: faciant perpetuam citadinanzam civitatis Alatrie — guerram, et pacem, et exercitum, et ludum.

[1] Edict Roberts I. vom 11. März 1334 über diese Judensteuer (Vitale p. 246). Bulle Bonifacius' IX. vom 6. April 1399, bei Marini Archiatri II. p. 62. — Statut. Urbis (a. 1580) lib. III. c. 87: qui triginta in memoriam pretii, quo Salvator nr. D. J. Ch. Judaeis venditus fuit, persolvantur.

[2] Diar. Roman. ad A. 1414. Dagegen waren es wol Schauspieler, die A. 1417 zu Constanz bei einem Mal, welches die englischen Bischöfe Sigismund gaben, die Geburt des Heilands, und den Kindermord darstellten. Hardt IV. p. 1088.

Wenigstens geschah dies seitdem jenes Amphitheater an die Brüderschaft gekommen war. Sie besaß dort eine der Maria della Pietà geweihte Capelle, die man in das antike Podium hineingebaut hatte. Ihr aus ehemaligen Sitzreihen bestehendes Dach diente zur Bühne, wo man lange Zeit an jedem Osterfreitag die Passion darstellte. Der Zudrang dazu war so groß, daß dies Colosseum sich mit Menschenmassen anfüllte, wie in antiker Zeit. In den Tagen, wo Commodus oder Hadrian dem üppigen Volk der Römer dort ihre glänzenden Feste gaben, stellte sich freilich Niemand vor, daß einst eine Zeit kommen würde, wo Tausende den zertrümmerten Prachtbau erfüllten, um mit frommer Andacht die Kreuzigung des jüdischen Heilands darstellen zu sehen, deren Theater ein paar Sitzreihen bildeten. [1]

5. Petrarca und die Monumente des Altertums. Deren Zerstörung durch Kalkbrennen. Klage des Chrysoloras über das Schicksal der Statuen in Rom. Der Sinn für die Plastik folgt erst auf die Wiedergeburt der antiken Wissenschaft. Die öffentlichen Bildsäulen in Rom. Auffindung der Gruppe des Nil. Die Architectur. Petrarca's Aufzählung der antiken Bauwerke. Fazio degli Uberti. Poggio's Anschauung und Bericht von Rom. Tempel. Portiken. Theater. Circus. Fora. Thermen. Wasserleitungen. Triumfbogen. Säulen. Mausoleen. Brücken. Mauern. Tore. Hügel. Gesammtbild Rom's. Die 13 Regionen, ihre Namen und Wappenzeichen. Neue und alte Straßen. Häuserbau. Das römische Säulenhaus im Mittelalter. Gothik im XIV. Jahrhundert. Einwohnerzahl Rom's. Verödung der Campagna.

Im früheren Mittelalter vernahmen wir hie und da eine elegische Klage um den Verfall der Stadt. Im

[1] Marangoni, Memorie del Colosseo p. 87. Panciroli, Tesori nascosti p. 111. Solche Passionsspiele in Ottaverime sind A. 1500 zu Florenz gedruckt worden. Von älterem Charakter ist der Ludus Paschalis bei Pez. Thesaur. Anecd. II. pars II. p. 187 sq. — Die Darstellung der Hölle auf einer Brücke von Florenz A. 1304 ist aus Villani VIII. c. 70 bekannt.

XIV. Jahrhundert war es Petrarca, welcher den erſten Proteſt gegen ihre Zerſtörung im Namen des italieniſchen Nationalgefühls und der Achtung vor dem Altertum erhob. Wir ſahen, wie er den Ruin Rom's dem räuberiſchen Adel Schuld gab, welcher das Zerſtörungswerk von Gothen und Vandalen, ſeinen Vorfahren, fortſetze. Aber die Ariſtokraten Rom's teilten ihre zweifelloſe Schuld mit allen andern Römern, welche die herrenloſen Altertümer plünderten, und Säulen, Architrave, marmorne Bildwerke jeder Art verbrauchten, oder an Nachſuchende verkauften.[1] Die Kalkgruben verſchlangen täglich unzähligen Marmor. „Die Statuen," ſo ſchrieb Chryſoloras, „liegen im Staub zerſchlagen, oder ſie werden zu Kalk verbrannt, oder als Mauerſteine verbraucht; glücklicher ſind noch ſolche Bildwerke, die als Fußſchemel für das Aufſteigen zu Pferd, als Mauerſockel und Stallkrippen verwendet werden."[2] Der gebildete Grieche tröſtete ſich mit dem Gedanken, daß viele Bildſäulen noch im Geſtrüpp oder im Schutt verborgen lagen. Sie harrten dort ihrer Auferſtehung. Aber die Humaniſten entdeckten die claſſiſchen Bildſäulen ſpäter, als die claſſiſchen

[1] Petr. Epistola Hortatoria ad Nicol. Laurent. . . de vestris marmoreis columnis, de liminibus templorum — de imaginibus sepulchror., sub quibus patrum vestror. venerabilis cinis erat — desidiosa Neapolis adornatur.

[2] Non paucas calcis operisque tectorii, vel etiam lapidum vicem aliorum aedificationibus nunc praestare videas. Ep. ad Joannem Imp. Noch 1534 erließ Paul III. ein Edict wider dieſe Kalkgruben. (Fea, Rovine 376). Vacca ſah vor IV. Coronati Kalkgruben, voll von Stücken von Statuen (Mem. n. 12). Man leſe die Klage des Römers Cincius A. 1417 (Diatriba des Card. Quirinus, Brixiae 1741, p. VII). Aeneas Silvius klagt in ſeinem Epigramm auf Rom:

Sed tuus hic populus muris defossa vetustis
Calcis in obsequium marmora dura coquit.

Codices. Der Sinn für die bildende Kunst reifte erst, nachdem der wissenschaftliche Trieb befriedigt war. Petrarca vertiefte sich in Rom nicht in die Betrachtung der Schönheit irgend eines classischen Kunstwerks. Erst auf die Aneignung von Aristoteles und Platon folgte das Verständniß für Phidias und Praxiteles, und außerdem war es leichter, Handschriften aus dem Staub von Klöstern, als Bildsäulen aus dem Schutt von Thermen hervorzuziehen. Zur Zeit Poggio's wurde an der Minerva der berühmte liegende Nil gefunden, als man zufällig dort grub, um Bäume zu setzen. Weil dem Besitzer des Ackers die vielen Besucher lästig wurden, deckte er dies Wunderwerk der Kunst ruhig wieder mit Erde zu. Fünfzig Jahre später wäre ihm dies nicht mehr erlaubt gewesen. [1]

Trotz der Zerstörung durch lange Jahrhunderte standen noch im XIV. Jahrhundert Bildsäulen in Rom, wie Cola di Rienzo zu bezeugen scheint. [2] Sollten nun diese Werke der Kunst am Anfange des XV. Jahrhunderts wirklich alle bis auf fünf untergegangen sein? Denn so viel und nicht mehr zählte Poggio als die einzig Nachgebliebenen. Diese letzten fünf Unsterblichen waren: die beiden Rossebändiger, zwei liegende Figuren in denselben Thermen Constantin's, und endlich der Marforio am Capitol. Von bronzenen Bildsäulen war nur der eine Marc Aurel zu Roß am

[1] De Varietate Fortunae p. 12.

[2] In seinem ersten Brief aus Avignon . . . quis enim Scipio, quis Caesar, quis Metellus, Marcellus, Fabius — quorum solemnes effigies in preciosis lapidibus sculptas — miramur. Petrarca sagt einmal: picturae veterum nulla usquam, cum adhuc innumerabiles supersint statuae. Zwar spricht er nicht direkt von Rom, doch wo gab es sonst in der Welt deren mehr? (De Remed. utriusque fort. dial. XLI).

Lateran übrig geblieben, und ihn hielt Poggio für Septimius Severus. [1]

Noch minder bevorzugt als Bildſäulen, welche doch die Erde ſchirmend umhüllen konnte, waren die Monumente der Architectur; denn von ihnen kam keins unverſehrt, wie eine Statue, auf die Nachwelt. Man höre, was Petrarca ſagt: „Wo ſind die Thermen Diocletian's und die Antoniniſchen, das Cymbrum des Marius, das Septizonium und die Bäder Sever's? Ferner, um das Höchſte auszuſprechen, wo iſt das Forum des Auguſt und der Tempel des Mars Ultor, wo der des Jupiter Tonans auf dem Capitol, und des Apollo auf dem Palatin? wo deſſen Porticus und die griechiſche wie lateiniſche Bibliothek? wo der andre Porticus und die Baſilica des Cajus und Lucius, und der dritte Porticus der Livia, und das Theater des Marcellus? Wo iſt der Tempel des Hercules und der Muſen von Martius Philippus, der Diana des Lucius Corneficius, der freien Künſte von Aſinius Pollio, des Saturn von Munatius Plancus, das Theater des Balbus, das Amphitheater des Statilius Taurus? Wo ſind die zahlloſen Werke des Agrippa? wo die vielen Prachtpaläſte der Fürſten? In Büchern findeſt du ihre Namen. Doch ſuche in der Stadt umher, und du wirſt davon entweder nichts, oder nur geringe Ueberreſte finden. Wenn der große Auguſtus nichts anderes, als Gebäude hinterlaſſen hätte, ſo wäre ſein Nach-

[1] De Variet. Fort. p. 21. Es iſt auffallend, daß er von den daciſchen Kriegsgefangenen auf dem Bogen Conſtantin's ſchweigt. Dieſe ſah Fazio degli Uberti (Dittamondo II. c. 31): Vidi i cativi de marmo et vidi due Che glintagliaro apunto come leggi (Phidias und Praxiteles), und derſelbe wußte bereits, daß Marc Aurel's Reiterfigur nur fälſchlich für die Conſtantin's galt.

ruhm längst dahin. Und nicht allein die Tempel sind über ihren Erbauern niedergestürzt, sondern auch andre Heiligtümer der Pietät sind zu unserer Zeit gefallen, oder so erschüttert, daß sie kaum von ihrer Schwere zusammengehalten dastehen, außer dem einen Pantheon des Agrippa.“[1] Man sieht es klar: im Großen und Ganzen war das alte Rom im XIV. Jahrhundert schon auf die Reste herabgeschwunden, die am heutigen Tag davon übrig sind.

Es ist sehr zu beklagen, daß Petrarca die Stadt seiner eigenen Zeit nicht beschrieb. In einem Brief an Johann Colonna von S. Vito schien er das thun zu wollen, doch er rief alsbald aus: „wohin lasse ich mich fortreißen? Vermag ich auf diesem kleinen Blatt Rom zu beschreiben?“[2] Er zählt in seinem Briefe viele Monumente auf, und deutet bei jedem kurz die sich daran knüpfenden Erinnerungen an; so verfährt er auch bei Localen christlicher Legende. Es ist dies noch die Betrachtungsweise der Mirabilien, und diese erkennt man auch bei Fazio degli Uberti, dem Zeitgenossen Petrarca's, in seinem kosmographischen Gedicht Dittamondo. Solinus begleitet ihn, und das sibyllische Weib Roma zeigt ihm einige Monumente der Stadt, aber er selbst schöpft sein Wissen aus den Mirabilien.[3] Nicht minder allgemein ist

[1] De remed. utriusq. fort. Dialog 118.

[2] Possumne tibi in hac parva papyro Romam designare? Ep. Fam. VI. II.

[3] Dittamondo, Venezia 1501 (Nachahmung Dante's). Ich bemerke flüchtig, daß dem Saec. XIV. die fabelnden italienisch-römischen Geschichten angehören, deren mehre die Magliabechiana in Florenz besitzt. So der libro Imperiale des Giov. Bonsignore von Città di Castello; die Fiorità d'Italia des Armanno da Bologna; die Fiorità des Fra Guido von Pisa; das Romuleon des Benvenuto von Imola.

die Betrachtung Rom's von Chryſoloras in ſeinem Brief an den Kaiſer Johann.

Erſt durch eine Schrift Poggio's vermögen wir die Reihe der am Anfang des XV. Säculum erhaltenen Hauptmonumente Rom's zu beſtimmen. Die ſentimentale Betrachtung und die Scene, in der ſich der Beſchauer Poggio ſchildert, ſind von ewiger Gültigkeit für die Trümmerwelt von Rom. Und hier, wo wir uns dem Ende dieſer Geſchichten nähern, mag ſich der Leſer an Claudian erinnern. Ein Jahrtauſend liegt nun zwiſchen dem letzten heidniſchen Poeten, der vom Palatin einen ſtaunenden, aber ſchon melancholiſch getrübten Blick in die leiſe angewitterte Pracht Rom's warf, und dem Florentiner Wiedererwecker des claſſiſchen Altertums, der unter zerbrochnen Tempelſäulen vom Capitol auf den „vermoderten und unkenntlichen Rieſenleib" des alten Rom niederblickt. Poggio und ſein Freund Antonius Luscus beſeufzten den Sturz der Weltgebieterin, die jetzt der Majeſtät des Reichs beraubt, in niedrigſte Knechtſchaft gefallen ſei. Dies iſt eine alte Klage; aber wenn ſie im Geiſte Hildebert's von Tours durch den tröſtlichen Blick auf die Herrſchaft des Apoſtelfürſten gemildert wurde, welche an die Stelle Cäſars getreten ſei, ſo fand beim Humaniſten Poggio der chriſtliche Gedanke nicht den leiſeſten Widerklang mehr.[1] Die Ruinenſtadt, welche er ſchildert, iſt weſentlich das Rom des XIV. Jahrhunderts, und ſein Urteil von dem was damals erhalten war, ſtimmt mit jenem Petrarca's

[1] Das Buch de Varietate Fortunae iſt kurz vor 1431 geſchrieben. Die geſunde Sentimentalität eines Poggio iſt weit entfernt von der einſtudirten Ruinenbeſpiegelung Volney's assis sur le tronc d'une colonne, le coude appuyé sur le genou, la tête soutenue sur la main. —

überein.[1] Es ist wichtig die Monumente zusammenzustellen, welche Poggio sah und nennt.

Tempel: das Templum Pacis auf dem Forum (Basilica des Maxentius); schon damals eine Ruine von drei Bogen, mit jener einen Säule, welche Paul V. vor S. Maria Maggiore aufstellen ließ. Der Tempel des Romulus, oder dessen Reste in S. Cosma und Damiano. Der Säulenrest des Tempels des Antonin und der Faustina, seit grauen Zeiten als Vorhalle von S. Lorenzo in Miranda dienend. Die Reste des Tempels der Venus und Roma bei S. Francesca Romana (damals noch Maria Nuova), von Poggio irrig für den Tempel des Castor und Pollux gehalten. Der Vestatempel am Tiber; Poggio vergißt den der Fortuna Virilis. Der Tempel des Jupiter Stator (damals Nicolaus in Statera und heute nicht mehr sichtbar). Der Apollotempel im Vatican, damals S. Petronilla. Das Pantheon, welches völlig umbaut war. Ein großer Rest des Porticus des Minervatempels am Dominicanerkloster, welchen die Römer um Kalk zu brennen vor Poggio's Augen zerstörten. Das gleiche Loos fand der Tempel mit den acht Säulen am Capitol.[2] Auch der Tempel der Concordia lag am Boden, denn Poggio

[1] At vero aedificia haec urbis, tam publica, quam privata — partim penitus extincta, partim collapsa atque eversa, relictis admodum paucis, quae priscam magnitudinem servent. p. 7. Schon Wilh. v. Malmesbury sagte: Roma quae quondam domina orbis terrarum, nunc — videtur oppidum exiguum. Und Poggius: quondam rerum dominam, nunc non solum imperio majestateque sua spoliatam sed additam vilissimae servituti; und er widmete sein Buch einem Papst.

[2] Er nennt ihn Concordia, und die von ihm verzeichnete Inschrift S. P. Q. R. Incendio consumptum restituisse beweist, daß er den sogenannten Tempel das Vespasian (mit den acht Säulen) meinte.

ſchweigt von ihm, und vom Saturntempel ſah er noch die drei Säulen, welche er nebſt der andern Gruppe der drei Säulen am Forum für die Reſte der Brücke des Caligula hielt. Es iſt ungewiß, ob alle dieſe Tempel am Clivus Capitolinus ſchon früher, oder erſt beim Umbau des Capitols durch Bonifacius IX. untergingen.[1] Vom Tabularium, dem Untergeſchoß des Senatshauſes und damaligem Salzmagazin, ſah Poggio ſchwerlich mehr, als wir heute davon ſehen.

Von den Portiken auf dem Fiſchmarkt und in deſſen Nähe ſah er noch mehr Reſte und benannte ſie nach dem Mercur und Zeus. Es lagen damals dort Gärten. Auch dauerte noch am Quirinal der Reſt eines Porticus, der heute nicht mehr ſichtbar iſt.

Theater und Amphitheater. Das Marcellustheater, ſchon damals nur ein Bruchſtück; die Trümmer des Pompejustheaters, von Häuſern überbaut; die Theater des Balbus und Taurus, untergegangen; das Amphitheatrum Castrense ſchon in die Stadtmauer eingeſchloſſen; das Coloſſeum, „durch die Römer aus Einfalt größten Teils zum Kalkbrennen zerſtört.“[2] Im XIV. und XV. Jahrhundert war das Coloſſeum mit Häuſern und Kirchen umgeben, die alle aus deſſen Material erbaut waren. Gegen die Straße S. Clemente ſtand S. Giacopo del Coliſeo (heute ein Heumagazin); ſodann gab es die Kirchen Salvator de Rota Coliſei, Salvator de Inſula et Coliſeo, und Santi Quadraginta Coliſei. Gegen

[1] Bunſen (Stadtbeſchreib. III. 1.) erinnert paſſend an den Bau Bonifacius' IX., wofür man wol am Fuß des Capitols eine Kalkgrube machte, in welche der Marmor der Tempel hinabwanderte.

[2] Coliseum vulgo appellatum, atque ob stultitiam Romanor.. majori ex parte ad calcem deletum. p. 17.

den Titusbogen hin stand der Palast der Frangipani mit Gebäuden, die mit dem Amphitheater zusammenhingen.[1] Als sich in der Avignonischen Zeit der Sturz des Adels vollzog, ward das Colosseum Eigentum des römischen Volks. Im Jahr 1381 kam der dritte Teil davon an die Capelle Sancta Sanctorum, durch Schenkung des Senats. Man sieht noch heute das marmorne Wappen der Brüderschaft an einem der innern Bogen, und darf daraus schließen, daß die beiden östlichen Umfassungsringe bereits, und vielleicht seit dem Erdbeben von 1349 niedergestürzt waren.[2] Die Steine wurden als Baumaterial verschleppt; mit Bewilligung des Senats mochten selbst Travertinquadern noch stehender Teile verkauft werden. Einflußreiche Große erlangten ohne Mühe die Erlaubniß, antike Monumente zu verwenden. Paul Orsini bekam sie im Jahre 1413 von Johann XXIII. für ein altes Gebäude auf der Canaparia am Palatin.[3] Die

[1] Am 22. Oct. 1338 verkaufte Petrus Riccardi Frangipani ex dominis castri Cisterne dem Ursus Ursini quartam partem Palatii magni et domorum junctorum coliseo et prope Coliseum. Archiv Gaetani III. n. 21.

[2] Marangoni, Memorie sul Colosseo Ed. II. p. 80 sq. Das Wappen ist das Bild Christi zwischen zwei Leuchtern, dem Stil nach aus Saec. XIV. Auch ein Frescobild, Jerusalem darstellend, in einem innern Bogen des Colosseums, mag jener Zeit angehören. Jene Brüderschaft soll ein förmliches Hospital im Colosseum angelegt haben; auch soll dort ein Nonnenkloster gewesen sein. Daß sich büßende Frauen im Colosseum einmauern ließen, um hoch in den Lüften zu schweben, bezweifle ich nicht.

[3] Fea, sulle Rovine p. 398 erwähnt eines Ausgebots von Steinen des Colosseums durch den Legaten des Papsts, nach A. 1362; doch er begründet seine Angabe nicht. — Das Breve für Paul Orsini dat. Romae ap. S. Petr. II. Id. Jan. a. III. (Theiner n. 136): omnes et singulas quantitates lapidum Tiburtinorum — et alios cujuscunque alterius generis sive nominis lapides subtus et supra faciem hujusmodi parietis existentis in Urbe, in loco vid. Canaparia.

Klage des Poggius über die mutwillige Zerstörung des Colosseums ist zweifellos begründet.

Von den Circus nennt er den Maximus, und von ihm, welchen Sümpfe bedeckten, war kaum noch ein Rest übrig. Die beiden Obelisken machte Schutt unsichtbar; der dortige Bogen des Titus war zerfallen. Im Circus des Maxentius (er nennt ihn den Hippodrom auf der Via Appia) sah Poggio den Obelisken in vier Stücken liegen. [1]

Die Fora waren kaum noch kenntlich. Das römische bedeckte Schutt und Pflanzenwuchs. Eine Häuserreihe stand zwischen den Bogen des Titus und Severus; ihrer 200 ließ erst Paul III. abtragen, als er zum Einzuge Carl's V. den Weg anlegte, der noch heute über das Forum führt. Ochsen und Schweine trieben sich dort umher. Vom Comitium wollte Poggio noch eine Mauer mit Bildwerk gesehen haben. [2]

Von Thermen standen noch größere Reste, als heute, doch ganz schmucklos, wie Poggio klagt. Von denen Constantin's stand noch ein Rest; von denen des Alexander Severus am Pantheon sah er noch ansehnliche Trümmer. Die Thermen Domitian's bei S. Silvester und Martin waren kaum mehr sichtbar.

[1] Von Obelisken stand nur der vaticanische; außerdem standen Obeliskenfragmente auf dem Platz des Capitols und in der Regien Pinca. Poggio, p. 20. Auch das Diar. Roman. Mur. XXIV. p. 984 sagt: in platea Capitolii ante Guliam dicti capitolii. Vom Obelisken im Circus Maximus sagt Anon. Magliab.: alia maxima omnium remansit cooperta ruinis — in circo — et laboratores cum palangis saepius inveniunt eam.

[2] In der Mauer des Augustischen hatte sich ein Nonnenkloster (heute Annunziata in S. Basilio) eingerichtet.

Von den Waſſerleitungen floß damals nur die Aqua Virgo in die Stadt.[1]

Triumfbogen. Den des Septimius, Titus und Conſtantin nennt Poggio faſt unverſehrt. Er erwähnt den Bogen bei S. Lorenzo in Lucina (Domitian, oder Marc Aurel, im Vulgär Tripoli), und den ſogenannten des Claudius (an Piazza Sciarra); außerdem den Bogen des Gallienus und einen Reſt vom Arcus des Nerva Trajanus, ferner den Bogen des Lentulus am Aventin.[2]

Die Säulen des Trajan und Antonin ſtanden unverſehrt. Die Pyramide im Borgo (Meta Romuli) ſtand noch, ihres Schmuckes beraubt. Poggio verwunderte ſich, daß der gelehrte Petrarca die Pyramide des Cajus Ceſtius trotz ihrer Inſchrift für das Grabmal des Remus halten konnte. Das Mauſoleum des Auguſt war mit Reben bepflanzt. Jenes der Cäcilia Metella ſah Poggio zum Zweck des Kalkbrennens größten Teils zerſtören.[3]

[1] Sola ex his Virgo hodie in urbem fluit. p. 17. Poggio kannte ſchon Frontin, den er ſelbſt in Monte Caſino entdeckte. Das Waſſercaſtell der Julia war ihm das Cimbron oder der Tempel des Marius aus der cimbriſchen Beute. Und doch wußte man noch im Saec. XII, daß es zu einer Waſſerleitung gehörte; denn in einer Urkunde von 1177 heißt es: unam petiam vinee juxta formam Cimbri in regione III. Coppi Diss. Pontif. Acad. XV. p. 226.

[2] Der Anon. Magliab. aus der Zeit Johanns' XXIII. ſagt, daß der Bogen des Conſtantin damals de Trasi (von Transitu) hieß. Poggius überſah den Camillusbogen, den noch Fulvius kannte, den Quadrifrons und den Bogen der Goldſchmiede. Der Bogen der drei Kaiſer bei S. Celſo war ſchon untergegangen. Der Anon. Magliab. ſagt von ihm: cecidit tempore Urbani V. vetustate diruptus. Dies nur kann der Bogen des Theodoſius, Valentinian und Gratian geweſen ſein. Fulvius (p. 140) ſah deſſen Reſte bei S. Celſo ausgraben. Wahrſcheinlich ſind Reſte davon die im Eckhauſe des Banco di S. Spirito gegen die Engelsbrücke hin eingemauerten Säulen und Frieſsſtücke. Poggius ſah noch den Bogen des P. Lentulus, aber nicht mehr Fulvius.

[3] Integrum vidi sepulchrum — Metellae, opus egregium — ad calcem postea majori ex parte exterminatum. Das integrum iſt

Brücken. Der Verkehr beschränkte sich damals auf die Engelsbrücke, die zwei Inselbrücken und die der Senatoren. Zerbrochen lag die Janiculensische (Ponte Sisto); verschwunden waren die triumfalische, vaticanische und sublicische.

In den Mauern Rom's, „einem gebrechlichen Flickwerk aus Marmorstücken, Steinen, Scherben und Ziegeln," sah Poggius auch nicht eine Spur des Altertums mehr. Er umschritt sie und fand, daß sie etwa 10 Millien im Umkreis betrugen, die Leonina nicht mitgerechnet. Er zählte 379 Türme, und seine Zählung ist die erste, die seit den Mirabilien gemacht wurde. [1]

Dreizehn Tore waren, wie heute, im Gebrauch. [2]

Alle Hügel Rom's waren wüst und verlassen, und von Fieberluft umhaucht. Einsame Klöster und Kirchen standen darauf, gleich Landkirchen in der Campagna. Das Capitol war trotz des Senatshauses ein Trümmerhaufe, voll von Weinbergen und von Kehricht; der Palatin so verwüstet, daß er „keine Gestalt mehr darbot." Doch standen hier noch die mächtigen Reste des Septizonium des Sever. [3]

jedoch zweifelhaft. Vom Mausoleum des August sagt Poggio: disjectum vineis occupatur licet locus in morem collis editus conditoris (Augusta enim appellatur) nomen servet.

[1] Siehe die Zählungen Band III. p. 392. IV. p. 616. Nibby schließt aus der Zählung Poggio's auf eine Restauration durch Bonifacius IX. oder Martin V. (Mura di Roma p. 284 sq.). Wie heute diente die Aqua Claudia eine Strecke lang als Mauer.

[2] Poggius begeht hier einige Irrtümer. Diesseits waren nur noch drei Tore antik, Praenestina oder Maggiore, Tiburtina und Nomentana (heute ganz neu gebaut).

[3] Vom Capitol: Ut vineae in Senatorum subsellia successerint, stercorum ac purgamentorum receptaculum factum. — Palatinum montem fortuna ita prostravit, ut nulla rei cujusquam effigies superextet, quam aliquid certum praeter vasta rudera queas dicere.

Dies ist das Gemälde Poggio's von Rom am Anfange des XV. Jahrhunderts. Es ist ungenau, da manches noch dauernde Monument darin fehlt. Wenn nun das antike Rom schon damals seinem gegenwärtigen Zustande, wenigstens an Zahl und Größe des Vorhandenen fast gleich war, so trug doch die lebende Stadt selbst einen ganz andern Charakter. Um uns diesen wiederherzustellen, müßten wir alles, was seit Martin V. und Eugen IV. gebaut worden ist, hinwegdenken. Das Bild Rom's im XIV. Jahrhundert würde überhaupt dem vom XIII. entsprechen, doch einen noch größeren Ruin von Adelsburgen und Kirchen zeigen, während die Versumpfung und Verwilderung mancher Gegenden zugenommen hatte. Die Phantasie ist unvermögend die großartige Wüste zu malen, in welche Petrarca von den Thermen Diocletian's und Poggio vom Capitol niederblickten. Diese ungeheure Welt glich mit ihren von einsamen Kirchen gekrönten Hügeln, mit ihren öden Feldern, mit den Trümmermassen von Alt- und Neu-Rom, und den zerstreuten Straßenklumpen einer weiten Landschaft von Ebenen und von Höhen, welcher nur die alten Mauern Aurelian's Einheit gaben. Rom stellte damals zwei Weltepochen in Trümmern neben und unter einander dar: das heidnische Altertum und das christliche Mittelalter. Es gibt kaum einen größeren Reiz für die Einbildungskraft als diesen, Rom in drei Perioden sehen zu können: in der Zeit des höchsten Glanzes unter Hadrian, in der mittleren Epoche Carl's des Großen, und im tiefsten Zerfall am Ende des XIV. Jahrhunderts.

Die Stadt umfaßte damals 13 Regionen. Ihre Namen erscheinen amtlich zuerst am Ende des XIV. Säculum, und zwar schon in der heutigen Reihenfolge: I. Regio Montium.

II. Trivii (ungewiß ob aus Trivio entstanden). III. Columnae (von der Säule Antonin's). IV. Campimartis. V. Pontis (von der Engelsbrücke). VI. Parionis (von den Ruinen des Pompejustheaters). VII. Arenulae (Regola, vom Sandufer des Flusses). VIII. S. Eustachii. IX. Pinea (von einer Pinie, oder einem Pinienapfel). X. Campitelli (vom Capitol). XI. S. Angeli (von der Kirche dieses Namens). XII. Ripae (vom Tiberufer). XIII. Transtiberis. Die antike Regioneneinteilung war sammt ihren Namen allmälig und seit lange verschwunden, in Folge der veränderten Straßen und Quartiere. Das mittelaltrige Rom hatte in früherer Zeit 10 Regionen. Als die Stadt wieder volkreicher wurde, wuchsen sie auf XII diesseits des Tibers, wozu denn Trastevere als die XIII. kam. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese neue Einteilung nach dem Jahre 1143 gemacht wurde. Endlich stellten sich im Lauf des XIII Jahrhunderts die noch heute dauernden Regionennamen fest. [1]

[1] Die Regionennamen im Vertrag mit Bonifacius IX. A. 1393. Papencordt, Gesch. der Stadt Rom p. 53. Lat aus einem Turiner Cod. folgende Aufzählung der 13 Reg. aus der Avignonischen Zeit, mit alten und neuen Namen. I. Montium et Biberate. II. Trivii et Vielate. III. Columpne et S. Marie in Aquiro. IV. Posterule et S. Laur. in Lucina. V. Pontis et Scortichiariorum (i. über dies. Namen B. III. 561.). VI. Eustachii et Vinee Tedemarii. VII. Arenule et Chacabariorum. VIII. Parionis et S. Laur. in Damaso. IX. Pinee et S. Marci. X. S. Angeli in Foro Piscium. XI. Ripe et Marmorate. XII. Campitelli et S. Adriani. XIII. Transtiberim. — Diese Namen werden im Saec. XIV. abwechselnd gebraucht, wie sich in Urkunden zeigt. Noch 1343 finde ich Regio S. Adriani; Regio Caccabariorum (ob von Cacabi, bronzene Gefäße?). Noch A. 1374 ward Regio Biberatica (statt Montium) geschrieben. Im saec. XIII. noch Namen des frühesten Mittelalters, wie A. 1216 Regio Curtis Dompne Micine. Noch A. 1192 Regio Caballi Marmorei (statt Biberatice oder Montium). Doch stand der Begriff Regio vor dem XIV. Jahrhundert noch nicht ganz fest.

Jede Region hatte einen Capitän (Caporione), der in ihr Gerichtsbarkeit besaß. Alle Caporioni wählten einen Prior als ihren Vorstand. Jede besaß ihr Banner, und auch diese Wappenzeichen entstanden wol schon vor dem XIII. Jahrhundert. Die I. Region führt noch heute drei grüne Berge im weißen Feld; die II. drei Schwerter in Rot; die III. die Säule in Rot; die IV. den Halbmond in Blau; die V. die betürmte Brücke in Rot; die VI. einen roten Greif in Weiß; die VII. einen weißen Hirsch in Blau; die VIII. das Bild Christi zwischen dem Hirschgeweih in Rot, nach der Legende von S. Eustachius; die IX. einen Pinienapfel in Rot; die X. einen schwarzen Drachenkopf in Weiß; die XI. einen Engel in Weiß (das ältere Wappen war ein weißer Fisch in Blau); die XII. ein Rad im roten Feld (das Symbol der Via Appia); die XIII. einen Löwenkopf im roten Feld.

Von diesen Regionen waren im XIV. Jahrhundert die am meisten bevölkerten: Ponte, Parione, Pinea und Trastevere.[1]

Jede Region umfaßte mehre Straßen (contrata, via, viculus) und Plätze (platea, piazza, bisweilen campus, wenn sehr groß und feldartig). Für ihre Erhaltung sorgten schon im XIII. Jahrhundert magistri viarum Almae urbis, eine Behörde, die an die alten Aedilen erinnerte.[2] Man sah in Rom kaum ein andres, als noch antikes Straßenpflaster, aber wenige Straßen liefen noch in der alten Richtung fort, wie die Suburra, Caput Africae, die Merulana,

[1] Dies schließe ich aus dem Vertrag v. 1393, den Räte jeder Region unterschrieben; aus Ponte 20; Parione 15; Pinea 15; Trastevere 15; Colonna 11; S. Eustachio 10; Campitelli 9: Trevi 9; Regola 8; S. Angelo 6; Ripa 6; Campomarzo 4; ohne Frage richtete sich die Zahl nach der Bevölkerung.

[2] Brugiotti Epitome juris viarum c. III. p. 33.

die Via Lata, die Via in Silice, die Ascensa, der Clivus Scauri, Magnanapoli. Ihre Namen waren von Monumenten, Geschlechtern, Türmen, Kirchen, Zünften, und andern localen Eigenheiten hergenommen.[1] Man kann sich diese Straßen nicht regellos genug denken. Sie wurden durch Schutt, Sümpfe, und Ackerland unterbrochen.

Die römischen Häuser jener Zeit bestanden durchweg aus Ziegelstein, weil sie von den Trümmern Rom's gebaut waren. Doch hatten sie viele Holzverschläge, wie man sie noch heute in Trastevere sieht. Ihre Balkone, Logen und Vorhallen verengten die winkligen Gassen noch mehr. In solcher Gestalt sah Rom im Jahre 1475 der König Ferrante; er riet Sixtus dem IV., die Straßen zu erweitern.[2] Das Untergeschoß ansehnlicher Häuser war von römischen Bogen gebildet, welche auf Säulen ruhten. Man nahm sie von antiken Monumenten; man verkürzte die prachtvollsten Marmor- oder Granitsäulen, um sie dem Haus anzupassen. Rom war die säulenreichste aller Städte überhaupt. Im XIII. und XIV. Jahrhundert, und noch viel früher, glichen die Straßen Rom's mit ihren Säulenhallen denen des

[1] Ich nenne einige: Contrata Colisei. Via trium columnarum (bei S. Maria Libera nos). Laterani. IV capitum (so am Anfang Saec. IX. in Region Ripa, wol von der Brücke). Calcararii (heute Via de' Cesarini, von einer Kalkgrube). De Caballo Marmoreo. Porticus Gallatorum (Ripa). Campitelli. Pinea. De Militiis. Torre dello Conte. De Archionibus (noch heute Arcione). De Praefectis (noch heute). Piscinula (noch heute). Via Papalis (noch heute). De Funariis (noch heute). Mercato. Contrata Buccamatiorum (noch heute von der Familie Buccamazi). Apothecarum (botteghe oscure). In Tellude (Palatin). In Settizonio. Ad Gallinas albas (S. Agatha in Suburra). Campus Caloleonis (Carleone). Cella nova. Inter duos hortos. Ad duos amantes.

[2] Disse, che esso non era Signore di questa Terra — per — i Porticati, per le vie strette, e per i miguani. Infessura p. 1144.

heutigen Bologna. Noch jetzt kann man sich hie und da von dieser Bauart einen deutlichen Begriff machen, am besten in der Regola, einem der altertümlichsten Viertel der Stadt überhaupt. Die Säulen, die man dort in vielen Häusern eingemauert findet, stammen vom Theater des Balbus, dessen Material jene Gegend versorgte. So versorgten das Marcellustheater, der Circus Flaminius, das Pompejustheater, die Halle der Octavia und andre große Monumente ihre Umgebung mit Steinen und Säulen, wie man noch heute an vielen Häusern erkennen kann.[1] Die Gothik brachte zu dem römischen Säulenhaus im Rundbogenstil einige fremdartige Ornamente hinzu; und diese beschränkten sich auf die meist mit schwarzem Peperin eingefaßten Fenster. Solche halbgothische Fenster waren im XIV. Jahrhundert überall gebräuchlich. Noch heute sind deren mehrere erhalten.[2]

Wie groß die Einwohnerzahl der Stadt in jener Epoche

[1] Auch reiche Bürger hatten Säulen-Paläste. A. 1321 verkauft der Mercator Nicolaus Angeli in der contrata mercati sein palatium columpnatum — cum salis et cameris infra se et cisterna retro se et cum quodam Lovio (Laube) retro — Archiv Gaetani XLVIII. 28. Ein alter Säulenpalast solches Stils mit Turm steht im Vicolo delle Boccie in Trastevere, mit der Inschrift Domus Libera D. Catherinae Claverinae de Spoturnis; eins der ältesten Häuser Rom's aus der Periode vor der Anwendung der Gothik; wie überhaupt das ganze dortige Viertel, das Ende der Lungaretta mit 7 Turmresten, zu den merkwürdigsten Rom's gehört. Außerdem findet man die älteste Architectur in der Regola, in Via di Pescheria, und vielleicht das älteste Haus des Mittelalters ist das hart an den antiken Bogen dort bei S. Angelo angeklebte.

[2] Im Viertel Campitelli ist das Haus der S. Francesca Romana, jetzt Tor di Specchi sicher aus saec. XIV. Derselben gothischen Epoche gehört der bewohnte Turm gegenüber S. Cecilia. Ferner die Hinterseite des Palasts Molara in Trastevere. Das Haus n. 52 in der Leonina bei der Suburra. Das alte gothische Haus Macell di Corvi n. 88. Das Kloster der Annunciata im Forum des August.

war, ist ungewiß. Die Meinung, daß sie zur Zeit Gregor's XI. nur 17000 Seelen betragen habe, muß als ganz unbegründet abgewiesen werden. Doch auch Petrarca's Bemerkung, daß Rom wegen des großen Umfanges leer erscheine, aber eine „unermeßliche" Bevölkerung enthalte, ist übertrieben. Wenn es statistisch feststeht, daß die Stadt erst am Anfang des XVI. Säculum 85000, und erst im Jahre 1663 105,433 Einwohner zählte, wie darf man glauben, daß sie in der Zeit ihres tiefsten Verfalls bevölkerter gewesen sei? [1]

Dieselbe Dunkelheit herrscht über die Verhältnisse der Campagna. Der Ager Romanus war damals so tief verödet, wie er es heute ist. Die Hirten stiegen bereits aus den Abruzzen mit ihren Schafheerden in die Gefilde Rom's, um sie hier überwintern zu lassen, wie am heutigen Tag. Dies beweist, daß der Ackerbau daselbst verschwunden war. [2]

[1] Jene Meinung Cancellieri's hat Papencordt „Cola" p. 14 widerlegt, da A. 1312 die Zählung der Anhänger Heinrich's VII. 10000 Mann in Waffen betrug, und M. Villani (XI. 25) A. 1362 die waffenfähigen Römer auf 22000 Mann angibt. Indeß muß diese Zahl die Milizen des Stadtbezirks in sich begriffen haben; denn sonst würde Rom damals über 100000 Einwohner gezählt haben. — Petrarca: In illa urbe tam magna, quae cum propter spacium vacua videatur, populum habet immensum. Famil. VI. 2. Nach dem Sacco sank Rom von 85000 auf 32000 herab. Quum ad 32000 capitum urbem reductam proximi censores in annonae caritate repererint (Jovius Vita Leonis X. p. 100).

[2] Bei Theiner III. n. 64 ein Geleitsbrief Bonifacius IX. für die Schafhirten (Rom 7. Sept. 1402): Cum nonnulli — tam de Aprutina, quam de aliis partibus cum eorum armentis ad pascua Romana, seu provincie nostre Patrimonii B. Petri in Tuscia, et loca finitima ad hyemandum venire — proponant — universis et singulis — in quocunque numero, cum hujusmodi armentis, pastoribus, salmis, rebus et bonis eorum in here ac personis — debitis tamen et consuetis solutis pedagiis et gabellis salvum — conductum — concedimus. Sicherlich stiegen die Hirten schon seit Jahrhunderten in die Campagna Rom's hinab.

61534

JAN 2 8 2005